

MEISSNER PORZELLAN

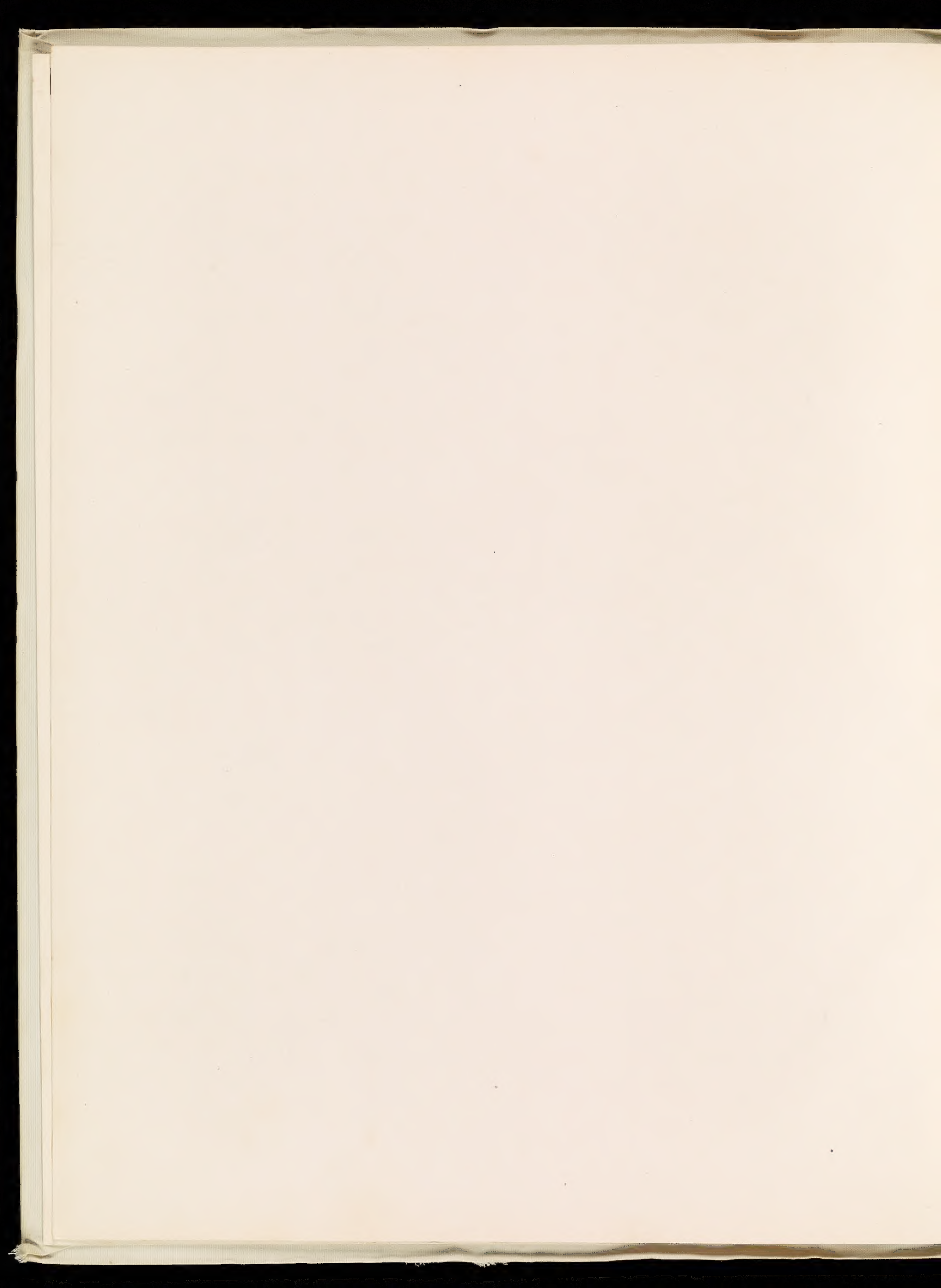




E = ah

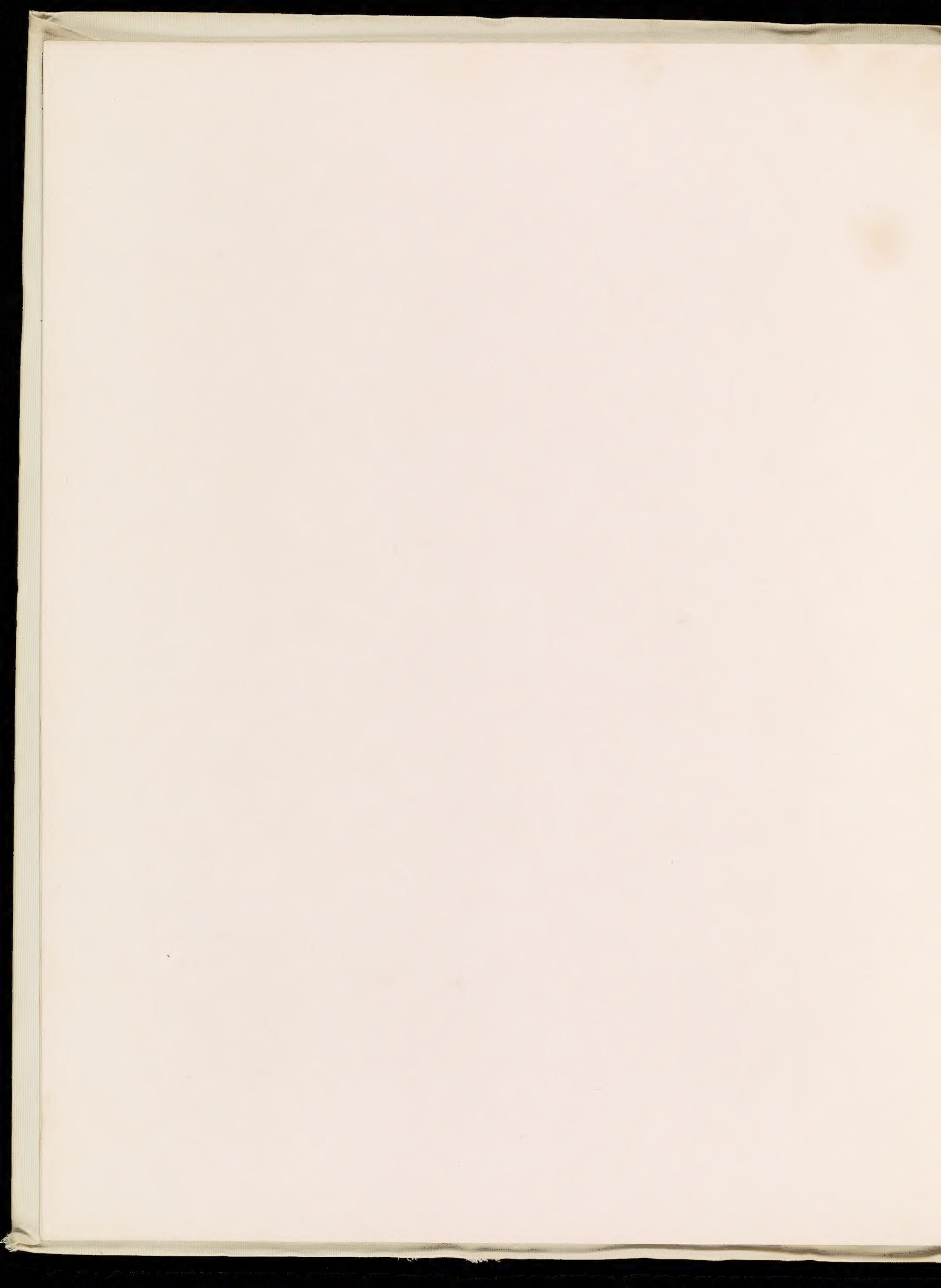
v/IV





DAS

MEISSNER PORZELLAN.



DAS
MEISSNER PORZELLAN
UND SEINE GESCHICHTE.

VON

KARL BERLING.

MIT 15 CHROMOLITHOGRAPHIEN, 15 HELIOGRAVÜREN, 1 MARKENTAFEL
UND 219 TEXTABBILDUNGEN.



LEIPZIG:
F. A. BROCKHAUS.

1900.

IHRER MAJESTÄT

DER

KÖNIGIN CAROLA VON SACHSEN

IN TIEFSTER EHRFURCHT

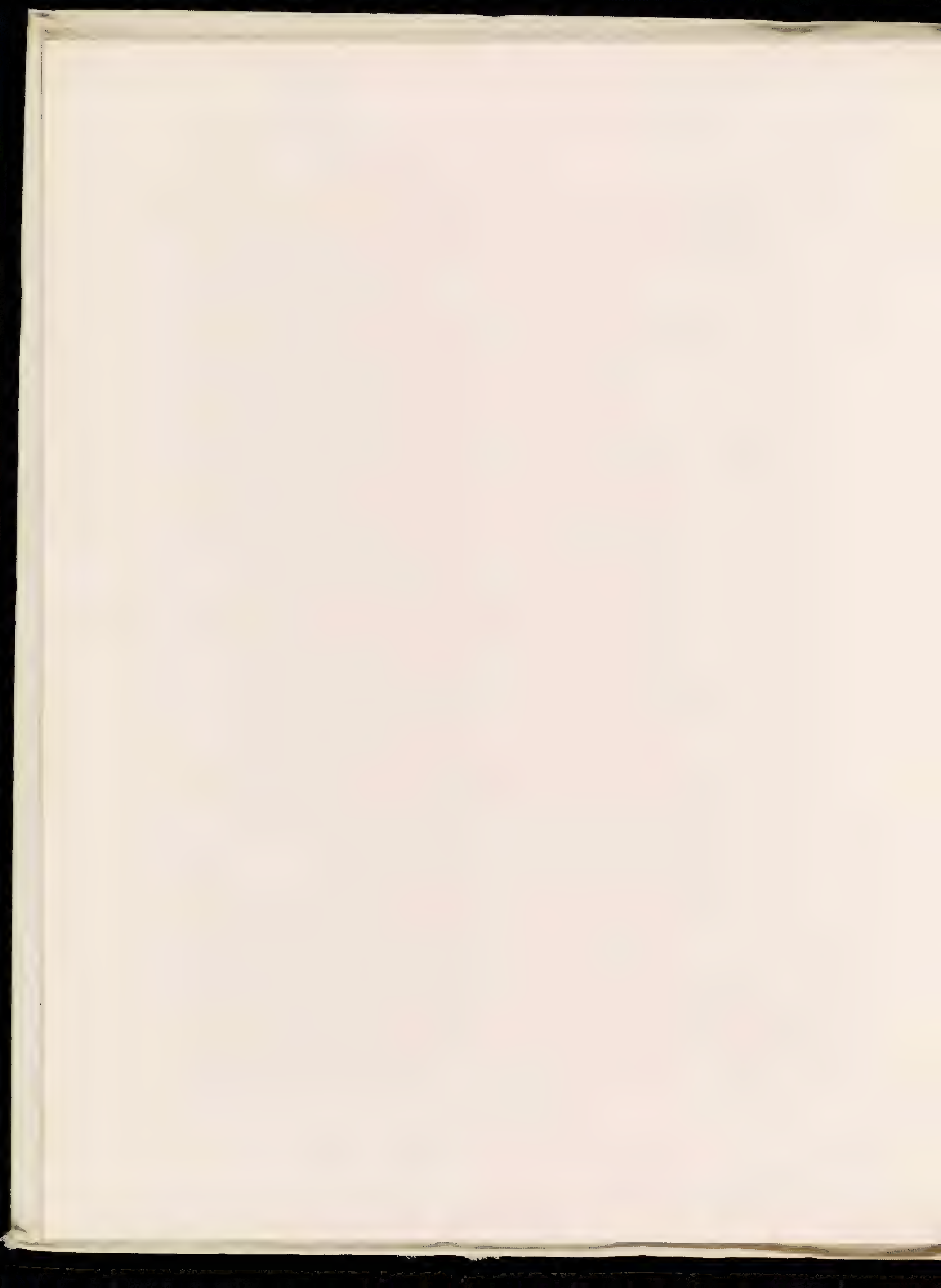
GEWIDMET

VON

ARTHUR VON HAUGK,
OBERSTLEUTNANT Z. D.

HOFRAT DR. CORNELIUS GURLITT,
PROFESSOR AN DER KGL. SÄCHS. TECHN. HOCHSCHULE.

PROFESSOR DR. K. BERLING,
DIREKTORIAL-ASSISTENT AM KGL. SÄCHS. KUNSTGEWERBEMUSEUM.



Dem Meissner Porzellan fehlt es an einer zuverlässigen Geschichte, an einer aktenmässigen Darstellung des Fortganges und Umfanges seiner Fabrikation; das wurde lange schmerzlich empfunden! Seit den ersten Tagen seines Entstehens war es Gegenstand der Liebhaberei, ein Schosskind der Sammler gewesen. Nicht bloss als Gebrauchsware, sondern vor allem als zierlicher Schmuck des Hauses, des Tisches entzückte es die Kunstfreunde; «Saxe» und später «Vieux Saxe» waren seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts in ganz Europa bekannte, hochgeschätzte Begriffe, – Worte, deren Klang bei jedem die Stimmung verfeinerten Lebensgenusses weckte. Nur in der kurzen Zeit des Klassicismus mischte sich ein Lächeln der Überlegenheit in diese Stimmung; man glaubte, das Rokoko und sein Lieblingskind, das Sächsische Porzellan, überwunden zu haben. Aber es kam mit erneuter Macht wieder, sich die Herzen der Kunstfreunde, der Sammler, der vornehmen Frauen zu erobern. Wohl sind andere Fabriken mit Meissen in einen Wettbewerb getreten, der ihnen bald auf diesem, bald auf jenem Gebiete einen Vorsprung gab: keine aber hat mit gleicher Entschiedenheit die Grundformen für das europäische Porzellan festgestellt; keine hat die Meissner Manufaktur an Einfluss auf den Gesamtgeschmack überboten. Wie die Italiener die Formen ihrer Majolika aus dem Orient nahmen, aber zu eigenen ausgestalteten, so hat Meissen erst jene Japans und Chinas nachgeahmt; bald aber hat es selbständige Gestaltungskraft gefunden und reichlich ausgenützt und durch diese eine Kunstart geschaffen, die ebenso allgemein giltig, ebenso stilbildend wurde, wie die Emaillen von Limoges, die Webereien Lyons, die Gläser Venedigs, die Silberschmiedereien Augsburgs und Nürnbergs, die Steinzeuge des Niederrheins oder Frankens, die Fayencen Hollands.

Von Sachsen musste denn auch die Darstellung der Geschichte des Meissner Porzellans ausgehen. Mit Dank hatte man die einzelnen Untersuchungen entgegengenommen, die bisher veröffentlicht worden waren: Die 1837 erschienene Biographie Böttgers von dem fleissigen und wohlunterrichteten Karl August Engelhardt, einige Untersuchungen der früheren Direktoren der Dresdner Gefässsammlung, Klemm und Grässe, die neueren, auf archivalischen Forschungen beruhenden schätzenswerten Aufsätze von Viktor Böhmert, W. von Seidlitz, Justus Brinckmann und

einigen anderen. Aber sie allein konnten diese Aufgabe nicht erfüllen. Immer noch war es nicht gelungen, manchem alteingewurzelten Irrtum mit klaren Beweisen entgegenzutreten, noch war der urkundliche Schatz des Dresdner Hauptstaatsarchivs nicht völlig gehoben, noch war kein Überblick über die Gesamtheit des in der Manufaktur Geschaffenen ermöglicht.

Es galt hier, eine Lücke zu schliessen. Dies zu thun, und zwar durch eine des Zweckes würdige Veröffentlichung, war von den Dresdner Sammlern schon öfter angeregt worden. Die Unterzeichneten vereinigten sich zur Durchführung des Gedankens.

Wir fanden dabei überall das grösste Entgegenkommen und bereitwillige Unterstützung.

Ihre Majestät die KÖNIGIN CAROLA von Sachsen geruhten Allergnädigst, die Widmung des zu schaffenden Werkes entgegenzunehmen und bekundeten hierdurch erneut Höchstihren Anteil und Ihr Wohlwollen für die Manufaktur.

Wirkungsvolle Förderung erhielt das Unternehmen durch Seine Excellenz den Herrn Staatsminister von Watzdorf, welcher in Anerkennung der Wichtigkeit des Werkes seitens des Königlichen Finanzministeriums einen namhaften Betrag zu dem zu schaffenden Garantiefond zeichnete.

Der Reichskommissar für die Weltausstellung 1900 in Paris, Herr Geheimrat Richter, stellte für den Fall, dass das Werk rechtzeitig zur Weltausstellung vorliege, Mittel in Aussicht und zeichnete das Reich als ersten Subskribenten in unsere Listen ein.

Unsere Bitte an eine Reihe von Freunden des Meissner Porzellans, uns durch Zeichnung eines Garantiefonds zu unterstützen, fand bereitwillige Erfüllung. Die Namen der Zeichner sind folgende:

Gebr. Arnhold, Dresden
Kammerherr von Burgk-Schönfeld
Rittmeister Crusius-Hirschstein
Regierungsrat Dr. Demiani, Leipzig
Dresdner Bank, Dresden
Konsul Derham, Leipzig
Kommerzienrat Eschebach, Dresden
Günther & Rudolph, Dresden
Landtagsabgeordneter Gontard, Leipzig
Geh. Hofrat Professor Graff, Dresden
Hofrat Professor Dr. Gurlitt, Dresden
Oberstleutnant von Haugk, Dresden
Direktor Holländer, Dresden
Konsul Limburger, Leipzig
Dr. Thieme, Leipzig
Oberhofmarschall Graf Vitzthum von Eckstädt, Lichtenwalde.
Generalkonsul Wunderlich, Eckberg b. Dresden.

Die Firma Gebr. Arnhold unterstützte uns mit Rat und That bei der Finanzierung des Unternehmens.

Die Bearbeitung des Textes übertrugen wir Herrn Professor Dr. Berling, Direktorialassistenten am Kgl. Kunstgewerbemuseum zu Dresden. Obgleich Berling schon vorher durch seine langjährige Thätigkeit am Museum naturgemäss dem Meissner Porzellan seine Aufmerksamkeit zugewendet und schon seit einer Reihe von Jahren sich mit Vorstudien über dessen Geschichte beschäftigt hatte, besuchte er doch nochmals die wichtigsten Sammlungen Deutschlands. Er fand überall entgegenkommende Aufnahme.

Von grösster Wichtigkeit für seine Studien war der Schatz an Porzellan, den Dresden selbst beherbergt, vor allem jener, welchen die Hofverwaltung SEINER MAJESTÄT DES KÖNIGS behütet. Das gnädige persönliche Interesse, welches Seine Königliche Hoheit der Grossherzog Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach zu bekunden geruhte, das weitgehende Entgegenkommen, welches Seine Königliche Hoheit der Herzog-Regent Johann von Mecklenburg-Schwerin, Seine Durchlaucht der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, die Verwaltungen der Königlich preussischen und bayerischen Schlösser und viele andere mehr dem Unternehmen bewiesen, ebenso wie die verständnisvolle Förderung aller um Rat und Hilfe angegangenen Privatsammler und staatlichen Institute in Deutschland, Österreich, England und Frankreich ermöglichten Berling, einen solchen Überblick über das Gesamtschaffen der Manufaktur zu gewinnen, dass ihm schwerlich aus der ungeheuern Menge des dort Erzeugten für die Entwicklung Wichtiges ganz entgangen sein dürfte. Bereitwillig gestattete Herr Graf Brühl das Studium des berühmten, in Schloss Pförten bewahrten und dem Gräflich Brühl'schen Familien-Fideikommiss gehörigen Schwanenservices.

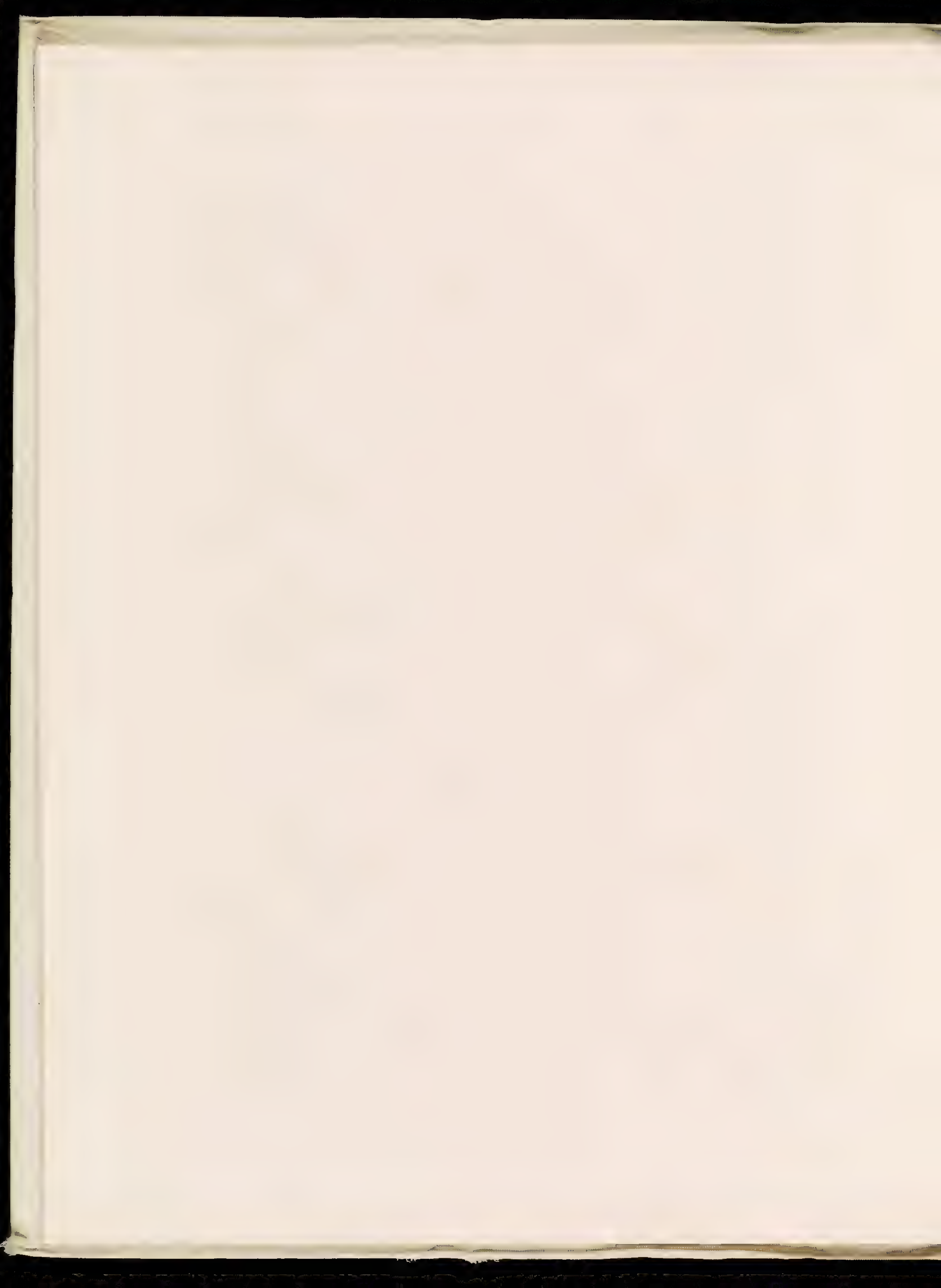
Die Sonderausstellung für Meissner Porzellan, welche 1899 einen Teil der Deutschen Kunstausstellung in Dresden bildete und unter wesentlicher Mitwirkung Berlings und v. Haugks entstand, gab Gelegenheit zu weiteren vergleichenden Studien. Vereinigte sie doch aus einer Reihe der glänzendsten deutschen Sammlungen das mit Sorgfalt ausgewählte Beste.

Endlich stand uns der verständnisvolle Beirat des derzeitigen Leiters der Manufaktur, des Herrn Oberbergrates Brunnemann, und der übrigen Beamten der Anstalt zur Seite.

Die Herstellung der Vorlagen für die Abbildungen erfolgte unter Berlings und Gurlitts Leitung.

Dresden, Oktober 1899.

von Haugk. Gurlitt.



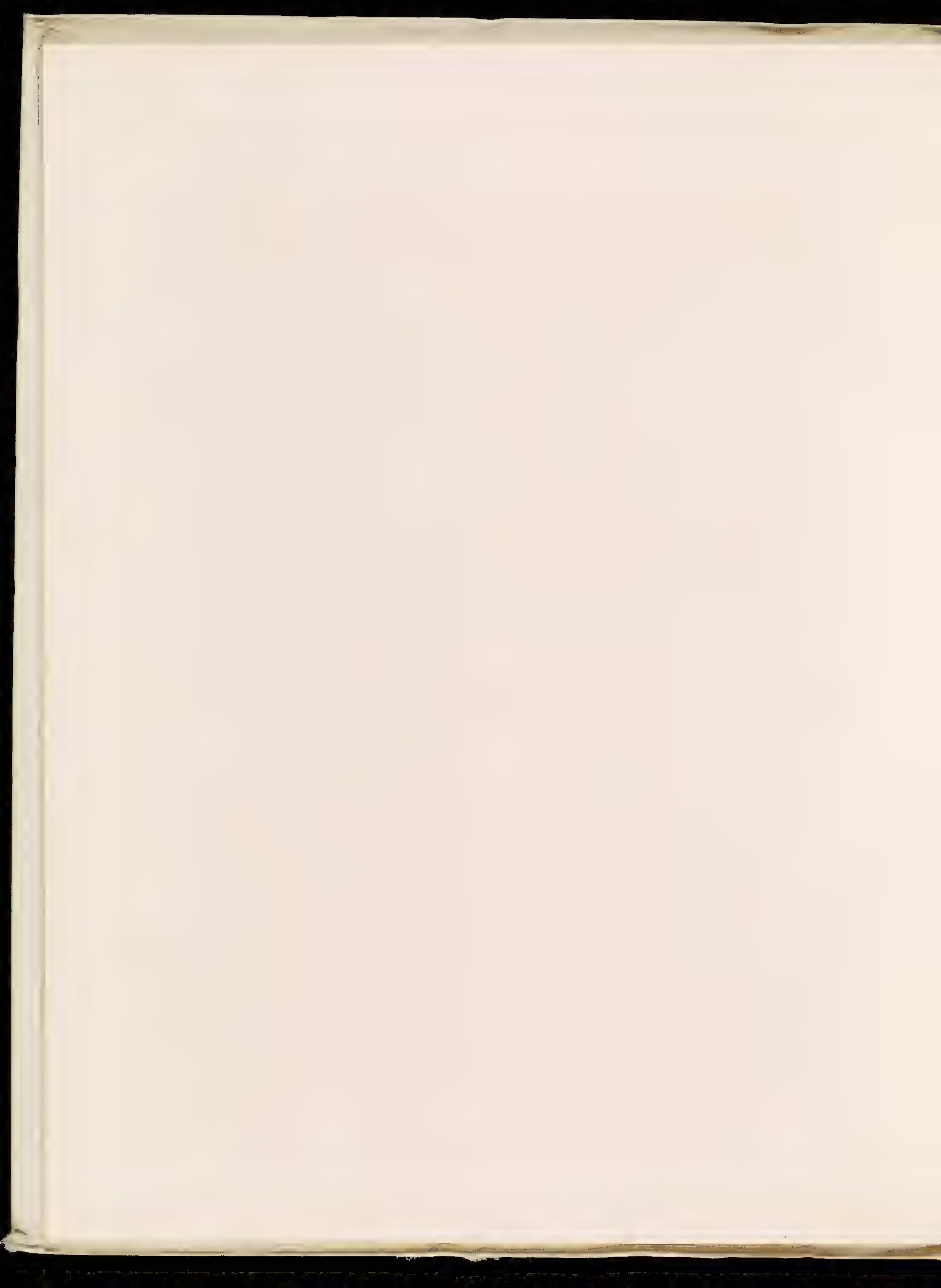
INHALTSVERZEICHNIS.

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN.

I. Chromolithographien und Heliogravüren.

(Die Chromolithographien sind mit * bezeichnet.)

II. Textbilder.





EINLEITUNG.



enn auch die wissenschaftliche Forschung heute mit der früher allgemein herrschenden Ansicht, dass die Anfänge des Porzellans mehrere tausend Jahre vor Christi Geburt zurückliegen, aufgeräumt hat und sie kaum vor Beginn des siebenten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung setzen will[1], so hat sie doch den Chinesen den alten Ruhm der Erfindung des Porzellans lassen müssen. Freilich leisteten sie nicht gleich von Anfang an Hervorragendes; es hat vielmehr erst mehrerer Jahrhunderte bedurft, ehe man die vielen technischen Schwierigkeiten mit Erfolg überwinden konnte, die das Mischen der Masse und Glasur, das Brennen, Formen und Farbenbereiten verursachten. Die Blütezeit des chinesischen Porzellans ist in das fünfzehnte Jahrhundert zu setzen. Damals erst war es gelungen, Porzellan tadellos in Masse und Glasur mit prächtigem Farbenschmuck herzustellen. Zu dem Seladon (Olivgrün) der ältesten Zeit war Kobaltblau unter Glasur getreten, das nun die erste Stelle bei diesen Arbeiten einnahm; dann hatte man Türkisblau, Violett, Dunkelrot und endlich die meisten Farben über und viele unter Glasur anzuwenden gelernt.

Neben China kommt Japan als Stammland des Porzellans in Betracht, wohin die Kenntnis von seiner Bereitung aller Wahrscheinlichkeit nach über Korea gelangt ist. In Japan hat man es schon frühzeitig vermocht, mit China erfolgreich zu wetteifern. Denn wenn man den Chinesen auch wohl in der technischen Behandlung, der Zubereitung der Masse und in der Formengebung den Vorzug lassen muss, so haben die Japaner es anderseits durch eigenartig harmonische Farbenwirkungen verstanden, ihren Erzeugnissen ganz besondern Reiz zu verleihen. Die von beiden Völkern in grosser Anzahl hergestellten echten Porzellane besitzen so viele vortreffliche Eigenschaften, dass man die ausserordentliche Beliebtheit, deren sie sich bald auch ausser Landes erfreuten, wohl begreift. Die schöne, weisse, gleichmässige, zum grössten Teil aus Kaolin bestehende Masse, die nach dem Brande leicht durchscheinend, hell klingend und bis zu einem gewissen Grade feuerbeständig ist, mit ihrer festanhaftenden, wirkungsvolle Glanzlichter werfenden Glasur bot dem Plastiker wie dem Maler vortreffliche Gelegenheit zur Entfaltung ihres Könnens. Die glatte weisse Oberfläche, der Glanz und die Farbenpracht haben dem Porzellan zu seinem schnellen Siegeslaufe verholfen.

Zunächst wurden die chinesisch-japanischen Porzellane den andern asiatischen Völkerschaften, den Indern, Persern u. s. w., bekannt. Wohl nur ganz vereinzelt ist schon im Mittelalter ein Stück nach Europa gebracht worden. Erst als mit Umschiffung des Kap der Guten Hoffnung der Seeweg nach Ostindien gefunden war, wurde auch den europäischen Völkern der Markt für diese Ware erschlossen. Den Portugiesen gebührt das Verdienst, die Ersten gewesen zu sein, die ein oder das andere Stück mit in ihre Heimat gebracht haben.

Seinen eigentlichen Aufschwung nahm indessen der Porzellanhandel mit Europa erst, als die Holländer im Jahre 1602 ihre Ostindische Compagnie gegründet hatten. Nunmehr ging das chinesisch-japanische Porzellan über Indien nach Holland, ein Umstand, dem die teilweise noch heute gebräuchliche, falsche Bezeichnung «indisches» Porzellan, «indische» Blumen u. s. w. zuzuschreiben ist. Ausser China hatte von 1624 bis 1854 Holland allein den Handel mit Japan in Händen, jedoch auch nur unter gewissen Einschränkungen; denn es durften von 1700 an jährlich nur vier bis fünf, von 1721 an nur ein, und von 1759 an wieder drei holländische Schiffe in dem einzigen hierfür frei gegebenen Hafen Nagasaki landen.[2]



S 43

Fig. 1. AUGUST II., MIT MARSCHALLSTAB.
Rotbraunes Böttger-Steinzeug, 11,5 cm h.
Modell von J. Chr. Ludw. Lücke.
(C. H. Fischer, Dresden.)

Im letzten Drittel des siebzehnten Jahrhunderts übten der Glanz, die Pracht, die üppigen Feste und der absolute Despotismus am französischen Hofe auf die meisten deutschen Fürsten einen solchen Reiz aus, dass sie bestrebt waren, es ihrem grossen Vorbilde Ludwig XIV. möglichst gleichzuthun. Zu ihnen gehörte in erster Linie Friedrich August I., seit 1694 Kurfürst von Sachsen, seit 1697 als König von Polen August II., im Volksmund «August der Starke» genannt. Von Natur mit lebhafter Phantasie und mit einem feinen Gefühl für alles Schöne ausgestattet, hatte er diese Anlagen auf weiten Reisen, besonders in Frankreich und Italien, zu hoher Vollkommenheit ausgebildet.[3] So begann er denn bald nach seinem Regierungsantritt, Sachsen und in erster Linie seine Residenzstadt Dresden seinem hochgesteigerten Kunstbedürfnis gemäss auszuschmücken. Leider wurde dieses kunstsinnige Bestreben häufig durch die ungünstigen politischen Verhältnisse, in die Sachsen infolge der wenig glücklichen Politik seines Herrschers geriet, unterbrochen. Die glänzenden Feste, die der König veranstaltete, die prächtigen Bauten, die er schuf, die schönen Sammlungen, die er begründete, trugen seinen Namen als den eines prachtliebenden Herrschers wohl weit über Deutschlands Grenzen hinaus, aber sie kosteten auch dem Lande ungeheure Summen. Der König befand sich daher häufig in grosser Geldverlegenheit und musste fortgesetzt auf Mittel sinnen, sich neue Hilfsquellen zu verschaffen.

Auch August der Starke glaubte, wie so viele seiner fürstlichen Zeitgenossen, mit Hilfe eines «Goldmachers» auf leichte Weise seine geleerten Kassen füllen zu können. Als er daher von einem solchen hörte, der von Preussen aus wegen seiner geheimen Künste verfolgt wurde, nahm er ihn in seinen Schutz und liess ihn nach Dresden bringen. Es war Johann Friedrich Böttger, von dem später ausführlich zu sprechen sein wird. Gold aus minderwertigen Stoffen herauszulaborieren, vermochte dieser indessen ebensowenig wie ein anderer; aber ihm ist ein Werk gelungen, das ihm die Nachwelt als grosses Verdienst anrechnen muss: die Herstellung des

ersten echten Porzellans in Europa. Böttger hat damit gewissermassen sein gegebenes Versprechen eingelöst, wenn auch ganz anders wie er und der König einst gemeint hatten: er hat dem sächsischen Staate nicht nur eine wahre «Goldquelle» eröffnet, die auch heute noch fliesst, sondern ihm gleichzeitig Gelegenheit gegeben, sich künstlerisch in hervorragender Weise zu bethätigen.

Will man die Wirkung von Böttgers Erfindung auf seine Zeit richtig beurteilen, dann muss man sich die aufs höchste gesteigerte Liebhaberei für ostasiatisches Porzellan vor Augen halten. Gewaltige Summen wurden für diese ausserordentlich dekorative, aber leicht zerbrechliche Ware ausgegeben. Die Fürsten wetteiferten, mächtige Vasen oder auch wohl aus dem chinesischen Geschmack heraus geschaffene, uns schwer verständliche Gebilde wie Pagoden, Drachen u. a. an sich zu bringen. Ganze Zimmer räumte man diesem fremdländischen Schmucke ein; so in den Schlössern zu Charlottenburg, Arnstadt, später auch zu Ansbach, Gotha und an andern Orten. Alle übrigen Fürsten übertraf aber auch hierin August der Starke. Soll er doch einmal dem König von Preussen ein ganzes Regiment Dragoner für einen Satz chinesischer Vasen gegeben haben![4] Und obschon die strengere Geschichtsbehandlung dieses «Regiment» auf 12 sogenannte „lange Kerle“ herabgesetzt hat, so beweist dies immer noch genügend, wie hoch damals die Porzellane geschätzt wurden. Liess August der Starke auch in dieser Beziehung seiner Leidenschaft die Zügel schiessen, so hat er damit doch seinem Volke eine Sammlung hinterlassen, die in ihrer Reichhaltigkeit und Schönheit unübertroffen dasteht in der ganzen Welt.[5]

Ausser Porzellan wurden auch chinesisch-japanische Seidenwaren, Stickereien, Lack- und Elfenbeinarbeiten, Holzschnitzereien u. dergl. durch die Holländer eingeführt. Da nun zu diesen oft recht bizarren Schätzen die altgewohnten Räume nicht recht passen wollten, suchte man diese sehr bald, so gut es eben ging, in chinesischem Sinne umzugestalten. Auf diese Weise sind die sogenannten Chinoiserien in die Kunst, besonders in die Innendekoration des achtzehnten Jahrhunderts gekommen, d. h. es ist eine durch das Kunstgewerbe Chinas und Japans beeinflusste Geschmacksrichtung entstanden, welche man innerhalb der verschiedenen europäischen Stilrichtungen als eine Unterströmung bezeichnen kann.

Die weitverbreitete Liebhaberei für Porzellan im besondern war aber noch von anderem Einflusse. Die grossen Geldsummen, die dafür ausser Landes gingen, mussten dem praktisch Denkenden nahelegen, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um die Einfuhr möglichst durch Fabrikation im eigenen Lande zu ersetzen. In diesem Bestreben liegt die Triebkraft, welche nun an verschiedenen Stellen die Versuche, das chinesische Porzellan nachzuahmen, hervorrief. Zuerst muss in dieser Beziehung Italien genannt werden. Hier sollen schon 1470 in Venedig und 1520 in Ferrara derartige Versuche gemacht worden sein. Viel mehr als diese leere Angabe ist darüber allerdings nicht bekannt, jedenfalls hat sich bis jetzt keines der Erzeugnisse nachweisen lassen. Etwas anders steht es mit den Versuchen, die der Grossherzog Franz von Toscana anstellen liess. Hiervon haben sich wenigstens ein paar Stücke erhalten, die aber zeigen, dass die Versuche nicht zur Erfindung des echten Porzellans führten, sondern dass es sich dabei vielmehr um eine Art von Halbporzellan gehandelt hat. Weitere Bedeutung haben indessen diese Arbeiten nicht erlangen können, da ihre Herstellung sehr bald wieder eingestellt wurde.[6]

Es ist bereits angedeutet worden, dass es vom siebzehnten Jahrhundert an die Holländer waren, welche ausschliesslich den europäischen Markt mit chinesisch-japanischem Porzellan versorgten. Ja, sie haben nicht nur die Ware herübergebracht und verkauft, sondern sie übernahmen als kluge Geschäftsleute auch die Vermittlung zwischen Käufer und Hersteller und liessen in Japan

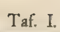
einzelne Stücke ostasiatischen Porzellans anfertigen, die mit meist freilich missverstandenen europäischen Mustern, besonders Wappen, verziert wurden.

Es kann daher nicht überraschen, dass auch die Holländer sich frühzeitig mit Versuchen abgaben, das Porzellan nachzubilden. Wenn sie auch das Erstrebte nicht völlig erreichten, so sind sie doch nach einer Richtung hin glücklicher als die Italiener gewesen: denn aus diesen Versuchen heraus hat sich die Fabrikation der Delfter Fayence entwickelt, die sich besonders während ihrer Blütezeit in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts einer ausserordentlichen Beliebtheit erfreute. Sie gab auch in Frankreich und besonders in Deutschland zur Gründung ähnlicher Fabriken oder doch zu einer Wandlung in der künstlerischen Behandlung der Töpferware nach dem Vorbilde von Delft den Anstoss.

Wirklich von Erfolg gekrönt wurden diese Versuche nur an einer Stelle, und zwar zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts am Dresdner Hofe. Denn hier ist es zuerst in Europa gelungen, das echte, weisse Hartporzellan herzustellen. Es war dies damals eine Erfindung von den weitesttragenden Folgen, denn durch sie wurde ein vorzüglicher Ersatz für das teure ostasiatische Porzellan geschaffen, gleichzeitig aber auch der Grund gelegt für die hohe Bedeutung, welche die keramische Industrie im Königreich Sachsen seither besitzt.



Taf. I.



S. 2, 3.

Turmzimmer im Kgl. Schloss zu Dresden.

einzelne [illegible] Porzellans anfertigen, die mit meist [illegible] [illegible] Mustern, besonders Wappen, verziert wurden.

Taf. I. Man [illegible] dass auch die Holländer [illegible] das Porzellan [illegible] Wenn sie auch das Erstrebte [illegible] als die Italiener gewesen [illegible] der Delfter Fayence entwickelt, da[illegible] der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts einer [illegible] Frankreich und besonders in Deutschland [illegible] Wandlung in der künstlerischen Behandlung [illegible] von Delft [illegible]

[illegible] wurden diese Versuche nur an ein[illegible] am Dresdner Hofe. Denn hier is[illegible] [illegible] herzustellen. Es war die[illegible] von der [illegible] ein vorzüglicher E[illegible] asiatische [illegible] Grund gelegt [illegible] welche [illegible] besitzt.









VORLÄUFER DES MEISSNER PORZELLANS.

I. Tschirnhaus und seine Porzellanversuche.

Am 10. April des Jahres 1651 wurde dem kursächsischen Rate Christoph von Tschirnhaus auf seiner Besitzung Kieslingswalde in der Oberlausitz ein Sohn geboren, der in der Taufe die Namen Ehrenfried Walter[7] erhielt. Von tüchtigen Lehrern und später auf dem Gymnasium in Görlitz unterrichtet, entwickelte er sich als ein fleissiger und begabter Schüler, sodass er das Durchschnittswissen seiner Genossen bald weit überragte. Er hatte auf der Universität Leyden studiert, wurde ein tüchtiger Mathematiker und Physiker und erweiterte durch mehrfache Reisen nach Holland, Frankreich, England und Italien seinen Gesichtskreis. Als Gelehrter geschätzt, war er eng befreundet mit Leibniz, wurde 1682 zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften in Paris und später, wie sein Vater, zum kursächsischen Rat ernannt. Dabei blieb er ein bescheidener aber überaus thätiger Edelmann. Rastlos war er bemüht, ausser den Wissenschaften auch die heimische Industrie zu heben. So hatten ihn seine optischen Versuche und Erfindungen mit der Glasfabrikation in Verbindung gebracht, und Sachsen soll ihm die Anlage von drei Glashütten verdanken. Als Hauptverdienst wird ihm meist die Herstellung von metallenen, später auch gläsernen Brennspiegeln angerechnet, und zwar Brennspiegel von solch ausserordentlicher Grösse und Kraft, wie sie vorher noch nicht erreicht worden waren.

Es ist begreiflich, dass jemand, der so viel für die Glasindustrie seiner Heimat gethan hatte, sein Augenmerk auch auf eine andere, für Sachsen besonders wichtige Sache lenkte: dass Tschirnhaus nämlich daran dachte, die grossen Geldsummen, die wegen Augusts des Starken Liebhaberei für chinesisch-japanisches Porzellan ausser Landes gingen, Sachsen zu erhalten, d. h. das chinesische Porzellan durch ein einheimisches Erzeugnis zu ersetzen. Es wird berichtet[8], dass sich Tschirnhaus von 1698 an mit dahin gehenden Versuchen beschäftigt habe. Auf seinen vielfach unternommenen Reisen durch Sachsen soll er, um die erforderlichen Massen ausfindig zu machen, nicht nur seinen Wagen, sondern sich und seinem Diener alle Taschen voll

Erdproben und Steine gepackt haben. Diese brachte er dann in seinem Laboratorium unter, sodass er hier zu Zeiten vor Erdhaufen kaum den Boden betreten konnte. Zu den gewünschten Ergebnissen haben allerdings diese Versuche nicht geführt. Zwar soll er einmal weisse Gefässe durch Dresdner Töpfer haben drehen und in seiner dortigen Glashütte brennen lassen, aber damit nur ein «glasartiges Porzellan, dem fast alle Eigenschaften des chinesischen, besonders Härte und Feuerbeständigkeit, abgingen», erzielt haben. Eine unmittelbare Bedeutung für die spätere Erfindung des Porzellans scheint dieses Erzeugnis, eine Art von Milchglas, wie es Engelhardt vielleicht nicht unrichtig nennt, kaum gehabt zu haben.

Das wenige eben Angeführte war alles, was über diesen Teil von Tschirnhaus' Thätigkeit bisher bekannt war. Es ist nur natürlich, dass sich auf dieser unsicheren Grundlage die verschiedensten Anschauungen über den Wert seines Wirkens aufbauten.

Um über diese Angelegenheit möglichst Klarheit zu schaffen, veranstaltete ich zu Anfang des Jahres 1898 im Dresdner Kunstgewerbemuseum eine Sonderausstellung angeblicher und verwandter Tschirnhaus-Arbeiten und gelangte dabei zu folgenden Ergebnissen.



Fig. 2. TSCHIRNHAUS-TASSE.
Roter, schwarzgeaderter Glasfluss.
(Fräulein v. Posern, Dresden.)

Einige wenige Stücke, die nach Technik und Form einer späteren Zeit entstammten, liessen sich zuerst ausscheiden. Auch heute noch werden ähnliche Arbeiten in Sachsen (Radeberg) und Schlesien (Bunzlau) gefertigt und kommen als Bromotin, Purpurin und mit ähnlichen Namen in den Handel. Bei den übrigen Stücken aber fehlte mir anfangs jeder Anhaltspunkt, bis dem Museum ein kleiner Pokal schenkungsweise überwiesen wurde, von dem festgestellt werden konnte, dass er vor etwa 22 Jahren in der Annahütte bei Senftenberg auf Veranlassung eines aus Böhmen stammenden Direktors hergestellt worden war. An der Hand dieses Beweisstückes liess sich wieder eine Anzahl Arbeiten ausscheiden; diese wurden noch vermehrt, als etwa gleichzeitig die Nachricht eintraf, dass zwei rote, schwarz geaderte und reich mit Gold verzierte Deckel, die sich unter den Ausstellungsgegenständen befanden, in den dreissiger oder vierziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts in der Glashütte des Grafen Boucquoy in Böhmen angefertigt worden seien.

Der glücklichste Fund war indessen eine kleine Tasse (Fig. 2), die sich durch ein zugehöriges Aktenstück als wirkliche Tschirnhaus-Arbeit auswies.[9] Sie zeigt sich in ihrer technischen Unvollkommenheit als ein rechtes Versuchsstück, wie es für einen immerwährend experimentierenden Forscher bezeichnend ist. Die verwendete Masse ist leicht und aus freier Hand geblasen. In der Farbe ist sie unscheinbar braunrot, schwarz geadert, mehrfach leicht zu schwarz gebrannt und mit einigen Blasen versehen. Die beiden Bodenreifen, welche der Ober- und Untertasse festen Stand verleihen, bestehen aus angeschmolzenen Glasbändern von gleicher Farbe.

Es waren nur einige wenige Stücke, die sich dieser Tschirnhaus-Arbeit anreihen liessen. Bevor sich indessen nicht weitere sichere Grundlagen zur Lösung der Frage beibringen lassen, scheint es mir bedenklich, diesen Namen auf andere Glasflüsse anzuwenden.

Es ist bekannt, dass Tschirnhaus nicht nur mächtige Brennspiegel anfertigte, sondern mit ihnen auch eifrig experimentierte und alle möglichen Stoffe, besonders Metalle, damit zu schmelzen versuchte. Aus den Akten, die diese Versuche behandeln, geht hervor, dass es sich hierbei in erster Linie um die Nachbildung von Edelsteinen, vorzugsweise von Diamanten, gehandelt hat. In einem vom Jahre 1694 datierten Briefe[20] schrieb Leibniz an Tschirnhaus: «Dürfte ich wohl umb ein stückgen von ihren mit dem Brennglas geschmolzenen Porcellan bitten, darauff angeflogen Gold, dabey man siehet, wie es gleichwohl dem Glass die Farbe mittheilet». Tschirnhaus hatte hier also ein Stück Porzellan, wahrscheinlich chinesisches, zu einer Glasfritte geschmolzen, etwas Gold damit in Berührung gebracht und dabei die bekannte tiefe Purpurfärbung, welche die Rubingläser zeigen, erzielt. Aber von einem Versuch, Porzellan aus andern Massen herzustellen, kann hier nicht die Rede sein. Wohl ist anzunehmen, dass seine spätern Brennspiegelversuche ihm die Wege zum Färben seiner Glasmasse gezeigt haben; man darf indessen nicht glauben, wie es viele zu thun scheinen, dass er direkt vom Brennspiegel weg Gefässe formte. Durch diesen entstanden, wie die Akten mehrfach melden, nur kleine Kugeln, die sich kaum mittels der Glasbläserpfeife aufnehmen und verarbeiten liessen. Als Tschirnhaus nun durch solche Versuche festgestellt hatte, welche Stoffe er dem Glase zusetzen müsse, um es rot zu färben, und was er zu thun habe, um schwarze Adern hervorzurufen, hat er in einer seiner Glashütten solche Gefässe hergestellt, wie sie uns in der erwähnten Tasse entgegentreten.

Die nächste Gruppe von Glasarbeiten, die sich auf jener Ausstellung befanden, näherte sich den wenigen Tschirnhaus zuzuschreibenden Arbeiten in Stoff und Bearbeitung, nur liessen die ihr angehörigen Gegenstände eine fortgeschrittenere Technik erkennen und zeigten ausserdem, dass auf die in Schliff und Golddekor bestehende «Verfeinerung» besonderes Gewicht gelegt wurde. Mir scheinen sie mit Tschirnhaus nichts mehr zu thun zu haben. Indessen halte ich es keineswegs für ausgeschlossen, dass man sie auf Böttger zurückführen kann.

Es wird ausführlicher dargelegt werden, dass Tschirnhaus, welcher Böttgers Arbeiten mehrere Jahre hindurch bewachen, teilweise auch leiten musste, diesen von seinen Goldmacherplänen zu der Erfindung des Porzellans hingelenkt hat, obgleich die Herstellung selbst erst kurz nach Tschirnhaus' am 11. Oktober 1708 zu Dresden erfolgtem Tode gelang. Wenn man ausserdem bedenkt, dass Böttger damals die Leitung der Glashütte und Schleifmühle zu Dresden übernommen hat, und dass er schon am 28. März 1709 in einem Bittschreiben an den König sich rühmte: dass er eine sehr schätzbare Art von Glasflüssen, aus welchen schöne Gefässe geschnitten werden könnten, herzustellen vermöchte,[21] so gewinnt die Annahme an Wahrscheinlichkeit, dass Böttger in der Herstellung dieser marmorierten Glasgefässe nicht nur Tschirnhaus folgte, sondern sie gleichzeitig in der Technik und Ausstattung verbesserte, und ganz besonders wird man darin bestärkt, wenn man noch dabei berücksichtigt, dass in der Verfeinerung die von Böttger erfundenen roten Steinzeuge den Weg wiesen. Denn bei beiden findet man in Form und Verzierung eine überraschende Übereinstimmung.

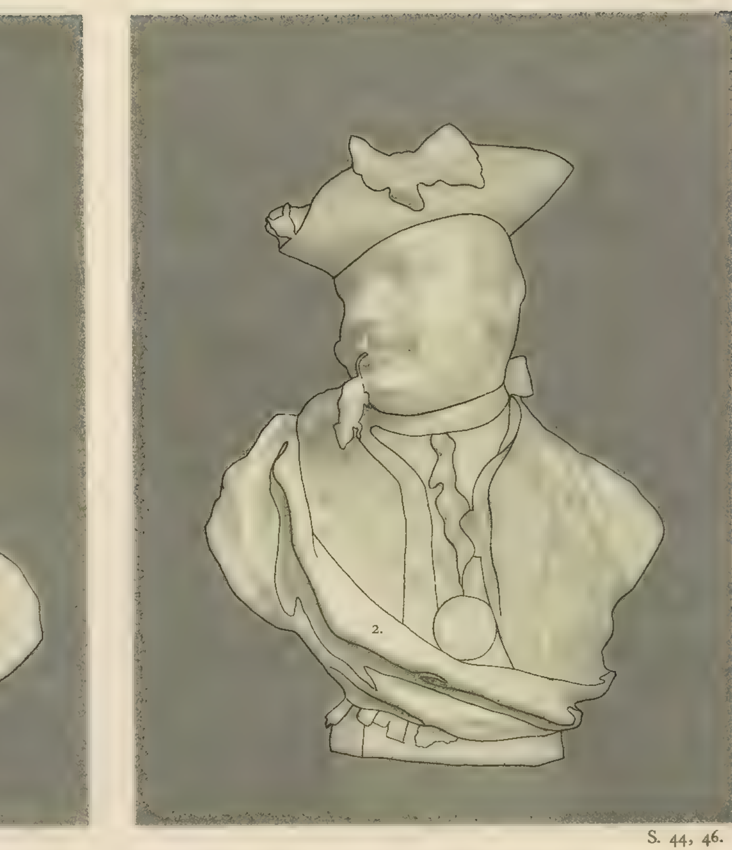
II. Joh. Fr. Böttger.

Johann Friedrich Böttger[12] ist am 4. Februar 1682 zu Schleiz als Sohn des Fürstlich reussischen Münzkassierers Johann Adam Böttger geboren. Seine Eltern zogen bald darauf nach Magdeburg, wo er durch seinen Vater und nach dessen Tod durch seinen Stiefvater Tiemann einen verhältnismässig guten Unterricht, besonders in Mathematik, Geographie, Feuerwerkskunst und Ähnlichem, genoss. Hierbei zeigte er schon frühzeitig für Chemie eine besondere Vorliebe, die auch bewirkte, dass er 1696 nach Berlin zu dem Apotheker Zorn in die Lehre gegeben wurde. Freilich hat er sich mit diesem Berufe nur in der allerersten Zeit seines Berliner Aufenthaltes zu befreunden vermocht. Nur zu bald ging er seinen eigenen Weg. Das trug ihm nicht gerade die glimpflichste Behandlung seitens seines Lehrherrn ein, denn er verrichtete seinen Dienst wie im Traum und war im Geschäft kaum zu gebrauchen. Seine ganze Kraft und all sein Denken war einer andern, allerdings sehr nahestehenden, damals in weiten Kreisen hochangesehenen Wissenschaft gewidmet: die mit viel ernstem Streben, aber wohl noch öfter mit schwindelhaften Absichten betriebene Alchimie hatte auch ihn in ihre Fesseln geschlagen.

Das Bestreben der Alchimisten, Adepten oder Goldmacher war darauf gerichtet, minderwertige Stoffe in das edelste und kostbarste aller Metalle, in Gold, zu verwandeln. Wenn man die wichtige Stellung des Goldes in unserm socialen Leben bedenkt, wird man die Bedeutung und das Ansehen derjenigen Männer, die sich damals einer solchen Kunst rühmten, wohl begreifen können. Die wirkliche Lösung ihrer Aufgabe ist allerdings keinem gelungen. Ich glaube aber, dass man deshalb nicht ohne weiteres alle Adepten als Schwindler bezeichnen darf, bin vielmehr der Ansicht, dass die meisten, wenigstens in der ersten Zeit ihrer Thätigkeit, selbst ans eigene Können glaubten. Viele von ihnen haben es sicher für möglich gehalten, dass sie durch ernsthaftes Studieren und Laborieren, die Tinktur, den «Liquor», das «Arcanum», oder wie man sonst den Universalstoff nannte, der die Eigenschaft, in Gold umzuwandeln, besass, hervorbringen würden. Dass sie hierbei ihr Thun in ein mystisches Dunkel hüllten, dass man ein Sonntagskind sein musste, um das grosse Werk leisten zu können, lag in den Anschauungen der Zeit. In den weitaus meisten Fällen haben wohl erst äussere Umstände, vor allem die Forderung ungeduldiger Besteller, ihnen endlich wirkliche Proben der angemassten Kunst zu zeigen, die Adepten zu bewusst falschen Vorspiegelungen verleitet.

Böttger, der junge, ausserordentlich befähigte, als Sonntagskind geborene Apothekerlehrling, war bald völlig in dem Gedanken befangen, dass auch er dazu berufen sei, «den Stein der Weisen zu finden», die goldmachende Flüssigkeit zu schaffen. Die meisten Leute, die sich in Berlin mit Alchimie beschäftigten, lernte er persönlich kennen. Von dem einen erfuhr er dies, von dem andern jenes. Durch geheimnisvolle Manuskripte, die er sich zu verschaffen verstand, ergänzte er eifrig die Lücken in seinem Wissen. Viele Nächte hindurch hat er in dem Laboratorium seines Lehrherrn mit dessen Materialien, die er sich unrechtmässigerweise aneignete, praktisch gearbeitet. Jede Gelegenheit suchte er auszunützen, um seinem Ziele näher zu kommen.

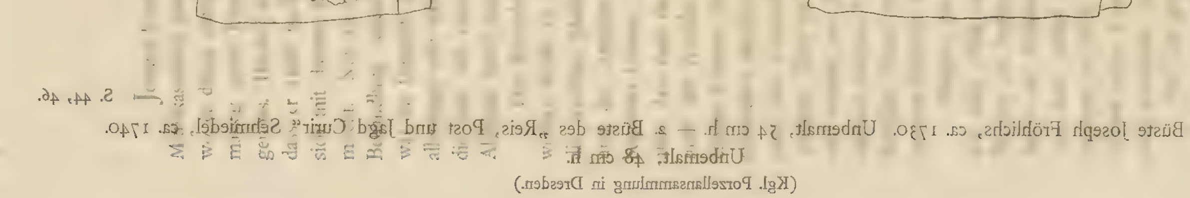
Von der grössten Wichtigkeit für ihn ward die Bekanntschaft mit dem für die Glasindustrie sehr bedeutenden Johann Kunckel, vor allem aber mit dem griechischen Mönch Lascaris, der damals den grössten Ruf als Adept besass. Lascaris schenkte Böttger auch ein von ihm sehr hoch geschätztes



S. 44, 46.

1. Büste Joseph Fröhlichs, ca. 1730. Unbemalt, 54 cm h. — 2. Büste des „Reis, Post und Jagd Curir“ Schmiedel, ca. 1740. Unbemalt, 48 cm h.

(Kgl. Porzellansammlung in Dresden.)

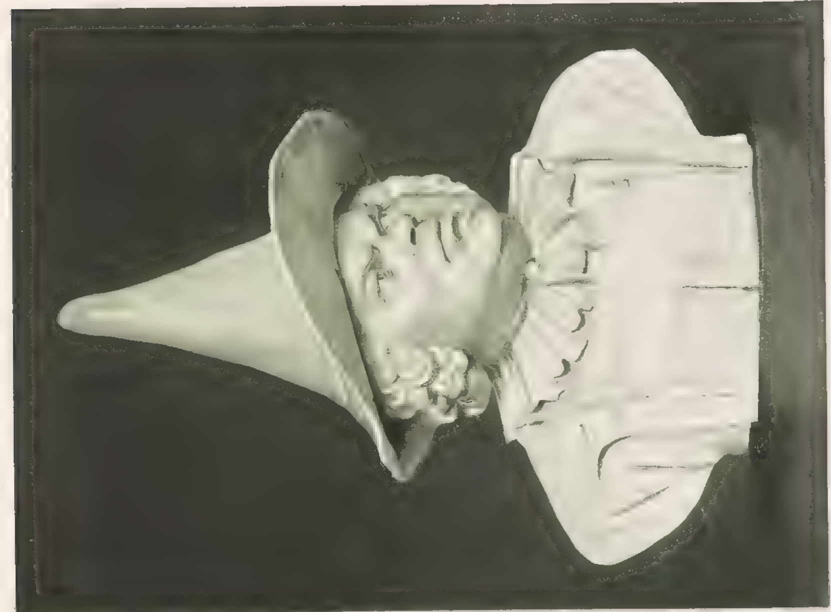


1. Büste Joseph Fröhlichs, ca. 1730. Unbemalt, 54 cm h. — 2. Büste des „Reis, Post und Jagd Curir“ Schmiedel, ca. 1740. Unbemalt, 48 cm h.

(Kgl. Porzellansammlung in Dresden.)

S. 44, 46.







Manuskript und ein Pulver mit dem Bemerken, dass er «mit einem Gran desselben würde gantz gewiss können 8 Loth Bley zu Golde machen».[13]

Endlich glaubte denn auch Böttger sein Wissen so weit gereift, dass er Proben seiner Kunst vor Zeugen ablegen könne. Er tingierte erst nachts, ganz im geheimen, vor seinen Kameraden, dann aber vor diesem und jenem Bekannten und endlich sogar vor seinem Lehrherrn, vor dessen Frau und zwei Geistlichen, die mit diesen verwandt waren. Jedesmal gelang es ihm, seine Zuschauer vollkommen zu täuschen und sie davon zu überzeugen, dass er der Kunst des Goldmachens wirklich mächtig sei. Kein Wunder, wenn sich nach solchen Leistungen mit der Zeit die abenteuerlichsten Gerüchte über ihn in Berlin verbreiteten und endlich auch der König von Preussen, Friedrich I., Proben seiner Kunst zu sehen verlangte. Nun scheint es Böttger in Berlin unheimlich



Fig. 3.

Johann Friederich Böttger

Portrait Böttgers auf rotbraunem poliertem Steinzeug in weissem, stahlblau schraffiertem Email mit Silbereinfassung, 11,5 cm Durchmesser.
(Hofrat Dr. Friederich, Dresden.)

geworden zu sein; denn damals wagte er noch nicht, an so hoher Stelle seine Täuschungen fortzusetzen. So entfloh er denn am 26. Oktober 1701 nach Wittenberg, wo er sich, angeblich um dort zu studieren, unter kursächsischen Schutz begab.

Gerade diese Flucht aber liess den König noch fester an Böttgers Können glauben und seine Dienste noch begehrenswerter erscheinen. Er setzte einen Preis von 1000 Thalern auf seine Einlieferung und sandte ihm einen Offizier nach, der ihn in Wittenberg verhaften liess und seine Auslieferung als Betrüger von den sächsischen Behörden verlangte. Diese konnten hierzu aber trotz aller möglichen Ränke und Intriguen nicht bewogen werden, sie berichteten vielmehr den ganzen Sachverhalt mit grosser Wichtigkeit an ihren Landesherrn, den König August II. Nach dessen Eigenheiten und Neigungen ist es begreiflich, dass er sich die Gelegenheit, eine solch hoffnungsvolle Persönlichkeit für sich zu gewinnen, nicht entgehen liess. So wurde denn Böttger am 25. November 1701 von dem durch ein Kavallerie-Kommando begleiteten spätern Geheimen

Kabinetts-Sekretär Nehmitz nach Dresden gebracht, wo er zuerst in dem alten Adeptenlaboratorium des Schlosses, im sog. Goldhause, vom Januar 1702 aber in dem Palais des Statthalters Fürsten Anton Egon von Fürstenberg untergebracht wurde. Dieser, der sich selbst mit chemischen Experimenten befasste, gewährte ihm seinen besondern Schutz und vermittelte den Verkehr zwischen dem jungen Adepten und dem damals in Polen weilenden König.

Zuerst musste Böttger natürlich auch dem Statthalter eine Probe seiner Kunst ablegen. Sie fiel zur Zufriedenheit aus. Als aber Fürstenberg mit der von Böttger erhaltenen Tinktur am 26. Dezember in Warschau vor dem König einen Versuch machte, misslang dieser völlig. Für ein derartiges Missgeschick hatte Böttger indessen Ausreden genug, sodass dieser Vorfall seinem Rufe keinen Abbruch thun konnte. Der König, der ihm vielfach persönlich schrieb, begünstigte ihn auffallend und liess ihm alle Wünsche, obgleich sie oft recht unbescheidener Art waren, erfüllen, damit er nur möglichst ungestört arbeiten und — worauf es vor allem ankam — die ihm von Lascaris geschenkte Tinktur nachschaffen könne. Der König verlangte weiter von Böttger, dass er seine geheime Wissenschaft zu Papier bringen und an einem sichern Ort verwahren sollte, bis er selbst nach Dresden käme.

Nur einen Wunsch, den Böttger immer wieder von neuem aussprach, glaubte er, ihm nicht gewähren zu dürfen: die persönliche Freiheit. Um sich eine so hochgeschätzte Kraft völlig zu sichern, liess ihn der König stets in strenger Gefangenschaft halten. Besonders traute er Preussen zu, dass es ihm seinen Schatz rauben könnte.

Mehrmals hat Böttger seine Freiheit zu erzwingen versucht. Er drohte mit Selbstmord und benahm sich einst so ungebärdig, dass Fürstenberg ängstlich wurde und ihn am 15. Februar 1702 auf den Königstein bringen liess. Da er aber hier sein tolles Wesen noch ärger trieb, wurde er bald wieder in seine alte Wohnung zurückgeführt und ihm nun, um ihn zu besänftigen, seine Gefangenschaft auf alle erdenkliche Weise erleichtert: man behandelte ihn wie einen Mann vom Hof, er speiste auf Silber, hielt grosse Tafel, ja mitunter sogar Festlichkeiten wie Maskeraden ab und umgab sich mit einem wahren Hofstaate. So wird z. B. in einer Beschwerdeschrift vom 4. März 1704 gesagt, dass bei ihm täglich siebzehn Personen ein- und ausgingen, von denen die meisten bei ihm speisten.[14] Mehrfach war er beim Statthalter, hin und wieder dieser bei ihm zu Tisch. Ein Baron von Schenk war eigens dazu angestellt, Böttger die Zeit zu vertreiben, wenn er nicht arbeitete. Aber obgleich seine Genossen ein schwelgerisches Leben mit ihm führten, so sind doch die meisten von ihnen nicht gern um ihn gewesen; denn abgesehen davon, dass sie mit ihrem Kopf für ihn hafteten, mag seine Bewachung auch nicht leicht gewesen sein. Wohl wird er verschiedentlich als lustiger, angenehmer und kenntnisreicher Gesellschafter geschildert, ja, sein Wesen muss für viele geradezu etwas Bestechendes gehabt haben; anders wäre sein fast freundschaftliches Verhältnis zu Männern wie Kunckel, Fürstenberg und Tschirnhaus nicht zu erklären; aber er war auch voller Launen und liess diesen nur gar zu oft freien Lauf.

Leidenschaftlich, leicht begeistert, von der Natur mit seltenen Geistesgaben ausgestattet und in ungewöhnlich jungen Jahren als eine wichtige Persönlichkeit behandelt, gewöhnt die meisten Wünsche erfüllt zu erhalten, überschätzte er seine eigene Bedeutung, wurde er eitel, anspruchsvoll und hochmütig. Die Entziehung der Freiheit und die fortwährende Furcht vor Entlarvung als Schwindler, der das, was er versprach, nicht zu erfüllen vermöge, haben seine häufigen Misstimmungen hervorgerufen. Wohl suchte er sie durch schwelgerisches Leben, besonders durch unmässiges Trinken zu verscheuchen, aber immer von neuem ergriffen sie ihn.

Ausser dem Geh. Kabinetts-Sekretär Nehmitz wurde ihm nach seiner Ankunft in Dresden der aus Freiberg berufene spätere Bergrat Pabst zur Unterstützung bei seinen Arbeiten zugeteilt, der Ende 1701 in dem Bruder des erstern, in Dr. Nehmitz, eine Hilfe erhielt. Später kamen noch der Sekretär Matthieu und der Geh. Kämmerer Starcke als Bewachung hinzu. Pabst und Dr. Nehmitz scheinen keinen bedeutenden Einfluss auf Böttgers Arbeit gehabt zu haben. Anders war jedoch das Verhältnis zu Tschirnhaus: schon bei der ersten Zusammenkunft wusste Böttger diesen Gelehrten durch sein reiches Wissen und gefälliges Wesen völlig für sich einzunehmen, sodass Tschirnhaus, um mit ihm zusammen arbeiten zu können, meist in Dresden verweilte.

Viel länger als ein Jahr vermochte es indessen Böttger nicht, bei seiner nächsten Umgebung den Schein seines Adeptentums aufrecht zu erhalten. Bei Nehmitz[15], Fürstenberg und Tschirnhaus begann mehr und mehr sich Misstrauen zu regen. Nur der fern in Polen weilende König hielt unerschütterlich an dem Glauben an Böttgers Kunst fest. Da sich aber seine politische und pekuniäre Lage gerade damals immer verzweifelter gestaltete, wurde er natürlich auch mit der Forderung an Böttger, endlich einmal zu zeigen, was er könne, dringender. Zwar hatte er, obwohl die Beamten keine Besoldung mehr erhielten, für Böttger noch grössere Geldsummen geschickt; aber endlich riss doch auch ihm die Geduld. Er sandte einen Boten nach Dresden, der von Böttger die lange versprochenen 100000 Thaler, etwas von der Tinktur u. a. abholen sollte. Jetzt wusste sich dieser nicht mehr zu helfen: er entfloh am 21. Juni 1703 über Teplitz, Prag, Wien nach Ens, von wo er indessen schon nach 12 Tagen von dem sächsischen Major von Bomsdorf wieder zurückgebracht wurde.



Fig. 4. HARLEKIN.
Rotbraunes Steinzeug, 22 cm h.
(R. Bruck, Dresden.)

Der König liess sich auch jetzt noch nicht in seinem Vertrauen erschüttern, sondern schenkte den vielen Entschuldigungen, um die Böttger nie verlegen war, wiederum Glauben und liess ihn in der alten Weise weiter arbeiten. Noch gab der König die lang gehegten Hoffnungen nicht ganz auf, deren Erfüllung ihn aus der peinlichsten Verlegenheit gerissen haben würde; wenigstens wäre anders die Zähigkeit, mit der gerade er an Böttgers Können glaubte, nicht zu verstehen. Die meisten, die mit Böttger zu thun hatten, misstrauten ihm schon längst, nur der König nicht; und doch wurde gerade er immer wieder von neuem getäuscht. Bis zum April 1704 soll er Böttger 40000 Thaler gezahlt haben, ohne dass dieser dafür auch nur das Geringste geleistet hätte.

Da man Böttger in Dresden, wo sich die abenteuerlichsten Gerüchte über ihn verbreiteten, nicht mehr für sicher hielt, brachte man ihn am 25. September 1705 auf die Albrechtsburg in Meissen. Matthieu und Burckard, der Sekretär Fürstenbergs, waren seine Wächter, während Pabst, der am 5. März zur Erlernung der geheimen Wissenschaft, des Arcanums, in Pflicht genommen worden war, ihn wöchentlich zweimal besuchen musste. Pabst führte ihm nun aus Freiberg fünf Berg- und Hüttenleute für die Schmelzarbeit und einen Maurer zum Instandhalten seiner Laborieröfen zu. Doch auch in Meissen sollte Böttger nicht lange bleiben. Man fürchtete, als die Schweden Sachsen bedrohten, ihn zu verlieren, weshalb Tschirnhaus ihn mit drei seiner Arbeiter, wohl

drei der erwähnten Hüttenleute, Köhler, Schubert und Wildenstein, am 5. September 1706 auf den Königstein brachte.[16]

Inzwischen war in Dresden nach den Angaben von Tschirnhaus auf der Venus- oder Jungfernbastei, dem östlichen Ende der heutigen Brühl'schen Terrasse, ein Laboratorium eingerichtet worden. Hierhin wurde nun Böttger am 22. September 1707 gebracht, um seine geheimnisvollen, bis jetzt aber völlig erfolglosen Arbeiten weiterzuführen. Der König hatte das Vertrauen zu dessen alchimistischen Kenntnissen auch jetzt noch nicht ganz verloren. Ja, er befriedigte abermals grosse Forderungen an Holz und Geld.[17] Endlich aber wurde Böttger völlig in die Enge getrieben. Lange konnte es nicht mehr dauern, bis der König, der damals in Dresden weilte und sich persönlich von dem Stande der Arbeiten überzeugte, das Lügengewebe durchschauen musste.

Da, in der höchsten Not, glückte es Böttger, ein dem chinesischen roten Steinzeug ähnliches Erzeugnis herzustellen und damit eine Entdeckung zu machen, die bei der damaligen ausserordentlichen Beliebtheit solcher Arbeiten ihn wenigstens für eine Zeit lang vor dem drohenden Verderben zu schützen vermochte. Eine solche Erfindung wird nun aber keineswegs, wie man anzunehmen geneigt ist, dem blossen Zufall verdankt, sie bedarf vielmehr eingehender Studien und vielfacher Versuche. So ist es auch kein Zufall gewesen, der Böttger auf diese Idee gebracht hat, denn wir wissen ja, dass Tschirnhaus, sein steter Berater, ihm hier den Weg wies. Dieser hatte ihn schon geraume Zeit durchschaut. Er sah ein, dass Böttger nicht tieferes alchimistisches Wissen, wohl aber tüchtige chemische Kenntnisse besass; daher veranlasste Tschirnhaus den jungen Genossen, um ihn der drohenden Entlarvung zu entziehen, die von ihm selbst früher angestellten, aber nicht fortgesetzten Versuche, das chinesische Porzellan nachzuahmen, nun gemeinsam mit ihm wieder aufzunehmen. Und Böttger war, wohl zuerst unter Tschirnhaus' Leitung und mit dessen Brennspiegeln arbeitend, glücklicher als dieser. Ihm gelang, im letzten Drittel des Jahres 1707, die Herstellung des roten Steinzeuges, damals und auch heute noch vielfach Böttger-Porzellan genannt.[18]

Die Freude des Königs, endlich einmal einen, wenn auch nicht den erwarteten Erfolg in den Arbeiten Böttgers zu sehen, mag gross gewesen sein. Schon am 20. November 1707 verlieh er ihm, der mit einer Reihe weiterer Pläne hervortrat, die Berechtigung zur Gründung verschiedener Manufakturen und unterstützte ihn reichlich mit Geld und Vergünstigungen.

Böttger hörte nunmehr keineswegs mit seinen Versuchen auf. Denn wenn auch mit der Herstellung des roten Steinzeugs bereits Bedeutendes geleistet war, so blieb doch das angestrebte Hauptziel immer noch übrig: die Herstellung des echten weissen Porzellans.

Aber auch dies muss Böttger zu Anfang des Jahres 1709 gelungen sein, denn in einer Eingabe an den König vom 28. März 1709 hob er unter den vielen Dingen, die er zu erzeugen sich anheischig machte, an erster Stelle hervor, dass er «den guten weissen Porcellain mit der allerfeinsten Glasur und behörigen Mahlwerck in solcher perfection zu machen wisse, dass er dem Ost-Indianischen[19], wo nicht übertreffen, doch gleich kommen solle».[20]

Allerdings hatte Böttger hierbei in seiner gewohnten Weise den Mund etwas voll genommen, denn es können damals höchstens einige fehlerhafte Versuchsstücke erzeugt worden sein, während es erst viel später gelang, Farben zum Malen auf Porzellan zu verwenden.

Auf den Wunsch Böttgers hatte der König zur Prüfung alles dessen, was jener sich zu leisten erboten, eine Kommission berufen, die aber, wohl weil ihr zu wenig Unterlagen an die Hand gegeben wurden, unverrichteter Sache auseinandergegangen ist. Nichtsdestoweniger führte aber der König in einer am 23. Januar 1710 erschienenen Druckschrift[21] das meiste von dem,



S. 46.

1730—1735.

Statuetten: 1. Sulkowski. 22,5 cm h. (C. H. Fischer, Dresden). — 2. Orientalische Tänzerin. 14,3 cm h. (Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden). — 3. Jägerin mit Falken. 17,4 cm h. (Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden). — 4. Joseph Fröhlich. 22 cm h. Auf den Hosenträgern die Zahlen: 1 7 3 3 und die Buchstaben: J. F. (Kgl. Schloss in Dresden). — 5. Schindler. 17,5 cm h. (C. H. Fischer, Dresden).

Taf. III.

1730—1735.

Statuetten: 1. Sulkowski. 22,5 cm h. (G. H. Fischer, Dresden). — 2. Orientalische Tänzerin. 14,3 cm h. (Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden). — 3. Jägerin mit Falken. 17,4 cm h. (Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden). — 4. Joseph Fröhlich. 22 cm h. Auf den Hosenträgern die Zahlen: 1 7 3 3 und die Buchstaben: J. F. (Kgl. Schloss in Dresden). — 5. Schindler. 17,5 cm h. (G. H. Fischer, Dresden).


C.R.



was Böttger versprochen, als solche Dinge auf, die bereits geleistet werden könnten. Gleichzeitig hatte August II. die Gründung der Porzellanfabrik bekannt gegeben, die Errichtung weiterer Manufakturen in Sachsen in Aussicht gestellt und Künstler und Handwerker zur Beteiligung aufgefordert. So sehr er aber auch am Fortschreiten dieser Arbeiten Anteil nahm, so liess er doch noch keineswegs in seinen Forderungen betreffs des Goldmachens nach, vielmehr verlangte er von Böttger immer entschiedener die Erfüllung seiner Zusagen. Endlich, am 26. Dezember 1709, gestand dieser dem wieder in Polen weilenden König, dass er nicht vermöge, das grosse Werk auszuführen; er machte dafür aber die kühnsten Versprechungen auf dem Gebiete industrieller Erfindungen.

August der Starke, der damals mit Wiedererlangung der polnischen Königskrone vollauf beschäftigt war, hatte hierauf nicht geantwortet. So schmerzlich ihm dieses Geständnis Böttgers auch gewesen sein mag, so wird doch wohl in ihm selbst allmählich die Überzeugung von der Unmöglichkeit dieses Unternehmens herangereift sein. Böttger aber, der sich mit seinem Bekenntnis von einer grossen Last befreit fühlte, hat sich mit ganzer Kraft der Porzellan-Manufaktur, wie dieses Unternehmen nunmehr meist genannt wurde, gewidmet.

Das Personal an dieser wurde vermehrt. An Stelle von Eggebrecht, auf den ich später zurückkommen werde, übernahm Dr. W. H. Nehmitz die Leitung der Öfen und gleichzeitig die des Glasierens. Seit dem 24. Januar 1710 bestand das zur Oberleitung eingesetzte Direktorium aus dem Kammerrat M. Nehmitz und dem Kommerzienrat Matthieu, während Böttger nur die «Administration» übergeben wurde. Bei dem grössern Umfang, den nunmehr die Arbeiten nahmen, wurden die Räume auf der Venusbastei unzureichend, sodass man sich nach einem geeigneteren Platze umsehen musste, der sich in dem Schlosse Albrechtsburg in Meissen fand. Die Verlegung dorthin wurde am 7. März beschlossen. Es verging indessen fast das ganze Jahr, bis diese Übersiedlung völlig bewerkstelligt werden konnte, da bei der Freistellung des Gebäudes erst verschiedene Schwierigkeiten zu überwinden waren.[22]



S. 18.

Fig. 5. CHINESISCHE HEILIGE.
Rotbraunes Steinzeug mit schwärzlicher Oberfläche, 37,5 cm h.
(Kgl. Porzellansammlung in Dresden.)

Das Direktorium und der Administrator blieben in Dresden, nur ab und zu sind sie nach Meissen gekommen. In der Zwischenzeit wurden sie betreffs Aufrechthaltung der Disciplin und ähnlicher Verwaltungsangelegenheiten von dem Inspektor Steinbrück, dem Schwager Böttgers, in Meissen vertreten. Diese Verhältnisse erwiesen sich bald als unzuträglich. Dazu kamen noch die Schwierigkeiten aus einer umständlichen Instruktion für die einzelnen Arbeiter, besonders für die Arcanisten, die man, als die in das Fabrikationsgeheimnis Eingeweihten, übertrieben ängstlich und doch erfolglos bewachte. Da sich die Machtbefugnisse der Direktoren und Böttgers nicht genügend auseinanderhalten liessen, ergaben sich fortwährend Anlässe zu Reibereien. Einer suchte den andern zu schädigen, beim König zu verklagen und aus seiner Stellung zu verdrängen.[23] Obgleich die Akten hierüber viel Bemerkenswertes enthalten, so lässt sich doch nicht ganz klar erkennen, auf wessen Seite die Schuld lag, denn vor Verleumdungen scheute man hier wie dort keineswegs zurück. Böttger war allerdings gar nicht geeignet, ein grosses Werk zu führen und über

viele Menschen zu befehlen; er war gegen sich und andere schwach, war launenhaft, unordentlich und dem Trunke ergeben. Sicher hat er hierdurch seinen Gegnern Angriffspunkte zur Genüge geboten. Mochten aber auch Nehmitz und Matthieu bessere Verwaltungsbeamte sein, so verstanden sie doch von der Sache selbst nichts; auch haben sie — soviel scheint sicher aus den Akten hervorzugehen — keineswegs immer uneigennützig gehandelt.

Kein Wunder, dass die Fabrik, obgleich sie in der Produktion selbst nicht unwesentliche Fortschritte machte, doch fortwährend Zuschüsse vom Staate brauchte. Der König berief nun zwar eine Kommission nach der andern, um den Streit zu schlichten und die Übelstände zu beseitigen, ohne indessen irgendwelchen Erfolg damit zu erzielen, bis er endlich, am 5. Dezember 1715, des fortwährenden Gezänkes müde, Böttger die ganze Fabrik zur freien Verfügung auf Lebenszeit übergeben liess, ohne Rechnungsablage von ihm zu fordern. Er hatte dies wohl gethan in Rücksicht darauf, dass dieser Zustand bei der geschwächten Gesundheit Böttgers nicht allzulange dauern würde, aber auch, weil er immer noch grosse Stücke auf ihn hielt und ihn daher nicht mit vollständiger Abdankung kränken wollte.

Die Unordnung in der Verwaltung, die Unzufriedenheit und Unzuverlässigkeit der meisten Arbeiter, die in liederlichem Lebenswandel ihrem Herrn kaum nachstanden, hatten in dieser Zeit den höchsten Grad erreicht. Am 13. März 1719 raffte der Tod den schon lange siechen Körper Böttgers, dieses geistvollen und kenntnisreichen Erfinders, aber haltlosen und von Leidenschaften beherrschten Mannes, dahin.

III. Die Böttger-Steinzeuge und ihre Nachahmungen.

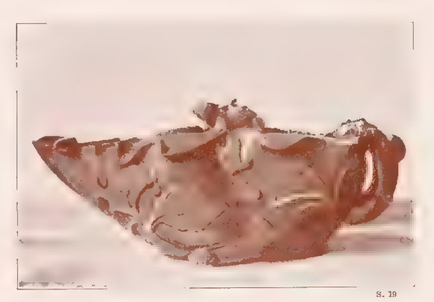
Am Ende des Jahres 1707 war es Böttger nach vielen, wahrscheinlich zuerst in Gemeinschaft mit Tschirnhaus unternommenen Versuchen gelungen, das rote chinesische Steinzeug nachzubilden.

Die Masse, die er hierzu verwandt hat, soll, der landläufigen Ansicht gemäss, aus einem in Okrilla bei Meissen gefundenen Thon bestanden haben. Die Geheimnisthuerei, mit der man aus Furcht vor Verrat von Anfang an die Fabrikation umgab, ist wohl auch schuld daran, dass man aus den Akten kein eigentliches Bild von den verwendeten Rohstoffen gewinnen kann. Meist wird von Thonlieferungen aus Colditz, auch wohl aus Waldenburg gesprochen, am 12. März 1708 aber dem Kammer-Kollegium aufgegeben[24]: «Ingleichen habt Ihr die anstaldt zu machen, dass aus allen andern Ämbtern, wo Thon gegraben wird, eine aufrichtige Probe von 30 bis 40 ℔ förderlichst einzuschicken ist». Hieraus und aus dem starken Verbrauch von (weissem) Colditzer Thon, scheint zur Genüge hervorzugehen, dass Böttger damals noch nicht viel über Versuche hinausgekommen, dass er aber vor allem auf Herstellung des weissen, also des eigentlichen Porzellans bedacht war.

Kühn[25] und Engelhardt geben indessen an, dass Thon aus Okrilla erst nach der Verlegung der Fabrik nach Meissen verwandt worden sei, und ersterer fügt ausserdem hinzu, dass von 1710 an zur roten Masse vorzugsweise eine Thonart aus der Zwickauer Gegend genommen wurde. Neue und interessante Aufschlüsse nach dieser Richtung hin haben die sich auf Akten und eigene Untersuchungen stützenden Forschungen des Bergrats Dr. Heintze in Meissen ergeben, über die er

im Mai 1898 auf der Hauptversammlung des Sächsischen Ingenieur- und Architekten-Vereins vorgetragen hat.[26] Demzufolge bestand die Böttger'sche Masse «aus etwa 88% rotem Bol, roter Nürnberger Erde, Borner Erde von Berggiesshübel, später rotem Thon aus Okrilla, mit 12% geschlemmtem Lehm vermischt». Die «rote Nürnberger Erde war», nach derselben Quelle, «bereits im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert als terra sigillata in den Arzneischatz eingeführt» und bestand «ursprünglich aus rotem Bol von Lemnos, der aber wohl schon zu Böttgers Zeiten geschlemmter roter Bolus war, wie er in verschiedenen Teilen Deutschlands gefunden wird und jedenfalls von Nürnberg aus vertrieben wurde. Der rote Bol enthält etwa 42% Kieselsäure, 20—25% Thonerde, 20—25% Wassergehalt und als Rest Eisenoxyd».

Der Entdeckung nun, dass diese Mischung im Brande zu einer steinharten, porzellanartigen Masse wurde, muss der in dieser Beziehung äusserst praktische Böttger von Anfang an die grösste Bedeutung beigelegt haben. Noch vor Ablauf des Jahres 1707 wurde daraufhin eine vollständige Fabrik eingerichtet, in welcher der Kammerrat M. Nehmitz die Oberaufsicht führte, Tschirnhaus das Technische leitete und Dr. Bartholomäi, der Böttger seiner chemischen und technologischen Kenntnisse wegen beigegeben worden war, die Zusammensetzung der Masse besorgte. Zum Glühen der Geschirre hatte man sich Peter Eggebrecht, einen Holländer, kommen lassen, während in der ersten Zeit der Dresdner Hoftöpfer Fischer drehen und formen musste, eine Arbeit, die indessen sehr bald auch von Eggebrecht, der in den Delfter Fabriken hierin weit bessere Erfahrungen hatte sammeln können, mit besorgt wurde. Letzterer hat sich aber, nachdem er drei oder vier Töpfer — wahrscheinlich waren dies Peter Geitner, Joh. Georg Krumbholz und Gottfried Lohse — auf seinem Gebiete unterwiesen hatte, von diesem Unternehmen zurückgezogen, um sich der gleichfalls von Böttger ins Leben gerufenen Fayencefabrik zu widmen.[27] Ausser den drei Hüttenleuten, David Köhler, Joh. Georg Schubert und Paul Wildenstein, die man von Meissen mit auf den Königstein und von dort mit nach Dresden gebracht hatte, waren noch Balthasar Sorbig in Böttgers, Samuel Kempfe und Christ. Wieden in Tschirnhaus' Laboratorium thätig.



S. 19

Fig. 6. KANNE.
Rotbraunes Steinzeug mit aus der Form gepresstem Blattwerk und Silbermontierung, 7,9 cm h.
(R. Bruck, Dresden.)

Mit regem Eifer ist man nun an die Ausgestaltung der Fabrik gegangen. Grössere Öfen wurden gebaut, eine Grube zum Lagern der präparierten Masse wurde vom Oberbauamt angelegt und Material in Menge herbeigeschafft. Da sich aber die Räumlichkeiten bald als zu klein erwiesen, ist man mit den meisten andern Unternehmungen Böttgers nach Meissen übergesiedelt, und zwar wurde die «Manufaktur der Rothen Masse» zuerst eingerichtet. Sie war am 3. September 1710 schon in vollem Betriebe.[22]

Im Jahre 1710 wurde bereits der Versuch gemacht, auf der Leipziger Ostermesse das rote Steinzeug in stattlicher Menge zum Verkauf zu bringen, während vom weissen Porzellan nur ein paar Versuchsstücke mitgenommen worden waren.[28] Man hatte damit aber nicht die Aufnahme gefunden, die man erwartete, denn die Händler hatten sich verhältnismässig kühl dagegen verhalten. Wenn dies nun auch in den betreffenden Eingaben durch verschiedene äussere Umstände zu

begründen versucht wurde, so glaube ich doch, dass der eigentliche Grund für den geringen Absatz hauptsächlich in der mangelnden Güte und Schönheit der Ware selbst gesucht werden muss. Es erscheint mir nicht glaubhaft, dass bereits in den ersten drei Jahren technisch und künstlerisch so hochstehende Arbeiten geliefert worden sind, wie man meist annimmt. Die Akten sind in dieser Beziehung keineswegs immer wörtlich zu nehmen; denn nicht nur Böttger, sondern auch die meisten andern hier in Frage kommenden Personen haben es mit der Wahrheit nicht genau genommen, wenn es darauf ankam, das eigene Verdienst ins beste Licht zu stellen.



Fig. 7. FRIEDRICH I., König von Preussen. Reliefporträt in rotbraunem Steinzeug, 9,9 cm Dchm. (Hofrat Dr. Friederich, Dresden.)

Böttger, Bartholomäi und Nehmitz waren ja auf dem Gebiete der keramischen Fabrikation völlig Neulinge, und der Leistungsfähigkeit der eigentlichen Fachleute darf man nicht allzuviel zutrauen. Der Hoftöpfer Fischer, der hier zunächst in Frage kommt, war höchstens ein guter Innungsmeister, der aber höheren Anforderungen, besonders in künstlerischer Beziehung, kaum gewachsen war. Er wurde denn auch bald entlassen, sei es, dass er nicht geschickt genug und zu langsam arbeitete, sei es, dass er sich für unentbehrlich hielt und deshalb zu viel forderte. An seine Stelle trat der für die Leitung des Ofenwesens berufene Peter Eggebrecht. Dass dieser sich aber in technischer Beziehung sofort und vollständig beim Steinzeug zurechtfand, möchte ich bezweifeln. Denn nachdem er einige Töpfer angelernt und Bartholomäi die Öfen übernehmen konnte, hat er sich hier, wie oben erwähnt, zurückgezogen. Die Akten[29] melden ausserdem noch von einem «Bildhauer Range», aber nur, dass er vom 1. bis 15. Juni 1709 in Meissen thätig war. Allzugross kann mithin sein Einfluss nicht gewesen sein.

Allerdings kann nicht geleugnet werden, dass man besonders in technischer Beziehung sehr rasch in Meissen gelernt haben muss, denn schon früh wird von so verschiedenartigen «Verfeinerungen», wie das Verzieren der sonst fertigen Arbeiten genannt wird, gesprochen, dass man staunen muss.

Was nun die Formen in der ältesten Zeit anlangt, so geht man wohl kaum fehl mit der Annahme, dass hier aus rein technischen Gründen nur kleine kugelige Tassen, sog. Kapuziner, ebensolche Theekannen, Sahnengiesser und dergleichen Gegenstände, welche möglichst einfach waren und auf dem Drehstuhl hergestellt werden konnten, in Frage gekommen sind. Als man aber, und zwar, wie gesagt, verhältnismässig rasch, in der Technik fortschritt, wollten natürlich auch diese bescheidenen Formen nicht mehr genügen. Beim Suchen nach neuen scheint nun der König mit seinem feinen künstlerischen Gefühl die eigentliche treibende Kraft gewesen zu sein, denn er achtete auf jede Einzelheit in der Fabrik und wies schon bald auf die Herstellung möglichst grosser und künstlerisch ausgeführter Stücke hin. Da er aber wohl einsah, dass mit den vorhandenen Kräften allein sich nicht allzuviel erreichen liess, hat er im Jahre 1710 seinen Hofgoldschmied Johann Jakob Irminger[30] mündlich beauftragt, der Fabrik im Formenwesen hilfreiche Hand zu leisten, und zwar «auf solche Inventiones zu dencken, damit theils ausserordentliche grosse, theils andere Sorten sauberer und künstlicher Geschirre möchten gezeuget werden».[31]



Fig. 8. JUDITH. Relief in rotbraunem, teilweise poliertem Steinzeug, 11 cm l., 8,3 cm br. (Herzogl. Museum in Gotha.)

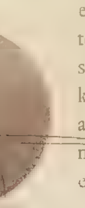


Ca. 1725.

S. 52, 56.

1. Kaffeekanne. 27,5 cm h. (Direktor Holländer, Dresden). — 2. Vase. 30 cm h. (Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden). — 3. Taufschale in Bottengruber-Manier. 23,5 cm Dchm. (Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden). — 4. Vase. 28,1 cm h. (C. von Schweingel, Dresden). — 5. Tafelaufsatz in Gestalt eines Korbes. 27 cm h., 43 cm l. (Konsul Eug. Gutmann, Berlin).

begründen versucht wurde, so glaube ich doch, dass der eigentliche [illegible] hauptsächlich in der mangelnden Güte und Schönheit der Ware [illegible] erscheint mir nicht glaubhaft, dass be[illegible] technisch und künstlerisch so hochstehend [illegible] sind, wie man meist annimmt. Die Akt[illegible] keineswegs immer wörtlich zu nehmen; [illegible] auch die meisten andern hier in Frage kommenden Per[illegible] mit der Wahrheit nicht genau genommen, wenn es darauf an[illegible] eigene Verdienst ins beste Licht zu stellen.



[illegible] FRIEDRICH [illegible]
Reliefporträt in rotbraunem Steinzeug, 9,9 cm Dchm.
Hofrat Dr. Friederich, Dresden.

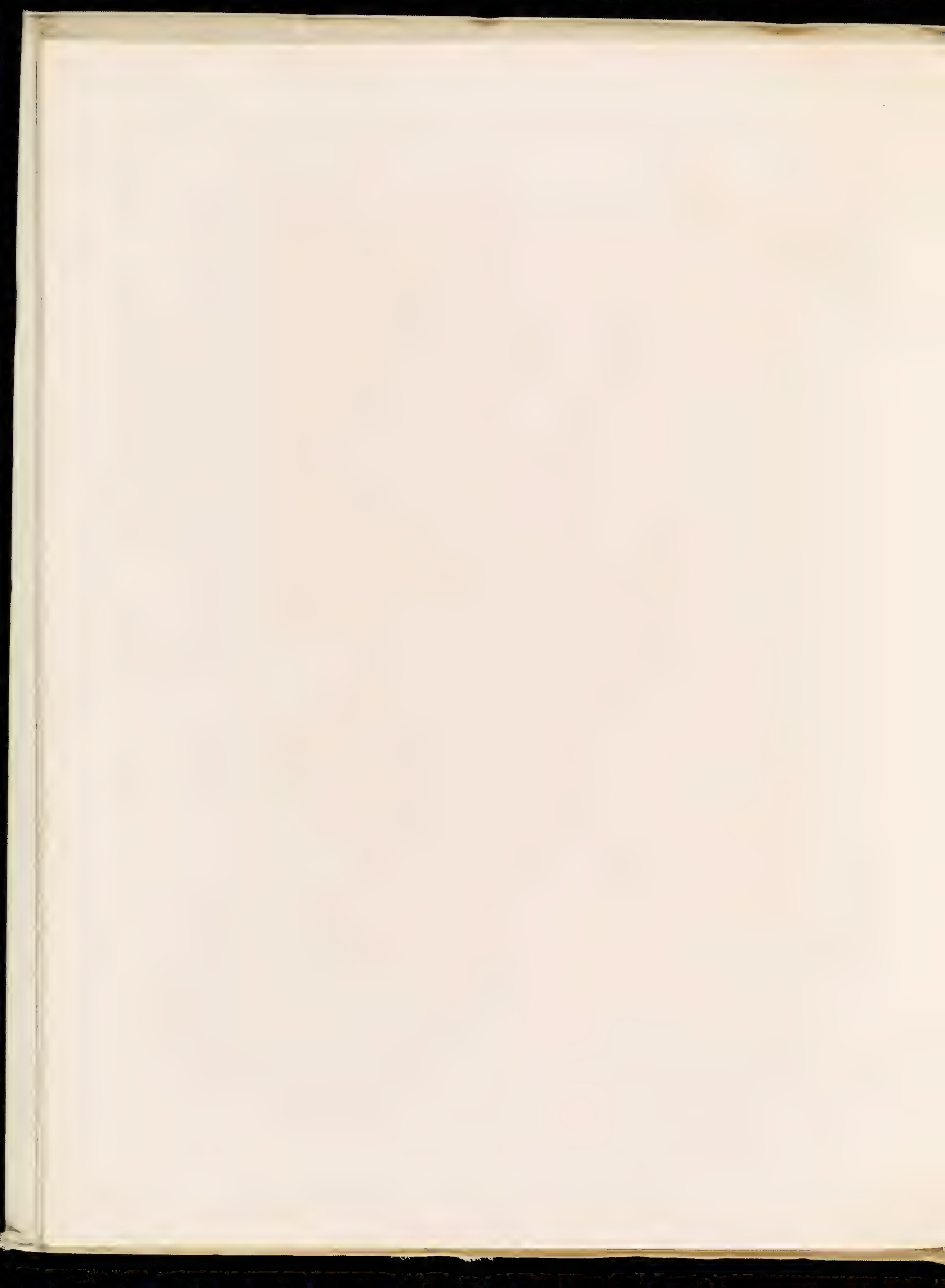
Böttger, Bartholomäi und Nehmitz ware[illegible] keramischen Fabrikation völlig Neulinge, und [illegible] eigentlichen Fachleute darf man auch allzuviel zum [illegible] Fischer, der hier zunächst in Frage kommt, war höchstens ein [illegible] meister, der aber höhe[illegible] Anforderungen, besonders in [illegible] ziehung, kaum gewachsen war. Er wurde denn auch bald entlassen, sei es, dass er nicht gesch[illegible] genug und zu langsam arbeitete, sei es, dass er sich für unentbehrlich hielt und deshalb zu [illegible] forderte. An seine [illegible] Ofenwesens berufene Peter Eggebrecht. D[illegible] dieser sich aber in technischer Beziehung [illegible] und vollständig beim Steinzeug zurechtfand, [illegible] zu bezweifeln. Denn nachdem [illegible] angelernt und Bartholomäi die Öfen über[illegible] konnte, hat [illegible] erwähnt zurückgezogen. Die Akten [illegible] melden ausserde[illegible] von [illegible], dass er vom 1. bis [illegible] in Meissen [illegible] nicht gewesen sein.

[illegible] werden, dass man besonders in [illegible] denn schon früh wird [illegible] [illegible]tigen Arbeiten genannt [illegible]

[illegible] der ältesten Zeit anlangt, [illegible] Gründen [illegible] Theekannen [illegible] Gegenstände, welche möglichst [illegible] hergestellt werden konnten [illegible] ausgeführter [illegible] einsah, dass mit den vorhandenen Kräften allein sich nicht allzuviel erreichen liess, hat er im Jahre 1710 seinen Hofgoldschmied Johann Jakob Irminger[30] mündlich beauftragt, der Fab[illegible] hilfreiche Hand zu leisten, und zwar «auf solche Inventiones [illegible] liche grosse, theils andere Sorten sauberer und künstlicher [illegible]


K.B.


Hildebrandt



Mir scheint nun Irminger derjenige gewesen zu sein, dem man vor allem das Verdienst, das Formenwesen in Meissen zu einer erstaunlichen Blüte gebracht zu haben, anrechnen muss. Denn, obwohl er seinen Wohnsitz in Dresden beibehielt, so hat er doch nicht nur selbst eine grosse Anzahl von Modellen hergestellt, sondern — und das muss vor allem betont werden — auch die bei der Fabrik angestellten Töpfer durch fortwährendes Unterweisen, Verbessern ihrer Fehler und Lehren der nötigen Handgriffe dazu fähig gemacht, selbständig in seinem Sinne weiterzuarbeiten.

Der grosse Einfluss Irmingers ist auch verschiedentlich von seinen Zeitgenossen anerkannt worden. So sagt z. B. Böttger einmal von ihm[32]: «Er hat gemacht aus schlechten Töpfern guthe Künstler und sich Mühe geben, dem Werck mit Rath und That von Zeit zu Zeit zu assistiren». Ein anderes Mal meint Böttger sogar[33]: «Irminger, das wäre ein rechter Mann, der dem Wercke vorstehen könte».

Aus einer vom 18. Oktober 1717 datierten Aufzählung[34] sämtlicher Personen, welche bei Böttgers Unternehmen beteiligt waren, erfährt man auch die Namen der von Irminger beeinflussten Leute. Es waren dies ausser den schon erwähnten Geitner, Krumbholz und Lohse noch die Töpfer Georg und Johann Kittel, Paul Wildenstein, Georg Fritsch und Joh. Sam. Gümlich. Die Ansicht Engelhardts[35], dass auch der Kondukteur Blumenthal an der Erfindung der Façons wesentlichen Anteil gehabt habe, kann ich nicht teilen, wenigstens nicht in Bezug auf die Form, sondern lediglich hinsichtlich der Dekoration. Von Blumenthal, der als Zeichenlehrer an der Dresdner Kadettenschule thätig war und schon 1711 mit in der Besoldungsliste aufgeführt ist, wird gesagt, dass er «bis anhero bey denen Fabriquen keine sonderlichen Dienste geleistet».



S. 19.

Fig. 9. FLACON UND KANNEN.

Rotbraunes, geschliffenes und poliertes Steinzeug; das Flacon leicht mit Gold gehöht; Flacon 14,5 cm, Kannen 12 und 11 cm h. (Herzogl. Museum in Gotha.)

Die Arcanisten wurden in dieser Zeit von Dr. Bartholomäi geleitet; es waren damals als solche angestellt: David Köhler, Joh. Georg Schubert, Samuel Stöltzel und Christian Wieden.

Dr. W. H. Nehmitz, der gleichfalls als Arcanist galt, hatte das Brennen und Glasieren zu beaufsichtigen.

Aus dem angezogenen Aktenstück[34] geht weiter hervor, dass von Seiten der Fabrik der Lackierer Martin Schnell, der Goldarbeiter Joh. Carl Bähr, der Maler Joh. Chr. Schäffler und der Filigranarbeiter Stefky beschäftigt wurden, von denen die drei letztern nicht wirklich in Böttgers Diensten standen, aber doch gelegentlich herangezogen werden konnten.

Da Böttger bei Erfindung des roten Steinzeugs durch chinesische Erzeugnisse angeregt wurde, ist es ganz natürlich, dass er sich auch bezüglich der Form möglichst genau an diese hielt. Und in der That können wohl die meisten dieser Arbeiten ihre Vorbilder nicht verleugnen, ja, eine

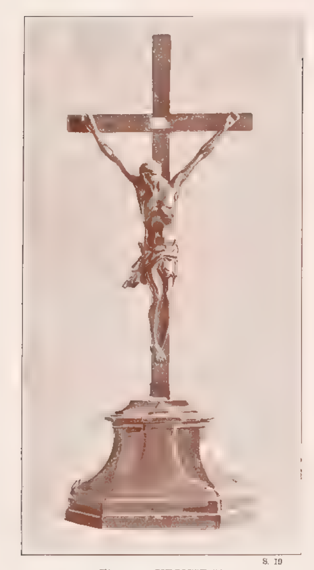


Fig. 10. KRUZIFIX.
Geschliffenes und poliertes rotbraunes Steinzeug, 39 cm h.
(Herzogl. Museum in Gotha.)

ganze Anzahl von ihnen scheinen getreue Abformungen zu sein (wie Fig. 5). Man blieb indessen keineswegs bei diesen, dem europäischen Geschmacke doch eigentlich fremden Formen stehen; mit der Zeit machte sich in den Meissner Erzeugnissen mehr und mehr, meist unter Beibehaltung einer chinesischen Grundform, das damals in Deutschland herrschende Barock geltend. Das Belegen mit Akanthusblättern und Masken, das Pfeifenornament, die Adlerköpfe und Lambrequinmuster, die man auf den Gegenständen erblickt, sind durchaus im Sinne des heimischen Stils gehalten, und zwar ist das Meiste kraftvoll und markig mit künstlerischem Auge und sicherer Hand modelliert.

Wenn man die Königliche Porzellansammlung in Dresden, das Herzogliche Museum in Gotha oder andere Sammlungen, in denen diese Steinzeuge besonders reich vertreten sind, einmal daraufhin durchsieht, wird man staunen über die ausserordentliche Anzahl und Vielgestaltigkeit der Formen.[36] Nicht nur alle erdenklichen Teile von Trink- und Essservicen — vor allem scheinen Kannen eine grosse Rolle gespielt zu haben —, sondern auch die verschiedenartigsten Vasen, Schalen, Leuchter, Pfeifenköpfe, Stockknöpfe und eine stattliche Anzahl kleiner Ziergegenstände wie Reliefs, Büsten, selbst ganze Figuren, bei denen Darstellungen von Narren (Fig. 4) oder humoristische Maskengestalten (Fig. 12) besonders beliebt waren, sind in Böttger-Steinzeug angefertigt worden. Der Vielseitigkeit der Form entsprach nun aber auch eine grosse Abwechslung in der «Verfeinerung». In dieser Hinsicht möchte ich die Böttger-Steinzeuge in vier Gruppen einteilen, wobei ich jedoch ausdrücklich betone, dass diese Gruppen nur sachlich, nicht chronologisch aufzufassen sind, denn die meisten der geschilderten Arten sind, namentlich später, gleichzeitig gefertigt worden.

1. Das sogenannte Eisenporzellan. Der rotbraune Scherben (die gebrannte Thonmasse, aus der der Gegenstand hergestellt ist) ist hier durch einen leichten, unscheinbaren, schwärzlich-braunen Überzug verdeckt. Dieser Überzug, eine Haut von Eisenoxydaluminat, war bei der Fabrikation nicht beabsichtigt, wie man früher meist angenommen hat, sondern entstand beim Brande durch den hohen Eisenoxydgehalt der Masse[37] (Fig. 5).



Fig. 11. KANNE.
Schwarzbraunes poliertes Steinzeug mit aufgelegten Blattranken, 9,1 cm h.
(Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden.)

2. Um auch dem Äussern der Arbeiten die rotbraune Farbe des Scherbens zu lassen, mussten sie durch Kapseln völlig gegen direkte Einwirkung der Feuergase geschützt werden. Da nun diese Technik eine weitere Behandlung der Oberfläche nicht erforderte, hat man sie mit Vorliebe dort, wo es sich um eigentlich plastische Arbeiten, wie Köpfe, Statuetten u. s. w. handelte,

angewandt. Die gedrehten oder geformten Geschirre haben häufig plastisches Ornament erhalten, wobei kleinere Ornamentteile, wie z. B. schmale Friesbänder, eingepresst, andere für sich geformt und aufgelegt worden sind. Manchmal wurden hier einzelne Ornamente vergoldet, versuchsweise auch wohl mit Ölfarben bemalt (Fig. 6—8).

3. Man konnte den schwärzlichen Überzug aber auch auf mechanischem Wege entfernen, und zwar durch Abschleifen der Oberfläche. Entweder wurde hierbei die ganze Fläche poliert und das Ornament eingeschliffen und graviert, oder man liess einzelne Teile matt zwischen dem Polierten stehen. Das Letztere geschah vor allem dort, wo es sich um plastische Ornamente, mit denen man den Kern belegt hatte, oder um Figuren, bei denen gern die nackten Körperteile matt, die Kleidung blank gehalten wurde, handelte. Dieser Wechsel von Matt und Glanz verlieh den



Pantalone. Pierrot. Capitano. Colombina. Dottore. Arlecchino.

Fig. 12. FIGUREN AUS DER ITALIENISCHEN KOMÖDIE.
Dunkelbraunes, teilweise poliertes Steinzeug, ca. 18 cm h.
(Herzogl. Museum in Gotha.)

Arbeiten einen ganz eigenartigen Reiz. Das Polieren, Schleifen und Gravieren ist einerseits von «Glasschleiffern und -schneidern», von denen 1717 in Meissen drei, in Dresden sechs und in Böhmen zehn für die Fabrik thätig waren[34], andererseits aber auch in der «Schleiff- und Poliermühle»[38] in Dresden-Friedrichstadt mittels mechanisch getriebener eiserner Scheiben besorgt worden (Fig. 9—15).

Da die so behandelten Arbeiten nicht nur ein stattliches Aussehen, sondern gleichzeitig eine Technik zeigen, die aus der Eigenart der Masse selbst, ich meine hier aus der charakteristischen Härte, hervorgegangen war, so wird man es verstehen, dass gerade sie sich bald einer ganz besondern Beliebtheit erfreuten. Ja, als dem König die ersten völlig gelungenen Stücke vorgelegt wurden, war er so davon begeistert, dass er bestimmte, solche Arbeiten sollten nicht zum Verkaufe kommen, sondern nur für ihn zum Gebrauch und zu Geschenken angefertigt werden.[39]

Wenn man nun auch wohl annehmen darf, dass Arbeiten wie die in Figur 15 abgebildete grosse Vase nur für den König gemacht wurden, der, wie man weiss, mit geradezu verschwenderischer Freigebigkeit seine von ganz Europa angestaunten roten Steinzeuge an bekannte Persönlichkeiten verschenkt hat, so sind doch sicher polierte Arbeiten auch für den gewöhnlichen Verkauf hergestellt worden. Allerdings muss man bei den vielen Stücken, die sich erhalten haben, mit in Betracht ziehen, dass eine Anzahl von ihnen erst später, und zwar nicht im Auftrag der Fabrik, poliert oder geschliffen worden ist.



S. 19

Fig. 13. JOH. GEORG III., Kurfürst von Sachsen. Relief in rotbraunem, im Grund poliertem Steinzeug, 7 cm Dchm. (Hofrat Dr. Friederich, Dresden.)

4. Die Arbeiten wurden mit einer aus Thon, Blei und Zinn bestehenden schwärzlichen Glasur versehen. Das glänzende Aussehen, das bei den polierten Stücken so gut gefallen hatte, wurde hierdurch zwar auf eine viel billigere Weise erreicht, in der Wirkung blieben diese Arbeiten jedoch weit hinter jenen zurück. Denn während man dort die glatte Oberfläche aus dem Material selbst heraus schuf, hat man hier die eigentliche Masse völlig durch einen fremden Stoff, eben die Glasur, verdeckt. Die glasierten Steinzeuge sind in einzelnen Fällen mit Lack- oder Emailfarben, häufig auch mit Gold, Silber und Platin bemalt worden. Und zwar zeigen sich hier, ausser Darstellungen mit chinesierenden Figuren, in späterer Zeit auch deutschen Jagdstücken, häufig in geschmackvoller und sicherer Weise gezeichnete Bordüren nach Art der französischen Kleinmeister zur Zeit Ludwigs XIV. (Fig. 16). Es lässt sich heute noch nicht mit Sicherheit nachweisen, auf wessen Einfluss diese trefflichen Arbeiten zurückzuführen sind; vielleicht auf Blumenthal. Ausser ihm werden auch noch der Lackierer Schnell und der Maler Schäffler solche Malereien ausgeführt haben, während die Goldarbeiter Bähr und Funcke wohl bei der Vergoldung hier und in der vorerwähnten zweiten Gruppe thätig waren. Von Letzterem berichtet Engelhardt[40], dass er von 1713 bis 1719 für die Fabrik arbeitete. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist aber die Malerei wie das Polieren damals nur zum Teil in Meissen selbst besorgt worden; eine Anzahl dieser Arbeiten scheint in der Fabrik nur glasiert und dann auswärts in irgend einer Weise verziert worden zu sein.



S. 19

Fig. 14. PILGERFLASCHE, DOSE, VASE UND LEUCHTER. Rotbraunes, teilweise poliertes, geschliffenes und geschnittenes Steinzeug mit aufgesetzten Ornamenten; Deckelvase 40 cm h. (Kgl. Porzellansammlung in Dresden.)

Eine solche Vielseitigkeit und künstlerische Vollendung sowohl der Formen wie der Verzierungen hat naturgemäss die Böttger-Steinzeuge zu den begehrtesten Artikeln der damaligen Zeit werden lassen. Diese



S. 52, 54.

1735—1745.

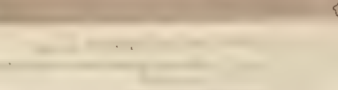
1. Teller. 23,2 Dchm. — 2. Teller. 28,7 cm Dchm. — 3. Teller. 25,3 cm Dchm. — 4. „Wochenterrine". 12,5 cm h., Untersatz 23,2 cm Dchm. — 5. Milchnapf. 10,1 cm h. — 6. „Wochenterrine". 8 cm h., Untersatz 22,3 cm Dchm. — 7. Schale. 28,5 cm br. — 8. Schwanengruppe. 13 cm h. — 9. Taubenpaar. 9,8 cm h.

(Direktor C. Holländer, Dresden.)

Wenn man nur auch [illegible] darf, dass Arbeiten wi[illegible] grosse Vase [illegible] für den König [illegible] worden, der, wie man weiss, [illegible] [illegible] von ganz Europa [illegible] verschenkt hat [illegible] Arbeiten auch für den gewöhnlichen Verkauf [illegible] muss man bei den [illegible] Stücken, die sich e[illegible] [illegible], dass eine Anzahl von ihnen erst später [illegible] der Fabrik poliert oder geschliffen worden ist.

[illegible] Die Arbeiten wurden mit einer aus Thon [illegible] [illegible] Glasur versehen. Das glanz[illegible] [illegible] gefallen hatte, wurde h[illegible] [illegible] in der Wirkung blieben dies[illegible] [illegible] Denn während man dort die glatt[illegible] aus dem Material selbst [illegible] die eigentliche Masse völlig durch ein[illegible] Stoff, eben die Glasur, verdeckt. [illegible] Steinzeuge sind in einzelnen Fällen mit [illegible] Emailfarben, häufig auch mit Gold, [illegible] worden. Und zwar zeigen s[illegible] ausser Darstellungen mit chine[illegible] [illegible] späterer Zeit auch deutschen Jagd[illegible] häufig in geschmackvoller und [illegible] Borduren nach Art der franz[illegible] Kleinmeister zur Zeit Ludwigs [illegible] Es lässt sich heute noch nicht mit S[illegible] nachweisen, auf wessen Einfluss [illegible] Arbeiten zurückzuführen sind; vie[illegible] Blumenthal. Ausser ihm werden [illegible] noch der Lackierer Schnell und [illegible] Maler Schäffler [illegible] Malereien aus[illegible] [illegible] während die Gold[illegible] arbeiter [illegible] Vergoldung [illegible] erwähnten [illegible] waren. Von Letzterem [illegible] hardt[illegible], dass er [illegible] für die Fabrik arbeitete. [illegible] scheinlichkeit nach ist aber [illegible] wie das Polieren damals [illegible] Teil in Meissen selbst [illegible] den, eine Anzahl dieser [illegible] scheint in der Fabrik nur [illegible] dann auswärts in irgend einer [illegible] verziert worden zu sein.

Eine solche Vielseitigkeit [illegible] künstlerische Vollendung [illegible] Formen wie der [illegible] naturgemäss die Böttger-Stein[illegible] zu den begehrtesten Artikeln [illegible] maligen Zeit werden lassen. [illegible]



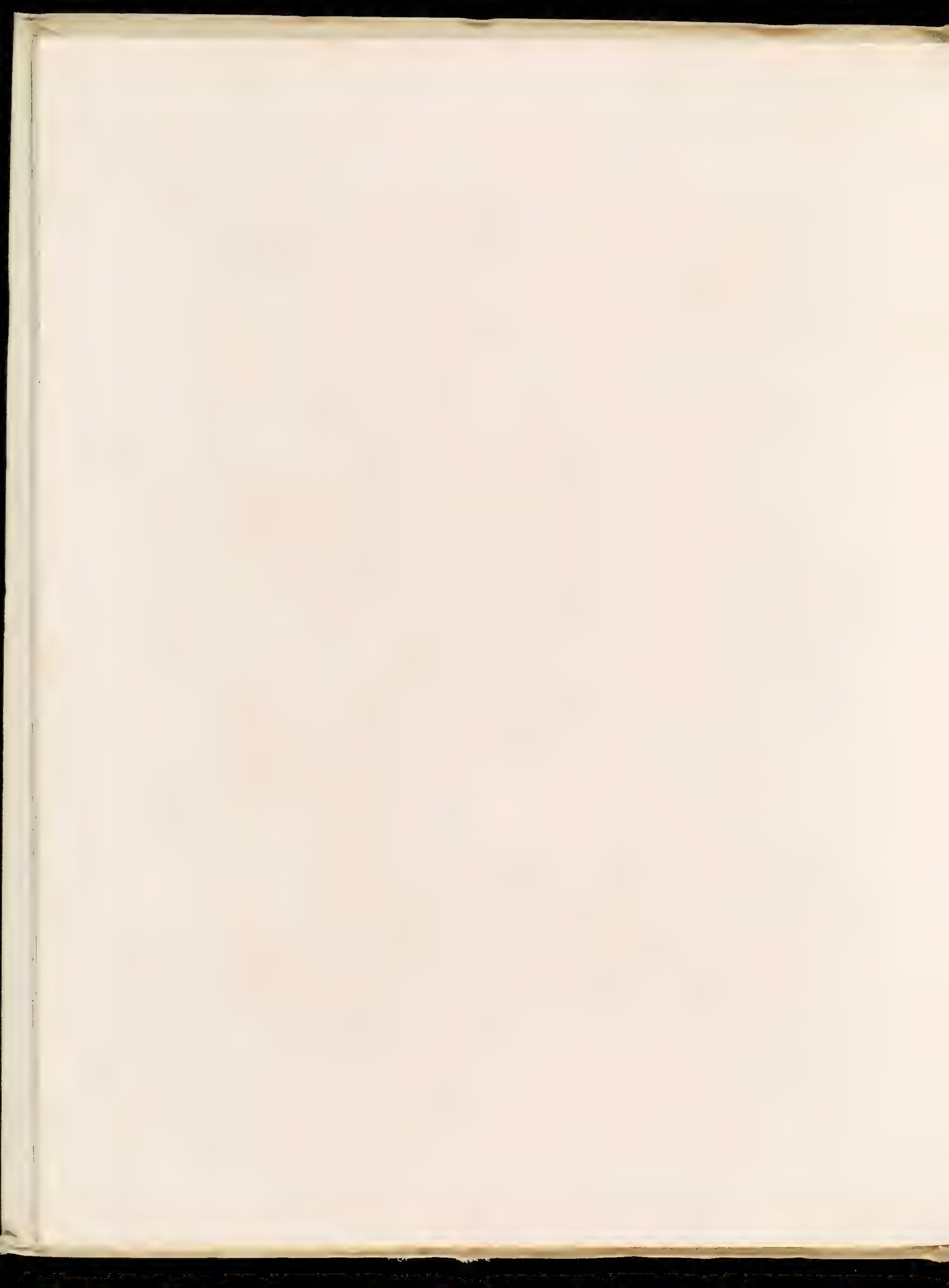
S. 52, 54.

1735 — 1745.

1. Teller. 23,2 Dchm. — 2. Teller. 28,7 cm Dchm. — 3. Teller. 25,3 cm Dchm. — 4. „Wochenterrine". 12,5 cm h., Untersatz 23,2 cm Dchm. — 5. Milchnapf. 10,1 cm h. — 6. „Wochenterrine". 8 cm h., Untersatz 22,3 cm Dchm. — 7. Schale. 28,5 cm br. — 8. Schwanengruppe. 13 cm h. — 9. Taubenpaar. 9,8 cm h.

(Direktor C. Hollander, Dresden.)





Beliebtheit hat dann bewirkt, dass sie sich noch lange neben dem eigentlichen Porzellan halten konnten; man kann annehmen, dass diese «braune Waare» bis 1730 regelmässig, dann aber nur noch ausnahmsweise in Meissen hergestellt worden ist. Es entstand damals übrigens auch eine ganze Anzahl von Fabriken, in denen diese Arbeiten mit mehr oder weniger Glück und Geschick nachgebildet wurden, — ja, sie werden bis auf unsere Zeit nachgeahmt.

Hin und wieder trifft man Stücke, die an der Aussenseite des Bodens in einer eingepressten Marke den Namen Ary de Milde oder Jan de Milde mit einem springenden Pferde, Jacobus d. Caluwe oder ähnliche Bezeichnungen tragen. Da nun die in Meissen gefertigten Steinzeuge in der Regel unbezeichnet aus der Fabrik herauskamen[41], diese holländischen Namen auch nicht mit Meissen in Verbindung gebracht werden können, hat man angenommen, dass die so bezeichneten Arbeiten in Holland von dortigen Töpfern gemacht worden sind. Allerdings zeigen die Stücke, die mir unter die Hände kamen, in Masse und Technik eine solche Übereinstimmung mit den in Meissen gefertigten, dass es mir bis jetzt nicht gelungen ist, bestimmte Anhaltspunkte für die Unterscheidung zu finden. Nur das Eine möchte ich hier hinzufügen, dass ich Ary de Mildes Marke mehrfach an den äusserst selten vorkommenden Stücken, bei denen vielfarbiges Email angewandt worden ist (Fig. 19), gefunden habe, während die mit Email versehenen Böttger-Stücke meist nur weisse, blaue und grüne Farbe zeigen (Fig. 17, 18). Hieraus bestimmte Schlüsse zu ziehen, scheint mir indessen verfrüht. Von einigen Seiten wird diese Frage auf folgende Weise zu beantworten versucht: Zwei aus Holland stammende Brüder, Ary und Jan de Milde, seien unter Böttger thätig gewesen; der erstere sei aber nach ein oder zwei Jahren in seine Heimat zurückgekehrt, wo er mit dem entwendeten und vom Bruder nachgeschickten Okrillaer roten Thon ganz nach Meissner Art gearbeitet habe. Ob diese Ansicht irgendwelche Berechtigung hat, muss ich dahingestellt sein lassen, denn in den Akten sind mir diese Namen nirgends begegnet.



Fig. 15. DECKELVASE.
Rotbraunes, teilweise poliertes, geschliffenes und geschnittenes Steinzeug mit aufgesetzten Ornamenten, 64 cm h.
(Kgl. Porzellansammlung in Dresden.)

Neben den eben angeführten Arbeiten scheint Plaue a. d. Havel, eine kleine in der Mark Brandenburg gelegene Stadt, die frühesten und besten Nachahmungen geliefert zu haben. Hier war im Jahre 1713 von dem Geheimrat, spätern preussischen Staatsminister, Friedrich von Görne (1670—1745) eine Fabrik eingerichtet worden, die bald so gute Ware lieferte, dass August der Starke einmal ernstlich daran gedacht hat, das ihm viel Schaden verursachende, besonders auch viel billiger arbeitende Konkurrenzunternehmen anzukaufen. Die Verhandlungen in dieser Angelegenheit zerschlugen sich aber auf Betreiben Böttgers, der sich in einem an den König eingereichten Bericht vom 19. Juni 1715[42] sehr entschieden dagegen ausgesprochen hat. Was nun über die

Plauer Fabrik allgemein bekannt ist[43], stützt sich auf diesen Bericht, in dem Böttger zur Begründung seiner Meinung die Verhältnisse der Meissner und Plauer Fabrik klarzulegen versucht. Wer aber weiss, dass Böttger, wenn es darauf ankam, sich auf Kosten anderer in ein möglichst gutes Licht zu setzen, niemals um Gründe verlegen war, wird diesem Berichte keineswegs überall Glauben schenken. Mir wenigstens scheint der in Brandenburg wohnende Dr. J. K. Sybel, der sich im Anfange unseres Jahrhunderts eine Sammlung von Plauer Ware angelegt hatte, als Lokalhistoriker von Plaue eine lauterere Quelle zu sein.[44] Nach ihm gewinnt das Bild von der Leistungsfähigkeit der Fabrik ein anderes Aussehen als nach Böttger.

Dem Geheimrat von Görne, der eine rege Thätigkeit für die dortige Industrie, besonders für die Salzwerke entwickelte, hatte sich etwa 1711 ein gewisser Kempfe angeboten mit dem Vorgeben, er wisse eine Methode, nach der bei dem Salzwerke eine Menge Holz erspart werden könne. Die Versuche indessen, die man ihn nach dieser Richtung hin anstellen liess, fielen ziemlich ungünstig aus. Als Kempfe hierdurch in die Enge getrieben wurde, liess er ein Wort fallen, das damals einen eigenen Zauberklang besass und mit dem viel Unheil getrieben werden sollte: er behauptete nämlich, er sei mehrere Jahre unter Böttger thätig gewesen und hätte sich viel von dessen Wissenschaften angeeignet. Wenn er nun auch auf diesem Gebiete nur geringe Kenntnisse entwickeln konnte, so manche Einzelheit, die hier wichtig war, mag er bei seiner ehemaligen Thätigkeit im Laboratorium von Tschirnhaus[45] doch kennen gelernt haben; jedenfalls hatte er Görne damit auf eine Idee gebracht, an welcher dieser nunmehr zäh festhielt. Nachdem es ihm gelungen war, in der Nähe seines Wohnsitzes Plaue einen geeigneten roten Thon aufzufinden, konnte er schon im Jahre 1713 mit einer völlig eingerichteten Fabrik hervortreten. Görne hat alsdann nicht nur geschickte Arbeiter herangezogen, z. B. mehrere aus Augsburg, welche die berühmten Formen ihrer heimischen Goldschmiedekunst in Plaue einführten, sondern er fand auch in dem als Maler und Lackierer sehr gerühmten Daniel Pennewitz einen klugen und geschickten Leiter, der es verstand, die Fabrikation in die Höhe zu bringen und das meist aus 34 Köpfen bestehende Fabrikpersonal in guter Ordnung zu halten.[46] Der Betrieb in Plaue scheint bereits in den frühesten Jahren zufriedenstellend gewesen zu sein, obschon er dem in Meissen niemals an Umfang



Fig. 16. VASEN UND KANNE.
Schwarzglasiertes, mit Lackfarben und Gold verziertes Steinzeug; gebauchte Vase 30,5 cm h.
(Kgl. Porzellansammlung in Dresden.)

gleichgekommen ist. Denn wenn für die Abnahme zuerst auch wohl lediglich die Städter und Gutsbesitzer der Umgebung, die einzelne Stücke zu Hochzeits-, Paten- und ähnlichen Geschenken kauften, in Betracht kamen, so hat sich der Ruhm des Brandenburger Porzellans, wie es meist genannt wurde, doch schon bald so gesteigert, dass man in Berlin eine Hauptniederlage und in Braunschweig, Zerbst, Lenzen bei Wittenberge, Breslau, Magdeburg, Hamburg, Kassel, Danzig und Königsberg kleinere Verkaufsstellen errichten musste.

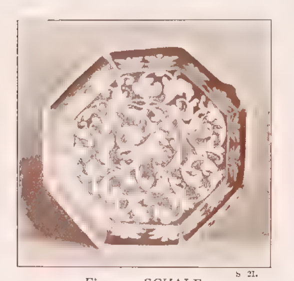


Fig. 17. SCHALE.
Rotbraunes Steinzeug mit Rankenverzierungen in weissblauen Emailfarben, 13,4 cm Dchm.
(Herzogl. Museum in Gotha.)

Von der Furcht, die Meissen vor diesem Konkurrenten hatte, ist oben gesprochen worden. Allerdings zerschlugen sich die erwähnten, bereits weit gediehenen Verhandlungen zwischen August dem Starken und Görne. Statt dessen machte letzterer am 1. August 1715 Pennewitz zu seinem Kompagnon und überliess ihm 1720 das ganze Werk.

Die höchste Blüte dieser Fabrik ist wohl in das Jahr 1716 zu setzen, und zwar war dies jene Zeit, als der Zar Peter der Grosse die Fabrik besichtigt und sich dort ein vollständiges Tafelservice von brauner Masse mit seinem stark vergoldeten Wappen bestellt hatte.[47]

Ausser Steinzeug soll hier auch eine Art von buntbemalter Delfter Fayence und ein «bläulichtes Porcellan» gemacht worden sein, über das aber zu wenig berichtet wird, als dass ich Näheres anzugeben vermöchte. Die Hauptsache ist in der Plauer Fabrik sicher das Steinzeug geblieben. Wie in Meissen, so begegnen wir auch hier einer grossen Mannigfaltigkeit der Formen und Verzierungen[48], wobei wohl Meissen dauernd vorbildlich war. Indessen haben sich in der Plauer Fabrik einerseits indirekt durch die Augsburger Goldschmiede, andererseits durch Pennewitz auch einige Sonderheiten ausbilden können. Zur plastischen Ausschmückung scheint man gern Tiere verwandt zu haben, wie den Löwenkopf am Henkel, die Eidechse als Ausguss und Henkel; auch Sphinxe werden bei dieser Gelegenheit erwähnt, während man beim Flächenschmuck die Bemalung mit lebhaften, oft etwas grellen Farben bevorzugte. Man hat hier das «braune» und «schwarze» (wohl schwarz glasierte) Geschirr unterschieden. Beiden wird ein besonderer Glanz nachgerühmt, dem erstern auch feines Korn und glockenheller Klang. Die schwarzen Stücke sollen oft mit goldenen Bordüren und vielfarbigem, in chinesischem Geschmack gehaltenem Laubwerk oder mit lebhaft gefärbten Blumen (wahrscheinlich «deutschen» Blumen) verziert gewesen sein, während die braunen Arbeiten meist poliert und mit eingeschliffenen oder matt gelassenen aufgepressten Ornamenten versehen wurden. Doch soll sich auch hier bisweilen eine etwas grelle Bemalung bemerkbar gemacht haben. Einzelne Teile, dann aber auch — und das ist besonders charakteristisch — ganze Stücke haben hin und wieder einen Überzug von Gold oder Silber erhalten.



Fig. 18. NAUTILUSKANNE.
Rotbraunes Steinzeug mit aus der Form gepressten, grün und blau emaillierten Weinranken, 13 cm h.
(Kgl. Porzellansammlung in Dresden.)

Als sich die echten Porzellane mehr und mehr Bahn brachen, als man es gelernt hatte, ihnen nicht nur künstlerische Formen, sondern auch eine grosse Farbenpracht zu verleihen, da vermochte sich das braune Geschirr nirgends mehr recht zu halten. So ist denn auch in Plaue im Jahre 1730 der ganze Betrieb eingestellt worden. Trotz der weiten Verbreitung, die diese Erzeugnisse gefunden haben, ist es mir bis jetzt nicht möglich gewesen, auch nur ein einziges beglaubigtes Stück der Plauer Fabrik nachzuweisen.[49] Die veränderte Geschmacksrichtung hat sicher dazu beigetragen, dass vieles vernichtet worden ist. Von den einst im Schlosse zu Plaue befindlichen Arbeiten wird berichtet, dass sie der General Wilhelm von Anhalt, der 1765 das Besitztum Görnes kaufte, gelegentlich samt und sonders in die Havel werfen liess.

Weiter würden die in Bayreuth gefertigten Nachahmungen in Frage kommen. Nach Engelhardt[50] soll auch dort Kempfe die treibende Kraft gewesen sein und «auf markgräfliche Kosten eine Fabrik braunen Porcellans» eingerichtet haben; er sei aber hier ebenso wie in Plaue sehr bald wieder entwichen. Diese Ansicht scheint mir richtig zu sein, wenn ihr auch Sybel[51] in gewisser Weise widerspricht. Nach ihm ist Kempfe bald nach Gründung der Plauer Manufaktur «ganz kontrakt in das Teplitzer Bad» gegangen und daselbst gestorben. Jedenfalls hat man im zweiten Jahrzehnt des achtzehnten Jahrhunderts in Bayreuth mit den Nachahmungen des Böttger-Steinzeuges begonnen und diese etwa bis zur Mitte desselben Jahrhunderts fortgesetzt.



Fig. 19. KANNE.
Rotbraunes, teilweise geschliffenes Steinzeug mit aufgelegtem, bunt emailliertem Astwerk und mit Silbermontierung, 15,6 cm h.
(Oberst von Schimpff, Langebrück.)

Nach den Untersuchungen Brinckmanns[52] und den im Hamburger Museum dieser Fabrik zugeschriebenen Stücken scheinen die Bayreuther Steinzeuge aus einer rötlichen mit schwarzbrauner Glasur versehenen Masse bestanden zu haben und mit eingebrannter Gold- oder Silbermalerei verziert gewesen zu sein. Das Rot war etwas heller als das Böttger'sche. Manchmal kamen Gold- und Silbermalerei auf einem Stücke vereint vor.

Ferner kommen die in England angefertigten roten Steinzeuge in Frage, die schon am Schlusse des siebzehnten Jahrhunderts, also noch vor Böttger, von den Brüdern Ehlers in Anlehnung an chinesische Vorbilder hergestellt worden sind. Ähnlich, d. h. mit der gleichen Masse von Bradwell, aber in andern Formen hat etwa ein Jahrhundert später Samuel Hollins gearbeitet.[53] Ich möchte als Vermutung aussprechen, ob man ihm nicht jene Stücke zuschreiben darf, welche eine verhältnismässig einfache Grundform, durchaus in regelmässigen, konzentrischen Wellenlinien verziert, zeigen, wie sie ähnlich bei einigen gedrehten Elfenbeinarbeiten vorkommen; denn eine derartige kleine Kanne habe ich in einer Hamburger Privatsammlung mit «S. Hollins» bezeichnet gefunden. An die schwarz glasierten Steinzeuge erinnern die in nicht harter Masse hergestellten Arbeiten eines John Turner († 1786) und anderer.





S. 52.

Ca. 1735.

Aus den Servicen mit dem „gelben Tigermuster“ und dem „roten Drachenmuster“.

(Kgl. Hofsilberkammer in Dresden.)

Als sich das echte Porzellan [illegible] mehr Bahn brach [illegible] nicht nur künstlerische [illegible] eine grosse Farben[illegible] sich das braune Geschirr [illegible] recht zu halten. So ist [illegible] 1730 der ganze Betrieb eingestellt worden. Trotz der weiten Verb[illegible] gefunden haben, ist es mir bis jetzt nicht möglich gewesen, auch nu[illegible] Stück der Plauer Fabrik [illegible]. Die veränderte Geschmac[illegible] getragen, dass [illegible] worden ist. Von den einst im Sc[illegible] Arbeiten wird berichtet, dass der General Wilhelm von Anhalt, der 17[illegible] kaufte, [illegible] sondern in die Havel werfen liess.



Fig. 1. KANNE.
Rothbraunes, teilweise geschliffenes Steinzeug [illegible] emaillierten Astwerk [illegible]
Oberst von Schimpff, [illegible]

Weiter würden die in [illegible] ahmungen in Frage kommen. [illegible] auch dort Kempfe die treibend[illegible] und «auf markgräfliche Kosten eine [illegible] Porcellans» eingerichtet haben; er sei aber [illegible] wie in Plaue sehr bald wieder entwichen. Diese A[illegible] sicht scheint mir richtig zu sein, wenn ihr auch Sybel in gewisser Weise widerspricht. Nach ihm ist Kempfe bald nach Gründung der Plauer Manufaktur «gan[illegible] kontrakt in das Teplitzer Bad» gegangen und [illegible] selbst gestorben. Jedenfalls hat man im [illegible] Jahrzehnt des achtzehnten Jahrhunderts in [illegible] mit den Nachahmungen des Böttger-Stein[illegible] gonnen und diese etwa bis zur Mitte [illegible] hunderts fortgesetzt.

Nach den Untersuchungen [illegible] dem Hamburger Museum diese[illegible] ten Stücken scheinen die Ba[illegible] aus einer [illegible] mit schwa[illegible] [illegible] Masse bestanden zu [illegible] [illegible] Gold- oder Silber[illegible] zu sein. Das Rot war etwa[illegible] Geschmack kamen Gold- [illegible] Stücke vereint vor.

Ferner kommen die in England angef[illegible] roten Steinzeug[illegible] Schlusse des siebzehnten Jahrhunderts, also noch vor Böttger, [illegible] lehnung an chinesische Vorbilder [illegible] worden sind. [illegible] von Bradwell, aber in andern Formen [illegible] Ich möchte als Vermutung aussprechen, ob man ihm nicht [illegible] eine verhältnismässig einfache Grund[illegible] verziert, zeigen, wie sie ähnlich bei [illegible] artige kleine Kanne habe ich [illegible] gefunden. An die schwar[illegible] Arbeiten eines John Turner († 1786) un[illegible]







Eine Gruppe von Arbeiten, welche aus nicht sehr hart gebrannter Masse gefertigt sind und bei strengen Barockformen eine besonders glänzende Glasur zeigen, kann ich vorläufig noch keinem bestimmten Entstehungsort zuschreiben. Als besondere Eigentümlichkeit zeigt sich an ihnen eine weisse in der Glasur liegende Randeinfassung. Obgleich alle Stücke, die mir unter die Augen kamen, ohne Bemalung waren, so hat man doch die meisten für so wertvoll gehalten, dass man sie in Silber montieren liess. Die eigenartige, feuerfunkelnde Glasur ist der des Bunzlauer Geschirres nicht unähnlich, doch vermisst man die körnige Masse des letztern.[54]

Noch weicher in der Masse sind die wenigen rotbraun glasierten Arbeiten, welche in dieser Art etwa zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts in der Fayence- und Steingutfabrik Hubertusburg[55] hergestellt worden sind. Eine Verwechslung mit Böttger-Steinzeugen ist kaum möglich. Anders scheint dies indessen mit jenen zu sein, welche aus der Kgl. Sächsischen «Potterie» von Döhlen[56] bei Dresden hervorgegangen sind, denn hier ist 1815 unter anderm «ein der braunen Böttcherschen Porcellainmasse, die längst verloren gegangen ist, ähnliches Steinguth, dessen Härte und Güte sich besonders in den geschliffenen Waaren zeigt», gemacht worden. Nach unserm heutigen Sprachgebrauch müssen dies, da sie sich schleifen liessen, «Steinzeuge», also hart gebrannte Stücke gewesen sein. Wenn nun auch die Akten über die Zusammensetzung der verschiedenen hier verwandten Massen[56], über den technischen Betrieb und Ähnliches ausführlich berichten, so habe ich doch über die künstlerische Behandlung oder darüber, ob diese Arbeiten markiert gewesen sind, nichts von Belang gefunden und vermag daher vorläufig dieser Fabrik bestimmte Arbeiten nicht zuzuschreiben.

Eine Anzahl von Böttger-Nachahmungen, welche bis in unsere Zeit hinein gemacht worden zu sein scheinen und noch gemacht werden, weist auf böhmischen Ursprung hin. Es ist mir bis jetzt nicht gelungen, den Ort der Fabrikation festzustellen. Die Stücke sind meist schwarzbraun glasiert und mit einer Art Goldbronze bemalt, die vielfach etwas beschädigt ist und die rote Grundierung an einzelnen Stellen durchblicken lässt. Die Masse ist besonders leicht und von weichem Klange.

Zum Schlusse möchte ich noch erwähnen, dass in den letzten zwanzig Jahren in Kamenz (Sachsen) unglasierte rote Steinzeuge hergestellt worden sind, die, obwohl in völlig ehrlicher Absicht geschaffen, doch vielfach in zweiter und dritter Hand, etwas künstlich alt gemacht, zu Fälschungen benutzt worden sind.

Es ist ausserordentlich schwer, in allen Fällen die Böttger-Arbeiten von den Vorbildern und Nachahmungen zu unterscheiden. Am sichersten wird fleissiges Vergleichen mit anerkannten Stücken zum Ziele führen. Die Ergebnisse, die ich auf solche Weise gewonnen habe, möchte ich wie folgt zusammenfassen:

1. Das Böttger-Steinzeug. Die Farbe des Scherbens ist rotbraun, in der Tönung verschieden, bald heller, bald dunkler, was wohl vom Brennen abhängig ist. Die Masse ist besonders feinkörnig, zeigt hin und wieder ganz kleine, hell glänzende Bestandteile und fühlt sich fettig an. Die Stücke sind mittelschwer und mittelhell klingend.

2. Das chinesische Steinzeug. Die Stücke sind sehr hart, massig, schwer und hell klingend. Die Masse fühlt sich trockener als die Böttgers an und ist nicht so feinkörnig; die künstlerische Behandlung der Grundform und des Ornamentes ist feiner durchgeführt als bei den Böttger-Arbeiten.

3. Das Steinzeug von Plaue a. d. Havel. Der Scherben ist hellbraun oder dunkelbraun (rotbraun wird nicht erwähnt), sehr dicht und fest, von feinem Korn und hellklingend. Die

Arbeiten sind vielfach poliert und mit eingeschliffenen oder aufgepressten Ornamenten versehen, oder auch schwarz glasiert und mit Gold und Farben bemalt, zuweilen ziemlich grell. In die Verkaufsstücke waren Nummern eingebrannt.[57]

4. Das Steinzeug von Bayreuth. Der Scherben ist rötlich, etwas lichter, weicher und weniger hell klingend als bei den Böttger-Steinzeugen. Die Arbeiten sind meist schwarzbraun glasiert und mit Gold- oder Silbermalerei versehen.

5. Das böhmische Steinzeug. Der Scherben ist rotbraun, bedeutend weicher als bei dem Böttger-Steinzeug und klingt matt. Die Arbeiten sind dunkelbraun glasiert und mit Goldmalerei auf Menniggrund versehen.

6. Das Steinzeug von Kamenz. Der Scherben ist von rotbrauner Farbe, sehr hart, hellklingend, in Technik und Form dem chinesischen Steinzeug am nächsten verwandt. Es kommen nur plastische Verzierungen vor; diese sind gleichzeitig mit der Form hergestellt.





ERSTE PERIODE.

Von 1709 bis zum Tode Böttgers, 1719 (Vorbereitende Periode).

Zu Beginn des Jahres 1709 war es Böttger endlich gelungen, das harte, wirklich echte weisse Porzellan herzustellen. Die Erzählung, Böttger habe zufällig die «Schnorrsche Erde» im Perückenpuder gefunden, ist wohl ins Reich der Fabel zu setzen; sie scheint entstanden zu sein, weil man sichere Angaben über die Erfindung des Porzellans nicht machen konnte, denn auch hier geben die Akten keinen völligen Aufschluss. So viel scheint indessen sicher zu sein, dass erst von 1710 an die auf dem Grundstücke des Hammerschmiedes Schnorr zu Aue im Vogtlande gegrabene Erde in der Meissner Porzellanfabrik verwandt worden ist, und weiter, dass von Anfang an der weisse Colditzer Thon einen wesentlichen Bestandteil der weissen Masse bildete.[58]

Ein wahrscheinlich um 1730 entstandenes Aktenstück[59] giebt guten Aufschluss über die damals verwandten Rohstoffe. Von den Porzellanerden wird dort gesagt: «Die Schnorrsche ohnweit Schneeberg bey der Aue und die Bockauer [bei Zwickau oder Schwarzenberg?] bleibt wohl die beste, und die dieser bey kömmt, findet mann bey Raschau ohnweit Schwarzenberg, doch giebt es auch eine nicht undienliche Erdte zu Geyer, Zschopau ingl. Schlesien» und andernorts. Es werden dann weiter die übrigen Stoffe, die man zur Herstellung von Porzellanmasse für nötig hielt, durchgesprochen. Dabei heisst es: «Man kan in proportione Compositionis changiren, will man aber auf ein gewisses pondus fussen», so sei folgendes Rezept zu empfehlen:

«1. Schnorrsche Erdte 4 Theile; 2. Colditzer Thon 2 Theile; 3. Zarter Kiessel $1^1/_2$ Theile; 4. Alabaster $1^1/_2$ Theile.»

Der Thon wurde wohl hinzugenommen, um die Plasticität der Masse zu erhöhen. «So aber die principal Materie nicht zu mager ist, braucht man keines Zusatzes. Wie denn auch die Masse, so in der proportion etwas versehen worden, etwas gelblich ausfällt.» Kiesel glaubte man nötig zu haben, um die Masse fähiger für die Annahme der Glasur zu machen; Alabaster, um dem Porzellan die Eigenschaft des Durchscheinens zu verleihen.

Auch für die Glasur werden Rezepte angegeben, obwohl hier noch mehr betont wird, dass man viele Versuche machen und dass vor allem die Glasur der betreffenden Masse angepasst werden müsse.

100 ℔ Kiessel
10 ℔ Colditzer Thon
20 ℔ abgerauhter Borax.

[Auch Zinnglasuren werden hier für Porzellan empfohlen, und zu deren Vorteil wird gesagt, dass die bunten Farben schöner auf ihnen aussehen.]

Zinnglasuren:

100 ℔ Kiessel
20 ℔ Zinnasche
30 ℔ Aliceli
10 ℔ ⊖ comm.
4 oder 3 ℔ Borax, der abgerauht.

100 ℔ Kiessel
30 ℔ Kreydte
5 ℔ Thon
10 ℔ Ciner ♃ vis (Zinnasche)
30 ℔ Potasche
10 ℔ ⊖
3 ℔ Borax.

Wenn man die bedeutenden Schwierigkeiten bedenkt, die sich der Porzellanfabrikation bei der damals völligen Unkenntnis entgegenstellten, wird man sich kaum darüber wundern können, dass man im ersten Jahrzehnt eigentlich über Versuche nicht hinausgekommen ist, wenngleich diese nach den verschiedensten Richtungen hin angestellt wurden. Am 28. Juni 1710 konnte dem König nach Warschau ein unglasiertes und ein glasiertes Porzellangefäss geschickt werden, welche, um an ihnen so recht die Leistungsfähigkeit — wohl besser die einst zu erhoffende Leistungsfähigkeit — zu zeigen, mit «aussergewöhnlicher» Zeichnung und möglichst vielen Farben verziert worden waren. Allerdings tadellose Stücke sind dies offenbar noch nicht gewesen; hielt man es bei der Übersendung doch für nötig, sich zu entschuldigen, weil auf dem glasierten Stücke die Farben nicht recht geflossen, auch die Glasur ein wenig bestäubt erscheine. Das erstere habe seinen Grund in dem Umstande gehabt, dass einige Farben nicht so starkes Feuer wie die andern vertragen, das andere aber darin, dass beim Brennen eine Kapsel gesprungen sei und dadurch sich Kohlenstaub auf die «sonst schneeweisse» Glasur gelegt habe.[60]



S. 20.

Fig. 20. KANNE.
Unverziert, in körnigem, schmutzig-weissem Porzellan, 10,5 cm h.
(Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden.)

So sehr auch das Bestreben des Königs gerade darauf gerichtet war, das Porzellan, wie das rote Steinzeug, fabrikmässig in grossen Massen herzustellen, so wollte dies doch lange Zeit nicht gelingen. Es fehlte keineswegs am guten Willen, sondern am eigentlichen Können. Von einem Zeitpunkte vertröstete man den König auf den andern. Zuerst gab die Übersiedlung nach Meissen den Grund für eine Verzögerung ab. Aber noch am 25. Juli 1711 sprach die Kommission die Hoffnung aus[61], dass die Porzellanfabrik in zwei Monaten im Stande, und Böttger schrieb[62], dass sie sicher vor Michaelis 1711 eingerichtet sein werde.

Völlig fertig wurde man indessen auch damals noch nicht. Denn am 18. Oktober 1712 berichtete Böttger[63], dass zu den zur Zeit noch entbehrlichen Personen der Zeichenlehrer Blumenthal gehöre, der «bis anhero auch bey denen Fabriquen keine sonderbahre Dienste geleistet, obschon derselbe künfftighin seiner desseins und saubern Zeichnung halber unentbehrlich seyn dürffte, woferne die Fabrique des weissen Porcellains in guten Standt gebracht und erhalten werden sollte».

Wenn auch schon im Jahre 1710 weitgehende Farbenversuche auf Porzellan gemacht worden sind, und wenn auch am 2. Juli 1713 dem König «6 in Feuer gemahlte Schälgen» übersandt wurden[64], so ist doch in dieser Periode von einer wirklichen Beherrschung der Farbe auf Porzellan

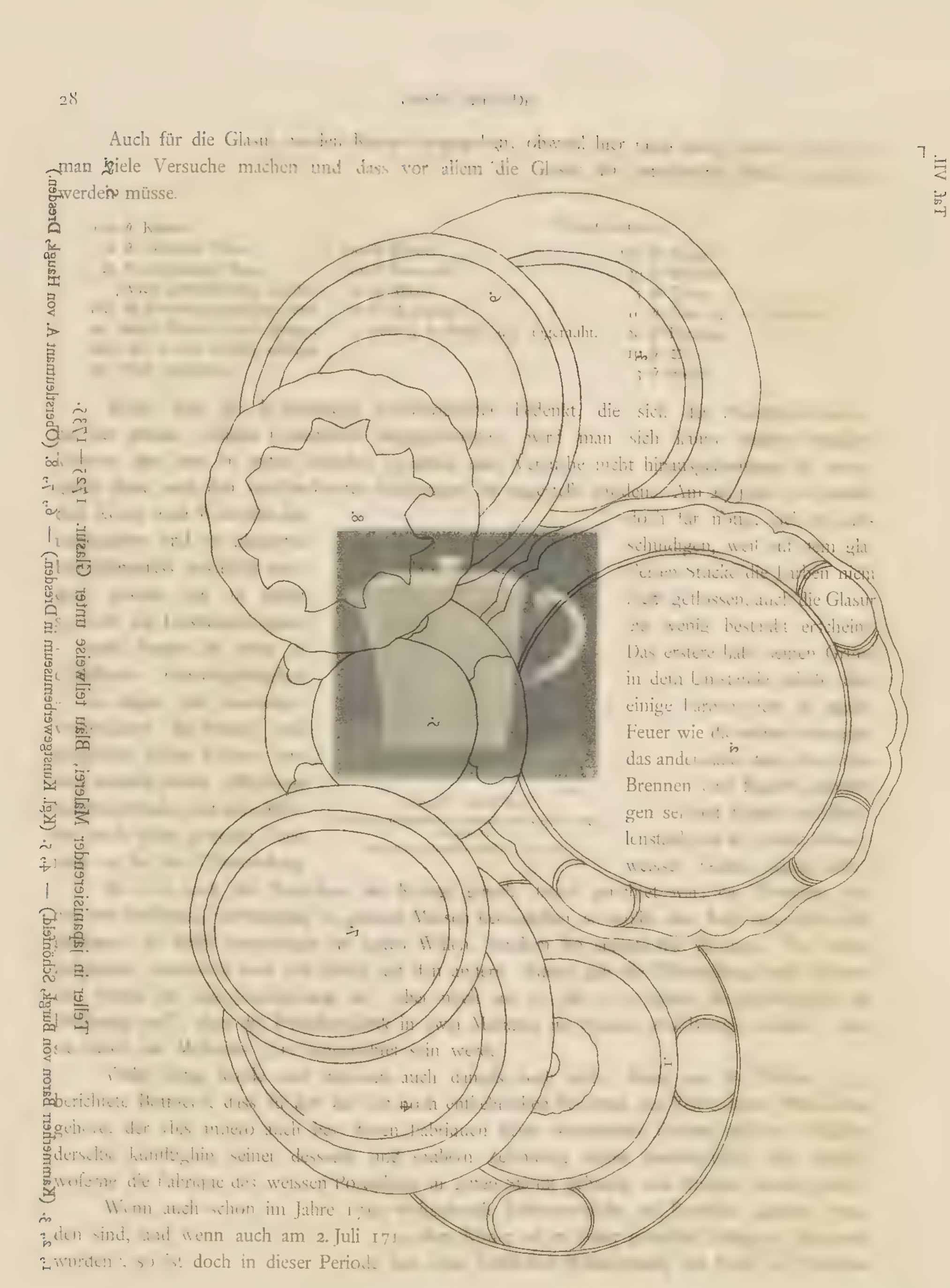


S. 52.

Teller in japanisierender Malerei, Blau teilweise unter Glasur. 1725—1735.

1., 2., 3. (Kammerherr Baron von Burgk, Schönfeld.) — 4., 5. (Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden.) — 6., 7., 8. (Oberstleutnant A. von Haugk, Dresden.)

Auch für die Glasu[illegible] man viele Versuche machen und dass vor allem die Gl[illegible] werden müsse.



[illegible] bedenkt, die sich [illegible] man sich [illegible]

[illegible] schmelzen, weil [illegible] Stücke die Farben nicht [illegible] geflossen, auch die Glasur [illegible] wenig bestrebt erschein[illegible] Das erstere hat [illegible] in dem Umstande [illegible] einige Farben [illegible] Feuer wie d[illegible] das ande[illegible] Brennen [illegible] gen se[illegible] lenst[illegible]

[illegible] in weiss.

[illegible] auch [illegible] berichtet Bött[illegible], dass [illegible] gehören der [illegible] derselbe [illegible] seiner [illegible] wofern die Fabrique der weissen Po[illegible]

Wenn auch schon im Jahre 17[illegible] den sind, und wenn auch am 2. Juli 17[illegible] wurden, so ist doch in dieser Period[illegible]





noch nicht die Rede, denn die gelegentlich verwandten Öl- und Lackfarben, die nur oberflächlich der Glasur anhaften und leicht abblättern, sind keine Verzierungsmittel für Porzellan. Das Einbrennen der eigentlichen Porzellanfarben setzte viele technische Kenntnisse voraus, die Schritt für Schritt erworben werden mussten, sodass die lange Versuchszeit wohl erklärlich ist. Die überaus beliebte, reiche Farbenpalette der Chinesen und Japaner hat natürlich auch Böttger von Anfang an zur Nachahmung gereizt. Ja, bei den grossen mit dem Steinzeug erzielten Erfolgen mag es sich Böttger nicht einmal als schwer vorgestellt haben, auch hier mit den Chinesen zu wetteifern. Als sich aber bei den vielen Versuchen, die er anstellen liess, eine Schwierigkeit nach der andern ergab, ist er bescheidener geworden. Es klingt in gewisser Weise wie Resignation, wenn Böttger in einer vom 18. Oktober 1717 datierten Eingabe an seine Direktion schreibt[64]: «Und ob schon wegen des weissen Porcellains nach dem Brande keine weitere Verzierung sonderlich erfordert wird, es sey denn, dass einer oder der andere es auf Japanische Arth gemahlet zu haben verlangt». Nach dem ersten Ansturm des Schaffenseifers, bei dem man alles auf einmal hatte erreichen wollen, richtete man das Streben zunächst darauf, ein möglichst weisses und fehlerloses Porzellan zu liefern; denn auch bei der Mischung der Masse und der Glasur und beim Brennen traten alle möglichen Schwierigkeiten entgegen, die zu beseitigen erst nach vielen mühevollen Versuchen gelang. Ich glaube kaum, dass man zu weit geht, wenn man annimmt, dass gutes Porzellan erst von 1715 an hergestellt worden ist.



Fig. 21. KANNEN UND VASEN.
Mit aufgelegten Masken und Blattwerk; Vase rechts, mit Gold gehöht, 24 cm h.
(Kgl. Porzellansammlung in Dresden.)

Aber auch dieses zeigte noch nicht das angestrebte reine Milchweiss, sondern hatte einen leichten Stich ins Gelbliche (wohl durch Verwendung einer zu grossen Menge von Colditzer Thon) oder ins Graue. Infolge nicht genügenden Schlemmens entstanden Körner und kamen sonstige Unregelmässigkeiten in der Glasur vor.

Was nun die Gestaltung anlangt, so hat man sich ganz eng an die oben besprochene der Steinzeuge angelehnt; häufig scheinen sogar die gleichen Formen benutzt worden zu sein. Möglichst einfache Gebilde wurden bevorzugt und diese zum Teil glatt, d. h. ohne jede Verzierung gelassen (Fig. 20), zum Teil mit japanisierenden Blumenranken oder Masken, Blättern und Ähnlichem im Sinne des Barock «belegt» (Fig. 21). Das geschah, indem man den Schmuck für sich formte und vor der Glasur dem Gefässe aufpresste. In den Akten findet sich ausserdem mehrfach die Bezeichnung «gemuschelt». Meiner Meinung nach hat man hierunter mit Längsriefeln versehene Steinzeuge und Porzellane zu verstehen, denn solche wurden damals gefertigt. Sie nähern sich der Muschelform. Von der Vielseitigkeit der zu dieser Zeit in Meissen gefertigten Arbeiten giebt eine aus dem Jahre 1718 oder 1719 stammende Aufzählung Zeugnis.[65]

Die Bemalung scheint in dieser Periode weit seltener angewandt worden zu sein, als man gewöhnlich anzunehmen pflegt. Das Hauptaugenmerk blieb jedenfalls auf Herstellung einer tadellosen Masse gerichtet. Mit den Farbenversuchen hat man natürlich keineswegs aufgehört, aber es blieben eben nur Versuche, die nicht allzuviel bedeuten wollen. Nur die Goldmalerei, bei der man sich wohl am besten an die Steinzeugverzierung anlehnen konnte, scheint in grösserem Umfange angewandt worden zu sein. Sie wurde, wie es scheint, meistens von dem in Dresden lebenden Goldschmied Funcke ausgeführt. Aber auch die Goldmalereien waren, nach Angabe von Kühn[66], «sehr unvollkommen und ohne gehörigen Glanz». 1715 wird ausserdem der Maler Jonathan Pappelbaum[67] genannt, der freilich ebensogut beim Steinzeug beschäftigt gewesen sein kann. 1717 kommen noch Johann David Stechmann und Anshelm Bader[68] hinzu, die ausdrücklich als «Schilderer des guten Porcellains», also als wirkliche Porzellanmaler bezeichnet werden. Von Blumenthal ist oben bereits gesprochen.

In einem Aktenstücke[69], das die Aufzählung aller vom Direktor Nehmitz seit Michaelis 1716 bis 28. Januar 1719 aus der Fabrik gekauften Arbeiten enthält, findet sich der Ausdruck «ein weiss email. hohes Straussen Ey». Da die damalige Ausdrucksweise von der heutigen beträchtlich abweicht, ist es nicht ganz klar, was darunter zu verstehen ist. Jedenfalls ist kein mit weissem Email verziertes Ei gemeint, vielmehr ein weisses Ei, das irgendwelche Bemalung erhalten hat. Emailfarben im heutigen Sinne, das heisst aufgeschmelzte, geflossene Farben, dürfen wir hier kaum annehmen, es sei denn, dass es sich um ein misslungenes Versuchsstück gehandelt hat.

Die meisten Meissner Porzellane sind, meiner Meinung nach, in dieser Periode weiss aus der Fabrik hervorgegangen, und nur eine geringe Anzahl von ihnen ist mit Gold verziert worden. Man darf indessen nach gelegentlichen Andeutungen wohl annehmen, dass sie verschiedentlich ausserhalb und unabhängig von der Fabrik in irgendwelcher Weise bemalt worden sind. So wird z. B. einmal von einem Goldschmiedgesellen Namens Hunger, der bei Gründung der Wiener Porzellanfabrik eine Rolle spielte, erzählt, dass mehrere schöne Porzellane, die er für Probestücke seines Könnens ausgab, in Meissen angefertigt und von ihm nur bemalt worden seien.[70]

Was endlich die blaue Kobaltfarbe unter Glasur anlangt, die von den chinesischen Porzellanen her am bekanntesten war, so wird vielfach behauptet, dass sie in dieser Periode fast allein angewandt worden sei. Aber diese Meinung ist völlig irrtümlich, denn die ganze Periode hindurch lässt sich ein zwar eifriges aber doch vergebliches Streben, diese Farbe in befriedigender Weise anzuwenden, verfolgen. Wohl wurde schon 1710 bei Übersendung der beiden oben erwähnten Porzellangefässe gesagt, dass man blaubemalte Stücke, sobald etwas davon fertig gestellt sei, dem König vorlegen werde, und mit der gewöhnlichen Ruhmredigkeit wurde hinzugefügt: «denn nun kann jedes nach seiner vollen Kommenheit tractirt und gehandthabt werden»; es wurde dann aber in einem vom 31. März 1715 datierten Briefe[71] des Königs an den «Statthalter und die Geheimen Räthe» die verschiedene Güte und der teilweise starke Arsenikgehalt der Kobalterze als Grund dafür angegeben, «dass bis anhero die blaue Farbe auf den Porcellain Geschirren sich nicht völlig ergeben wolle». Der beste Beweis indessen für die Richtigkeit der Annahme, dass man zur Zeit Böttgers die Anwendung der blauen Unterglasurfarbe noch nicht völlig verstand, scheint mir darin zu liegen, dass Nehmitz am 14. Juni 1719, also nach dem Tode Böttgers, an die Kommission schrieb[72]: Von Böttgers Ideen seien bis jetzt ausgeführt: «1) Die Porcellain Fabrik, die weiss glasurte als auch die braunen Jaspisgefässe; 2) die Delfter runden Gefässe und Fliesen; 3) die

hessische Schmelztiegelfabrik»; in Vorbereitung sei indessen u. a.: «eine blaue Farbe feuerfest auf unser Porcellain, welches 2 Grad härter als das Ost Indische ist», zu bringen.

Hierin, in der grössern Härte des Meissner Porzellans, das stärkeres Feuer als das chinesische zum Gutbrennen erforderte, bestand wohl auch eine wesentliche Schwierigkeit für die Verwendung der blauen Farbe, deren Überwindung ganz besondere Anstrengungen in Meissen erheischte. So hatte der König, wahrscheinlich eigens zu diesem Zwecke, zu Anfang des Jahres 1718 den Joh. Gottfr. Mehlhorn, einen ehemals beim Blaufarbenwerke[73] Angestellten, «deswegen von der Militz dimittiren lassen, damit er bey dero porcellain-fabrique als Mahler dienen mögte».[74]

Geglückt sind aber auch ihm, wenigstens in der ersten Zeit, die nach dieser Richtung hin angestellten Versuche nicht; die sichere Handhabung der Kobaltmalerei wie überhaupt der Farben auf Porzellan blieb der nächsten Periode vorbehalten.





ZWEITE PERIODE.

Von 1719 bis 1735 (Malerische Periode).

I. Allgemeine Entwicklung unter Herold.

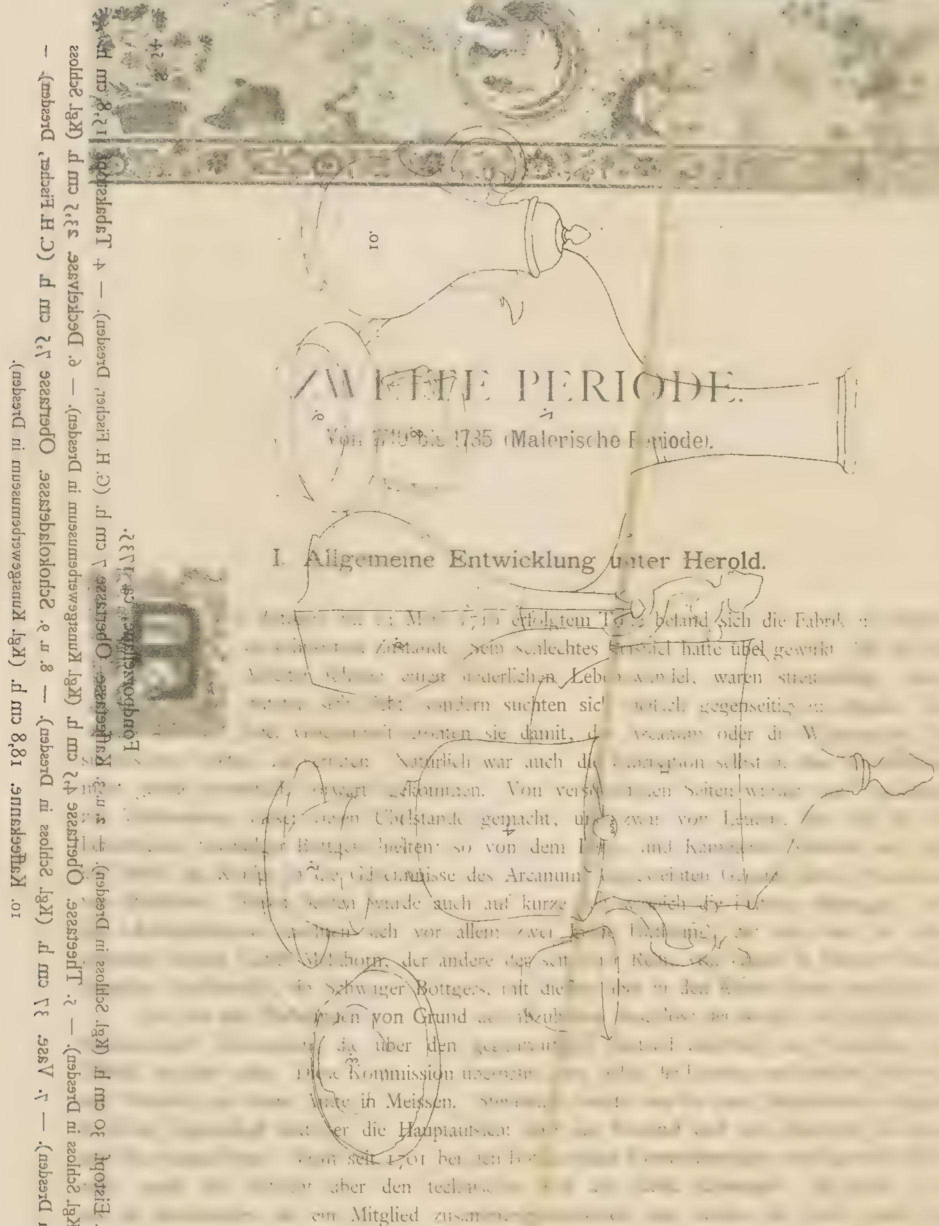
Bei Böttgers am 13. März 1719 erfolgtem Tode befand sich die Fabrik in ziemlich verwahrlostem Zustande. Sein schlechtes Beispiel hatte übel gewirkt. Die meisten Arbeiter führten einen liederlichen Lebenswandel, waren streitsüchtig, unterstützten sich nicht, sondern suchten sich vielfach gegenseitig zu schaden. Bei jeder Gelegenheit drohten sie damit, das Arcanum oder die Wissenschaft, die sie besitzen wollten, zu verraten. Natürlich war auch die Fabrikation selbst in ihrer Entwicklung nicht gerade wesentlich vorwärts gekommen. Von verschiedenen Seiten wurden nun Vorschläge zur Verbesserung dieser vielen Übelstände gemacht, und zwar von Leuten, die sich für die berechtigten Nachfolger Böttgers hielten: so von dem Berg- und Kammerrat Nehmitz und dem auf Befehl des Königs in die Geheimnisse des Arcanums eingeweihten General-Kron-Postmeister von Holzbrink. Diesen beiden wurde auch auf kurze Zeit wirklich die Leitung übertragen. Auf die «Administration» machten sich vor allem zwei Leute Hoffnung; der eine war der oben erwähnte Johann Gottfr. Mehlhorn, der andere der seit einer Reihe von Jahren in Meissen thätige Inspektor Steinbrück[75], ein Schwager Böttgers, mit diesem aber in den letzten Jahren verfeindet.

Um nun den Übelständen von Grund aus abzuhelfen, beschloss der König, eine dreigliedrige Kommission[75] einzusetzen, die über den gegenwärtigen Zustand berichten und Vorschläge zur Abhilfe machen sollte. Diese Kommission übernahm nun selbst die Leitung und entliess Holzbrink und Nehmitz aus ihrem Amte in Meissen. Steinbrück wurde von ihr zum Administrator ernannt. In dieser Eigenschaft hatte er die Hauptaufsicht über das Personal und war gleichzeitig Kassierer und Rechnungsführer.[77] Dem seit 1701 bei den Böttger'schen Unternehmungen beteiligten Dr. Nehmitz wurde die Aufsicht über den technischen Teil der Fabrik übertragen. Im Jahre 1729, als die Kommision auf ein Mitglied zusammengeschmolzen war, wurde die Fabrik unter das



Fondporzellane, ca. 1735.

1. Eistopf. 30 cm h. (Kgl. Schloss in Dresden). — 2. u. 3. Kaffeetasse. Obertasse 7 cm h. (G. H. Fischer, Dresden). — 4. Tabakstopf. 15,8 cm h. (Kgl. Schloss in Dresden). — 5. Theetasse. Obertasse 4,5 cm h. (Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden). — 6. Deckelvase. 23,5 cm h. (Kgl. Schloss in Dresden). — 7. Vase. 37 cm h. (Kgl. Schloss in Dresden). — 8. u. 9. Schokoladetasse. Obertasse 7,5 cm h. (C. H. Fischer, Dresden). — 10. Kaffeekanne. 18,8 cm h. (Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden).



ZWEITE PERIODE.

Von 1720 bis 1735 (Malerische Periode).

I. Allgemeine Entwicklung unter Herold.





Kammerkollegium, mit dem Grafen Hoym an der Spitze, gestellt. Am 19. Mai 1731 übernahm der König selbst die Oberleitung. Mit Hilfe von drei Kommissaren[78] hat er diese bis zu seinem am 1. Februar 1733 erfolgten Tode ausgeübt. Unter August III. hatte der Kabinettsminister Graf Brühl[78] die Vermittlung zwischen dem König und der Kommission zu führen.

Nach dem Tode Böttgers sind viele Verbesserungen in der Fabrik eingeführt worden. Die Zwitterstellung in der Verwaltung hörte auf, die gelockerte Zucht wurde gefestigt, der Absatz der Ware geregelt. So erfolgte von nun an der regelmässige Verkauf nur in der bereits 1714 eröffneten Dresdner Niederlage, welcher der Faktor Chladni vorstand. In Leipzig hatte man in Auerbachs Hof ein Gewölbe zum Verkauf während der Messe gemietet. 1731 wurde auch in Warschau ein Warenlager errichtet. Vor allem suchte man aber die Ware selbst nach Masse, Glasur, Brand und Verzierung möglichst zu verbessern und vielseitig zu gestalten. Man vergrösserte die Öfen; 1723 wurde ein neuer Verglühofen, 1732 wurden zwei Gutbrennöfen, die doppelt so gross wie die früheren waren, gebaut. Von 1729 an begann man, nach einer Erfindung des Drehers Rehschuh die zinnerne Schablone bei der Drehbank zu verwenden, wodurch die Arbeiten exakter und leichter wurden.

In Bezug auf das Brennen blieb viel zu lernen übrig. So wird berichtet[79], dass man damit 1720 noch die grösste Not gehabt habe, «denn das Geschirr kam noch immer sehr oft schief oder zerborsten aus dem Ofen, und von 24 Dutzend Tassen war oft kaum ein Dutzend brauchbar». Die beim Gutbrennen durch Sandkörner entstandenen Beschädigungen oder sonstige kleine Unregelmässigkeiten suchte man durch Abschleifen zu beseitigen. Bei dem vielen Minderwertigen hat man denn auch bereits Anfang der zwanziger Jahre mit der Unterscheidung nach Gut, Mittelgut und Brack (Ausschuss) begonnen. Allerdings scheint hierbei eine grosse Willkür geherrscht zu haben, denn am 22. Januar 1740 wurde eine verschärfte Verfügung erlassen, von nun an diese drei Arten genau auseinander zu halten und das Mittelgut um fünf Prozent billiger als das Gut zu verkaufen. Das Brack durfte überhaupt nicht in den Handel gebracht werden. Er wurde von 1725 ab an die Meissner Porzellanarbeiter mit der Bedingung, nichts davon zu verkaufen, 1740 aber auch an «Manufacturverwandte und an andere sichere Personen, bei denen es zu nothdürftigen Gebrauche verbleibt», abgegeben.[80]

Die Herstellung verschiedener Farben, vor allem aber der blauen Kobaltfarbe unter Glasur, war bei Böttgers Tod noch immer das erstrebte Hauptziel. Alle, die sich um seine Nachfolgerschaft bewarben, versprachen, in dieser Beziehung den König zufriedenzustellen.

Der Kommerzien-Kommissar Joh. Gottf. Meerheim, der lange Zeit in der Nähe Böttgers gelebt und nach dessen Tod die alchimistischen Schwindeleien fortzusetzen versuchte, hatte sich durch seine angebliche Kenntnis des Arcanums und das Versprechen, alle möglichen Farben herzustellen[81], eine jährliche Pension von 300 Thalern erwirkt. Statt Nutzen hat er aber der Fabrik nur Schaden gebracht. Am 13. Juli 1725 beklagte sich die Kommission über ihn in folgender Weise[82]: «Er liege ohne dem mit seinem Sohne [Konrad David], einem Pfuscher in der Mahlerey unter der Decke und habe durch Vertrödelung seiner unächten und unbeständigen Mahlerey dem Königl. Wahrenlager mancherley auf 1000 ℛ︁ leicht anlauffenden Schaden gethan. — Seine proben mancherley Farben, denen er wenig procuriret, schafften gar keinen Nutzen.»

Von zwei glücklicheren, wenn auch keineswegs tadellosen Versuchen spricht ein Kommissionsbericht vom 5. März 1720.[83] Den einen hatte Joh. Georg Mehlhorn, welcher der blauen Farbe wegen nach Meissen berufen worden war, und sein Vater, der Poliermühlen-Inspektor, gemacht. Ihre

Porzellane waren etwas weisser als die Meissner und zeigten weniger Brandrisse und Verzerrungen, aber von einer vollkommenen Verwendung der blauen Unterglasurfarbe konnte auch bei ihnen noch nicht die Rede sein. Immerhin wurde jedoch angeordnet, dass diese beiden Männer, da sie zu viel vom Arcanum wüssten, bei der Fabrik bleiben sollten. Der andere Versuch war vom Obermeister David Köhler, einem der ältesten Arcanisten, gemacht worden. Er hatte sein Hauptaugenmerk auf eine verfeinerte Masse, die besser als die bisherige die blaue Farbe annehme, gerichtet. Mit dem genannten Kommissionsberichte wurden an den König einige von Köhler[84] hergestellte Stücke eines Theegeschirres und eine von den beiden Mehlhorn gefertigte Theekanne übersandt mit dem Bemerken, dass zwar die blaue Farbe noch nicht ganz vollkommen, aber zu hoffen sei, dies würde sehr bald gelingen, besonders «so bald nur die Geschicklichkeit eines der Sache verständigen Mahlers hierbey appliciret werden wird».

Ein solcher Maler, der, wie man glaubte, allein noch zur Vollendung fehlte, wurde nun in Joh. Gregor Herold gefunden. Dieser Mann hat es verstanden, eine Reihe von Jahren der Fabrikation in Meissen seine Eigenart aufzuprägen. Deshalb verknüpfe ich die Besprechung dieser Periode vorzugsweise mit der seiner künstlerischen Persönlichkeit.

So sehr man sich auch in Meissen Mühe gab, das Geheimnis des Arcanums zu wahren, so peinlich man die Arbeiter beaufsichtigte und ihre Thätigkeit den Augen Uneingeweihter entzog, — vielen Nutzen hat man hiervon nicht gehabt. Denn die ausserordentliche Beliebtheit, deren sich fast vom Beginne an das Meissner Porzellan erfreute, zog naturgemäss sehr bald das an den verschiedensten Orten erkennbare Bestreben nach sich, die Kunst des Porzellanmachens ins eigene Land zu verpflanzen. Zu diesem Zwecke suchte man diejenigen Arbeiter in Meissen, die sich im Besitze der Fabrikgeheimnisse befanden oder doch zu befinden vorgaben, zu bestechen, an sich zu locken und durch sie in der Heimat Fabriken zu gründen. Ausser den eigentlichen Arcanisten kamen hierbei auch einige Leute in Frage, die sich Böttgers persönliches Vertrauen zu erwerben und aus ihm Geheimnisse herauszulocken verstanden hatten, was bei dessen leichtsinnigem Lebenswandel in den letzten Jahren nicht allzu schwierig gewesen sein mag.

So wurde denn im Jahre 1718 von dem in Wien lebenden Holländer Du Paquier die Wiener Porzellanfabrik gegründet, und zwar mit Hilfe des «Emailleurs und Vergolders» Konrad Christoph Hunger oder Unger. Dieser, zu Weissenfels in Thüringen geboren, hatte als Goldarbeiter gelernt und war auf seiner Wanderschaft von Frankreich nach Dresden gekommen, wo er sich verheiratete. Hier benutzte er nun die Gelegenheit, sich in das Vertrauen Böttgers einzuschleichen und ihm in der Trunkenheit seine Geheimnisse abzulauschen. Es scheint, dass er bei der Fabrik selbst nicht thätig war, dass ihm aber Böttger, wohl unter den nötigen Versprechungen, nahegelegt hat, sich mit der blauen Unterglasurfarbe zu beschäftigen. Am Ende des Jahres 1717 soll er dann auf Veranlassung des Kaiserlichen Gesandten Graf von Virmont nach Wien gegangen sein, wo er mit dem erwähnten Du Paquier zusammen in der dortigen Gegend über ein Jahr lang vergeblich nach einer für die Porzellanfabrikation geeigneten Masse suchte. Da Du Paquier wohl mit der Zeit gemerkt hat, dass es mit Hungers Kenntnissen in Bezug auf das Arcanum nicht allzuweit her sei, hat er zu Anfang des Jahres 1719 unter glänzenden Versprechungen den Meissner Arcanisten Samuel Stöltzel oder Steltzel dazu vermocht, ihm nach Wien zu folgen. Auch jetzt wurde noch eine Zeit lang vergeblich mit einheimischen Erden geprobt, bis man die in Meissen verwendete Schnorr'sche Erde von Aue bezog, womit es gelungen sein soll, brauchbare Porzellane in Wien zu schaffen. Da aber wegen ungenügenden Absatzes und Geldmangels die Fabrik nicht gedeihen wollte, konnten

die Hunger und Stöltzel gemachten Versprechungen nicht eingehalten werden. Infolgedessen ist ersterer noch 1719, letzterer im folgenden Jahre wieder von Wien entwichen. Hunger war nach Venedig gegangen, wo er unter der Direktion von vier Adeligen mit Schnorr'scher Erde fünf Jahre lang (1719—1724) Porzellan gefertigt hat. Nachdem er dann $2^1/_2$ Jahre hindurch ein unstetes Leben geführt, wurde er am 21. August 1727 auf seine Bitte bei der Meissner Fabrik zum «Emaillieren mit Gold» in Pflicht genommen.

Da in den Porzellanfabriken zu Wien und Venedig, deren Gründung man in Meissen mit berechtigtem Misstrauen betrachtete, zur Bereitung der Masse die Schnorr'sche Erde verwandt wurde, so lag es natürlich nahe, ein Verbot zu erlassen, demzufolge diese Erde keiner andern als der Meissner Fabrik verkauft werden durfte. Weil nun aber in der ersten Zeit nicht genügend kontrolliert wurde, scheint dieses Verbot nicht allzuviel genützt zu haben, denn, wie Hunger behauptet, ist noch 1727 Schnorr'sche Erde durch einen Schneeberger Spitzenhändler, in kleine Fässer verpackt, unter der Bezeichnung «blaue Stärke» nach Wien und Venedig geliefert worden. Es wurden daher die Ausfuhrverbote verschiedentlich wiederholt, so u. a. in einem vom 20. Dezember 1729 datierten Befehl.[85]

Während Hunger nach Venedig gegangen war, begab sich Stöltzel nach Meissen zurück, denn der König verzieh ihm durch Dekret vom 16. Januar 1720[86] Flucht und Verrat. Dies war geschehen, weil man sich von seiner Leistungsfähigkeit besondere Vorteile für die Fabrik versprach, dann aber auch, weil man glaubte, dass ohne ihn die Wiener Fabrik nicht mehr lebensfähig bleiben könne. Der Vermittler in dieser Angelegenheit, der sächsische Legations-Sekretär Anacker, musste sich vorher vergewissern, dass Stöltzel niemand in Wien sein Arcanum verraten habe.

In Meissen ist nun Stöltzel zuerst vorsichtig behandelt worden. Er musste von den übrigen Arcanisten getrennt arbeiten und hatte zu deren Schlemm- und Glasurgewölben keinen Zutritt. Jedenfalls hat er aber bald das Vertrauen wieder gewonnen und die in ihn gesetzten Erwartungen vollauf befriedigt; denn als im April 1725 der Obermeister Köhler gestorben war, wurde er an dessen Stelle gesetzt, da die andern beiden Arcanisten, die noch in Frage kommen konnten, Schubert und Hoppe, nicht allzuviel Intelligenz besessen zu haben scheinen. Stöltzel wurde nun auch die früher von Köhler innegehabte Wohnung eingeräumt und das Buch, in dem dieser, wie alle Arcanisten, «seine Wissenschaften» hatte eintragen müssen, zur Fortführung übergeben. Von seiner Thätigkeit wird im besondern gerühmt, dass er dem damals von verschiedenen Seiten geäusserten Wunsch nach grössern Stücken, wie Terrinen, Schüsseln, Vasen u. dergl., durch Verbesserung der Technik des Brennens mit Erfolg Rechnung getragen habe.[87]

Wenn auch die Meissner Fabrik Stöltzel viel auf technischem Gebiete verdankt, so sollte der von ihm aus Wien mitgebrachte Maler Herold doch eine bei weitem grössere Bedeutung für ihre Entwicklung gewinnen.

Es ist oben bereits angedeutet worden, dass man beim Tode Böttgers im Farbenwesen nicht sehr weit vorgeschritten war. Ausser Vergoldungen sind nennenswerte farbige Verzierungen kaum geschaffen worden. So ist auch in einer vom 17. Februar 1720 datierten Rechnung[88] über geliefertes Porzellan für den am sächsischen Hofe lebenden Prinzen Alex. Foscari, mit einer Ausnahme, nur von Goldmalerei die Rede. Diese Ausnahme betrifft aber den Ausdruck «6 mit Gold und Perlmutter Chocolad Becher». Meiner Meinung nach ist unter «Perlmutter» jener eigentümlich rotbraune, irisierende Metallschimmer zu verstehen, der mehrfach an ganz frühen Stücken vorkommt und gewöhnlich mit «reflet metallique» bezeichnet wird.

Wohl war es, wie oben erwähnt, besonders Köhler zu dieser Zeit gelungen, die blaue Unterglasurfarbe technisch zur Zufriedenheit herzustellen, aber künstlerisch verstand man diese so lange ersehnte Kenntnis nicht zu verwerten. Da es nun damals, wie Herold später ausdrücklich betont hat[89], bei der Meissner Fabrik überhaupt keinen eigentlichen Maler gab, konnte der Fabrikleitung nichts erwünschter kommen, als dass Stöltzel, bei seiner Flucht aus Wien, in Herold, der ihn dort ein Jahr lang als Maler unterstützt hatte, einen Mann mit nach Meissen brachte, dessen Fähigkeiten auf diesem Gebiete zu den schönsten Hoffnungen berechtigten.

Auf Grund der mitgebrachten Probestücke[90], welche die Kommission am 22. Mai 1720 dem König übersandte, hat sie sich über ihn in folgender Weise ausgesprochen[91]: Herolds Arbeiten «bezeugen, dass er nicht nur die blaue, sondern auch rothe und andere Farben auf dem Porcellain dergestalt zu tractiren vermag, dass darbey die Glätte conserviret, jede Figur kunstmässig gezeichnet und im Feuer nachmahls beybehalten werden können».

Möglicherweise hat der in Figur 22 abgebildete Schokoladebecher zu diesen Probestücken gehört. Auf der Aussenseite des Bodens befindet sich die Inschrift «20. August 1719» mit schwarzer Farbe gemalt und leicht eingebrannt.[92] Das Porzellan möchte ich indessen, bevor ich nicht ein ähnliches Stück als sicher beglaubigtes Wiener Erzeugnis gesehen habe, für Meissner halten, dem es in allem, in Masse, Glasur, Aussehen und unvollkommener Rundung, gleicht. Es wäre auch keineswegs der einzige Fall dieser Art, wenn Stöltzel solche Tassen von Meissen mit nach Wien genommen und dann, von Herold bemalt, als sein Erzeugnis ausgegeben hätte; denn Ähnliches wird ausdrücklich von einem andern Fabrikanten bezeugt.[93] Jedenfalls ist der Becher aber ein Versuchsstück gewesen; dafür spricht einerseits der Umstand, dass hier nicht ein bestimmtes japanisches Muster verwandt ist, sondern dass eine ganze Anzahl solcher auf der Tasse vereinigt ist, wie Chrysanthemum, Paradiesvogel, Rotdorn u. s. w., andererseits aber dass, so gut die andern Farben auch gelungen sind, eine, und zwar das Blaugrün, verfehlt erscheint. Diese Farbe hat den starken Brand nicht vertragen, und es ist daher das Gelb aus ihr herausgebrannt. Da am 20. August 1719 in Wien die Vermählung des sächsischen Kurprinzen mit der Tochter Kaiser Josephs II. stattgefunden hat, könnte man die Entstehung dieser Tasse eventuell auch mit diesem Feste in Verbindung bringen.

Johann Gregor Herold wurde am 6. August 1696 als jüngster Sohn zweiter Ehe des Schneidermeisters Johann Wilhelm Herold zu Jena geboren oder getauft.[94] Über seine Jugend und künstlerische Ausbildung habe ich nichts erfahren können. Vom Beginn des Jahres 1719 ab war er an der neugegründeten Wiener Porzellanfabrik thätig, bis er mit Stöltzel nach Meissen floh, wo beide bereits am 22. Mai 1720 als anwesend erwähnt werden.[95] Herold vor allem verdankt die Meissner Fabrik den grossen Aufschwung, den sie zu dieser Zeit genommen hat. Da er in erster Linie Maler war, ist es natürlich, dass diese ganze von ihm beeinflusste Periode einen malerischen Charakter annahm. Er wird allerdings nicht nur als tüchtiger Maler und sicherer Zeichner gerühmt, sondern auch als auf dem chemisch-technischen Gebiete so weit erfahren, dass er bei seiner raschen und richtigen Urteilskraft überall, wo es not that, in das Getriebe der Fabrik eingreifen konnte. So hatte er — um hier nur ein Beispiel herauszugreifen — als unter des Obermeisters Köhler († 1725) Leitung nur sehr wenig Teller und Schüsseln im Gutbrande gerade blieben, Anordnungen getroffen, nach denen diese Fehler fast ganz beseitigt wurden.[96] Herold soll ausserdem ein guter Verwaltungsbeamter und ein liebenswürdiger, verträglicher Mensch gewesen sein. Kein Wunder, wenn diese vielen guten Eigenschaften es bewirkt haben, dass ihm bald die ganze Leitung der Fabrik übertragen wurde, ein Amt, das er mit Verständnis und



S. 55.

1730—1735.

1. u. 2. Terrine mit Untersatz. Bunt bemalt, 26,2 cm h. — 3. Krug. Bunt bemalt, 18,4 cm h. — 4. Deckelvase. Bunt bemalt, 20,2 cm h. Marke Nr. 19.

(Fürstl. Schloss in Arnstadt.)

Wohl war es, wie oben [illegible] Kohl [illegible]
Unterg[illegible] technisch zur Zu[illegible] herzustellen, [illegible]
lange [illegible] Kenntnis nicht zu [illegible]
betont hat, bei der Meissner [illegible]
leitung nichts erwünschte [illegible] Stölzel, [illegible]
ihn [illegible] lang [illegible] hatte, einen [illegible]
Fähigkeiten [illegible] diesem [illegible] Hoffnungen [illegible]

[illegible] welche [illegible]
König [illegible] Weiss [illegible]
[illegible]

[illegible] August 1719 [illegible]
[illegible] bevor ich nicht
[illegible] Stück als sicher [illegible] für Meissner halten, d[illegible]
allem, in Masse, Glasur, [illegible] gleicht. Es wäre auch
wegs der einzige Fall, [illegible] von Meissen mit [illegible]
genommen und dann, [illegible] hätte; denn [illegible]
ausdrücklich von einem [illegible] Becher aber [illegible]
gewesen, dafür spricht [illegible] japan[illegible]
wandt ist, sondern das [illegible] der Tasse [illegible] ist, w[illegible]
Paradiesvogel, Rot[illegible] gut die andern [illegible]
sind, eine, und [illegible] Diese [illegible]
getragen, und [illegible] herausgebrannt [illegible]
die Vermählung [illegible] der Tochter [illegible]
konnte man die [illegible] auch mit diese[illegible]

Johann Grego[illegible] August [illegible]
Schneidermeisters Johann W[illegible] geboren [illegible]
künstlerische Ausbildung [illegible] können. [illegible]
an der neugegründeten Wiener Por[illegible] thätig, bis er [illegible]
bereits am [illegible] werden. [illegible]
[illegible] dieser [illegible]
[illegible] Kranze von [illegible]
[illegible] nur [illegible]

+ Deckelvase. Bunt bemalt, 20,2 cm h. Marke Nr. 19.
1 u. 2. Terrine mit Untersatz. Bunt bemalt, 26,2 cm h. — 3. Krug. Bunt bemalt, 16,4 cm h. —
(Fürstl. Schloss in Arnstadt)

Taf. IX.





Geschick so lange geführt hat, bis er einer jüngern Kraft und einer andern Geschmacksrichtung weichen musste.

Wie sehr man Herold in Meissen zu schätzen wusste, beweist sein schnelles Emporkommen. In der Besoldungsliste von 1723 wurde er bereits als Hofmaler bezeichnet.[97] Am 6. November 1725 verheiratete er sich mit der einzigen Tochter eines «vornehmen Meissner Rathsverwandten» Namens Keil. 1731 durfte ihm das Arcanum mitgeteilt werden, und in demselben Jahre wurde er zum Hofkommissar[98], 1749 zum Bergrat ernannt. Am 18. September 1765 liess er sich pensionieren und ist am 26. Januar 1775 zu Meissen gestorben.

Ohne Anfeindung ist natürlich auch Herold nicht geblieben. Die Anerkennung, die er beim König fand, und das energische Wesen, mit dem er Ordnung unter seinem meist recht leichtlebigen Malervolke hielt, mögen ihm bei manchem Neid und Hass eingetragen haben. Ja, einmal hat Herold selbst befürchtet, dass seine Feinde triumphieren und ihn um seine Stellung bringen würden; er brachte deshalb mehreres von seinem Eigentum in die sichere Obhut seines in Meissen wohnenden Schwiegervaters.

Es war dies zu jener Zeit, als der Premierminister Graf Karl Heinrich von Hoym, der Jüngere, die Fabrik leitete (1729—31). Unter ihm ist der als Porzellankenner geschilderte Kaufmann Rudolf Lemaire aus Paris in auffälliger Weise begünstigt worden. Dieser hatte am 22. Juli 1729 mit der Fabrik einen Kontrakt[99] geschlossen, nach dem er unter Kautionshinterlegung von 1000 Thalern jährlich eine bedeutende Anzahl von Waren zum Vertriebe in Frankreich und Holland zu kaufen versprach, und zwar nicht nur diejenigen, welche man damals in Meissen machte, sondern auch solche, welche nach den von ihm eingeschickten Modellen und Zeichnungen angefertigt werden sollten. Auf seinen Wunsch, dass nämlich die zuletzt genannten Porzellane nicht an andere Händler abgegeben, sondern höchstens dem König überlassen werden sollten, ging die Fabrik nicht ein; sie bewilligte nur, dass solche Ware ein Jahr lang nicht anderweitig verkauft würde. Auch Lemaire's Verlangen nach unbemaltem Porzellan hat man nicht befriedigt, sondern ihm nur bemaltes oder belegtes weisses Porzellan verkauft. Man scheint dem Händler von Anfang an nicht recht getraut und befürchtet zu haben, dass er auf irgendeine Weise durch Betrug der Fabrik Schaden zufügen würde, sei es, indem er die Porzellane selbst bemalen liesse, sei es, indem er sie für chinesische Arbeiten ausgäbe. Man schlug daher auch seine Bitte ab, die von ihm gekauften Stücke mit einer chinesischen oder einer andern Marke zu bezeichnen. Man markierte sie nicht nur, wie seit 1730 üblich, mit den blauen Schwertern unter Glasur, sondern fügte ohne sein Wissen noch ein ganz unscheinbares Zeichen hinzu[100] (s. u. Markenwesen). Lemaire scheint aber noch weiter gehende Absichten gehabt zu haben, denn er benutzte jede Gelegenheit, sich über die Fabrik selbst zu unterrichten. Und wenn es ihm auch nicht gelang, das Geheimnis des Arcanums zu ergründen, so hat er doch, teilweise auf direkte Anordnung des Grafen Hoym, das Drehen und Verglühen der Geschirre gesehen. Auch sonst wurde Lemaire in jeder Weise bevorzugt: andere Aufträge mussten gegen die seinen, obgleich er die Waren ausnahmsweise billig erhielt, zurückstehen; mehrfach sollen an ihn sogar Stücke ohne Schwertermarkierung abgegeben worden sein.[101]



Fig. 22. SCHOKOLADETASSE.
Mit bunter, japanisierender Malerei,
7,2 cm h.
(Kgl. Kunstgewerbemuseum in Berlin.)

Es ist wohl möglich, dass Hoym bei der Vorliebe, welche er für Frankreich und französischen Geschmack besass, die ihm später vorgeworfene Absicht hatte, Lemaire zum Leiter der Fabrik zu machen. Das wäre natürlich gleichbedeutend gewesen mit dem Sturze Herolds, der überhaupt als rechtlicher Mann und eingedenk seines Eides die gegen den Befehl des Königs geschehenen Begünstigungen des französischen Kaufmannes nicht dulden wollte. So weit sollte es indessen nicht kommen. Als im März 1731 in der sächsischen Politik eine Annäherung an Österreich erfolgt war, fiel der in Dresden an der Spitze der französischen Partei stehende Graf Hoym; er blieb bis an sein tragisches Ende in Ungnade.[102] Bei dem ihm und seinen Kreaturen gemachten Prozess spielte die Begünstigung Lemaire's eine grosse Rolle. Über die, wie es scheint im Auftrage Hoyms, hierbei entwickelte Thätigkeit des Kontrolleurs Nohr[103], dem das Warenlager in Meissen unterstand, sind wir durch dessen Prozessakten[104] näher unterrichtet. Nohr wurde in dieser Sache verschiedener Vergehen schuldig befunden und hart bestraft. Auch Lemaire wurde festgenommen, dann aber des Landes verwiesen. Natürlich wurden damit auch die geschäftlichen Verbindungen mit ihm abgebrochen, er musste sogar die zuletzt bezogenen Waren herausgeben. Erst 1734 gelang es seinem Kompagnon, Jean Charles Huet in Paris, wieder, Porzellan in Meissen zu kaufen.[105]

Eine andere Anfeindung hatte Herold von Reinhard, dem als intrigant und geizig geschilderten Inspektor der Fabrik, zu erdulden. Diesem mochte das schnelle Emporkommen Herolds ein Dorn im Auge sein, wenigstens versuchte er, ihm auf mancherlei Weise zu schaden. So hetzte er den Bildhauer Kändler und mehrere andere bei der Fabrik Angestellte gegen ihn auf und sandte mit ersterem zusammen an die Kommissare eine 30 Punkte umfassende Anklageschrift.[106] Auch hierüber wurde eine eingehende Untersuchung eingeleitet, die aber nichts Belastendes für Herold ans Tageslicht förderte. Er erwies sich auch in diesem Falle als unantastbar, während Reinhard mit Gefängnis und Entlassung bestraft, die übrigen Verleumder verwarnt wurden.

Herold war nicht nur ein durchaus rechtlicher Mann, sondern auch die Seele des ganzen Unternehmens und hatte einen staunenswerten Erfolg für sich. Von Jahr zu Jahr hob sich die Fabrik nach allen Richtungen, und mit der Verbesserung des Porzellans hielt der pekuniäre Erfolg gleichen Schritt. Während sie unter Böttger stets Zuschüsse erfordert hatte, brachte sie nunmehr fortlaufend sich steigernde Überschüsse. Für die Zeit von 1733 bis 1753 werden diese auf fast $1^1/_2$ Millionen Thaler berechnet.[107]

Der beste Abnehmer blieb indessen immer noch der König selbst, der für sich die Fabrik fortwährend in Arbeit hielt. Besonders hatte er den Plan gefasst, das Japanische Palais in Dresden mit chinesisch-japanischem und Meissner Porzellan aufs allerreichste auszustatten.[108] So bestellte er z. B. am 25. Februar 1732 für die vordere Galerie des oberen Geschosses:

«30 Aufsatz Stücke [Vasen] von 6 Garnituren
266 einzelne Vasen differenter Façon
198 Stück allerhand grosse und kleine Tiere
198 » » » » » Vögel
48 » Terrinen mit Deckel
170 » Schüsseln
910 Stück.»[109]

Diese Bestellung, die nach dem Tode Augusts II. von dessen Nachfolger, August III., aufrecht erhalten wurde und durch die der Oberstallmeister Sulkowski als Vermittler mit der Fabrik

in Berührung kam[110], hat, wie später ausgeführt werden wird, die grössten Schwierigkeiten bereitet und lange Zeit zur Erledigung erfordert.

Gleichzeitig hatte sich auch der kaufmännische Betrieb beträchtlich gesteigert. 1733 standen bereits an 32 Ortschaften Kaufleute mit der Fabrik in ständiger Geschäftsverbindung.[111] Unter ihnen nahm, ausser dem oben erwähnten Lemaire, der türkische Kaufmann Manasses Athanas eine Sonderstellung ein. Er bestellte 1732 nicht weniger als 2000 Dutzend kleiner Tassen[112], sogenannte «Türkencöpgen»; 1734 machte er dann mit der Fabrik einen Kontrakt, in dem er unter der Bedingung, dass solche Tassen nicht anderweitig verkauft würden, versprach, «so viele Thee Cöpgen von allerley Sorten als deren jährlich bey der Fabrique nach seinen Modellen gemacht werden können und wenn sichs auch bis auf 3000 Dutzend belieffe», abzunehmen.[113] Seiner schon 1732 ausgesprochenen Bitte, die für ihn bestimmten Waren nicht mit den Schwertern zu markieren, scheint man dadurch entsprochen zu haben, dass man hier den Merkurstab mit Punkt (s. u. Markenwesen: Marke Nr. 22) verwandte.[114]

Bei den vermehrten Anforderungen, die durch solche Bestellungen an die Leistungsfähigkeit der Fabrik gestellt wurden, musste natürlich auch das Beamten- und Fabrikpersonal entsprechend vergrössert werden. Es bestand beispielsweise 1731 aus 92, 1733 aus 174 und 1734 aus 194 Personen.

Der mächtige Aufschwung, den die Fabrik zu Herolds Zeiten nahm, lockte eine ganze Reihe von Abenteurern an, die hier ihre wirklichen oder vorgeblichen Kenntnisse am besten verwerten zu können glaubten. So bat Hunger von Stockholm aus wieder um Anstellung.[115] Peter Eggebrecht verlangte, in Meissen Inspektor zu werden, wurde aber abgewiesen und scheint sich dann in Dresden wieder seiner Fayencefabrik gewidmet zu haben.[116] Isr. Aug. Schüler, ein ehemaliger Lehrling der Dresdner Hofapotheke, bot seine Wissenschaft, die Masse und Glasur zu verbessern, an[117]; ein gewisser Dr. Müller gab eine Erfindung vor, «allerhand rothe Farben unter die Glasur zu bringen»[118], u. dgl. m. Derartige Angebote wurden von den Fachleuten in Meissen begutachtet. In den meisten Fällen scheint aber Bemerkenswertes nicht herausgekommen zu sein. Am meisten hat wohl der frühere Schleifmühleninspektor Joh. G. Mehlhorn die Fabrik belästigt. Er war vom Grafen von Hoym ohne Pension entlassen worden, machte aber nach dessen Sturz die verschiedenartigsten Vorschläge zur Verbesserung der Fabrik.[119] Er wurde endlich auch mit seinen drei Söhnen aus Furcht, sie könnten anderwärts Beschäftigung finden und der Manufaktur schaden, bei der Fabrik angestellt.[120] Auch jetzt noch traten die Mehlhorn fortwährend mit Erfindungen, die sich aber stets als untauglich erwiesen, hervor und suchten unter dem Vorgeben, ausser Landes ihre Wissenschaft verwerten zu können, Gehaltserhöhungen zu erpressen. Anerbietungen mögen sie allerdings genug erhalten haben. So wird gelegentlich, im Februar 1735, von einer Kasseler Fabrik gesprochen, die wahrscheinlich der alte Mehlhorn eingerichtet hat.[121] In demselben Jahre wurde eine Verschwörung aufgedeckt, gemäss der der acht Jahre in Meissen thätige Maler M. Thausend mit sechs andern Meissnern, unter ihnen die drei Söhne Mehlhorns, nach Bayreuth entfliehen wollte, um in der dortigen Fabrik Porzellan zu machen. Alle wurden indessen rechtzeitig gefasst und mussten im Zuchthaus zu Waldheim ihren Verrat büssen.[122] Endlich wird von Meerheim, der zu den schlimmsten Schmarotzern der Fabrik gehörte, berichtet[123], dass er im Mai 1735 aus Meissen geflohen sei und in Potsdam mit einem gewissen Kirchner oder Krieger eine Porzellanfabrik einrichten wollte, zu der er aus Böhmen die Erde bezog.



S. 43, 5.

Fig. 23. TEILE EINES THEESERVICES.

Belegt, mit Goldbemalung und vergoldeter Silbermontierung. Grossherzogl. Schloss in Tiefurt



S. 41

Fig. 24. ZUCKERSTREUER.

Bunt bemalt.

(Massey-Mainwaring, London.)



S. 44, 45.

Fig. 25. ZWEI VASEN MIT SOCKEL (vielleicht nicht zusammengehörig), DURCHBROCHENE TERRINE, MILCHKANNE UND ORGELPFEIFE.

Vase 43,5 cm h. (Kgl. Porzellansammlung in Dresden.)



S. 43, 51.

Fig. 26. FRUHSTUCKSSERVICE.

Gerillt, mit chinesierender Goldmalerei. Theekanne 12 cm h., Marke Nr. 15; Theebüchse mit Marke Nr. 18 und der Zahl 9 in Gold.

(Grossherzogl. Schloss in Eisenach.)

II. Die Formen.

Bei Betrachtung der Meissner Porzellane aus dieser Periode wird vielen die grosse Verschiedenheit des Materials aufgefallen sein. Während die einen Stücke eine schöne milchweisse Farbe zeigen, haben die andern ein schmutzig gelbliches Aussehen. Dieser Unterschied hat seine Begründung darin, dass die Meissner Fabrik damals zweierlei Masse verarbeitete, und zwar die «blaue Masse», wie sie wohl wegen ihres Aussehens vor dem Brennen genannt wurde, und die «weisse oder ordinäre Masse». Während man aus der ersteren das reine weisse Porzellan fertigte, zeigten die aus letzterer gemachten Stücke einen gelblichen Ton, vielfach kleine Löcher und gestatteten nicht die Anwendung der Blaumalerei unter Glasur. Durch viele Versuche hatte man es endlich dahin gebracht, dass von 1734 an auch die ordinäre Masse weisser wurde und Blaumalerei vertrug.[124]



S. 44.

Fig. 27. LÖWE UND KAMPFSCENEN ZWISCHEN STIER UND HUNDEN
Bunt bemalt; Löwe 20 cm h
(Kgl. Schloss in Dresden.)

Der Formenreichtum der Meissner Fabrik ist schon zu Böttgers Zeiten ein recht bedeutender gewesen. Man hatte sich hierbei — wie schon erwähnt — im wesentlichen an die chinesisch-japanischen Vorbilder gehalten und nur in Einzelheiten, in Masken, Lambrequinmuster und Ähnlichem, dem europäischen Geschmack Rechnung getragen (Fig. 24). Da nun in den ersten Jahren dieser Periode beim Formenwesen die früheren Arbeiter thätig blieben, änderte sich auch die Form wenig. Nur Eines wollte in der ersten Zeit nicht recht gelingen, so sehr auch der König immer von neuem zu Versuchen trieb: die Herstellung grösserer Gefässe, wie Vasen, Schüsseln u. dgl. Die Schwierigkeiten, die sich hier beim Drehen oder Formen, vor allem aber beim Brennen entgegenstellten, gestatteten nur ein langsames Vorwärtsschreiten. Schon Stöltzel und Herold wurde es als Verdienst angerechnet, dass sie zu Anfang der zwanziger Jahre hierin mit einigen Verbesserungen Erfolg hatten.[125] Durch unermüdliche Fortsetzung dieser Versuche gelangte man allmählich so weit, wenigstens vereinzelt grosse Stücke unbeschädigt aus dem Brande zu erhalten, die allerdings in der ersten Zeit wohl ausschliesslich für den König bestimmt wurden; denn vollständige Speiseservice, zu denen grosse Schüsseln gehörten, sind dem allgemeinen Verkaufe erst 1734 übergeben worden.[126]



S. 44.

Fig. 28. HARLEKIN.
Mit Gold bemalt, 16 cm h.
(Hohenzollern-Museum in Berlin.)

Unter den Porzellanen aus den zwanziger Jahren nehmen die Frühstücksservice die erste Stelle ein. Zu einer solchen Garnitur gehörten damals: 6 Ober- und Untertassen, 1 Spülnapf,



Fig. 29. HARLEKINFAMILIE.
Bunt bemalt, 18 cm h.
(Hofrat E. Kaulla, Stuttgart.)

1 Kaffeekanne, 1 Theekanne, 1 Thee- und 1 Zuckerdose (Fig. 26) eventuell auch Schokoladebecher, die vielfach als mit zwei, einem oder ohne Henkel hergestellt erwähnt werden. Schokoladekannen werden nicht genannt; wahrscheinlich hat man für Schokolade und Kaffee dieselben Kannen benutzt. Die Bezeichnung «Sahnegiesser» oder «Milchkännchen» habe ich nicht vor 1731 gefunden.

Die meisten Arbeiten zeigten sich in ihrer Grundform «glatt», oder sie waren «passig», d. h. sie setzten sich im Grundriss aus vier, fünf oder mehr Kreisteilen zusammen (als Beispiel die Tasse links in Fig. 54), oder endlich sie waren «gemuschelt», worunter ich muschelartig geriefte Stücke verstehe (vgl. S. 29). Die Porzellane waren entweder ohne plastische Verzierungen oder mit Weinlaub, Rosen, Jasmin, «Krausslaub», Blumen oder Eidechsen belegt (Fig. 23). Ferner müssen als begehrte Artikel bezeichnet werden: die «Kaminaufsatz-Urnen oder -Bouteillen», d. h. Vasen in Urnen-, Flaschen- oder Becherform, die vielfach in Sätzen zu fünf oder sieben Stück vereinigt wurden; weiter Pagoden der verschiedensten Art, Wein- oder Tischkrüge, Bierkrüge (Fig. 40, 41, 47), Salzfässer, grosse und kleine Messerhefte, Suppenterrinen, Salatschüsseln, Tintenfässer, Tabaksdosen und Pfeifenköpfe (Fig. 30). In einer Aufzählung alles dessen, was dem König vom 12. November 1725 bis 19. Dezember 1727 eingeliefert worden ist, werden ausserdem noch folgende Stücke erwähnt[125]: «1 weiss fassonirt gross par Force Horn mit dem Fuss, so mit metall sauber beschlagen und fein vergoldet. 1 fein emaill. Moritzgen oder Trinck-Becher, so inwendig gantz vergold und auswendig mit dem Köngl. Pohl. u. Kurf. Sächs. Wappen und bunten Figuren fein gemahlt». Des weitern sind zu nennen: Blumentöpfe mit Schlangenhenkeln, Schachfiguren, die einen mit Gold, die andern mit Purpur bemalt, Hirsche auf Postament, bunt bemalt, als Briefbeschwerer, Uhrgehäuse mit verschiedenen Figuren und Zierraten belegt, Butterbüchsen in Form einer Schildkröte, Kaffeefässchen mit Figuren unterlegt und «Kronen-Leuchter mit 12 Armen sammt Zugehör mit Gold und bunten Farben fein emaill.».

Diejenigen Porzellane, welche 1731 in den Niederlagen zu Dresden und Leipzig zu verkaufen waren, sind auf der im Anhang (Aktenstück No. 2) gegebenen Liste aufgezählt.



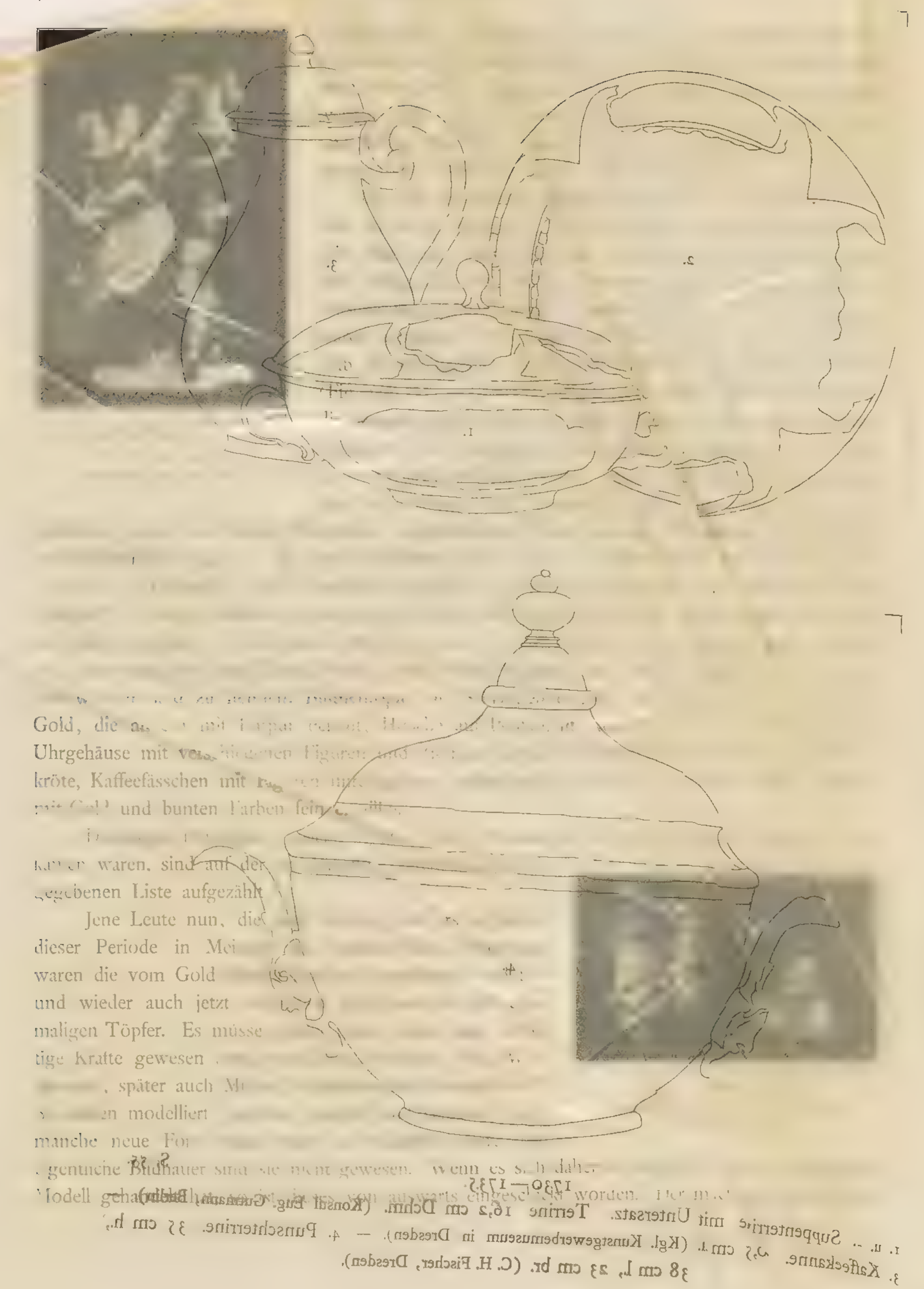
Fig. 30. PFEIFENKÖPFE.
Bunt bemalt, mit vergoldeter Silbermontierung.
(C. H. Fischer, Dresden.)

Jene Leute nun, die auch noch in den ersten Jahren dieser Periode in Meissen das Formenwesen besorgten, waren die vom Goldschmied Irminger angelernten und hin und wieder auch jetzt noch von ihm kontrollierten ehemaligen Töpfer. Es müssen unter ihnen einige recht tüchtige Kräfte gewesen sein, wie Georg Fritzsche, Paul Wildenstein, später auch Müller, Schmieden und Krumpholz.[126] Sie haben modelliert, geformt, gedreht und verputzt; auch manche neue Form mag ihnen zu verdanken sein, aber eigentliche Bildhauer sind sie nicht gewesen. Wenn es sich daher in dieser Zeit um ein besonderes Modell gehandelt hat, so ist dieses von auswärts eingeschickt worden. Der mächtige Aufschwung,



1730—1735. S. 55.

1. u. 2. Suppenterrine mit Untersatz. Terrine 16,2 cm Dchm. (Konsul Eug. Gutmann, Berlin). — 3. Kaffeekanne. 10,5 cm l. (Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden). — 4. Punschterrine. 35 cm h., 38 cm l., 23 cm br. (C. H. Fischer, Dresden).



Gold, die a... mit ... Uhrgehäuse mit ver... Figuren und ... kröte, Kaffeefässchen mit ... mit Gold und bunten Farben fein ...

... waren, sind auf der ... gegebenen Liste aufgezählt.

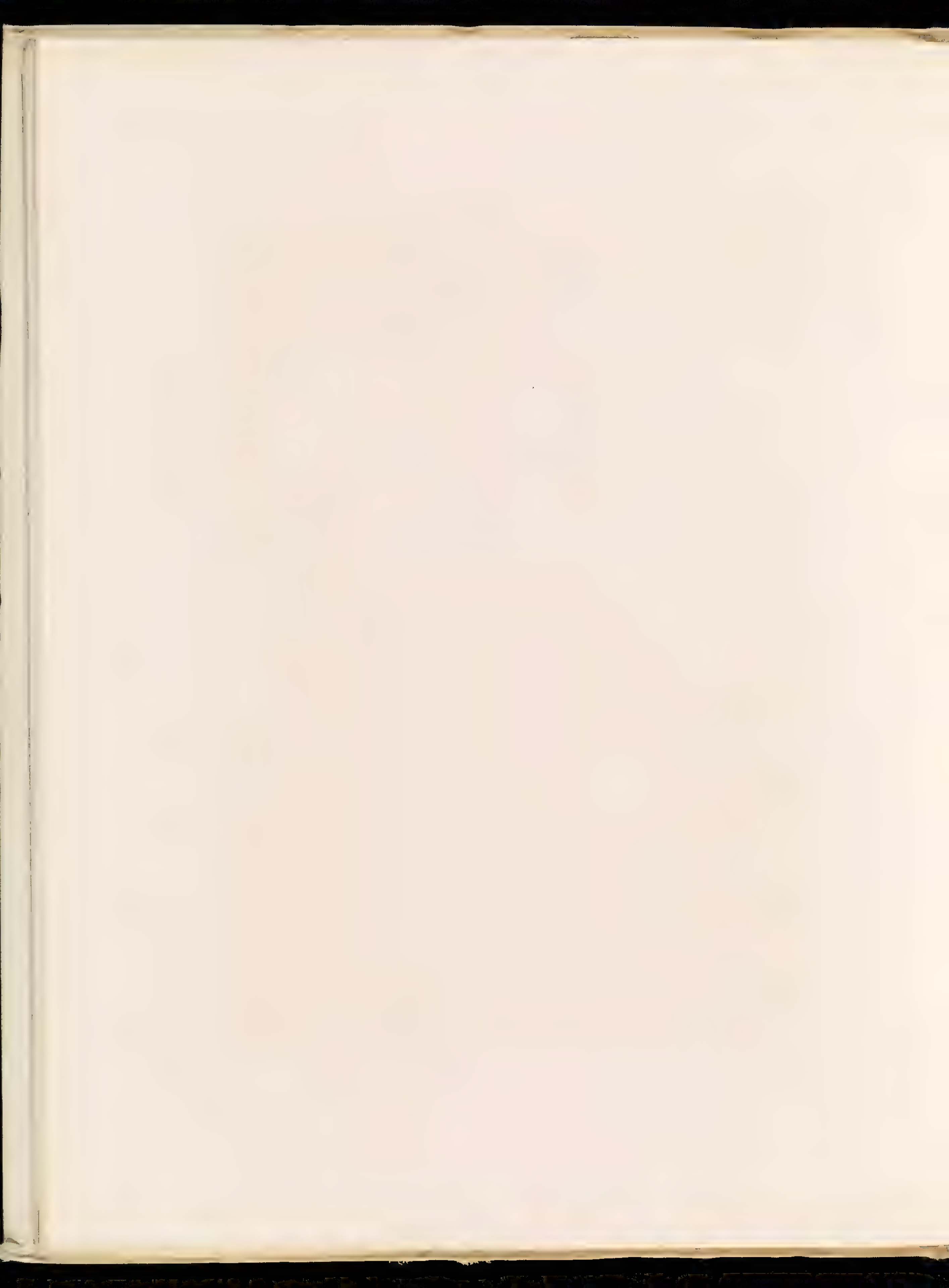
Jene Leute nun, die ... dieser Periode in Mei... waren die vom Gold ... und wieder auch jetzt ... maligen Töpfer. Es müsse... tige Kräfte gewesen ..., später auch M... ...en modelliert ... manche neue For... ...gentliche Bildhauer sind sie nicht gewesen. Wenn es sich daher ... Modell gehandelt hat, ... von auswärts eingese... worden. Der m...

1730—1735.

1. u. 2. Suppenterrine mit Untersatz. Terrine 16,2 cm Dchm. (Konsul Eug. Gutmann, Berlin). 3. Kaffeekanne. [illegible],5 cm h. (Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden). — 4. Punschterrine. 35 cm h., 38 cm l., 23 cm br. (C. H. Fischer, Dresden).







den nunmehr die Fabrikation nahm, liess denn auch bald das Bedürfnis, neue und eigenartige Formen in der Fabrik selbst herzustellen, rege werden. Infolgedessen ist im Mai 1727 in dem 1706 zu Merseburg geborenen Gottlob Kirchner der erste wirkliche Modelleur in Meissen eingestellt worden. Obgleich dieser nun verschiedene Formen von «Uhrgehäusen, Tabacksdosen, Leuchtern, Waschbecken, auch andere Modelle von angenehmer Invention» zur vollen Zufriedenheit gefertigt hatte, so sollte er doch am 15. März 1728 wegen seines unordentlichen Lebenswandels wieder fortgeschickt und durch den vom König selbst vorgeschlagenen Bildhauergesellen Joh. Christ. Ludwig Lücke ersetzt werden. Zwar ist Lücke vom April 1728 bis Anfang des Jahres 1729 in Meissen thätig gewesen (vgl. Fig. 1)[127], aber Kirchner blieb trotzdem und wurde 1731 sogar zum Modellmeister ernannt. Als solcher hatte er nicht nur «neue Inventiones und Modelle» zu liefern, sondern auch die Aufsicht über das gesamte Formerpersonal zu führen, besonders aber die Heranbildung der Lehrlinge im Zeichnen und Modellieren zu überwachen.[128] In demselben Jahre wurde ihm aufgetragen, ein Buch anzulegen, in das «die vorhandenen oder auch von ihm zu erfindenden oder auch auf andere Weise zur Fabrik zu übernehmenden Modelle» mit verkleinerten Zeichnungen eingetragen werden sollten.[129]


S 46.
Fig. 31. KANNE.
In Gestalt eines Hahns, bunt bemalt, 10,5 cm h.
(Kgl. Schloss in Dresden.)

Ein anderer Lücke, Karl Friedrich mit Vornamen, ist im Oktober 1731 als Bildhauer nach Meissen gekommen. Auch dieser ist hier nur kurze Zeit thätig gewesen, denn er bat schon im März 1733 um seinen Abschied. Im Oktober desselben Jahres ist ihm dieser auch bewilligt worden, da er nach Aussage der Kommission sehr liederlich und nicht zu verbessern gewesen sei, auch voll Schulden stak. Vor seinem Abgange hatte er noch wegen Insubordination vier Wochen Gefängnis abzusitzen.[130]


S. 46.
Fig. 32 DECKELGEFÄSS UND SPHINXE.
Bunt bemalt, 34,5 und 22,3 cm h. — Marke Nr. 19.
(Kgl. Schloss in Dresden.)

Die gesteigerten Anforderungen an die Fabrik, vor allem aber die Bestellungen, die der König für das Japanische Palais gemacht hatte und die ihm zu langsam erledigt wurden, haben im Jahre 1731 zu der Anstellung Johann Joachim Kaendlers geführt, des Mannes, der auf dem plastischen Gebiete die gleiche Bedeutung für Meissen gewinnen sollte, wie sie Herold in Bezug auf die Malerei hatte. Er war vom König selbst nach Meissen berufen worden, damit er mit Kirchner zusammen die gewünschten grossen Vasen und Tiere anfertige.[131] Zwischen diesen beiden Modelleuren scheint von Anfang an ein gespanntes Verhältnis geherrscht zu haben. Kirchner sah in Kaendler einen Nebenbuhler

und fürchtete, von ihm verdrängt zu werden. Überdies war sein Gehalt niedriger als das Kaendlers, obwohl er als Modellmeister in Meissen eine höhere Stellung einnahm. Er bat daher schon Anfang 1732 um Gehaltserhöhung und freie Wohnung und reichte, als man ihm das Geforderte nicht ganz bewilligte, sein Abschiedsgesuch ein mit der Begründung, dass er als junger Mann die Verpflichtung fühle, sich in der Welt umzusehen. Damals ist ihm der Fortgang verweigert worden; als er aber im Februar 1733 sein Gesuch wiederholte, hat man es mit Rücksicht darauf, dass er in der letzten Zeit seine Stelle nachlässig verwaltet habe, bewilligt. Da Kaendler sich damals bereits tüchtig eingearbeitet und auch in den Formern Krumpholz und Schmieden brauchbare Helfer hatte, ist keine neue Kraft als Ersatz für Kirchner eingestellt worden.[132]

Die eigentliche Thätigkeit Kaendlers in der Meissner Fabrik werde ich im nächsten Kapitel im Zusammenhang ausführlich behandeln. Nur so viel möchte ich hier noch erwähnen, dass auch er nicht schon von Anfang an Vollendetes liefern konnte, da er natürlich einer gewissen Zeit bedurfte, um sich in die Eigenheiten und Schwierigkeiten des zu bearbeitenden Materials einzuleben. Nach Auffassung der Kommission wenigstens galt noch am 26. März 1732 Kirchner als der Tüchtigere von beiden. Sie sagt von ihm[133]: «dass er seine Arbeit wohl verstehet und nutzbar zu gebrauchen [sei], auch den andern Modellierer Kaendler nach seinen inventiones und sonst übertrifft».



Fig. 33. S 46.
AUGUST II., MIT MARSCHALLSTAB.
Bunt bemalt, 11 cm h.
(C. H. Fischer, Dresden.)

Über die Thätigkeit Kirchners wird ausserdem nur wenig berichtet. So viel steht indessen fest, dass er von 1727 bis 1733 für Meissen Tüchtiges und Eigenartiges geschaffen hat, und dass er beim Modellieren der Tiere mit thätig gewesen ist. Da Arbeiten, die man mit Sicherheit Kaendler zuschreiben kann, in genügender Anzahl bekannt sind, ist es möglich, sich über seine Eigenart, seinen Stil Rechenschaft zu geben. Wenn man nun selbstständig behandelte Arbeiten aus dieser Zeit findet, die von denen Kaendlers beträchtlich abweichen, so darf man wohl schliessen, dass diese auf Kirchners Urheberschaft zurückzuführen sind. Ich möchte dazu solche Figuren rechnen, die eigentümlich gedrückte Verhältnisse zeigen, wie die gefesselten Krieger an den Vasenfüssen in Figur 25, vielleicht auch die in Figur 27 abgebildeten Tiere und die Büste Fröhlichs auf Tafel II. Was indessen die kleinen, sogenannten Callotfiguren anlangt, so möchte ich sie nicht, wie es meistens gethan wird, der Meissner Fabrik zuschreiben. Es sind das scherzhaft aufgefasste, zwerghafte und verkrüppelte Gestalten, bei denen sich ein der damaligen Zeit eigener Humor zu erkennen giebt. Sie sind ausserordentlich geschickt, mit entschiedener Naturbeobachtung gestaltet und zeigen dabei eine ganz eigenartige Behandlung besonders der Augen. Die Masse und Glasur derjenigen Stücke, die ich gesehen habe, weicht so beträchtlich von den Meissner Erzeugnissen ab, dass ich der allgemeinen Ansicht nicht beizustimmen vermag. Ich möchte hier vielmehr an Wiener Ursprung denken, eine Annahme, in der ich bestärkt wurde, als ich eine Harlekinfigur mit der gleichen Augenbehandlung, aber mit der Wiener Marke sah.[134]

Wie ganz anders Kaendler derartige Motive behandelt hat, mögen die Figuren 28 und 29 zeigen. Der mit hohem Narrenhute, mächtiger Nase und Buckel dargestellte Tänzer und die



S. 46

Fig. 34. ELEFANT.
Bunt bemalt, 25,8 cm h
Kgl. Schloss in Ansbach.



S. 46.

Fig. 35. NASHORN.
Bunt bemalt, 25 cm h.
Kgl. Schloss Wilhelmsthal bei Kassel.



S. 46.

Fig. 36. KRIEGSELEFANT.
Unbemalt, 33,5 cm h.
R. Bandli, Hamburg.)



S. 46.

Fig. 37. KANNE.
In Gestalt eines Affen, bunt bemalt,
19,5 cm h.
Kgl. Schloss in Dresden)



S. 46

Fig. 38. KAFFEEKANNE.
Mit Gold bemalt.
(Grossherzogl. Schloss in Tiefurt.)

Narrenfamilie sind leicht, elegant und ausserordentlich lebendig gebildet. Dem Geschmack seiner Zeit entsprechend, hat sich auch Kaendler zu verschiedenen Malen auf dieses Gebiet begeben. Vor allem hat er sich hierbei Joseph Fröhlich, den Taschenspieler und Hofnarren Augusts II. und III., und dessen Rivalen Schmiedel, den lustigen Postmeister von Lauchstädt, zum Vorwurfe genommen.[135] Meist stellte er diese beiden dar mit den Tieren, vor denen sie einen lächerlichen Abscheu hatten, den einen mit Eulen, den andern mit Mäusen, sei es in Einzelfiguren (Taf. III), in Büstenform[135] (Taf. II), in einer Gruppe vereinigt (Fig. 116) oder als Tabakspfeifenköpfe (Fig. 30).

Die gleichzeitige Thätigkeit Kirchners und Kaendlers hat zu einer stärkern Betonung der damals in der Heimat herrschenden Barockkunst geführt. Wie der orientalische und europäische Einfluss sich mischen, sieht man in der Figur 38 abgebildeten Kanne. Bei der Kanne Figur 31 zeigt sich mehr die orientalische, bei Figur 37 die deutsche Auffassung. In den Sphinxen und dem Deckelgefäss in Figur 32 ist der Barockcharakter völlig zum Durchbruch gekommen.

An besonders merkwürdigen Stücken werden ausserdem noch aus dieser Zeit folgende erwähnt: ein Marienbild und ein Rosenkranz, die Heiligen Antonius, Joseph und Nepomuk, der König zu Pferde und zu Fuss (Fig. 33). Auch mit der Anfertigung einer Orgel, die nach Angabe des Dresdner Orgelbauers Hähnel aus 946 Pfeifen und 51 Glocken von Porzellan bestehen sollte[135] (Fig. 25), hatte man begonnen, sowie die Herstellung der überlebensgrossen Apostel und einer stattlichen Reihe grosser und kleiner Tiere in Angriff genommen (Fig. 34, 35, 36).

III. Die Bemalung.

Als Herold nach Meissen kam, war dort, wie oben erwähnt, kein einziger Maler thätig. Nur das Vergolden wurde vom Goldarbeiter Funcke besorgt, und zwar bis 1726; dann hat Herold diese Arbeit gleichfalls mit übernommen. Die mit seinen Malereien verzierten Porzellane erfreuten sich bald einer grossen Beliebtheit und wurden so begehrt, dass er, um sie in genügender Anzahl herstellen zu können, eine Hilfskraft nach der andern heranziehen musste. Schon im ersten Jahre seiner Meissner Thätigkeit hatte er zwei Jungen, Heinze und Horn, angenommen; der letztere war vorher bereits in der Fayencefabrik zu Dresden thätig gewesen; 1725 arbeitete Herold mit 10 Gesellen und 5 Jungen, 1731 aber bereits mit 25 Gesellen, 11 Jungen und



Fig. 39. THEEKANNE, ZUCKERDOSE, KAFFEE- UND SCHOKOLADETASSE NEBST UNTERTASSEN.
Mit chinesierender Goldmalerei. Kanne 11,5 cm h.
(Oberhofmarschall Graf Vitzthum, Lichtenwalde.)



S. 55.

Ca. 1730.

Drei „Jagdvasen“ in Vorder- und Rückansicht. Bunt bemalt.

(Massey-Mainwaring, London.)

Narrenfamilie sind leicht, elegant und ausserordentlich lebendig
Zeit entsprechend, hat sich auch Kaendler zu verschiedenen Malen auf d
allem hat er sich hierbei Joseph Fröhlich, den Taschenspieler und
und dessen Rivalen Schmiedel, den lustigen Postmeister von Lauchstädt
... Meist stellte er diese beiden dar mit den Tieren, vor denen sie
... einen mit Eulen, den andern mit Mausen, sei es in Einzel
... in einer Gruppe vereinigt (Fig. 116) oder als Tabak
... und Kaendlers hat zu eine
... herrschenden Barockkunst geführt. Wie der orien
... Figur 38 abgebildeten Kanne. Bei
... sich mehr die ... bei Figur 37 die deutsche Auffassung. In der
Deckelgefäss in Figur 32 ist der Barockcharakter völlig zum Durchbruch gekom

An besonders merkwürdigen Stücken werden ausserdem noch aus diese
erwähnt: ein Marienbild und ein Rosenkranz, die Heiligen Antonius, Joseph und
König zu Pferde und zu Fuss (Fig. 33). Auch mit der Anfertigung einer Orgel,
des Dresdner Orgelbauers Hähnel ... Pfeifen und 51 Glocken von Porzellan best
... hatte man begonnen, sowie die Herstellung der überlebensgrossen Apostel
... Reihe grosser und kleiner Tiere in Angriff genommen (Fig. 34, 35, 36).

III. Die Bemalung.

Als Herold nach Meissen kam, war dort, wie oben erwähnt, kein einziger Mal
Nur das Vergolden wurde vom Goldarbeiter Funcke besorgt, und zwar bis 1726; dann h
diese Arbeit gleichfalls mit übernommen. Die mit seinen Malereien verzierten Porzellan
sich bald einer gr
liebtheit und wur
gehrt, dass
genügend
zu können
nach
...



...NE, ZUCKERDOSE, KAFFEE- UND SCHOKOLADETAS...
NEBST UNTERTASSEN
... er Goldmalerei. Kanne 11,5 cm
...s hall Graf Vitzthum, Lichtenwalde.)







Fig. 40. BIERKRUG.
Braun glasiert, mit bunter japanisierender Malerei und Silberbeschlag 13,5 cm h. — Goldmalerei von Funcke [?].
(Staatsminister von Metzsch, Dresden.)

2 Farbenreibern.[137] Der Versuch, den Herold zuerst machte, Maler zu beschäftigen, die auf keramischem Gebiete bereits thätig gewesen waren, z. B. in den Fayencefabriken von Delft, scheiterte; denn abgesehen davon, dass diese Leute meist, wie Herold meldet, einen liederlichen Lebenswandel führten, so wollten sie sich auch, da sie eine viel zu hohe Meinung von ihrer Leistungsfähigkeit hatten, nichts verbessern lassen. Infolgedessen haben sie



Fig. 41. BIERKRUG.
Mit bunter, japanisierender Malerei und Silberbeschlag, 12,5 cm h. Goldmalerei von Herold [?].
(Staatsminister von Metzsch, Dresden.)

die ihnen übertragenen Malereien, die von den bis dahin von ihnen geschaffenen völlig abwichen, meist schlecht und langsam ausgeführt. Herold schlug daher einen andern Weg ein. Er nahm die Leute, die sich beim Aufblühen der Fabrik in genügender Anzahl meldeten, ohne Ansehen dessen an, was sie früher gewesen waren, ob Tuchmacher, Beutler, Tischler oder was sonst; er sah lediglich nach ihrer zeichnerischen Fähigkeit, von der er sich durch eine Prüfung überzeugte. So war sein eigener Schwager Keil, den er von 1729 an nicht nur als Maler, sondern gleichzeitig als Vertreter bei der Aufsicht über die andern Maler zu seiner vollen Zufriedenheit beschäftigte, ehemals Jäger gewesen.

Die meisten Angestellten mussten demnach zunächst als Lehrlinge bei Herold eintreten und wurden, wenn sie sich brauchbar gezeigt hatten, nach sechsjähriger Lehrzeit entweder «mit Beschenkung eines Degens in ihre Freiheit als Gesellen gesetzet oder gewöhnlichermassen losgesprochen».



Fig. 42. SCHALE.
Mit bunter, japanisierender Malerei, 13,1 cm Dchm.
(Baron von Wrangel, Dresden.)

Über das Malerpersonal schaltete Herold ganz nach Belieben. Er konnte anstellen und entlassen, wen er wollte, und bezahlte den Malern ihren Wochenlohn nach seinem Ermessen, denn die Fabrik rechnete bei Abnahme und Bezahlung der einzelnen Stücke nur mit ihm ab. Dieses Verhältnis wurde geändert, als 1731 der König selbst die Oberleitung übernahm. Herold erhielt nunmehr ein festes jährliches Gehalt von 1000 Thalern, wofür er die Aufsicht über die Maler, die er als ein zu Ausschweifungen neigendes Volk schilderte, die Bereitung des Goldes und der Farben und — soweit ihm dann noch freie Zeit übrig bleiben würde — die Bemalung der besonders feinen Geschirre zu besorgen hatte. Die meisten Maler mussten



Fig. 43. SCHALE.
Mit bunter, chinesierender Malerei, 24 cm Dchm.
(Hofrat E. Kaulla, Stuttgart.)

von nun an nach einer von Herold aufgestellten Preisliste im Stücklohn arbeiten. Nur eine geringe Anzahl sollte aus praktischen Gründen hiervon ausgenommen werden und in der alten Weise Wochenlohn erhalten. Es waren dies folgende dreizehn Personen:

«1. Koch, welcher das Gold aufstreichet und in seiner Arbeit sehr fertig ist, vielmahlen kleine Stücken zu vergolden hatt, die doch viele Zeit wegnehmen und, wenn er nichts vergoldet, Blumen oder Services mit grodesquo [Grottesken] oder Blumen-Messerheffte u. dgl. verferttiget.

«2. Leutner, so das Gold, wenn es auf die Geschirre getragen und eingebrennet, poliret, dessen Arbeit darum auch nicht Stückweise zu verdingen.

«3. Pezoldt, welcher das Laubwerck um die feinen Services zu machen und vollauf zu thun hat, wenn es ihm auch gleich einmahl daran mangeln solte, das Blumen-Werck mit beschicken muss.

«4. Stein, so die Blumen auf die feinen Services machet, weil diejenigen, so feine Figuren oder Landschafften in vergoldete Schilder verfertigen, damit nichts zu thun haben. Wie wohl dgl. Arbeit öffters übermenget ist und selbiger vielmahl andere Kleinigkeiten e. g. auf einem Henckel oder auf ein Thee-Krüglein oder Deckel u. dgl. Bluhmen zu mahlen, zu bestreiten hat, dahero, wenn auch auf einmahl soviel von solcherley Sorten gearbeitet werden müsste einer, so sonst auf die Stücke arbeitet darzu zuziehen und sich mit ihm billig mässig zu vergleichen wäre.

«5. Lehre, der die braunen Ränder um die nach Japan. Art gefertigte Stücken machet.

«6. Zimmermann, welcher in Blau Mahlen [tüchtig ist], wann dann und wann Modelle oder solche Stücken vorkommen, da etwas Blaues unter die Glasur und nachgehends wieder bunte Farben und Gold gemahlet werden müssen, so bei Tisch-Krügen, Aufsatz-Stücken, Butter-Büchsen, Schüsseln, Tellern u. s. w. sich öfters zuträget und allemahl ein geschickter Mensch darzu erfordert wird.



Fig. 44. SCHALE IN MUSCHELFORM.
Bunt bemalt, 35 cm br.
(Kgl. Schloss in Berlin.)

«7. und 8. sind zwei Farbenreiber, 9. und 10. zwei Brenner.

«11. von Löwenfing und 12. Eschenbach, zwei Anfänger und Mahler-Jungen, welche noch zur Zeit gleich denen andern nicht zu tractiren, mithin vor die Stücken, so sie arbeiten, die Helffte als ein Geselle kriegen — da sie im Blauen arbeiten müssen.

«13. Keil, welcher zwar seiner Profession nach ein Jäger, alleine von einem geschickten und guten Naturell ist, dem ich [Herold] auch, weil er mein Schwager, bereits zwey Jahre bey mir gehabt und mancherley gutes beygebracht. Dieser pfleget die bundten Glassuren insgesambt aufzutragen, poliret die vergoldete nach Japanischer

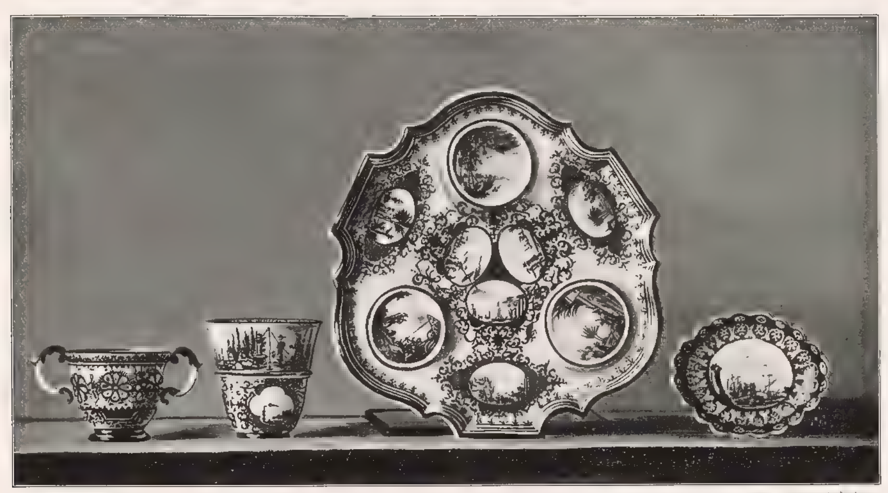


Fig. 45. SCHOKOLADFSERVICE.
Bunt bemalt.
(Dr. Darmstädter, Berlin.)



Fig. 46. SCHALE, SALZFASS, WURSTKESSEL, ZUCKERSTREUER, KANNEN UND LOFFEL.
Mit buntem „Astmuster".
(Graf Friedrich von Brühl, Pförten.)



Fig. 47. BIERKRÜGE.
Bunt bemalt, mit vergoldeter Silbermontierung. 15,5 und 15 cm h.
Hohenzollern-Museum in Berlin.,

Arth verfertigte Geschirre und hat vollauf zu thun, wird zugleich als ein Auffseher über sämmtliche Mahler-Gesellen gebrauchet und hat Pflicht darauf abgeleget.»

Ich habe die Thätigkeit der einzelnen Maler hier ausführlicher behandelt, weil sie nach verschiedenen Seiten hin Interesse verdient, besonders aber weil sie Zeugnis davon giebt, dass bei der Malerei in Meissen eine weit grössere Arbeitsteilung stattfand, als man gewöhnlich annimmt. Man suchte mit der Zeit auch die Malerei für den Massenverkauf zu betreiben. Es ist diese Arbeitsteilung aber auch von Bedeutung für die hin und wieder bei den Marken vorkommenden Buchstaben, auf die meist mehr Gewicht gelegt wird, als sie verdienen (s. u. Markenwesen). Die reicher bemalten Stücke sind in der Regel nicht von einem, sondern von mehreren Malern verziert worden. So kann z. B. bei einer Vase der eine Blau unter Glasur, der zweite japanische Figuren, der dritte Blumen und der vierte Goldkartuschen gemalt haben.



Fig. 48. VASE.
Bunt bemalt, mit dem kurhessischen Wappen, nach 1736; 39,5 cm h.; Marke No. 19.
(Kgl. Schloss Wilhelmsthal bei Kassel.)

Man darf indessen wohl annehmen, dass es im wesentlichen Herold selbst gewesen ist, der die Muster entworfen hat, dass man ihm also die Erfindung der Zeichnung und Farbenzusammenstimmung, soweit es sich nicht um direkte Kopien handelte, zuschreiben muss. Von einer grossen Anzahl Arbeiten wird dies ausdrücklich bestätigt. So bat beispielsweise Herold, als er 1731 nicht mehr nach dem Stück bezahlt wurde, ihm die einzeln aufgeführten Porzellane[138], die er auf Anordnung des Kabinettsministers Grafen Hoym zum Vorbilde für seine Maler selbst gefertigt habe, zu vergüten.

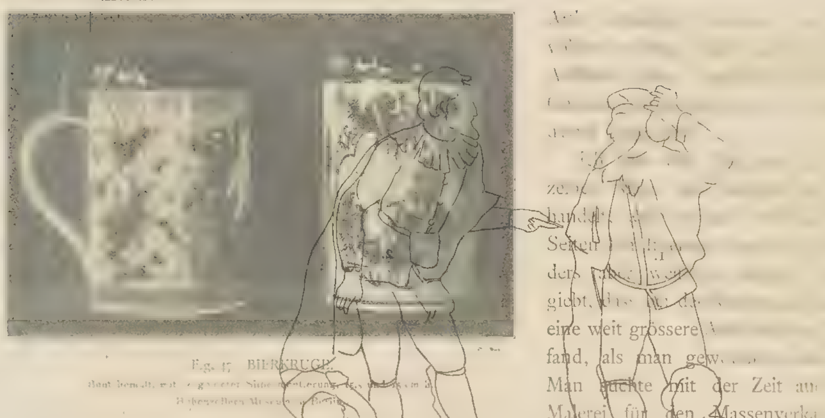
Als Herold nach Meissen kam, war es dort um die Malerei schlecht bestellt. Nur das Bemalen mit Gold scheint man damals nach zahlreichen Versuchen zu einer gewissen Vollkommenheit gebracht zu haben. Man hatte zuerst vielfach die ganzen Stücke mit Gold überzogen, war dann aber dazu übergegangen, nur einzelne Teile durch Gold zu höhen und goldene Randeinfassungen anzuwenden. Dass

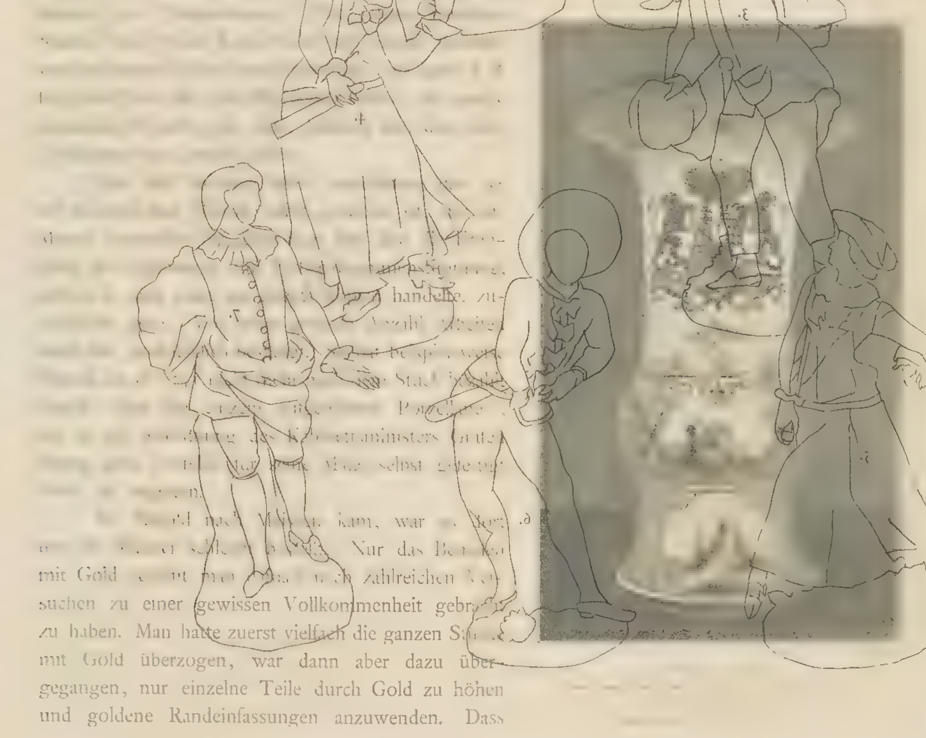


S. 64, 87.

Ca. 1735.
Figuren aus der Italienischen Komödie. Ca. 13,5 cm h.
(Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden. — C. H. Fischer, Dresden.)

Taf. XII.





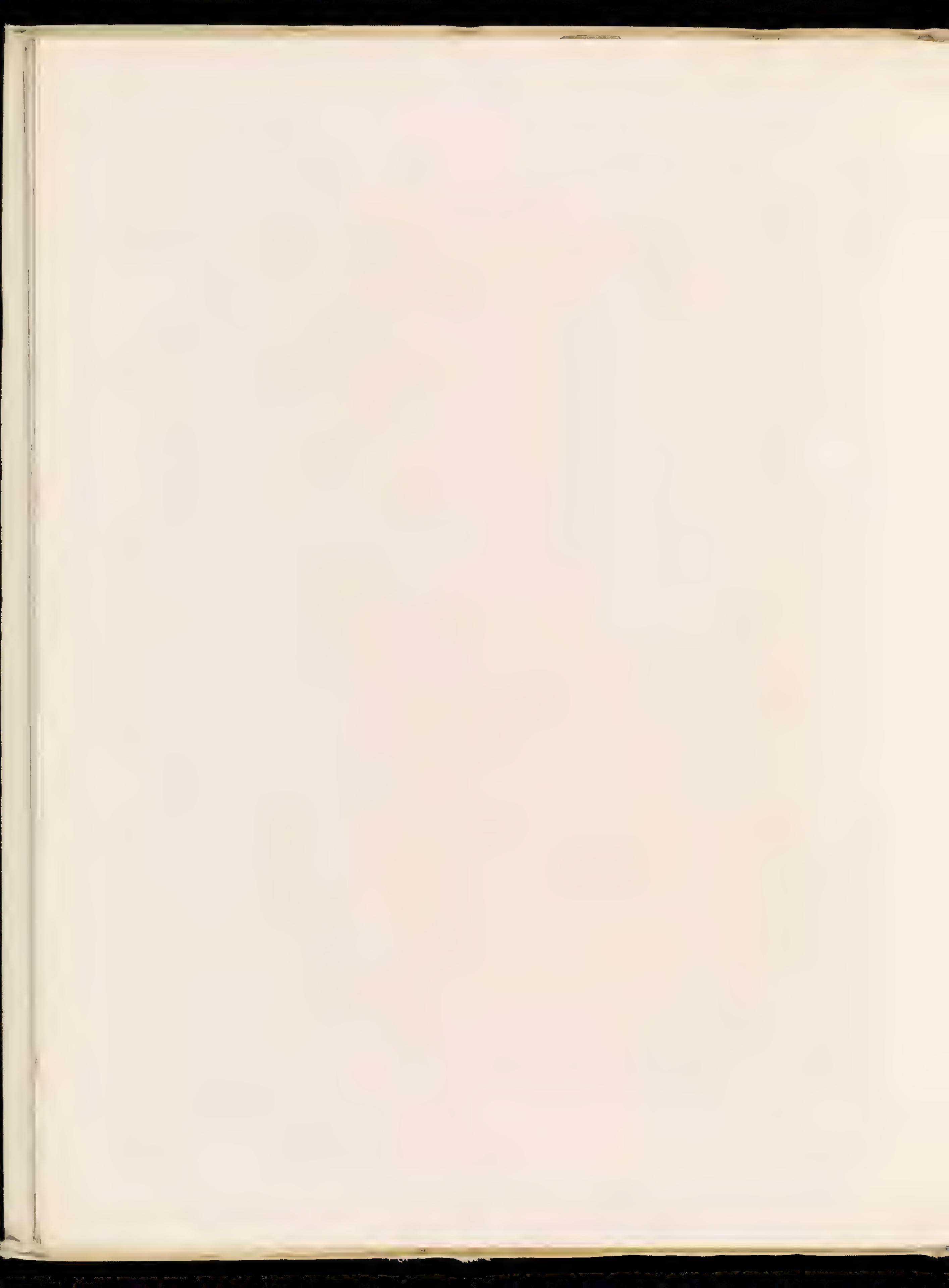
Ca. 1735.

Figuren aus der Italienischen Komödie. Ca. 13,5 cm h.

(Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden. — C. H. Fischer, Dresden.)

S. 64, 87.


C. Schneidenbach.



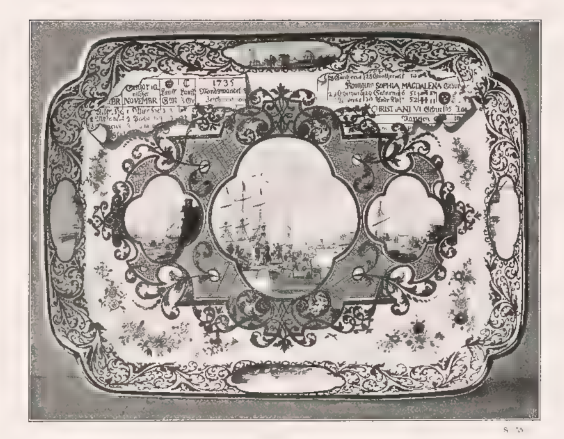


Fig. 49. SCHALE FUR EIN TINTENZEUG.
Mit Goldkanten und -Kartuschen, bunter Hollandermalerei und japanisierenden Streublumen, 29,6 cm l., 21,8 cm br.
Wahrscheinlich Geburtstagsgeschenk Augusts III. an König Christian VI. von Dänemark, 1735.
(Th. Behrens, Hamburg.)

die mit dick aufliegendem, leicht reliefiertem Gold verzierten Porzellane auch den Meissner Versuchsstücken angehören, möchte ich, entgegen der Ansicht vieler Sammler, bezweifeln. Die meisten derartigen Arbeiten, die ich gesehen habe, halte ich für solche Wiener Ursprungs.

Die stattliche und vornehme Golddekoration behielt man natürlich noch weiter bei, nur wurde sie in künstlerischer Beziehung vervollkommnet, ganz besonders seit 1726 Herold auch die bis dahin vom Goldschmied Funcke betriebene Goldmalerei mit übernommen hatte. Den Unterschied in der Feinheit Funcke'scher und Herold'scher Arbeit glaube ich an den Bordüren in Fig. 40 und 41 nachweisen zu können. Besonders scheinen es Frühstücksservice gewesen zu sein, die man mit Goldmalerei allein versah. Man findet solche, die entweder glatt (Fig. 39), geriefelt, gerillt (Fig. 26) oder belegt (Fig. 23) waren, noch vielfach an deutschen Fürstenhöfen; dahin kamen sie wahrscheinlich als Geschenke König Augusts.

Wenn Herold nun auch diesen Zweig der Malerei künstlerisch fortgebildet hat, so war er doch, wie ausdrücklich betont wird, wegen seiner Behandlung oder Beherrschung der bunten Farben, vor allem des Blau und Rot, nach Meissen berufen worden. Die vielen von ihm angestellten Versuche haben ihm bald eine reiche Palette verschafft. Als Unterglasurfarben kannte er Kobaltblau, zu dem bald Braun (Fig. 40) hinzutrat. Im übrigen wandte er ein kräftiges Blau, Meergrün, Zinnoberrot, Citronengelb, Purpur und Violett als Schmelzfarben an, d. h.



Fig. 50. BIERKRUG UND TASSE NEBST UNTERTASSE.
Mit Goldkanten und bunter Malerei; Krug 13 cm h.
(Oberhofmarschall Graf Vitzthum, Lichtenwalde.



Fig. 51. LEUCHTER UND BECHER.
Bunt bemalt
(A. von Meyer, London.)

Farben, bei denen die färbenden Metalloxyde mit einem Glasgemisch verbunden waren, das beim Einbrennen in Fluss geriet.[139] Diese durchscheinenden Farben vereinigten sich mit der glänzend weissen Glasur zu einer prächtigen, äusserst dekorativen Wirkung.

Wie nun Ostasien für diese Farben und Zusammenstimmung massgebend war, so entlehnte man in der ersten Zeit auch die Vorbilder für die Zeichnung von China oder Japan. Ja, vielfach haben die Meissner Maler das Kopieren so gut verstanden, dass man auf den ersten Blick über den Ursprung zweifelhaft sein kann (Fig. 42 und 43). Ausser den chinesisch-japanischen Figuren und Landschaften, die vielfach herangezogen wurden (Taf. IV und Fig. 44 und 45), waren es bestimmte Muster, die man verwandte, und zwar vielfach solche, die wegen ihrer Weichheit und Zartheit besonders gefielen; sie wurden immer von neuem in Meissen wiederholt: das sogenannte Hecken- und Kornährenmuster, das Astmuster (Fig. 46), die Muster mit zwei Rebhühnern, mit den Paradiesvögeln, mit dem roten Drachen, dem gelben oder grünen Löwen (wohl richtiger Tiger), mit den Schmetterlingen, dem Schwarzdorn, «Fels und Vogel», ferner das Tischchenmuster und solche mit den verschiedensten Blumen, bei denen Chrysanthemum und Paeonie eine Hauptrolle spielen (Taf. V).

Gewisse Arten dieser Malerei gefielen dem König August III. bei einem Besuche in der Fabrik im Jahre 1734 so sehr, dass er verfügte, diese in Zukunft nur für ihn anzufertigen. Wahrscheinlich gehörte hierzu das gelbe Tiger- und rote Drachenmuster, die damals für die Kgl. Hofkonditoreien in Dresden, Warschau und Pillnitz angeschafft wurden (Taf. VI).



Fig. 52. THEEKANNE, THEE- UND SCHOKOLADETASSE NEBST UNTERTASSEN.
Bunt bemalt; Kanne 15 cm h.
(Oberhofmarschall Graf Vitzthum, Lichtenwalde.)

Die Blaumalerei unter Glasur wurde in dieser Zeit nicht nur, wie später (S. 118) ausführlich besprochen werden soll, vielfach allein als Dekoration verwandt, sondern hin und wieder auch mit Schmelzmalerei zu einer kräftigen, wirkungsvollen Verzierungsweise vereinigt (Taf. VII).

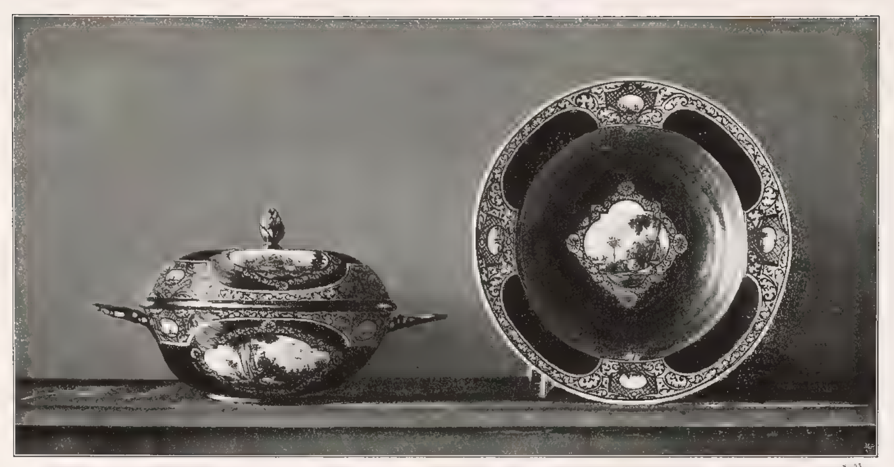


Fig. 53. DECKELTERRINE UND UNTERSATZ.
Mit goldenem Fond, bunt bemalt, 15,5 cm h.
Dr. Darmstädter, Berlin



Fig. 54. KUCHENTELLER, DREI TASSEN MIT UNTERTASSEN, ZWEI OBERTASSEN.
Bunt bemalt (Tasse links in Korbflechtmuster, ca. 1740).
Kgl. Kunstgewerbemuseum in Berlin.

Eine andere Art der Bemalung, bei der man sich gleichfalls an chinesisch-japanische Vorbilder hielt, zeigten die Fondporzellane. Hier wurde der weisse Scherben bis auf kleine Felder, die man aussparte und mit bunter Malerei verzierte, mit einer Farbe, und zwar, mit Ausnahme von Braun (Fig. 40), mit Überglasurfarbe bedeckt. Von einem gelben Fond wird schon 1725 geschrieben.[140] Die Jahre 1726 und 1727 müssen besonders reich an Erfolgen auf diesem Gebiete gewesen sein.[141] 1731 werden bereits folgende Fondfarben erwähnt[142]: Gelb, Dunkelblau, Himmelblau, Pfirsichblüten, Stahlgrün, Meergrün, Grau (hell und dunkel), Purpur und Rot (Taf. V, VIII). Aus dem Jahre 1733 wird eine «lieblich anstehende gelbe Glasur» als von Herold erfunden genannt.[143] Vielleicht war hierbei die Farbe in die Glasur gemischt worden, wie es auf der Tasse (Taf. VIII, unten links) der Fall gewesen zu sein scheint. Im nächsten Jahre gelang es, «auf die bunten Glasuren als Purpur, Gelb u. dgl. bunte Blumen und Figuren» zu bringen, «dgl. auch auf das Gold ebenfalls mit bunten Figuren und Blumen, dgl. noch nie gesehen, auch in keinem japanischen Porzellan zu finden».[144]



Fig. 55. TERRINE.
In Bottengruber-Manier bemalt, 36 cm h.
(Grossherzogl. Museum in Schwerin.)

Als man in Meissen genügende technische Fortschritte gemacht hatte, kam man bald von der bis dahin fast ausschliesslich geübten Nachbildung orientalischer Verzierungen ab. Wie in der Form, so wurde man auch in der Malerei mit der Zeit selbständiger oder passte sich wenigstens dem europäischen Geschmack mehr als zuvor an (Fig. 56); dabei übernahm Frankreich in Gemeinschaft mit Holland die Führerrolle. Vereinzelt hatte sich der französische Einfluss zwar auch zur Zeit Böttgers gezeigt, so bei den Gold- und Silberbordüren und -Kartuschen; aber der chinesisch-japanische Geschmack hatte doch jeden anderen zurückgedrängt. An dem Umschwung in den Anschauungen der Meissner Fabrik hat die Handelsverbindung mit dem Pariser Kaufmann Lemaire grossen Anteil. Als dessen Abnehmer keinen Geschmack mehr an den Chinoiserien fanden, liess er sich seine Porzellane in Meissen zum Teil nach Modellen und Zeichnungen von Pariser Künstlern, wie Meissonier[145], der erst Goldarbeiter, später Architekt und Zeichner im Kabinett des Königs war, anfertigen.

Die Porzellane wurden nunmehr vielfach oben und unten mit reichen Bordüren umzogen, auf ihrer Hauptfläche wurden Kartuschen angebracht und einzelne Teile mit Netzwerk, in dessen Maschen Punkte, auch wohl kleine Blumen angebracht waren, verziert; dabei zeigt der Grund häufig ein

irisierendes Braunviolett. Alles das ist meist in Gold ausgeführt und im Sinne der französischen Ornamentisten zur Zeit Ludwigs XIV. trefflich entworfen und sicher gezeichnet. Dieser Schmuck besteht aus spiralförmig angeordneten Ranken oder aus üppigem Band- oder Schnörkelwerk, das mitunter einem feinen Spitzengewebe nachgebildet zu sein scheint. In die Kartuschen wurden dann und wann Wappen, mit Vorliebe aber ausserordentlich fein behandelte Darstellungen gemalt (Fig. 48—54); diese führten Scenen aus dem Liebes- und Schäferleben der vornehmen Welt in der Art Watteau's oder niederländische Strandlandschaften, Vorgänge aus dem Bürger- und Bauernleben, oder auch Jagd- und Kriegsepisoden nach Rugendas, Wouwerman und andern, besonders niederländischen Künstlern vor. Mehrfach findet man natürlich in der Zeit des Übergangs den asiatischen und europäischen Geschmack vermischt, und zwar ebensogut Chinesen in den beschriebenen Goldkartuschen (Taf. IX, X), wie japanische Streublumen auf dem sonst im Barockgeschmack verzierten Porzellan (Fig. 44, 45 und Taf. XI).

Viele Not machte der Fabrik die «Pfuscherei», womit man das Bemalen des Meissner Porzellans ausserhalb und gegen den Willen der Fabrik bezeichnete. Bevor Herold nach Meissen kam, war dies vielfach geschehen; man hielt es indessen nicht für nötig, einzuschreiten. Als aber die Malerabteilung in Meissen leistungsfähiger wurde, hat man die Pfuscherei oft recht übel empfunden, denn es litt darunter nicht nur die Kasse, sondern in den meisten Fällen auch der gute Ruf der Manufaktur. Unter vielen andern werden als Pfuscher zwei früher bei der Fabrik angestellte Maler genannt: Dietze, den Herold wegen seiner Streitsucht hatte fortschicken müssen, und Schindler, der aus eigenem Antriebe fortgelaufen war. Beide hatten sich in der Bereitung und Verwendung der Farben Kenntnisse angeeignet, die sie nun, der erstere in der Stadt Meissen selbst, zu ihrem Nutzen und zum Schaden der Fabrik verwerteten.[146] Das unbemalte Porzellan zu erlangen, konnte dem, der mit den Verhältnissen vertraut war, nicht allzuschwer fallen. Wenn auch — wahrscheinlich Ende der zwanziger Jahre — ein Befehl erlassen wurde, kein weisses Porzellan zu verkaufen, so verteilte man doch die weisse Ausschussware an die Arbeiter, die sie trotz des Verbotes veräusserten. Weiter fragte aber bereits 1731 die Kommission an, ob es der König bei der alten Bestimmung über die Ausschussware lassen wolle, oder ob «zu mehreren debit diese sorten derer Geschirre wieder verloset werden sollen».[147] Es scheint, dass sich der König für den Verkauf gewisser Stücke weissen Porzellans entschieden hat, denn unter den im Anhang (Aktenstück Nr. 2) angeführten Porzellanen, welche in Dresden und Leipzig verkauft werden konnten, sind einige solche aufgezählt.[148]



Fig. 56. THEETASSE.
Be.egt und bunt bemalt.
(Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden.)

Ferner wird der aus Preussen stammende und in Dresden lebende Joh. Fr. Metzsch erwähnt, der 1731 aus der Fabrik ein vollständiges Theeservice erhielt, damit er darauf eine Probe seiner von ihm selbst hochgepriesenen Kunst, mit Gold und bunten Farben zu malen, ablegen könne. Er hatte darum gebeten, dass man ihm jederzeit weisses Porzellan zum Bemalen geben möchte; da man aber befürchtete, er würde diese Malerei bald im grossen betreiben und dadurch der Fabrik schaden, ist sein Gesuch abgelehnt worden.[149]

Eine eigenartige, gute, aber kreidig wirkende Malerei, die man vereinzelt auf Meissner Porzellanen antrifft, ist man gewohnt, mit A. Bottengruber in Verbindung zu bringen, einem Maler,

der in den zwanziger Jahren in Breslau, später bei der Wiener Fabrik thätig war (Taufschale auf Taf. IV und Fig. 55). Einige Stücke sind mit seinem Namen bezeichnet.[150] Die reichen Goldkanten hierbei sind aber aller Wahrscheinlichkeit nach in Meissen gemacht worden.

Dann wird noch ein anderer Breslauer Maler, Namens Preussler, erwähnt, der «Laub- und Bandelwerck in golden gehöhter Schwarzmalerei» auf Meissner Porzellan gemalt haben soll.[151] Ferner nenne ich C. Ferd. von Wolfsburg in Breslau, der im Jahre 1748 auf einen mit reicher Barock-Goldkante verzierten, mit den Meissner Schwertern bezeichneten Teller ein Wappen bunt gemalt hat[152], und endlich den Kanonikus Busch von Hildesheim, der um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts vielfach auf Porzellantellern verschiedener Herkunft Viehstücke mit dem Diamant in die Glasur geritzt und diese Zeichnung geschwärzt haben soll.[153]





DRITTE PERIODE.

1735 bis 1756 (Plastische Periode).

I. Allgemeine Entwicklung.

Den Beginn der plastischen Periode hätte man mit demselben Recht ein Jahr früher oder später ansetzen können, denn ein äusseres Ereignis ist für die Annahme des Jahres 1735 nicht bestimmend gewesen. Die Gründe sind vielmehr innerer Natur, und zwar leiten sie sich daraus her, dass die künstlerische Behandlung des Porzellans statt des bisher vorzugsweise malerischen, nunmehr ein plastisches Gepräge erhielt. Diese Wandlung ist aber gleichbedeutend mit dem Übergewicht Kaendlers über Herold in künstlerischer Beziehung. Das konnte sich naturgemäss nur allmählich vollziehen.

Herold besass, wie oben ausgeführt wurde, eine ausserordentliche Fertigkeit in der Nachahmung japanischer und chinesischer Porzellane sowohl was Zeichnung[153] als auch was Farbentechnik anlangt. Durch diese seine Fertigkeit hatte er die Fabrik in wenig Jahren auf eine staunenswerte Höhe gebracht. Als nun aber die geänderte Geschmacksrichtung in künstlerischer Beziehung anderes, vor allem grössere Eigenart verlangte, reichte seine Kraft nicht mehr in gleicher Weise aus. Er musste daher hierin gegen die künstlerisch bei weitem höher stehende Persönlichkeit Kaendlers zurücktreten. Auch auf technischem Gebiete erwies sich Herold bald seiner Aufgabe nicht mehr völlig gewachsen. Allerdings hatte er es infolge der grossen Verdienste um den Aufschwung der Fabrik erreicht, in «inneren Angelegenheiten» fast uneingeschränkt zu herrschen. So war er nicht nur



Fig. 57.
STATUETTE DES GRAFEN BRÜHL.
Bunt bemalt, 14,3 cm h.
(C. H. Fischer, Dresden.)



Fig. 58. DECKELVASE. S. 73
Belegt, Apoll als Deckelgriff, 54,5 cm h.
Graf Karl von Brühl, Seifersdorf

unter den nach vielen Richtungen hin bevorzugten Arcanisten der erste, sondern befahl auch über alle Arbeiter des Werkes. Da deren Zahl jedoch mit dem fortwährenden Anwachsen der Aufträge erheblich zugenommen hatte, stellten sich manche Übelstände ein. Verschiedentlich hat man Herold seine ungenügende Leitung sowie seine Unkenntnis in technischen Einzelheiten und bezüglich der Leistungsfähigkeit der Arbeiter zum Vorwurfe gemacht. Die vielen Angriffe, die er infolgedessen zu erdulden hatte, vor allem aber wohl die Erkenntnis der Unzulänglichkeit der eigenen Fähigkeiten den veränderten Anforderungen gegenüber, mögen ihn, der in der vorigen Periode als verträglicher Mann erscheint, gereizt haben, denn anders sind die nunmehr sich einstellenden Reibereien mit den übrigen Beamten kaum zu erklären.

Dass trotz alledem die Fabrik einen ungeahnten Aufschwung nahm, ja, dass sie in dieser Zeit ihre höchste Blüte erreicht hat, ist sicherlich in erster Linie der künstlerischen Bedeutung Kaendlers zuzuschreiben. Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass auch die Oberleitung in dieser Zeit viel zum Erfolge beigetragen hat.

Seit Beginn der Regierung Augusts III. (1733) wurden die Angelegenheiten der Fabrik durch Vermittlung des bekannten Günstlings und Kabinettsministers, Grafen Heinrich von Brühl (Fig. 57), besorgt, der sich dieser Aufgabe mit grossem Eifer unterzog. Er liess sich nicht nur durch die drei schon früher der Fabrik zugeteilten Kommissare, von Wichmannshausen, von Pflugk und Fleuter, über alle Einzelheiten Bericht erstatten, sondern erlaubte auch Leuten wie Herold, Kaendler und dem Hoffaktor Chladni, dass sie ihre Wünsche, Beschwerden und Rechtfertigungen unmittelbar ihm einsandten. Sein Einfluss auf die Fabrik wuchs noch, als er am 17. August 1739 zum Oberdirektor, der Konferenzminister und Geheime Rat Johann Christian von Hennicke zu seinem Stellvertreter ernannt wurde.[154]



Fig. 59. VASE. S. 64. 73.
»Herbst«, belegt, 33,5 cm h.
Graf Karl von Brühl, Seifersdorf

Trotz der vielen gegenseitigen Anklagen, Verleumdungen und ehrgeizigen Bestrebungen der Beamten hat es Brühl vermocht, eine gewisse Ordnung aufrecht zu erhalten und die Fabrik von Jahr zu Jahr in pekuniärer und künstlerischer Beziehung leistungsfähiger zu machen. Wenn er auch hierbei häufig mit Strenge verfuhr, so verstand er es doch andererseits, durch Gehaltszulagen und Titelverleihungen einige Härten zu mildern; mancher unzufriedene Beamte wurde dadurch wieder arbeitsfreudig. Sicher hat auch sein vielgerühmter Geschmack der Fabrik zum Vorteil gereicht; die Porzellane,



Ca. 1740.

S. 70.

1. Papagei. 39 cm h. — 2. u. 3. Fasane. 72 bezw. 78 cm h. — 4. u. 5. Haselmäus 23 cm. h., eine mit Marke Nr. 26.

(Kgl. Schloss in Dresden.)

Taf. XIII.

Einzelheiten … Arbeiter zum V… die er infolgedessen … die Erkenntnis der … Fähigkeiten den veränderten An… ogen ihn, der in der vorigen Period… Mann erschient, gereizt haben, denn anders … sich einstellenden Reibereien mit den … Beamten kaum zu erklären.

Dass trotz alledem die Fabrik einen ungeahnten Aufschwung nahm, ja, dass sie in dieser Zeit ihre höchste Blüte erreicht hat, ist sicherlich in erster Linie der künstlerischen Bedeutung Kaendlers zuzuschreiben. Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass auch die Oberleitung in dieser Zeit viel zum Erfolge beigetragen hat.

Seit Beginn der Regierung Augusts III. (1733) wurden … durch Vermittlung des bekannten Günstlings und Kabinettsministers … Heinrich von Brühl …, besorgt, der sich dieser Aufgabe mit grossem Eifer unterzog. Er … nicht nur durch die drei schon früher der Fabrik zugeteilten Kommissare, von Wichmannshausen, von Pflugk … ter, über alle Einzelheiten Bericht erstatten, sondern … auch Leuten wie … Kaendler und dem Hoffaktor … dass sie … Wünsche, Beschwerden und Recht… ihm einsandten. Sein Einfluss auf die … er am 15. August 1739 zum Ober… Konferenzminister und Geheime Rat Johann Chri… zu seinem Stellvertreter ernannt wurde.

… gegenseitigen Anklagen, Verleumdungen … rebungen der Beamten hat es Brühl … Ordnung aufrecht zu erhalten und … zu Jahr in pekuniärer und künstlerischer … ngsfähiger zu machen. Wenn er auch hierbei häufig mit Strenge verfuhr, so verstand er es doch andererseits … ngen und Titelverleihungen einige Härten zu mildern; mancher unzufriedene Beamte wurde dadurch wieder arbeitsfreudig. Sicher hat auch sein vielgerühmter Geschmack der Fabrik zum Vorteil gereicht; die Porzellane

S. 70. Ca. 1740.

1. Papagei. 39 cm h. — 2. u. 3. Fasane. 72 bezw. 78 cm h. — 4. u. 5. Haselmäuse 23 cm. h., eine mit Marke Nr. 26.

(Kgl. Schloss in Dresden.)







Fig. 60. DECKELVASE.
Mit meergrünem Fond, bunt bemalt, 45 cm h.
(Neues Palais bei Potsdam.)

welche dieser überaus prachtliebende Minister für den eigenen Gebrauch bestellte, waren für die Künstler in Meissen von grösstem Einfluss und auch für die Käufer des Porzellans von Vorteil. Brühls Bedarf an Porzellan muss sehr bedeutend gewesen sein, besonders seit der König 1737 genehmigte[155], dass alles Porzellan, welches jener «zeither empfangen oder annoch erhalten wird, demselben aus besonderen Gnaden ohne einiges Entgeld völlig überlassen und geschenkt» werden solle. Diese Vergünstigung, von der Brühl den ausgiebigsten Gebrauch machte, wurde am 30. Januar 1740 noch einmal bestätigt.[156]

Als Arcanisten waren, wie oben erwähnt, Stöltzel, Schubert, Hoppe und von 1731 an auch Herold verpflichtet worden. Nach Schuberts und Hoppes Tod war Dr. Petsch hinzugetreten. Als nun am 13. August 1737 auch Stöltzel starb, suchte die Kommission einen Günstling Brühls, den Chemiker Daniel Gottlieb Schertel, an seine Stelle zu setzen. Hiergegen hat sich aber Herold, der von ihm früher nach Fabrikgeheimnissen ausgehorcht worden war, heftig gesträubt; er schlug statt dessen Dr. Schatter vor. Man einigte sich endlich dahin, dass alle beide als Arcanisten in Meissen angestellt werden sollten.[157] Als solche hatten sie Kenntnis von allen Fabrikgeheimnissen und mussten sowohl das Mischen der Massen und Glasuren besorgen, als auch das Brennen beaufsichtigen. Ausserdem lag ihnen ob, durch fortgesetztes Experimentieren Neuerungen und Verbesserungen im technischen Betriebe herbeizuführen. Sie waren gut besoldet, hatten besondere Freiheiten und hielten sich ihrer Kenntnisse wegen für unentbehrlich. Die so bevorzugte Stellung ist aber vielfach von ihnen missbraucht worden, denn, neidisch und missgünstig auf einander, haben sie meist in Unfrieden gelebt. Ja, der



Fig. 61. HAUBENTAUCHER, FASANGRUPPE UND PERLHUHN.
Bunt bemalt; Taucher 49 cm h.
(Kgl. Schloss in Dresden.)



Fig. 62. DECKELVASE.
Bunt bemalt, 64,3 cm h., Marke Nr. 19.
(Graf Friedrich von Brühl, Pförten.)

gegenseitige Hass hat sich gelegentlich in sehr verwerflichen Streichen geäussert: so hat Stöltzel einmal die von anderen zur Fabrikation hergerichtete Masse aus Ärger darüber, dass sie schöner war als die unter seiner Leitung gefertigte, verdorben. Dasselbe war 1740 mit der Glasur geschehen; Herold lenkte den Verdacht, dies gethan zu haben, auf Schertel.[158] Weil damals noch einige andere Übelstände durch den Streit der Arcanisten entstanden waren, übertrug Brühl am 8. August 1740 dem Bergrat Gottl. Leb. von Heynitz die «Nebenaufsicht» über die Fabrik. Alle Arcanisten und der Modellmeister hatten sich hinfort an ihn zu wenden, wenn sie Zweifel über ihre Thätigkeit hatten oder sich von einem andern übervorteilt glaubten, während er seinerseits wöchentlich Berichte an Brühl abstatten musste.[159]

Diese Neuerung hat natürlich die Arcanisten weidlich verdrossen und zu einer Art passiven Widerstandes veranlasst. Heynitz scheint auch keineswegs dazu geeignet gewesen zu sein, mit diesen schwer zu behandelnden Leuten zu verkehren. Nach einem Bericht[160] des nach dem Tode Pflugks in die Kommission eingetretenen Kammerrates von Nimpsch war er von heftiger Gemütsart, hat die Arbeiter gar zu willkürlich entlassen und angenommen, auch mehrfach hierbei unberechtigte Begünstigungen walten lassen. Vor allen suchte sich Herold gegen die neue Herrschaft aufzulehnen. Ihm, dem einst die Leitung des ganzen Werkes unterstanden hatte, war ein Stück nach dem andern von seiner Machtstellung entzogen worden. Der Streit entbrannte so heftig, dass Brühl es für nötig hielt, am 3. März 1741 selbst nach Meissen zu kommen, um die Angelegenheit zu untersuchen. Äusserlichen Frieden stellte er damals zwar her, aber das Verhältnis blieb nach wie vor ungesund, denn es fehlte die Lust zu erfolgreichem Zusammenarbeiten und zu gegenseitiger Unterstützung. So erhoben sich denn auch später noch manchmal Klagen über die Güte des Porzellans: man schrieb, es sei gelblich und mit schwarzen Punkten versehen, zeige viele Risse und sonstige Fehler. Bei den Untersuchungen stellte es sich heraus, dass diese Übelstände zum Teil auf die lässige Arbeit der Arcanisten zurückzuführen waren, die, mit Ausnahme von Herold, der Fabrik nicht allzuviel Nutzen gebracht zu haben scheinen. Dann aber wurde auch der überhasteten Arbeit besonders beim Brennen Schuld gegeben, einem Übelstande, der sich



Fig. 63. KRINOLINGRUPPE.
Unbemalt, 20,5 cm h.
(Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg.)



Fig. 64. DECKELVASE.
Teilweise belegt, mit vergoldeter Bronze montiert, 42 cm h.
(Graf Karl von Brühl, Seifersdorf.)

infolge der grossen Zunahme der Bestellungen geltend machte.[161]

Dem gesteigerten Bedarf an Meissner Porzellan konnten die spärlichen, hin und wieder vorgenommenen Erweiterungen der einzelnen Anlagen nicht ganz genügen. Wohl wurden 1744 ein neues Brennhaus mit einem Verglühofen und zwei Gutbrennöfen[162], ferner 1752 ein neues Stampfwerk[163] erbaut, auch wurde das alte, neben dem Schlosse gelegene Kornhaus zu Fabrikzwecken übernommen, wohl hat man mehrmals die Warenlager in Meissen und Dresden[164] vergrössert, - aber immer wieder kamen die Klagen über ungenügenden Platz, über zu geringe Anzahl der Öfen u. s. w.; hierin glaubte man den Grund für viele Unzuträglichkeiten, besonders für das lange Hinhalten der Besteller zu finden. Die Anforderungen, die man damals an die Leistungsfähigkeit der Fabrik stellte, waren aber auch ausserordentliche. Hatte doch König August II. allein für eigenen Gebrauch und zu Geschenken von 1725-1733 für 50846 Thaler, August III. von 1733—1748 für 516669 Thaler Porzellan der Fabrik entnommen.[165] Dazu kamen die vielen Bestellungen Brühls und der sonstigen Machthaber am sächsischen Hofe, und endlich der fortwährend zunehmende Verkauf an die Händler, welche sich bald an allen Hauptplätzen niederliessen.

Das Mittelgut, das sich manchmal zu beträchtlichen Massen anhäufte und dann besonders billig verkauft wurde, ist nicht an die eigentlichen Händler, sondern an solche Privatleute abgegeben worden, von denen man annehmen konnte, dass sie es zu eigenem Gebrauch verwandten.[166] Da aber mit dem unbemalten Mittelgute verschiedene Betrügereien vorkamen, wurde am 22. Januar 1740 bestimmt, dass das Mittelgut nur noch mit einfacher Malerei versehen verkauft werden solle, es sei denn, «dass es soviel Risse zeige, dass es das Emaillierfeuer nicht mehr aushalte».[167] Der Verkauf von Mittelgut fand bis zum 1. September 1750 in Meissen, dann aber in Dresden statt.[168] Das Brack wurde unbemalt an die Fabrikanten verteilt. Da diese aber vielfach Handel damit trieben, ergaben sich mancherlei Übelstände; Kaendler machte deshalb einmal den Vorschlag, das Brack gar nicht zu verwenden, sondern zu zerschlagen.[169] Allerdings vermochte er mit dieser Ansicht nicht durchzudringen.



Fig. 65. DECKELVASE.
Teilweise belegt, mit vergoldeter Bronze montiert, 64,2 cm h.
(Graf Karl von Brühl, Seifersdorf.)

Der Verkauf des guten Porzellans wurde nach wie vor durch die Niederlagen in Dresden, Leipzig und

Warschau von den dortigen Faktoren und deren Gehilfen besorgt. Einer von ihnen verdient wohl hervorgehoben zu werden: der 1715 zu Ahrensfeld, Amt Wolkenstein, geborene Georg Mich. Helbig, der 1735 als Handlungsdiener in die Dresdner Niederlage aufgenommen wurde. 1744 ward er zum Buchhalter, 1749 zum Kommerzienrat befördert. Von dieser Zeit an hat er sich nicht allein um den kaufmännischen, sondern auch um den inneren Betrieb der Fabrik gekümmert. So hat er mehrfach Vorschläge zu Verbesserungen in technischer und künstlerischer Hinsicht gemacht, ja sein Einfluss war so gross, dass er 1756 zum Arcanum zugelassen wurde.[170]



Fig. 66. DECKELVASE.
Mit Goldmalerei, in vergoldeter Bronze montiert, 37,6 cm h.
Wappen: Brühl-Kolowrat.
(Graf Karl von Brühl, Seifersdorf.)

Dem sich steigernden Betriebe entsprechend, ist nun auch die Zahl der Arbeiter in Meissen beträchtlich vermehrt worden; sie hatte sich 1742 auf 400, 1745 auf 504, 1751 auf 571 und 1754 auf 578 Personen erhöht.[171] Bei der damaligen mangelhaften Leitung war es nicht möglich, so viele Leute, die teilweise als leichtlebiges Künstlervolk von gutem Einkommen geschildert werden, immer in der wünschenswerten Zucht zu halten. Es wurden daher verschiedentlich Vorschläge zu strengerer Ordnung gemacht. Man wollte die jugendlichen Arbeiter, die ihr verhältnismässig hoher Verdienst vielfach zu Ausschweifungen verleiten mochte, unter Aufsicht stellen, ihnen das Heiraten vor vollendetem fünfundzwanzigstem Lebensjahre nicht gestatten und noch andere Beschränkungen einführen.[172]

Fig. 67. VASE.
Unbemalt, durchbrochen und belegt.
18,6 cm h.
Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden.

Im Jahre 1752 hatten sich die meisten Arbeiter oder «Fabrikanten», wie sie gewöhnlich genannt werden, wegen der Frage, ob man in Meissen nur einheimisches oder auch fremdes Bier trinken dürfe, zu einer heftigen Kundgebung gegen die städtische Bevölkerung verleiten lassen, bei der sie, etwa 400 Mann stark, demonstrierend durch die Stadt zogen.[173] In diesem Jahre wurde auch festgestellt, dass mehr als dreizehn Arbeiter seit längerer Zeit bemaltes und unbemaltes Porzellan aus der Fabrik entwendet und damit Handel getrieben hatten.[174] Es verging kaum ein Jahr, in dem nicht ein oder der andere Arbeiter seines aufsässigen oder liederlichen Wesens wegen aus dem Fabrikverbande entlassen werden musste, obgleich man hierzu nur im äussersten Notfalle schritt. Denn gerade diese hatte man als Verräter der Fabrikgeheimnisse zu fürchten. Die Akten melden zu verschiedenen Malen von Bestechungsversuchen, die zur rechten Zeit entdeckt wurden, oder von Flucht einzelner Fabrikanten. Jedenfalls ist die Versuchung an eine ganze Anzahl von ihnen herangetreten; denn mehr und mehr



S. 73.

Vase, 1735. Mit vergoldeter Bronze montiert, 104 cm h.

(Kunstgewerbemuseum in Leipzig.)

diener in die Dresdner Nie[illegible]

1744 ward er zum Buchhalter, 1749 zum
befördert. Von dieser Zeit an hat er sich nich
den kaufmännischen, sondern auch um den
trieb der Fabrik gekümmert. So hat er mehrf
schläge zu Verbesserungen in technischer und kü
scher Hinsicht gemacht, ja sein Einfluss war so
dass er 1756 zum Arcanum zugelassen wurde.[170]

Dem sich steigernden Betriebe entsprechend, ist n
auch die Zahl der Arbeiter in Meissen beträchtlich ve
mehrt worden; sie hatte sich 1742 auf 400, 1745 auf 50
1751 auf 571 und 1754 auf 578 Personen erhöht.[171] Bei de
damaligen mangelhaften Leitung war es nicht möglich, so
viele Leute, die teilweise als leichtlebiges Künstlervolk
von gutem Einkommen geschildert werden, immer in der
wünschenswerten Zucht zu halten. Es wurden daher verschiedentlich Vorschläge zu strengerer Ordnung gemacht.
Man wollte die jugendlichen Arbeiter, die ihr verhältnismässig hoher Verdienst vielfach zu Ausschweifungen verleiten moch
das Heiraten vor vollendetem
nicht gestatten und noch ande



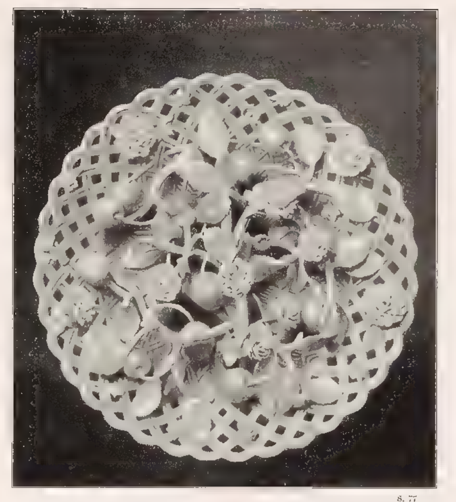
VASE.
[illegible]rchbrochen und belegt.

Im Jahre 1752 hatten si
«Fabrikanten», wie sie gewöhn
der Frage, ob man in Meissen
fremdes Bier trinken dürfe,
gegen die städtische Bevölkeru
etwa 400 Mann stark
In diesem Jahre wurde auch
Arbeiter seit längere
aus der Fabrik entwendet und d
Es verging kaum ein Ja
Arbeiter seines auf
dem Fabrikverband
hierzu nur im äuss
hatte man als Verrä
Akten melden
suchen, die zur re
einzelner Fab
ganze Anzahl v





machte sich auch anderwärts das Bestreben bemerkbar, Porzellan im eigenen Lande herzustellen. Alle nach dieser Richtung hin gemachten Versuche hat man in Meissen mit grosser Aufmerksamkeit verfolgt. Häufig finden sich in den Akten auch Berichte darüber.[175]



S. 77

Fig. 68. TELLER.
Unbemalt, durchbrochen und belegt, 13,5 cm Dchm.
(Gebr. Salomon, Dresden.)

Solchen Berichten zufolge stellte sich bald (1736) heraus, dass die oben (S. 39) erwähnte Potsdamer Fabrik nicht Porzellan, sondern nur «weiss und bläuliches, auch ganz blaues, mit Gold eingebranntes Glas» fertigte.[176] Weiter erfuhr man, dass sich 1736 der Malergeselle Adam Friedrich v. Löwenfinck, der seinerzeit mit seinen zwei Brüdern aus Mitleid in die Fabrik aufgenommen worden war, von der Bayreuther Fabrik hatte anwerben lassen. Er hat später, 1746, die Höchster Fabrik gegründet.[177]

Von Mannheim aus wurde gemeldet, dass 1741 der «Sachse Elias Vater» Porzellan machen zu können vorgäbe[178], und dass 1751 ein gewisser Bengraf solches wirklich gemacht habe. Zwei von ihm hergestellte Stockknöpfe seien als Proben seiner Kunst der Kurfürstin von Mainz überreicht worden. Obwohl diese die Schönheit des Meissner Porzellans nicht erreichten, so seien diese Versuche doch ernst zu nehmen. Bengraf, der später auch in der Höchster Fabrik eine Rolle spielte, hatte angegeben, dass er aus Meissen entflohen sei. Dort findet sich aber sein Name unter dem Fabrikpersonal nicht verzeichnet.[179]

Von Berlin aus gab am 8. Dezember 1742 der Professor Dr. Joh. Heinr. Pott in den «Berlinischen Nachrichten» bekannt, dass er Porzellan machen könne und gegen Entgelt gern bereit sei, seine Kunst andern mitzuteilen. Es wurde nun einer der Meissner Arcanisten zu ihm geschickt. Die beiden Scherben, die dieser vom Pott'schen Porzellan zurückbrachte, und die noch heute den Akten beigefügt sind, werden aber als unvollkommen bezeichnet.[180] Man nahm in Meissen an, dass der oben erwähnte Mehlhorn bei diesem Versuche mit im Spiele gewesen sei, während bei einem 1737 von dem Bergkommissar und Hofmaler Magnus von Quitter in Kassel gezeigten, mit Blaumalerei versehenen Porzellan einer der Söhne



Fig. 69. ZUCKERSCHALENDECKEL UND TASSE NEBST UNTERTASSE
Mit Ozierrand, bunt bemalt («1747»).
(Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg.

Mehlhorns als Urheber vermutet wird. Dieses Porzellan soll mit HC (Hessen-Cassel) bezeichnet gewesen sein.[181]

In einem Berichte vom 27. Mai 1746 wird gesagt[182], man höre zwar, dass man im Begriffe stehe, zu Petersburg durch Unger, zu Berlin durch Professor Pott, zu Höchst durch Löwenfinck, zu «Strafford» in England[183], in dem «Partonopäischen Gebirge des Königreichs Neapel»[184], zu Vincennes bei Paris[185] und zu Freienwalde in Brandenburg Porzellanfabriken einzurichten, dass aber Beachtenswertes hierbei noch nicht zum Vorschein gekommen sei. Damals scheint allein die 1744 von der Kaiserin Maria Theresia übernommene Wiener Fabrik als Konkurrent betrachtet worden zu sein. Allerdings soll man in Wien bei weitem teurer als in Meissen produziert haben. Dort sind von Anfang an verschiedene aus Meissen entlaufene Fabrikanten thätig gewesen, so der Laborant Klingner und die Maler Kitzig, Fleischer und Richter; auch der damalige «Obermodellmeister» Lücke scheint früher in Meissen thätig gewesen zu sein.



S. 77.

Fig. 70. FIGURENLEUCHTER.
Mit Ozierrand, unbemalt, 30,5 cm h.
(Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden.)

Eine wesentliche Störung im Betriebe zu Meissen hatte der Zweite Schlesische Krieg im Gefolge. Wegen der Kriegsunruhen erachtete man es für nötig, vom 7. Dezember 1745 bis 7. Januar 1746, also einen vollen Monat lang, sämtliche Arbeit einzustellen. Die Arcanisten, Brenner, Former, Dreher und Massebereiter waren zur Sicherheit nach Dresden geschickt worden, während die Maler unthätig in Meissen zurückblieben. Nach der Schlacht bei Kesselsdorf (15. Dezember 1745) hatten die Preussen im Meissner Schlosse ein Lazarett eingerichtet, das bis Anfang Mai 1746 bestehen blieb. Ausserdem wurden der Fabrik in dieser Zeit Holzvorräte im Werte von 8218 Thalern durch den Feind fortgenommen, und schliesslich eignete sich König Friedrich der Grosse für 42666 Thaler, der Premierminister Graf von Podewils, die Generäle von Lehwaldt, Stille, Kyaw, Gessler, Rochow, der Oberst Retzow und der Major Aulaix zusammen für weitere 1000 Thaler Porzellane aus dem Meissner Warenlager als Kriegsbeute an. Während es sich bei den letzteren nur um je ein vollständiges Frühstücksservice handelte, hatte der König in 52 Kisten folgende Gegenstände verpacken lassen: 20 vollständige und in der verschiedensten Weise verzierte Tafelservice, 74 Frühstücksservice, 61 Vögel, 9 andere Tiere, Vasen, Pfeifenköpfe, Dosen, Stockknöpfe, Schreibzeuge und eine stattliche Anzahl Figuren und Gruppen, darunter 24 weisse «ovidische», 24 «weisse Jahreszeiten» und 230 sogenannte «theatralische Figuren»; wahrscheinlich sind hier die in Tafel XII abgebildeten gemeint.[186] Da sich über diese Kriegsbeute ein genaues Verzeichnis erhalten hat, wird es wohl möglich sein, ein oder das andere Stück in den Königlich preussischen Schlössern hiermit in Zusammenhang zu bringen. So glaube ich z. B., dass die beiden in Figur 58 und 59 abgebildeten und im Besitze des Grafen Brühl auf Seifersdorf befindlichen Vasen, von denen sich je ein Satz in den Schlössern von Sanssouci und Ansbach befindet, unter den hier aufgeführten «5 Cammin-Aufsätzen, glatt und belegt, 4 Jahreszeiten mit Apollo dreierlei Grösse, weiss» zu verstehen sind. Auch die Vase in Figur 60 kann mit zu den «5 Cammin-Aufsätzen, grün glasiert, dreierlei Grösse, fein mit Bataillen emaillirt» gehört haben.

Trotz der durch den Krieg herbeigeführten Unterbrechung des Betriebes und trotz der erlittenen Einbusse vermochte das Meissner Werk auch für die Jahre 1745 und 1746 gute Abschlüsse zu erzielen. Es erholte sich erstaunlich rasch und setzte mit neuem Eifer und grossem Erfolge die Fabrikation fort bis zum Beginn des Siebenjährigen Krieges, der in die Geschicke der Manufaktur bei weitem fühlbarer eingriff.

II. Die Formen.

Bisher war in Meissen auf die farbige Behandlung der Hauptnachdruck gelegt worden. Man hatte, meist unter Zurückgreifen auf ostasiatische Vorbilder, einfache Formen bevorzugt, und zwar solche, welche möglichst grosse weisse Flächen darboten, denn es galt vor allem, die Malerei in ihrer vollen Pracht zu zeigen. Nun aber entfernte man sich allmählich von diesen Flächenverzierungen und liess den dem Barockstil mehr angepassten plastischen Charakter in den Vordergrund treten. Der Mann, der diesem Princip in Meissen zu glänzendem Siege verhalf, und der damit dieser Periode seine künstlerische Eigenart aufprägte, war der Bildhauer Kaendler.



Fig. 71. KARTENSPIELER.
Unbemalt, 15 cm h.
(Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg.)

Wie allgemein angenommen wird, ist Johann Joachim Kaendler im Jahre 1706 zu Fischbach bei Arnsdorf (Sachsen) als Sohn des dortigen Pfarrers geboren.[187] Durch seinen Vater scheint er eine gute Erziehung genossen zu haben, bei der auch das Verständnis für Mythologie und die Kunstwerke des Altertums in ihm geweckt wurde. Schon früh zeigte er eine künstlerische Begabung, die ihn dann im Jahre 1723 zum Hofbildhauer Thomä nach Dresden in die Lehre führte. Dieser war ein tüchtiger, wenn auch nicht über das Durchschnittsmass hinausragender Künstler, bei dem der junge Kaendler Gelegenheit fand, sich als Bildhauer technisch auszubilden und mit der damals herrschenden Geschmacksrichtung völlig vertraut zu machen. Dass er während dieser Zeit die Zeichenkunst keineswegs vernachlässigt und dem Studium der Antike mit grossem Fleisse obgelegen hat, wird ausdrücklich betont.[188] Kaendler wurde zur Neueinrichtung des Grünen Gewölbes mit herangezogen und legte dabei verschiedene Proben seines Könnens als Bildhauer ab. Bei dieser Gelegenheit scheint der König Gefallen an ihm gefunden zu haben, denn 1731 schickte er ihn, wie oben erwähnt, als Bildhauer in die Meissner Porzellanfabrik, und zwar in der Absicht, dass durch ihn die Fertigstellung der für das Japanische Palais bestellten Porzellane möglichst gefördert werde.

In den ersten Jahren seiner Meissner Thätigkeit hat Kaendler mit Kirchner zusammen gearbeitet, dann aber, als dieser im Februar des Jahres 1733 die Fabrik verliess, dessen Funktion mit übernommen. Kirchner war bis dahin der «verpflichtete Modellmeister» gewesen, d. h. er hatte nicht nur selbst neue Modelle zu schaffen, sondern auch sämtliche Former und Formerlehrlinge in ihren Arbeiten zu unterweisen. Amt und Titel Kirchners wurden nunmehr, also 1733, Kaendler verliehen.



Fig. 72. KRINOLINFIGUR UND KAVALIER.
Mit muschelbesetzten Kleidern, bunt bemalt, mit Sockel 29 und 27,5 cm h.
(Kgl. Schloss in Dresden.)

Wie die Behauptung nichtig ist, dass Kaendler 1730 zum Hofbildhauer und schon 1731 zum Modellmeister ernannt worden sei, so ist auch die Annahme irrig, dass er als wirklicher Leiter des sogenannten «weissen Corps», der Plastiker, nach Meissen berufen worden sei. Noch 1738 bezeichnete es Kaendler selbst, nach einem von Brühl an den König eingesandten Bericht[189], als einen Hauptübelstand, dass nicht er, sondern Herold die Bildhauer, Former und Dreher unter sich habe. Denn dieser verstehe von deren Arbeiten nichts und träfe daher manche falsche Anordnung: gute Arbeiter würden gelegentlich mit minderwertigen Dingen beschäftigt, während ungeeignete Dreher und Former wichtige und schwierige Arbeiten zu erledigen bekämen. Herold erkenne nicht, dass die meisten Drehstühle wenig taugten, dass sie nicht recht im Lote ständen, ein Umstand, der bewirke, dass die Geschirre vielfach ungleiche Stärken zeigten. Diese aus mangelnder Kenntnis der Oberleitung herrührenden Übelstände seien aber der Grund, dass so viel fehlerhaftes Porzellan entstände. Wahrscheinlich haben seine Gründe den



Fig. 73. KRINOLINFIGUR UND KAVALIER IM SCHLAFROCK.
Bunt bemalt, 14,5 cm h.
(Th. Behrens, Hamburg.)



S. 75.

Aus einem Frühstücksservice mit „Schneeballmuster“, ca. 1740.

(Grossherzogl. Schloss in Tiefurt bei Weimar.)

In den ersten Jahren seiner Meissner Thätigkeit hat Kaendler mit Kirchner zusammen gearbeitet, dann aber, als dieser im Februar des Jahres 1733 die Fabrik verliess, dessen Funktion mit übernommen. Kirchner war bis dahin der «verpflichtete Modellmeister» gewesen, d. h. er hatte nicht nur selbst neue Modelle zu schaffen, sondern auch sämtliche Former und Formerlehrlinge in ihren Arbeiten zu unterweisen. Amt und Titel Kirchners wurden nunmehr, also 1733, Kaendler verliehen.

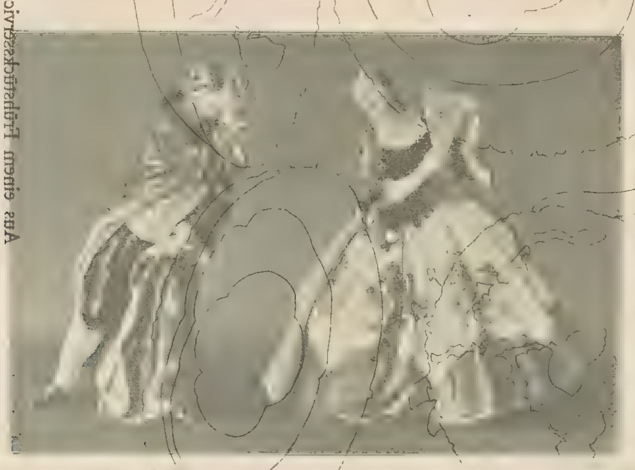


[illegible] KRINOLINENFIGUR UND KAVALIER

[illegible] gelbes [illegible] Kleid [illegible], bunt bemalt mit [illegible]

[illegible] in Dresden

Wie die Behauptung nichtig ist, dass Kaendler 1730 zum Hofbildhauer und schon 1731 zum Modellmeister ernannt worden sei, so ist auch die Annahme irrig, dass er als wirklicher Leiter des sogenannten «weissen Corps», der Plastiker, nach Meissen berufen worden sei. Noch 1738 bezeichnete es Kaendler selbst, nach einem von Brühl an den König eingesandten Bericht[189], als einen Hauptübelstand, dass nicht er, sondern Herold die Bildhauer, Former und Dreher unter sich habe. Denn dieser verstehe von deren Arbeiten nicht und träfe daher manche falsche Anordnung: gute Arbeiter wurden gelegentlich mit minderwertigen Dingen beschäftigt, während ungeeignete Dreher und Former wichtige und schwierige Arbeiten zu erledigen bekämen. H[illegible]



[illegible] KRINOLINENFIGUR UND KAVALIER IM SCHLAFROCK

[illegible]







Fig. 74. KRINOLINGRUPPE.
Bunt bemalt, 15 cm h.
(Grossherzogl. Museum in Schwerin.)

Premierminister überzeugt, denn es scheint, dass Kaendler von 1740 an die Leitung über die «Modelleure, Former, Dreher und was dazu gehört» erhielt. Im Jahre 1751 wird dies ausdrücklich bestätigt.[190] Aber die Oberaufsicht über ihn selbst und seine Leute blieb nach wie vor bei Herold, der sich noch 1750 beklagte, dass man seine Autorität nicht immer genügend anerkennen wolle und dass sich Kaendler weigere, Vorstellungen von ihm anzunehmen.[191]

Diese Rangstreitigkeiten zwischen Herold und Kaendler haben zu verschiedenen Misshelligkeiten geführt. Wenn letzterer hierbei auch der Sache nach Recht haben mochte, so war er doch in der ersten Zeit nicht gerade glücklich in seinen Mitteln. Von der nutzlosen Beschwerdeschrift, die er mit Reinhard verfasst hatte, ist oben bereits die Rede gewesen; ausserdem hat er mit seinem Schwiegervater Peter Eggebrecht[192] zusammen gegen Herold intrigiert. Als er jedoch Eggebrechts Betrügereien zu durchschauen begann, hat er sich von ihm losgesagt.[193] Dann scheint Kaendler sich darauf beschränkt zu haben, in verschiedenen Berichten seine verständigen Ansichten über Verbesserungen der Fabrik höhernorts zur Kenntnis zu bringen, was sich freilich nicht bewerkstelligen liess, ohne Herold anzuklagen. Dass er sich dem Premierminister gegenüber ein freies Wort erlauben durfte, beweist recht deutlich das Ansehen, zu dem ihm seine Tüchtigkeit allmählich verholfen hatte. In künstlerischer Beziehung war er in dieser Zeit die Seele des Ganzen. Hiermit haben auch seine äusseren Erfolge gleichen Schritt gehalten. 1733 wurde er zum Modellmeister, wahrscheinlich 1740 zum Leiter der plastischen Abteilung und 1749 zum Hofkommissar ernannt. Ferner stieg sein Anfangsgehalt von 400 Thalern im Jahre 1740 auf 696 Thaler und 1754 auf 1196 Thaler. Durch seine «Feierabendarbeit» hat er sich manchmal noch mehr verdient, denn hierfür hat er beispielsweise 1753 die Summe von



Fig. 75. GRUPPE.
Bunt bemalt, 21 cm h.
(Dr. Darmstädter, Berlin.)

1323 Thalern und 1754 sogar 1871 Thaler erhalten.[194] Dies sind für die damaligen Verhältnisse ungewöhnlich hohe Beträge.

Nach dem Austritt Kirchners war Kaendler der einzige Bildhauer in Meissen; ihm stand nur eine Anzahl teilweise recht tüchtiger Former und «Verputzer» zur Seite. Zu ihnen gesellte sich im Dezember 1733 Kaendlers Bruder Christian Heinrich (geb. 1709), der Former und Bossierer genannt wird, aber wohl kaum als eigentlicher Bildhauer in Betracht kommt, wenn er es auch mit der Zeit dahin brachte, den Modellmeister in dessen Abwesenheit zu vertreten.[195]

Am 18. April 1735 erhielt Kaendler in dem 1696 zu Dresden geborenen Bildhauer Joh. Friedr. Eberlein (gest. 1750) auch auf künstlerischem Gebiete eine beachtenswerte Hilfe.[196] Ausserdem kamen noch als Bildhauer nach Meissen Ende 1739 Joh. Gottl. Ehder (geb. 1717 zu Leipzig, gest. 1751) und am 1. April 1743 Peter Reinicke (geb. 1715 zu Danzig), der als geschickt, solid und fleissig bezeichnet wird.[197]



Fig. 76. KRINOLINGRUPPE.
Bunt bemalt, 22 cm h.
(Wilh. Gumprecht, Berlin.)

Wenn diese drei nun auch vereinzelt selbständige Modelle für die Fabrik geliefert haben, so bestand ihre Hauptaufgabe doch darin, die von Kaendler angelegten Arbeiten zu vollenden oder die geformten Porzellane, soweit sie noch einer Ausgestaltung durch Künstlerhand bedurften, zu verputzen oder zu überarbeiten. Mit diesen bescheidenen künstlerischen Hilfskräften ist es Kaendler gelungen, der Meissner Fabrik einen sich von Jahr zu Jahr steigernden Reichtum an Formen zu verschaffen, deren Vielseitigkeit unseres höchsten Erstaunens würdig ist.

A. Der Barockstil.

Es ist bereits mehrfach betont, dass Kaendler in erster Linie zum Modellieren der für das Japanische Palais bestellten Tiere, der überlebensgrossen Apostel und sonstigen grossen Stücke berufen worden war. In der ersten Zeit seines Meissner Aufenthaltes gab er sich dieser Aufgabe mit vollem Eifer hin. So berichtete er bereits im Jahre 1732, dass er sieben Vögel und einen der Apostel modelliert habe.[198] Überaus stattlich ist die Menge der Tiere, die man 1734 an das Japanische Palais abgeliefert hatte, wenn auch noch viel von dem, was ausserdem vom König gefordert wurde, übrig blieb (s. Anhang, Aktenstück Nr. 3). Wohl sind einige der ältesten Tiere, wie ausdrücklich erwähnt wird[199], von Kirchner modelliert worden, aber die meisten der in jenem Aktenstücke aufgezählten muss man auf Kaendlers Urheberschaft zurückführen. Er machte vor deren

Herstellung weitgehende und gewissenhafte Naturstudien. So hielt er sich, um die Tiere erst im kleinen nach der Natur zu modellieren, mehrere Wochen in Dresden auf, denn hier hatte er Gelegenheit, Tiere, wie er sie brauchte, lebend und ausgestopft, zu sehen. Auch Kirchner hatte das Studium auf diese Weise betrieben, indessen, wie es scheint, nicht mit allzugrossem Erfolge; wenigstens hat sich Graf Sulkowski einmal recht ungünstig über die frühesten Tierfiguren ausgesprochen und sich über deren unnatürliche Stellungen und Farben beklagt.[199] Am 28. Oktober 1734 berichtete Herold über diese Angelegenheit ausführlich in einem Briefe an die Kommission. Er behauptete darin, dass er Kaendler veranlasst hätte, nach Dresden zu reisen, um durch Vermittlung des Bettmeisters vom Japanischen Palais «unterschiedene Thiere und Vögel theils nach dem Leben wie auch nach denen ausgestopfeten in's Kleine zu poussiren» [bossieren]. Etwa drei Wochen lang habe sich Kaendler in Dresden aufgehalten, dann sei er missmutig nach Meissen zurückgekehrt. Denn ihn hatte die vom Grafen Sulkowski erfahrene Behandlung verletzt, sodass er sich sogar zu der Äusserung verstieg, die Art und Weise, wie er arbeiten müsse, sei die «reine Sclaverey». Herold fährt dann fort: Sulkowski habe im Palais die Stücke gesehen und «hätte die Farben getadelt. Die Thiere wären nicht nach ihren Farben gemacht, die Masse wäre schwartz und Töpffer Zeig [vergleichbar], die Stellung schon gar den Thieren nicht ähnlich, er [Kaendler] möchte nichts damit zu thun haben. Worauf ich antwortete, dass ja Herrn Kaendlern bekanndt wäre, dass ich Herrn Kirchner hinauf [nach Dresden] geschicket, die Thiere nach dem Leben zu machen, das er die Thiere nicht recht gemacht, könnte ich davor nicht. Was die schwartze Masse wäre, wollte ich schon verantworthen, man müsste ja Proben machen und sehen, wie man es praestiren könne, damit die Thiere stehen blieben». Mag nun aber dieser Tadel bis zu einem gewissen Grade auch für Kaendlers zuerst geformte Tiere zutreffen, so hat er sich mit der Zeit doch vortrefflich in diese Arbeit hineinzuleben verstanden; das beweist ein grosser Teil der in der Dresdner Porzellansammlung sowie im Königlichen Schloss zu Dresden, im Grossherzoglichen Schloss zu Schwerin und in sonstigen Schlössern oder Privatsammlungen befindlichen Tiere. Ganz besonders möchte ich bei einer grossen Anzahl von Vögeln und anderen kleineren



Fig. 77. GRUPPE.
Bunt bemalt.
(Massey-Mainwaring, London.)



Fig. 78. FREIMAURERGRUPPE.
Bunt bemalt, 22,3 cm h.
(Kgl. Schloss in Ansbach.)

Tieren eine vorzüglich lebenswahre und frische Auffassung hervorheben (Taf. XIII u. Fig. 61). Die Hauptschwierigkeit indessen bestand hier wie bei den übrigen grossen Porzellanstücken weniger in der künstlerischen als in der technischen Ausführung. So berichtete[200] z. B. die Kommission 1732, dass die grossen Stücke, welche schon im Verglühofen viele Risse bekämen, beim Gutbrennen meistens zersprängen; von den grossen Aposteln sei noch kein einziges Stück gelungen.



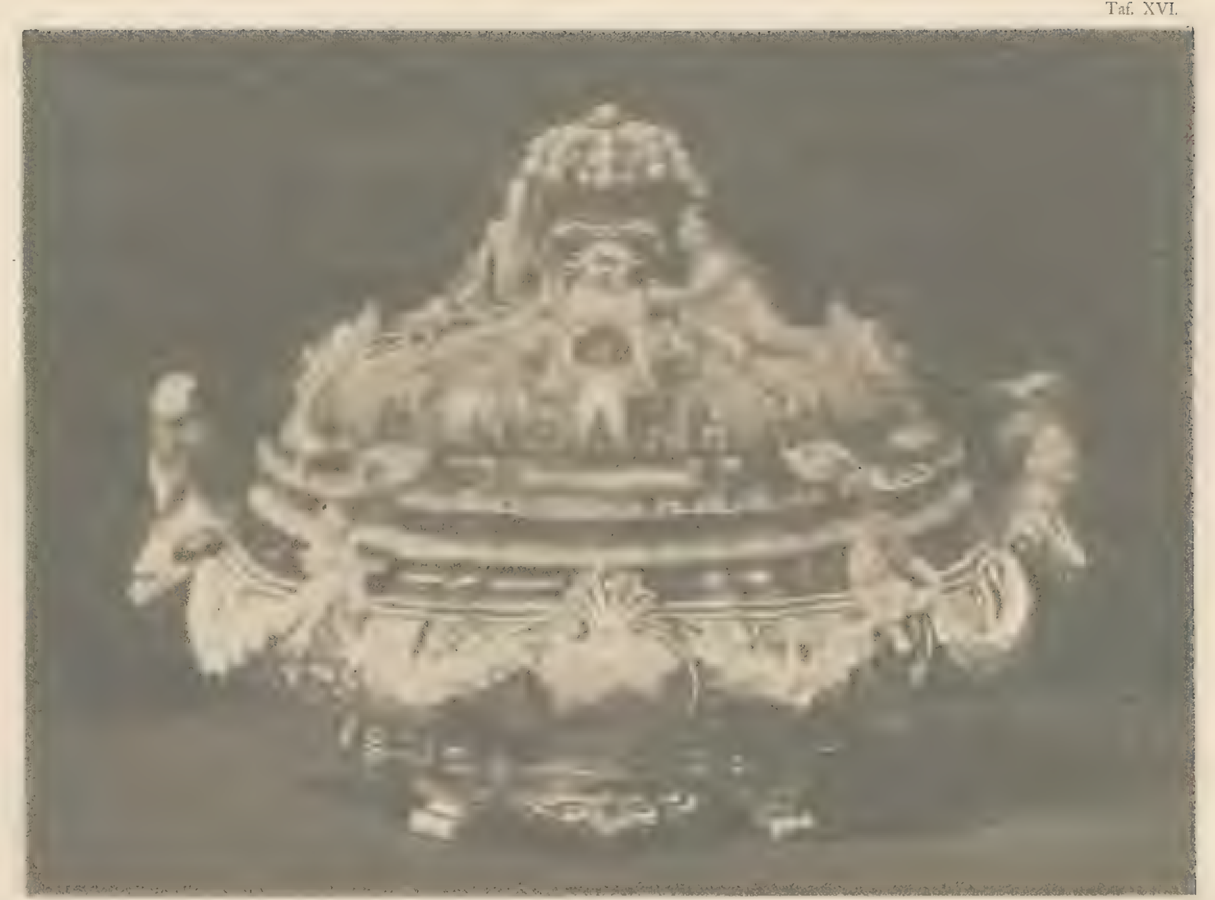
Fig. 79. KRINOLINGRUPPE.
Bunt bemalt, 23 cm h.
(Kgl. Schloss in Ansbach.)

Um aber den Wünschen des Königs nachzukommen, wurden die Versuche immer wieder von neuem fortgesetzt. Das Hauptaugenmerk richtete man darauf, eine zum Drehen, Formen und Brennen grosser Stücke möglichst geeignete Masse zu finden. Dies glaubte man 1735 erreicht zu haben, wie aus einem Berichte über die in diesem Jahre gemachten Erfindungen hervorgeht.[201] Es hiess nämlich, es sei «eine Masse erfunden worden, von welcher die zeither gerathenen grossen Stücken gemacht worden sind, ohne dieser Massa aber würden keine können leichtlich praestiret werden». Gleichzeitig rühmte man sich, Tischplatten und drei Ellen hohe Figuren, welch letztere allerdings aus zwei Stücken bestanden und etwas rissig aus dem Brande hervorgingen, machen zu können. Es ist aber weder damals noch später gelungen, diese Aufgabe völlig zu lösen; ja sie konnte gar nicht gelingen, da sie Anforderungen an das Porzellan stellte, die das Material überhaupt nicht zu erfüllen vermag.



Fig. 80. GRUPPE.
Bunt bemalt, 14,2 cm h.
(Hofrat Dr. Friederich, Dresden.)

Wenn auch in technischer Beziehung niemals ein Stillstand eintreten darf, vielmehr fortwährend Versuche, Neues zu schaffen, angestellt werden müssen, so ist dabei doch stets zu bedenken, dass das Neue aus den Eigenschaften des Materials selbst heraus



S. 77.

Prunkterrine in Barockform. Bunt bemalt, mit dem mecklenburgischen Wappen, oberer Mantel durchbrochen, innen reich vergoldet; 19,5 cm h.

(Grossherzogl. Schloss in Schwerin.)

Tieren eine vorzüglich lebenswahre und frische Auffassung hervorheben (Taf. XIII u. Fig. 61). Die Hauptschwierigkeit indessen bestand hier wie bei den übrigen grossen Porzellanstücken weniger in der künstlerischen als in der technischen Ausführung. So berichtete[200] z. B. die Kommission 1732, dass die grossen Stücke, welche schon im Verglühofen viele Risse bekämen, beim Gutbrennen meistens zersprangen, von den grossen Aposteln sei noch kein einziges Stück gelungen.



[illegible] GRUPPE [illegible]

Um aber den Wünschen des Königs nachzukommen, wurden die Versuche immer wieder von neuem fortgesetzt. Das Hauptaugenmerk richtete man darauf, eine zum Drehen, Formen und Brennen grosser Stücke mög[illegible] [illegible] [illegible]se zu finden. [illegible] man 1735 erreicht zu haben, wie aus einem Ber[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]esem Jahre gema[illegible] [illegible]dungen hervorgeht.[201] Es hiess nämlich, es sei «eine [illegible] [illegible]den worden, von [illegible] zeither gerathenen grossen Stücken gemacht worden sind [illegible] [illegible]ser Massa aber wü[illegible] kön[illegible] leichtlich pra[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]rahmt[illegible] [illegible]



Fig. [illegible]. GRUPPE.
[illegible]
(Hofrat Dr. Friederich Dr[illegible]den.







Fig. 81. GRUPPE IN CHINESISCHER KLEIDUNG.
Bunt bemalt, 15,5 cm h.
(Dr. Darmstädter, Berlin.)

geschaffen wird. Das Porzellan weist aber vor allem wegen des starken Brennprozesses, den es durchzumachen hat, wegen der Glasur, der Feinheit und Kostbarkeit der Masse auf nicht zu grosse Stücke hin. «Das Zierlich-Kleine bildet das eigentliche Gebiet des Porzellankünstlers», sagt Springer einmal[202], — meiner Meinung nach mit vollem Recht. Den ästhetischen Wert dieser grossen, zum Teil überlebensgrossen Figuren in Meissner Porzellan kann ich daher nicht gerade allzuhoch anschlagen. Ganz abgesehen davon, dass ihre mühevolle Herstellung die sonstigen Arbeiten wesentlich störte[203] und der Manufaktur durch die Misserfolge im Brande Schaden zugefügt wurde, sind auch die für gut befundenen Stücke eigentlich niemals ohne Risse fertig gestellt worden; meist waren diese Risse sogar recht beträchtlich. Solche Arbeiten mit der gewöhnlichen Masse herzustellen, war nicht möglich. Man musste diese vielmehr plastischer machen, was durch Beimischung grösserer Mengen Thon geschah. Dadurch verlor aber das Porzellan einen seiner Hauptreize, die schöne milchweisse Farbe. Diese nicht überwundenen Übelstände sind Beweis genug, dass die Aufgabe über das technisch Erreichbare hinausging. Das Verlangen nach möglichst grossen Stücken ist allerdings ganz charakteristisch für die damalige Zeit. Denn es liegt nicht nur in dem Bestreben der Fürsten begründet, andere durch Glanz und Pracht oder durch Aussergewöhnliches, koste es, was es wolle, zu übertreffen, sondern es ist dies auch ganz im Sinne des Barocks gedacht, eines Stils, in dem man häufig, um möglichst kräftige dekorative Wirkungen hervorzurufen, durch Äusserlichkeiten den inneren künstlerischen Gehalt ersetzt hat.

Dass auch Kaendler, nachdem er sich allmählich eine staunenswerte Beherrschung des Materials angeeignet hatte, im Sinne seiner Zeit mehrfach zu weit ging, ist begreiflich. Er wollte sich in seiner Wirksamkeit durch das Material keine Grenzen vorschreiben lassen. Diese Meinung hat er unumwunden ausgesprochen. So schrieb er einst an Brühl[204], um seinen Wunsch, die Plastik unter seine Leitung zu bringen, möglichst zu unterstützen, er wolle «ohne grosse Weitläuftigkeit Dinge schaffen, die man für unmöglich gehalten», und weiter: «es kann alles von Porcellain gemachet und geschaffet werden, was einer nur

Fig. 82. ORIENTALISCHE KOSTUMFIGUREN.
Bunt bemalt, 23 cm h.
(Th. Behrens, Hamburg.)

begehre, ist's zu gross, macht man's von 2 Stücken».

Wenn Kaendler auch gelegentlich durch seinen Ehrgeiz verleitet worden ist, Werke zu beginnen, die an den Materialschwierigkeiten scheitern mussten, so ruft doch seine kraft- und verständnisvolle Modellierung der Figuren und Ornamente, der Gefässe und Gefässteile den Eindruck einer mächtigen Persönlichkeit hervor. Meiner Meinung nach hat bis heute keiner das Porzellan besser wie er zu behandeln verstanden.



Fig. 83. TSCHERKESSE.
Bunt bemalt, 23 cm h.
(Oberhofmarschall Graf Vitzthum, Lichtenwalde.

Als der Ruf der Meissner Fabrik zunahm, liefen auch die Bestellungen von verschiedenen Seiten zahlreicher ein. Hierbei sind nun vereinzelt ausführliche Beschreibungen und auch Zeichnungen oder Modelle, nach denen die Porzellane ausgeführt werden sollten, mit eingesandt worden.[205] So verlangte z. B. die Gräfin von Schellsack im Jahre 1738 Porzellan-Kühe nach einer von ihr gelieferten Zeichnung. Im Jahre 1737 sandte der Pariser Händler Huet dreizehn Modelle ein, nach denen er Porzellane bestellte. Der Herzog von Luynes hatte 1749 oder 1750 der Fabrik durch von Bernstorff, den dänischen Gesandten in Paris, vier Wachsmodelle zu gleichem Zwecke übermitteln lassen. Diese stellten dar: «1. ein klein mit Stroh gedecktes Bauernhaus, 2. ein anderes Bauernhaus, 3. eine Windmühle, 4. einen flachen Grund, 5 Zoll lang, 7 Zoll breit, worauf ein Schäfer sich stehend an den Stamm eines Baumes anlehnt. Er hat seinen Hund bei sich, der nicht liegen muss. Ein wenig zur linken des Schäfers sind sechs Schafe, zwei liegend, zwei grasend und die zwei anderen sehen sich um und fressen nicht. Der Fond des Plateau muss eine Wiese vorstellen».[205] Indessen blieben solche Aufträge doch nur Ausnahmen; ja, Kaendler und seinen Genossen fast ausschliesslich hat Meissen den bewundernswerten Formenreichtum in dieser Zeit zu verdanken. Ob der damals in Dresden lebende italienische Bildhauer Lorenzo Mattielli für die Fabrik thätig gewesen ist, oder ob nur die Absicht bestand, ihn hier zu beschäftigen, vermochte ich nicht nachzuweisen; ich fand nur verzeichnet, dass Brühl ihm 1740 eine Bescheinigung ausstellte, derzufolge es ihm erlaubt war, «sich, so oft er es nöthig haben möchte, im Werk umzusehen». Man hat verschiedentlich behauptet, dass die Meissner Porzellan-Apostel auf die von Mattielli geschaffenen Figuren an der katholischen Kirche in Dresden zurückzuführen seien. Das ist aber zeitlich nicht angängig, da Kaendler seine Apostel zum Teil früher, zum Teil gleichzeitig mit Mattielli fertig stellte. Einige Übereinstimmung in den Werken beider legt die Vermutung nahe, dass sie ein gemeinsames Vorbild, vielleicht eine Reihe italienischer Kupferstiche, zu Grunde legten. An



Fig. 84. POLNISCHE LIEBESWERBUNG.
Bunt bemalt, 15,8 cm h.
Grossherzogl. Schloss in Schwerin.)

die von Lorenzo Zucchi gestochenen Torelli'schen Zeichnungen ist aber hierbei nicht zu denken.[206]

Es liegt in der Natur der Sache, dass man die einmal hergestellte Gussform nicht ohne weiteres unbenützt liess, wenn auch die veränderte Geschmacksrichtung Neues verlangte. Daher hat man auch in Meissen die alten, sich an ostasiatische Vorbilder anlehnenden Formen noch in dieser Periode mehrfach verwandt (Fig. 60, 62), indem man gewisse kleine Veränderungen vornahm. So ist, um hier nur ein Beispiel anzuführen, bei der Gruppe Fig. 63, welche das Hamburger Museum in zwei Exemplaren besitzt, der Kavalier das eine Mal mit langem, das andere Mal mit kurzem Zopf versehen. Ausserdem wurden oft die Sockel geändert; ganz besonders aber suchte man natürlich in der Bemalung der herrschenden Geschmacksrichtung Rechnung zu tragen.

Fig. 85. TSCHERKESSE, DUDELSACKPFEIFER, NEGERIN UND ZWEI TANZENDE BAUERN.
Bunt bemalt.
Kammerherr Baron von Burgk, Schönfeld.,

Eine wirkliche Bedeutung haben jedoch die alten Formen mit ihren grossen glatten Flächen in dieser Periode nicht mehr gehabt, denn die Eigenart Kaendlers in ihrer vortrefflichen Beherrschung der wirkungsvollen, kräftigen Barockformen kam mehr und mehr zur alleinigen Geltung.

Die in den Figuren 58, 59, 64, 65, 66 und Tafel XIV abgebildeten Vasen zeigen recht deutlich die Formenwelt, in der er sich in den dreissiger Jahren bewegte. Da sie von besonderer Grösse sind, hat er sie aus mehreren Stücken zusammengesetzt und mit vergoldeter



S. 86, 87

Fig. 86. GRUPPEN UND EINZELFIGUREN.
Bunt bemalt.
(Oberhofmarschall Graf Vitzthum, Lichtenwalde.)

Bronze montiert. Ihre Formen sind kräftig ausgebaucht und eingezogen, im Grundriss nicht rund, sondern aus mehreren grösseren und kleineren, geraden oder leicht geschwungenen Linien zusammengesetzt. Noch mehr als in der vorigen Periode sind sie mit Blättern, Blumenzweigen u. s. w. belegt; dazu kamen Eierstäbe und kräftig aufgerollte Wappenschilder. Die Deckel wurden mit plastischen Blumensträussen bekrönt, die Henkel oder Handhaben als Delphine, Frauenköpfe, Schwäne oder reizende kleine Putten gestaltet. Das Schwergewicht ist hier so ausschliesslich auf die Form gelegt, dass man sogar geglaubt hat, von der Anwendung von Farben absehen zu können; nur das in Figur 66 dargestellte Stück ist mit leichter Kante und dem Wappen des Grafen Brühl, beides in Gold, versehen.

Die Gestaltung solcher Vasen, bei denen Kaendler in Formen schwelgen konnte, war sein eigentliches Element. Da sie sich bald einer grossen Beliebtheit erfreuten, ist es ihm gelungen, die ganze Fabrikation in seinem Sinne umzugestalten. Als Kaendler 1731 nach Meissen kam, fand



Fig. 87. HAUSIERER.
Bunt bemalt, 19,5 cm h.
(Oberhofmarschal. Graf Vitzthum, Lichtenwalde.)



Fig. 88. HAUSIERER.
Bunt bemalt, 19,5 cm h.
(Kgl. Schloss in Dresden.)



Fig. 89. VOGELHANDLER.
Bunt bemalt, 21,5 cm h.
(Fürstl. Schloss in Arnstadt.)

er dort nach seiner eigenen Aussage[207] «keinen rechtschaffenen Henckel» vor. In ganz erstaunlich kurzer Zeit hat er diesem Übelstande abgeholfen, da er nicht nur mit grosser Leichtigkeit und vielem Geschick, sondern auch mit ausserordentlichem Fleisse arbeitete. Unermüdlich war er im Erfinden neuer Service, im Modellieren von Henkeln, Deckelknöpfen und Füssen, von Stockknöpfen, Tabaksdosen u. dgl. m. So sagt er z. B. einmal in einer Eingabe an Brühl[208], man möge doch danach streben, möglichst viele verschiedene Muster von Thee- und Kaffee-Servicen anzufertigen, «deren man 1000 Veränderungen haben könnte, so prächtig aussehen und doch nicht viel Mühe geben». Er wolle «längst gern ein neues Messerheft zeigen», woran er indessen von Herold gehindert worden sei, der «die alten elenden Dinger so in Gestalt eines Pflocks» immer fortarbeiten lasse. Welch grosse Anzahl von neuen Modellen Kaendler in kurzer Zeit zu schaffen vermochte, ersieht man aus einem Berichte[209], der seine Thätigkeit aus den Jahren 1740 und 1741 im Einzelnen Monat für Monat aufführt.



S. 81.

Blumentisch, zum Sulkowski-Service gehörig. Bunt bemalt, mit dem Wappen der Sulkowski-Stein.

(Befindet sich im Handel.)

Taf. XVII.





S. 81.

Blumentisch, zum Sulkowski-Service gehörig. Bunt bemalt, mit dem Wappen der Sulkowski-Stein.

(Befindet sich im Handel.)



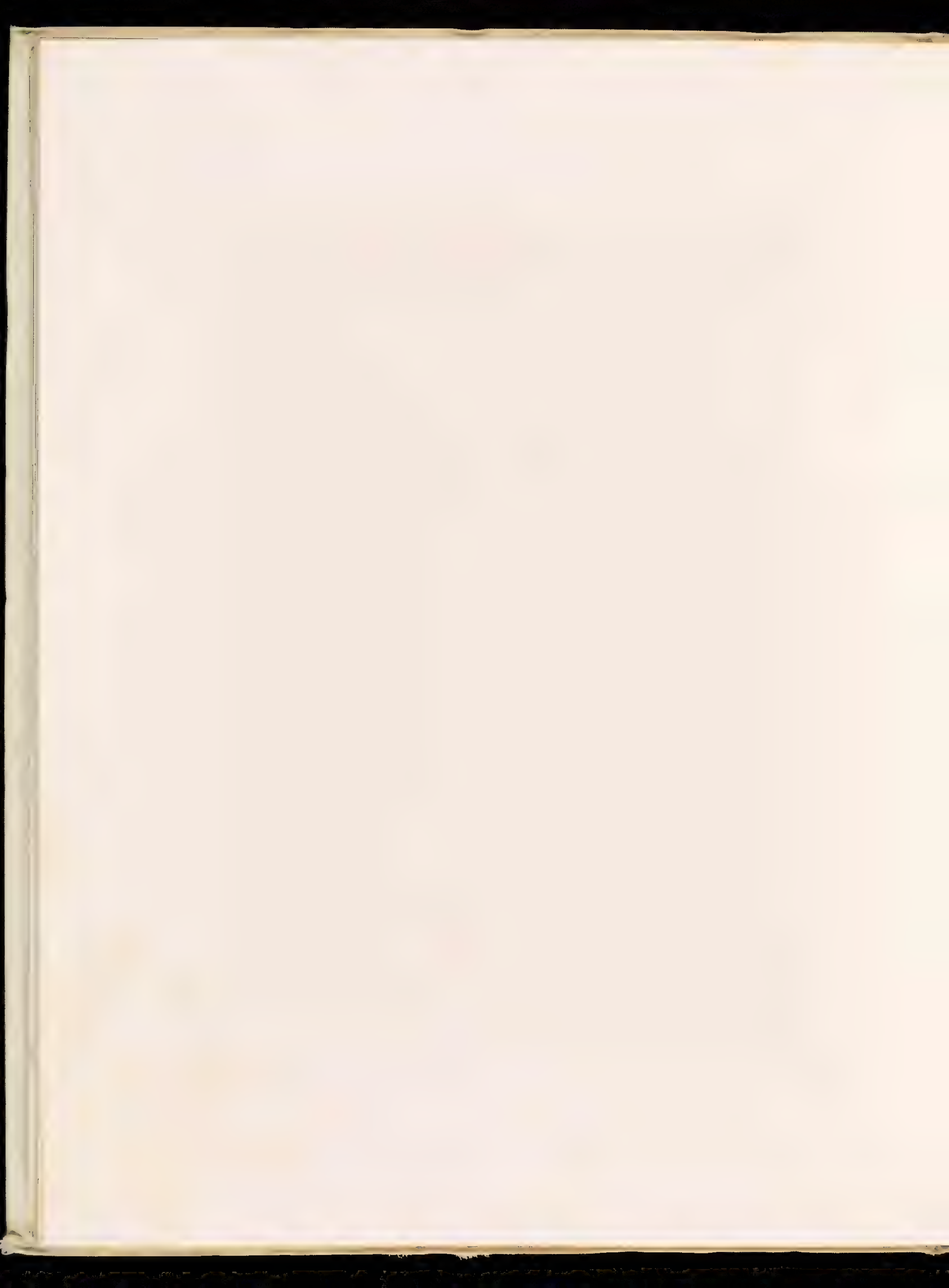




Fig. 90. KARTENHANDLER, HAUSIERERIN, KESSELFLICKER, HANDWERKSBURSCHE.
Bunt bemalt, ca. 18,5 cm h.
Kammerherr Baron von Burgk Schönfeld.

Im Jahre 1740 modellierte er allein, ausser einer Menge von Gruppen und Einzelfiguren, auf die ich noch zurückkomme, und ausser einer stattlichen Anzahl von Gefässteilen, Stockgriffen, Tabaksdosendeckeln, Messerheften u. s. w., ein Frühstücksservice, bei dem alle Teile die Gestalt einer Citrone hatten, «welche, mit Blättern und Blüthen umgeben, auf's natürlichste in Thon bossirt» war. Es gehörte zu einer Bestellung der Königin. Ein anderes war «mit dem sogenannten Blümchen Vergissmeinnicht auf's sauberste belegt und blau, wie es die Natur vermag, gemahlt» worden. Alle Teile hatte man dabei «natürlich mit Ästlein und Blättern imitiret». Dann schuf Kaendler ein «japanisches Belege» und ein «Bluhmen-Belege» an Theetassen, die für die Königin bestimmt waren, sowie «ein Belege zum Schnee-Ballen Service» (Taf. XV), «das auf's sauberste samt denen darzu gehörigen Blättern in Thon bossirt» worden war. Das Letztere hatte die Königin gleichfalls für sich bestellt. Auch ein «Weinbelege» (Belege von Weinranken) für Theetassen, das ein Baron von Wessenburg haben wollte, und ein «müsames Belege» zu Schokoladetassen für Mr. Bonnet rühren von ihm her; ferner das Modell zu einem «sauber gemuschelten» Schokoladebecher für Mr. Huet, zu einem geflochtenen und gemuschelten und zu einem «oval gemuschelten» Schokoladebecher. Er fertigte auch die Modelle für ein vollständiges «achtpassiges und gemuscheltes Theeservice» und ein anderes «mit geflochtenem Dessin». Zum Schlusse erwähne ich noch als eine aus dieser Zeit stammende Arbeit Kaendlers «eine Butterbüchsse mit Deckel in Form einer grossen Rose mit Käfigen [Käfern] oder Molcken-Dieben [Schmetterlingen] verziert». Bei diesen und seinen andern Arbeiten zeigt sich nun aber der plastische Charakter vor allem in den Vordergrund gerückt. Ja, Kaendler ging darin hin und wieder so weit, dass er selbst dort, wo die Zweckmässigkeit, wie etwa bei Tellern, grosse Flächen erfordert, leicht reliefiertes Ornament über das Ganze oder wenigstens über den Rand ausbreitete. Zuweilen



Fig. 91. PAUKENSCHLÄGER.
Bunt bemalt, 17 cm h.
(Grossherzogl. Schloss in Schwerin.)



S. 88.

Fig. 92. SCHAFERGRUPPE.
Bunt bemalt, 27 cm h.
(R. Bandli, Hamburg.)



S. 88.

Fig. 93. DIE MUSIK.
Bunt bemalt, 25 cm h.
(Grossherzogl. Schloss in Eisenach.)



S. 88.

Fig. 94. SCHÄFERGRUPPE.
Bunt bemalt, 28 cm h.
(R. Bandli, Hamburg.)



S. 88. 96.

Fig. 95. BERGLEUTE UND PUTTEN ALS BERGLEUTE.
Bunt bemalt; mittelste Figur 22.5 cm h.
(Oberhofmarschall Graf Vitzthum, Lichtenwalde.)

schnitt er ganze Formen oder einzelne Teile aus, sodass es wie eine Art Flechtwerk aussah (Fig. 67, 68 und Taf. XVI) und wandte durchweg oder nur auf den Rändern (Fig. 69, 70) Korbgeflechte (Ozier oder «nach Koberart» genannt) als plastische Verzierungen an.



S. 88.

Fig. 96. CHINESISCHE KINDER UND BRONZELEUCHTER.
Harlekin und Blumen am Leuchter aus bunt bemaltem Porzellan, Kinderfiguren gleichfalls bunt bemalt; Leuchter 26,5 cm h.
(Kgl. Schloss in Dresden.)

Verschiedentlich fertigte man in Meissen auch ganze Tafelservice nach besonderen Angaben, die teilweise unter dem Namen der Besteller in den Handel kamen: so das «Brandensteinfaçon», worunter man Formen versteht, die durch zarte, senkrecht gestellte Rippen geteilt sind und Ozierrand zeigen. Dieses Muster ist später dadurch in «Neubrandenstein» umgewandelt worden, dass man die Rippen im Rokokogeschmack S-förmig wand.[210] Auch das Oziermuster ist später durch Hinzufügen von schrägen Riefeln in «Neuozier» umgeändert worden. Dann wird ein Tafelservice von «Podewilsfaçon» erwähnt, das ausgeschnittenen und gemuschelten Rand zeigte. Im Jahre 1738 wurde ein Tafelservice mit Wappen für den Generalfeldmarschall Grafen von Münch, und ein nach «choisirten Modellen» mit bunten Blumen bemaltes für den Grafen Wackerbart angefertigt.[211] Der kurmainzische Gesandte Baron von Grossschlag hatte ein solches bestellt, bei dem alle Formen «über und über geflochten» waren. Im Jahre 1741 wurde an den Modellen eines prächtigen Tafelservices für den Kurfürsten von Köln gearbeitet. Bei diesem Service waren die Teller ausgeschweift und mit plastischen Muscheln verziert. Die Terrinen zeigten zwei Schilder mit Krone, Schwertern und Schlüsseln, während ein Putto, der einen Blumenkorb ausschüttet, oder ein Wildschweinskopf mit Muschelwerk die Deckel bekrönten. An den Terrinenfüssen war ein Baum mit Hirsch und Jäger als Schmuck angebracht. Es handelte sich hierbei aller Wahrscheinlichkeit nach um ein Jagdservice, zu dem auch ein vom Kurfürsten bestellter Pokal gehört haben mag. Dieser war etwa 42 Centimeter hoch und zeigte auf der Cuppa eine Parforcejagd, auf dem Deckel eine Strohhütte, in die sich das Wild flüchtet. Reste dieses Services habe ich nicht auffinden können.



S 88.

Fig. 97. UHR IN BRONZEGESTELL.
40 cm h.
Rossebändiger und Blumen aus bunt bemaltem Porzellan.
(Kgl. Schloss in Dresden.)

Anders verhält es sich indessen mit den bedeutendsten Arbeiten nach dieser Richtung, mit den Tafelservicen der Minister Sulkowski und Brühl, über die hier ausführlicher berichtet werden soll.

Bei der Bestellung der Porzellane für das Japanische Palais war, wie oben gesagt, Graf Sulkowski mit der Meissner Fabrik in Verbindung getreten, und zwar zusammen mit dem Bettmeister Teuffert, den er bei dieser Gelegenheit als Beurteiler von Porzellan schätzen lernte. Als Sulkowski sich für seinen eigenen Bedarf ein Tafelservice aus Porzellan anfertigen lassen wollte, beauftragte er daher Teuffert, hierzu Zeichnungen entwerfen zu lassen. Wo und von wem diese Zeichnungen gemacht worden sind, ist leider nicht ausgesprochen, sodass man hierüber auf Vermutungen angewiesen ist. Da Tafelservice in reichen Familien bisher vorzugsweise aus Silber gefertigt wurden,

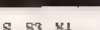


S. 83, 84

Fig. 98. SCHWANENSERVICE BESTECKE.
Bunt bemalt.
Gräfl. von Brühl'sches Familien-Fideikommiss, Pförten

hatte sich auch wohl Teuffert mit seinem Auftrage an einen Silberschmied gewandt. Und in der That hat Jul. Lessing[212] festgestellt, dass die Formen der Porzellanterrine aus dem Sulkowski-Service auf jene einer von dem Augsburger Silberschmied Joh. Biller gefertigten, in der Kgl. Silberkammer zu Dresden befindlichen Silberterrine zurückgehen. Unmöglich wäre es somit nicht, dass Joh. Biller die erwähnten Zeichnungen lieferte. Ich glaube indessen, dass es sich hierbei um wenig mehr als skizzenhafte Angaben gehandelt hat; denn ohne weiteres war es mit jenen Entwürfen selbst doch nicht gethan, sondern Teuffert und der Küchenmeister Sulkowski's mussten mehrfach nach Meissen fahren, um Näheres zu besprechen, auch wurden ersterem verschiedentlich Probestücke zugesandt. Herold hatte damals als Fabriksleiter die Erledigung aller Aufträge in Meissen zu vermitteln; er hat daher auch in diesem Falle die Verhandlungen führen müssen. Als den eigentlichen künstlerischen Urheber dieses Services hat man indessen sicherlich Kaendler anzusehen.





S 83. 84.

Fig. 99. AUS DEM SCHWANENSERVICE.

Saucière, Schokoladekanne, Deckelschüssel. Bunt bemalt.

Gräfl. von Brühl'sches Familien Fideikommiss, Pförten.



Fig. 100. AUS DEM SCHWANENSERVICE.

Milchkanne, Flaschenständer, Apfelsinenbecher, Gewürzmuschel. Bunt bemalt.

Gräfl. von Brühl'sches Familien-Fideikommiss, Pförten.



S 83, 84, 86

Fig. 101. AUS DEM SCHWANENSERVICE.

Weintraubenbehälter, Schale, Kanne. Bunt bemalt.

Gräfl. von Brühl'sches Familien-Fideikommiss, Pförten.)

Durch eine Beschwerde Herolds, die er beim Grafen Brühl über das Benehmen des Dresdner Hoffaktors Chladni führte und die auf jenes Service Bezug hatte, erfährt man einiges über dessen Herstellung.[213] Chladni, durch dessen Hände die Bestellungen in der Regel gingen, war erzürnt, dass man ihn hier übergangen und direkt mit Herold verhandelt hatte. Aus Ärger suchte er nun, die Fertigstellung möglichst hintanzuhalten, und beklagte sich fortwährend darüber, dass auf dem Lager Mangel an dieser oder jener Ware sei. Hierdurch wurde nun Herold veranlasst,



Fig. 102. AUS DEM SCHWANENSERVICE.
Terrine. Bunt bemalt, 54 cm h.
(Gräfl. von Brühl'sches Familien-Fideikommiss, Pförten.)

«Schüsseln, Saladièren, Teller, Salzfässer, Löffel» und dergleichen einfachere Stücke des Sulkowski-Services als Feierabendarbeit, und nur die mühsameren Porzellane, wie Terrinen und Leuchter, am Tage machen zu lassen.

Diese Angaben Herolds stammen aus dem Jahre 1737. Da man nach ihnen annehmen kann, dass damals das Service zum grössten Teil fertiggestellt war, so ist die Entstehungszeit etwa in die Jahre 1735 bis 1738 zu setzen. Dies deckt sich mit der Ansicht, zu der Lessing auf einem andern Wege gekommen ist.



S. 83, 85.

Tafelaufsatz aus dem Schwanenservice. In Bronze montiert, 74,5 cm h.

(Gräfl. von Brühl'sches Familien-Fideikommiss, Pförten.)

Durch eine Beschwerde Herolds, die er beim Grafen Brühl üb
Hoffaktors Chladni führte und die auf jenes Service Bezug hatt
dessen Herstellung.[213] Chladni, durch dessen Hände die Bestellungen in
t, dass man ihn hier übergangen und direkt mit Herold verhandelt
er nun, die Fertigstellung möglichst hintanzuhalten, und beklagte sich fortw
dem Lager Mangel an dieser oder jener Ware sei. Hierdurch wurd



Fig. 102. AUS DEM SCHWAN
Terrine. Bunt bemalt,
(Gräfl. von

«Schüsseln, Saladièren, Teller, Salzfässer, Löffel» und derglei
Services als Feierabendarbeit, und nur die mühsameren Porzellane wie
Tage machen zu lassen.

Diese Angaben Herolds stammen aus dem Jahre 17
kann, dass damals das Service zum grössten Teil fertiggestel
etwa in die Jahre 1735 bis 1738 zu setzen. Dies deckt sich mit der Ansicht, zu
einem andern Wege gekommen ist.





Das Sulkowski'sche Service, das in Gold und Farbe leicht gehöht und mit bunten Streublumen sowie dem Ehewappen der Sulkowski und Stein bemalt ist, kam vor etwa zwölf Jahren von Dresden aus in den Handel; jetzt ist es über die Welt zerstreut. Der Figurenleuchter und die Terrine aus dem Berliner Kunstgewerbemuseum sowie die Saucière aus dem Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg sind abgebildet im Kunstgewerbeblatt 1888, S. 46 fg., und in Brinckmanns Führer, S. 391. Der auf Tafel XVII dargestellte Blumentisch befindet sich noch im Handel.



S. 93.

Fig. 103. AUS DEM SCHWANENSERVICE.
Terrine. Bunt bemalt, 44 cm h.
Gräfl. von Brühl'sches Familien-Fideikommiss, Pförten.

In den kräftig volutierten Füssen, kühn geschwungenen Kartuschen und Henkeln, den Halbfiguren mit den üppigen Körpern, den charaktervollen Masken u. s. w. zeigt sich Kaendler als Barockkünstler in seiner vollen Grösse. Alles ist mit einer solchen Kraft, mit solcher Hingabe an die Arbeit, mit solchem Verständnis für die Eigenschaften des Porzellans modelliert, dass wir dem Künstler unsere volle Anerkennung zollen müssen. Und wenn er sich auch, wie bei der Terrine, an eine Silberarbeit anlehnte, so hat er doch die durch das Material bedingte Umarbeitung mit grossem Geschick und Geschmack bewirkt.



S. 83, 84.

Fig. 104. AUS DEM SCHWANENSERVICE.

Tafelaufsatz mit Nereide, zwei Deckelschüsseln, Wermutbecher, «Wurstkessel», Besteck, Kaffeetasse. Bunt bemalt.

Gräfl. von Brühl'sches Familien-Fideikommiss, Pförten.



S. 83, 84

Fig. 105. AUS DEM SCHWANENSERVICE.

Bratenschüssel, Salz- und Pfeffergefäss, Butterdose und Leuchter. Bunt bemalt

Gräfl. von Brühl'sches Familien-Fideikommiss, Pförten.

Bei weitem prächtiger und prunkvoller, sowohl in Bezug auf die Plastik als auch auf die reichere Anwendung von Gold, ist das für den Grafen Brühl gefertigte sogenannte «Schwanenservice»[214] (Fig. 98—106 und Taf. XVIII, XIX, XX). Die früher viel verbreitete Ansicht, dass dieses Service ursprünglich für die Kaiserin Elisabeth von Russland bestimmt gewesen sei, ist unhaltbar. Abgesehen davon, dass alle auf eine Kaiserin bezüglichen Embleme fehlen, findet man



Fig. 106. AUS DEM SCHWANENSERVICE.
Figurenleuchter. Bunt bemalt, 51 cm h.
(Gräfl. von Brühl'sches Familien-Fideikommiss, Pförten.

vom Jahre 1737 an Brühl selbst mehrfach als Besteller urkundlich erwähnt.[215] Auch die Angabe, es sei während des Siebenjährigen Krieges, in Kisten verpackt, im See von Pförten versenkt gewesen, ist wohl zurückzuweisen. Dieser See soll derartig sumpfigen Untergrund haben, dass ein Wiederherausholen so schwerer Kisten höchst unwahrscheinlich gewesen wäre. Man nimmt an, dass es in dem von Friedrich II. zur Zeit des Siebenjährigen Krieges zum Teil zerstörten Schloss Pförten versteckt, oder im Schlossgarten dort vergraben, oder für kurze Zeit nach Warschau gebracht worden war.

Jedes Stück des Schwanenservices ist mit dem Ehewappen, jenem der Brühl und Kolowrat, verziert. Mehrfach, wie auf den Messer- und Gabelgriffen (Fig. 98), ist es sogar zweimal angebracht. Das Service muss seinerzeit in ausserordentlicher Reichhaltigkeit geliefert worden sein und war mindestens für hundert Personen berechnet. Bis heute haben sich gegen 1400 Stücke im Besitze des Gräflich von Brühl'schen Familien-Fideikommisses auf Schloss Pförten, in der Mark Brandenburg, erhalten. Es hat seinen Namen daher, weil Schwäne bei seiner Verzierung eine besondere Rolle spielen. Die Saucière und die Schokoladekanne (Fig. 99), sowie die Kanne in Figur 101 haben die Form von Schwänen, ebenso einige Henkel und Deckelbekrönungen (Fig. 104, 105). Im übrigen sind die mythologischen Gestalten des Wassers, Tritonen, Nereiden, Delphine, in reichem Maasse zum Schmucke herangezogen worden. Die meisten Stücke, besonders die Teller, Schüsseln, Wurstkessel, Tassen, Kannen u. s. w., wurden mit leichtem Relief versehen, das aus zwei schwimmenden Schwänen, einem fliegenden und einem stehenden Reiher, Schilf und eigenartig gebildeten Wellenlinien besteht.



Fig. 107. UHR IN BRONZEGESTELL.
Mit bunt bemalten Porzellanfiguren und -Blumen. 65,5 cm h.
(Kgl. Schloss Wilhelmsthal bei Kassel.)

Da bei dem Schwanenservice nicht mehr wie beim Sulkowski-Service von dazu gelieferten Zeichnungen berichtet wird, sondern nur[215], dass Brühls Konditor Lachapelle die Arbeit mit den nötigen fachmännischen Ratschlägen unterstützte, so kann man es als die alleinige Arbeit Kaendlers und gleichzeitig als ein Werk bezeichnen, das die Eigenart dieses genialen Künstlers so recht vor Augen führt. Er selbst nennt es zum Beispiel ein Service «welches von mir inventiret worden» und «welches auf hohen Befehl vor Ihro Excl. den Grafen de Brühl gefertiget wird».[215] Hier konnte er seiner Neigung zur kräftigen plastischen Behandlung in vollem Maasse Genüge thun, denn Brühl, dem es vor allem darauf ankam, in dem Service etwas zu besitzen, das alles bisher Geschaffene übertraf, legte ihm in dieser Beziehung keine Fesseln an.

Die Schwäne und Putten, die Nereiden und Tritonen, die Delphine, die Masken, die Voluten und Kartuschen — alles ist hier in solch vortrefflicher, leichter und dabei doch kräftiger Weise behandelt und zeigt so vollkommen die Beherrschung der Naturformen wie auch des Materials,



S. 83.

Konfektschale aus dem Schwanenservice. Bunt bemalt, 45,6 cm h.

(Gräfl. von Brühl'sches Familien-Fideikommiss, Pförten.)

Jedes Stück des Schwanenservices ist mit dem [illegible]
ziert. Mehrfach, wie auf den Messer- und Gabelgriffen ([illegible]
Service muss seinerzeit in ausserordentlicher Reichhaltigke[illegible]
stens für hundert Personen berechnet. Bis heute haben sich [illegible]
lich von Brühl'schen Familien-Fideikommisses auf Schloss Pförte[illegible]
Es hat seinen Namen daher, weil Schwäne bei seiner Verzier[illegible]

Die [illegible] kann[illegible] in Figu[illegible] Schwanen, [illegible] Deckelbekrön[illegible] Im übrigen sind [illegible] Gestalten des Was[illegible] reiden, Delphine, u[illegible] zum Schmucke heran[illegible] den. Die meisten Stü[illegible] [illegible] Teller, Schüsseln, [illegible] Tassen, Kannen u. s. w. [illegible] mit leichtem Relief verse[illegible] aus zwei schwimmenden Sch[illegible] einem fliegenden und einem [illegible] dem Reiher, Schilf und ei[illegible] gebildeten Wellenlinien beste[illegible]

Da bei dem Schwanens[illegible] nicht mehr wie beim Sul[illegible] Service von der gelieferte[illegible] nungen bei [illegible] dass Brühls [illegible] Arbeit [illegible]

[illegible] UHR IN BRONZEGESTELL. [illegible]

von mir inventiret worden, und welches auf [illegible] gesetzet wird." Hier konnte er seiner Neig[illegible] [illegible]





dass mir das Schwanenservice als das bedeutendste Gesamtwerk erscheint, das aus der Meissner Manufaktur hervorging. Man darf dabei allerdings nicht vergessen, dass es sich hier um ein Tafelservice gehandelt hat, mit dem man prunken wollte, dass mithin verschiedene durch die Zweckmässigkeit gebotene Anforderungen unberücksichtigt gelassen sind. Denn abgesehen davon, dass es nicht angenehm sein kann, von einem Teller zu essen, dessen Fläche reliefiert ist, dass die gleichfalls reliefierten Löffel zu zerbrechlich erscheinen u. dgl. m., so wird doch das Auge, das sich hier nirgends auszuruhen vermag, von diesem Formenreichtum geradezu geblendet.



Fig. 108. ANNA IWANOWNA,
Kaiserin von Russland 1731–40). Unbemalt, 34,5 cm h.
Oberhofmarschall Graf Vitzthum, Lichtenwalde.)

Obwohl der Beginn der Herstellung dieses Services noch in die letzte Zeit jener des Sulkowski'schen fällt, lässt sich doch eine Änderung in der Geschmacksrichtung erkennen. Denn wenn auch beim Schwanenservice alle Grundformen barock sind, wenn sich auch noch die kräftig geschwungenen Voluten, die vielen Verkröpfungen der Formen und derartiges mehr zeigen, so deutet doch das auf einigen Flächen vorkommende, leicht gewellte Muschelwerk bereits den Weg an, den die Kunst damals auch in Deutschland nehmen sollte. Dies und einige Aktenangaben[216] lassen mich nun das Jahr 1740 als dasjenige bezeichnen, in welchem der von Frankreich ausgehende Rokokostil sich auch in Meissen Geltung verschaffte, — erst ganz bescheiden bei untergeordneten Dingen beginnend, bis er sich dann eine Zeit lang zum Alleinherrscher emporschwang.



Fig. 109. GLORIE
vom «Tode des Heil. Xaver». Unbemalt, ca. 45 cm h.
Gebr. Salomon, Dresden.

Schon 1737 ist man in Meissen mit dem Schwanenservice beschäftigt gewesen.[215] Denn am 28. Oktober jenes Jahres berichtete Herold, dass er von dem Brühl'schen «Confect Tafel Service zweierley Modelle in Thon [wahrscheinlich waren Teller gemeint] verferttigen lasse, Weiln daraus besser als in der Zeichnung zu corrigiren, und sollen solche längstens in 10—12 Tagen geliefert werden». 1738 modellierte Kaendler die aus zwei Teilen bestehende, mit Bronze montierte «Platmenage» (Taf. XVIII) und eine der grossen Terrinen[217]; 1739 wurde noch ein Kaffeeservice[218], 1740 wurden Schokoladetassen dazu bestellt.[216] Zu den letzteren hatte Kaendler Henkel in Gestalt von Korallen gemacht, die so gut gefielen, dass



Fig. 110. VASE IN KANNENFORM.
Allegorie des Wassers. Unbemalt, 63,5 cm h.
(Kgl. Schloss in Dresden.)

er sie auch für die Kaffeetassen und die Wermutbecher anfertigen musste. Verschiedener Übelstände halber, über die sich Kaendler mehrmals beklagte, ist man aber nur verhältnismässig langsam mit der Arbeit vorgeschritten. So waren am 22. April 1739 grosse Stücke in Porzellan noch nicht fertiggestellt[219]; dann hatten die Dreher zum Entsetzen Kaendlers das in den Schüsseln und Tellern befindliche Schwanenmuster mit dem Schwamm überwischt und dadurch dem Relief natürlich die Schärfe genommen. Eine kurze Unterbrechung erlitt die Herstellung, als Brühl 1739 von einer Äusserung Herolds hörte, wonach die vom König bestellten Arbeiten für das Japanische Palais nicht gefördert werden könnten, solange man an dem Service für den Minister arbeiten müsse. Er scheint darauf Befehl gegeben zu haben, dass man seine Bestellung erst nach der des Königs und den für das Warenlager nötigen Arbeiten ausführen solle.[220] In den Jahren 1740 und 1741 hat Kaendler durch den häufigen Gebrauch stumpf gewordene Formen wieder überarbeitet, einiges aber noch neu modelliert, so u. a. einen grossen Vorlegelöffel «nach frantzösischer Art», was hier jedenfalls soviel wie «im Rokokogeschmack» bedeuten soll.[216] Dieser Vorlegelöffel hat sich meines Wissens nicht erhalten. Ferner stellte er das Messerheft nach einem ihm übergebenen Modell her, dann eine der grossen Terrinen, den «Potage-Napff mit Figuren, Schildern und allerhand Muschelwerck, woran auch zwei Delphinen statt derer Henckel befindlich gewesen», eine «Confect Schaale mit Schwanen und vier zierliche Füss», «eine grosse Glocke, welche über die Schüsseln gedeckt werden» sollte, einen «grossen Schwenck-Kessel», «einen grossen Tafel Leuchter, welcher in 1 Mannes Persohn, 1 Syrene, 1 Tritonen Kindel, 1 Delphin und Schilfwerck bestehet (Fig. 106), und das grosse Coffe-Breth über 1 Ellen lang».



Fig. 111. VASE IN KANNENFORM.
Allegorie der Luft. Unbemalt, 65,6 cm h.
Kgl. Schloss in Dresden.

Da sich über das Schwanenservice ein altes Inventarverzeichnis erhalten hat, vermag es auch nach der kulturgeschichtlichen Seite manchen Aufschluss zu geben. Das kleine, von drei Delphinen getragene muschelartige Gefäss (Fig. 100, oben rechts) wird ein «Pommedesine-Becher» genannt. In einem solchen war vor jedem Gaste eine der damals sehr kostbaren Apfelsinen aufgestellt worden. Das schmale, oben durchbrochene Gefäss (Fig. 101, links) wurde als Weintraubenbehälter benutzt, das flache, vierseitige, mit kleinen Füssen versehene Geschirr (Fig. 104, in der Mitte) ist als Wurstkessel, der cylindrische Becher (Fig. 104, oben rechts)

als Wermutbecher bezeichnet. Das ovale Gefäss mit dem zinnenartigen Palmettenabschluss (Fig. 100) hat als Behälter für Burgunderflaschen gedient. Der anderseits ausgesprochenen Ansicht, dass es zum Gläserwärmen bestimmt gewesen sei, widerspricht die Angabe in dem Inventarverzeichnis. Die Akten melden aber auch, dass Kaendler 1740 zu einem andern Service ein ähnliches Stück geschaffen hat, das ausdrücklich «ein Korb so modellirt zum Einsatz der Bourgunder Bouteillen» genannt wird. Das hier in Frage kommende Gefäss ist wahrscheinlich mit dem von Eberlein geschaffenen gleichbedeutend, wie unten (S. 108) angeführt ist.

Da ich in den Akten das Schwanenservice nach 1741 nicht mehr erwähnt fand, so setze ich seine Herstellung in die Jahre 1737 bis 1741.



Fig. 112. TROMMLER AUS DER «AFFENKAPELLE».
Bunt bemalt, 14,5 cm h.
(C. H. Fischer, Dresden.

Ausser Gefässen hat Kaendler auch eine stattliche Anzahl von Figuren modelliert. Aus seiner frühesten Zeit stammen wohl die ausserordentlich lebhaft bewegten Gestalten aus der italienischen Komödie, von denen sieben auf Tafel XII abgebildet sind. Zuweilen kommen diese Typen auch wohl zu Gruppen vereinigt vor, wie in Figur 86, oben. Sehr beliebt waren diejenigen Porzellane, welche die höchsten Kreise in ihren Lebensgewohnheiten darstellten, wie auch heute noch diese «Krinolingruppen und -Figuren» zu den gesuchtesten Meissner Porzellanen gehören (Fig. 71—77). Hierbei gab die Pracht der Kleidung sowohl dem Bildhauer als auch dem Maler günstige Gelegenheit zur Entfaltung ihrer Kunst. Es sind vortreffliche Sittenschilderungen jener Zeit, meist Liebesaffairen, die mit grosser Anmut, häufig auch mit etwas Humor vorgeführt sind. Die Gruppe der beiden in Freimaurertracht erscheinenden Kavaliere (Fig. 78) ist gleichfalls hierher zu rechnen. Über die Entstehung mehrerer solcher Gruppen werden kleine Geschichten erzählt; ob mit oder ohne Berechtigung, ist schwer zu entscheiden. So soll der «wilde Markgraf» von Ansbach (Karl Wilhelm † 1757) das Lebkuchenherz, das er der vor ihm sitzenden Geliebten (Fig. 79) galant überreicht, seiner als Hausiererin verkleideten Frau abgekauft haben; in Figur 80 soll der an Gicht erkrankte August der Starke von der Gräfin Orselska verbunden werden, u. dgl. m.

Fig. 113. GEIGER AUS DER «AFFENKAPELLE».
Bunt bemalt; 13,2 cm h.
(C. H. Fischer, Dresden.

Ferner waren die verschiedenen Nationaltypen beliebt: Chinesen (Fig. 81), Türken (Fig. 82), Tscherkessen (Fig. 83), Polen (Fig. 84), Neger und Negerinnen (Fig. 85) u. a. m. Daran reihen sich die Bänkelsänger und Dudelsackpfeifer (Fig. 86), die Hausierer (Fig. 87—89) und Kesselflicker (Fig. 90) in den verschiedensten Darstellungen. Auch hat Kaendler damals einen vortrefflichen Paukenschläger zu Pferde modelliert (Fig. 91) und



Fig. 114. NARR UND MUSICIERENDE BETTLER.
Bunt bemalt.
(Oberhofmarschall Graf Vitzthum, Lichtenwalde.)

eine Anzahl Bergleute (Fig. 95), die wohl im Anschluss an das grosse vom König im Plauenschen Grunde abgehaltene Bergmannsfest geschaffen wurden. Allegorische Darstellungen kommen in dieser Zeit noch nicht so häufig wie später vor (Fig. 93). Doch begann man bereits damals mit den Darstellungen von Schäferscenen, die in erstaunlich kurzer Zeit ausserordentlich beliebt wurden. Auf Tafel XXI und in den Figuren 92 und 94 sind solche Gruppen dargestellt. Auch hier sind es die glücklichen oder unglücklichen Liebesaffairen der Kavaliere und vornehmen Damen, die geschildert werden, nur sind hier alle Personen in Schäfertracht gekleidet.

Vereinzelt hat man den Porzellanen, besonders Leuchtern, Uhren, Tafelaufsätzen oder auch Gruppen, durch vergoldete Bronzefassungen einen besonderen Reiz verliehen. Bei diesen Bronzen, die wohl grösstenteils in Paris gemacht worden sind, kommen häufig plastisch gebildete Porzellanblumen auf Bronzestengel mit zur Verwendung (Fig. 96, 97, 107).



Fig. 115. SOLDATEN UND JÄGER.
Bunt bemalt.
(Kammerherr Baron von Burgk, Schönfeld.

Stücke wie die in Figur 108 dargestellte Kaiserin Anna Iwanowna von Russland (1730—1740) sind jedenfalls nur auf besondere Bestellung gemacht worden. Die Akten geben über solche Arbeiten nicht in allen Fällen Aufschluss, es ist vielmehr Zufall, wenn man von ihnen erfährt; eigentlich werden sie nur erwähnt, wenn sich an sie irgendwelche Beschwerden knüpfen. Was ich in dieser Hinsicht gefunden habe, möchte ich hier zusammenfassen. Im Jahre 1737 hatte der König für die «Kaiserin Amalia» (wohl Wilhelmine Amalie von Braunschweig, die Witwe des 1711 verstorbenen Kaisers Joseph I.) einen Altar, der nach einem von Brühl übergebenen Kupferstiche ausgeführt werden sollte,



S. 83.

Suppenterrine aus dem Schwanenservice. Bunt bemalt, 44 cm h.

(Gräfl. von Brühl'sches Familien-Fideikomiss, Pförten.)

Taf. XX.

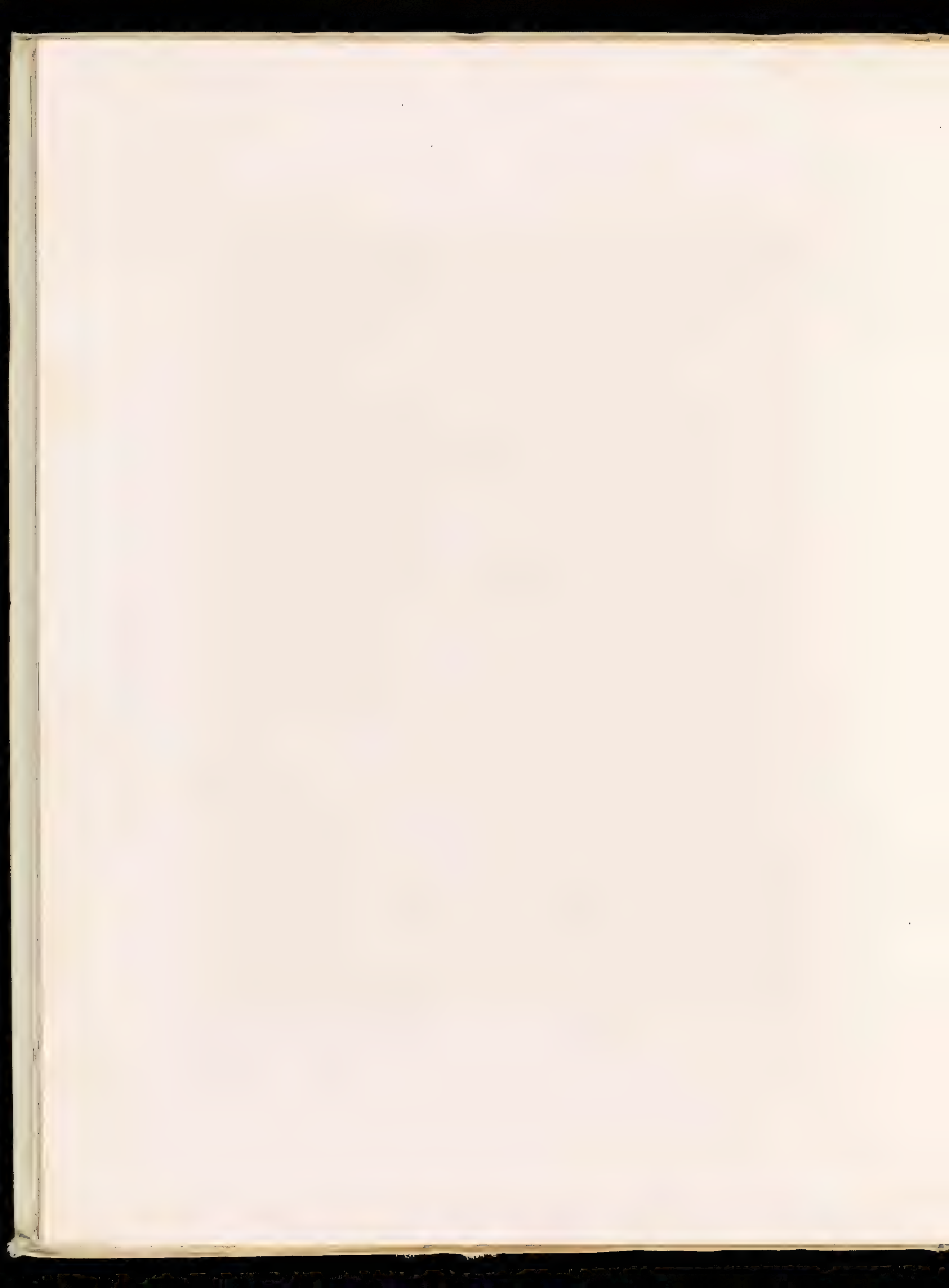




Suppenterrine aus dem Schwanenservice. Bunt bemalt, 44 cm h.

(Gräfl. von Brühl'sches Familien-Fidekomiss, Pförten.)





mit den zwölf Aposteln zur Seite, bestellt. Man bat damals, 9. Juli 1737, wegen dieser Arbeiten um Geduld, versprach dafür aber, dass die zu dem Geschenke gehörigen nachfolgenden Stücke bald geliefert werden sollten[221]: «6 grosse Leuchter, 1 gross Creutz mit dem Crucifix in der Mitte gemeldter Leuchter, 1 Credentz-Teller nebst 2 Krügel zum Wein und Wasser, 3 Rahmen zur heiligen Messe und Glauben, 1 Weyh-Kessel, 1 Wasch-Becken und 1 Giess Kännigen ingl. 1 Glocke mit Griff und 1 Credentz-Teller dazu 1 Kelch gefüttert mit Gold.»[221] Die auf Tafel XXII abgebildeten zwei Apostel, sowie Maria mit dem Christuskinde sind in reiche, goldverzierte Gewänder gekleidet und stehen auf Postamenten, die mit dem kaiserlich österreichischen Wappen geschmückt sind. Es scheint mir wahrscheinlich, dass sie damals zu dem genannten Geschenke für die Kaiserin Amalie mitbestimmt waren, aber aus irgendeinem Grunde nicht abgeliefert wurden und in den Besitz des Ministers Brühl übergingen; sie befinden sich jetzt in der Schlosskapelle zu Pförten. (Das auf der gleichen Tafel abgebildete Weihwasserbecken und die beiden Leuchter stammen aus Kaendlers Rokokoperiode.)



Fig. 116. FRÖHLICH UND SCHMIEDEL.
Bunt bemalt, 27,5 cm h.
Kgl. Porzellansammlung in Dresden.)

Diese zwölf Apostel hatten die Fabrik, wie bereits erwähnt, schon seit Beginn der dreissiger Jahre beschäftigt. Das Bestreben war zuerst dahin gegangen, die Figuren überlebensgross zu bilden. So rühmte sich Kaendler schon am 22. Juni 1732, dass er «Petrus drittehalb Ellen hoch mit den beiden Schlüsseln auf Romanische Art gekleidet, [ge]fertiget» habe.[222] Wahrscheinlich handelte es sich hier aber nur um das Modell, denn am 30. Dezember desselben Jahres wurde berichtet, dass von den grossen Aposteln noch kein Stück im Brande gelungen sei, während man sich 1735 rühmte, «grosse Statuen 3 Ellen und etliche Zoll hoch, jedoch aus 2 Stücken zur Probe, wiewohl etwas rissig gebrannt», hergestellt zu haben. Später zog man vor, die Apostel kleiner auszuführen, und zwar scheint diese zuerst Eberlein ohne Hinzuziehen von Kaendler gefertigt zu haben. Da die Eberlein'schen Apostel aber dem König nicht gefielen, erhielt Kaendler den Auftrag, sie allein zu machen.[222] Petrus und Paulus scheint er zuerst vollendet zu haben, denn diese Figuren sind «mit reich vergoldeten Gewändern und Zierrathen» bereits 1736 zu einem «Präsente» (wahrscheinlich für den Pabst) nach Rom an den Grafen



Fig. 117. SCHNEIDER AUF ZIEGENBOCK.
Bunt bemalt, 26 cm h.
(Direktor Holländer, Dresden.)

von Wackerbart abgeliefert worden.[223] In den Jahren 1740 und 1741 modellierte Kaendler folgende Apostel: Thomas mit Spiess, Simon mit der Säge, Jakobus minor, neben sich einen Tempel, Matthäus mit dem rechten Fuss auf einem Geldsack, Judas Thaddäus mit Buch unter dem Arme, langer Keule in der Hand, Philippus, einen Drachen zu Boden tretend, in der Linken ein Kreuz haltend, und Andreas am Kreuze stehend.

1738 und 1740 schuf er je ein Marienbild mit dem Christkinde. 1738 war auch das Modell zu der grossen Gruppe, die den Tod des heiligen Franz Xaver († 1552) schilderte, bis auf einige Kleinigkeiten fertiggestellt. Mit dem Ausformen in Masse hat man aber erst 1740 ernstlich begonnen, da 1738 gesagt wird, dass erst die Glorie als einziges Stück fertig sei und sich im Warenlager, aber in beschädigtem Zustande befinde[224] (Fig. 109).

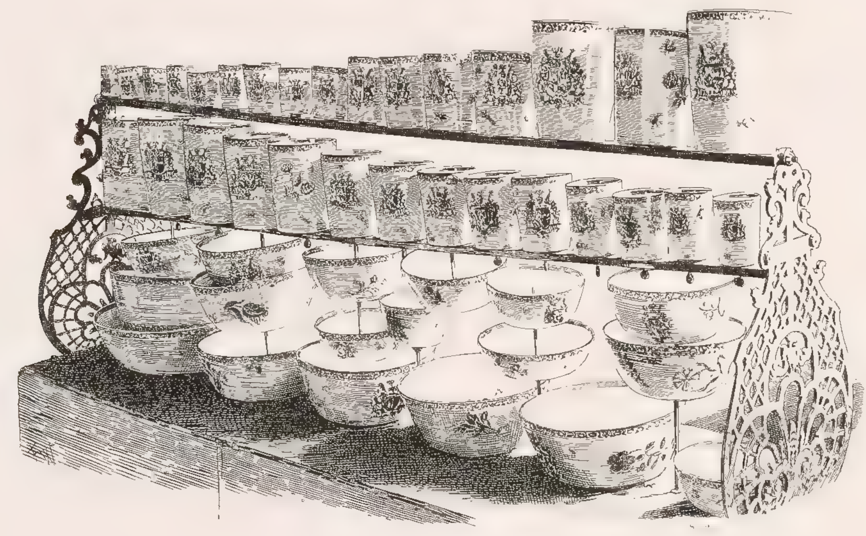


Fig. 118. GLOCKENSPIEL.
Bunt bemalt, mit dem Wappen der Brühl-Kolowrat.
(Grossherzogl. Bibliothek in Weimar.)

Über Kaendlers Thätigkeit in den Jahren 1740 und 1741 sind wir genau unterrichtet, denn die Akten melden, welche Modelle er in jedem Monat dieser Jahre geschaffen hat. Aus jener Zeit stammen ausser den genannten noch folgende Arbeiten: 1740: «Bildniss des Königs $^3/_4$ Ellen hoch in Pohlnischen Habit»[225], das auf Graf Brühls Anordnung in Meissen in Thon bossiert und dann «zu hoher approbation nach Dresden» gebracht worden war; ferner ein Kapuzinermönch für den Herzog von Kurland, eine Gruppe Meleager und Atalante, «wie selbige den wilden Schweinskopf in Händen hält»; dann der «Schneider, welcher auf einem Ziegenbock reitet, wie er sein ganzes Werckzeug bei sich führet» (Fig. 117). Über die Entstehung des sogenannten Brühl'schen Schneiders erzählt man sich folgende Anekdote: Graf Brühl hatte dem bei ihm hoch in Gunst stehenden Hofschneider versprochen, dessen verschiedentlich geäusserten Wunsch, einmal bei einem Festmahle im Königlichen Schlosse mit dabei sein zu dürfen, bei Gelegenheit zu

erfüllen. Brühl mochte aber durch das Versprechen doch ein wenig in Verlegenheit gesetzt sein, da an eine wirkliche Teilnahme des Schneiders nicht zu denken war. Er suchte sich nun dadurch zu helfen, dass er denselben in Porzellan nachbilden und diese Figur als Tafelaufsatz bei Hofe verwenden liess. Nach einer andern Lesart heisst es, dass die Schneidergruppe vom König dem Grafen von Hennecke geschenkt worden sei. Sie sollte eine Anspielung auf Henneckes niedere Herkunft sein. Dieser war nun allerdings vom Lakaien zum Minister emporgestiegen, aber mit dem Schneidergewerbe hatte er — meines Wissens — nichts zu thun. Sein Vater war Beamter an einem Salzwerk und nicht Schneider, wie man früher annahm. Vielleicht hat überhaupt erst die fertige Gruppe die Legende hervorgerufen. Wahrscheinlich kommt hierbei aber nicht die oben angeführte und in Figur 117 abgebildete, sondern eine andere, grössere, der Entstehung nach jedenfalls spätere Gruppe in Frage. Hier trägt der Schneider nicht mehr bürgerliche Kleidung, sondern die eines Kavaliers: er ist mit einem prächtig farbig verzierten Gewande angethan, hat mächtige Reiterstiefel und auf der Lockenperücke den Dreispitz kokett sitzen, während aus seiner Patronentasche und den Pistolenhalftern Tuchflicken, Garnrollen, Knöpfe u. dgl. hervorsehen. Der Ziegenbock, auf dem er reitet, hat, wie der Schneider selbst, einen Kneifer auf der Nase und trägt ausserdem ein Bügeleisen, eine Schere und ein Nadelkissen. In das Jahr 1741 gehören: Vier Vasen, die Elemente darstellend (zwei davon in Fig. 110, 111), eine aus 10 Figuren bestehende Gruppe, Anbetung des Heilandes, «des heiligen Huberti Figur, wie er gegen die Fronte eines Hirsches knieend lieget und bethet, zwischen den Geweihen des Hirsches befindet sich ein Crucifix», Saturn mit Flügeln und Sanduhr auf Postament, ein durchbrochenes Gartenhaus, ein Einsiedler, eine betende Nonne (die heil. Theresia) mit einer Taube auf der rechten Hand, Tiroler und Tirolerin, eine Tabatière in Gestalt eines Mopses, ein Windelkind, 3/4 Ellen lang, Vasen, die vier Elemente, und 4 Kinderfiguren auf Postamenten, die vier Jahreszeiten darstellend; ferner der heilige Nepomuk, Christus an der Martersäule, «eine alte Frau auf dem Dudelsack spielend» (ähnlich in Fig. 114), ein alter Mann ebenso (nach Zeichnung), «eine hierzu accordirende Frau ein kleines Kind tragend», ein «Rathsherr unter Begleitung eines Gerichtsknechtes, welcher hinter ihm hergehet», ein «Rathsherr, ein Fascicul Acten in Händen tragend», ein Kürassier, ein Musketier (Fig. 115), ein Fusstrabant, ein «Marktschreier, wie er auf einem Theatro seine Artzney Paquetsweisse feil biethet»; an Gruppen endlich: eine Klavier spielende Dame, daneben ein Kavalier, ein «Mann mit Vogelbauer, worin Papagey, neben ihm stehet ein Frauenzimmer, so dem Papagey Kirschen zu fressen giebt und dem Manne Federn auf den Kopf setzet, wogegen er ihr eine Meise präsentiret», «ein völliger und mit einem Pferd bespannter Rennschlitten, worin ein Frauenzimmer sitzet, hinten auf sitzet Joseph Fröhlich und umbarmt diess Frauenzimmer, auf dem Schlitten befindet sich ein Affe und eine Eule»; «Joseph Fröhlich mit einer Mause-Falle und Mr. Schmiedel mit einer Eule in Händen haltend und gegen einander stehend» (Fig. 116).



Fig. 119. ADLER MIT INSIGNIEN.
Teil einer Bekrönung, 28 cm h.
(Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden.)

Diese beiden Spassmacher hat Kaendler 1741 auch einzeln dargestellt, und zwar «Joseph Fröhlich in Kammerherrn-Habit» und «Mr. Schmiedeln mit seinem Schilde».[226] An Tieren hatte Kaendler allein in diesen beiden Jahren folgende modelliert: einen grossen, fünf mittlere und einen kleinen Papagei, zwei Stieglitze, einen Seidenschwanz, Meise, zwei Rebhühner, ein Perlhuhn, einen Kuckuck, Pfauhahn, Pfauhenne, Haushahn, Henne, einen «indianischen Vogel», elf Hunde verschiedener Arten und Grösse, zwei Katzen, zwei Kühe, zwei Bären, einen Auerochsen, eine Löwin, und einen Fuchs einen Fasan zerreissend. Auch das berühmte «Affenkonzert», eine Verspottung der damaligen Königlichen Hofkapelle in Dresden, aus einem Kapellmeister und 21 Musikanten bestehend, stammt aus dieser Periode (Fig. 112, 113).

Zum Schluss erwähne ich noch, dass sich Graf Brühl in dieser Zeit ein Glockenspiel hat machen lassen, bei dem die becher- oder napfförmigen Glocken aus Porzellan bestanden und mit Goldkanten, bunten Streublumen und seinem Wappen bemalt waren. Es befindet sich jetzt im Besitze der Grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar (Fig. 118).[227] Ursprünglich haben hierzu noch «ein König nebst denen sieben freyen Kunsten» gehört.

B. Der Rokokostil.

Mit der zur Zeit Ludwigs XV. herrschenden Koketterie und Genusssucht war in Frankreich die geschnörkelte Linie und die geschwungene Fläche in den Vordergrund getreten. «Das Launenhafte und Spielende fand in den stark ein- und ausgeschwungenen Linien und in dem pflanzenartig wuchernden Rahmenwerk sein Spiegelbild.»[202] Da Frankreich damals für die meisten europäischen Kulturländer tonangebend war, hat sich diese Geschmacksrichtung auch bald der andern Länder bemächtigt. Es ist oben gesagt, dass ich das Jahr 1740 für die Zeit halte, in der dieser Stil, der des Rokoko, wie wir ihn nennen, auch in Meissen Geltung gewann. Schon bald nach den ersten Versuchen, in erstaunlich kurzer Zeit, hat er sich hier völlig heimisch zu machen verstanden. Man wird sich hierüber kaum wundern, wenn man bedenkt, dass ein solcher Stil für das Porzellan wie geschaffen ist. Diese Thatsache hat Semper sogar zu der irrigen Annahme geführt[228], das Rokoko verdanke überhaupt erst dem Porzellan seine Entstehung und



S. 94

Fig. 120. STANDUHR UND ZWEI FIGUREN MIT BLUMENKORBEN.
Bunt bemalt.
(Oberhofmarschall Graf Vitzthum, Lichtenwalde.)



S. 88.

Liebes- und Schäfergruppen. 1735—1740.

(Oberhofmarschall Graf Vitzthum, Lichtenwalde.)

Diese beiden Spassmacher hat Kaendler 1741 auch einzeln dargestellt, und
Kammerherrn-Habit» und «Mr. Schmiedeln mit seinem Schilde».
allein in diesen beiden Jahren folgende modelliert: einen grossen, fünf
Papagei, zwei Stieglitze, einen Seidenschwanz, Meise, zwei Rebhüh
Kuckuck, Pfauhahn, Pfauhenne, Haushahn, Henne, einen «indianischen
schiedener Arten und Grösse, zwei Katzen, zwei Kühe, zwei Bären,
Löwin, und einen Fuchs einen Fasan zerreissend. Auch das berühmte «
Verspottung der damaligen Königlichen Hofkapelle in Dresden, aus einem Kapellme
kanten bestehend, stammt aus dieser Periode (Fig. 112, 113).

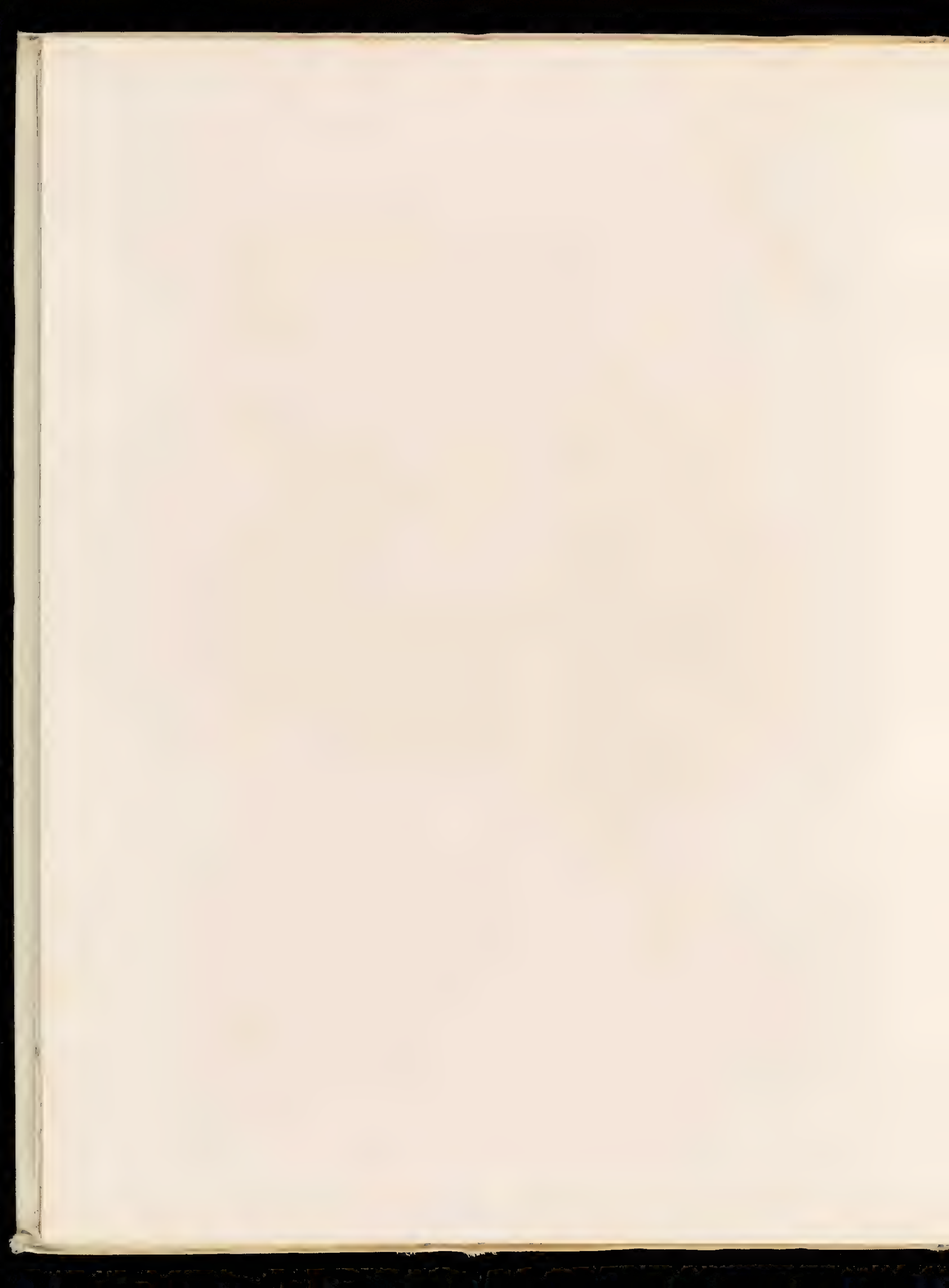
Zum Schluss erwähne ich noch, dass sich Graf Brühl in dieser Zeit ein G
hat machen lassen, bei dem die becher- oder napfförmigen Glocken aus Porzellan
mit Goldkanten, bunten Streublumen und seinem Wappen bemalt waren. Es befindet
im Besitze der Grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar (Fig. 118).[227] Ursprünglich haben hi
noch «ein König nebst denen sieben freyen Kunsten» gehört.

B. Der Rokokostil.

Mit der zur Zeit Ludwigs XV. herrschenden Koketterie und Genusssucht war in Frankreich die geschnörkelte Linie und die geschwungene Fläche in den Vordergrund getreten. «Das Launenhafte und Spielende fand in den stark ein- und ausgeschwungenen Linien und in dem pflanzenartig wuchernden Rahmenwerk sein Spiegelbild.»[202] Da Frankreich damals für die meisten europäischen Kulturländer tonangebend war, hat sich diese Geschmacksrichtung auch bald der andern Länder bemächtigt. Es ist oben gesagt, dass ich das Jahr 1740 für die
halte, in der dieser Stil, d
Rokoko, wie wir ihn
auch in Meissen
wann. Schon
erst
kurzer Z

STANDUHR UND ZWEI FIGUREN MIT





sei von Dresden nach Frankreich gebracht worden. Einige Besonderheiten dieses Materials, wie das bedeutende, nicht immer gleichmässige Schwinden der Masse, und das Bedecken mit Glasur, wodurch grössere Feinheiten leicht verloren gehen, widersprechen der Anwendung geradliniger, strenger Formen. Dagegen eignen sich hierzu vorzüglich die geschwungenen Linien, das Ungezwungene, das Vermeiden der Symmetrie und das Leichte, Zierliche, Kleine und Tändelnde, das dem Rokokostil anhaftet. So ist es denn gekommen, dass Meissen in der grösseren Hälfte dieser Periode mit den Formen des Rokoko seine Hauptblüte erreichte.

Natürlich lässt sich auch hier eine Art von Übergang beobachten. Man musste sich erst allmählich in die neuen Formen einarbeiten, ehe man aus ihnen heraus im grossen schaffen





Fig. 121 u. 122. HERKULANTEN.
Ca. 1740; unbemalt, 46 cm h.
(Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden.)

lernte. Daher findet man einzelne Stücke, welche bei barocken Grundformen verschiedene Einzelheiten in dem neuen Geschmacke zeigen (Fig. 121, 122). Gelegentlich der Besprechung des Brühl'schen Schwanenservices ist hierauf bereits hingewiesen. Häufig setzte man auch die alten Figuren auf Sockel, die mit Rokokoschnörkeln versehen waren. Auf diese Weise scheint man mit den drei in Figur 123 abgebildeten durchbrochenen Vasen verfahren zu sein. Bei ihnen ist ausserdem insofern eine raffinierte Technik zur Anwendung gekommen, als man sie nicht lotrecht, sondern absichtlich schief formte, um sie der Rundung eines Gewölbes oder einer Thürleibung anzupassen. Wenn sie aber auch einen Beweis von grosser technischer Leistungsfähigkeit geben, so müssen sie doch vom ästhetischen Standpunkte aus verurteilt werden. Denn die hier angewandte Form spricht gegen die aus dem Material heraus entstandenen Gesetze. Das menschliche Auge verlangt

bei solchen Vasen eine lotrechte Gestalt und fasst derartige schiefe Lagen als Fehler auf, wie sie, wenn auch nicht in so starkem Maasse, häufig genug beim Brennen keramischer Erzeugnisse unbeabsichtigt entstehen.

Bei dem Vorlegelöffel, dem Blumentopf und anderen Geschirren, die in den Figuren 124 und 125 dargestellt sind, bei dem Weihwasserbecken in Figur 127, den Stutzuhren in Figur 120, 128 und den Vasen in Figur 126 ist nun der Rokokostil mit seiner leichten und gefälligen Art, mit seinen bewegten Linien und Flächen völlig zur Herrschaft durchgedrungen. Bei den Platten zu den beiden in den Figuren 129 und 130 dargestellten Tafelaufsätzen ging man in den geschwungenen Flächen schon



Fig. 123. DURCHBROCHENE VASEN.
Mit Blumen belegt, bunt bemalt; mittlere 69,5 cm h.
Graf Friedrich von Brühl, Pförten.)

etwas reichlich weit. Der eine ist mit einer Anzahl von Deckelgefässen verbunden, die zur Aufnahme von Senf und Gewürzen bestimmt sind und die Gestalt von Weintrauben und anderen Früchten zeigen; darüber befinden sich Putten als Gärtner und Gärtnerinnen mit Blumenkörben, während eine Fruchtschale das Ganze bekrönt. Der zweite hat ausser der oben abschliessenden Schale vier wahrscheinlich für Blumen bestimmte Gefässe; diese werden von Figuren, welche die Jahreszeiten darstellen, gehalten.

Personifikationen und Allegorien bevorzugte man in dieser Zeit mehr als früher; sie erscheinen als für sich bestehende Gruppen und Einzelfiguren oder in Verbindung mit irgendwelchen Geräten. So kommen die Jahreszeiten, abgesehen von den Stücken, welche ich bereits nannte, noch als Schmuck von kleinen Standleuchtern (Fig. 131, 132) und mehrmals als Einzelfiguren in



Fig. 124.
BLUMENTOPF («NEUBRANDENSTEIN»), VORLEGELOFFEL UND TERRINE NEBST UNTERSATZ.
Leicht reliefiert und bunt bemalt; Blumentopf 12,3 cm h.
(Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden.)



Fig. 125.
TAUFKANNE UND -BECKEN.
Korbflechtmuster, bunt bemalt, mit Silbermontierung
Kanne 24 cm h.
(Baron von Türck, Dresden.)



Fig. 126. GRUPPEN UND POTPOURRIVASEN.
Bunt bemalt.
(Kgl. Schloss in Dresden.)



S. 94.
Fig. 127. WEIHWASSERBECKEN.
Unbemalt, 21.8 cm h.
(Dr. von Dallwitz, Berlin.)

verschiedener Auffassung vor (Fig. 134). Die Jahreszeiten sind auch vertreten auf dem Tafelaufsatze (Taf. XXIII), der aus Bronze- und Porzellanarbeit besteht. Hier sitzt eine, wohl den Ruhm personifizierende weibliche Gestalt in einem von zwei weissen Rossen gezogenen Wagen; sie wird von der Fama begleitet und von einer Siegesgöttin bekränzt.[229] Zu einem ähnlich gestalteten Tafelaufsatze wird die Darstellung einer auf Wolkenwagen thronenden Frau gehört haben (Fig. 133). Mehrfach wurden die vier Elemente auf Vasen zur Darstellung gebracht. Der auf Tafel XXIV abgebildete Satz mit seinen vielen Durchbrechungen zeigt die Aufgabe in besonders anmutiger und technisch schwieriger Weise gelöst. Auch die Erdteile hat Kaendler zu verschiedenen Malen dargestellt. Er konnte sich bei seiner grossen Arbeitskraft selbst kaum Genüge thun und hat immer wieder von neuem versucht, dem einmal beliebt gewordenen Gegenstand neue Seiten abzugewinnen. Weiter sind drei verschiedene Auffassungen der fünf Sinne bekannt, von denen die Darstellungen in Figur 135 und 136 an das Ende dieser Periode gehören.

Auch die Künste und Wissenschaften zog Kaendler vielfach in den Bereich seines Schaffens, indem er zu ihrer Versinnbildlichung Frauengestalten in Verbindung mit Amoretten (Fig. 137) oder letztere allein verwandte (Fig. 138, 139). Diese kleinen Amoretten Kaendlers, die er in allen erdenklichen Eigenschaften, Verkleidungen und Stellungen geschaffen hat, sind so recht sein Element gewesen (Fig. 139, 140). Sie atmen ursprüngliche Frische und Lebendigkeit, zeigen solche Kraft und sind meist so humorvoll aufgefasst, dass sie sich im Fluge die Welt eroberten. Überall muss uns aber auch dieser kraftstrotzende Amor gefallen, mag er nun in seinem eigentlichen Berufe als Beherrscher der Herzen thätig sein, mag er sie zusammenflicken, hart schmieden, anblasen, mag er die Psyche umarmen, mag er den Winter, die Malerei, die Musik verkörpern (Fig. 139), mag er sich die Tracht eines Kavaliers, eines Bergmannes (Fig. 95) übergeworfen haben, oder den Menschen die «Toilette» nachzuahmen versuchen (Fig. 141). Dieser Amor klopfte bei dem Geschmack jener Zeit nicht leicht vergeblich an! Überall war er willkommen!

Mit den Bronzeleuchtern (Fig. 142, 143), an denen Apoll oder eine der neun Musen angebracht waren, befindet

S. 94.
Fig. 128. STANDUHR AUF SOCKEL.
Bunt bemalt, 53 cm h.
(H. Emden, Hamburg.)



Fig. 129. TAFELAUFSATZ MIT GEWÜRZBÜCHSEN (»PLATMENAGE«).

Bunt bemalt, 31 cm h.

Kgl. Schloss in Berlin.



Fig. 130. TAFELAUFSATZ MIT DEN VIER JAHRESZEITEN.

Bunt bemalt, [illegible] cm h.

Grossherzogl. Schloss in Tiefurt.

man sich bereits auf mythologischem Gebiete, das gleichfalls in weitgehender Weise von Kaendler gepflegt wurde. Herakles am Spinnrocken der Omphale, beide in Kindergestalt (Fig. 145), und eine bacchantische Scene (Fig. 144) mögen weiter als Beispiele hierfür genannt sein.

Wie in der Zeit des Barock so wurden auch in der des Rokoko einzelne Darstellungen den Hofkreisen entlehnt; Beispiele sind die Toilette eines Kindes in Figur 147, der in Figur 146 dargestellte Kopf einer Prinzessin, das kostümierte Liebespaar in Figur 148 und die Liebesscenen in den Figuren 149 und 150. Sehr häufig sind auch die sogenannten Schäferscenen verwandt worden. Diese können, weil sie am besten eine Vorstellung von dem süsslichen Charakter der damaligen Vergnügungen zu geben vermögen, als geradezu typisch für diese



S. 94.

Fig. 131.
FIGURENLEUCHTER, «FRÜHLING UND SOMMER».
Bunt bemalt, 29,5 cm h.
(H. Emden, Hamburg.)



S. 94.

Fig. 132.
FIGURENLEUCHTER, «HERBST UND WINTER».
Bunt bemalt, 29,5 cm h.
(H. Emden, Hamburg.)

Zeit bezeichnet werden. Auch den bürgerlichen Kreisen ist mancher Vorwurf entnommen. Am bekanntesten dürften die Darstellungen der Handwerker sein. Wenigstens der Zimmermann kommt häufig vor. In den Figuren 152 und 155 sind ausserdem noch der Seiler, Hufschmied, Stellmacher, Zirkel- und Messerschmied sowie der Sattler abgebildet. Auch Gärtner und Gärtnerinnen spielten eine grosse Rolle (Fig. 156).

Meissens Formenschatz aus dieser Zeit ist so ausserordentlich reich, dass eine auch nur annähernd vollständige Liste hier nicht aufgestellt werden kann. Die von mir erwähnten und abgebildeten Stücke sind daher nur als Beispiele zu betrachten. Ich füge indessen im Anhang ein Aktenstück Nr. 5 bei, das diejenigen Porzellane, welche der Minister Brühl am 1. Oktober 1753 besass, einzeln aufzählt. Bei dessen Stellung zur Fabrik, bei dem Glanz, mit dem er sich zu umgeben pflegte, und bei seiner Vorliebe für Porzellan, darf man wohl annehmen, dass er sich alles, was ihm gefiel, machen liess, und dass in dieser Liste Wesentliches kaum fehlen wird.[230]



1740—1745.

S. 89, 102, 103.

1. Weihwasserbecken. Unbemalt. — 2. Apostel Simon. Bunt bemalt, 49 cm h. — 3. Maria. Bunt bemalt, 57 cm h. — 4. Apostel Matthäus. Bunt bemalt, 49 cm h. — 5. u. 6. Kirchenleuchter. Bunt bemalt, 53 cm h.

An den Sockeln der drei Figuren der kaiserl. Doppeladler mit dem Wappen der Habsburger.

(Schlosskapelle zu Pförten.)



Taf. XXII.

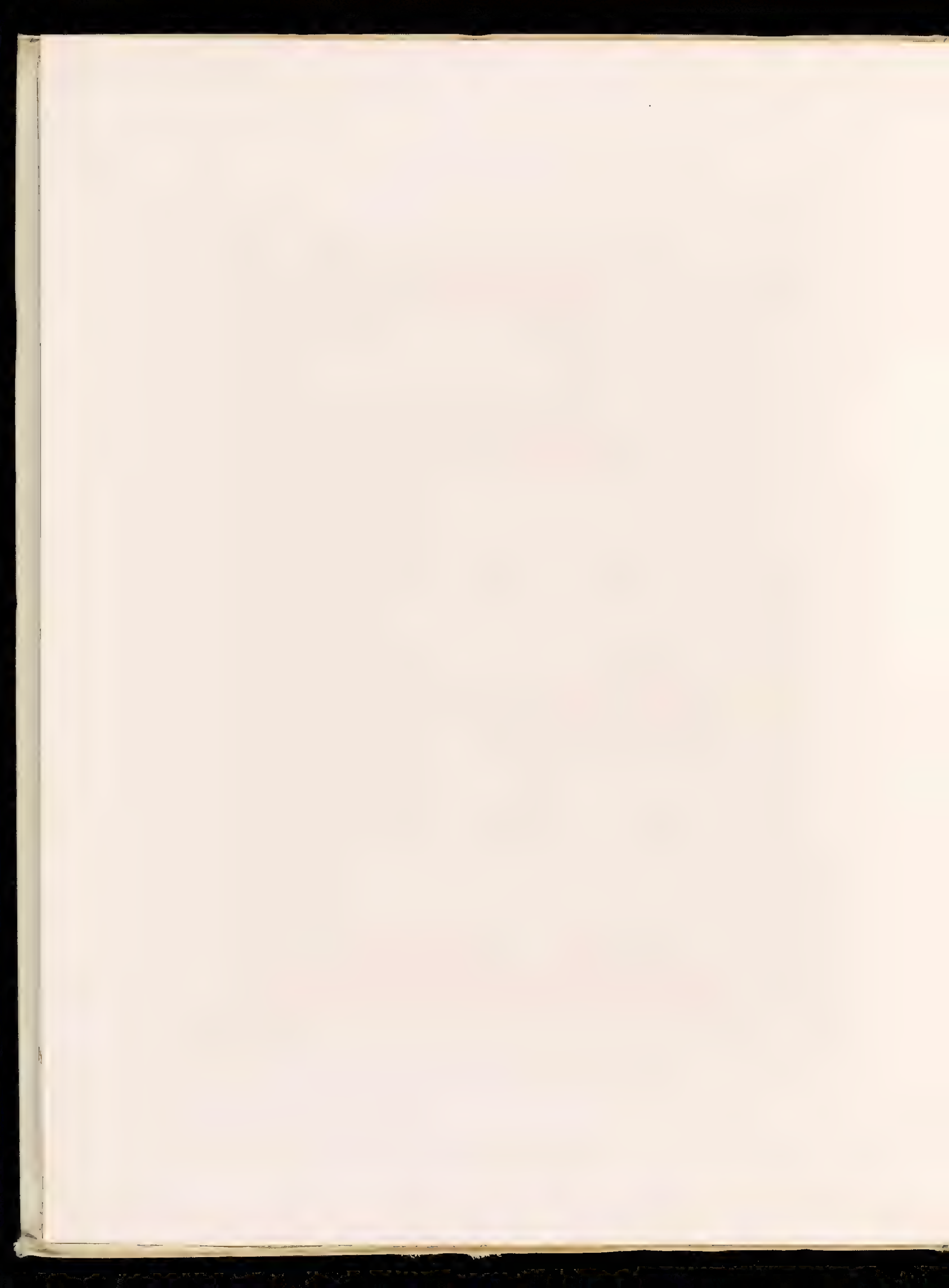
1740—1745.

1. Weihwasserbecken. Unbemalt. — 2. Apostel Simon. Bunt bemalt, 49 cm h. — 3. Maria. Bunt bemalt, 57 cm h. — 4. Apostel Matthäus. Bunt bemalt, 49 cm h. — 5. u. 6. Kirchenleuchter. Bunt bemalt, 53 cm h.

An den Sockeln der drei Figuren der kaiserl. Doppeladler mit dem Wappen der Habsburger.

(Schlosskapelle zu Pförten.)





Ich möchte hier noch ein paar Worte über solche Stücke hinzufügen, welche, auf besondere Bestellung angefertigt, wohl kaum in den Handel gekommen sind. Zuerst nenne ich einige unbemalte, figurenreiche Gruppen, die sich im Brühl'schen Besitze befanden: eine grosse Felsengrotte mit einer Pyramide, zu der sechzehn Figuren, vier Reliefporträts, zwei Delphine, ein Hund und dreizehn Schafe gehörten; an diese Grotte wurden zwei Bassins, Elbe und Weichsel vorstellend, angesetzt. Dann sei erwähnt eine Nachbildung des von dem Architekten Zacharias Longuelune und dem Bildhauer Lorenzo Mattielli geschaffenen Neptunbrunnens, der im Garten des damaligen Brühl'schen, später Marcolini'schen Palais (jetzt Krankenhaus) zu Dresden, Friedrichstadt, steht und bei dem als Einzelstücke aufgeführt werden: sieben Figuren, zwei Seepferde, vier Vasen, zwei Räder und zwei grosse Postamente. Ausserdem möchte ich anführen ein «Dianabad» mit einem König, fünf anderen Figuren und einem Palmenbaum, sowie einen «Ehrentempel», zu dem 74 Figuren verschiedener Grösse gehörten. An bemalten Gruppen aus demselben Besitze erwähne ich noch: Apoll mit dem Pegasus und den Musen auf dem Parnass, sowie eine Pyramide mit «Minerv und Pallas, wozu gehören: 4 Monarchien nebst 1 Gerechtigkeit, 1 Vorsichtigkeit und



Fig. 133.
WEIBLICHE FIGUR AUF WOLKENWAGEN.
Bunt bemalt.
(A. von Meyer, London.)



Fig. 134. DIE VIER JAHRESZEITEN
Bunt bemalt, ca. 24 cm h.
(Grossherzogl. Schloss in Eisenach.)

1 Stärke». Des weitern seien hervorgehoben: verschiedene andere Pyramiden von beträchtlicher Grösse, eine davon durchbrochen; die «grossen Brustbilder» des Königs und der Königin, das letztere mit Palmzweigen und zwei Engeln verziert; ein «brennendes Herz» auf einem Stufenaltar; ein Obelisk mit vier Figuren und neun Säulen. Endlich finden sich aufgezählt: Kirchen, ein Tempel mit der Figur des Königs, Paläste, Stadt- und Bauernhäuser, Scheunen, Taubenhäuser, Nischen u. s. w.



Fig. 135. DER GESCHMACK.
Bunt bemalt, 28 cm h.
(Kgl. Schloss Wilhelmsthal bei Kassel.)



Fig. 136. DER GERUCH.
Bunt bemalt, 28 cm h.
(Kgl. Schloss Wilhelmsthal bei Kassel.)

Dass man das Porzellan gelegentlich, wenn auch ausnahmsweise, zur architektonischen Ausschmückung verwandt hat, vermag man im Schlosse Pförten zu sehen: dort befindet sich ein unbemalter Kamin aus Meissner Porzellan (Fig. 153), während von einem zweiten noch ein kleiner Überrest vorhanden ist. Diesen schmückte ein kräftig hervortretender Athenakopf über kriegerischen Emblemen, der zur Zeit dem Kunstgewerbemuseum zu Dresden leihweise überlassen und dort ausgestellt ist. Ausserdem ist das Bad in Pförten, das eine reiche Stuckverzierung erhalten hat, mit Meissner Porzellanfliesen ausgestattet, die mit bunten Streublumen bemalt sind (Fig. 154).



S. 96.

Fig. 137. DIE ASTRONOMIE.
Bunt bemalt, 15 cm h.
Grossherzogl. Schloss in Eisenach.)



S. 91

Fig. 138. DIE ASTRONOMIE.
Bunt bemalt, [illegible] cm h.
(Grossherzogl. Schloss in Eisenach.)



Fig. 139. DIE WISSENSCHAFT (13 cm h.), AMOR ALS MÄDCHEN (9 cm h.), DIE MALEREI, AMOR UND PSYCHE (20 cm h.), AMOR ALS DAME, DER WINTER, AMOR ALS KAVALIER, DIE MUSIK.
Bunt bemalt. (Grossherzogl. Schloss in Eisenach.



S. 96

Fig. 140. AMOR AM SÄULENSTUMPF.
Unbemalt.
(Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden.)



Fig. 141. KINDERGRUPPEN.
Bunt bemalt, 15,5 cm h.
(R. Bandli, Hamburg.)



Fig. 142. BRONZELEUCHTER MIT APOLLO UND BLUMEN IN PORZELLAN.
Bunt bemalt, 32,5 cm h.
(Kgl. Schloss Wilhelmsthal bei Kassel.

Ein anderer Kamin war 1740 für das Schloss Hubertusburg geplant. Die Bestellung des Königs lautete auf einen solchen mit goldenen Zieraten. Aber diese technisch schwierige Aufgabe wagte man damals in Meissen nicht zu lösen.[231]

Nach den oben erwähnten biographischen Notizen soll Kaendler im Jahre 1750 einen etwa drei Meter hohen Spiegelrahmen, mit Figuren, Blumenranken und Laubwerk ausserordentlich reich verziert, und den dazu gehörigen Konsoltisch gemacht und selbst an seinen Bestimmungsort, nach Paris, gebracht haben. August III. habe damit dem König Ludwig XV. ein Geschenk gemacht, mit dessen Sohn seine Tochter Maria Josepha seit 1747 vermählt war. Für den österreichischen Hof soll Kaendler eine Reihe grosser Büsten von Kaisern aus dem Hause Habsburg geschaffen haben. Diese Büsten, die etwa 33 Centimeter hoch und unbemalt waren, müssen später zum Verkauf gekommen sein, denn man trifft sie vereinzelt in verschiedenen Sammlungen an.[232] Für den Papst Clemens XIII. soll er eine aus mehreren grossen Figuren bestehende Gruppe[233], sowie die Kreuzigung Christi und eine Anzahl von Heiligen gemacht haben. Wo sich die erstere Gruppe heute befindet, ist mir nicht bekannt geworden. Es herrscht die Meinung, dass sie mit Gold verziert war, vielleicht in ähnlicher Weise wie die Mutter Jesu und die zwei Apostel auf Tafel XXII. Von der Kreuzigungsgruppe befindet sich je ein unbemaltes Exemplar in der Königlichen Porzellansammlung zu Dresden, in der Schlosskapelle zu



Fig. 143. BRONZELEUCHTER MIT KLIO IN PORZELLAN.
Bunt bemalt, 34 cm h.
(Kgl. Schloss Sanssouci bei Potsdam.)

Pforten (hier ist sie von sechs solchen Leuchtern, wie sie Tafel XXII darstellt, umgeben) und in der Sammlung des Herrn Weyerbusch in Elberfeld. Weiter wird erwähnt, dass von Kaendler die für die Kaiserin Elisabeth von Russland bestimmten «40 allegorischen und ovidischen Gruppen» herrühren. Nach Loose[233] sollen hierunter folgende Darstellungen zu verstehen sein: «Die Eroberung und Befreiung der Krim, Sieg über die Türken, Neptun auf Wagen, Venus auf Wagen (Galathea) [wohl die auf



Fig. 144. BACCHANTISCHE SCENE.
Bunt bemalt, 28,5 cm h.
(Th. Behrens, Hamburg.)

Tafel XXV abgebildete], Phöbus auf Wagen, Luna auf Wagen, Mars auf Wagen, Venus auf Wagen, Jupiter auf Wagen, Merkur auf Wagen, Saturn auf Wagen, Sieg Apollos über die Schlange, Justitia mit Russlands neuem Gesetzbuche, Asträa, die göttliche Gerechtigkeit, die Parzen als drei Jungfrauen, die Bildhauerkunst, die Malerkunst, die Baukunst, die Mathematik, die Musik, die Dichtkunst, die Rechenkunst, die Astronomie, Eris und Fama, Pallas und Fama, Elefant mit Kastell (zwei Modelle), Sphinx mit Kind (zwei Modelle), der Handel, ein Frauenzimmer auf einem Schiff sitzend, das Urteil des Paris, Vulkan, Bellona, Irene mit Fackel, die Gelehrsamkeit, Herkules, die Stärke, Atlas und Perseus, Juno und Iris». Von diesen Gruppen soll Kaendler «15 mit eigener Hand in wahrem Antikenstil und mit bewundernswürdiger Schönheit und Harmonie ausgeführt» haben. Hierzu gehören also die bekannten Darstellungen von einzelnen Gottheiten, die meist auf ihren von Adlern, Schwänen, Hirschen und anderen Tieren gezogenen Wagen thronend einherfahren. Die bei ihnen zu Tage tretenden Verschiedenheiten in der Gestaltung lassen erkennen, dass Kaendler nicht alles allein geschaffen, sondern mehrere Hilfskräfte herangezogen hat.



Fig. 145. HERAKLES UND OMPHALE.
Bunt bemalt, 13 cm h.
(Prinz Ratibor, Weimar.)



Fig. 146. KINDERKOPF AUF SOCKEL.
Bunt bemalt, 14,5 cm h.
(Konsul Eug. Gutmann, Berlin.)



Fig. 147. DIE TOILETTE.
Bunt bemalt, 18,5 cm h.
(Prinz Ratibor, Weimar.

Sicher von seiner Hand modelliert ist der in Tafel XXV abgebildete Triumphzug der Galathea, das — soweit mir bekannt — einzige von ihm bezeichnete Werk (s. Markentafel, Nr. 40).

Als die grossartigste Arbeit, die Kaendler in Angriff genommen hat, muss die Herstellung eines Reiterdenkmals für den König bezeichnet werden. Dieses sollte auf dem Jüdenhofe in Dresden-Altstadt errichtet werden, und zwar in ähnlicher Anordnung wie das auf der Hauptstrasse in Dresden-Neustadt stehende Denkmal Augusts II., dessen Hauptfigur in Kupfer getrieben ist. 1751 überbrachte Brühl diesen Auftrag des Königs an Kaendler. Sofort begann dieser die Arbeit mit grossem Eifer und Schaffensfreude. Schon in der ersten Hälfte desselben Jahres wurde Geld für den Bau eines zu diesem Zwecke zu errichtenden Schuppens gefordert. 1753 stellte Kaendler ein verkleinertes, in Idee und Ausführung vortreffliches Modell in Porzellan her (Taf. XXVI), das sich heute noch in der Königlichen Porzellansammlung in Dresden befindet. Besonders die daran angebrachten Allegorien des Krieges (ähnlich wie Fig. 157) und des Friedens, die Personifikationen der Herrschertugenden und die Flussgötter Elbe und Weichsel sind von grossem dekorativem Reiz. Die Gestalt des Königs, der über einen gefallenen Krieger in kurzem Galopp dahinsprengt (Fig. 151), beweist scharfe Naturbeobachtung und künstlerisch sichere Hand. Die Kartusche an der vorderen Schmalseite trägt folgende Inschrift: AUGUSTO III REGI POLON. ELECTORI SAXONIÆ PIO FELICI OPTIMO PRINCIPI PATRI PATRIÆ PIETAS PVBLICA POSVIT. A. C. N. CIƆIƆCCLIII. Im Jahre 1755 stellte Kaendler das mit dem Sockel fast 10 Meter hohe Modell in Gips fertig, das noch lange Zeit in dem zu diesem Zwecke erbauten Schuppen aufbewahrt wurde. Zur Ausführung des Werkes kam es indessen technischer Schwierigkeiten wegen nicht. Als die Kriegsunruhen den Gang der Fabrik unterbrachen, gab man alle weitern Versuche auf. Das Gipsmodell ist nicht mehr vorhanden.



Fig. 148. KOSTUMIERTES LIEBESPAAR.
Bunt bemalt, 18,5 cm h.
(Fürstl. Schloss in Arnstadt.)

Welche Bedeutung Kaendler selbst dieser Arbeit zuschrieb, ersieht man aus den Forderungen, die er noch in späterer Zeit geltend machte. Denn obwohl er hierfür in den Jahren 1752–56 insgesamt bereits 6570 Thaler erhalten hatte, verlangte er doch nachträglich noch eine Summe von 8000 Thalern. In der Begründung dieser



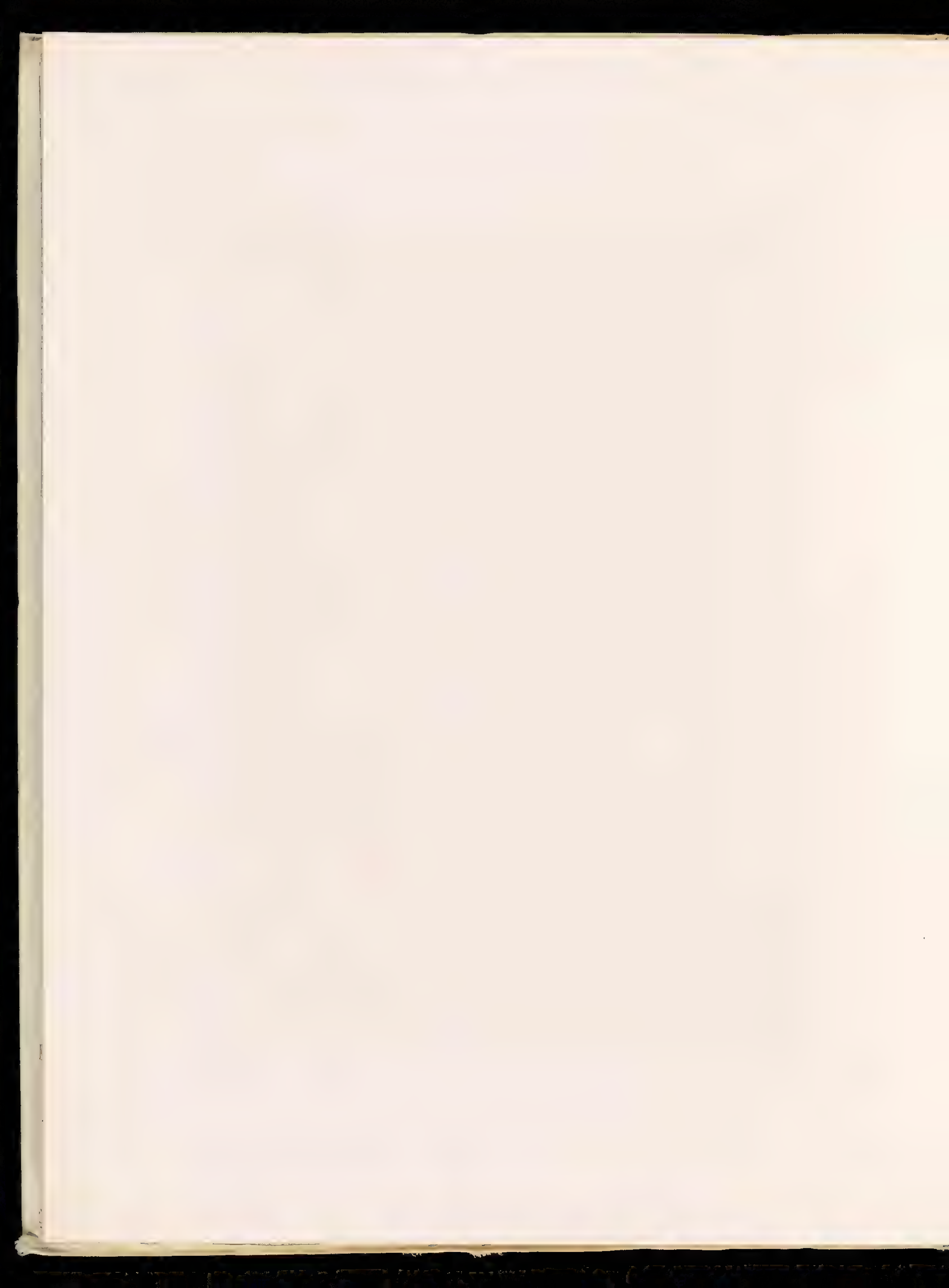
S. 96.

Standuhr von „Collier Fils à Paris“, ca. 1740.
Die Göttin des Ruhmes von der Viktoria bekränzt, von der Fama und den vier Jahreszeiten umgeben.
Alle Figuren und Blumen aus bunt bemaltem Porzellan; das Übrige in vergoldeter Bronze. 46,5 cm h.

(Kgl. Schloss Wilhelmsthal bei Kassel.)







Forderung behauptete er unter anderm, dass er «mit sechs fremden Bildhauern und drei Tischlern fünf gantze Jahre» daran gearbeitet habe. Man schlug 1761 sein Verlangen ab, weil er «an solcher Statua [so wird diese Arbeit gewöhnlich genannt] seit fünf Jahren daher wegen inzwischen eingefallenen troubles und nachdem man ein solches aus politischen raisons ihm widerrathen, ohnedem nicht gearbeitet und die perfectionirung derselben, wie die Arcanisten von jeher sentiret, noch immer vieler Ungewissheit und Zweiffel unterworfen ist». Dass ausser Kaendler an der Ausführbarkeit dieses Werkes alle Fachleute in Meissen zweifelten, wird auch sonst noch behauptet. Jene Forderung, die Kaendler sehr bald auf 16150 Thaler steigerte, suchte er noch mehrfach geltend zu machen. Ja, als er gestorben war, verlangten seine in Schulden hinterlassenen Erben diese Summe zu verschiedenen Malen von der Fabrikleitung, bis diese endlich im Jahre 1796 die Kaendler'schen Ansprüche von einem Juristen untersuchen liess, der ihre Berechtigung in einem ausführlichen Gutachten in Abrede stellte.[234]



Fig. 149. LIEBESSCENE.
Bunt bemalt, auf Bronzesockel.
(Massey-Mainwaring, London.)

Wenn es Kaendler gelungen wäre, dieses Werk zu vollenden, so würde er damit unzweifelhaft das höchste Staunen bei seinen Zeitgenossen erregt haben, ja, in technischer Beziehung würden auch wir ihm unsere Bewunderung kaum vorenthalten können; — seinem Ruhm als Künstler aber hätte er damit, meiner Meinung nach, nur geschadet. Werke von solcher Grösse, die im Freien, also allen Witterungseinflüssen ausgesetzt, aufgestellt werden sollen, in Porzellan auszuführen, ist so widersinnig, dass die Idee selbst als eine verfehlte bezeichnet werden muss.



Fig. 150. LIEBESSCENE.
Bunt bemalt, auf Bronzesockel.
(Massey-Mainwaring, London.)

Um das grosse Ansehen, dessen sich Kaendler bei seinen Zeitgenossen erfreute, zu kennzeichnen, will ich hier ein paar Worte anführen, die der kurz nach seinem Tode in der «Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste» (Jahrgang 1775, Band 18, S. 300 fg.) erschienenen Lebensbeschreibung entlehnt sind: «Kaendler war nie, ohne nur bey vorbesagter kurzem Reise nach Frankreich, aus Sachsen gekommen. Er hatte die berühmten Gallerien von Bildsäulen nicht gesehen, worauf Italien so stolz ist, sein Lehrmeister war ein Deutscher, und gleichwohl erreichte Kaendler, ohne ausländische Führer, den Gipfel der Kunst glücklich. Seine Arbeiten sind sehr zahlreich und alle



S. 104.

Fig. 151. AUGUST III. ZU PFERDE.
Bunt bemalt, auf Bronzesockel.
(Massey-Mainwaring, London.)



Fig. 152. DAME MIT SPINNROCKEN, SEILER UND HUFSCHMIED.
Bunt bemalt, ca. 22 cm h.
(Grossherzogl. Schluss in Eisenach.)



Fig. 153. KAMIN IN SCHLOSS PFÖRTEN.
Unbemalt, 112 cm h., 153 cm br.
(Graf Friedrich von Brühl, Pförten.)



S. 100

Fig. 154. AUS DEM BADEZIMMER IN SCHLOSS PFÖRTEN.
Bunt bemalte Porzellanfliesen, sonst Stuckdekoration.
(Graf Friedrich von Brühl, Pförten.



S 16.

Fig. 155. ZIMMERMANN, STELLMACHER, STICKERIN [?], ZIRKEL- UND MESSERSCHMIED, SATTLER.
Bunt bemalt, ca. 22 cm h.
(Th. Behrens, Hamburg.)



S. 38.

Fig. 156. POMONA, GÄRTNERINNEN UND GÄRTNER.
Bunt bemalt; Pomona 22 cm h.
(Grossherzogl. Schloss in Eisenach.)



Fig. 157. ALLEGORIE DES KRIEGES.
Unbemalt, 47 cm h.
(Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden.)

tragen das Gepräge der Meisterhand. In seinen letzten Arbeiten aber scheint sein Geist seine ganzen Kräfte vereiniget, und sich gleichsam übertroffen zu haben [hierin bin ich etwas anderer Meinung! D. Verf.], und Rom und Petersburg werden den Meissner Künstler noch lange bewundern. Sein glückliches Genie verliess ihn niemals. Nie war ihm eine Aufgabe zu schwer, und selbst die Grösse der Schwierigkeiten gab seinem Geiste nur einen desto grösseren Schwung. Seine Einbildungskraft war feurig, seine Ausführung edel, und er besass die seltene Leichtigkeit, das Eigne und Charakteristische eines jeden Gegenstandes auf den ersten Blick zu ergreifen, und in den angemessensten Zügen wieder auszudrücken. Er bildete seine schönsten Stücke aus freyer Faust, ohne erst Skizen und Zeichnungen davon zu entwerfen. So sicher und so übereinstimend waren bei ihm Auge und Hand. Seine vorhandenen Zeichnungen sind meisterhaft. In seinen jüngern Jahren malte er zum Vergnügen in Oel. — Er hatte die alten Schriftsteller in seiner Jugend mit solchem Erfolg studiert, dass sie auch in seinen hohen Jahren noch seine Ergötzung ausmachten, und es ist anerkennenswerth, dass er, als er bereits seinem wichtigen Posten zu Meissen vorstund, noch viele Jahre bey dem um die Meissnische Fürstenschule so verdienten damaligen dritten Kollegen, Herrn M. Weissen, täglichen Unterricht zur Erklärung der schweren mythologischen Dichter nahm».

Als Beweis, dass zu dieser Zeit ausser Kaendler auch seine beiden Hauptgehilfen, wenigstens vereinzelt, selbständig thätig waren, möchte ich das, was sie 1741 geschaffen haben, anführen. Von Eberlein stammen: «Eine Form zu einem Suppen-Napf mit Stürtze auf Kober-Arth geflochten, eine grosse Schüssel-Glocke mit dem Schwanen Dessein No. 6, — eine sitzende Pallas-Figur mit Kindern zum Terrinen-Deckel, so mit Bluhmen verziert, — ein Waschbecken in Form eines Kleeblattes, — ein wilder Schweinskopf mit Muschelwerck und andern Zierrathen statt eines Knopfes auf ein Terrinen Deckel [wohl zum Jagdservice für den Kurfürsten von Köln gehörig], ein Kindel, wie solches einen Korb mit Bluhmen ausschüttet, zur Terrinen-Stürtze des Churfürst von Cöln, ein Korb zu Burgunder Bouteillen zum



Fig. 158. PFEIFENKOPFE.
Bunt bemalt (2) und unbemalt (1, 3).
(Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden [3]. — C. H. Fischer, Dresden [1, 2].

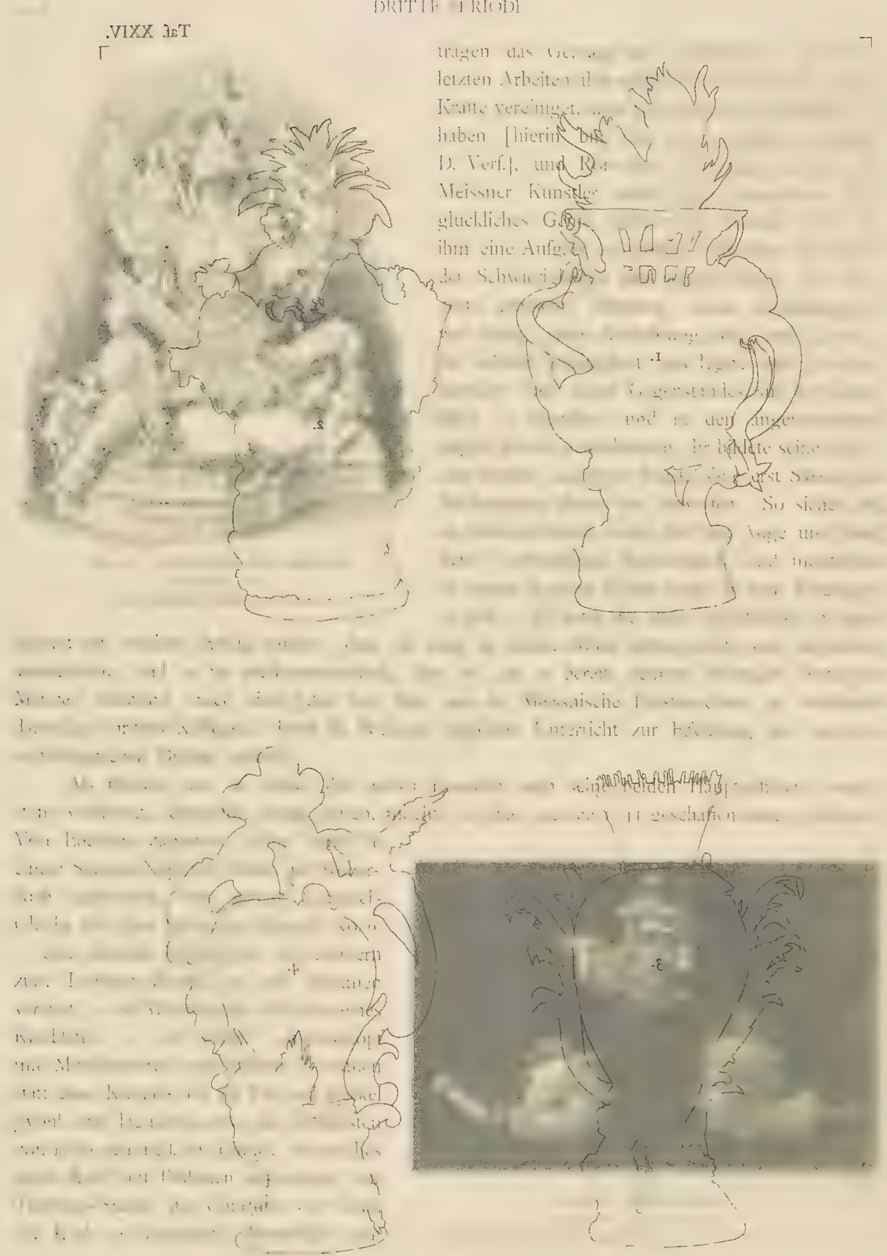




S. 96.

Vasen, die vier Elemente darstellend, ca. 1760. Bunt bemalt.
1. Feuer. 36 cm h. — 2. Erde. 34 cm h. — 3. Wasser. 30 cm h. — 4. Luft. 34 cm h.
(Orangerie-Schloss bei Potsdam.)

Taf. XXIV.



Vasen, die vier Elemente darstellend, ca. 1760. Bunt bemalt.

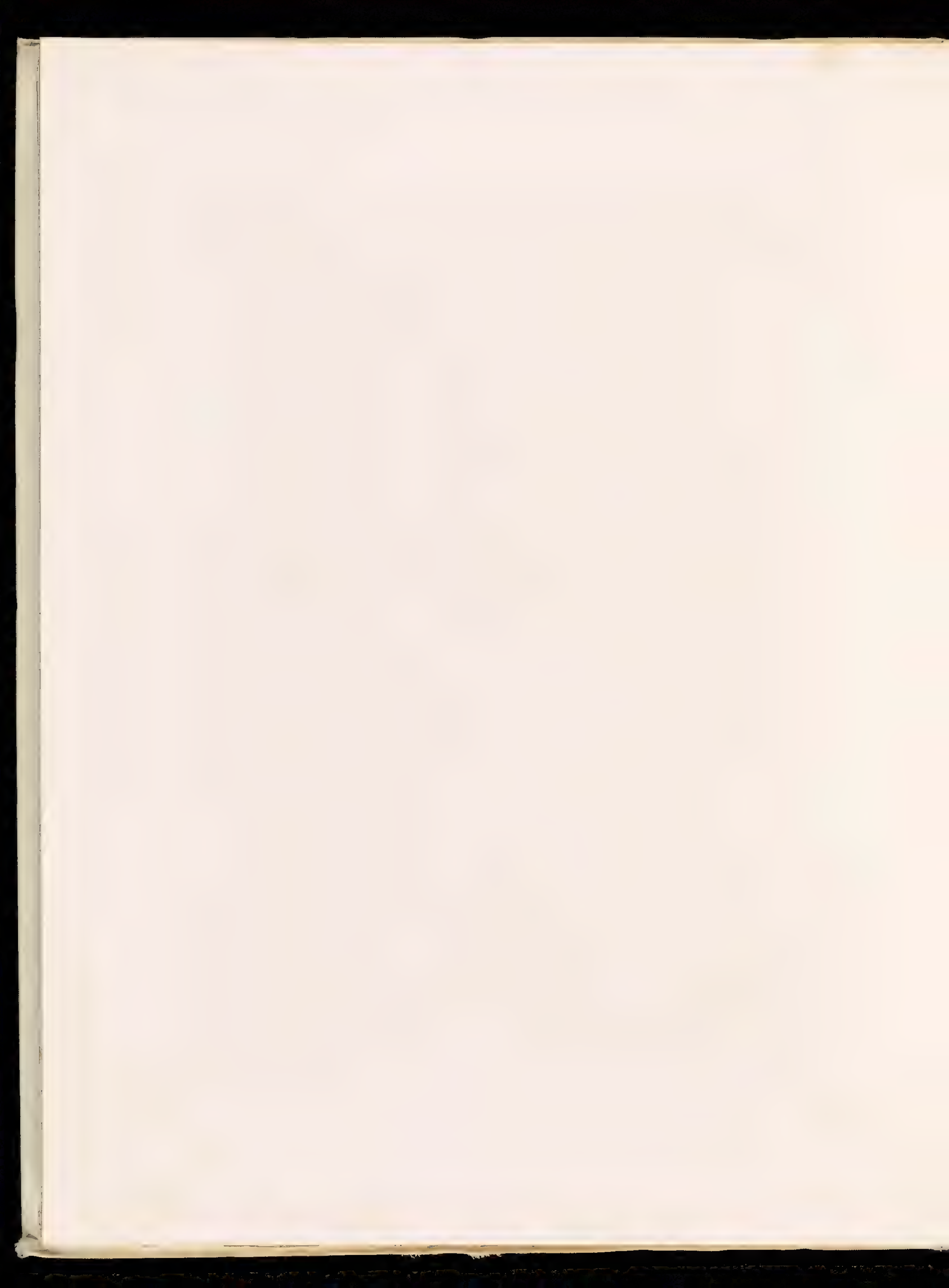
1. Feuer. 36 cm h. — 2. Erde. 34 cm h. — 3. Wasser. 30 cm h. — 4. Luft. 34 cm h.

(Orangerie-Schloss bei Potsdam.)

S. 96.







Schwanen Service (Fig. 100), der Pohl. weisse Adler-Orden und der Orden des goldenen Vliesses zur Statua Sr. Majst.» Weiter sind hervorzuheben: ein sitzender Mohr, welcher einen Kredenzteller hält; eine Mohrin in türkischem Habit mit einem Blumenkorb; ein Mohr, welcher bei einer Zuckerdose steht; eine Mohrin als Gegenstück; zwei Saladièren, die eine in Gestalt einer Artischoke, die andere in der einer Melone; drei Frauengestalten, die Liebe mit zwei Kindern, die Hoffnung mit Anker und Falken in den Händen, sowie der Friede mit Palmzweigen; Apoll und Daphne; Venus und Cupido; Neptun mit einer Muschel; Juno mit dem Pfau und Mercur.

Von Ehder rühren her: ein Tabakspfeifenkopf mit Gesicht (Fig. 158, vielleicht Nr. 2); eine Tabatière in Form einer Seemuschel; eine andere mit «flammichten Leisten» und eine aus sechs Figuren bestehende Schäfergruppe. Ferner werden genannt: «Postament mit 4 Schildern, worauf Figuren zu stehen kommen, gemuschelte Terrine mit Deckel, Tabattière nebst Deckel mit frantzösischen Zierrathen, zur Chur-Cölnischen Terrine 2 Schilder, auch Krone, Schwerdter und Schlüssel, ein Fuss zu dgl. samt dem daran befindlichen Jäger, Hirsch und Baum, ein Kelch, ein Papagey, eine grosse ovale goudronnirte Zuckerdose mit Deckel, ovale Tabattière mit Zierrathen» und anderes.

III. Die Bemalung.

Wie in der vorigen so behielt Herold auch in dieser Periode neben der Leitung über die ganze Fabrik jene über die Maler im besonderen. Er sorgte für Ordnung unter ihnen, wies ihnen die Arbeit zu, verbesserte auch wohl in einzelnen Fällen und liess sie nach seiner Taxe bezahlen. Selbst gemalt hat er indessen in dieser Periode nur noch ganz wenig. Ja, es scheint aus verschiedenen Anzeichen hervorzugehen, dass er auch hier seiner Aufgabe nicht mehr ganz gewachsen war; denn die häufigen Berichte, welche die Übelstände in der Fabrik zu erklären versuchen, griffen meist die Leitung der Malerabteilung aufs heftigste an. Gewiss mag hierbei manches aus Neid und Feindschaft übertrieben worden sein, aber die Übereinstimmung in



Fig. 159. AUS EINEM FRÜHSTÜCKSSERVICE.
Bunt bemalt.
(Grossherzogl. Schloss in Tiefurt.)

allen diesen Urteilen spricht zu Ungunsten Herolds. So verlangten die beiden Faktoren[235] Chladni und Rost 1739 bessere Aufsicht bei der Malerei, denn einzelne Farben, besonders Blau, Grün und Gelb, sprängen ab, auch habe «die Malerei keine Zeichnung». Obwohl «60 und mehr Maler» bei der Fabrik seien, so wäre doch nur ein einziger da, «der die Gruppen und Figuren zu malen und staffieren» verstände. Über diese Übelstände haben sich Kaendler und die Kommission[236] mehrmals in gleichem Sinne ausgesprochen. Da ersterer hierbei am eingehendsten verfahren ist,



Fig. 160. STANDUHR.
Bunt bemalt, 44 cm h.
Dr. Darmstädter, Berlin.)

seien einige von seinen Äusserungen angeführt: Er klagte z. B. 1739, dass in der Malerei keine «neuen Inventiones» gemacht würden, denn «was man jetzt auf den Tassen z. B. sieht, ist die alte Leier»[235]; 1751 sagte er gerade heraus[237], Herold sei der Malerabteilung nicht gewachsen, deren Leiter müsse in den verschiedenen Kunstgebieten selbst schaffen können, also «mehr verstehen als eine Japanische Figur zeichnen und zu malen, worauf er sich applicirt». Unter den 190 Malern in Meissen seien kaum zehn, die «zu der künstlichen Arbeit bei der Malerei taugen». Herold wisse die Arbeit nicht richtig zu verteilen; so gebe er beispielsweise «einem Blumen-, Früchte- und Insektenmaler andere Arten von Malerei, wie Landschaften und Tiere, einem Watteau-Maler hingegen

Blumen, Früchte, Insekten, Portraits, Historien, Bataillen u. dgl.» Da manche Farben, wie «Ponso» (wohl Ponceau), fehlen, seien die Meissner Blumen in Frankreich nicht geschätzt. Die Zeichenmeister seien nicht im stande, «gute Inventiones von Zeichnungen, was besonders jetzo beliebt, und galante Stücke betr. zu fertigen». «Unter den Ausländern klagen besonders die Franzosen, es werde fast alles nach den in Frankreich herausgekommenen Kupfern, nichts aber von neuer Erfindung gemacht.» Ferner sei Herold nicht immer gerecht bei der Taxe, nach der bezahlt werde, u. a. m.



S. 115.

Fig. 161. DECKELDOSE.
Bunt bemalt.
(Massey-Mainwaring, London.)

Schon 1739 hatte Kaendler vorgeschlagen, dass ein besonderer Leiter für die Buntmaler, ein anderer für die Blaumaler ernannt werde. Darauf war man zwar nicht eingegangen, gab aber statt dessen den Malern Heinze, Aug. Dietze, Erbsmehl, Hoyer u. a. unter Oberaufsicht von Herold insofern eine selbständigere Stellung, als man sie zu Vorstehern einzelner Abteilungen machte. 1745 werden als solche Malereivorsteher ausser Heinze noch Wagner, Bürckner, Hentzschel, Eggebrecht und Colmberg genannt. Diese wurden nicht mehr nach dem Stück bezahlt, sondern bezogen ein monatliches Gehalt.[238]

Joh. Georg Heinze, 1707 zu Dresden geboren, war 1720 als einer der ersten zu Herold in die Lehre gekommen. Er und Dietze wurden 1739 von der Kommission als die ältesten und besten Maler bezeichnet.[239] Als Heinze 1745 infolge seines ausschweifenden Lebens krank geworden war, ging er seines Amtes als Malervorsteher wieder verlustig. Seine Widerspenstigkeit brachte ihn Anfang 1748 sogar auf den Königstein, wo er im Auftrage der Fabrik Porzellan bemalen musste. Ihm wurde der bis dahin in Waldheim gefangen gehaltene Joh. Gottlieb Mehlhorn zugesellt. Am 26. April 1749 entflohen beide vom Königstein, und zwar zuerst nach Prag, wo sie wieder gefänglich eingezogen wurden. Es gelang ihnen aber, auch von dort zu entkommen. Sie wandten sich nun über Wien an die Fayencefabrik zu Hollitzsch in Ungarn und dann nach Breslau. Von dort aus baten sie am 17. September, man möchte sie in Meissen wieder in Gnaden aufnehmen. Dazu erklärte man sich auch gern bereit, da man befürchtete, die Flüchtigen könnten durch ihre Kenntnisse der Fabrik schaden. Man stellte ihnen sogar einen «Salvus conductus» aus und gewährte ihnen einen Vorschuss für die Reise. Aber ob sie die Fabrik nur hinters Licht führen wollten, oder ob ihnen die Versucher gar zu sehr zugesetzt haben, - nach Meissen sind sie nicht wieder gekommen; sie wandten sich höchstwahrscheinlich nach Berlin.[240]



S. 117.

Fig. 162. VASE.
Mit gelbem Fond, bunt bemalt, 40 cm h.
(Graf Friedrich von Brühl, Pförten.)

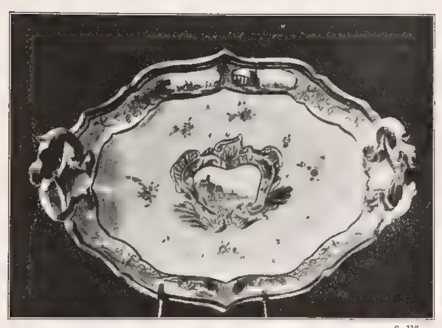


Fig. 163. TERRINENUNTERSATZ.
Bunt bemalt.
(Kammerherr Baron von Burgk, Schönfeld.)

Das Princip der Teilung der Arbeit führte man in dieser Periode womöglich noch strenger als bisher durch. So wurde 1739 Wagner als Miniaturmaler angenommen, der als ein «geschickter Mann im Verfertigen von Portraits und anderen Malereien» gerühmt wird. Auch der aus Freiberg stammende Richter, der 1740 ein sehr gutes Probestück geliefert hatte, dann ein gewisser Töpfer, der 1752 um Pension bat, und endlich Joh. Martin Heinrici werden als Miniatur- oder Porträtmaler erwähnt. Der letztere, der 1741 in die Fabrik gekommen war, ist mehrfach als brauchbarer und geschickter Maler, aber auch als tüchtiger Lehrer bezeichnet worden. 1751 schlug ihn Kaendler zum Vorsteher des Farbenlaboratoriums vor. Er mochte sich zum Experimentieren auch ganz besonders eignen, da von ihm unter anderm gesagt wird, dass er «insonderheit an den mit Gold und Perlmutter eingelegten Tabatièren oder sog. papier magé sich exhibiret, nicht weniger demselben andere junge Leute, um sie zu solcher Arbeit geschickt zu machen, übergeben werden».[241] Ein anderer Maler, der viel experimentiert hat, war Joh. Friedr. Herold, wahrscheinlich ein Vetter des Bergrats. Er ist schon 1725 aufgenommen worden. Dieser Herold hatte 1740 den Versuch gemacht, «einige mit Gold auf Porzellan geschlagene Figuren» zu verfertigen. Als ein gewisser Broch aus Prag einen Probeteller nach Meissen sandte, der mit «allerhand legirtem Golde verziert» war, erbot sich Herold, alles dies besser und billiger zu machen; denn der Broch'sche Teller war sehr teuer und nicht haltbar, da «jedes Stück à part aufgetragen, auf einen schwarzen Lack gelegt und bei gelinder Hitze getrocknet» worden war. Im Jahre 1752 ist dann noch einmal gerühmt, dass er eine Erfindung gemacht habe, «auf Porzellan und Glas Figuren von massiv geschlagenem Golde dauerhaft zu befestigen».[242]



Fig. 164. «REINDEL» (KASSEROLLE), BOUILLONTASSE NEBST UNTERTASSE, WERMUTBECHER.
Bunt bemalt: Untertasse mit durchbrochenem Standring.
(Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden.)

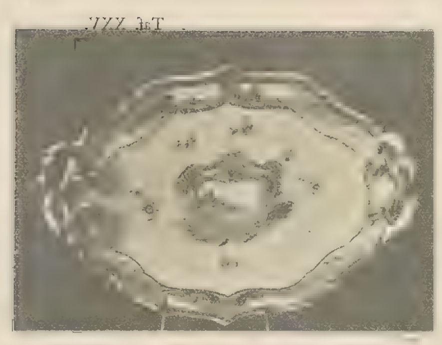
Der einzige gute «Staffiermaler» scheint 1739, wie oben erwähnt, Chr. Gottlieb Hentschel gewesen zu sein. Er hat bis zum 1. Januar 1744 in Stücklohn gearbeitet, wurde dann aber mit ständiger Besoldung als Vorsteher angestellt, um andere Maler



S. 103, 104.

Triumphzug der Galathea. Unbemalt, 40 cm h. Bezeichnete Arbeit Kaendlers; Marke Nr. 40.

(Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden.)



Die [illegible] man in de[illegible] als bisher [illegible] als Minia[illegible] geschickter [illegible] und and[illegible] [illegible] in die Lebens[illegible] [illegible] als brauchbarer [illegible] [illegible] auch als tüchtiger Le[illegible] worden. 1751 schlug ihn Kaendler zum [illegible] des [illegible]laboratoriums vor. Er [illegible] zum Experimentieren [illegible] ganz [illegible] unter anderm gesagt w[illegible] insonderheit an [illegible] Gold [illegible] oder sog. papier[illegible] [illegible] nicht [illegible] solcher Arbeit ges[illegible] machen, [illegible] experimentiert hat, war J[illegible] Herold, [illegible] aufgenommen worde[illegible] Herold hatte [illegible] Porzellan geschlagene[illegible] zu verfertigen. [illegible] nach Meissen sandte, [illegible] allerhand legirtem Gold [illegible] Herold, [illegible] besser und [illegible] machen, denn [illegible] nicht hatte, [illegible] Stück [illegible] getragen [illegible] einen schwar[illegible]zen Lack [illegible] und [illegible] gelinder Hitze [illegible] worden war. [illegible] ist [illegible] noch einmal ge[illegible] [illegible] eine [illegible] [illegible] auf [illegible] Glas Figuren [illegible] [illegible] Gold [illegible] zu befestigen [illegible] Stoff [illegible] 1769 [illegible] Gottlieb [illegible]



Triumphzug der Galathea. Unbemalt, 40 cm h. Bezeichnete Arbeit Kaendlers; Marke Nr. 40.

(Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden.)





im Staffieren zu unterweisen.[243] Mit dem Namen Wanes wird ein Maler bezeichnet, der von 1740 bis 1752 «beständig mit der Mahlerei der kleinen Kinder auf Tabattièren und Geschirren» beschäftigt gewesen ist, dann aber entlassen werden sollte, weil er sich zu dieser Arbeit nicht mehr als tauglich und gegen seine Vorgesetzten als widerspenstig erwies. Kurz vor dem Siebenjährigen Kriege hatte die Fabrik in Gloss einen ihrer besten Miniaturmaler. Seine Arbeit war aber zu teuer, als dass man ihn lange hätte behalten können.[244]

Der von vielen Seiten als durchaus nötig erkannte Zeichenunterricht der Lehrlinge war mit der Zeit in Wegfall gekommen, wenigstens beklagte sich Kaendler 1739 darüber, dass er, dem doch



S. 116

Fig. 165. TERRINE («ALTBRANDENSTEIN»).
Reliefiert und bunt bemalt, 26 cm h.
(Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg.)

befohlen sei, täglich zwei Stunden zu lehren, mit dem Unterricht habe aufhören müssen. Da man aber die Bedeutung dieser Angelegenheit wohl erkannte, ist hierin sofort Änderung geschaffen worden, indem schon 1740 angeordnet wurde, dass Kaendler die Formerlehrlinge, Erbsmehl die Malerlehrlinge täglich eine Stunde im Zeichnen unterrichten solle. Auch wurden damals, um die Schüler anzuspornen, Prämien für die besten Zeichnungen ausgesetzt.[245] Später, im Oktober 1743, stellte man für diesen Zeichenunterricht in einem 60 Jahre alten Dresdner Maler Namens Carl Heinr. Jak. Fehling einen besondern «Zeichenmeister» mit 400 Thalern jährlichem Gehalt an, dem man eine jüngere Kraft, Aug. Hoffmann, als Hilfe beigab. Sehr glücklich war die Wahl Fehlings für diese Stellung allerdings nicht, denn wenn von ihm auch gerühmt wird, dass er einige Jahre im

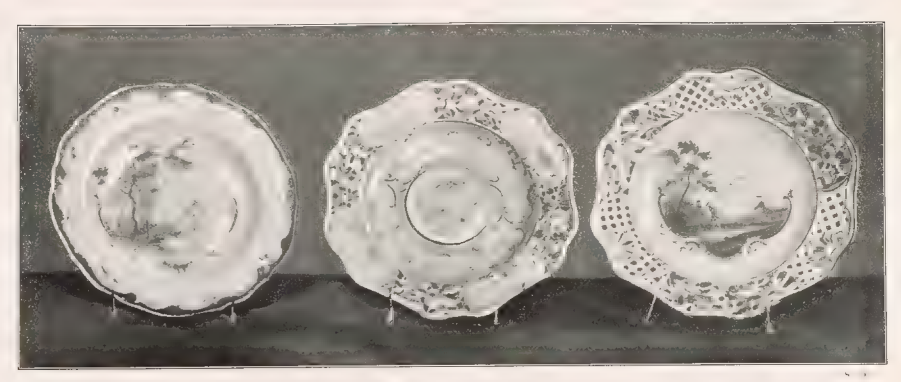


Fig. 166. TELLER.
Bunt bemalt und mit teilweise durchbrochenen Rändern; mittlerer 25,5 cm Dchm.
(Oberhofmarschall Graf Vitzthum, Lichtenwalde.)

Auslande, besonders in Rom gewesen sei, so war er doch andererseits recht alt und schwerhörig, keineswegs aber geeignet, frisches künstlerisches Leben in Meissen zu entfachen. Die Kommission zwar hat 1745 beide Lehrer gelobt und die Hoffnung ausgesprochen, dass ihnen mit der Zeit wohl die Erfindung neuer und zeitgemässer Muster gelingen werde; denn bis dahin hatten sie alles nur kopieren lassen «nach denen successive in solcher Absicht angeschafften Kupferstichen von dem bekannten Watteau und Weimannischen botanischen grossen Werken auch andern dgl. Zeichnungen darzu des Albani so sehr gepriesene invention von allerhand Arten derer Vögel nach ihrer Gestalt und Farbe, das nächstens aus Engelland erwartet wird».[246]

Am 26. Januar 1751 ist Hoffmann, und Ende 1753 auch Fehling gestorben. Dieser hat in den letzten beiden Jahren wohl kaum noch Nutzen gebracht, denn als Geheimrat von Nimpsch einmal die Zeichenstunde aufsuchte, fand er statt der verpflichteten 50 Lehrlinge «kaum einen» vor. Nach dem Tode Fehlings wurden die beiden Malervorsteher Bürckner und Hentschel mit dem Zeichenunterricht beauftragt.[247]



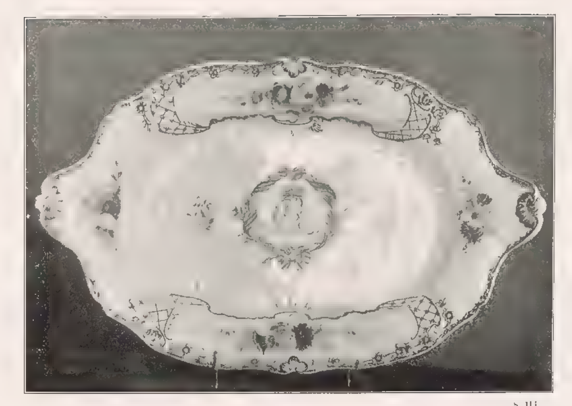
S. 116.

Fig. 167. TERRINE.
Bunt bemalt, Untersatz mit teilweise durchbrochenem Rand; Untersatz 21 cm Durchmesser.
(H. Emden, Hamburg.)

Mehrfach ist Herold auch beschuldigt worden, dass er die Malerarbeiten nicht immer an diejenigen, welche sich hierzu am besten eigneten, verteilt habe. Um in dieser Beziehung über die Leistungsfähigkeit der einzelnen Maler Aufschluss zu erhalten, bestimmte am 23. Juni 1752 die Kommission auf Vorschlag von Rost und Helbig, dass jeder Meissner Maler, auch die Blaumaler und die Lehrlinge, einen mit Namen und Datum auf dem Boden

bezeichneten Teller zur Probe bemalen sollte.[248]

Wenn aber auch an der unter Herolds Leitung stehenden Malerei viel auszusetzen war, so darf man doch keineswegs allzu gering von ihr denken, denn sicher hat sie mit zur Entfaltung der höchsten Blüte der Manufaktur beigetragen. Allerdings herrschte sie in dieser Periode nicht mehr so ausschliesslich wie in der vorigen, musste vielmehr weit gegen die plastische Behandlung zurücktreten. Man verstand es indessen vortrefflich, durch leichte farbige Höhung oder bescheiden angebrachte Verzierungen die Wirkung der Form zu verstärken oder erst zur eigentlichen Geltung zu bringen. Besonders ist die Staffierung der Figuren und Gruppen, sowohl in den Gewändern als auch in der Behandlung des Fleisches, meist von einer bewundernswürdigen Feinheit und Zartheit. Diesen Arbeiten gegenüber erscheinen die der spätern Zeit hart und häufig wie mit Farbe angestrichen.



S. 111

Fig. 168. SCHALE.
Leicht reliefiert und bunt bemalt. Monogramm: C. Rutowsky. 43 cm l., 27,5 cm br.
(Oberhofmarschall Graf Vitzthum, Lichtenwalde.)

Natürlich findet man in den ersten Jahren dieser Periode hin und wieder noch die alten orientalisierenden Formen verwandt, bei denen sich aber an den Henkeln, Ausgussröhren und an ähnlichen Teilen die neue Richtung bereits ankündigt. Auch in der Malerei wurden noch vereinzelt die chinesierenden und japanisierenden Muster gepflegt (Fig. 159, 160), ganz besonders wenn es sich um Ergänzungsstücke zu älteren Servicen handelte; ebenso kommen die Fondmalereien noch vor.

S. 118.

Fig. 169. REISE UHR DES MINISTERS BRUHL MIT SCHLÜSSEL.
Bunt bemalt.
(Graf Friedrich von Brühl, Pförten.)

Mehr und mehr machte sich der europäische Geschmack, vielfach mit den alten Mustern gemischt, geltend. Vögel und Blumen wurden jetzt weniger flächenmässig, sondern mehr in unmittelbarer Naturnachahmung gebildet (Fig. 161). Sehr beliebt wurden auch die sogenannten Streublumen, d. h. leicht über die Fläche gestreute Blumen, orientalisch stilisierter oder naturalistischer («deutscher») Art; statt ihrer wurden oft auch einzelne Käfer, Insekten, Schmetterlinge und dgl. verwendet. Bei diesen hat man mitunter den Versuch gemacht, durch einen



S. 117.

Fig. 170. SPÜLNAPF.
Mit Ozierrand und Purpurmalerei, 8,9 cm h.
(Fräulein von Wilucki, Dresden.)

starken Schlagschatten eine besonders plastische Wirkung hervorzubringen. Vielfach dienten sie dazu, kleine Materialfehler zu verdecken. Die ausserordentlich wirkungsvollen Barock-Kanten und -Kartuschen in Gold (Fig. 164) wurden auch in dieser Periode so lange beibehalten, bis sie von den in verschiedenen Farben gehaltenen Rokokoschnörkeln abgelöst wurden (Fig. 163). In diese Kartuschen setzte man niederländische Strandlandschaften, Jagd-, Lager-, Schlachtenscenen, Vögel einzeln oder in Gruppen (Fig. 171) u. dgl. mehr, ganz besonders aber in dieser Zeit die Schäferstücke nach Watteau. Vereinzelt kommen auch wohl andere Darstellungen vor; so waren unter anderm Sittenbilder in der Art des Engländers Hogarth sehr beliebt.

Die Zeit nach 1740 brachte natürlich auch in der Malerei Meissens den Rokokogeschmack zur vollen Geltung. Die Farben wurden luftiger, die Schäferscenen und Streublumen häufiger verwandt, während sich in den Ornamenten die charakteristischen Schnörkel zeigten (Fig. 165—168). Hier vor allem haben sich Form und Farbe vortrefflich zu gemeinsamer Wirkung vereinigt.

Wie bei der Plastik so spielten in dieser Zeit auch bei der Malerei die Putten eine Rolle. Ein schönes Beispiel hierfür ist die in Figur 169 abgebildete Reiseuhr des Ministers Brühl. Aber auch sonst wurden sie vielfach verwandt, besonders auf Dosendeckeln; diese bildeten überhaupt



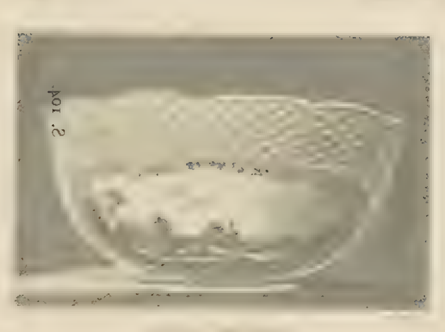
S. II. 117.

Fig. 171. AUS EINEM FRUHSTÜCKSSERVICE.
Mit purpurnem Schuppenrand, bunt bemalt.
(Dr. von Dallwitz, Berlin.)

S. 104.

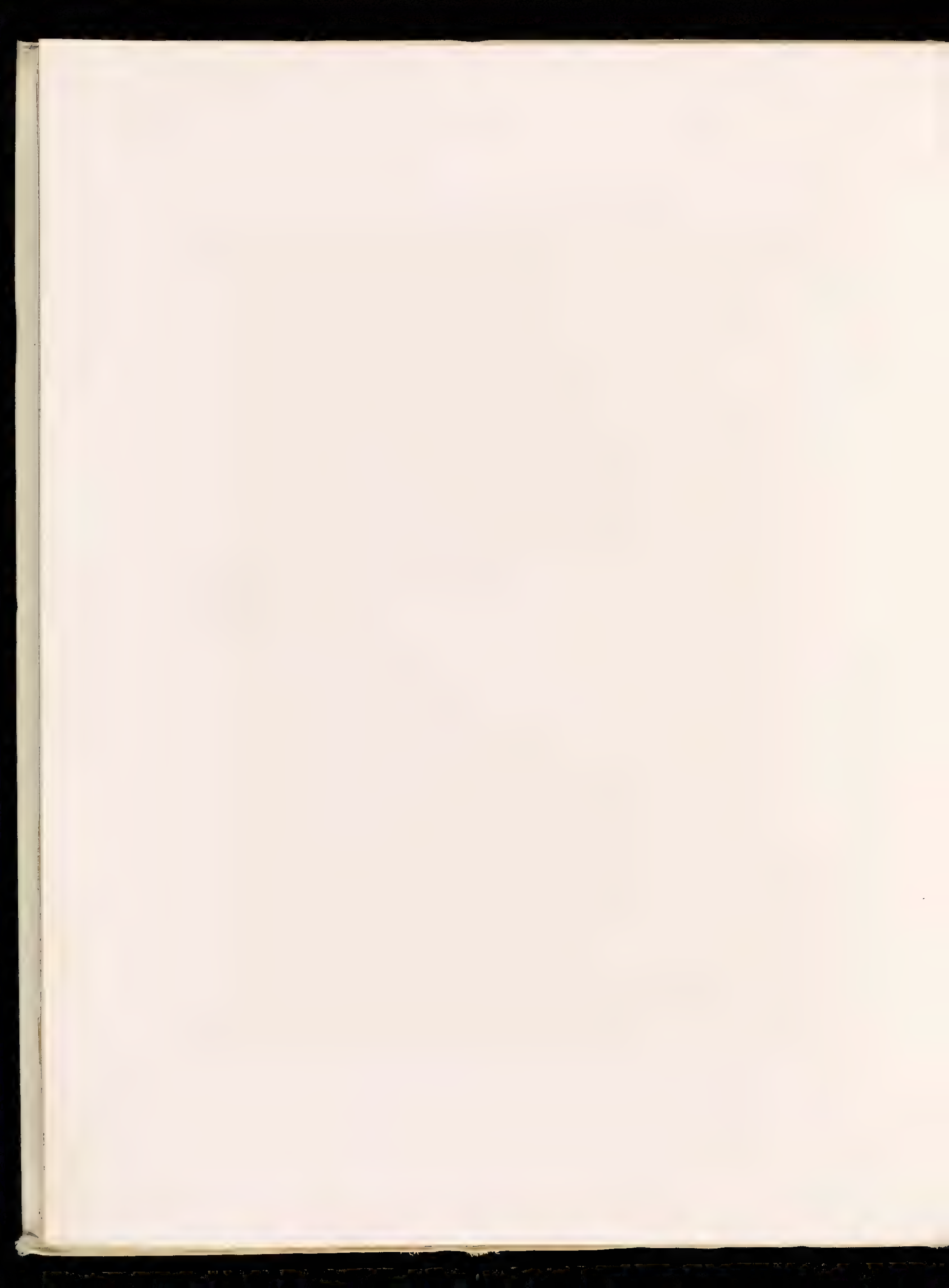
Porzellanmodell zum Denkmal Augusts III. Unbemalt, ca. 120 cm h.

(Kgl. Porzellansammlung in Dresden.)









ein geeignetes Feld für künstlerisch behandelte miniaturartige Malerei (Taf. XXVII).

Die Fondmalerei wurde in dieser Zeit seltener (Fig. 162). Wenn man sie anwandte, suchte man wenigstens die grosse farbige Fläche zu mildern. So bedeckte man in einzelnen Fällen einen dunkelblauen Grund mit einer Art von Bandornament in Gold. Es kamen auch Verzierungen auf, bei denen von Rokokoschnörkeln begrenzte Randeinfassungen oder Streifen mit einem Schuppenornament in Purpur (Fig. 171), Grün, Gelb oder Blau bedeckt sind. Hin und wieder hat man das Porzellan mit nur einer Farbe, und zwar wieder vorzugsweise mit Grün oder Purpur bemalt, die sogenannte Camaïeumalerei (Fig. 170, 199).

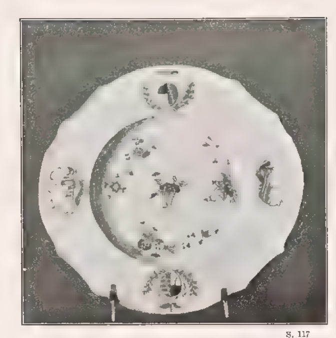


Fig. 172. TELLER.
Mit kursächs. Wappen, bunt bemalt.
(Kammerherr Baron von Burgk, Schönfeld.)

Es ist bereits angedeutet worden, dass man sich bei der Malerei besonders eng an französische Kupferstiche anlehnte. So wird berichtet, dass 1741 Heinecke, der Sekretär und Bibliothekar Brühls, nach und nach 230 Kupferstiche an die Fabrik abgab[249], und dass 1746 und 1747 dem Pariser Agenten Le Leu 327 Thaler für gelieferte Kupferstiche und Bilder ausgezahlt wurden.[250]

Bei den auf Bestellung gelieferten Porzellanen brachte man mit Vorliebe bunt gemalte Wappen an. Von den Wappen einiger Tafelservice ist oben (S. 77 fg.) bereits die Rede gewesen. Auch der König liess viele Stücke, die er für den eigenen Gebrauch bestimmt hatte, mit dem sächsischen und sächsisch-polnischen Wappen verzieren (Fig. 172, 173). Das sicilianische Wappen wurde bei dem reichen Hochzeitsgeschenk angewandt, das August III. seiner seit 1738 mit Karl III., Infanten von Spanien und König von Sicilien, vermählten Tochter Marie Amalie Christine verehrte. Es bestand aus Frühstücksservicen, Trinkbechern, Terrinen, Vasen u. s. w. und stand, in siebzehn aussen mit rotem, goldverziertem Leder, innen mit Taft und silbernen Tressen beschlagenen Futteralen verpackt, am 24. Juni 1738 in Meissen zum Absenden bereit. Ausser den Wappen schmückten es reiche Goldverzierungen, Goldchinesen, bunte japanische Figuren, Landschaften oder Watteaus, sowie Fonds in Purpur, Seladon oder Gelb.[251]

Statt der in der vorigen Periode mit Vorliebe gebrauchten Schmelzfarben bediente man sich nun durchgängig solcher Farben, die weniger Flusszusatz enthielten. Die Farben selbst und ihre Mischungen wurden zahlreicher. Es traten z. B. zu dem alten Gelb- und Ziegelrot noch etwa Mitte der vierziger Jahre Rosa und Pompadurrot hinzu. Viel Not bereitete die Purpurfarbe, die in verschiedenen Tönungen, häufig als Rot- oder Blauviolett, eine wichtige Rolle spielte. 1739 riet Kaendler dazu, man solle in Zukunft die von dem Arcanisten Dr. Schetter erfundene Purpurfarbe gebrauchen,

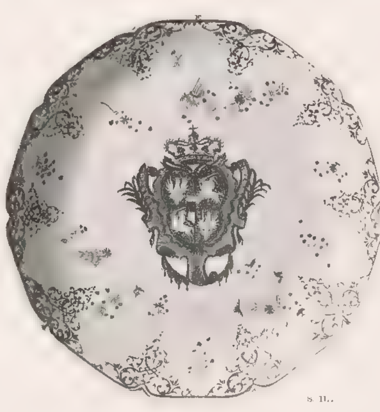


Fig. 173. TELLER.
Mit sächs.-poln. Wappen, bunt bemalt, 30,5 cm Dchm.
(Kgl. Hofsilberkammer in Dresden.)

die billiger und schöner als die sonst verwandte sei.[252] 1740 schlug die Kommission vor, Heintzes Anerbieten, Proben für neue Farben besonders für Purpur zu machen, anzunehmen.[253]

Alles dies waren Überglasurfarben, also Farben, die bei einem leichten Feuer, dem Streichfeuer, eingebrannt wurden. Zu den beiden bis dahin allein bekannten Unterglasurfarben, Blau und Braun, kam 1736 noch eine dritte, und zwar eine «erbisfarbene», also wohl eine erbsengelbe, hinzu. Braun und Gelb hat man meist in die Glasur gemischt. Sie treten aber zurück gegen die blaue Unterglasurfarbe, welche von allen Farben die grösste Bedeutung erlangte.

IV. Die Blaumalerei.

Da das Meissner Porzellan in Anlehnung an das chinesische entstanden war, strebte man von Anfang an danach, die vorzugsweise aus Nanking stammenden, unter der Glasur blau bemalten Arbeiten nachzuahmen. Wenn man aber auch das hierzu nötige Material, die Kobalterze, in genügender Menge und Schönheit im sächsischen Erzgebirge vorfand, so wollte doch dessen Anwendung lange Zeit nicht gelingen. Die vielen Versuche scheiterten wohl vorzugsweise daran, dass das Meissner Porzellan härter — «2 Grad härter», wie es hiess — als das ostasiatische war. Endlich legte der Obermeister Köhler im Jahre 1720 Proben vor, die einer völligen Lösung dieser Aufgabe wenigstens nahe kamen. Seine blaue Unterglasurfarbe war «an sich selbst recht schön und mit leichten Kosten zu verfertigen». Tadellos ist sie aber keineswegs gewesen, denn wie Herold berichtete[254], sei sie beim Malen ausgelaufen oder im Brande geflossen, sodass eine scharfe Zeichnung nicht möglich war. Trotzdem erfreuten sich die damit verzierten Stücke grosser Beliebtheit. Als Köhler, der aus Missgunst seinen Nachfolger Stöltzel über die Zusammensetzung der blauen Farbe im Unklaren gelassen hatte, 1725 gestorben war, konnte man längere Zeit nichts in dieser Farbe schaffen. Erst mit Hilfe von Herold, den Köhler auf seinem Totenbette noch kurz davon unterrichtet hatte, gelang die Bereitung der blauen Farbe wieder, «obschon auf einem kostbaren und sehr mühsamen Wege». Aber kaum ein Jahr lang hat man sich damit behelfen können, dann liess sich



Fig. 174. TELLER, VASEN, TERRINE UND SALZFASS.
Blaumalerei unter Glasur: Deckelvase 37 cm h.
(Oberstleutnant A. von Haugk, Dresden.)



Fig. 175. SCHALE, VASE, SPUCKNAPF UND SAHNENGIESSER.
Blaumalerei unter Glasur; Vase 35 cm h.
Oberstleutnant A. von Haugk, Dresden.)



Fig. 176. TERRINE, SPÜLNAPF, KANNE UND TASSE NEBST UNTERTASSE
Blaumalerei unter Glasur
Oberstleutnant A. von Haugk, Dresden.)

das blau bemalte Geschirr nicht mehr verkaufen, da es im Ofen «graulicht, schwärzlicht und Blei fleckigt» geworden war. Stöltzel wollte nun zwar die Schuld auf Herold wälzen, indem er behauptete, dass die Maler die Farbe ungleich dick und unvorsichtig aufgetragen hätten,



Fig. 177. TELLER.
Blaumalerei unter Glasur; 26 cm Dchm.
(Major Hauth, Dresden.)



Fig. 178. TELLER.
Blaumalerei unter Glasur; 28,6 cm Dchm.
(Gräfin Rex, Dresden.)

allein dieser wies ihm 1731 nach[254], dass die Fehler in dem geringen Zusammenpassen von Farbe, Masse und Glasur begründet seien. Für die Folgezeit blieb das Hauptaugenmerk diesem Punkte zugewandt. 1732 rühmte man sich, eine Glasur erfunden zu haben, welche die blaue Farbe sehr schön zur Geltung kommen und dabei weniger ausfliessen lasse.[255] 1733 hatte man hierin wieder Fortschritte gemacht und versprochen, keineswegs mit den Versuchen aufzuhören. Dabei war von einem hellen und dunkeln Blau die Rede.[256] 1734 und 1735 waren «bessere Handgriffe und Vortheile» gefunden worden, sodass man einerseits billiger arbeiten konnte, andererseits sich aber auch nicht mehr die durch zu dickes Auftragen der Farbe entstandenen sogenannten «unscheinbaren Flecke» zeigten.[257] 1739 wurde eine Glasur erfunden, durch die die blaue Farbe weit schöner als früher erschien.[258]



Fig. 179.
FLASCHE MIT SILBERVERSCHLUSS.
Blau unter Glasur und bunt bemalt, 17 cm h.
(C. H. Fischer, Dresden.)

Von da an arbeitete man in technischer Beziehung wohl ziemlich gleichmässig weiter, denn mit einer einzigen Ausnahme[259] verstummten von jetzt an die Klagen.

Die blau unter Glasur bemalten Porzellane sind von Anfang an ausserordentlich beliebt gewesen, denn sie waren sehr wirkungsvoll im Aussehen, konnten in Massenproduktion hergestellt und daher verhältnismässig billig verkauft werden. So wurde das Unterglasurblau typisch für die Meissner Fabrik; man verwandte es von 1723 an wegen seiner Unvergänglichkeit zum Fabrikzeichen.

Infolge der grossen Nachfrage nach blau bemalten Geschirren wurde schon frühzeitig eine Anzahl Maler nur mit deren Herstellung beschäftigt. Von den 40 Malern, welche 1731 in der Fabrik arbeiteten, waren sieben lediglich Blaumaler, während drei als Bunt- und Blaumaler bezeichnet werden (s. Anhang: Aktenstück Nr. 4).

Fig. 180. MILCHKANNE, VASE UND APFELSINENBECHER (1750—60).
Blaumalerei unter Glasur.
(Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden.)

Im Jahre 1745 wurde dadurch eine vollständige Trennung herbeigeführt, dass Carl Friedr. Eggebrecht, ein Sohn des oben erwähnten Peter Eggebrecht und mithin Schwager von Kaendler, den Blaumalern als Vorsteher übergeordnet wurde.[260] Ausser diesem, der jedenfalls einer der tüchtigsten gewesen sein muss, möchte ich in dem 1697 zu Wurzen geborenen Joh. Dav. Kretzschmar einen Blaumaler von besonderer Bedeutung hervorheben; wenigstens wird dieser mehrfach gelobt und ist ausschliesslich als solcher von 1726 bis zu seiner 1752 erfolgten Pensionierung in Meissen thätig gewesen.[261] Wahrscheinlich rühren die häufig vorkommenden mit K unter den Schwertern bezeichneten blau bemalten Porzellane von ihm her (s. u. Markenwesen S. 165 und Marke Nr. 56).

In den Mustern hat man sich bei der Blaumalerei besonders lange an die ostasiatischen Vorbilder gehalten (Fig. 174—176, 179, 180). Am beliebtesten waren «Fels und Vogel», das Tischchenmuster



Fig. 181. TELLER.
Blaumalerei unter Glasur; 34,2 cm Durchmesser.
Hausmarschall von Carlowitz, Dresden.)



Fig. 182. TELLER.
Blaumalerei unter Glasur; 33,5 cm Durchmesser.
(Hausmarschall von Carlowitz, Dresden.)

und, alle anderen weit übertreffend, das sogenannte Zwiebelmuster (Fig. 177, 178, 181, 182). Dieses hat sich, wenn auch in der Zeichnung etwas verändert, bis heute in Meissen erhalten. Mit der Zwiebel hat dieses Muster allerdings nichts zu thun. Denn die Früchte, die den Rand zieren, müssen

als japanische Pfirsiche und Granatäpfel bezeichnet werden. Einige von den letzteren öffnen sich etwas, sodass die Samenkörner zum Vorschein kommen. In der ältesten Zeit scheinen diese Früchte mit der Spitze nach innen, dann nach innen und aussen gerichtet worden zu sein. Ausserdem kamen hier Päonien und eigenartige, spitzzackig gebildete Blätter vor. Bei Tellern wurde die Verbindung zwischen Rand und Innerem durch eine streng stilisierte, vielfach aus Blumen und Ringeln zusammengesetzte Kante verziert. Das Innere der Teller schmückt eine grosse Aster und ein reich mit Blüten und Blättern geschmückter Zweig — «Schakiako» nennen ihn die Japaner —, der eine gebogene Bambusstange umschlingt (Fig. 177, 178, 181, 182). Aber nicht nur flache Schalen und Teller, sondern auch andere Gebrauchsgeschirre sind vielfach mit diesem Muster verziert worden, denn es eignet sich vortrefflich dazu, den verschiedenen durch den Zweck bedingten Formen der Gefässe in ihren Linienzügen zu folgen. Die ältesten mir bekannt gewordenen Zwiebelmuster-Teller setze ich in die Mitte der vierziger Jahre des achtzehnten Jahrhunderts. Als Vermutung möchte ich noch aussprechen, dass damals der oben erwähnte Blaumaler Kretzschmar zum erstenmal einen solchen Teller möglichst genau einem chinesischen Vorbilde nachgebildet hat.[262]



Fig. 183. TELLER, FRUCHTSCHALE UND SALZNAPF (1760—65).
Blaumalerei unter Glasur.
(Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden.)

Wohl überwiegen bei der Blaumalerei Meissens die chinesischen Muster, doch kamen vereinzelt auch «deutsche Blumen» vor; dann, zur Zeit des Rokoko, leichte Streublumen und unter französischem Einflusse entstandene Puttenmalerei (Fig. 183).





VIERTE PERIODE.

Die Meissner Fabrik während des Siebenjährigen Krieges. 1756—1763.

Kaum drei Monate nach dem Einmarsch der Preussen in Sachsen (29. August 1756) hatte sich der Feldzug dieses ersten Jahres zu ihren Gunsten entschieden. Friedrich II. bezog nunmehr in Dresden Winterquartier und betrachtete Sachsen als erobertes Land, das ihm die zur Kriegführung notwendigen Geldsummen verschaffen musste. Er liess nicht nur Kriegssteuern erheben, sondern nahm auch die Verwaltung in seine Hände, d. h. er verminderte die Ausgaben und zog die Einnahmen für sich ein. Über die Behandlung, welche die sächsische Porzellanfabrik von seiner Seite erfuhr, sind mehrfach irrtümliche Ansichten ausgesprochen worden.[263]

Als die preussischen Truppen in Dresden eingezogen waren, hatten sie das in der Kasse der Niederlage befindliche Geld, 500 Thaler, an sich genommen, für den König Porzellane ausgesucht und diese in 30 Kisten verpacken lassen. Nachdem am 25. und 26. November die Niederlagen in Leipzig und Meissen durch den preussischen Oberst von Balby besichtigt worden waren, hatte man den sächsischen Beamten jeglichen Porzellanverkauf aufs strengste verboten, die drei Warenlager versiegelt und die Porzellane selbst zum Verkaufe ausgeboten. Der Oberst Manstein und der Oberstleutnant von Kleist, die das Versiegeln in Leipzig vornehmen mussten, liessen zuvor noch verschiedene Tafel- und Theeservice wegtragen. Oberst von Horn, der am 29. November in Meissen seines Amtes zu walten hatte, versiegelte sämtliche Fabrikräume, sodass jegliche Arbeit ruhen musste. Auf Beschluss der Kommission eilte der Inspektor Aumüller sofort nach Dresden, um mit dem dortigen Kommandanten zu verhandeln; er erreichte, dass die Wiederaufnahme der Arbeit in Meissen bis auf weiteres gestattet wurde. Dem Armeelieferanten Carl Heinrich Schimmelmann[264], sächsischem Accisrat und preussischem Geheimrat, wurden nun die von Geheimrat von Nimpsch auf 300000 Thaler Wert geschätzten drei Warenlager «nebst sämmtlichen sonst darin befindlichen Vorräthen, worunter auch die auf den Böden und überall stehenden Porzellane zu verstehen», für 120000 Thaler bar überlassen.

Nach der Behauptung Helbigs ist er es gewesen, der Schimmelmann zu diesem Geschäft veranlasst hat. Die Erwerbung durch Schimmelmann ist in der That für die Meissner Fabrik als ein Glück zu betrachten. Denn wenn dieser den Kauf nicht vollzogen hätte, so würde aller Wahrscheinlichkeit nach an Schimmelmanns Stelle Wegely getreten sein, der sich bereits mit einem Konsortium Breslauer Juden behufs Ankauf in Dresden eingefunden hatte. Wegely war aber selbst Porzellanfabrikant; er hatte 1751 in Berlin eine Fabrik eingerichtet und mit ihr bereits gute Erfolge erzielt.[264] Bei Erwerbung der Porzellanvorräte würde er daher nicht, wie Schimmelmann, allein das Interesse eines Händlers gehabt haben, sondern für ihn verband sich damit zweifellos auch die Absicht, die Meissner Fabrik, den gefährlichsten Konkurrenten aller derartigen Unternehmungen, zu vernichten. Man darf wohl annehmen, dass ihm dies gelungen sein würde, da ihm als Käufer des Porzellans erlaubt werden sollte, alle in der Fabrik befindlichen Arbeiter und Maschinen ohne weiteres Entgeld nach Berlin zu schaffen.



Fig. 184. POTPOURRIVASE.
Mit Blumen belegt, Deckel durchbrochen, bunt bemalt, 75 cm h.
(Neues Palais bei Potsdam.)

Nachdem diese Gefahr von der Manufaktur durch den Kauf Schimmelmanns glücklich abgewendet war, drohte eine andere, die jedoch gleichfalls ohne allzuviel Schaden vorüberging: Wenige Tage nach dem Abschluss des Kaufes erschien nämlich Wegely in Begleitung eines Ingenieurs in Meissen und wies einen Befehl des Königs vor, nach dem ihm in der Fabrik alles, was er wünsche, gezeigt werden solle. Indessen hat er dadurch, wie Nimpsch schreibt, «keine grosse Satisfaction gefunden, da die sämmtlichen Brennöfen destruirt[265], die Maschinen nicht im Umtrieb gewesen, im Schlemmgewölbe sich kein einziger Fabrikant gestellet». Wegely ist infolgedessen nach einem nur kurzen Aufenthalt unverrichteter Sache nach Berlin zurückgekehrt; auch mit dem Anwerben Meissner Arbeiter hatte er wenig Glück. Zwar waren seine Wagen so eingerichtet, dass er mit sechzehn Leuten heimfahren konnte, aber es ist Nimpsch doch gelungen, die meisten bei ihrer Pflicht zu halten. Nur «4 Malerburschen, deren Verlust aber dem Werck nichts schadete», folgten Wegely nach Berlin.

Da Schimmelmann beim Verkaufe nicht sofort den erwarteten Vorteil erzielte, machte er Helbig den Vorschlag, dieser solle ihm die Porzellane wieder abnehmen, andernfalls sehe er sich genötigt, sie an Wegely, der ihm bereits 150 000 Thaler geboten habe, zu verkaufen. Um nun die Fabrik vor dieser Gefahr zu bewahren, fasste Helbig den kühnen Entschluss, die Warenlager an sich zu bringen. Er meldete dies der in Dresden weilenden Königin und besprach den Plan mit dem Kabinettsminister Grafen von Rex und dem Kommissar von Nimpsch. Überall stimmte man ihm zu. Da Helbig aber selbst die hierzu erforderlichen Mittel nicht besass, setzte er sich mit dem Geheimrat Grafen von Boltza und dem Oberrechnungsrat Thielemann in Verbindung.

Beide schlossen denn auch am 11. Dezember mit Schimmelmann einen Kaufkontrakt ab, demzufolge alle Porzellanvorräte für die Summe von 170 000 Thalern an sie übergingen.[266] Schimmelmann hatte sich von den Preussen die Erlaubnis ausbedungen, in Meissen einige Ergänzungsstücke zu Servicen anfertigen zu lassen, und übertrug diese Vergünstigung mit auf Boltza und Thielemann. Helbig, dessen Name zwar in dem angezogenen Kontrakte nicht genannt wird, der aber doch als der eigentliche Unternehmer zu gelten hat, liess nun auf Grund dieser Bedingung ruhig in der Fabrik fortarbeiten. Der preussische Minister von Borck, der im Januar 1757 nach Meissen gekommen war, sprach sich darüber sehr ungehalten aus und behauptete, dass eine solche Arbeit gegen den Kontrakt verstosse. In seiner Not kam nun Helbig auf den Gedanken, die Fabrik dem König von Preussen abzupachten. Auch dies geschah durch Schimmelmanns Vermittlung, da man wohl glaubte, durch ihn leichtere Bedingungen zu erzielen. So wurde denn die Meissner Fabrik vom 1. März 1757 an für monatlich vorauszuzahlende 2000 Thaler an Schimmelmann ver-



Fig. 185. AUS EINEM FRÜHSTÜCKSSERVICE.
Teilweise mit blauem Schuppenmuster und bunt bemalt.
Hohenzollern-Museum in Berlin.

pachtet unter dem Versprechen, dass die Preussen den Betrieb nicht stören wollten, und dass das, was der König an Porzellan noch verlangen würde, von ihm bezahlt werden sollte. Schimmelmann hat nun die Fabrik an Boltza, Thielemann und Helbig unter den gleichen Bedingungen weiter verpachtet.[267]

Von dieser Zeit an nahm die Fabrik ihren regelmässigen Betrieb wieder auf, so gut es bei den schwierigen Verhältnissen ging. Anstatt der drei Arcanisten, die man zur Wahrung der Fabrikgeheimnisse ausser Landes, nach Frankfurt a. M., geschickt hatte, musste der Maschinenmeister Teichert Massen oder Glasuren mischen, das Brennen beaufsichtigen u. dgl. m. Dadurch, dass man die Löhne um ein Drittel kürzte, konnte man die Unterhaltungskosten des Werkes von 7000 Thalern auf 4500 Thaler monatlich heruntersetzen. Da auch der Verkauf trotz der Kriegsunruhen verhältnismässig gut von statten ging, schien die Zukunft der Fabrik gesichert.

Derjenige nun, dem man in erster Linie diesen glücklichen Ausgang zu verdanken hat, ist der ehemalige Dresdner Faktor, Kommerzienrat Helbig, gewesen. Dieses Verdienst darf ihm, glaube

ich, nicht streitig gemacht werden. Aber dieses günstigen Erfolges wegen nun auch von einer besonders grossen Aufopferung und Uneigennützigkeit zu sprechen, wie es vielfach geschehen ist, scheint mir nicht gerechtfertigt. Allerdings trat Helbig mit seinem eigenen Vermögen und Kredit für das Wohl der Fabrik ein; aber er wusste wohl besser als irgend ein anderer, dass die zurückgekauften Porzellane das Doppelte der Kaufsumme wert waren. Als er und seine beiden Genossen den Pachtkontrakt mit Schimmelmann abschlossen, gaben sie eigentlich nur ihre Namen zu dem Geschäft her, denn der wirkliche Pächter war ja doch König August III. selbst. An Brühl, als den Oberleiter der Fabrik, richtete von Nimpsch während dieser Zeit seine Berichte, wenn auch wegen der Kriegsunruhen nicht regelmässig. Vom König kam am 17. Juli 1759 aus Warschau der Befehl, Bergrat von Heynitz solle seine bis dahin in der Fabrik innegehabte Wohnung Helbig einräumen, damit dieser stets mit dem Werke in innigster Verbindung bleibe. Am 8. Dezember desselben Jahres wurde in einer Verordnung ausdrücklich gesagt, Helbig sei «zwar nicht als Ihro K. Majestät Pachter des Werckes anzusehen», weil er es aber von dem Untergange oder von der Überführung nach Berlin gerettet habe, so solle ihm die alleinige Leitung zustehen, bis alle seine «Vorschüsse» zurückgezahlt seien. Die Kommission indessen solle vor allem Helbigs Autorität stärken.[268]



Fig. 186. BARBIERBECKEN.
In Purpurmalerei, 44 cm l., 27 cm br.
(Neues Palais bei Potsdam.)

Mir scheint nun, dass das ganze Unternehmen, so günstig es an und für sich für die Fabrik war, für Helbig doch nichts als eine kühne Spekulation gewesen ist, bei der er beträchtlich gewinnen, aber nicht allzuviel verlieren konnte. Er wusste wohl, dass ihn August III. für etwaige Verluste entschädigt haben würde, besonders da er ein Günstling Brühls gewesen sein muss. Auf Spekulationen hat sich Helbig aber auch sonst eingelassen. So beteiligte er sich bei der Lieferung von Lebensmitteln für die feindlichen Truppen und wurde einst einer eigentümlichen Handlungsweise wegen, die er sich hierbei hatte zu Schulden kommen lassen, von einem preussischen Husarenkommando für kurze Zeit festgenommen. Mehrfach wird von einer grossen Abneigung der Kurprinzessin Maria Antonie gegen ihn berichtet; ob diese berechtigt war, scheint mir fraglich. Die Kurprinzessin nannte z. B. in einem ihrer Briefe Helbig den grössten Schurken der Welt.[269] Wahrscheinlich ist es auch, dass auf ihre Veranlassung hin der österreichische Generalmajor von Vela das bei Grossenhain gelegene Weingut Helbigs geplündert hat. Mehrere Kisten mit Porzellan und 30—40 000 Thaler wurden bei dieser Gelegenheit gefunden und längere Zeit in Schluckenau aufbewahrt. Auf Veranlassung Brühls hat indessen Maria Antonie dafür Sorge tragen müssen, dass Helbig das Seine wieder erhielt.[270]

Vom Beginne des Krieges an hatte Helbig die Leitung der Fabrik allein geführt. Auf Befehl König Augusts vom 7. Juli 1760 wurde ihm jedoch von Nimpsch als gleichberechtigter Direktor beigegeben.[271] Nunmehr sind meist von beiden gemeinsam an den König oder an Brühl Berichte erstattet worden. Aus diesen geht unter anderm hervor, dass Friedrich der Grosse der Meissner Porzellanfabrik ein ausserordentliches Interesse entgegengebracht hat. Er besuchte sie öfter, wiederholt in Begleitung des Prinzen Heinrich und des Markgrafen Carl von Schwedt. Als Zeichen seines besonderen Wohlwollens wurde es aufgefasst, dass er «einige das Arcanum angehende Örter nicht zu sehen verlangt» habe. Am 8. November 1760 hat er über eine Stunde lang das Warenlager, eines der Malerzimmer und vor allem die von ihm selbst bestellten Porzellane angesehen und seine volle Zufriedenheit über diese ausgesprochen. Nur über einen kurz zuvor erschienenen Zeitungsartikel, der ihn der Grausamkeit gegen die Fabrik beschuldigte, und den er von Meissen beeinflusst glaubte, äusserte er sich damals unwillig. Als ihn der Kreisamtmann Lorenz, als Justitiar der Fabrik, beim Fortgange um «Protektion des Werckes» bat, erwiderte der König daher: «Ich thue euch ja nichts, ihr kennt mich ja schon, aber lasst eure Zeitungsschreiberei sein».[272] Bei der erwähnten Besichtigung hatte sich König Friedrich jedoch überzeugt, dass das bis dahin entrichtete Pachtgeld viel zu niedrig sei; die Folge davon war, dass der preussische Kriegsrat Flesch hierüber an Schimmelmann schreiben musste. Da er aber von diesem, der sich damals in Hamburg befand, keine Antwort erhielt, wurde ein anderer Pächter gesucht und damit gedroht, dass der König sonst das Werk selbst «administriren» wolle. Helbig berichtete hierüber nach Warschau: wenn er auch nicht glaube, dass die Preussen hierbei Vorteil haben würden, so halte er es doch, um die Fabrik Sachsen zu erhalten, für durchaus notwendig, dass durch ihn oder durch «eine andere getreue Person» der veränderte Pachtkontrakt vollzogen werde. Mit Genehmigung Augusts III. schloss nun Lorenz mit dem preussischen Kriegsdirektorium den Kontrakt auf seinen Namen ab. Vom 1. Januar 1761 an wurde nach diesem die Pachtsumme auf monatlich 5000 Thaler erhöht und bestimmt, dass die vom König von Preussen bestellten Porzellane im Werte von 30000 Thalern unentgeltlich verabfolgt werden sollten; dagegen verzichtete dieser auf das in den Monaten November und Dezember desselben Jahres fällige Pachtgeld.[273]



S. 152

Fig. 187. PUNSCHTERRINE.
Bunt bemalt, Zeichnung in der Manier Hogarths; 20 cm h.
Geheimrat Schöller, Berlin.)

Bei dieser einen Erhöhung ist es indessen keineswegs geblieben! Schon vom 1. Januar 1762 an verlangte die preussische Verwaltung monatlich 7000 Thaler und für 17400 Thaler

Porzellan[274]; vom 1. Januar 1763 an erhöhte sie die Pachtsumme auf 10000 Thaler und bestimmte, dass vom Dezember 1762 bis April 1763 für 35000 Thaler Porzellan unentgeltlich geliefert werden sollte. Als sich endlich zu Anfang des Jahres 1763 die Friedensaussichten besserten, kam nach langen Verhandlungen ein Vergleich zu stande, demzufolge das zuletzt genannte Porzellan schon im Februar abgeliefert werden sollte, wogegen alsdann die Preussen nicht nur auf die Februar-Pachtsumme verzichten, sondern ausserdem noch 10000 Thaler bezahlen wollten.[275]

In dieser Zeit richtete Helbig ein ausführliches Schreiben an August III., in dem er unter Hervorhebung seiner Verdienste um die Erhaltung der Fabrik[276] die Bitte aussprach, er möge der schwierigen Verhältnisse wegen von der Zeit des Rückkaufs der Porzellane an bis zum 1. Januar 1760 von aller Rechnungsablage entbunden, und es möchten ihm ausserdem bis zur gänzlichen Tilgung aller Schulden jährlich 12000 Thaler nebst fünf Prozent Zinsen aus der Fabrikkasse bezahlt werden. In dem Dekret vom 4. März 1763 gestand ihm der König dies alles zu.[277]



Fig. 188. TANZENDES SCHÄFERPAAR.
Bunt bemalt, 17,5 cm h.
(R. Bandli, Hamburg.)

Mit dem am 15. Februar 1763 erfolgten Friedensschlusse kamen natürlich die harten Bedingungen, unter denen Meissen während des Krieges hatte arbeiten müssen, in Wegfall. Man darf es wohl als ein Zeichen aussergewöhnlicher Lebenskraft ansehen, dass die Fabrik während dieser sieben Jahre sich überhaupt halten konnte. Denn ausser den direkten Belastungen durch 260000 Thaler Pachtgeld und 80000—100000 Thaler für unentgeltlich geliefertes Porzellan[278] wirkte auch eine Reihe von misslichen Umständen ungünstig auf den Betrieb ein: Die Kriegsunruhen hatten naturgemäss eine allgemeine Verteuerung der Lebensmittel zur Folge, die das Fabrikpersonal unzufrieden machte, ja zu Verschwörungen Veranlassung gab. Im Januar 1761 haben die Maler sogar, weil man den Lohn nicht in der von ihnen geforderten Höhe aufbessern wollte, einen regelrechten, freilich nur kurz dauernden Ausstand in Scene gesetzt.[279] Die sächsische Verwaltung war in dieser Zeit häufig machtlos gegen Agenten, welche die Arbeiter der Meissner Manufaktur abwendig machen und sie für andere Unternehmungen gewinnen wollten. In dieser Hinsicht scheint ein gewisser Sekretär Namens Jakobi eine besondere Thätigkeit entfaltet zu haben. Er hielt sich längere Zeit in Meissen auf, angeblich um für Gotzkowski, den Begründer der neuen Berliner Porzellanfabrik, Leute anzuwerben. In einem freundschaftlich gehaltenen Briefe an Helbig wurde dies freilich von Gotzkowski bestritten.[280]

Während des Krieges hatte auch das Bemalen des Meissner Porzellans ausserhalb der Fabrik, besonders in Dresden, einen beträchtlichen Umfang angenommen, denn es war trotz wiederholter Verbote nicht möglich gewesen, den Verkauf der weissen Stücke in Meissen zu verhindern. Ganze unbemalte Tafelservice sollen einigen Offizieren, denen man damals solche Forderungen nicht abzuschlagen wagte, überlassen worden sein. Da hierdurch dem Verkaufe und dem Ansehen der Fabrik Schaden zugefügt wurde, ist am 27. August 1761 eine gedruckte Verordnung erlassen

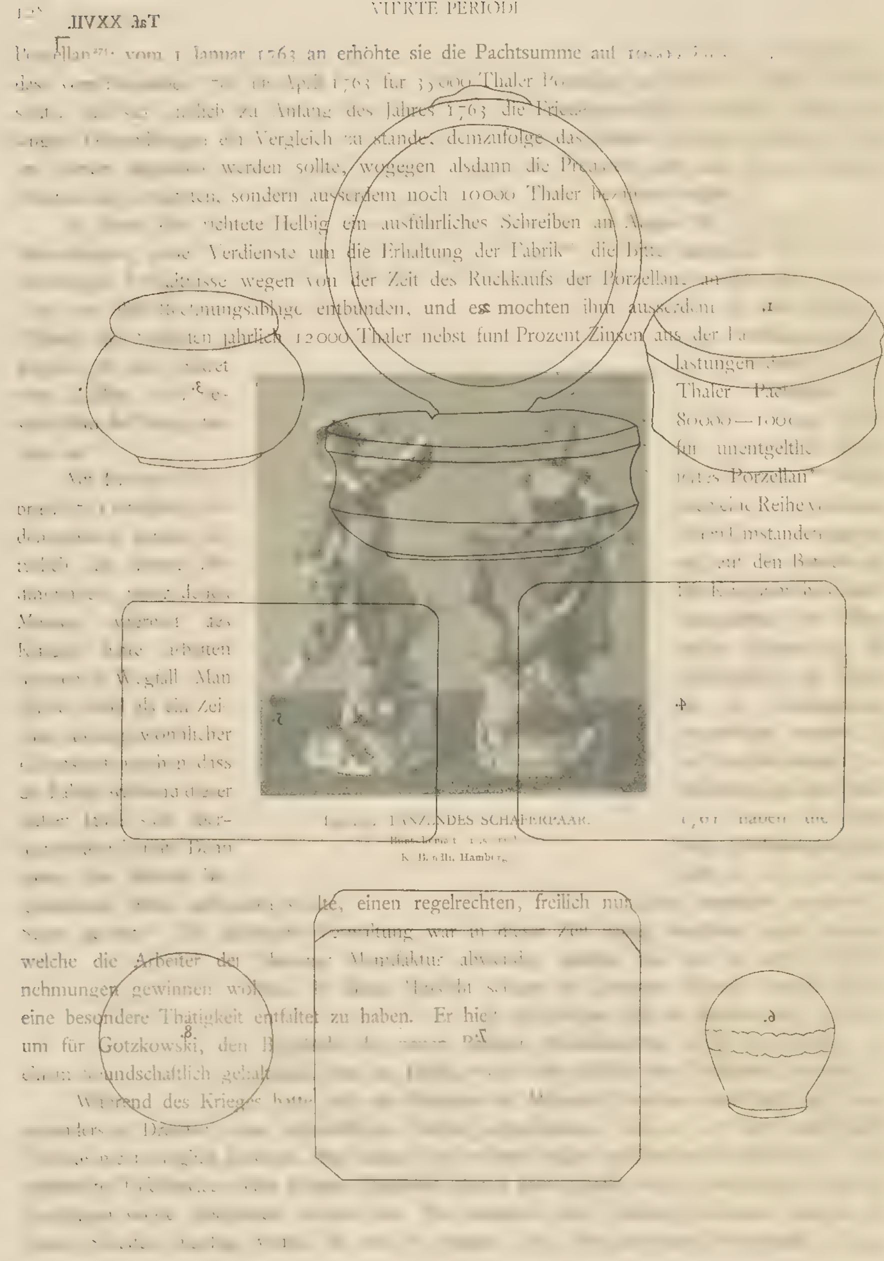


S. 117.

1. Schminkdose in Bottengruber-Manier, ca. 1725. 4 cm h., 6 cm Dchm., Marke Nr. 22. — 2. Puderdose, ca. 1735. 4,5 cm h., 8 cm Dchm., Marke Nr. 35. (Auf der äussern Deckelseite das Reliefporträt der Kaiserin Anna Iwanowna von Russland). — 3. Schminkdose mit dem sächs.-poln. Wappen, ca. 1750. 3,3 cm h., 4,4 cm Dchm. — 4. Dosendeckel, ca. 1760. 8,1 cm l., 6,5 cm br. — 5. Dosendeckel, ca. 1760. 8 cm l., 5,9 cm br. — 6. Riechdose, ca. 1750. 3,2 cm Dchm. — 7. Unterteil einer Tabaksdose, ca. 1740. 8,5 cm l., 6,8 cm br. — 8. Innere Deckelseite der Schminkdose Nr. 3 oben.

(Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden.)

Taf. XXVII.

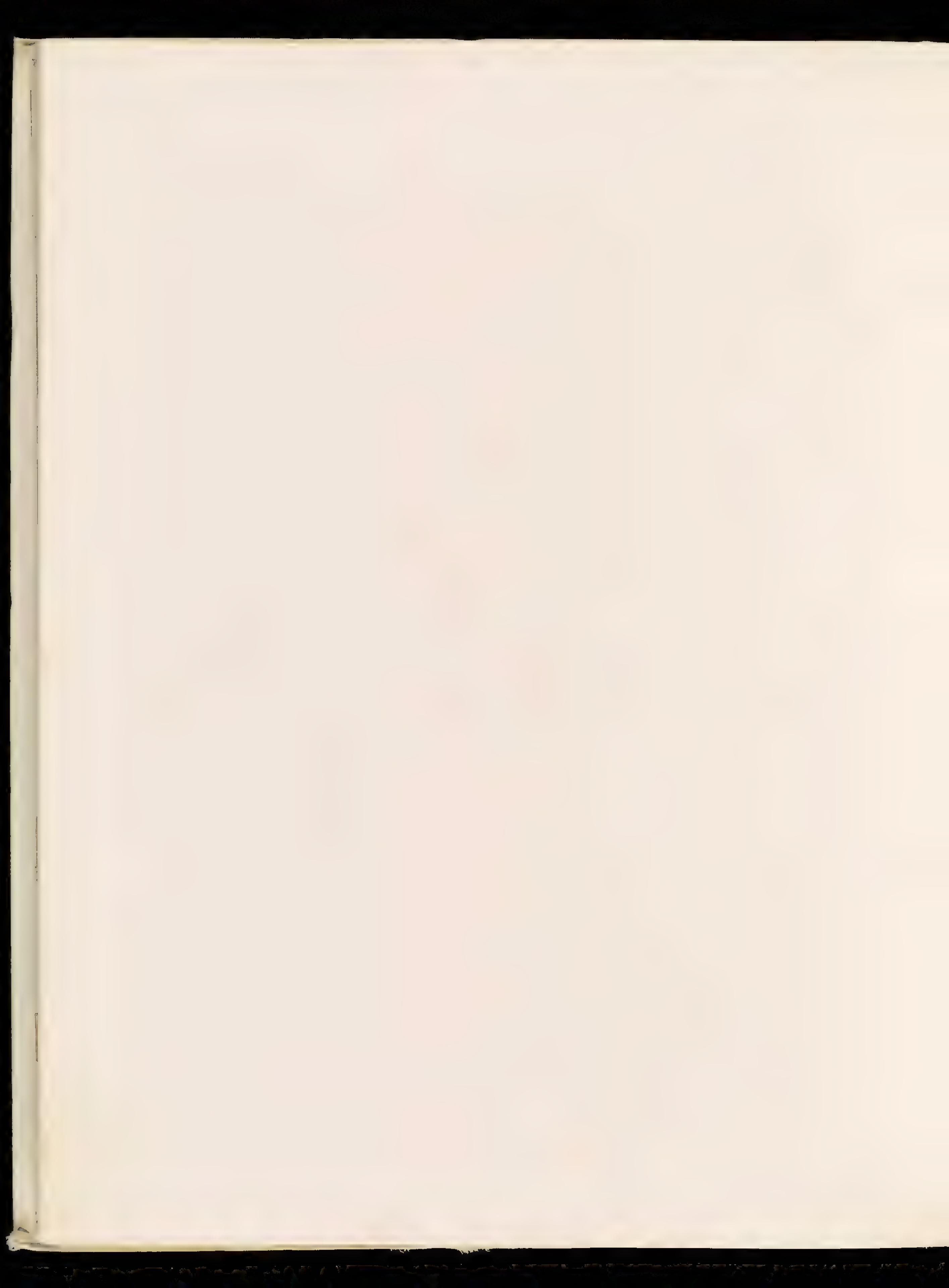


S. 117.

1. Schminkdose in Bottengruber-Manier, ca. 1725. 4 cm h., 6 cm Dchm., Marke Nr. 22. — 2. Puderdose, ca. 1735. 4,5 cm h., 8 cm Dchm., Marke Nr. 35. (Auf der äussern Deckelseite das Reliefporträt der Kaiserin Anna Iwanowna von Russland). — 3. Schminkdose mit dem sächs.-poln. Wappen, ca. 1750. 3,3 cm h., 4,4 cm Dchm. — 4. Dosendeckel, ca. 1760. 8,1 cm l., 6,5 cm br. — 5. Dosendeckel, ca. 1760. 8 cm l., 5,9 cm br. — 6. Riechdose, ca. 1750. 3,2 cm Dchm. — 7. Unterteil einer Tabaksdose, ca. 1740. 8,5 cm l., 6,8 cm br. — 8. Innere Deckelseite der Schminkdose Nr. 3 oben.

(Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden.)





worden, in der man solche «Pfuscherei» mit strenger Bestrafung bedrohte.[281] Bei der im Juli 1760 erfolgten Beschiessung Dresdens hatten die Porzellane durch überhastetes Ausräumen der Niederlage sehr gelitten. Letztere wurde darauf nach dem Thielemann'schen Hause in der Neustadt verlegt.[282]

Es ist nicht zu verwundern, dass während dieser Zeit der Verkauf von Jahr zu Jahr zurückging. Die Unsicherheit der Landstrassen, das Nichteinhalten der Zahlungsfristen, überhaupt die gesamten kaufmännischen Verhältnisse führten zur Auflösung mancher langjährigen Geschäftsverbindung. Dazu kam noch, dass der Fabrik oft zur Anfertigung von Gebrauchsware keine Zeit übrig blieb, da die Bestellungen Friedrichs des Grossen allen anderen vorgehen mussten. Und jene waren so zahlreich, dass zeitweilig fast nur für den König gearbeitet wurde (Fig. 184, 185, 186). Obgleich ihm viel Porzellan unentgeltlich verabfolgt werden musste, hat er doch auch ansehnliche Summen für bestellte Ware bezahlt. Seine rege Teilnahme an der Fabrikation zeigte er mehrfach: fand er doch trotz der Kriegssorgen noch Zeit, die von ihm gemachten Bestellungen bis auf kleine Einzelheiten selbst anzugeben.


Fig. 189. LIEBESPAAR.
Bunt bemalt, 15,5 cm h.
Oberhofmarschall Graf Vitzthum, Lichtenwalde.)

Zuerst hatte er sechzehn grosse Vasen verlangt, auf deren Fertigstellung er so erpicht war, dass er die Fabrik fast täglich mahnen liess.[283] Als man aber mit diesem Auftrage, wohl wegen der Abwesenheit der Arcanisten, nicht zu stande kam, wurden an deren Stelle zweiunddreissig kleinere Vasen für ihn gefertigt.[284] Dann hatte er sich im ersten Kontrakt mit Schimmelmann acht grosse Vasen, «4 blaue und 4 weisse verguldt», ausbedungen.[285] Bei seinen weiteren Bestellungen spielten ausser Vasen noch Frühstücksservice und Tabaksdosen von den verschiedensten Formen und Verzierungen eine grosse Rolle. Es ist dabei aber wohl anzunehmen, dass der König keineswegs beabsichtigte, diese Porzellane alle für sich zu behalten, sondern dass er einen beträchtlichen Teil zu Geschenken bestimmt hatte.[286] Einzelfiguren und Gruppen werden nicht so häufig erwähnt; doch erscheinen auch solche unter den Bestellungen: der Dirigent der Affenkapelle, zehn Pagoden mit beweglichen Köpfen, vier «Monarchien», grosse und kleine Weltteile, sechs freie Künste, Mercurius, Fama, Europa mit Ochsen, Silene mit Esel, Herkules mit Globus, «ovidische, theatralische und musikalische» Gruppen. Weiter bestellte der König eine Reihe von Gruppen, das Urteil des Paris und acht andere mythologische Darstellungen, die wahrscheinlich als Tafelschmuck aufgestellt werden sollten. Ein grosses Gehäuse zu einer Spieluhr wollte er nach der Zeichnung eines Berliner Künstlers ausführen lassen. Kaendler, dem dieser Auftrag übergeben wurde, hat hierüber ausführlich berichtet.[287] Er getraute sich wohl, ein solch schwieriges Werk zu übernehmen, nur bat er, einige Abweichungen machen zu dürfen. So wollte er z. B. statt einer bekrönenden japanischen Figur der Zeichnung lieber «einen schönen Apollo und am ganzen Gehäuse herum seine neun Musen» anbringen.

Die meiste Zeit und die grössten Kosten hat indessen die Fertigstellung der sechs Tafelservice, die der König nach und nach bestellte, verursacht. Wohl erklärte er sich anfangs mit dem, was die Fabrik geschaffen hatte, zufrieden, bald aber machte er besondere Wünsche geltend. Bei



Fig. 190.
BLUMENMADCHEN.
Bunt bemalt, 12,5 cm h.
Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden

dem zweiten Service, einem «mit ausgeschnittenen Rändern», verlangte er z. B., dass auf der ovalen Terrine «Dubium est sapientiae initium» stehen sollte.[288] Sein Interesse für die bestellten Porzellane scheint mit der Zeit noch gewachsen zu sein, denn von dem dritten Service wird bereits gesagt, dass die Zeichnungen der «Façons» und malerischen Verzierungen unter Anlehnung an das für den Minister Brühl gemachte «nach Sein. Königl. Majest. eigener Invention» gefertigt worden seien.[289] Die Malerei bestand hierbei aus grün und schwarzem Schuppenrand. Das nächste Service bestellte er von denselben Formen und gab für die Bemalung genaue Bestimmungen. Hiernach sollte wieder ein Schuppenrand und in die Mitte eine «indianische» Blume gemalt werden, dabei aber ausser Gold nur ein lichtes Rot, und zwar dasjenige, welches «des Königs von Polen Majestät vorzüglich liebe», zur Verwendung kommen. Damit er sicher war, in der Fabrik richtig verstanden zu sein, verlangte er, vor der Ausführung einen Probeteller zu sehen.[290] Zu den letzten Bestellungen, deren Ausführung ihm so sehr am Herzen lag, dass er, wie oben erwähnt, grössere Ausgaben nicht scheute, gehörten das «Vestunen-» (wohl Festons-) und das «Japanische-Service». Auch hiervon verdanken wir Kaendler, mit dem der König über diese Arbeiten eingehend verhandelt hatte, ausführliche Beschreibungen.[291] Die Schüsseln und Teller des Vestunenservices sollten teilweise durchbrochenen Rand haben und verziert sein mit «antiquen hangenden Vestunen, welche an d'Amours Köpfgen angeknüpfft und flach erhaben seyn, wozu Ihr. Königl. Majest. mir [Kaendler] eigenhändige Zeichnung gegeben». Als Tafelaufsatz wurde die «Gestalt einer schönen antiquen Vase, an welcher zwei Genies befindlich», verlangt. Dieses Service sollte mit Blumen bemalt sein, und zwar kamen hier in erster Linie — nach eigenhändiger Aufzeichnung des Königs — «Tuberosen, Orangenblüthen, Pavos [?], Tassetten und Animonen» in Frage. Zum «Japanischen-Service» war Kaendler ein seltener Teller als Modell übergeben worden. Die Formen sollten hier «etwas antique und muschlicht ausfallen», der Tafelaufsatz sollte japanische Figuren, die Bemalung aber «indianische» Tiere, und zwar — wieder nach Aufzeichnung des Königs — «Camele, Strausse, Pappogoyen, Raben, Affen, Tieger, Parter» zeigen.



Fig. 191.
KNABE ALS KAVALIER.
Bunt bemalt, 12,5 cm h.
(Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden.



Fig. 192.
BLUMENMADCHEN.
Bunt bemalt, 12,5 cm h.
Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden

Ausser dem König wussten sich auch noch andere während des Krieges Porzellane aus der Fabrik billig zu verschaffen. So liess sich Prinz Heinrich von Preussen verschiedene Geschirre gegen geringe Vergütung verabfolgen, während der Markgraf Carl von Schwedt für eine grosse Anzahl weisser Figuren den von ihm selbst festgesetzten Preis von 250 Thalern bezahlte. Allerdings

waren diese Stücke meist stark beschädigt.[292] Am besten hat es wohl General von Zieten verstanden: er bestellte in Meissen ein Tafelservice im Werte von 1800 Thalern; als man aber nach der Ablieferung um Bezahlung bat, hat er «gemeinet, dass dasselbe wohl ein Präsent vor gehaltenes gutes Commando seyn würde».[293]

Unter den Künstlern, die in dieser Zeit in der Fabrik thätig waren, stand nach wie vor Kaendler obenan. Er war es denn auch vor allen, der die Bestellungen König Friedrichs zu dessen voller Zufriedenheit ausgeführt hat. Ja, von der Fabrikleitung wurde ihm sogar mehrfach der Vorwurf gemacht, dass er gar zu willig auf die Ideen des Königs eingehe und ihn dadurch fortwährend zu neuen Bestellungen veranlasse. So hiess es z. B., dass «der Modellmeister Kaendler dem König von Preussen und seinen Dienern zu viel von schönen Sachen, wie dessen Ausdruck ist, avanciret und dahero geschiehet, dass das Bestellen von wichtigen und schweren Dessins kein Ende nimmt, folglich der grösste Theil der Fabrikation vor Preussens Rechnung arbeiten muss». An einer andern Stelle wird gesagt: Kaendler habe so viel «Gelegenheit zu diesen und jenen neuen Einfällen gäben, und dahero geschähe, dass vor dem König täglich neue Inventiones und Dessins verlangt würden». Zwar hatte man Kaendler hierüber verschiedene Vorstellungen gemacht, es scheint aber, «als wenn derselbe davon, weil er sich dem Anschein nach mit seinen Inventiones dermahlen Ehre zu machen suchet, nicht so leicht abgehen dürffte». Im Juni des Jahres 1761 vertraute Kaendler der Kommission an, dass ihm der König von Preussen bei seinem letzten Aufenthalt in Meissen preussische Dienste angeboten habe. Er wolle aber in Meissen bleiben und schlüge zur Sicherung seiner Person vor, dass man ihn, wenn der König von Preussen wieder einmal käme, nach Dresden berufen möge unter dem Vorgeben, er solle dort im Schlosse «Ornamente machen». Die Kommission hat sich indessen vor einer zwangsweisen Überführung Kaendlers nach Berlin nicht gefürchtet und ihn ruhig in Meissen gelassen.[294] Sie hatte wohl Grund, diesem Vorschlag Kaendlers zu misstrauen, denn oft genug mag er damals gezeigt haben, dass er die Interessen der Fabrik hinter die eigenen stellte. So hatte man ihn auch im Verdacht, dass er vorzugsweise deshalb immer neue Modelle vorschlage, um durch Überstunden möglichst viel zu verdienen. Obwohl er sich auf diese und andere Art hohe Einnahmen zu verschaffen verstand[295], war er doch stark verschuldet. Er bat daher von Zeit zu Zeit um Zuschüsse und verlangte am 6. August 1761 sogar für seine frühere Thätigkeit an der Fabrik noch rückständige 16150 Thaler. Wennschon man die Berechtigung seiner Forderung nicht anerkannte, so hat man ihm doch mehrere Zuschüsse in der Höhe von 300 Thalern gegeben, weil er, wie man sich ausdrückte, «zur Zeit wenigstens unentbehrlich» war.[296] Oft wiederholen sich die Klagen darüber, dass er alle Nebenverdienste möglichst für sich einstreichen wolle und daher die unterstellten Bildhauer eigennützig und ungerecht behandle.



Fig. 193. SCHÄFERPAAR.
Bunt bemalt, 28 cm h.
(R. Bandli, Hamburg.)

Zurücksetzungen seitens Kaendlers veranlassten 1757 die als sehr tüchtig geschilderten Former Gebrüder Lücke (oder Lück), nach Frankenthal, 1761 die Bildhauer F. E. Meyer und Körner, nach Berlin zu fliehen.[297]

Gleichzeitig mit den Brüdern Lücke hatte sich Heinrici aus der Fabrik entfernt. Da dieser damals der beste Porträtmaler in Meissen war, gab man sich viel Mühe, seiner wieder habhaft zu werden. 1761 ist dies auch gelungen.[298]

Unter den Malern ragten hervor: die beiden Vorsteher Bürckner und Hentzschel. Letzterer hatte damals auch den Zeichenunterricht der Lehrlinge übernommen, der nach seinem im Dezember 1761 erfolgten Tode an Bürckner übertragen wurde. Ausserdem werden als die besten Maler der Manufaktur genannt: Walther (Miniaturmaler), Häuer, Gerlach, Plesch, Richter und Klipfel.[299]

Die künstlerische Gestaltung des Porzellans in dieser Zeit unterscheidet sich von der der vorigen Periode nicht wesentlich. Es sind dieselben Künstler tonangebend geblieben. Die allgemeine Änderung in der Stilrichtung läst sich jedoch naturgemäss auch hier verfolgen. Im letzten Jahrzehnt der vorigen Periode war man in Meissen zum vollen Verständnis des Rokoko durchgedrungen. Während des Siebenjährigen Krieges hat man sich in denselben Formen bewegt, nur werden diese bereits reifer, üppiger, wilder; auch bereitet sich schon der Übergang zum neuen antikisierenden Stile vor (Fig. 187—193), dessen völlige Herrschaft erst in die Marcolini-Periode fällt.



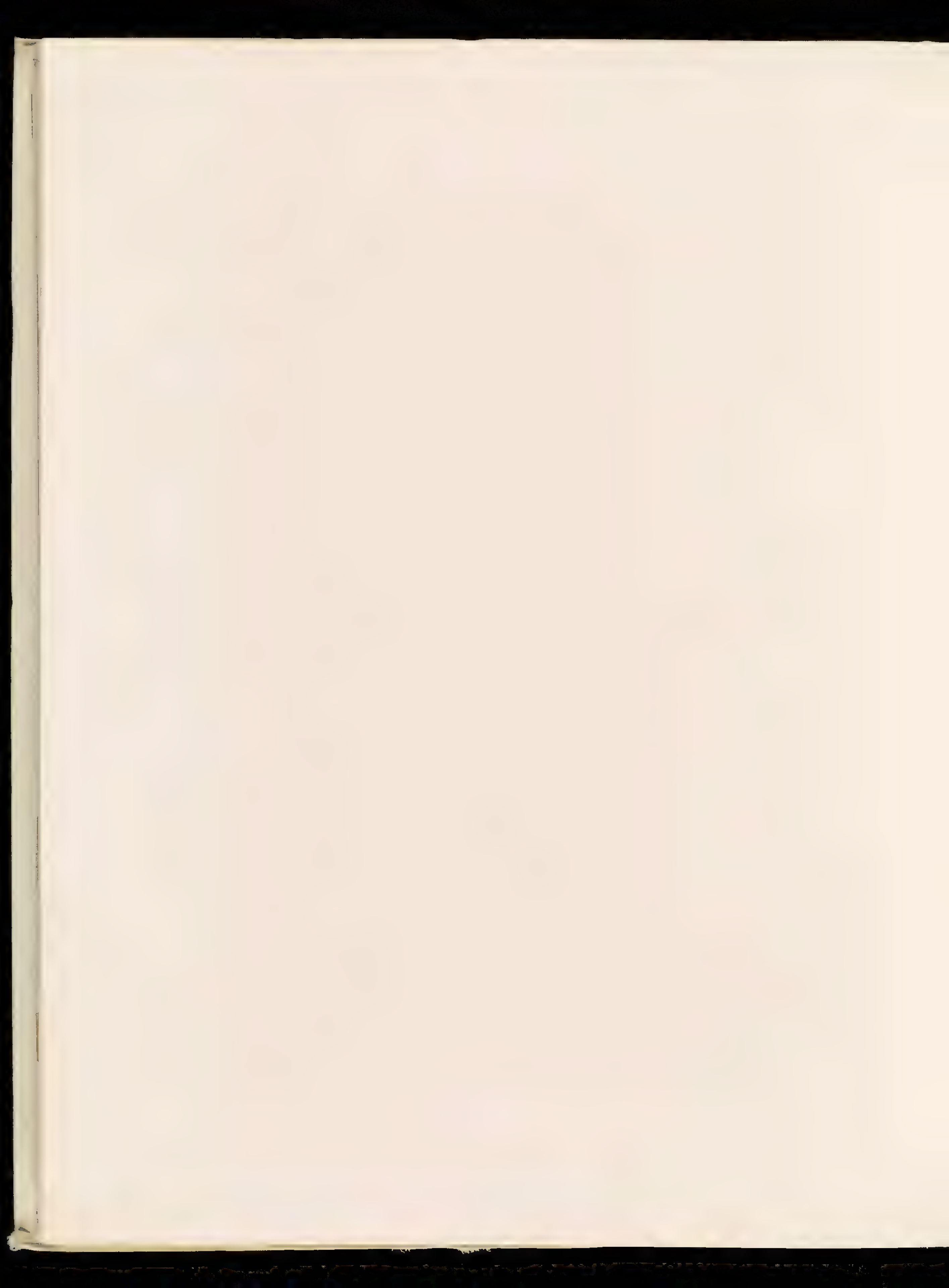


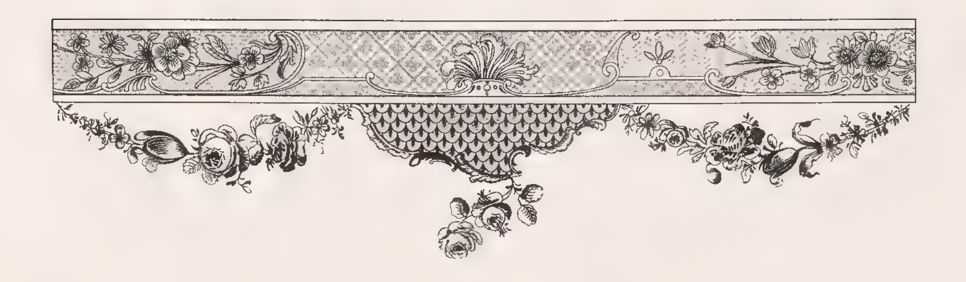
S. 137.

„Französische Ausrufer“ von Acier, 1764—1774.

1. 13,7 cm h. (Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden). — 2. 15 cm h. (Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden). — 3. 13,8 cm h. (Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden). — 4. 14,5 cm h. (Hofrat Dr. Friederich, Dresden). — 5. 13 cm h. (Hofrat Dr. Friederich, Dresden).


C.Schneidenbach.





FÜNFTE PERIODE.

1763—1774 (Akademische Periode).

In den Kriegsjahren war nicht nur die pekuniäre Leistungsfähigkeit der Meissner Fabrik durch die stetig erhöhten Abgaben und verringerten Einnahmen fast gänzlich vernichtet, sondern es hatten sich auch in den Betrieb viele Übelstände eingeschlichen, die gleichfalls sehr gefährlich zu werden drohten. So war durch falsche und ungerechte Behandlung der Arbeiterschaft die Disciplin bedenklich gelockert worden. Manche strenge Bestrafung hatte wohl aus Rücksicht auf die Anwesenheit des Feindes unterbleiben müssen. Ausserdem waren Begünstigungen und Bestechungen so sehr eingerissen, dass mancher tüchtige Fabrikant die Manufaktur verliess und zur Gründung oder Hebung anderer Fabriken, wie Höchst, Ludwigsburg, Frankenthal u. s. w., beitrug.[300] Durch solche Unternehmungen hatte natürlich der Verkauf des Meissner Porzellans beträchtlich zu leiden. Der meiste Abbruch jedoch wurde damals durch die Fabriken von Wien und Berlin der Manufaktur zugefügt. Erstere hatte Meissen unter anderm die bis dahin recht bedeutende Ausfuhr nach der Türkei entrissen. In Berlin hatte der König 1763 die von Gotzkowski gegründete Porzellanfabrik übernommen. Die Folge davon war, dass er, bis dahin der beste Abnehmer des Meissner Porzellans, nicht nur dessen Verkauf in Preussen, sondern auch dessen Durchfuhr verbot.[301]



Fig. 194. FLÖTENUNTERRICHT.
Bunt bemalt, 14,5 cm h
(Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden.

Man darf wohl annehmen, dass sich die

Manufaktur trotz alledem in einigen Jahren wieder erholt hätte, wenn es ihr möglich gewesen wäre, sich in künstlerischer Beziehung auf der alten Höhe zu halten. Das war jedoch keineswegs der Fall. Während die Malerei in dieser Zeit sehr vernachlässigt wurde, trugen die Bildhauer dem Wandel des Geschmacks zu wenig Rechnung. Das Mittel, das man zur Beseitigung dieser vielen Übelstände anwandte, war aber durchaus nicht das richtige: denn am 23. März wurde die Oberleitung der Fabrik demjenigen übertragen, der in erster Linie für die Fehler verantwortlich erscheint, nämlich dem Kommerzienrat Helbig.[302] Wesentliche Änderungen im Betriebe sind daher aus dieser Zeit nicht zu verzeichnen.

Nachdem jedoch August III. am 5. Oktober gestorben war und Kurfürst Friedrich Christian seine leider nur zu kurze Regierung angetreten hatte, wurde die Verwaltung in Meissen völlig geändert. Der körperlich leidende, geistig aber hochbegabte Fürst ging mit grossem Eifer daran, die alte Ordnung im Lande wiederherzustellen. Er wurde hierbei von seiner Gemahlin Maria Antonie erfolgreich unterstützt. Dieser übertrug er zuerst die Leitung des gesamten Finanzwesens, am 28. November aber auch die Hauptaufsicht über die Manufaktur. Damit war nun Helbigs Macht gebrochen. Der durch den Geheimen Kammerrat von Fletscher und den Kammerrat von Heynitz verstärkten Kommission gehörte er zwar noch eine kurze Zeit lang an und behielt auch die Oberaufsicht über die Niederlagen; aber zum Direktor der Fabrik wurde nunmehr unter Ernennung zum Geheimen Rat der bisherige Kommissar von Nimpsch ernannt.[303]



Fig. 195. BLUMENMÄDCHEN.
Bunt bemalt. 15,9 cm h.
(Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden.)

Nach dem Kurfürsten Friedrich Christian, der am 17. Dezember 1763 gestorben war, führte dessen ältester Bruder Xaver als Vormund des minderjährigen Kurprinzen bis 1768 die Regierung. Prinz Xaver schritt auf dem betretenen Wege rüstig vorwärts. Er begünstigte und unterstützte Handel, Industrie und Kunst in weitgehender Weise. Natürlich hat er auch den regsten Anteil an dem Wiederaufblühen der Meissner Fabrik genommen. Und wie er in Freiberg die Bergakademie gründete (1766), wie er die Malerschule in Dresden zur Kunstakademie erweiterte (1764), so hat er auch am 7. Februar 1764 in Meissen eine Kunstschule eingerichtet. Dies schien ihm das beste Mittel zu sein, hier den weiteren Verfall der Malerei und Bildhauerkunst, der auch ihm nicht entgangen war, zu verhindern. Er stellte diese Schule unter die Leitung des Geheimen Legationsrates L. von Hagedorn, des Generaldirektors der Künste, und machte den Hofmaler und Professor an der Dresdner Kunstakademie, Christian Wilhelm Ernst Dietrich, zu ihrem Leiter. Des Letztern Machtbefugnisse wurden noch insofern erweitert, als Herold und Kaendler ihm in allen die Kunst betreffenden Fragen unterstellt sein sollten. Überdies wurde er noch besonders angewiesen, dafür Sorge zu tragen, einen oder mehrere geschickte Bildhauer von auswärts heranzuziehen.[304] Wenn sich nun Dietrich auch Mühe gegeben hat, das ihm geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen, so ist seine Thätigkeit

dennoch nicht sehr erfolgreich gewesen. Sicher hat er durch seinen akademischen Zeichenunterricht zur Hebung der Leistungsfähigkeit und zur strengeren künstlerischen Zucht wesentlich beigetragen; auch ist es ihm zu danken, dass in Meissen nach guten italienischen und niederländischen Originalgemälden, die aus kurfürstlichem Besitze geliehen waren[305], und nach Gipsabgüssen antiker Statuen Zeichnung und Farbensinn geübt wurden. Von allzugrosser Bedeutung war indessen der Einfluss Dietrichs auf die Künstler der Fabrik nicht. Der ursprünglichen Frische und Eigenart — Eigenschaften, welche besonders die plastische Periode kennzeichnen — entbehrt die Periode Dietrichs fast vollkommen. Dazu kommt noch, dass er nicht die rechte Art hatte, mit den Fabrikanten zu verkehren. Am 3. August 1770 bat die Kommission, dass man ihn, von dem «man ja nie die Absicht gehegt habe, ihn beständig bei der Fabrick zu lassen», wieder abberufe. Als Grund hierfür gab sie an, dass ihn «sein unruhiger Geist verleitet habe», sich das «Commando» anzumassen; ferner habe er diejenigen, welche ihm schmeichelten, begünstigt, wodurch «Spaltung und Zwietracht» entstanden seien.[306]

Sehr bald fühlte man die von seiten der verschiedenen Konkurrenzfabriken drohende Gefahr richtig heraus und suchte deren Ursachen zu ergründen. So fuhr z. B. der am 10. April 1764 zum Kondirektor ernannte von Fletscher 1766 nach Paris, um die dortige Geschmacksrichtung kennen zu lernen und Muster einzukaufen. Er nahm zwei Maler — einer derselben hiess Grossmann — mit, die sich in Sèvres anstellen lassen mussten. Sie sollten die Bereitung und Verwendung des äusserst wirkungsvollen «Königsblau» kennen lernen und dann in Meissen einführen.[307] Der Maler Otto wurde nach den Niederlanden geschickt, um die Gründe für den Rückgang des Verkaufes ausfindig zu machen. Zur Erforschung neuer Techniken und Formen sandte man den Modelleur Müller nach Wien, München, Augsburg und den Maler Hummitsch sowie den Modelleur Elsasser nach Paris.[308] Die beiden letzteren hatten gleichzeitig die Aufgabe übernommen, einen tüchtigen Bildhauer anzuwerben. Zuerst glaubten sie, in einem Künstler Namens Delaistre eine geeignete Kraft gefunden zu haben; als dieser aber noch im letzten Augenblicke seine Verpflichtung rückgängig machte, gelang es ihnen, einen andern Pariser Bildhauer zu gewinnen. Es war dies der 1736 zu Versailles geborene Michel Victor Acier, dem die beiden Vermittler weit mehr Erfahrung und Geschicklichkeit, auch eine grössere Kenntnis in der Kleinkunst als Delaistre nachrühmten. Da man in Meissen bereitwillig auf ihre Vorschläge einging, wurde Acier gegen Ende 1764 dorthin berufen. Nach einigen Monaten scheint ihn indessen sein Weggang von Paris gereut zu haben; es gelang nur dadurch ihn noch zu halten, dass man sein Gehalt von 455 Thalern auf 800 Thaler erhöhte, ihm ausserdem aber versprach, dass er nach Ablauf von fünfzehn Jahren eine Pension erhalten solle in Höhe von 400 bezw. 200 Thalern, je nachdem er in Sachsen bleibe oder nach Frankreich zurückkehre.[309]



S. 137.

Fig. 196. TANZENDES PAAR.
Bunt bemalt, 14,8 cm h.
Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden



Fig. 197. SPITZENFIGUREN UND WEIBLICHE FIGUR MIT MASKE.
Bunt bemalt, 18 cm bezw. 22 cm h.
(Kgl. Schloss Wilhelmsthal bei Kassel.)

Mit der Thätigkeit Kaendlers war man schon lange nicht mehr einverstanden. Besonders hatte er sich durch Eigennutz, Geldgier und ungerechte Behandlung seiner Untergebenen missliebig gemacht. So wurde geklagt[310], dass er erst um neun Uhr in die Fabrik zu kommen pflege und viele Nachmittage ganz fortbleibe, dass er am Tage kaum noch modelliere, um nur möglichst viel durch die besonders bezahlte Feierabendarbeit zu verdienen. «Alle jungen Leute, die Geschicklichkeit besitzen oder Lust zur Bildhauerkunst haben, sucht er, wenn sie sich ausser seiner Hauss-Arbeit hervor thun und etwas zu praestiren suchen wollen, zu verfolgen, zu drücken und zu kränken». Dann wird weiter berichtet, dass er seine Leute «viel niederträchtig und mit Schimpfworten tracktirt» u. a. m. Es ist daher erklärlich, dass die unter ihm arbeitenden Bildhauer meist nur kurze Zeit aushielten. Ausser den Brüdern Lücke und Meyer werden noch folgende aufgezählt: 1764 Carl Chr. Punct, Peter Reinicke und Lincke, 1766 Berger, 1768 Jean Troy.[311]

Unter diesen Verhältnissen ist es begreiflich, dass man die Stellung Aciers Kaendler gegenüber von Anfang an sicherte. Wenn letzterer auch während der zehn Jahre, welche beide noch zusammen arbeiteten, die Leitung über die Plastiker behielt, so wurde doch Acier völlig unabhängig von ihm gemacht und wie er zum Modellmeister ernannt. Ja, als 1767 Prinz Xaver die Modelle für die Umarbeitung des kurfürstlichen Tafelsilbers nach eingesandten Zeichnungen von Meissner Bildhauern machen lassen wollte, wurde ausdrücklich befohlen, dass dies unter Aciers Leitung zu geschehen habe.[312] Kaendler, der früher derartige Aufgaben zur grössten Zufriedenheit gelöst hatte, war mit der Zeit ein alter Mann geworden. Obgleich er auch jetzt noch eine Reihe bedeutender Werke schuf, wie 1763 den mächtigen «Ehrentempel» und 1767 die «Dänische Gruppe»[313], so vermochte er sich doch nicht mehr ganz in der damaligen Geschmacksrichtung zurechtzufinden und musste nun gegen die jüngere, zeitgemässere Kraft zurückstehen. Wenn Kaendler auch als der eigentliche Schöpfer der Meissner Rokokofiguren anzusehen ist, so liegt seine



Fig. 198. GRUPPE «DER TANZMEISTER».
Bunt bemalt, 24 cm h.
(Konsul Klemperer, Dresden.)



S. 9, 150.

Aus einem Frühstücksservice, 1780—1790.

(Konsul Eug. Gutmann, Berlin.)



[illegible] SPITZENFIGUR UND WEIBLICHE FIGUR [illegible]

[illegible]

Mit der [illegible] lange [illegible] sich durch [illegible] handlung seiner [illegible] So wurde [illegible] die Fabrik [illegible] ganz [illegible] [illegible] zu [illegible] Dann [illegible] seine [illegible] worden tractirt [illegible] dass [illegible] unter [illegible] Zeit [illegible] und Meyer werden noch folgende aufgezählt: [illegible] Carl [illegible] 1766 Berger, 1768 Jean Troy.

Unter diesen Verhältnissen ist es begreiflich, [illegible] über von Anfang an [illegible] Wenn letzterer auch [illegible] zusammen arbeiteten, [illegible] die Plastiker [illegible] völlig unabhängig [illegible] gemacht und [illegible] Modellmeister [illegible] Ja, als 1767 [illegible] für die Umarbeitung [illegible] nach eingesandten Zeichnungen [illegible] Bildhauern [illegible] lassen wollte, [illegible] befohle dies unter [illegible] Kaendler, [illegible] grossen [illegible] der Zeit [illegible]

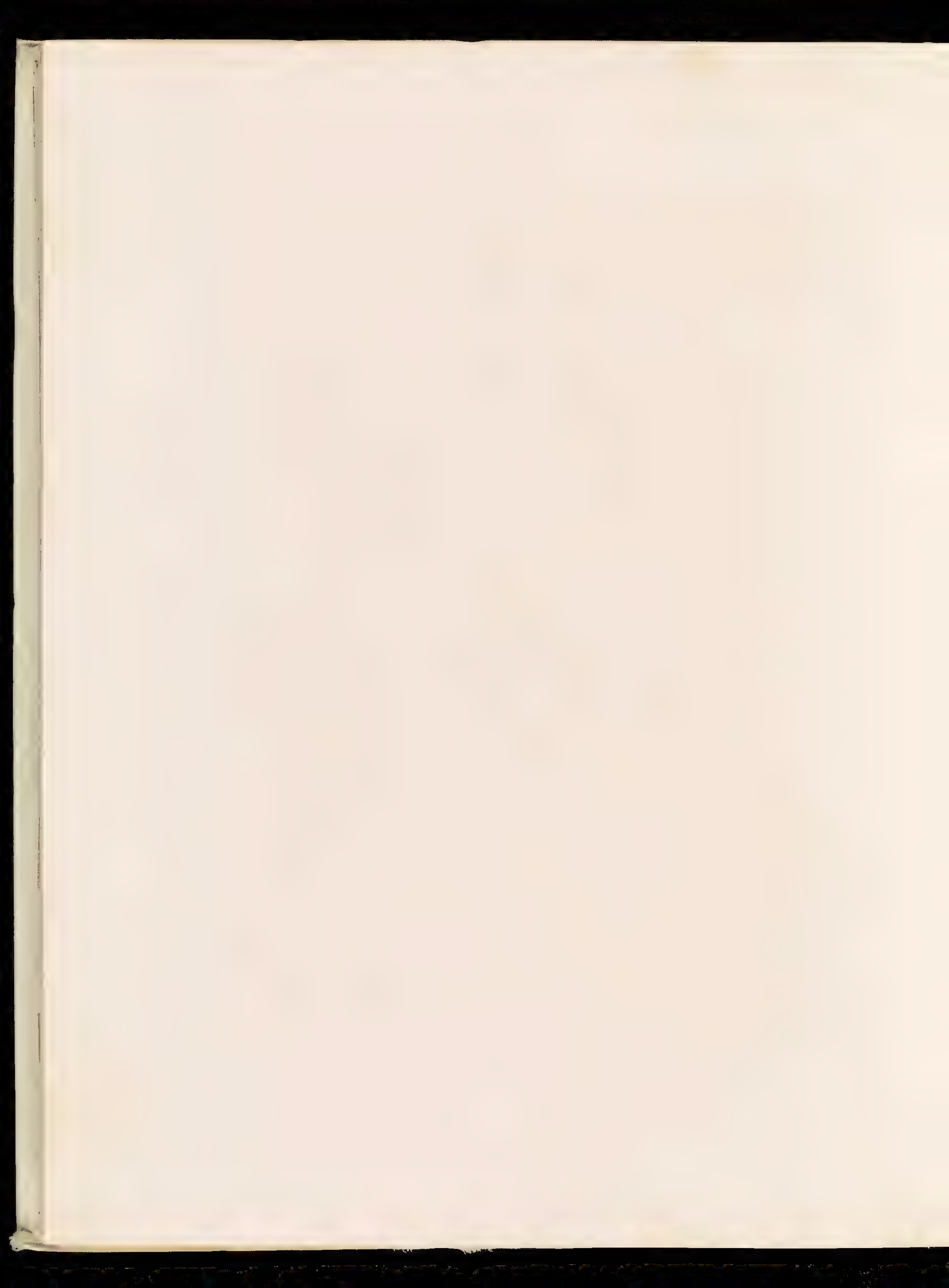


Taf. XXIX. S. 150.

Aus einem Frühstücksservice, 1780—1790.

(Konsul Eug. Gutmann, Berlin)


C. Schneidenbach.



Eigenart doch vor allem in der trefflichen, markigen, wirkungsvollen, dem Material wohlangepassten Modellierung, wie sie vorzugsweise den Barockbildhauer kennzeichnet. In Acier tritt dagegen vor allem der französische Künstler aus der zweiten Hälfte der Regierung Ludwigs XV. hervor. Nicht die etwas derbe Kraft eines Kaendler, sondern graziöse Leichtigkeit zeichnet seine Arbeiten aus. Die Schäferscenen, Gärtner und Gärtnerinnen, Amoretten, die auf irgendwelche Art und Weise die Herzen der Menschen bearbeiten, und ähnliche Darstellungen sind sein eigentliches Gebiet gewesen, auf dem er nicht nur völlig zu Hause war, sondern das er mit einer solchen



S. 117, 138.

Fig. 199. SCHALE AUS DEM GRUNEN WATTEAU-SERVICE.
Reliefiert und grün bemalt, 40 cm Dchm.
(Kgl. Hofsilberkammer in Dresden.)

Zartheit und Anmut, mit solch liebenswürdigem Humor zu behandeln wusste, dass Meissen diesen Arbeiten nochmals eine kurze Blütezeit verdankt (Fig. 194—198). Eines seiner frühesten Werke sind die «französischen Ausrufer», die er nach Zeichnungen Huets gemacht haben soll (Taf. XXVIII).

Damals begann man auch in Meissen, die ausserordentlich zierlichen Spitzenfiguren (Fig. 197) anzufertigen. Sie wurden durch weibliche Hilfskräfte, die um zwei Drittel wohlfeiler als die Männer arbeiteten, hergestellt.[314]

Die Malerei teilte man in folgende Gruppen ein: Miniatur-, Figuren-, Blumen- und Blaumalerei.[315] Als geschickte Maler werden hervorgehoben: ein Verwandter Dietrichs, Böhme mit Namen, der 1764 nach Berlin entwichen war, Joseph Brecheisen und Chr. Ad. Heynemann.

Brecheisen hatte man, da Dietrich ihn für unentbehrlich hielt, aus Wien berufen. Er muss auch die in ihn gesetzten Erwartungen erfüllt haben, da er am 25. Januar 1766 zum Hofmaler und in Stellvertretung Dietrichs zum Leiter der Malerabteilung ernannt wurde. Auch Heynemann erhielt am 22. März 1774 «wegen der in seiner Kunst erwiesenen Geschicklichkeit» den Titel Hofmaler.[316] Über die ausserordentlich verschiedenartigen Porzellane, welche die Fabrik damals als Verkaufsware führte, giebt die im Jahre 1765 herausgegebene Preisliste (s. Anhang: Aktenstück Nr. 6) genauen Aufschluss.[317]

Fig. 200.
TAFELAUFSATZ MIT DEM SÄCHS.-POLNISCHEN WAPPEN.
Bunt bemalt, 66 cm h.
(Museum in Lemberg.)

Über den Betrieb der Fabrik möchte ich noch kurz Folgendes hinzufügen: Im August 1764 begann man, um die Einnahmen zu erhöhen, in verschiedenen Städten Meissner Porzellan zu verauktionieren. Im September desselben Jahres schied Legationsrat Ernst aus der Kommission. 1764 und 1765 wurde in der Kurfürstlichen «Hofwirthschaft» das grüne Watteau-Service neu angeschafft (Fig. 199); 1767 wurden die Vorräte von Grund aus ergänzt und zu dem 1769 stattfindenden Vermählungsfeste Friedrich Augusts III. beträchtliche Bestellungen gemacht. Von den Arcanisten war der 1770 zum Bergrat ernannte Dr. med. C. W. Pörner der Tüchtigste. Ausser ihm ist noch Walther zu nennen, der aber dadurch, dass er die Seilitzer Erde anstatt der Schnorr'schen zu gebrauchen anriet, der Fabrik vielen Schaden verursacht hat.[318] 1769 wurde aus Sparsamkeitsrücksichten eine Anzahl Fabrikanten entlassen.[319]

In künstlerischer Beziehung herrschte in dieser Periode Schwanken und Herumtasten. Die Verwaltung fühlte, dass etwas geschehen müsste, war sich aber über die einzuschlagenden Wege nicht ganz klar. Wenn man nun auch in Acier einen Künstler gewann, von dem eine grosse Anzahl tüchtiger Kunstwerke herrührt, so war doch die Zeit, in der Meissen tonangebend für die meisten Porzellanfabriken gewesen ist, die eigentliche Blüte der Manufaktur, vorbei. Man konnte nicht recht begreifen, dass die alten, einst so beliebten Arbeiten nicht mehr den gewohnten Absatz fanden, vielmehr andere Fabriken in den Vordergrund zu treten begannen. Um hier Abhilfe zu schaffen, war Dietrich angestellt worden, der sich zwar viel Mühe gab, aber die Sache zu äusserlich fasste. Alles, was das Publikum bevorzugt hatte

oder noch liebte, bildete man nach, sowohl die alten Meissner Arbeiten aus früheren Perioden, als auch die Porzellane anderer Fabriken. Aber in Nachahmung wird die Kunst niemals ihr Heil finden können! Man hätte sich vielmehr klar machen müssen, welche Gesichtspunkte bei Herstellung solcher Arbeiten die massgebenden sein sollen. Dann aber hätte man unter Beobachtung der aus der eigenen Anschauung gewonnenen Gesetze aus sich selbst heraus Neues schaffen müssen. Selbständigkeit der Gestaltung, der Ausdruck der persönlichen Eigenart des Künstlers, das ist es, was von jedem Kunstwerke verlangt wird!

Bei denjenigen Arbeiten nun, welche die Manufaktur damals ausser diesen Nachahmungen schuf, ist man natürlich in der Stilentwicklung einen Schritt weiter gegangen. Man näherte sich mehr und mehr dem späten Rokoko, dessen wilde Formen das Bedürfnis nach einem Gegengewicht gegen die übermässig geschwungene Linie hervorriefen. Da dies zu einem Zurückgreifen auf griechische Formen führte, so finden wir in den Arbeiten dieser Zeit vereinzelt bereits Anklänge an die Antike (Fig. 200).





SECHSTE PERIODE.

1774—1814.

I. Allgemeine Entwicklung unter Marcolini.

Mitte September 1768 hatte Prinz Xaver seinem noch nicht achtzehn Jahre alten Neffen, Friedrich August III., die Regierung übergeben. Wenn dieser nun auch die von seinem Vater begonnene Neugestaltung in der Verwaltung Sachsens mit kräftiger Hand fortsetzte, so scheint er sich doch um die Porzellanfabrik im besonderen nicht gerade hervorragend gekümmert zu haben; wenigstens konnte der geringe Aufschwung, den Meissen Dietrichs und Aciers gemeinsamem Wirken in den ersten Jahren der vorigen Periode verdankte, nur kurze Zeit anhalten. Einer kräftigeren Führung wurde das Geschick der Fabrik erst wieder anvertraut, als der Kurfürst am 20. August 1774 seinem Günstling, dem Wirkl. Geheimen Rat Grafen Camillo Marcolini die «Haupt Direction und Oberaufsicht» über die Fabrik übertrug.[320] Freilich hat auch Marcolini den sich bereits in der vorigen Periode anbahnenden Verfall der Fabrik nur aufhalten können, ganz abzuwenden vermochte er ihn nicht. Obwohl er mit grossem Eifer und mit Liebe zur Sache an seine Aufgabe herantrat und sowohl im Ergründen der Übelstände als auch in Verbesserungsvorschlägen unermüdlich war, so ist doch bei den ungünstigen Verhältnissen und den grossen Schwierigkeiten, denen er sich keineswegs völlig gewachsen zeigte, endlich auch seine Kraft erlahmt.



Fig 201. PORTRÄT BÖTTGERS.
In Wedgwoodmanier, weiss auf blauem Grunde, 11 cm Dchm.
(Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden.

Es wurde bereits mehrfach erwähnt, dass während des Siebenjährigen Krieges eine ganze Reihe von Porzellanfabriken[321] entstanden war, die

den Absatz der Meissner Erzeugnisse mehr und mehr zu beeinträchtigen begannen. In verschiedenen Staaten wurde der Verkauf sächsischen Porzellans verhindert oder doch sehr erschwert. Österreich, Preussen, Dänemark, Portugal und Schweden verboten ihn ganz, Russland erhob vierzig Prozent, Frankreich, England und Spanien fünfzig bis sechzig Prozent Zoll. Mit der Türkei waren wegen der dortigen Unruhen alle Geschäfte abgebrochen; in Polen fehlte nach den unruhigen Zeiten die Lust, besseres Porzellan zu kaufen; Holland besass in Loosdrecht eine neue Porzellanfabrik; in Italien endlich bevorzugte man die Silber- und Fayencegeschirre. So verlor die Manufaktur fast ihr ganzes Absatzgebiet für das wertvollere Porzellan. Aber auch mit der Gebrauchsware war es ihr ähnlich ergangen. Denn hier hatten die kleinen thüringer Fabriken mit ihren minderwertigen und billigen Erzeugnissen Meissen fast ganz aus dem Felde geschlagen Da mehrere Leiter dieser Fabriken herausgefunden hatten, dass die Abnehmer in Polen und Russland das mit den blauen Kurschwertern bezeichnete Porzellan bevorzugten, versahen sie vielfach ihre Ware mit derselben oder einer ähnlichen Marke (Rudolstadt, Wallendorf, Kloster Veilsdorf u. a. Näheres hierüber s. unter Markenwesen, S. 161 fg.).



S 149

Fig. 202. TASSE NEBST UNTERTASSE.
Mit blauem Grund, bunt bemalt, 6,8 cm h.
(Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden.)

Ein weiterer Konkurrent war der Meissner Fabrik in dem englischen Steingut erwachsen. Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts gab der grösste Keramiker Englands, Josiah Wedgwood (1730—1795), den Anstoss zu einem völligen Umschwung in einem grossen Teile der keramischen Industrien. Mit den von ihm gefertigten verschiedenartigen Erzeugnissen eroberte er sich in kurzer Zeit den Weltmarkt; mit seinen Gebrauchsgeschirren verdrängte er mehr und mehr die bis dahin übliche Fayence; mit seiner Luxusware wurde er den Porzellanfabriken ein gefürchteter Nebenbuhler. Viele der deutschen Fayencefabriken wussten Gegenmassregeln dadurch zu treffen, dass sie ihre Werke umgestalteten und zur Anfertigung des «englischen Steingutes» übergingen. So u. a. auch die kurfürstliche, von 1776 bis 1814 unter Marcolinis Namen geführte Fabrik zu Hubertusburg.[322]

Der Markt war damals mit keramischen Erzeugnissen überschwemmt. Hierzu hatte aber Meissen selbst durch die unzweckmässige Anordnung, das Gebiet der Auktionen zu erweitern, beigetragen.[323] Kein Wunder, wenn sich sowohl der Verkauf in den Niederlagen und auf der Leipziger Messe, als auch die Bestellungen von Jahr zu Jahr verringerten. Nichtsdestoweniger hatten sich die Ausgaben gegen früher beträchtlich vermehrt, denn mit der Zeit waren die Besoldungen und Pensionen gewachsen, die Lehrlinge wurden zu gut bezahlt, manche unnötigen Überstunden berechnet u. dgl. m.



Fig. 203. FRUHSTÜCKSSERVICE.
Mit königsblauem Fond, bunt bemalt.
(Rittmeister Crusius, Hirschstein.)

Die genaue Untersuchung dieser Verhältnisse hatte 1775 Marcolini zu dem Ergebnis geführt, dass die Fabrik, wenn sie in der gleichen Weise weiterarbeite, jährlich eine Unterbilanz von mindestens 50000 Thalern haben werde. Er schätzte die monatliche Einnahme auf 7000-8000 Thaler, die Ausgabe auf 12000 Thaler. Um diesem Übelstande abzuhelfen, schlug er drei Wege vor: 1. Verminderung des Personals um 150 Mann, 2. einen Zuschuss von monatlich 4—5000 Thalern, oder 3. Verminderung der Besoldungen, Taxen und Pensionen.[324] Durch das Reskript vom 13. Januar 1776 wurde der dritte Vorschlag zum Beschluss erhoben. Hiernach sind die Gehälter der Angestellten und der Verdienst der Stückarbeiter bedeutend gekürzt worden.[325] Dann suchte man die Konkurrenz der thüringer Fabriken dadurch zu schwächen, dass man durch gedrucktes «Generale» vom 3. Oktober 1775 den Verkauf derjenigen Porzellane, welche mit einem den Kurschwertern ähnlichen Zeichen versehen waren, in Sachsen verbot.[326] Am 7. April 1779 wurde diese Verordnung wiederholt und dahin erweitert, dass auch die nicht bezeichneten Porzellane nicht verkauft werden durften.[327] Ein Verbot für die Durchfuhr dieses Porzellans sowie für den Vertrieb und die Durchfuhr des englischen Steingutes und der ausländischen Fayencen hat Marcolini, so oft er auch darum ersucht hat, nicht durchzusetzen vermocht, denn das Geheime Consilium und die Commerzien-Deputation, deren Gutachten man hierüber einforderte, hielten ein derartiges Verbot wegen etwa eintretender Gegenmassregeln für unthunlich.[328]



Fig. 204. DECKELTASSE.
Mit grünem Fond, bunt bemalt, 10.1 cm h.
(Gebr. Salomon, Dresden

Das Warenlager in Warschau ging im November 1772 ein. Marcolini schuf nun neue in Kassel und Spa[329], um den Verkehr zu heben. Durch diese und manche andere einschneidende Änderungen besserten sich die Verhältnisse der Fabrik ein wenig, sodass Marcolini am 28. Oktober 1777 wieder eine Erhöhung der Gehälter und Löhne vorschlagen konnte.[330] Hierzu muss er sich um so lieber entschlossen haben, als sich die

Fabrikanten der Lohnkürzungen wegen in bedenklicher Gährung befanden, die mehrfach, so besonders am 10. September 1777, zu grossen Unruhen führte.[331]

Als Hauptstütze bei seinen Verbesserungen hat ihm der Bergrat Pörner gedient. Dieser wurde 1777 zum Kommissar ernannt und führte, nachdem Heynitz im April 1780 gestorben war, mehrere Jahre lang als einziger Kommissar in der Hauptsache die Leitung der Fabrik.[332] Von ganz geringer Bedeutung scheint dagegen der Legationsrat Clauder gewesen zu sein, der im Oktober 1783 die zweite Kommissarstelle erhielt und im Mai 1789 wieder um seine Entlassung bat.[333] Geeigneter für diesen Posten war Ludwig von Wedel, der unter Ernennung zum Hauptmann — er war bis dahin Oberleutnant der Leib-Grenadier-Garde gewesen — am 16. März 1793 Clauders Stelle erhielt. Seine Aufgabe hat sich vor allem auf die Aufsicht über die Fabrikanten erstreckt.[334] Als eigentlicher Nachfolger des am 13. April 1795 verstorbenen Pörner rückte der Oberkontrolleur Steinauer, der am 28. August 1795 zum dritten Kommissar ernannt worden war, ein. In dem früher[25] erwähnten Manuskript von 1828 schreibt der Inspektor Kühn diesem Steinauer die Hauptschuld an dem völligen Niedergang der Fabrik zu. Er behauptet, dass Steinauer ein bankrott gewordener Kaufmann wäre, der keine chemischen Kenntnisse besässe. Durch ihn sei nicht nur der Fabrik kein Nutzen gebracht worden, sondern er sei auch die Ursache gewesen, dass sich unter den Fabrikanten, besonders denen der chemisch-technischen Abteilung, Neigung zu heimlichen und betrügerischen Umtrieben zeigte. Der Verfall der Fabrik lässt sich keineswegs leugnen. Ob aber die chemischen Kenntnisse Steinauers so gering waren, wie Kühn annimmt, ist nicht sicher; jedenfalls hatte Steinauer mehrere Jahre in Leipzig unter anderem «höhere Chemie» studiert.[335] Aber hierauf kam es auch gar nicht so sehr an. Es fehlte vielmehr vor allem ein tüchtiger künstlerischer und kaufmännischer Leiter, während der chemisch-technische Betrieb Sache der Arcanisten war. Von diesen erhob sich freilich keiner über das Durchschnittsmass der allgemeinen Leistungsfähigkeit.



Fig. 205. LOWIN VON HUNDEN GESTELLT.
Kaendler-Gruppe auf Empire-Sockel.
Unbemalt, 21 cm h.
(Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden.)



Fig. 206. GÄRTNERGRUPPE.
Unbemalt, 29 cm h.
(Grossherzogl. Schloss in Eisenach.)

Bei solch misslichen Verhältnissen wird man sich nicht darüber wundern, dass schon am 23. Mai 1788 die Klagen Marcolinis über Geldnot in der



Fig. 207. GRUPPE «ANETTE ET LIBIN».
Im Hintergrunde ein Stuhl mit aufgeschlagenem Buch: «Dictionnaire de Jean Kepler né à Weil en Suabe» etc.
Bunt bemalt, 22 cm h.
(Th. Behrens, Hamburg.)

Fabrik wieder begannen. Es nützte nicht viel, dass ihm die 13524 Thaler, die Helbig noch schuldig war, aus der Rentkammer bezahlt wurden, und dass er einen Teil der Maler dritter und zweiter Klasse eine Zeit lang auf Wartegeld setzte. Anfang 1790 war seine Verlegenheit so gross geworden, dass er einen Zuschuss von 30000 Thalern und Vorschuss von 9000 Thalern erbitten musste. Gleichzeitig wurde Pörner die Erlaubnis erteilt, eine Lotterie zu veranstalten, bei der die Gewinne zur Hälfte aus Geld, zur Hälfte aus Porzellan bestehen sollten. Später folgte eine zweite und dritte Lotterie. Pörner selbst schädigte sich hierbei, da er eine Menge Lose nicht absetzen konnte; der Fabrikkasse aber erwuchs ein wesentlicher Vorteil dadurch, dass bei dieser Gelegenheit eine Menge alter Ladenhüter in Geld umgesetzt wurden.[336] Obwohl dann noch vom Juli 1798 an der grösste Teil des Holzbedarfes aus den kurfürstlichen Wäldern gedeckt wurde[337], so war doch an ein Erhalten der Fabrik auf die Dauer nicht mehr zu denken. Voll Verzweiflung über die Erfolglosigkeit seiner Thätigkeit bat Marcolini am 4. Juli 1799 um Entlassung. Unter schmeichelhafter Anerkennung seiner Bemühungen wusste ihn indessen der Kurfürst zum ferneren Bleiben zu bewegen. So berichtete und klagte denn der nunmehr (1800) zum Oberstallmeister ernannte Marcolini in der alten Weise weiter.[338]

Da das französische Porzellan «wegen der schönen Farben und der nach der herrschenden Mode oft abwechselnden Dessins, auch der damit verbundenen wohlfeilen Preise» in grossen Mengen auf die Leipziger Messe gebracht und verkauft wurde, beantragte Marcolini, höhere Zölle darauf zu legen. Die Entscheidung hierüber wurde aber ausgesetzt und vorläufig der Fabrik angeraten, von den Franzosen möglichst viel zu lernen und sich besonders der Anfertigung billiger Biskuitfiguren zu widmen. Später scheint man jedoch das französische Porzellan mit 25 Prozent Eingangszoll belegt zu haben; man konnte dies um so eher thun, als der Verkauf des Meissner Porzellans in Frankreich ganz verboten war.[339]

Eine etwas günstigere Wendung nahm das Geschick der Fabrik von 1804 bis Mitte 1806. In dieser Zeit waren sogar Ersparnisse in Höhe von 40000 Thalern gemacht worden. Diese wurden indessen bald verbraucht, als wieder einmal die Kriegsunruhen, welche damals den grössten Teil Europas erfüllten, die Existenz der Manufaktur bedrohten. Am 28. Mai 1807 klagte Marcolini, dass der Verkauf fast ganz aufgehört habe, neue Bestellungen nicht eingelaufen seien



Fig. 208. WINZERGRUPPE.
Bunt bemalt, 21,5 cm h.
Grossherzogl. Schloss in Eisenach.



S. 150.

Hochzeitsgruppe, ca. 1780. Bunt bemalt, 34,2 cm h.

(Grossherzogl. Schloss in Schwerin.)



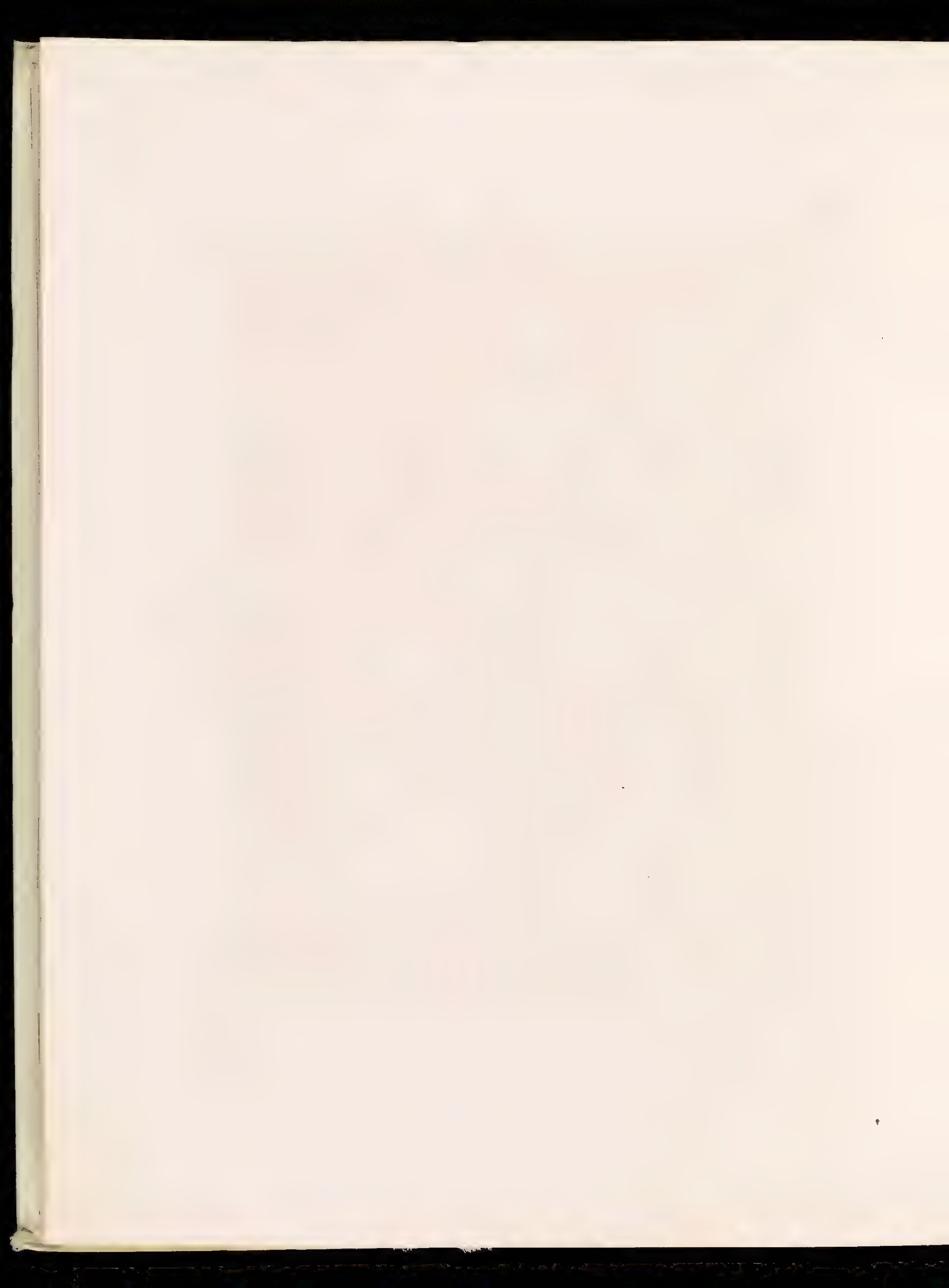
Fabrik [illegible] die 13 52 [illegible] Rentkamme[illegible] werde[illegible] Maler [illegible] zweiter Kl[illegible] Anfang 1790 wa[illegible] er einen Za[illegible] von 9000 Thaler[illegible] die Erlaubnis [illegible] die Gewinne zur [illegible] Porzellan bestehen sollten. [illegible] Lotterie. Pörner selbs[illegible] Menge Lose nicht absetze[illegible] ein wesentlicher V[illegible] eine Menge alte[illegible] Obwohl dar[illegible] des Holzbedarfes a[illegible] Wald[illegible] so war do[illegible] zu de[illegible] Vor[illegible] seiner T[illegible] bat Marcolini am [illegible] Juli 1799 um Entlassung. [illegible] seiner Bemühungen wusste ihn indessen der Kurfürst zum [illegible] bewegen. So berichtete und klagte denn der nunmehr (1800) zum [illegible] Marcolini in der alten Weise weiter.

Da das französische Porzellan wegen der schönen [illegible] und der [illegible] herrschenden Mode oft abwechseln[illegible] [illegible] Prei[illegible] [illegible] Leipziger Messe gebracht und [illegible] Marcolini, höhere Zölle darauf zu legen. [illegible] wurde aber ausgesetzt und verlangt [illegible] von den Franzosen möglichst viel zu lernen [illegible] besonders der Anfertigung billiger Biskuitfiguren zu [illegible]. Später scheint man jedoch das französische Porzellan mit 25 Prozent Eingangszoll belegt zu haben; man konnte dies um so eher thun, als der Ver[illegible] des Meissner Porzellans in Frankreich ganz verboten war.

Eine etwas günstigere Wendung nahm das Geschäft der Fabrik von 1804 bis Mitte 1806. In dieser Zeit [illegible] Ersparnisse in Höhe von [illegible] Thaler [illegible] worden. Diese wurden indessen bald [illegible] Kriegsunruhen, welche damals [illegible] die Existenz der Manufaktur [illegible] Marcolini, dass [illegible]







und Zahlungen nicht mehr geleistet würden. Ja, bei der Unsicherheit der Wege wagte man überhaupt kaum, Porzellan zu verschicken. Um die Fabrik erhalten zu können, hielt Marcolini es für nötig, dass ihm ein monatlicher Zuschuss von 5000 Thalern gewährt werde. Dieser Zuschuss wurde für vier Monate bewilligt und, weil sich an der Sachlage nichts Wesentliches änderte, weiter je auf drei oder vier Monate zugestanden, bis Ende 1813 im Gesamtbetrage von 325000 Thalern. Nur im Juli und August 1813 bedurfte die Fabrik dieser Aushilfe nicht.[340] Im Jahre 1810 waren die Verhältnisse so ungünstig, dass Marcolini die Arbeit ganz einstellen liess. Da aber infolgedessen Unruhen unter den Arbeitern befürchtet wurden, ist diese Massregel bald wieder aufgehoben worden. Nun setzte man den Verkaufspreis noch weiter, als es schon 1790 geschehen war, herab und gestattete den Verkauf des unbemalten Porzellans. Besonders aus der letzteren Verfügung geht deutlich die Verzweiflung der Fabrikleitung hervor; denn man war sich wohl bewusst, welchen Gefahren man sich damit aussetzte. Aber um Geld zu erlangen, schienen damals alle Mittel gut, und gerade das unbemalte Porzellan erfreute sich besonderer Beliebtheit.[341]



S. 150

Fig. 209. KINDERGRUPPE.
Bunt bemalt, 29 cm h.
(Grossherzogl. Schloss in Eisenach.)

Am 1. September 1813 liessen die französischen Militärbehörden verschiedene Räume der Fabrik zur Aufnahme von Soldaten und Gefangenen herrichten. Sie gaben auch die Absicht zu erkennen, das Meissner Schloss in Verteidigungszustand zu setzen. Hierzu scheint es indessen nicht gekommen zu sein. Am 1. Januar 1814 hat Marcolini seine Entlassung genommen. Er starb bald darauf, am 10. Juli, in Prag.



Fig. 210. KINDERGRUPPEN MIT STELZEN UND WIPPE.
Bunt bemalt, 26,5 cm h.
(H. Emden, Hamburg.)

In dem Kühn'schen Manuskript wird der eben geschilderte Niedergang der Fabrik besonders damit begründet, dass man die Handelsbeziehungen mit Russland zu einseitig ausgenützt habe. Diesen Standpunkt vermag ich nicht ganz zu teilen. Der Verkauf Meissner

Porzellans nach Russland ist allerdings bedeutend gewesen, aber keineswegs so ausschliesslich, wie Kühn annimmt. Russlands Bedarf ist wohl früher meist von der Warschauer Niederlage befriedigt worden; nach der ersten Teilung Polens (1772) musste diese Niederlage zwar für kurze Zeit aufgehoben werden, bestand aber bis zum Jahre 1796 weiter. Sie wurde auf Befehl der Preussen, der damaligen Machthaber, geschlossen. Diese hatten eine Niederlage von preussischem Porzellan einem Unternehmer übergeben, der sich das Verbot gegen den Verkauf anderen Porzellans kontraktlich ausbedungen hatte. Um nun das auf 80000 Thaler geschätzte Warenlager nicht nach Sachsen schaffen zu müssen, wurde es von dem damaligen Warschauer Faktor Nahke nach den



Fig. 211. TAFELAUFSATZ.
Durchbrochen, bunt bemalt, 29,5 cm h
Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden

beiden russischen Städten Dubno und Wilna gebracht und in zwei bis drei Jahren verkauft.[342] Nachdem dann 1807 der König von Sachsen zum Oberhaupt des Grossherzogtums Warschau ernannt worden war, wurde 1809 auf Vorschlag Marcolinis wieder eine Niederlage in Warschau errichtet, und zwar, wie ausdrücklich gesagt wird, weil man «von dort aus nach Russland gut Handel treiben könne».[343] Aus dem Jahre 1813 wird ferner neben bedeutenden Bestellungen aus Konstantinopel und England auch eine solche aus Russland erwähnt.[344] Dies verhältnismässig Wenige ist aber alles, was ich in den an Einzelheiten reichen Vorträgen Marcolinis hierüber gefunden habe. Ein bei weitem wichtigerer Grund für den Verfall der Manufaktur in dieser Zeit liegt meines Erachtens im Zurückgehen der künstlerischen Gesamtleistung.

II. Der künstlerische Betrieb.

Als Marcolini am 20. August 1774 die Oberleitung der Fabrik übernahm, hatte er eine ganze Reihe von Übelständen zu beseitigen. Dazu gehörten auch die Streitigkeiten zwischen den beiden Modellmeistern, Kaendler und Acier, unter sich und mit dem «Vorsteher des weissen Corps.» Zu dem letzteren Range war der ehemalige Bossierer Joh. Dav. Elsasser allmählich emporgestiegen. Marcolini ordnete durch ein Reskript vom 15. September 1774[345] die Machtbefugnisse dieser Drei in folgender Weise: Jede Bestellung musste Elsasser in das hierfür bestimmte Buch eintragen und Kaendler davon unterrichten; letzterer konnte sich nun von den neu zu fertigenden Gruppen, Figuren u. s. w. die eine Hälfte auswählen, die andere musste Acier überlassen bleiben. War das Modell fertig gestellt, so wurde es durch Elsasser den Formern und «Bossierern in Masse» übergeben. Hier hatten nun Kaendler oder Acier die Aufsicht zu führen, je nachdem das Modell von diesem oder jenem herrührte.

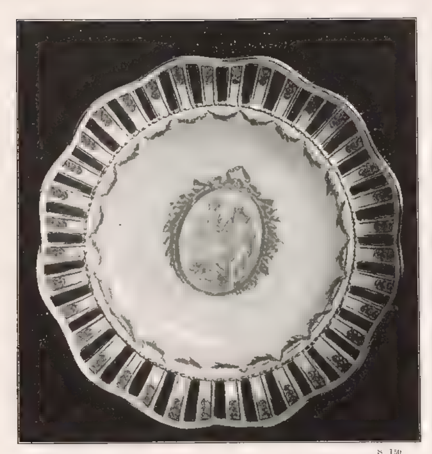


Fig. 212. FRUHSTÜCKSSERVICE.
In Gold und Blau (über Glasur) bemalt.
(Baron von Wrangel, Dresden.)

Lange bestand diese Verfügung nicht, da Kaendler bereits am 17. Mai 1775 starb.[346] Einen Ersatz für ihn hielt man bei dem Vertrauen zu Aciers Leistungen nicht für nötig. Als dieser aber, wie im Kontrakte ausbedungen, fünfzehn Jahre in Meissen thätig gewesen war, wurde er auf sein Ansuchen am 1. Januar 1781 mit 400 Thalern pensioniert. Er begründete sein Entlassungsgesuch damit, dass seine Augen sehr gelitten hätten und dass «er in dem engen Kreise, in welchem er sich eingeschlossen sähe, von der Gelegenheit, immer neuere Ideen aus dem Schönen zu schöpfen, entfernt sei». Acier zog nach Dresden, von wo aus er der Fabrik wahrscheinlich noch manche Arbeit lieferte; wenigstens hatte er sich hierzu erboten.[347] Dort ist er am 16. Februar 1799 gestorben.



Fig. 213. THEEKANNE.
In zartem Gelb bemalt, 11,5 cm h.
(Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg.)


Fig. 214. TELLER MIT DURCHBROCHENEM RAND.
Bunt bemalt, 24 cm Dchm.
(Oberhofmarschall Graf Vitzthum, Lichtenwalde.)

Von den übrigen in Meissen thätigen Bildhauern reichte an die beiden Genannten keiner heran. Als die Bedeutendsten nenne ich: Jüchzer, Schönheit und den am 1. September 1779 angestellten Matthäi. Sie schufen als Schüler Kaendlers, besonders aber Aciers, mit Beobachtung der durch die allgemeine Stilwandlung bedingten principiellen Änderungen im Sinne ihrer Lehrer weiter.[348]

Auf die künstlerische Behandlung in der Malerei übte auch jetzt noch die Dresdner Akademie ihren Einfluss aus; denn durch Reskript vom 10. Januar 1773 wurde dem als Lehrer an der Akademie thätigen, späteren Hofmaler und Professor Joh. Eleazar Schönau (auch Schenau) die Oberaufsicht über die Malerei übertragen. Er behielt zwar seinen Wohnsitz in Dresden, musste sich aber verpflichten, von Zeit zu Zeit nach Meissen zu gehen und hier im ganzen drei Monate im Jahre thätig zu sein. Er hatte die Malerstuben zu begehen, die Arbeiten zu verbessern, stets auf neue Muster bedacht zu sein, dann aber besonders die Zeichenstunden zu beaufsichtigen. Ein guter Lehrer soll Schönau gewesen sein, — einen wirklich künstlerischen Aufschwung aber konnte die Fabrik auch unter ihm nicht nehmen.

Schönau zur Seite standen einerseits die Malervorsteher Richter, Walther, Kolmberg[349], andererseits die beiden Zeichenmeister Joh. Christ. Dietrich und Grahl (oder Krahl).[350] Am 31. Mai 1796 legte Schönau sein Amt in Meissen nieder. Für ihn wurde der damalige erste Zeichenmeister Joh. David Schubert zum «Obervorsteher» der Maler ernannt. Da die Maler, wie oben erwähnt, 1776 und 1786 nach ihren Leistungen in verschiedene Klassen eingeteilt wurden, so ist man an der Hand der Akten im stande, die bessern von den geringern zu scheiden.[351]

Auch auf chemisch-technischem Gebiete war in dieser Zeit manches zu tadeln. Durch zu starke Verwendung der Seilitzer Erde und durch Annahme schlechter Auer Erde traten mehrmals Fehler hervor, wie das Gelbanlaufen und Unscheinbarwerden der Geschirre; ausserdem wurde vielfach über das Missraten der blauen und grünen Farbe geklagt. Da man nun in dieser Beziehung den Arcanisten nicht viel zutraute, so wandte man sich nach


Fig. 215. UNTERSATZ.
Mit plastischen, grün- und goldgehöhten Festons, bunt bemalt, 16,5 cm l., 11,8 cm br.
(Hofschauspieler Richelsen, Dresden.)

Freiberg, und zwar an die Oberhüttenamts-Assessoren Klinghammer und Wentzel. Ersterem ist 1777 die Verbesserung der grünen Farbe gelungen. Besonders kam nunmehr das viel getadelte Abspringen der Farbe in Wegfall. Wentzel war von 1778—1790 zu verschiedenen Zeiten monatelang in Meissen thätig.[352] Er hat sich besondere Verdienste um die blaue Unterglasurfarbe erworben, ihrem Aussehen auf den gebrannten Geschirren «mehr Schönheit» gegeben. Dann wird ihm von Kühn[25] nachgerühmt, dass es ihm 1782 gelungen sei, zum erstenmal in Meissen «das schöne Gutbrennblau (bleu royale)» zur Zufriedenheit herzustellen (Taf. XXIX und Fig. 203). Das war jene Fondfarbe, mit der die Fabrik von Sèvres so grosse Erfolge erzielte. Versuche waren damit bereits gegen Ende der vorigen Periode gemacht worden. Wahrscheinlich gehört hierzu die in Figur 202 abgebildete Tasse, die mit Punkt zwischen den Schwertern bezeichnet ist. Die unvollkommenen Stellen scheint man mit einem Goldnetz bedeckt zu haben.



Fig. 216. PFEIFENKOPF.
Bunt bemalt, mit vergoldetem Bronzebeschlag.
(Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden.)

Eine andere technische Neuerung aus dieser Zeit war die Nachahmung der gleichfalls ausserordentlich beliebten Wedgwood-Arbeiten, und zwar derjenigen mit weissem Relief auf blauem Grunde (Fig. 201).

Acier, als Hauptkünstler dieser Periode, blieb massgebend. Zuerst wurden von ihm und seinen Gehilfen die oben beschriebenen Spätrokokofiguren von hoher Eleganz und französischem Chik weiter geschaffen; dann aber konnten sie sich dem allgemeinen Umschwunge in der Geschmacksrichtung nicht mehr verschliessen. Und wie Kaendler aus dem Barock- ein Rokokokünstler geworden ist, so hat sich bei Acier der Übergang vom Rokoko zum «Louis XVI» vollzogen. Zwar sind in Meissen die Rokokoformen niemals so sehr, wie auf verschiedenen anderen Gebieten, übertrieben worden, doch wollte auch hier allmählich das Übermass der geschwungenen Linien, die Unsymmetrie und das Überwuchern des Ornamentes nicht mehr recht gefallen. Infolgedessen begann man die gerade Linie und eine gewisse Knappheit zu bevorzugen, eine strengere Symmetrie durchzuführen und zu einer etwas mageren, nüchternen Eleganz überzuleiten. Dass dabei auf antike Formen zurückgegriffen wurde, ist oben bereits angedeutet worden. Man legte nunmehr schmächtige Perlstäbe, mit Bändern umwundene Kränze oder verschlungene Ringe um die Sockel, verwandte das Mäander- oder das Palmettenornament und verzierte einzelne Teile malerisch oder plastisch mit Fackeln, Thyrsosstäben, Sicheln u. s. w., andere mit schmalen Gehängen, eigenartig gefalteten, knittrigen Bandschleifen oder mit ovalen,

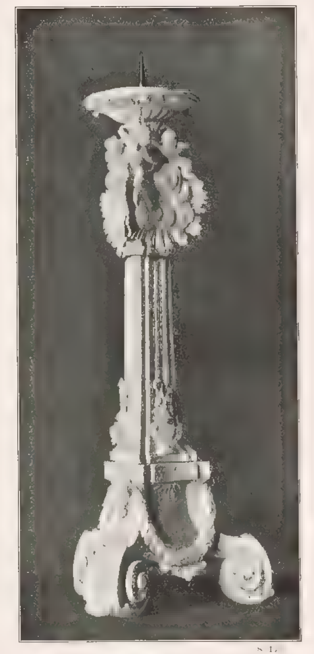


Fig. 217. STANDLEUCHTER.
Unbemalt, 58 cm h.
Aus der Kleinen St. Michaeliskirche in Hamburg.
Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg.)

vielfach lorberumkränzten Medaillons, in die ausser Porträtköpfen auch wohl ab und zu aus Blumen gebildete Buchstaben gemalt wurden (Fig. 204 und Taf. XXIX).

Natürlich vollzog sich der Übergang von einem Stil zum andern in Meissen nicht plötzlich. Die neue Richtung zeigte sich zuerst in kleinen Einzelheiten, trat dann stärker und stärker auf, bis sie endlich das ganze Wesen des Kunstwerkes durchdrang. Dann und wann benützte man auch noch die alten Formen, die zu kostbar waren, als dass man sie in geeigneten Fällen unberücksichtigt lassen konnte. Um aber alsdann diese Porzellane nicht gar zu altmodisch erscheinen zu lassen, setzte man sie auf der damaligen Geschmacksrichtung entsprechende Sockel. Die in Figur 205 dargestellte Tiergruppe aus bester Kaendler'scher Zeit mit dem antikisierenden Sockel ist ein gutes Beispiel hierfür.

Häufiger sind die mit «Louis XVI-Kostümen» bekleideten Rokokofiguren, meist auf antikisierenden Sockeln (Taf. XXX, Fig. 206—210).

Völlig im Sinne des neuen Stils, sowohl was die Form als was die luftige, zarte Farbengebung anlangt, sind die in den Figuren 211—214 und 217 abgebildeten Porzellane gehalten.

Im letzten Jahrzehnt des achtzehnten Jahrhunderts wurden im «Empire-Stil» die einzelnen Motive des «Louis XV» verstärkt und kräftiger gebildet. Man hat sie wohl zuweilen in besser durchdachten Formen angewandt, ihnen aber gleichzeitig viel von ihrer Anmut und Zierlichkeit genommen. Immer mehr ging man auf die Antike zurück, zog Sphinxe, Pyramiden, Schwäne, Kronen und ähnliche auf Napoleons Verherrlichung deutende Dinge in den Kreis der Darstellung und verfiel durch all dies in einen kalten, trockenen und weniger anmutigen Stil (Fig. 215, 216).



Fig. 218. TODESENGEL.
Unglasiert, 37 cm h.
(Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden.)

Häufig wurden in dieser Zeit die Vorbilder unmittelbar der Antike entlehnt und dabei die Porzellane meist unglasiert gelassen; denn nach dem Vorgange von Sèvres legte man auch in Meissen auf die Herstellung von Biskuitfiguren besonderes Gewicht. Da man diese weiss liess, passten sie vortrefflich zu der allgemeinen Farblosigkeit, welche vom Publikum mehr und mehr bevorzugt wurde (Fig. 218). Bei der Herstellung dieser antikisierenden Gruppen und Figuren scheinen Jüchzer und Matthäi hervorragend thätig gewesen zu sein. Von Jüchzer soll die Dresdner Kunstausstellung 1785 mit einer Gruppe, die drei Grazien darstellend, und 1800 mit den beiden Figuren «Knöchelspielendes Mädchen» und «Läufer vom Kapitol» beschickt worden sein. Von Matthäis Arbeiten werden besonders gerühmt: Laokoon, Alexander, zwei Reliefs, büssende Magdalena und Johannes der Täufer nach Battoni sowie verschiedene Gipsreliefs nach pompejanischen Vorbildern. Letztere befinden sich im englischen Pavillon des Schlosses zu Pillnitz. Die büssende Magdalena kommt auch als Rundfigur vor. Ausser Nachbildungen schuf man aber auch selbständige, in antikem Sinne gehaltene Arbeiten. Mehrere dieser Biskuitfiguren oder -Gruppen Meissens zeichnen sich durch eine anspruchslose Vornehmheit und durch einen eigenartigen Schwung, besonders in der Gewandbehandlung, aus.

Wenn auch in dieser Zeit noch eine oder die andere recht tüchtige Arbeit geschaffen wurde (Fig. 219), so verringerte sich doch die künstlerische Gesamtleistung der Fabrik mehr und mehr. Meissen hatte den einst so bedeutenden Ruf völlig verloren und war von einer Reihe anderer Werke überflügelt worden. Es vermochte weder in der Eleganz und Neuheit der Formen und Verzierungen, noch in den niedrigen Preisen mit den Konkurrenzunternehmungen gleichen Schritt zu halten. Da ausserdem noch mehrere unglückliche Umstände hinzutraten, war der weitere Verfall nicht mehr aufzuhalten.

Das Kaiserlich russische Generalgouvernement unter dem Fürsten Repnin, das am 22. Oktober 1813 die Verwaltung Sachsens übernommen hatte, setzte am 18. Dezember eine Kommission zur Untersuchung der Fabrikverhältnisse ein. Einem Mitgliede dieser Kommission, dem Obersteuereinnehmer und Bergrat von Oppel, wurde am 17. März 1814 die Leitung der Manufaktur übertragen; gleichzeitig wurden die Fabriken von Hubertusburg und Döhlen (S. 25) mit ihr vereinigt. Oppel hat verschiedene beachtenswerte Neuerungen eingeführt. So schränkte er die Blaumalerei, bei der man mit Verlust arbeitete, bedeutend ein, ja liess sie überhaupt nur auf Bestellung ausüben. Dann verschaffte er sich aus Etruria (Wedgwoods Fabriken) und Saarburg (?) eine Menge von Abdrücken antikisierender Verzierungen, die er als Vorbilder verwenden liess. Dem damals besonders starken Bedürfnis nach Goldverzierungen (Weiss und Gold) trug er insofern Rechnung, als er den Arcanisten Holzwig nach einem möglichst billigen Verfahren suchen liess. Diesem ist es denn auch gelungen, «durch Zusatz von rothem Quecksilberoxyd ein dünneres, sehr brauchbares Gold zu fertigen». Endlich führte Oppel in Meissen für einige billige Verzierungen, besonders für Landkarten und feine Schrift, den Kupferdruck ein.



Fig. 219. WICKELKIND.
Bunt bemalt, 41 cm l.
(Grossherzogl. Schloss in Eisenach.)

Als König Friedrich August am 27. Mai 1815 zur Regierung seines Landes wieder heimgekehrt war, ernannte er eine neue Untersuchungskommission, von Nostitz und Freiesleben, nach deren Vorschlägen die Fabrik von da an geleitet wurde. Da man es aber nicht verstand, aus der grossen Zerfahrenheit auf künstlerischem, technischem und kaufmännischem Gebiete in geordnete Verhältnisse überzuleiten, konnten wesentliche Erfolge nicht erzielt werden. Dazu kam noch, dass man damals unter besonders schwierigen Verhältnissen arbeiten musste: denn es darf nicht verkannt werden, dass nicht nur die Konkurrenzfabriken, sondern auch die infolge der Kriege entstandene Armut der Bevölkerung ein wesentliches Hindernis für den einst so ausgedehnten Absatz des Porzellans bildeten. Erst als im Jahre 1833 der Inspektor Kühn zum Direktor ernannt wurde, begann die Meissner Fabrik sich allmählich wieder zu erholen. Neben einer geordneten Verwaltung führte er eine Anzahl beachtenswerter technischer Neuerungen ein. In der künstlerischen Ausschmückung und Formgebung ging man besonders auf

die Rokokoperiode zurück. Man hatte richtig herausgefühlt, dass gerade diese Formen, denen die Fabrik vor allem ihren Weltruf verdankte, sich für das Porzellan besonders eignen. In ähnlichem Sinne wurde nun lange Zeit in Meissen geschaffen. Denn diese aus alten, überarbeiteten Formen gefertigten oder in der alten Art gehaltenen neuen Porzellane haben sich immer wachsender Beliebtheit erfreut, ganz besonders unter dem Einflusse der eklektischen Richtung, welcher unser Kunstgewerbe seit den siebziger Jahren bis vor kurzem anhing. Erst neuerdings ist man in Meissen, unterstützt durch eine ausserordentlich hochstehende chemisch-technische Leistungsfähigkeit, ernstlich darangegangen, wieder individuell zu schaffen und aus den vortrefflichen Eigenschaften des Materials heraus wirklich Neues zu gestalten.





DAS MARKENWESEN.

Vielen Sammlern gelten die bei den Porzellanen in der Regel auf dem äussern Boden angebrachten Bezeichnungen als die einzigen Merkmale, an denen sich Ursprung und häufig auch Entstehungszeit erkennen lassen. Sicher ist die Markenkenntnis die erste Bedingung für den, der sich auf diesem Gebiete zu Hause fühlen will; in allen Fällen reichen indessen die Marken zur Bestimmung keineswegs aus. Abgesehen davon, dass einige Porzellane überhaupt nicht markiert sind, hat sich auch die Fälschung schon von früh an dieses Gebietes so sehr bemächtigt, dass hier grösste Vorsicht geboten ist. Ehe man endgültig entscheidet, erscheint es daher nötig, sich neben der Richtigkeit der Marken auch davon zu überzeugen, ob Masse, Glasur, Farbe u. dgl. m. mit dem in der betreffenden Fabrik Gebräuchlichen übereinstimmen. Auch über die Entstehungszeit vermögen die Marken allein nur unvollkommenen Aufschluss zu geben. Bei solchen Fragen muss ihre Kenntnis von einer genauen Stilkritik unterstützt werden.

I. Die Marken auf Steinzeug.

Die meisten in Europa eingeführten chinesischen Steinzeuge und Porzellane waren mit Marken versehen. Man hatte sie für nötig gehalten, um sowohl den Verfertiger als auch den Käufer möglichst vor Betrug sicherzustellen. Als man im Jahre 1708 in Meissen mit der Nachahmung der roten chinesischen Steinzeuge begann, gab man sich die grösste Mühe, solche Stücke zu schaffen, bei denen selbst Kenner den Unterschied nicht mehr herausfinden konnten. Hierbei musste sich die Nachahmung auch mit auf die Marken erstrecken. Man findet daher bei einer Anzahl der ältesten Zeit entstammender rotbrauner Böttger-Steinzeuge auf der äussern Bodenfläche möglichst getreu nachgeahmte chinesische Marken (Marke No. 1). Diese wurden eingeschnitten oder mit Holzmodeln eingepresst. Da man sich aber in Meissen erstaunlich schnell die nötige Fertigkeit in der Herstellung der roten Steinzeuge anzueignen und rasch Fortschritte in der Ver-

feinerung zu machen verstand, kam bald eine Zeit, in der man die chinesischen Arbeiten überholt zu haben glaubte. Man liess nun die nachgeahmten Marken fort, denn eine solche Täuschung hatte keinen Zweck mehr.

Erst als sich die europäische Konkurrenz in Meissen fühlbar machte, wurden vereinzelt wieder Marken angewandt — nunmehr aber zum Schutze der eigenen Ware. Man schnitt nämlich die Kurschwerter in die Bodenfläche ein, um damit für jeden die Entstehung in der kursächsischen Fabrik erkennbar zu machen (Marke No. 2). Da es jedoch sehr leicht ist, die von einer andern Fabrik gelieferte fertige Ware auf solche Weise zu bezeichnen, scheint man diese ungenügenden Schutz bietende Marke nur kurze Zeit und selbst während dieser nicht einmal durchgängig angewandt zu haben. Die so markierten Stücke gehören wenigstens zu den grössten Seltenheiten.

Vereinzelt findet man auf Böttger-Steinzeugen kleine eingepresste (Marke No. 3—6) oder eingeschnittene (Marke No. 7) Zeichen. Sie setzen sich aus geometrischen Figuren zusammen oder zeigen die gekreuzten Schwerter mit geringen Abänderungen. Ich glaube, dass man es hier nicht mit einer Fabrikmarke zu thun hat, sondern mit einer Arbeitermarke, d. h. einer Marke, die lediglich zur Kontrolle innerhalb der Fabrik bestimmt war und den Verfertiger, den Dreher oder Former bezeichnete.

Darüber, dass die Marke No. 8 nicht in direkte Verbindung mit Meissen gebracht werden darf, habe ich oben (S. 21) meine Meinung geäussert. Ich kann mir nicht denken, dass Böttger oder irgend ein anderer Leiter der Meissner Manufaktur es gestattet habe, die Fabrikerzeugnisse in dieser Weise mit dem Namen eines der Meissner Fabrikanten zu bezeichnen. Ich betone aber hier noch einmal, dass ich in der Masse und technischen Behandlung keine Unterschiede gegenüber den Meissner Erzeugnissen bemerken konnte.

II. Die Marken auf Porzellan.

Es ist sicher auch bei den ältesten Meissner Porzellanen angestrebt worden, die chinesischen Marken möglichst genau nachzuahmen. Allerdings nur mit geringem Erfolge! Denn das dazu verwandte Unterglasurblau zur Zufriedenheit herzustellen, gelang in Meissen erst 1720. Die Chinesen hatten für diesen Zweck eigens eine Unterglasurfarbe gewählt, weil sie besser als irgend eine andere vor Betrug schützt. Ich glaube, dass — von einem oder dem andern missglückten Versuche vielleicht abgesehen — das Porzellan in Meissen nicht vor 1723 mit einer Fabrikmarke versehen worden ist. Damals lag aber nur noch geringe Veranlassung vor, chinesische Marken nachzuahmen. Vereinzelt findet man sie zwar auf Meissner Porzellanen; sie sind hier aber lediglich auf Wunsch einiger Händler, die damit bessere Geschäfte zu machen glaubten, verwandt worden. Die so bezeichneten Porzellane wurden natürlich auch für chinesische verkauft (Marke No. 9—13). Aus den Akten geht hervor, dass die Meissner Fabrik dem französischen Kaufmann Lemaire (vgl. S. 37) das Verlangen, solche Marken auf den von ihm bestellten Porzellanen anbringen zu lassen, abschlug.[353] Hin und wieder half man sich auch damit, dass man neben einer grossen, ins Auge fallenden chinesischen Marke die Schwerter klein und an unauffälliger Stelle anbrachte (Marke No. 14; die Schwerter sitzen auf dem schmalen, hochgebogenen Randreifen). Auf diese Weise trug man dem Wunsche der Händler Rechnung, ohne dabei die eigene Fabrik ganz zu verleugnen.

Ausser denjenigen Marken, die den Ursprung aus der Meissner Fabrik gewährleisteten, den Fabrikmarken, giebt es auch verschiedene Bezeichnungen, die sich auf den Verfertiger des betreffenden Stückes oder der Verzierungen des letztern beziehen, also Arbeiter- oder Künstlermarken. Der grössern Übersichtlichkeit wegen will ich beide Arten getrennt besprechen.

A. Die Fabrikmarken.

Ich habe oben die Vermutung ausgesprochen, dass Fabrikmarken auf Meissner Porzellan zuerst 1723 vorkommen. Aus früherer Zeit fand ich davon niemals etwas erwähnt, in dem genannten Jahre aber eine Bekanntmachung[354], welche die Marke betrifft und mit den Worten eingeleitet ist: «So hat man ..... vor's künfftige nöthig befunden». Hierbei handelte es sich aber nicht mehr um eine Nachahmung, sondern lediglich um eine Schutzmarke. Damals fügten nämlich bereits die «Pfuscher» der Fabrik Schaden zu. Sie hatten sich weisse Meissner Porzellane verschafft, diese bemalt und als Meissner Fabrikerzeugnisse verkauft. Wenn nun auch diese Fälschungen an den minderwertigen Zeichnungen und wenig dauerhaften Farben — diese scheinen nicht eingebrannt gewesen zu sein — von dem Kenner leicht nachzuweisen waren, so vermochte doch das grosse Publikum eine solche Unterscheidung kaum zu machen. Die Fabrik wurde aber dadurch nicht nur pekuniär geschädigt, sondern verlor auch an ihrem guten Ruf. Um nun jedem die Möglichkeit zu geben, sich selbst beim Ankaufe eines Stückes von dessen Ursprung aus der Meissner Fabrik überzeugen zu können, wandte man eine Schutzmarke an. Hierzu wurden die Anfangsbuchstaben des Fabriknamens K(önigl.) P(orzellan) M(anufaktur) und — nach chinesischem Vorbilde — die blaue Unterglasurfarbe gewählt (Marke No. 15). Letztere bot, da sie ausserhalb der Fabrik nicht nachgeahmt werden konnte, die meiste Sicherheit. Damit dieses Vorgehen aber auch wirklich Nutzen brachte, war es nötig, die Käufer davon zu unterrichten. Dies geschah durch eine Bekanntmachung in den «Leipziger Post-Zeitungen» vom 7. April 1723.[354] Man trug jedoch damals die Marke nicht auf jedes einzelne Stück auf, sondern beschränkte sich darauf, zwei Stücke aus jedem Frühstücksservice, und zwar die Zuckerdose und das Theekännchen, derartig zu bezeichnen. Zu jener Zeit kamen für den Verkauf fast ausschliesslich Frühstücksservice in Frage.

Später galt es wohl auch, sich der Wiener Fabrik und anderen Konkurrenten gegenüber durch eine Marke zu schützen. Es ist wahrscheinlich, dass hierzu die Buchstabenmarke nicht in allen Fällen ausreichte, denn sie wurde schon nach wenigen Jahren mehr und mehr verdrängt von einer Marke, die es von etwa 1740 an zu einer bis heute andauernden Alleinherrschaft in Meissen gebracht hat: von der Marke mit den gekreuzten Schwertern. Man mochte sich ganz besondern Schutz von ihr versprechen, weil sie die Wappenfigur zeigt, die der sächsische Kurfürst allein zu führen berechtigt war.

Auch die Schwerter wurden in der Regel mit blauer Farbe unter Glasur gemalt. Ausnahmsweise kommen sie, aus der ältesten Zeit stammend, in Gold (Marke Nr. 16), Purpur und Rot vor.

Es ist mir nicht gelungen, das Jahr festzustellen, in dem die Schwerter zum erstenmal angewandt wurden. Wahrscheinlich geschah es zunächst versuchsweise. Es liegt aber in der Natur der Sache, dass solche Versuche nicht aktenmässig festgelegt werden. Erst als sich dieses Zeichen im Gebrauch einigermassen bewährt hatte, kam eine Verordnung darüber heraus. Ich glaube nicht, dass die Anwendung der Schwertermarke vor 1725 anzunehmen ist. Dann scheint sie sich aber verhältnismässig rasch eingebürgert zu haben.

Gewissermassen einer Übergangszeit entstammt jene Marke, in der Buchstaben und Schwerter vereinigt sind (Marke No. 17).

Die oben angezogene Verordnung ergiebt sich aus folgenden Worten, die ich einer Anzahl zur Verbesserung der Fabrik gemachter Vorschläge entnehme[355]: Es «haben die Manufacturisten nochmahls die nachdrückliche Bedeütung erhalten, ohne Aufzeichnung derer Chur-Schwerdter die Geschirre unter der Glasur kein einziges Stück fertigen, noch wegliefern zu lassen. Da aber auch solche Stücke e. g. Stock-Knöpffe, Tobacks-Pfeiffen-Köpffe, Messer-Hefte, Adler, so genannte Nationes, nebst andern modellirten Kleinen Stücken offtermahls vorkommen, auf welche dergleichen Marque zu machen kein Platz füglich ausfündig gemacht werden kann, kommet auf Ihr. Königl. Majestät Selbst eigene allerhöchste disposition an, wie Sie es in diesem Stücke gehalten wissen wollen?»

Dieses Aktenstück ist leider nicht datiert. Aus der in ihm enthaltenen Angabe, dass der Obermeister Stöltzel und die Arcanisten Schubert und Hoppe noch thätig, aber alt und kränklich waren, und dass damals Lemaire die Fabrik besuchte, schliesse ich, dass es aus dem Jahre 1730 stammt. Infolgedessen nehme ich weiter an, dass im Jahre 1730 eine Verfügung erlassen wurde, nach der jedes aus der Fabrik hervorgegangene Stück mit den blau unter Glasur gemalten Schwertern bezeichnet werden musste. Auf einige Ausnahmen komme ich noch zurück. Die Buchstabenmarke hörte nunmehr ganz auf.

Am 19. Mai 1731 schränkte der König diese Verfügung durch folgenden Erlass ein[356]: ... «wollen wir geschehen lassen, dass nur auf ordinaire Serviçes Unsere Chur Schwerdter mit Blauer Farbe unter der Glasur bezeichnet, die übrigen aber so nicht zu klein sind, als Stockknöpfe u. dgl. mit beygehender marque Lit. D. gezeichnet werden.» Wie jene Marke aussah, liess sich nicht mehr feststellen. Jedenfalls ist aber diese Verfügung durch die unten erwähnte vom 21. September desselben Jahres wieder aufgehoben worden.

Es giebt verschiedene aus den zwanziger Jahren stammende Porzellane, bei denen die Schwerter nicht unter Glasur, sondern mit blauer Emailfarbe über Glasur oder auf die von Glasur frei gelassene Bodenfläche gemalt sind (Marke No. 18). Als Vermutung möchte ich hier aussprechen, dass die bereits glasierten Restbestände des Meissner Warenlagers derartig bezeichnet wurden, als Befehl kam, alle Stücke sollten von nun an die Schwertermarke tragen.

Ich deutete bereits an, dass bei der Markierung gewisse Ausnahmen bestanden: Es sind nämlich einige Porzellane mit dem Namenszug des Königs, A(ugustus) R(ex) (Marke No. 19), andere mit dem sogenannten Merkurstabe (Marke No. 21, 22) bezeichnet worden. Die AR-Marke, wie man die Erstere gewöhnlich nennt, wurde bei solchen Stücken angewandt, die für den eigenen Gebrauch des Königs oder zu Geschenken von ihm bestimmt waren. Diese schon mehrfach[357] ausgesprochene Vermutung vermag ich aus dem Jahre 1731 aktenmässig zu belegen[358]. Damit wird aber der Einwand hinfällig, den Lüders[359] aus technischen Gründen hiergegen mit folgenden Worten erheben zu müssen glaubt: «Kein Fabrikant weiss dann, wann die Marke auf ein noch nicht glasiertes Stück gesetzt werden muss, ob er ein gutes oder ein verunglücktes Fabrikat aus dem Gutbrande erhalten wird. Wenn die Augustus-Rex-Marke die ihr beigelegte Bedeutung gehabt hat, so muss man entschlossen gewesen sein, jedes nicht tadellos aus dem Gutfeuer kommende Stück zu zerschlagen, wozu man damals wenig geneigt gewesen sein wird, weil die Fabrikation viel schwieriger war als heute.» Ich gebe zu, dass dieser Einwand auf den ersten Blick viel für sich hat, verweise aber auf die angezogene Urkunde. Ausserdem möchte ich noch hinzufügen,

dass die Fabrikleitung damals nicht allzu heikel war. Sie liess manches leicht verbogene oder gerissene Stück, das man heute zum Ausschuss rechnen würde, für gut gelten. Dann zerschlug sie aber mit AR bezeichnete Stücke, die sie für untauglich zur Bemalung hielt, nicht ohne weiteres, sondern behandelte sie wie die übrige Ausschussware. Ich kenne z. B. im Privatbesitz mehrere Stücke[360], die AR unter der Glasur tragen und unbemalt sind.

Dass die gleiche Marke nach dem Tode Augusts des Starken auch für August III., wenigstens eine Zeit lang in Geltung blieb, möchte ich, wie folgt, begründen: Die in Figur 48 (S. 50) abgebildete, im Schlosse Wilhelmsthal bei Kassel befindliche Vase ist mit AR bezeichnet und mit dem kurhessischen Wappen bemalt. Man muss wohl annehmen, dass sie ein Geschenk des sächsischen an den hessischen Kurfürsten war. Dass aber diese Vase nicht vor dem Jahre 1736 entstanden ist, geht aus dem Wappen hervor. Dieses zeigt nämlich in seinen Bestandteilen (Pfahlstelle am Schildfuss) die Wappen von Hanau, Reineck und Münzenberg[361], Herrschaften, die erst in dem genannten Jahre an Kurhessen gefallen sind. Die Vase gehört zu einem aus fünf Stück bestehenden Satze, von dem die übrigen vier Vasen mit Schwertern gemarkt sind. Diesen Umstand erkläre ich mir so, dass die AR-Vase allein geschenkt wurde, und dass man nach ihr von Hessen aus die übrigen in Meissen nachbestellte.

Es würde nun aber falsch sein, wenn man glauben wollte, alle in den Besitz Augusts des Starken gelangten Meissner Porzellane seien mit AR bezeichnet gewesen. Der heutige Bestand im Porzellanzimmer des Königlichen Schlosses zu Dresden (Taf. 1) beweist das Gegenteil. Ich erkläre mir dies so, dass der König das, was ihm von den mit Schwertern bezeichneten und zum Verkauf bestimmten Stücken besonders gefiel, für sich auswählte. Ferner sind aber die für den Gebrauch am sächsischen Hofe bestimmten Service[362] meist mit Schwertern bezeichnet. Bei den gegenwärtig in der Königlichen Hofsilberkammer in Dresden aufbewahrten Stücken kommt AR nur ein- oder zweimal vor. Das sind indessen in Rücksicht auf die grosse Anzahl so seltene Ausnahmen, dass man diese Porzellane wohl lediglich als Probestücke auffassen muss. Bei den sächsischen Hofservicen finden sich mehrfach — keineswegs immer — in Purpurfarbe über Glasur gemalt Bezeichnungen wie: K[önigl.] H[of] C[onditorei] (Marke No. 24); K[önigl.] H[of] K[üche]; K[önigl.] H[of] K[üche] W[arschau]; K[önigl.] C[hurfürstl.] P[illnitzer] C[onditorei]. Bei den aus den Jahren 1763—1806 stammenden Ergänzungsstücken wurde die Bezeichnung C[hurfürstl.] H[of] K[üche], C[hurfürstl.] P[illnitzer] C[onditorei] gebraucht. Bei einzelnen Stücken, die Blaumalerei unter Glasur zeigen, brachte man die Bezeichnung K[önigl.] H[of] C[onditorei] W[arschau] in der gleichen Technik an (Marke No. 25). Als einen Versuch, der ohne Folgen geblieben ist, möchte ich eine Marke (No. 26) bezeichnen, die ich an der einen auf Tafel XIII abgebildeten Haselmaus (Turmzimmer im Königl. Schloss zu Dresden) fand. Hier sind die Kurschwerter an der Seite des Erbsensackes farblos eingepresst. Dasselbe Zeichen findet sich an zwei solchen Haselmäusen in der Königl. Porzellansammlung zu Dresden. Die blauen Schwerter befinden sich ausserdem an der gewöhnlichen Stelle am Boden. Wahrscheinlich sollte dadurch, dass die Haselmaus aus einem mit den Kurschwertern gezeichneten Hafersack frass, der Besitz des Kurfürsten ausgedrückt werden.

Der sogenannte Merkurstab muss gleichfalls als Ausnahmemarke bezeichnet werden. Der eigentliche Merkurstab oder das Kerykeion des Hermes zeigt nun zwar stets einen von zwei Schlangen umwundenen Stab und ist meist geflügelt. Den Stab, den nur eine Schlange umschlingt, führt Aeskulap. Dieser kann hier aber wohl nicht in Frage kommen. Ob nun die Fabrikleitung

bei der ersten Anwendung dieses Zeichens nicht an das Attribut des Handels dachte oder ob sie es nur aus Unkenntnis von der gewöhnlichen Darstellung abweichend gestaltete, ist schwer zu sagen. Missverstanden konnte aber dieses Zeichen in Meissen um so eher werden, als es — meiner Vermutung nach — nicht aus eigenem Antriebe, sondern auf Veranlassung des türkischen Kaufmannes Manasses Athanas zuerst angewandt wurde. Die Manufaktur hatte ja in der Schwertermarke einen weit sichereren Schutz. Dass der genannte Kaufmann den Anlass gab, schliesse ich aus folgenden Aktenauszügen. In einem wahrscheinlich aus dem Jahre 1730 stammenden Kommissionsbericht wurde beim König angefragt[355]: «ob es dabey annoch verbleiben solle, dass der Türkische Kauffmann Manasses Athanas auf die von Zeit zu Zeit ihme zu liefernde Porcellaine weder die Chur-Schwerdter, noch eine andere Zeichnung, als welche er insgesambt gar sehr depreciret, gemahlet bekommen». Daraufhin wurde wahrscheinlich entschieden, dass man in Zukunft auch bei den türkischen Bestellungen die Schwertermarke anwenden solle; denn in der ersten Hälfte des Jahres 1731 schrieb die Kommission[363]: «VIII. Haben die porcelain Geschirre zeithero gemeiniglich unter der Glassur mit denen Chur-Schwerdtern blau bezeichnet werden sollen, da aber der Türkische Kauffmann solche also marquirte Stücken anzunehmen sich verweigert und sonst darüber Zweifel erwachssen, werde auch deswegen Ihro Königl. Majt. höchstbelieben disposition treffen.» Hierüber scheint indessen eine Entschliessung nicht getroffen worden zu sein, da die Kommission in einer Eingabe vom 3. September desselben Jahres diese Anfrage wiederholte. Sie hatte sie nunmehr aber wie folgt erweitert[364]: «XIX. Was vor ein Zeichen eigendlich auf die Porcellain-Geschirre so

a) Ihro Königl. Majt. selbst erhalten, oder
b) welche nach Frankreich gehen, oder
c) auch andere Kauff-Leüthe an sich handeln, oder
d) nach der Türkey verschicket werden,

gefertiget werden solle? beruht auf Königl. allergnädigste Resolution.»

Die am 21. September erfolgte Entschliessung des Königs lautete[365]: «ad XIX Sollen hierbey kommende Zeichen künftig observiret werden». Es folgen nun die in den Marken No. 19—22 in Faksimile wiedergegebenen Zeichen a—d.

Der König verzichtete also darauf, bei den nach der Türkei gehenden Porzellanen die Schwerter anwenden zu lassen. Man darf daher wohl annehmen, dass er den Wunsch Manasses' erfüllt hat, dass mithin der sogenannte Merkurstab das von diesem geforderte und wahrscheinlich auch von ihm einst eingeschickte Zeichen war. Die Akten wenigstens melden von keinen weiteren Beschwerden, sondern von vermehrten Bestellungen des türkischen Kaufmannes (S. 39).

Befremdend wirkt hierbei, dass die Kurschwerter, die bis dahin fast ausschliesslich gebraucht worden waren, nur noch für den allerdings bedeutenden französischen Handel verwandt werden sollten; die übrige Handelsware hatte gleichfalls den Merkurstab zu tragen.[366] Dazu kam noch, dass Lemaire es dennoch durchzusetzen wusste, dass bei seinen Porzellanen «die Chur Schwerdter nicht einmahl über der Glasur gemahlet gewesen». Der hierfür später verantwortlich gemachte Kontrolleur Nohr suchte sich mit der Behauptung zu rechtfertigen, Graf Hoym habe es angeordnet, dass «die Geschirre die Zeichnung der Churschwerdter nicht bekommen sollen».[367] Die Marke No. 23, eine Verbindung von AR und dem Merkurstab, ist wohl lediglich als ein Versuch zu bezeichnen.

Lange scheint diese Verfügung indessen nicht in Kraft geblieben zu sein. Vielleicht hat man sich anders besonnen, als mit dem Sturze des Grafen Hoym der Handel mit Frankreich eine Zeit lang so gut wie ganz aufhörte (S. 38). Mir scheint es, dass die Schwertermarke sehr bald alle andern verdrängte und etwa von 1740 an die Alleinherrschaft behielt.

Da die Angelegenheit betreffs Anwendung der frühern Meissner Marken etwas verwickelter Natur ist, möchte ich hier noch einmal in aller Kürze meine sich auf die oben angezogenen Akten und auf die Kenntnis vieler Porzellane stützende Meinung aussprechen: K. P. M. ist von 1723 bis höchstens 1730 gebraucht worden; die Schwerter von 1725 bis heute; AR. von 1725 bis 1740; der sogenannte Merkurstab von 1727 bis 1735.[368] Dass die chinesischen Marken hin und wieder auch in späterer Zeit vorkommen, ist bereits angedeutet. Als Vermutung möchte ich aussprechen, dass sie für die Türkei mit verwandt worden sind. Die Marken No. 9 und 10 befinden sich auf sogenannten Türkenköpfchen.

Die Schwertermarke ist mithin als die eigentliche Fabrikmarke der Meissner Manufaktur anzusehen. Daneben erscheinen die übrigen als nur kurz und zumeist neben ihr bestehende Sondermarken. Wenn sich nun auch ihrem Aussehen nach gewisse Unterschiede feststellen lassen, viel ist damit für die Zeitbestimmung eines Stückes nicht gewonnen. Ganz naturgemäss scheint die Fabrikleitung dem Aussehen der Schwerter nur geringe Bedeutung beigelegt zu haben. So liess sie das Markieren nicht von den Malern, sondern in der Glasurstube von einem der jüngsten Former besorgen. Die Akten melden vom April 1731, dass der vierzehn Jahre alte Formerlehrling Stein «die verglüheten [also leicht gebrannten] Porcelain-Geschirre, ehe selbige zum glassuren genommen werden, zu renoviren und jedes Stück mit ⚔ zu signiren» habe.[369] Es erscheinen mithin auch die aus der ältesten Zeit stammenden Schwerter unter Glasur ungeschickt, plump und schwerfällig, während die wahrscheinlich von den Malern hergestellten Schwerter über Glasur (Marke No. 18) bei weitem zierlicher und besser gezeichnet sind. Dass die früheren Schwerter unter Glasur ausserdem besonders lang waren (Marke No. 27—29), scheint mir aus folgendem Aktenauszug hervorzugehen.[370] In einem Brief, den Nohr, der Sekretär Hoyms, an seinen in Meissen als Kontrolleur angestellten Bruder schrieb, heisst es: «Ihr sollt dem mahler sagen, dass er die fürohin vor Lemaire oder seiner Excell. [Graf Hoym] zu machenden Geschirre ja selber oder durch seine Leute Zeichnen lassen solle, damit wenigstens nicht so schrecklich grosse Prügeln an statt dero Schwerdter darauf gemahlt werden.»

Vielleicht trug diese Beschwerde dazu bei, dass die Schwerter in Meissen mit der Zeit etwas zierlicher gemacht wurden. Denn das scheint in der That geschehen zu sein. Im besondern hat aber naturgemäss die Grösse des Stückes auch die der Schwerter bestimmt. So stammen die beiden Marken No. 30 und 31 aus der gleichen Zeit, und zwar aus den Jahren 1737 bis 1741, denn sie befinden sich auf einem Teller und einer Tasse des Brühl'schen Schwanenservices. In der Form der Schwerter findet man insofern eine Änderung, als die Parierstangen zuerst mehr geschwungen waren (Marke No. 27—29), während sie später meist geradlinig gemacht wurden (Marke No. 30—34). Ferner zeichnete man in der älteren Zeit mit Vorliebe die Schwertknäufe durch runde oder eckige Verbreiterungen aus, was etwa von Mitte des achtzehnten Jahrhunderts an meist wegfiel. Das sind aber immerhin solch geringe Unterschiede, bei denen überdies noch so viele Ausnahmen vorkommen, dass damit allzuviel für die Zeitbestimmung nicht gewonnen ist.

In vielen Fällen fügte man zu den Schwertern kleine Zeichen, wie Punkte, Ringe, Buchstaben und derartiges hinzu. Da ich die meisten von diesen Zuthaten für Arbeiterzeichen halte,

will ich sie nicht hier, sondern im nächsten Abschnitt besprechen. Nur zwei möchte ich, als für die Fabrikmarken von Bedeutung, hier hervorheben: den Punkt und den Stern.

Da die Akten über diese Marken nichts melden, ist man bei ihrer Zeitbestimmung auf die mit ihnen bezeichneten Porzellane angewiesen. Diejenigen Stücke, die die Schwertermarke mit einem Punkte (Marke No. 32) tragen, sind meist in den Formen des späten Rokoko und des beginnenden «Louis XVI-Stiles» gehalten, sodass ich sie etwa von 1756—1780 ansetze. Ich möchte indessen nicht so weit gehen, zu behaupten, dass jedes Stück aus dieser, und nur aus dieser Zeit die genannte Marke tragen müsse. Ausnahmen sind hier jedenfalls zu verzeichnen. Denn wie wahrscheinlich der Punkt neben, über und zwischen den Schwertern als Arbeitermarke in früherer Zeit vereinzelt vorgekommen sein mag, so sind auch nicht gleich bei Beginn dieser Periode alle Porzellane mit dem Punkt bezeichnet worden. Sicher hat sich diese Marke erst nach und nach eingebürgert, denn eine sie betreffende Verordnung scheint niemals erlassen worden zu sein. An sie schliesst sich zeitlich unmittelbar die mit Stern versehene Marke an (No. 33). Man ist gewohnt, sie mit der während der Marcolini-Periode gebrauchten für gleichbedeutend zu halten. Das Studium der Porzellane hat mich auch zu keiner andern Ansicht gebracht, nur möchte ich den Beginn der Sternmarke nicht mit dem der Marcolini'schen Leitung (1774), sondern etwas später, und zwar um das Jahr 1780 annehmen.

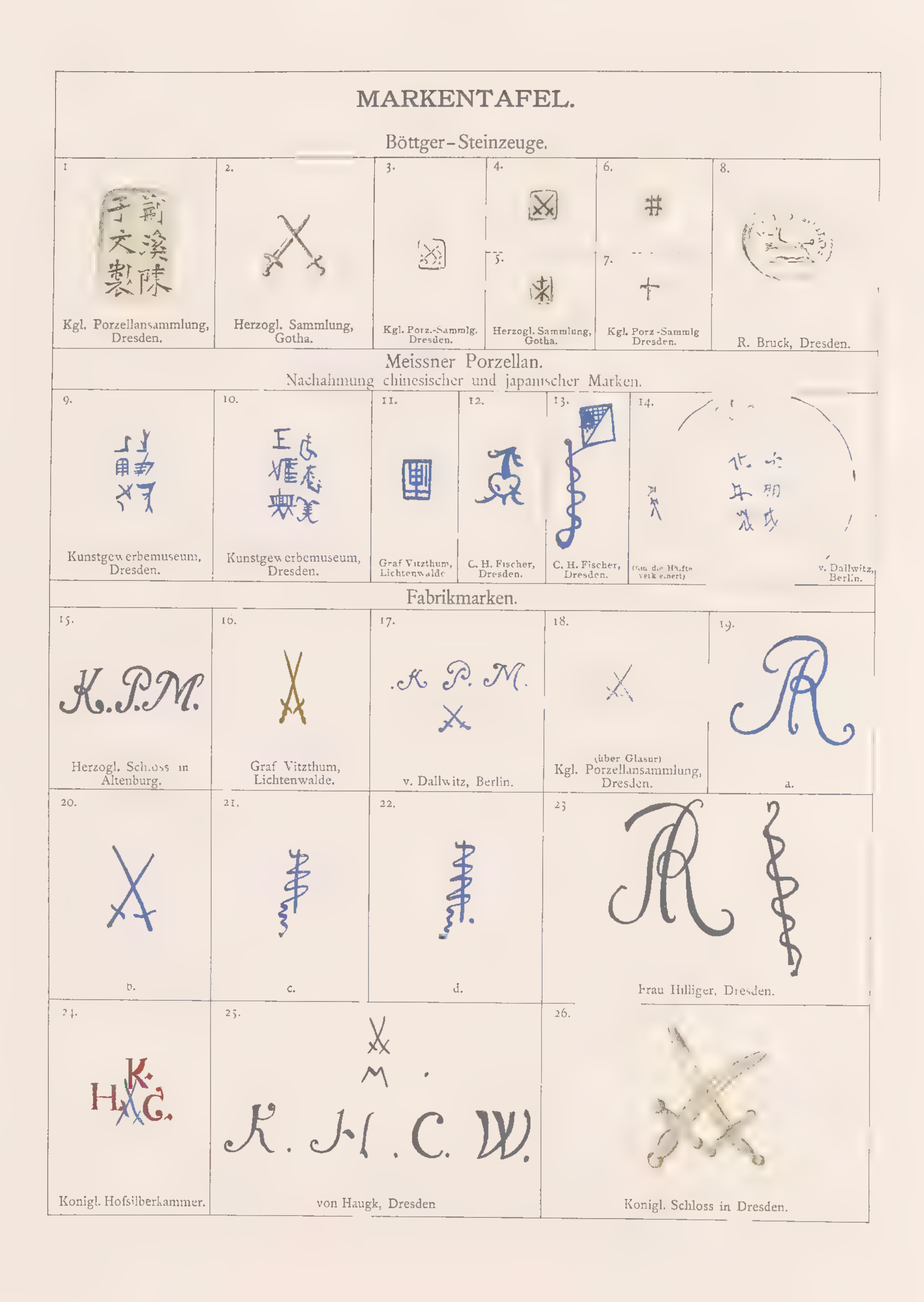
In einem am 25. Juli 1774 an den Kurfürsten eingereichten Berichte[371] wird gesagt, dass im Jahre 1772 der Fabrik ein Posten Seilitzer Erde von schlechter Beschaffenheit geliefert worden sei.[372] Man habe ihn zu einem besonders niedrigen Preise angenommen «und daraus die mit einem Creuz bezeichnete Masse zu Auctions-Gut fertigen lassen». Ich glaube, dies so verstehen zu müssen, dass die aus dieser schlechteren Masse gefertigten Porzellane ausser den Schwertern mit einem Kreuz blau unter Glasur bezeichnet wurden. Kreuz oder Stern kann wohl bei der damaligen Inkonsequenz der Ausdrucksweise dasselbe bedeuten. Ich halte es daher nicht für ausgeschlossen, dass diese Nebenbezeichnung, die einst ein Merkmal für minderwertige Ware war, später als Fabrikmarke für alles Porzellan angenommen wurde. Die so späte Zeit des Beginnes (1780) nehme ich an, weil ich verschiedene mit der Punktmarke bezeichnete Porzellane kenne, die, meiner Meinung nach, in das Ende der siebziger Jahre zu setzen sind; so unter andern die in Figur 202 abgebildete, mit Königsblau bemalte Tasse. Dass aber andererseits in den achtziger Jahren die Sternmarke gebraucht wurde, beweist eine in meinem Besitze befindliche, derartig markierte Modelltasse, die 1786 bemalt wurde.

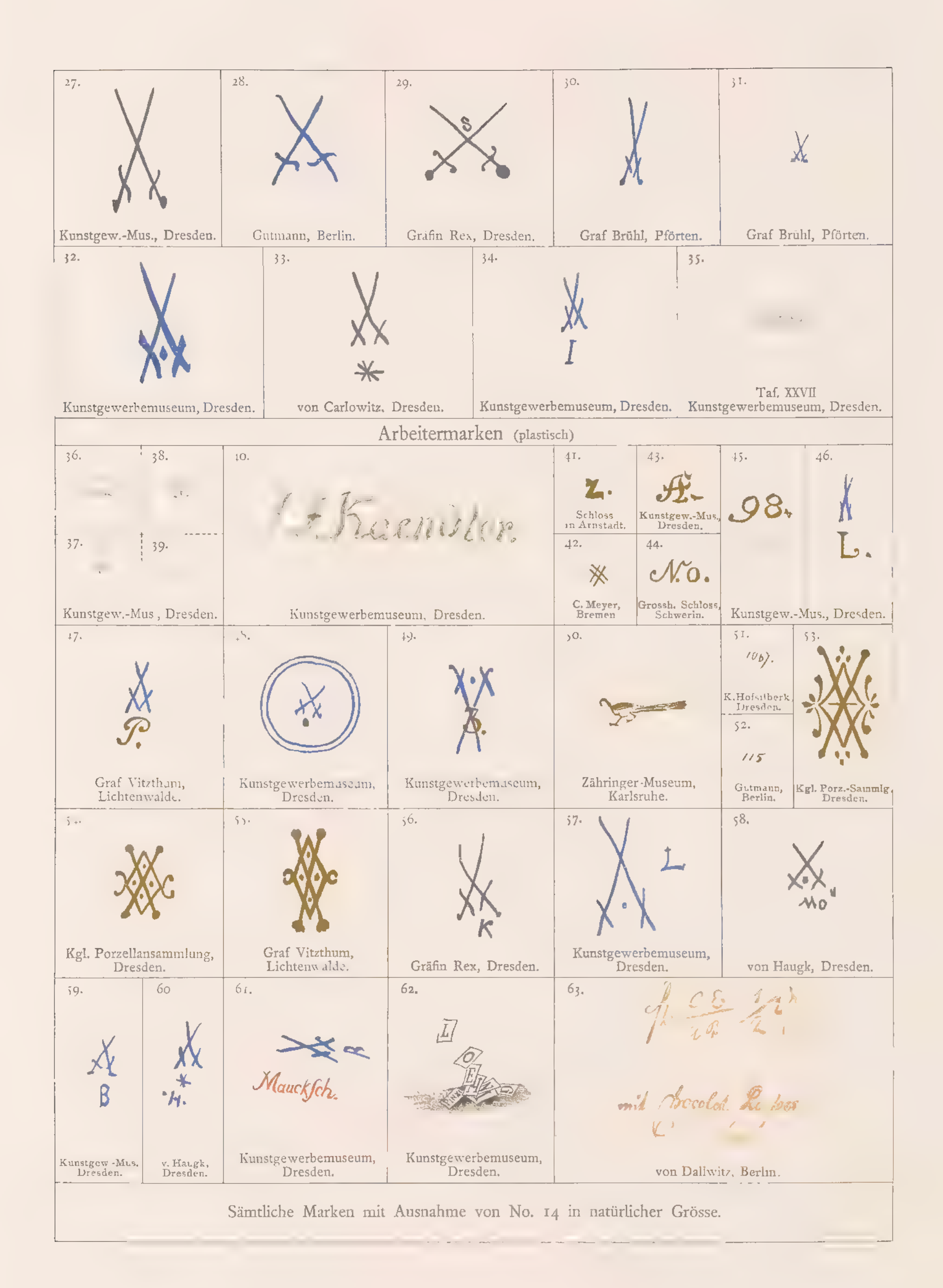
Die Sternmarke scheint noch ein oder zwei Jahre nach Marcolinis Fortgang (1. Januar 1814) geführt worden zu sein. Dann wurden den Schwertern römische oder arabische Zahlen beigefügt (Marke No. 34).

Zum Schlusse möchte ich noch eine Marke erwähnen, die, meines Wissens, nur ganz selten auf plastisch verzierten Stücken verwandt worden ist. Mir selbst ist sie nur einmal vor Augen gekommen, und zwar auf einer Dose, deren Deckelaussenseite mit dem Reliefporträt der Kaiserin Anna Iwanowna verziert ist. (Tafel XXVII, oben in der Mitte, zeigt die Dose mit der Innenseite des Deckels.) Diese Marke besteht aus dem eingepressten Worte «Meissen» (Marke No. 35).

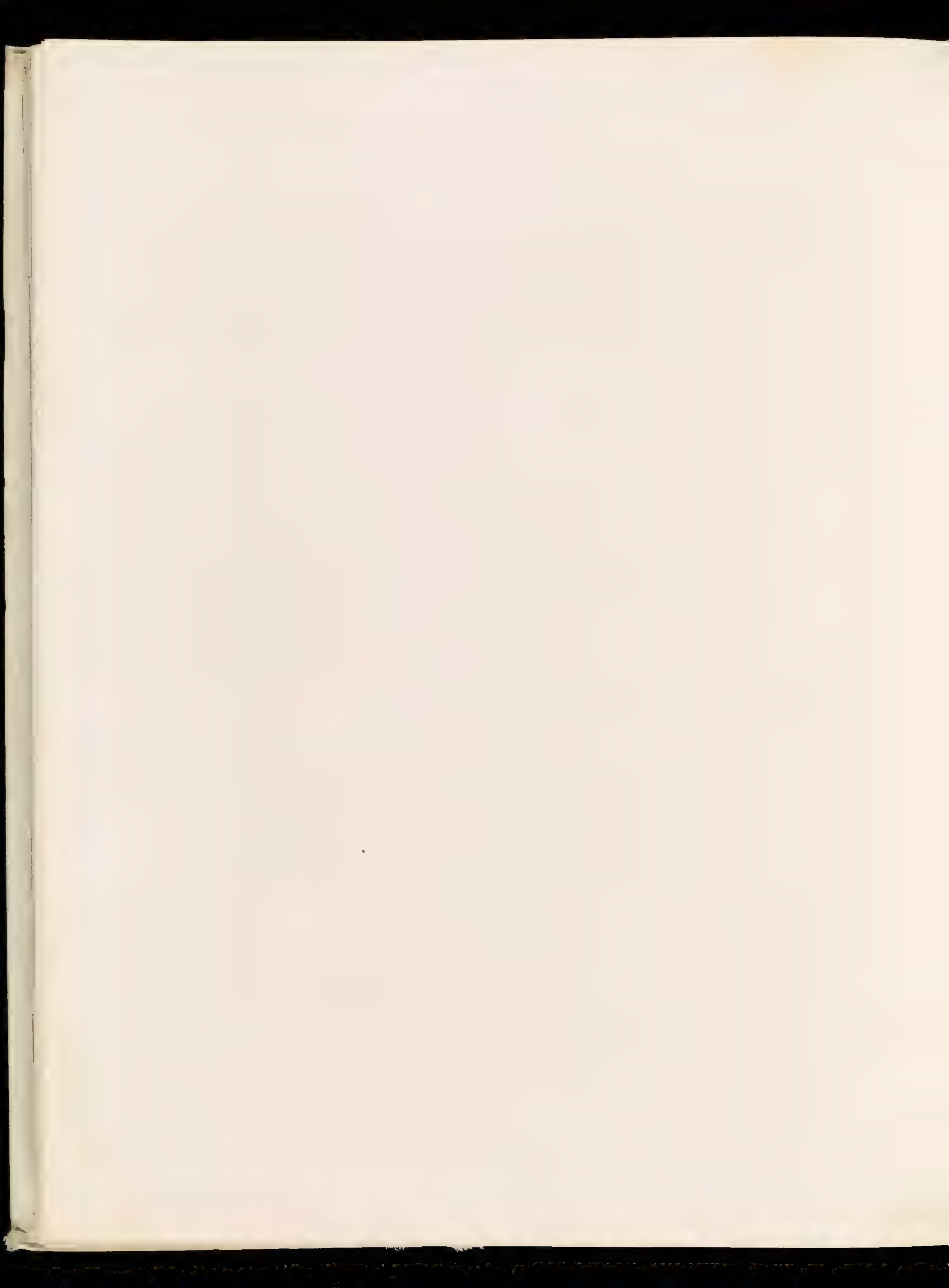
Ich habe bereits mehrfach darauf hingewiesen, dass das unbefugte Bemalen des Meissner Porzellans ausserhalb der Fabrik die Leitung zwang, den Verkauf von weissem Porzellan mit besonderer Sorgfalt zu überwachen. Obgleich sie ihn schon vom Ende der zwanziger Jahre des achtzehnten Jahrhunderts an mit einer kurzen Unterbrechung gänzlich verboten hatte, so




MARKENTAFEL.
Böttger-Steinzeuge.
1. Kgl. Porzellansammlung, Dresden.
2. Herzogl. Sammlung, Gotha.
3. Kgl. Porz.-Sammlg. Dresden.
4. 5. Herzogl. Sammlung, Gotha.
6. 7. Kgl. Porz.-Sammlg Dresden.
8. R. Bruck, Dresden.
Meissner Porzellan.
Nachahmung chinesischer und japanischer Marken.
9. Kunstgewerbemuseum, Dresden.
10. Kunstgewerbemuseum, Dresden.
11. Graf Vitzthum, Lichtenwalde
12. C. H. Fischer, Dresden.
13. C. H. Fischer, Dresden.
14. v. Dallwitz, Berlin.
Fabrikmarken.
15. K.P.M.
Herzogl. Schloss in Altenburg.
16. Graf Vitzthum, Lichtenwalde.
17. K. P. M.
v. Dallwitz, Berlin.
18. (über Glasur) Kgl. Porzellansammlung, Dresden.
19. a.
20. b.
21. c.
22. d.
23. Frau Hilliger, Dresden.
24. K. H. C.
Konigl. Hofsilberkammer.
25. M
K. H. C. W.
von Haugk, Dresden
26. Konigl. Schloss in Dresden.



Sämtliche Marken mit Ausnahme von No. 14 in natürlicher Grösse.



wiederholten sich doch in jeder Periode die Klagen über das Bemalen durch «Pfuscher». Diese wussten sich trotz aller Gegenmassregeln das weisse Porzellan zu verschaffen, sei es dass sie es von Meissner Arbeitern, die es aus dem Lager stahlen, oder von Offizieren, denen man es im Siebenjährigen Kriege nicht abzuschlagen wagte, kauften, sei es ferner, dass sie hierzu Brack oder Mittelgut verwandten. Letztere waren aber verhältnismässig leicht, wenn auch gegen das Verbot der Fabrikleitung, zu erhalten; denn das Brack wurde unbemalt an die Arbeiter der Manufaktur verteilt, das Mittelgut aber an Privatleute verkauft. Zwar war schon 1740 bestimmt worden, dass das weisse Mittelgut nur mit einfacher Malerei versehen ausgegeben werden dürfe, aber trotz alledem vermochte man dem Übelstand nur wenig abzuhelfen. Da entschloss man sich dazu, auch hiergegen eine Schutzmarke einzuführen. Es wurde nunmehr angeordnet, dass bei den weiss aus der Fabrik gehenden Porzellanen in Zukunft ein Strich über die Schwerter eingeschnitten werden solle. Auch hier liess sich die Zeit der Einführung nicht mehr genau feststellen. Da man dieses Zeichen meistens bei der Punkt- und Sternmarke, aber auch bei einigen etwas früher anzusetzenden Stücken findet, möchte ich für den Beginn der Anwendung dieses Zeichens etwa das Jahr 1760 annehmen. Aktenmässig belegen kann ich jene Verfügung erst aus dem Jahre 1766[373]: Die Gräfin Moszcinska hatte damals in der Fabrik einen unbemalten Porzellanhund bestellt; «da es aber der Manufactur untersagt ist, weiss Geschirr zu verkaufen», so fragte die Leitung höhernorts an, wie sie sich zu verhalten habe. Der Kurfürst entschied sich nun am 24. November 1766 dahin, dass der Hund weiss abgegeben, «dennoch aber nicht ohne dem bey weissen Geschirren gewöhnlichen Einschnitt abgeliefert» werden dürfe. Doch auch diese Massregel scheint nicht genügenden Schutz geboten zu haben, denn in einem vom 2. Dezember 1774 datierten Berichte Marcolinis heisst es[374]: um «sich aber doch des Debits des weissen Porcellaines zu versichern, da es beliebt ist und öffters gesucht wird, wäre mein Vorschlag, um die Churschwerdter annoch die Worte Sans peinture setzen und unter der Glasur mit einbrennen zu lassen». Obwohl dieser Vorschlag unterm 17. Januar 1775 gut geheissen wurde, ist mir ein derartig bezeichnetes Stück nicht unter die Hände gekommen. Am 10. Februar 1779 empfahl Marcolini[375], dass «Brac und Ausschuss» mit zu den Auktionen genommen werde, «jedoch solle dabey jedes Stück mit dem eingebrannten ganz ausgeschriebenen Wort «Ausschuss» auf dem Boden bezeichnet werden. Auch dieser Marke bin ich nirgends begegnet. Etwa von 1795 an scheint man auch die Ausschussware mit einem Einschnitt versehen zu haben. Die Ausschussware war wohl meistens, keineswegs immer, mit dem weissen Porzellan gleichbedeutend.[376]

Als in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts eine grosse Anzahl von Porzellanfabriken entstand, war die blaue Unterglasurfarbe kein genügender Schutz mehr für Meissen, denn in den Fabriken konnte sie natürlich mit Leichtigkeit nachgeahmt werden. Dass dies geschehen ist, hat Meissen mehrfach erfahren müssen. So berichtete Helbig am 21. August 1762 über eine Tasse, nach der in Meissen eine Bestellung gemacht sei. Diese hielt er, obwohl sie «mit denen Sächs. Schwerdtern» bezeichnet war, nicht für Meissner, sondern für Wiener Fabrikat.[377] Marcolini beklagte sich darüber, dass andere Fabriken die Kurschwerter verwandten. Unter andern nennt er Kloster Veilsdorf und behauptet, dass dort im Jahre 1782 eine grosse Anzahl derartig bezeichneter «Türken-Köpfchen» hergestellt worden sei.[378] Meist hat man es indessen bei solchen Fälschungen vorgezogen, anstatt die Schwerter direkt nachzuahmen, sich in der Zeichnung der Marke möglichst eng an die der Meissner anzulehnen. Dadurch hatte man im Entdeckungsfalle eine gute Ausrede, und das grosse Publikum liess sich auf diese Weise täuschen. So legte die

Rudolstädter Fabrik zu diesem Zwecke zwei zweizinkige Gabeln übers Kreuz. Eine rote, horizontal gelegte Gabel, das Wappen der Herrschaft Leutenberg, hatte sie zuerst geführt.[379] Wallendorf zeichnete mit zwei übers Kreuz gelegten Balken, die am untern Ende kleine Querbalken hatten, und behauptete, dies solle ein W. vorstellen. Limbach und Ilmenau legten L und I übers Kreuz u. a. m.[380]

Wie oben (S. 142) ausgeführt wurde, setzte es Marcolini durch, dass Verkauf und Durchfuhr solcher Waren in Sachsen verboten wurden. Im Jahre 1787 machte er die Entdeckung, dass bei den Rudolstädter Porzellanen «der rothe Flecken und das Zeichen der Gabel» beim Reiben abgingen und dann «die eingebrannten Schwerter zum Vorschein» kamen.[381] Eine Anzahl Marken, die sich eng an die Meissner Schwerter anlehnen, findet man in dem von der Manufaktur herausgegebenen Schriftchen «Königl. Sächs. Porzellan-Manufaktur Meissen», S. 4 fg., zusammengestellt.

Bei den unglasierten Meissner Porzellanen (Biskuit) wandte man mit Vorliebe anstatt der blauen Schwerter das als Schlussstück (S. 166) vergrössert dargestellte Zeichen an. Es besteht aus den von einem Dreieck umgebenen Schwertern und ist farblos eingeritzt. Häufig ist hierzu auch noch, um die Marcolini-Periode zu kennzeichnen, unter die Schwerter ein Stern eingeritzt.

B. Die Arbeiter- und Künstlermarken.

Häufig kommen bei Meissner Porzellanen ausser den genannten Marken noch Bezeichnungen vor, die nicht wie die Fabrikmarken in erster Linie für die Käufer, sondern zur Kontrolle für den innern Betrieb der Fabrik bestimmt waren.

Der bessern Übersicht wegen möchte ich hier die plastischen Marken von den farbigen trennen.

Die plastischen Marken.

Wenn ein Stück im Brande missriet und man als Grund feststellte, dass die Wandungen zu verschieden in der Stärke waren, so wollte man natürlich den Schuldigen zur Verantwortung ziehen. Zu diesem Behufe musste jeder Former seine Arbeiten mit einem nur von ihm geführten Zeichen versehen. Hierbei verfuhr man zuerst in einfachster Weise. Man machte mit dem Fingernagel ein, zwei oder drei kleine Ritzen in die Bodenfläche nahe am Rande (Marke No. 36). Später fertigte man zu diesem Zwecke Stempel, mit denen man Figuren wie Sterne, Kleeblätter und Ähnliches eindrücken konnte. (Marke No. 37—39). Wie lange man eine solche Art der Bezeichnung in Meissen beibehielt, liess sich nicht feststellen. Jedenfalls hatte man sie Ende der zwanziger Jahre des achtzehnten Jahrhunderts eingestellt, denn 1730 wurde von ihr gesagt, dass sie früher üblich gewesen sei. Damals griff man auf sie zurück bei den für den französischen Kaufmann Lemaire angefertigten Porzellanen. Man war gegen diesen äusserst misstrauisch und glaubte, sich damit ein Zeichen zu verschaffen, an dem die Fabrik stets ihre eigene Ware erkennen könne, das aber bei seiner Unscheinbarkeit von Lemaire kaum bemerkt werden würde.[382]

Bei der im Jahre 1731 erfolgten Anlegung eines Modellbuches (vgl. S. 43) wurden aller Wahrscheinlichkeit nach die einzelnen Modelle mit fortlaufenden Zahlen versehen. Um die Übersichtlichkeit bei der Abnahme der geformten Arbeiten und bei der Verteilung an die Maler

zu erleichtern, scheint man etwa von 1740 an (vielleicht ist es auch schon in den dreissiger Jahren geschehen) diese Zahlen in die Bodenfläche der Stücke eingepresst zu haben. Da sich jedoch die Anzahl der Modelle mit der Zeit ausserordentlich vermehrte, kam man bald mit den Zahlen allein nicht mehr aus. Es wurden nun Unterabteilungen gebildet und diese mit Buchstaben bezeichnet, eine Art der Markierung, die bis heute beibehalten worden ist. Um erkennen zu können, wer dieses oder jenes Stück geformt habe, erhielt jeder Former eine nur von ihm zu führende Zahl zuerteilt. Er war verpflichtet, diese in die von ihm gefertigten Arbeiten einzupressen.

Von plastischen Künstlermarken ist mir nur die Kaendlers bekannt geworden (Marke No. 40), und auch sie habe ich nur einmal, und zwar an der Rückseite der in Tafel XXV abgebildeten Gruppe eingeritzt gefunden. Das auffallend seltene Vorkommen von Künstlermarken auf Meissner Porzellanen legt die Vermutung nahe, dass die Fabrikleitung sich von Anfang an im Princip gegen ihre Anwendung erklärte. Sie wollte, dass ihre Porzellane nicht als in Meissen angefertigte Arbeiten dieses oder jenes Künstlers, sondern allein als solche der Manufaktur gelten sollten.

Die farbigen Marken.

Als Herold im Jahre 1731 in ständigen Gehalt gesetzt wurde (vgl. S. 47), wollte er die von ihm auf Befehl des Königs angefertigten Muster besonders bezahlt haben. In der Liste[383], die diese einzeln aufführt, heisst es z. B. «1 Stck. passigte Aufsatz-Urne [Urnenvase] mit No. 1 gezeichnet, dgl. mit No. 2, dgl. mit No. 3, Aufsatz-Becher [becherartige Vase] No. 38 .... 2 gemuschelte Schälgen [Untertassen] mit No. 114, 1 passiges Schälgen mit No. 114» u. s. w. Mir scheint, dass sich diese Zahlen nicht auf die Modelle, sondern auf die verschiedenen Verzierungsarten beziehen. Wie sie indessen angebracht waren, ob am äussern Boden oder am Gefäss selbst, lässt sich nicht feststellen. Jedenfalls wäre dies aber eine Bezeichnung, die nicht bei den Verkaufsstücken, sondern lediglich bei diesen von Herold geschaffenen Mustern vorkommt. In ähnlicher Weise hat man in spätern Jahren z. B. «Modell 3/4 1786» oder «No. 41 B», «No. 96 B» gezeichnet.

Marken in Gold. Bei der «Verfeinerung» nahm die Bemalung mit Gold eine Sonderstellung ein. Sie gelang nicht nur schon vor Herolds Eintritt in Meissen, also als erste malerische Verzierungsart, sondern erfreute sich auch, im Anfange allein, dann in Verbindung mit der Buntmalerei, bis weit in die dreissiger Jahre des achtzehnten Jahrhunderts hinein einer besondern Beliebtheit. Da man damals echtes Dukatengold verwandte, trat meist ein beträchtlicher materieller Wert hinzu. Bei einer grossen Anzahl derartig verzierter, etwa aus den Jahren 1718 bis 1735 stammender Stücke sind auf die Bodenfläche Zahlen, Buchstaben u. a. in Gold gemalt. Da es sich, wie oben erwähnt, bei dem Verkauf während der genannten Zeit vorzugsweise um Frühstücksservice handelte, so findet man diese Goldmarken mit ganz wenig Ausnahmen nur auf Tassen, Kannen, Zuckerdosen und Theebüchsen, und zwar kommen sie ohne Fabrikmarke vor oder (Theekannen und Zuckerdosen) mit K. P. M. oder mit den Schwertern über und unter Glasur. Ein Goldzeichen verbunden mit dem sogenannten Merkurstabe oder mit AR habe ich nicht gefunden. Bei allen zu ein und demselben Service gehörigen Stücken ist die gleiche Bezeichnung angewandt worden.

Die Frage, was diese Goldmarken für eine Bedeutung gehabt haben, ist bis jetzt noch nicht klargestellt. Eingehend hat sich unter andern Geheimrat Lüders damit beschäftigt[384]; zu einer

positiven Erklärung hierüber ist er indessen nicht gekommen. In den negativen Schlussfolgerungen stimme ich Lüders überall zu. Nach ihm konnten diese Marken keine Stücke bezeichnen, die für den Gebrauch der sächsischen Kurfürsten oder für deren Geschenke bestimmt waren, auch hingen sie weder mit der Dekorationsweise noch mit der Entstehungszeit direkt zusammen. Mir scheinen diese Goldmarken nichts weiter gewesen zu sein als eine Art von Kontrolle für denjenigen, dem der Goldverbrauch in Meissen unterstand. Das war zuerst der Goldschmied Funcke; von 1726 an wurde Herold dieses Amt übertragen. Dass man gerade bei der Goldmalerei eine besondere Kontrolle für nötig fand, erklärt sich wohl aus dem Wert des Materials und aus der Sonderstellung, die diese Verzierungsart einnahm. In den Akten ist sie meist von der übrigen Malerei getrennt aufgeführt worden. So wird z. B. gesagt, dass Herold die «Präparation des Mahlerey-Goldes und anderer Farben» obliege. Dass die fragliche Marke nur mit der Goldmalerei in Verbindung zu bringen ist, scheint mir aus dem Umstande hervorzugehen, dass sie nur bei reich mit Gold verzierten Stücken vorkommt. Diese sind aber ganz naturgemäss gleichzeitig diejenigen, die künstlerisch am besten ausgeführt sind.

Um also eine gewisse Kontrolle über die goldbemalten Service zu haben, fügte man jedem Stück ein Zeichen in Gold bei. Hierzu benützte man Punkte, Striche (Marke No. 42 u. 48), vor allem aber die Zahlen von 1 bis 100[385] (Marke No. 41 u. 45). Dann verwandte man Einzel-, später auch Doppelbuchstaben (Marke No. 43, 44, 46 u. 47) und griff — wahrscheinlich mehrfach — wieder auf die Zahlen zurück. Anders lässt es sich nicht erklären, dass zuweilen Stücke, die einer spätern Zeit angehören, niedrigere Zahlen als frühere Stücke tragen. Vereinzelt kamen bei dieser Markierung auch andere Gebilde vor. So ist im Zähringer-Museum zu Karlsruhe ein Service mit einem Fasan (Marke No. 50) bezeichnet. Mir scheint, dass der Goldmaler hier mit der Kontrollmarke gleichzeitig die Absicht verband, auch die Rückseite nicht ganz ungeschmückt zu lassen, ein Gebrauch, der in China und Japan vielfach geübt worden ist.[386]

Ob die in den Marken No. 53—55 dargestellten Zeichen ähnlich aufzufassen sind, möchte ich allerdings bezweifeln, denn die so markierten Stücke zeigen in der Malerei entweder Gold nicht in hervorragender Weise oder überhaupt nicht. Mehrfach sind diese Marken blau unter Glasur gemalt und mit Gold überdeckt; man findet sie auch über den Schwertern. Bei einem Stück in der Königlichen Porzellansammlung in Dresden sind die Unterglasurschwerter wohl zu sehr durch das Gold verdeckt erschienen, weshalb man die Schwerter noch einmal über Glasur daneben bemalt hat. Gewöhnlich wird dieses Zeichen die Koselmarke genannt. Ob man hierzu berechtigt ist, möchte ich nicht entscheiden, vielmehr auf die baldigst in Aussicht gestellte Veröffentlichung J. Erbsteins über seine Untersuchungen in dieser Richtung verweisen.

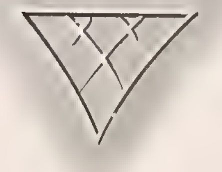
Ganz ausnahmsweise sind diese grossen Goldzahlen noch in später Zeit angewandt worden. Lüders kennt ein Stück aus der Punktperiode, ein gleiches besitzt das Dresdner Kunstgewerbemuseum (Marke No. 49). Wahrscheinlich haben diese Zahlen hier keinen andern Zweck, als die ehemaligen Bezeichnungen nachzuahmen. Bei solchen Ausnahmen ist aber stets in Rechnung zu ziehen, dass man selten weiss, ob man es wirklich mit der ursprünglichen Marke zu thun hat, denn es ist ausserordentlich leicht, solche Goldzahlen nachträglich hinzuzufügen. Ganz kleine Goldzahlen habe ich in der Punkt- und Marcolini-Periode verschiedentlich gefunden. So sind z. B. alle Stücke des Dresdner Hofservices mit «Mosaikrand», sowie durchbrochene, mit Gold verzierte Marcolini-Körbe (Marke No. 51) und das in Tafel XXIX abgebildete Marcolini-Service (Marke No. 52) mit solchen kleinen Goldzahlen bezeichnet.

Vereinzelt findet man auf den Rückseiten einiger meist sehr früher Stücke braun-gelbe, stark irisierende, etwas verwischte Buchstaben oder Zahlen. Irgendwelche Bedeutung für die Bestimmung der Porzellane vermag ich ihnen nicht zuzuschreiben; denn abgesehen davon, dass die meisten solchen Stücke, die ich sah, nicht Meissner Ursprungs waren (Marke No. 63), halte ich diese Buchstaben und Ziffern lediglich für mit Gallapfeltinte geschriebene und leicht eingebrannte kaufmännische Bezeichnungen.[357]

Marken in Unterglasurblau. Vielfach findet man neben den Schwertern noch kleine Zeichen wie Ringe, Punkte, Zahlen und Buchstaben. Einige von ihnen, der Punkt und der Stern, sind oben bereits besprochen. Die meisten scheinen lediglich Merkmale für den «Schwerterer», den Schwertmaler, gewesen zu sein. Dieser bezeichnete auf solche Weise diejenigen Stücke, welche das zweite, dritte u. s. w. Hundert seiner Arbeit begannen. Für wahrscheinlich möchte ich es indessen halten, dass einige hierbei vorkommende Buchstaben auf den Maler zu beziehen sind, jedenfalls aber nur auf den «Blau unter Glasur-Maler», denn Überglasurmaler können hierbei aus technischen Gründen nicht in Betracht kommen. Bei einer grossen Anzahl früher blau unter Glasur bemalter Stücke, bei vielen Imari-Nachahmungen, Stücken, bei denen Überglasurmalerei mit der Blaumalerei verbunden ist, sowie bei den frühesten Zwiebelmustertellern ist den Schwertern ein K hinzugesetzt (Marke No. 56). Ich möchte dieses auf Kretzschmar deuten, der aktenmässig als ein hervorragender Blaumaler bezeichnet wird. E würde dann wohl auf Eggebrecht, L auf Lindner (Marke No. 57), Mö auf Möbius (Marke No. 58), B auf Berger und H auf Hammer oder Hempel zurückzuführen sein. Wenn K in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts vorkommt, so muss man es wohl auf den Vorsteher der Blaumaler, Namens Kolmberger, beziehen.

Marken in sonstigen Farben. Hin und wieder findet man einzelne Buchstaben in einer Überglasurfarbe angebracht, und zwar stets in einer Farbe, die mit zu der das Stück zierenden Malerei benutzt ist. Purpur und Eisenrot wurden mit Vorliebe genommen. Diese Buchstaben bedeuten vermutlich die Anfangsbuchstaben des Malernamens. Ganz vereinzelt kamen, in gleicher Weise gemalt, die ausgeschriebenen Namen vor. Es scheint hier das gleiche Prinzip wie bei den Bildhauern geherrscht zu haben. Der Fabrikleitung lag möglichst viel daran, die Namen der betreffenden Künstler nicht in die Öffentlichkeit dringen zu lassen. Nur so lässt sich das überaus seltene Vorkommen der Künstlernamen erklären. Ich fand auf der Unterseite einer Tasse, auf die zwei in einer Landschaft liegende Schafe und eine daneben sitzende Schäferin gemalt waren, den Namen Maucksch (Marke No. 61) in Eisenrot. Im Jahre 1786 wird Joh. C. Maucksch in den Akten[358] als ein «Bataillen, Jagd, Vieh und Landschaftsmaler I. Klasse» genannt. — In eigenartiger Weise hat der 1776 als «Figuren-Maler I. Klasse» bezeichnete[359] Joh. Georg Loehnig seinen Namen auf einer Arbeit, einer kleinen Theekanne im Besitze des Dresdner Kunstgewerbemuseums, angebracht, indem er die Buchstaben seines Namens auf einzelne Blätter verteilte und mit einer zur Verzierung der Kanne dienenden sitzenden Figur in Verbindung brachte (Marke No. 62). — Eine grosse becherförmige Vase mit gelbem Fond und schwarzer japanisierender Malerei, die sich im Königlichen Schloss in Dresden befindet, trägt neben AR unter Glasur folgende in Zierschrift mit roter Farbe über Glasur gemalte Inschrift: «Johan Gregorius Höroldt. inven: Meissen d. 22. Janu. ano 1727.» Es ist der einzige mir bekannt gewordene Fall, wo der Leiter der Maler, der spätere Bergrat Herold, ein Stück mit seinem Namen bezeichnet hat. Sicher handelte es sich hierbei um eine Bemalung, auf die er ganz besonders stolz zu sein sich berechtigt glaubte. Wahrscheinlich war es ein nach vielen Mühen zum erstenmal gelungener Versuch.

Das Gegenstück zu dieser Vase zeigt nur ℛ. — In der Königlichen Porzellansammlung zu Dresden befinden sich eine unmontierte Dose, reich mit bunten Hafenscenen, in denen Chinesen vorkommen, verziert, und eine kleine Terrine mit eigenartig behandelter bunter japanisierender Malerei. Jene ist mit «C. F. Heroldt Fecit», diese mit «Stadler» bezeichnet.[390] Mit ersterem ist wahrscheinlich der Maler gemeint, der im Aktenstück Nr. 4, Class. IX (s. Anhang, S. 179) mit «5. Joh. Friedr.» aufgeführt ist. Bei der Ungenauigkeit, mit der damals die Akten geführt wurden, ist eine derartige Verwechslung (Johann statt Carl) wohl möglich. Einen dritten Maler Namens Herold habe ich wenigstens in Meissen nicht gefunden. Dieser Friedrich Herold (vgl. S. 112) ist 1700 in Berlin geboren und 1725 als Maler von «feinen Japp. Figuren und Landschafften» in Meissen thätig gewesen. Vielleicht war er ein Vetter des Bergrats.[391] Joh. Ehrenfr. Stadtler, 1702 in Dresden geboren, befand sich seit 1723 als Blumenmaler in der Manufaktur.





ANMERKUNGEN.

1. Fr. Hirth, Chinesische Studien (München 1890), S. 44 fg.

2 J. J. Rein, Japan (Leipzig 1881—1886), I, S. 381 fg.; II, S. 389 fg.

3. C. Justi, Winckelmann in Deutschland (Leipzig 1866), S. 251.

4. Zu diesen sog. Dragonervasen — 48 sollen es gewesen sein —, die zum grössten Teil in der Kgl. Porzellan- und Gefässsammlung zu Dresden stehen, werden auch die grossen Vasen auf Taf. 1, unten auf dem Boden stehend, gerechnet.

5. Näheres hierüber sowie über die geplante Einrichtung des Japanischen Palais in Dresden, siehe: G. Klemm, Die Kgl. Sächsische Porzellansammlung (Dresden 1834), S. 67 fg.; Th. Graesse, Abriss der Geschichte des Porzellans (Dresden 1873), S. 5 fg. — Pläne über die beabsichtigte Aufstellung befinden sich im Kgl. Hofmarschallamt zu Dresden. Als Beweis für August des Starken grosse Liebhaberei für ostasiatisches Porzellan möge das unter Nr. 1, S. 179 abgedruckte Aktenstück dienen.

6. J. v. Falke, Aus dem weiten Reiche der Kunst (Berlin 1889), S. 262 fg.

7. Kunze, Lebensbeschreibung des von Tschirnhaus im Neuen Lausitzischen Magazin, 43. Bd., 1. Heft (Görlitz 1867); Weissenborn, Lebensbeschreibung des Ehrenfr. Walther v. Tschirnhaus auf Kiesslingswalde u. s. w. (Eisenach 1866); R. Bruck, im Sprechsaal, Organ der Porzellan-, Glas- u. Thonwaren-Industrie, 1897, S. 467.

8. C. A. Engelhardt, J. F. Böttger, Erfinder des sächs. Porzellans (Leipzig 1837), S. 252.

9. Das gleichfalls im Besitze des Fräuleins von Posern befindliche Aktenstück lautet: «An Sr. Exc. dem Herrn General Leutnant von Watzdorf, Obrist-Hofmeister Sr. Königl. Hoheit des Printzen Friedrich zu Sachsen. Unterthänigstes Promemoria. Unter der Porzellan Sammlung im Japanischen Palais vermisste ich die allererste Glassartige Erfindung des H. von Zschirnhaussen auf Kiesslingswalde in der Oberlausitz; — vor 1704, wo Böttcher das Politurfähige Porzellan [?] erfand.

Da nun S. K. Hoheit der Printz Friedrich als Kenner den Vaterländischen Kunstfleiss schätzt; So unterstehe ich mich Ew. Excellenz unterthänigst zu bitten, die beyfolgenden einzigen gut erhaltenen Zwei Paar Tassen von den Porzellan des H. von Zschirnhaussen Sr. K. Hoheit in meinem Nahmen unter Vorführung meiner tiefsten Verehrung zu überreichen. — Durch frühere Verheyrathung der Familie Zschirnhaussen mit der von Gersdorf kam ich durch meine Frau in den Besitz dieser Überreste zweier frühester Erfindung, welche mir die Grundlage der Geschichte des Sächsischen Porzellans zu seyn schien. Genehmigen etc. W. Ernst von Posern, Rittmeister und Klostervogt. Pulsnitz den 25. Juny 1818.»

10. Weissenborn, a. a. O., S. 196.

11. H. St. A., Loc. 1339, Vol. I, Böttgers Manfct. betr., 1707—19. Bl. 58.

12. Bei der kurzen Beschreibung der Lebensschicksale Böttgers bin ich im allgemeinen Engelhardts Buch gefolgt, ein Werk, auf das ich den, der ausführlicher hierüber berichtet sein will, an dieser Stelle verweisen möchte. Das von Engelhardt benützte Aktenmaterial, das er allerdings nach damaliger Gewohnheit nicht nennt, ist von mir zum grossen Teile nachgeprüft worden. Besonders in Frage kommen hier: Hauptstaatsarchiv Dresden (H. St. A.) Loc. 1341, Varia, Böttgers Briefschaften, ingl. d. Porcellain Manf. Direct. betr., 1701 etc. — Loc. 1340, Acta, Varia, Böttgersche u. and. d. Erfindg. d. Porcellains betr. Papiere, 1701—30. — Desgl. Acta requisitiones Böttgers, Vol. I u. II, 1701. — Desgl. Verlegung der Fabrik ins Schloss zu Meissen, 1710. — Desgl. Varia, Böttgs. u. Cons. Angelegenheit; desgl. die Porcellainfbr. betr., Vol. I, 1708—39; Vol. II, 1701—19. — Loc. 1341, Sammlg. v. Originaldocumenten Böttgers Porcell. Manf. betr., 1707—11. - Loc. 1339, Vol. I, Böttg. Manf. betr., 1707—19; Vol. II u. III, Versiegelung d. Böttg. Verlassenschaft u. bessere Einrichtung d. Porcell. Manf. betr., 1719—20. Nur in Einzelheiten und einigen Schlussfolgerungen bin ich anderer Ansicht als Engelhardt. Was zuerst das Datum von Böttgers Geburt anlangt, so bezeichnet Engelhardt Sonntag den 5. Februar 1685 als die «allein richtige Angabe», die er aus dem Kirchenbuche zu Schleiz entnommen habe. Ich glaubte indessen mit mehreren anderen an der Richtigkeit zweifeln zu müssen; denn danach würde Böttger gar zu jung eine gewisse Rolle gespielt haben. Er würde mit elf Jahren in die Apothekerlehre gekommen sein, hätte mit zwölf bis dreizehn Jahren die Bekanntschaft der bedeutendsten Adepten Berlins gemacht und wäre erst sechzehn Jahre alt gewesen, als sich zwei Könige um seine geheimen Wissenschaften stritten. Wenn man auch bei ihm eine aussergewöhnliche Begabung voraussetzen muss, so erhält die Sache doch ein mehr glaubwürdiges Ansehen, wenn man 1682 als Geburtsjahr annimmt, wie es z. B. Böttgers Schwager, Steinbrück, gethan hatte. Ich habe mich an das Ev.-luth. Pfarramt in Schleiz gewandt, von wo mir der dortige Oberpfarrer, Kirchenrat Dr. Frenkel, folgenden Eintrag des Kirchenbuches mitteilte:

«Sonntag, 4. Februar 1682 geboren und 5. Febr. getauft Johannes Friedrich Böttiger des Münzkassirers Johann Adam Böttiger Söhnlein.»

Zwar beruft sich auch Engelhardt auf das Schleizer Kirchenbuch und giebt die Paten Böttgers richtig an; es muss ihm indessen in Bezug auf das Geburtsdatum irgendein Irrtum unterlaufen sein, denn am 5. Februar 1685 ist nach dem Kirchenbuch überhaupt kein Böttger (oder Böttiger) in Schleiz geboren.

Auch habe ich eine andere Auffassung von der Wertschätzung Böttgers selbst. Moralisch zwar steht er, auch meiner Ansicht nach, nicht sehr hoch. Er war überaus eitel, genusssüchtig und leichtsinnig; jedoch lassen sich diese Fehler wohl zum Teil durch den eigenartigen Lebensweg, den er gegangen, erklären. Vor allem möchte ich von seinem eigentlichen Können, von seinen chemischen Kenntnissen, nicht so gering denken, wie es Engelhardt thut. Denn wenn er auch in Tschirnhaus einen vorzüglichen fachmännischen Berater gehabt hat, so ist doch die Erfindung des Roten Steinzeuges und des Porzellans, die wir Böttger verdanken, keineswegs lediglich Glückssache gewesen. Es hat vielmehr eine wirkliche, ernste Arbeit dazu gehört, um die richtigen Massen und Mischungen herauszufinden; und nachdem das geschehen war, verstand Böttger, seinen Erzeugnissen ein solches künstlerisches Aussehen zu verleihen, dass sie noch heute volle Anerkennung geniessen.

13. H. St. A., Loc. 1340, Vol. I, Requisitiones Bottg. betr., 1701, Bl. 30.

14. Ebd. Loc. 1339, Vol. I, Böttgs. Manuft. betr., 1707—19, Bl. 2. Diese 17 Personen waren: «1. Alfonso (geheim. Cämmerier), 2. Secretar Nehmitz, 3. Starcke, 4. Bar[on] Schenck, 5. Jagerpursch [ein Jägerbursche], 6. Cöllner Sprach-Meister [?], 7. Gall, 8. [von] Bombsdorf, 9. Burckard, 10. Wendel, 11. Oberl. Kayser, 12. Dr. Titmann, 13. Tschirnhausen, wenn er in Dressden ist, 14. Dr. Nehmitz, 15. Dr. Bartholomäus, so jüngst als Medicus angenommen worden, 16. Matthieu, so Ihn mit Kost versiehet, und zu welchem er auch öffters gehet, und 17. der alte Ammann als Discipul.»

15. Ebd. Bl. 7. 16. Ebd. Bl. 11 fg. 17. Ebd. Bl. 16 fg.

18. Das Datum dieser Erfindung hat sich bis jetzt aktenmässig nicht feststellen lassen. Ich verweise hier wieder auf die Ausführungen Engelhardts (a. a. O., S. 255 fg.) und die eingehenden Forschungen, welche W. von Seidlitz über die Anfänge des Meissner Porzellans angestellt hat (Neues Archiv f. Sachs. Geschichte, Bd. IX, S. 115 fg.), mit dem Bemerken, dass meine eigenen Untersuchungen im wesentlichen zu den gleichen Resultaten geführt haben.

19. Damals der gebräuchliche Ausdruck für chinesisch-japanisches Porzellan. Siehe S. 2.

20. H. St. A., Loc. 1339, Vol. I, Bl. 58 fg., wörtlich abgedruckt bei v. Seidlitz, a. a. O., S. 119 fg.

21. Loc. 1339, Vol. I, Bl. 80 fg.

22. Am 3. Sept. war z. B. erst «die Manufactur der Rothen Masse» in Meissen untergebracht. Desgl. Bl. 123 b.

23. Als Probe solcher Anklagen möge nachfolgender Auszug aus einem Briefe Böttgers an den König dienen (desgl. Bl. 279p fg.). In der Meissner Fabrik sei noch nicht alles so, wie es sein solle, denn weder Dr. Bartholomäi noch Dr. Nehmitz hätten nach ihren Instruktionen gehandelt, «sondern alle und jede Last mich alleine tragen lassen; vermuthlich aus keiner andern Uhrsache, als dass ich desto leichter fehlen, sie aber die Wercke in ihre eigne Hände und unter ihre Direction bekommen mögten». Er klagt dann weiter beide an, dass sie ihn stürzen wollten, denn Dr. Bartholomäi, dem es obgelegen habe, für die Masse und Materialien zu sorgen, habe dies mit Absicht nicht gethan. Wenn nicht Böttger an seiner Stelle dies besorgt hätte, so würde er sicher dem Könige geschrieben haben: «ich [Böttger] liesse alles zu Grunde gehen, wie mir denn wissend ist, dass man bei Ew. Majest. vorgegeben, ich wäre bereits civiliter mortuus und nicht mehr im Stande, mein Ambt verwalten zu können, indem ich niemahlen nüchtern, auch kein gescheutes Worth aus meinem Munde hören liesse; ich tractirte alle Leuthe sehr bas und unhöflich; danckte die besten Arbeither ab; die Gelder würden nicht zu Nutz derer Fabriquen angewendet, sondern nur durch üppiges Leben verschwendet» u. s. w. Betreffs Dr. Nehmitz fügt er dann weiter hinzu, dass dieser beabsichtigt habe, «dass durch Abgang und Mangel derer Glasuren die Wercke zu Grunde gehen mögten», dass er ferner Böttger „sowohl heimlich als öffentlich fast bey iedermann zu blâmiren gesuchet». Dieser sowohl wie Barth. hätten die Arbeiter gegen ihn aufgehetzt u. s. w.

24. Loc. 1339, Vol. I, Bl. 44.

25. Im Jahre 1828 hat der Inspektor der Meissner Fabrik, H. G. Kühn auf Grund der ihm zur Verfügung stehenden Akten eine «Geschichte der Kgl. S. Porzellan-Manufactur zu Meissen» verfasst, eine fleissige Arbeit, auf die ich mich noch mehrfach berufen werde. Sie befindet sich im H. St. A., Rep. I X^b, Abt. A., Sect. IV, Lit. A, No. 1.

26. Sonderabdruck aus der Zeitschr. für Architektur und Ingenieurwesen, 1898, Heft 5.

27. Im Jahre 1708 hatte Böttger in «Alt-Dresden» (der jetzigen Neustadt) eine «Stein- und Rundbäckerei», d. h. eine Fayencenfabrik, in der Fliesen und Geschirre nach Delfter Art hergestellt werden sollten, eingerichtet. Obwohl grosse Geldsummen darauf verwandt, auch verschiedene Arbeiter aus Berlin und Holland herangezogen worden sind, obwohl man sie 1712 an Eggebrecht unter günstigen Bedingungen verpachtete und Anfang 1718 sogar verkaufte, so ist das Unternehmen doch niemals zu irgendwelcher Bedeutung gekommen. Am 30. August 1719 ging Eggebrecht nach Russland, um dort Fayencen herzustellen. Engelhardt, a. a. O., S. 580 fg.

28. v. Seidlitz, a. a. O., S. 122.

29. H. St. A., Loc. 1341, Varia, Böttgers Briefschaft. etc. betr., 1701 etc. Diejenigen Akten, bei denen die Blattzahl nicht angegeben ist, sind nicht paginiert.

30. Nicht zu verwechseln mit Chr. Gottlob Irminger, der gleichzeitig Hofgoldschmied in Dresden war. Wahrscheinlich sind beide Brüder gewesen.

31. H. St. A., Loc. 1339, Vol. I, Bl. 213 fg.

32. Ebd. Bl. 310.

33. Ebd. Bl. 279p.

34. Loc. 1340, Vol. I, 1708—39, Varia Böttg. betr.

35. Engelhardt, a. a. O., S. 341.

36. Einen Beweis hierfür giebt auch ein Inventarverzeichnis vom 28. Mai 1711 (Loc. 1340, Vol. I), abgedruckt bei v. Seidlitz, a. a. O., S. 127 fg.

37. Heintze, in der Zeitschrift für Architektur und Ingenieurwesen 1898, S. 392.

38. Tschirnhaus hatte bereits, wohl im Anschluss an seine Spiegel- und Brennglasfabrikation, bei Dresden eine Schleif- und Poliermühle angelegt. Viel Erfolg scheint er mit dieser nicht erzielt zu haben, da er sie wieder eingehen lassen musste und zu einer Mahlmühle umwandelte (Loc. 1339, Vol. I, Bl. 75). August der Starke entschloss sich, ärgerlich darüber, dass Tschirnhaus dies ohne sein Wissen gethan hatte, auf mehrfaches Zureden Böttgers ein neues derartiges Werk zu errichten. Hierfür wurde der ehemalige Eisenhammer des Kammerrates Wichmannshausen, an der Weisseritz in nächster Nähe von Dresden gelegen, bestimmt und Johann Friedr. Schmidt, der ehemalige Gehilfe von Tschirnhaus am 6. Aug. 1709 mit der Erbauung beauftragt (ebd. Bl. 65 fg.). Es lag ihm vor allem daran die im Lande gebrochenen Marmor- und Halbedelsteinarten praktisch nutzbar zu machen. So war denn mit dem Schleif- und Polierwerk auch ein Sägewerk verbunden. Am 25. Juli 1711 wurde die Administration dieses Werkes auf Böttger übertragen und Schmidt, der bisherige Inhaber dieses Titels, zum Inspektor gemacht (ebd. Bl. 169). Letzterer ist aber doch die Seele des Werkes geblieben, denn als er am 28. April 1715 starb, stand auch die Schleifmühle still. Böttger hat sich nicht viel mehr darum gekümmert. Der Landbaumeister Pöppelmann, der damals zum Zwingergebäude grünen und andern Jaspis und verschiedene Marmorarten hatte schneiden, schleifen und polieren lassen, konnte sich mit Böttger über die Preise nicht einigen und liess die Steine und die grossen Sägen fortholen. Nun verfiel das

Werk mehr und mehr. Die Arbeiter gingen nach andern Plätzen, die eisernen Scheiben und Sagen verrosteten u. s. w. (ebd. Bl. 282b u. 284). Am 19. Juni 1715 wurde daher von der Kammer angefragt, ob man die Poliermuhle nicht fernerhin zum Spiegelpolieren verwenden und von der Kammer übernehmen solle. Hierzu ist es aber erst nach Böttgers Tode gekommen.

39. Loc. 1340, Vol. IV, Varia, Böttgersche und andere Papiere betrffd.

40. Engelhardt, a. a. O., S. 343.

41. Über das Markenwesen in Meissen siehe S. 153 fg.

42. Loc. 1339, Vol. I, Bl. 279 l fg., abgedr. bei v. Seidlitz im Neuen Archiv f. sächs. Geschichte, Bd. X, S. 11 fg.

43. Engelhardt, a. a. O., S. 541 fg. u. v. Seidlitz, a. a. O., S. 3 fg.

44. Sybel, Nachrichten von dem Städtchen Plaue a/d. Havel, insonderheit von der dort angelegten Porzellain-Manufaktur (Berlin 1811).

45. Von Samuel Kempfe melden die Akten, dass er 1707 mit Christian Wieden zusammen im Laboratorium von Tschirnhaus thätig war (S. 15). Nach dem Tode Tschirnhaus' (11. Okt. 1708) ist er wohl von Böttger mit übernommen worden (Chr. Wieden wird noch 1716 als Arcanist in Meissen erwähnt); Kempfe kann indessen nur ein paar Monate unter diesem gearbeitet haben, denn im Mai 1709 wurde ein kommissarischer Befehl erlassen, «dass sie wieder Samuel Kempfen mit der Inquisition verfahren, Urthel einhohlen und solches uneröffnet zu dem K. Cabinet einschicken solten; so sind Ihr. Maj. intention, dass wenn . . . . . Er alle und jede angeschuldigte facta bekandt haben soll, entweder den Staupenschlag nebst ewiger Landesverweisung oder aber den Strang zu erkandt haben möchte». (Loc. 1339, Vol. I, Bl. 61.) Wahrscheinlich handelt es sich um Verrat des Arcanums.

46. Allerdings hat er es nicht verhindern können, dass im August des Jahres 1718, zwei seiner Arbeiter (wahrscheinlich hiessen diese Gottfr. Lohse und Johann Fritsche), von Böttger verlockt, nach Meissen gingen (ebd. Bl. 307g).

47. Nach einer bei der Kaiserl. Russischen Gesandtschaft in Dresden eingezogenen Erkundigung befindet sich weder in der Eremitage in Petersburg, noch in den Porzellansammlungen des Kaiserlichen Hauses oder in den Kaiserlichen Fabriken auch nur der geringste Rest von diesem Service oder ein anderes Stück aus der Plauer Fabrik.

48. Sybel, a. a. O., S. 17 fg., erwähnt u. a. Aufsätze aller Art, Krüge, Thee-, Kaffee-, Schokoladezeuge, Butterbüchsen, Konfekt- und Kochgeschirre, Blumentöpfe, schön geformte Leuchter, ganze Tafelservice.

49. Nach Mitteilung des Bürgermeisters von Plaue soll sich am Petersburger Hofe ein solches Stück befinden. (S. Anm. 47.)

50. Engelhardt, a. a. O., S. 543, Anm.

51. Sybel, a. a. O., S. 13 fg.

52. Brinckmann, Das Hamburgische Museum f. Kunst u. Gewerbe (Hamburg 1894), S. 492.

53. Desgl. S. 484.

54. Ich habe acht bis zehn solche Stücke beim Grafen Brühl auf Pförten gefunden und eine derartige kleine Schale in Eisenach gekauft.

55. Die Hubertusburger Fabrik wurde 1770 gegründet und befand sich von 1776 bis 1835 in kursächsischem Besitz. Vgl. Berling, Die Fayence- u. Steingutfabrik Hubertusburg (Dresden 1891).

56. Die Fabrik von Döhlen wurde 1807 vom Obersteuereinnehmer von Oppel gegründet, und 1814 der Leitung der Meissner Porzellan-Manufaktur unterstellt. 1829 ging sie an den Kaufmann Günther über und 1835 an Knieling, von dessen Nachkommen sie noch heute als Chamottestampfwerk geführt wird. Nach dem Berichte einer Konigl. Kommission vom 13. Jan. 1816 wurden in Döhlen folgende Massen verwandt: «1) Rothe Masse von der Farbe des Böttcherschen rothen Porzellans: 6 Theile Schieferthon, woraus das dortige Flötzgebirge besteht, 1 T. Kiesel, 1 T. Caput mortuum (rote Eisenoxydmasse). — 2) Bräunlichrothe Masse: 5 T. Schieferthon, 2 T. Sienit. — 3) Dunkelbraune Masse: 4 T. Schieferthon, 1 T. Karcher oder Löthahner Thon, 1 T. Kiesel u. 2 T. Caput mortuum. — 4) Lichte braune Masse: 8 T. Schieferthon, 2 T. Karcher oder Löthahner Thon, 3 T. Kiesel, 3 T. Caput mortuum. — 5) Gelbe Masse: 50 T. Schieferthon, 50 T. Karcher oder Löthahner Thon, 5 T. weisser Thonmergel, 39 T. Kiesel, 12 T. Gips. — 6) Weisse Masse: 9 T. Kaschkauer Thon (bei Meissen gegraben), 1 T. Kiesel, 1 T. Gips. — 7) Schwarze Wedgewood-Massen: a) 4 T. Schieferthon, 1 T. Braunstein, 1 T. Kupferasche, bis zur Schwärze calcinirt, 1 T. calcinirter Kobald; b) 4 T. Schieferthon, 2 T. Kaschkauer Thon, 1 T. Braunstein, 1 T. Kupferasche wie oben, 1 T. calcin. Kobald; c) 3 T. Schieferthon, 2 T. Braunstein, 1/4 T. Kupferasche, 1/4 T. calcin. Kobald, 1/4 T. calcin. Hammerschlag, 1/4 T. Caput mortuum.»

Die Geschirre, welche matt bleiben, wie die Wedgwoodarbeiten, oder die lackiert oder geschliffen werden sollten, wurden nicht glasiert; die anderen wurden zuerst «verglüht» und dann mit der Glasur scharf gebrannt. Betreffs der Glasuren hat man die durchsichtige und die Deckglasuren zu unterscheiden; die durchsichtige bestand aus 6 T. Sand und 1 T. Soda, die mit gleichen Teilen Mennig vermischt wurden.

Die Deckglasuren zeigten verschiedene Farben und waren wie folgt zusammengesetzt: «1) Weisse Glasur: a) 16 T. Zinn- und Bleiasche (wozu 1 T. Zinn und 3 T. Blei in metallischem Zustande genommen werden), 10 T. weisser Sand, 3 T. Potasche. — b) 24 T. Zinn- und Bleiasche, aus 1 T. Zinn u. 5 T. Blei calcinirt, 9 T. Kochsalz u. 8 T. Sand. — c) 16 T. Zinn- u. Bleiasche (1 : 3), 15 T. Kiesel, 10 T. Mennige, 4 T. Kochsalz, 2 T. weisses Glas. — 2) Grüne Glasur: a) meergrüne: 105 T. Zinn- u. Bleiasche (1 : 3), 80 T. weisser Sand, 12 T. Schmalte, 18 T. Kupferasche, 32 T. Potasche. — b) Dunkelgrüne: 28 T. Zinn- u. Bleiasche (1 : 3), 24 T. weisser Sand, 12 T. Silberglätte, 6 T. Kochsalz, 2 T. Kupferasche, 3 T. weisses Glas. — c) Lichtegrüne: 8 T. Zinn- u. Bleiasche (1 : 3), 8 T. weisser Sand, 2 T. Potasche, 1 T. Messingpfeilspäne.» [Acta Comm. Die Revision d. Porzell. Manuft. z. Meiss. betr., 1815. Loc. 36345, Vol. III, Bl. 135 fg.]

57. Sybel, a. a. O., S. 20. «Den Stücken waren Nummern eingebrannt und nach diesen wurden die Verkaufspreise bestimmt, welche die Bücher der Niederlagen anzeigten.»

58. Loc. 1339, Vol. I, Bl. 44, vom 12 März 1708; Bl. 49, vom 29. Juli 1708, wo auch Waldenburger Thon erwähnt wird; Bl. 122b, vom 3. Sept. 1710; Bl. 195, vom 13. Okt. 1711; Bl. 209b, vom Juli 1713, und Loc. 1340, Vol. I, von 1713 etc.

59. Loc. 1341, Varia, Böttger ingl. d. Manfct. Directr. sowie verschiedne Arcane betr., 1701 etc.

60. Loc. 1339, Vol. I, Bl. 113b.

61. Ebd. Bl. 182b.

62. Ebd. Bl. 198b.

63. Loc. 1340, Varia, J. F. Böttger u. Cons. Angelegenheiten betr., Vol. I, 1708—39, No. 16.

64. Ebd.

65. Loc. 1340, Vol. IV, Varia, Böttger Papiere betr.

«Specification derjenigen Sortiments, so in denen Königl. Neuen Manufacturen sowohl von rothen als weissen Porcellain zu verfertigen:

1. Tisch-Service als:

1. Schüsseln
2. Teller
3. Confect-Schalen grosse und kleine
4. Bierkrüge grosse u. kleine
5. Leuchter
6. Saltzfässgen
7. Butterbüchssen
8. Löffel.
9. Messer-Schalen
10. Corafinen
11. Suppen-Schalen
12. Pasteten-Näpfe.

2. Thée- Kaffé- u. Chocoladen-Service an duppelten, gantzen und halben Servicen als:

1. Schälgen
2. Kopgen
3. Thee und Kaffe-Potgens
4. Spiel- [Spül] Näpfe
5. Thee-Büchssen
6. Zucker-löffelgen
7. Thee-Brether
8. Zucker-Buchssen.

3. Crucifixe mit zugehörigen Postamenten und Statuen.

4. Antiche und moderne Bassirelievi, ingl. Medaillen Busti (Büsten) p. p.

5. Allerhandt Sorten von Aufsatzen
6. Blumen-Töpfe
7. Garten-Töpfe
8. Giess-Kannen und -Becken
9. Barbier-Becken
10. Bilder- und Spiegel-Rähmen
11. Carlsbader Trinck-Potgens
12. Tabacks-Pfeiffen-Köpfe und ganze Pfeiffen
13. Ofen-Füssgen
14. Degen-Heffte
15. Polier Steine
16. Stockknöpfe
17. Tabaquieren
18. Puder-Schachteln
19. Pomade-Büchssgen
20. Kleine Arzney-Bechergen
21. Dinten-Vässer und Streubüchssen
22. Matrittgen
23. Schwamm Eyer
24. Hemden-Knöpfen
25. Allerhandt Statuen, so mit zu denen Aufsätzen zu gebrauchen
26. Allerhandt Puppenwerk von kleinen Servisgen
27. Allerhandt Arthen von Sonnen-Uhren
28. A l'ombre-marquen
29. Nadel-Büchssgen auch Zahnstocherbüchssgen
30. Würffel
31. Knöpfe zu Kleidern
32. Petschafft.

Ferner sollen als Probestücken gemacht werden:

1. Gantze Öfen
2. Camine
3. Cabinetten [wohl die Verkleidung mit Wandfliesen gemeint?]
4. Tischblätter
5. Allerhandt Colomnen und Pyramiden
6. Thür-Pfosten
7. Kleine Särge
8. Leichen-Steine
9. Antiche Urnes
10. Allerhandt Taffeln zu Belegung der Fussböden
11. Schmuck-Kestgen
12. Kleine Glocken-Spiele
13. Handgranaten.

66. Kühn, a. a. O., S. 11.

67. Loc. 1340, Vol. II.

68. Loc. 1340, Vol. I.

69. Loc 1340, Vol. I, No. 42: Der Kammerrat Nehmitz hat aus der Porzellanfabrik folgende Gegenstände empfangen, aber noch nicht bezahlt:

«Michael. Messe in Leipzig 1716.

6	weisse glatte Schälgen und Copgen (Unter- und Obertassen)	1	ℛ	12.
1	dito Spuhl Copgen	1	»	6.
2	dito Straussen Eyer	2	»	12.
1	dito laut Pfeifgen	—	»	4.

Neuj. Messe 1717.

1	Weiss glatt Straussen Ey	1	»	8.

Michael. Messe 1718.

1/2	Dutz. glatte email. Schälgen u. Copgen	1	»	8.
1	dito Spuhl Cumpen	3	»	—
1	dito Fratzen Köpfgen	1	»	12.
2	dito Tabacks Köpfe	—	»	12.

[Meiner Meinung nach sind hierunter Steinzeuge verstanden. Anm. des Verf.]

Ferner

1	weiss email. hohes Straussen Ev	1	ℛ	18.
1	dito achtpässigte Zucker Rose	1	»	18.
1	weiss gemuschelt Straussen Ey	1	»	12.
6	gemuschelte Schälgen und Köpgen	3	»	—
7	glatt Spühl Kopgen	1	»	—
1	Dutz. bel. Schälgen und Köpgen	6	»	—
2	bel. Spuhlcopgen	5	»	
1	dito Straussen Ey	2	»	12.
2	hohe belegte Coffee Kannen	6	»	—
1/2	Dutzend bel. Chocoladebecher mit 1 Henckel	2	»	12.
1	runde gemuschelte Butter-Büchsse ohne Henckel	2	»	—

d. 23 Sptbr.

1	pollirt klein 8 passigtes Theebotgen mit der Adler-Schnautze	3	»	—

1719. d. 13 Jan. in Leipz.

1	Rothen Kinder Kopff	—	»	18.
2	weisse laut Pfeifgen	—	ℛ	6.

d. 28 Jan.

3	weisse belegte Pocale mit Weinlaube u. Deckel	36	»	—
4	Becher aufsatze ohne Deckel	32	»	—
1	bel. Reintel mit 3 Füssen, 2 Henckeln u. Deckel	4	»	—
	zus.	121	ℛ	18»

70. Loc. 1339, Vol. I, Bl. 320.

71. Ebd. Bl. 261 u. 281 fg.

72. Loc. 1340, Varia, J. F. Böttger betr., 1708—39, Conv. I.

73. Bruchmüller, Der Kobaltbergbau und die Blaufarbenwerke in Sachsen bis zum Jahre 1653 (Crossen a. O. 1897).

74. Loc. 1339, Vol. I, Bl. 315. [Er war der Sohn J. Georg Mehlhorns.]

75. Ebd. Bl. 318 fg.

76. Loc. 1340, Vol. I. Geheimrat von Seebach, Geheimrat von Alemann u. Kammerherr von Lesgewang. [Sehr bald ist an Alemanns Stelle der Vicebergwerksdirektor von Ponikau getreten.]

77. Steinbrück ist am 1. März 1723 gestorben. An seine Stelle trat ein gewisser Reinhardt.

78. Es waren dies die Kammer- und Bergräte v. Wichmannshausen u. von Pflugk sowie der Meissner Kreisamtmann Fleutner. Loc. 1341, Vol. V, Bl. 296b. — Loc. 1342, Vol. VII, Bl. 1.

79. Engelhardt, a. a. O., S. 518, Anm. 13, und Loc. 1341, Vol. V, Bl. 249.

80. Ich bin hier, zum Teil dem Anm. 25 erwähnten Manuskripte Kühns gefolgt. Siehe auch Loc. 1341, Vol. V. 1731, Bl. 358.

81. Loc. 1339, Vol. II, Versieglg. etc., 1719—20, Bl. 198.

82. Loc. 1341, Vol. IV, d. Porz. Manufact. betr., Bl. 5. Weiter sprechen sich auch Herold und Stöltzel sehr ungünstig über die von ihm eingeschickten Farben aus; ebd. Bl. 97.

83. Loc. 1339, Vol. II, Versieglg., 1719—20, Bl. 189 u. 295.

84. Am 22. Mai 1720 wurden dem König weiter übersandt: «Eine blaue Schüssel, 1 desgl. Teller, 2 desgl. Barbier-Becken, 1 desgl. mit Gold emaillirtes Schälgen und Kopgen. Diese vorherstehende Stücken hat der Massen-Bereiter zu Meissen, David Köhler, inventiret und daselbst mahlen lassen». Ebd. Bl. 321.

85. Loc. 1341, Vol. IV, Bl. 109 fg.; W. v. Seidlitz im Neuen Archiv f. sächs. Geschichte X, S. 5 fg.; J. v. Falke, die K. K. Wiener Porzellanfabrik (Wien 1887); F. Minkus, in «Alt Wien», Bd. 4, S. 153 fg.

86. Loc. 1339, Vol. II, Bl. 42.

87. Loc. 1341, Vol. IV, d. Porzellan-Manufct. betr., Bl. 1.

88. Loc. 1339, Vol. II, Bl. 305 u. 345.

6	geripte Schälgen und Copgen nebst Spühl Cumpen und Thee-Pot, so ganz vergold	70	ℛ	—
6	dgl. Schälgen und Copgen sambt Zugehör mit golden Zierath	40	»	—
6	mit golde email. Eichel-Blätter	7	»	—
6	mit gold und Perlmutter Chocolad. Becher mit 2 Henckel	10	»	-
6	ordin. email. Schalgen und Copgen	4	»	—
1	dgl. Spühl Cumpen	2	»	—
1	dgl. Straussen Ey	2	»	—
1	weisse Zucker-Dose mit Weinlaub belegt	2	»	12
6	weisse bel. Chocolad. Becher mit 1 Henckel	3	»	—
12	Mittel Eichelblätter	3	»	—
2	ordin. bel. hohe Caffe-Kannen	8	»	—
12	Spühl Cumpen mit freien Rosen bel. und gewundenen Henckeln	12	»	
2	durchbrochene Suppen-Schahlen mit Deckel und Henckel	12	»	—
1	belegte dgl.	8	»	—
6	durchbrochene Schälgen und Copgen	9	»	·
1	dgl. Spühl Cumpen	3	»	—
1	weisser Thee-Pot, neu façon	5	»	—
1	Reindel mit Blümgen bel. und Deckel	5	»	—
4	glatte Salz Mestgen	4	»	—
1	glatt laquirte Coffe-Kanne	5	»	—
2	dgl. dgl. Becher	8	»	—
1	hoher belegter Aufsatz mit dem Deckel	5	»	—

89. Loc. 1341, Vol. V, Bl. 267.

90. Loc. 1339, Vol. II, Bl. 321.

«3 blaue glatte Schälgen, 1 dgl. Kopgen, 2 dgl. Choccolaten-Becher, 4 roth emaillirte Schälgen, 1 dgl. Kopgen, 3 Choccolate-Becher — welche insgesambt der von Wien wieder zurück gekommene Fabricante Stöltzel daselbst zubereitet, die Farbe darauf erfunden und von dem mit hieher gebrachten Mahler Herolden also bemahlet worden.»

91. Ebd. Bl. 312.

92. Nach einer Mitteilung des Herrn Geheimrates Lessing wird diese Unterschrift im Berliner Kunstgewerbemuseum für unzweifelhaft echt gehalten.

93. Siehe oben S. 30.

94. Nach einer Mitteilung des Jenaer Pfarrarchivs.

95. Loc. 1341, Vol. IV, Bl. 311.

96. Loc. 1341, Vol. V, 1731, Bl. 284 fg. In der Bibliothek des Kgl. Kunstgewerbemuseums zu Berlin befinden sich zwei Stiche mit Chinesendarstellungen, die mit «J. G. Höroldt inv. et fecit 1726» bezeichnet sind.

97. Desgl. Vol. IV, Bl. 59.

98. Desgl. Vol. V, Bl. 299 u. 308b.

99. Loc. 1341, Vol. IV, Bl. 165 u. 230 fg.

100. Ebd. Bl. 165.

101. Loc. 1341, Vol. VI, Bl. 160.

102. † 1736 auf dem Königstein. Über ihn s. E. Vehse, Geschichte der Höfe des Hauses Sachsen (Hamburg 1854), V, S. 349 fg.

103. Nohrs Bruder war Sekretär beim Grafen Hoym.

104. Loc. 1341, Vol. VI, Bl. 114 fg.

105. Loc. 1342, Vol. VIII, Bl. 124. Über den Grafen Hoym und sein und Lemaire's Verhältnis zur Meissner Fabrik siehe auch: Jer. Pichon, Vie de Ch. H. Comte de Hoym (Paris 1880), I, S. 99 fg., wo allerdings in der Rechtfertigung Hoyms und der französischen Partei weit übers Ziel geschossen ist.

106. Loc. 1341, Varia d. Porcell. M. betr. [ohne Jahr].

107. Loc. 1342, Vol. VIII, Bl. 1a.

108. Siehe Einleitung Seite 3 u. Anm. 5.

109. Loc. 1341, Vol. VI, Bl. 198, wo alles einzeln aufgezahlt wird.

110. Loc. 1342, Vol. VII, Bl. 4.

111. Ebd. Bl. 103. Es waren dies folgende Städte [die eingeklammerten Zahlen bedeuten die Anzahl der Kaufleute]: Amsterdam (3), Hamburg (4), Altona, Hannover, Braunschweig, Halberstadt, Magdeburg (2), Berlin (2), Breslau (3), Schweidnitz (2), Liegnitz, Erfurt, Kassel (2), Frankfurt a. M. (2), Nürnberg (2), Zürich, Augsburg (6), Cronstadt (2), Konstantinopel, Castoria, Macedonien (3), Widdin, Belgrad, Ofen, Wien (4), Prag (3), Zöblitz (3), Leipzig (7), Moskau, Archangel, Warschau, Dresden (6).

112. Loc. 1341, Vol. VI, Bl. 312.

113. Loc. 1342, Vol. VIII, Bl. 4 u. 32.

114. Loc. 1341, Vol. V, Bl. 464b.

115. Ebd. Bl. 462b.

116. Ebd. Bl. 463.

117. Ebd. Bl 463b.

118. Ebd. Bl. 331.

119. Ebd. Bl. 328 u. 369.

120. Loc. 1341, Vol. VI, Bl. 85 fg.

121. Loc. 1342, Vol. VIII, Bl. 98b.

122. Ebd. Bl. 101 u. 104. Der alte Mehlhorn ist im Febr. 1735 gestorben. Von zwei Porzellanmalern berichtet Vehse, a. a. O., VI, S. 357, dass sie 1749—50 auf dem Königstein sassen, und dass sie die einzigen waren, denen die Flucht gelang.

123. Loc. 1342, Vol. VIII, Bl. 231.

124. Loc. 1341, Vol. V, Bl. 284, und Loc. 1342, Vol. VIII, Bl. 129.

125. Loc. 1341, Vol. V, Bl. 205 fg.

126. Loc. 1341, Vol. IV, Bl. 59; Loc. 1341, Vol. VI, Bl. 180; Loc. 1342, Vol. VII, Bl. 25 u. 134.

127. Loc. 1341, Vol. IV, Bl. 131, u. Loc. 1342, Vol. VII, Bl. 53 u. 95b. Die Familie Lücke hat Chr. Scherer in seinen «Studien zur Elfenbeinplastik» (Strassburg 1897), S. 74 fg., ausführlich behandelt. J. Lessing weist Chr. Ludwig Lücke die Urheberschaft der Fig. 1 abgebildeten Statuette Augusts des Starken nach. («Das Museum» von W. Spemann, I, S. 47.)

128. Loc. 1341, Vol. V, Bl. 300b. Siehe auch Akt. No. 4 unter No. 21. Hier wird allerdings gesagt, dass Kirchner erst 1729 zur Fabrik gekommen sei. Ob er nun 1728 wirklich fortgeschickt und dann ein Jahr darauf wieder nach Meissen zurückgeholt worden ist, oder ob es sich zuerst gar nicht um ihn, sondern um seinen Bruder Karl Friedrich, der 1755 als Hofbildhauer gestorben ist (nach einer Mitteilung des Herrn Lehrer Kirchner in Hüttigweiler bei Trier), gehandelt hat, möchte ich vorläufig unentschieden lassen.

129. Loc. 1341, Vol. V, Bl. 300b. Dieses Modellbuch hat sich vorläufig nicht auffinden lassen. Die noch in der Meissner Fabrik gebrauchten Modellbücher stammen aus der Zeit nach dem Siebenjährigen Kriege.

130. Loc. 1342, Vol. VII, Bl. 126 fg. u. 186.

131. Loc. 1341, Vol. V, Bl. 457.

132. Loc. 1342, Vol. VII, Bl. 95b u. 134.

133. Loc. 1341, Vol. VI, Bl. 203.

134. Im Besitz des Herrn Dr. von Dallwitz, Berlin.

135. Näheres über beide s. in der Zeitschrift für Museologie, 1. Jahrg., S. 4 fg.

136. Loc. 1341, Vol. V, Bl. 79.

137. Ebd. Bl. 267 fg. Siehe auch Akt. No. 2.

138. Ebd. Bl. 375 fg. Die meisten der hier aufgeführten Stücke sind mit Nummern versehen. Näheres hierüber s. u. Markenwesen S. 163.

139. Loc. 1341, Varia, Böttgers Briefsch. ingl. Arcana betr. (ohne Jahr). Hier sind die damals (noch vor dem Tode Augusts II.) bekannten Farben nach ihrer Zusammensetzung angegeben; z. B. Gold und Silber wird zu Kalk gemacht mit Dicköl (ein verdicktes Terpentinöl), angefeuchtet aufgestrichen, eingebrannt und hernach poliert. Purpur wird aus Gold und Kupfer gemacht mittels eines Flusses etc.

140. Loc. 1341, Vol. V, Bl. 205 fg.

141. In der Kgl. Porzellansammlung zu Dresden findet man u. a. Fondporzellane, welche mit folgenden Daten versehen sind: 1. Jan. 1726 gelb. Fond; 27. Aug. 1726 braungrün gefleckter F.; 4. April 1727 dunkelgrüner F.; 26. Mai 1727 grüner F. Im Kgl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin: 22. Aug. 1726 gelb. F.

142. Loc. 1341, Vol. V, Bl. 375 fg.

143. Loc. 1342, Vol. VIII, Bl. 28.

144. Ebd. Bl. 129.

145. J. Pichon, Vie de Ch. H. Comte de Hoym, S. 99 fg.

146. Loc. 1341, Vol. V, Bl. 248 u. 280b.

147. Ebd. Bl. 252.

148. Loc. 1341, Vol. VI, Bl. 5 u. 29 fg.

149. Loc. 1341, Vol. V, Bl. 464.

150. Falke, Die Wiener Porzellanfabrik, S. 10, u. Brinckmann, Hambg. Museum, S. 455.

151. Brinckmann, a. a. O.

152. Am 11. Mai 1736 berichtete der sächs. Gesandte in Berlin, dass ein Herr von Wolfsburg aus Schlesien sich dort aufhalte. Dieser habe eine ganze Garnitur weissen Meissner Porzellans «en emaille gemalt» und der Kronprinzessin überreicht, ein Werk, das viel bewundert werde. (Loc. 1342, Vol. IX, Bl. 51.)

153. Loc. 1341, Vol. V, Bl. 161. S. a. Anm. 96.

154. Loc. 1342, Vol. X, Bl. 263 u. 292.

155. Ebd. Vol. IX, Bl. 200b.

156. Ebd. Vol. XI, Bl. 12b.

157. Ebd. Vol. IX, Bl. 310, 336 fg.

158. Ebd. Vol. X, Bl. 456.

159. Ebd. Vol. XI, Bl. 88.

160. Ebd. Vol. XII, Bl. 115.

161. Loc. 1343, Vol. XVa, Bl. 124 fg.

162. Ebd. Vol. XIII, Bl. 169.

163. Ebd. Vol. XVb, Bl. 455.

164. 1742 kam es in das unterste Stockwerk des sog. Fürstenbergischen Hauses nach der Bruckenseite (Loc. 1342, Vol. XII, Bl. 390), dann wurde es in die «vormals Ritter- u. Wichmannshausische jetzt Trier- u. Eigenwilligschen Häuser» und 1746 in das hinter der Frauenkirche gelegene Haus des Oberlandbaumeisters Knöfel (Loc. 1343, Vol. XIII, Bl. 438), die jetzige Polizei Direktion, verlegt.

165. Ebd. Vol. XVa, Bl. 58.

166. 1750 wurden z. B. für 12140 Thlr. an Mittelgut verkauft (Loc. 1343, Vol. XVb, Bl. 249).

167. Loc. 1342, Vol. XI, Bl. 9, u. Vol. XII, Bl. 171.

168. Loc. 1343, Vol. XVb, Bl. 274.

169. Loc. 1342, Vol. XII, Bl. 309, u. Loc. 1343, Vol. XVa, Bl. 243.

170. Loc. 1343, Vol. XIII, Bl. 414; Vol. XIV, Bl. 297b; Vol. XVb, Bl. 206 fg.; Vol. XVI, Bl. 253.

171. Loc. 1342, Vol. XII, Bl. 387; Loc. 1343, Vol. XIII, Bl. 424; desgl. Vol. XVb, Bl. 471; desgl. Vol. XVI, Bl. 130. — Ich bin hier auf Grund meiner Aktenstudien zu anderen Resultaten gekommen wie Böhmert, a. a. O., S. 62.

172. Loc. 1343, Vol. XVI, Bl. 195.

173. Ebd. Vol. XVb, Bl. 155.

174. Ebd. Vol. XVb, Bl. 349.

175. Am 22. März 1745 erliess der König wieder den Befehl, die Ausfuhr der weissen Erde aus Sachsen möglichst zu verhüten. Loc. 1343, Vol. XIII, Bl. 218.

176. Loc. 1342, Vol. IX, Bl. 49.

177. Ebd. Bl. 221. Der älteste war bis 1734 in der Fabrik thätig, dann ist er Soldat geworden. Adam Friedrich, geb. 1714, war 1727, Karl Heinrich, geb. 1718, war 1730 in die Meissner Fabrik gekommen, ersterer als Maler von bunten Blumen, letzterer als Maler von Blau unter der Glasur. Siehe auch E. Zais, Die kurmainzische Porzellanmanufaktur zu Höchst (Mainz 1887).

178. Loc. Vol. XII, Bl. 246.

179. Loc. 1343, Vol. XVa, Bl. 201 u. 204.

180. Loc. 1342, Vol. XII, Bl. 465 fg.

181. Ebd. Vol. IX, Bl. 384.

182. Loc. 1343, Vol. XIII, Bl. 418.

183. Wohl Staffordshire.

184. Capo di Monte, wo, unter Karl III. begonnen, von 1736—1806 eine Art von Halbporzellan gemacht worden ist.

185. Vorläufer von Sèvres, wo man seit 1740 mit Versuchen begonnen hatte.

186. Loc. 1343, Vol. XIII, Bl. 388; Vol. XIV, Bl. 53 fg.

187. Nach einer gütigen Mitteilung des Herrn Köttschau, jetzigen Pfarrers zu Fischbach und Seeligstadt (einer kleinen zu Fischbach gehörigen Filiale), ist laut Kirchenbuch dem ehemaligen dortigen Pfarrer Johann Joachim Kaendler weder 1706 ein Sohn geboren, noch hat einer seiner Söhne die Vornamen Johann Joachim geführt. Er besass 12 Kinder, darunter folgende 8 Sohne: 1. Karl Rudolf, geb. 1695; 2. Christian Gottlob, geb. 1701; 3. Christian Gottlob, geb. 1703; 4. Christian Heinrich, geb. 1709; 5. Karl Friedrich, geb. 1712; 6. Christian Lebegott, geb. 1715; Joachim Friedrich, geb. 1716; 8. Karl Adolf, geb. 1719. Wenn man nun nicht annehmen will, dass der Pfarrer einen seiner Söhne, und zwar den, welchem er seine eigenen Vornamen gab, ins Kirchenbuch einzutragen vergessen hat, weiss ich hierfür keine Erklärung.

188. Bei den näheren Angaben über Kaendlers Leben habe ich mich, soweit ich nicht auf urkundlichem Material fussen konnte, an den in der «Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste» von 1775, Bd. 18, S. 296 fg., abgedruckten Nekrolog gehalten.

189. Loc. 1342, Vol. X, Bl. 95 fg., 187 fg u. 480.

190. Loc. 1343, Vol. XVa, Bl. 252.

191. Ebd. Bl. 131.

192. Kaendler hatte kurz nach 1737 eine Tochter Eggebrechts geheiratet. Loc. 1342, Vol. VIII, Bl. 54 u. 234.

193. Loc. 1342, Vol. IX, Bl. 336.

194. Loc. 1343, Vol. XIV, Bl. 333; Loc. 1342, Vol. XI, Bl. 170 u. 178; Loc. 1343, Vol. XVI, Bl. 273; ebd. Bl. 145 u. 190.

195. Loc. 1342, Vol. VIII., Bl. 264, u. Loc. 1343, Vol. XVa, Bl. 252.

196. Loc. 1342, Vol. VIII, Bl. 264, u. Vol. IX, Bl. 2.

197. Loc. 1343, Vol. XIII, Bl. 62, u. Vol. XVb, Bl. 251.

198. Loc. 1342, Vol. VI, Bl. 323.

199. Ebd. Vol. VIII, Bl. 51.

200. Ebd. Vol. VII, Bl. 15, 25, 30.

201. Ebd. Vol. IX, Bl. 35.

202. A. Springer, Bilder aus der neueren Kunstgeschichte (2. Aufl., Bonn 1886), II, S. 238.

203. Loc. 1342, Vol. VII, Bl. 15, 30, 129, 133.

204. Ebd. Vol. X, Bl. 486.

205. Ebd. Bl. 366, 364 u. Loc. 1343, Vol. XVb, Bl. 212.

206. Loc. 1342, Vol. XI, Bl. 183. Von Dr. E. Haenel in Dresden ist eine kleine Arbeit über Mattielli in Aussicht genommen, in der auch auf diese Frage näher eingegangen werden soll.

207. Ebd. Vol. X, Bl. 192 u. 484.

208. Ebd. Bl. 106.

209. Ebd. Vol. XI, Bl. 191 fg., u. Vol. XII, Bl. 423 fg.

210. Vielleicht ist hiermit das in den Akten mehrfach vorkommende «Br. façon» gemeint.

211. Loc. 1342, Vol. X, Bl. 44.

212. Kunstgewerbeblatt, 1888, S. 43 fg

213. Loc. 1342, Vol. IX, Bl. 366.

214. Es ist ein Verdienst des verstorbenen Arth. Pabst, in einem Artikel (Kunstgewerbeblatt, 1885, S. 103 fg.) auf die Bedeutung des Schwanenservices aufmerksam gemacht zu haben.

215. Loc. 1342, Vol. IX, Bl. 366, 376, 380; Vol. X, Bl. 105 u. a. O.

216. So hat der Bildhauer Ehder 1741 eine «Tabattiere nebst Deckel und einen Fuss zu einem Fruchtkorb mit frantzösischen Zierathen» gefertigt, während Kaendler selbst 1740 einen Vorlegelöffel zum Schwanenservice mit denselben Verzierungen modellierte. Loc. 1342, Vol. XII, Bl. 423 fg.

217. Loc. 1342, Vol. X, Bl. 105.

218. Ebd. Bl. 214.

219. Ebd. Bl. 492.

220. Ebd. Bl. 466 u. 486. Man scheint aber trotzdem die Bestellungen für das Japanische Palais mehr und mehr vernachlässigt zu haben.

221. Ebd. Vol. IX, Bl. 196.

222. Loc. 1341, Vol. VI, Bl. 323; Loc. 1342, Vol. IX, Bl. 35; Vol. X, Bl. 211.

223. Ebd. Vol. IX, Bl. 243.

224. Ebd. Vol. X, Bl. 97, 101, 492. Von dieser Gruppe befindet sich ein Exemplar in der Kgl. Porzellansammlung in Dresden, ein anderes im Handel.

225. Ein Exemplar an vorstehend genanntem Orte, eines im Handel.

226. Mit dieser Figur, die von Frankreich aus bestellt und eine halbe Elle hoch war, hatte er schon 1738 begonnen. Loc. 1342, Vol. X, Bl. 102.

227. Einer Mitteilung des Bibliothekdirektors Dr. von Bojanowsky zufolge ist dieses Glockenspiel (wahrscheinlich) 1835 aus dem Besitze des Hofmarschalls von Racknitz zu Dresden in den Besitz des Grossherzogs übergegangen.

228. G. Semper, Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten (2. Aufl., 2 Bde., München 1878—79), II, S. 172.

229. Näheres über die Porzellane in Wilhelmsthal siehe in: Ch. Scherer, Die Porzellansammlung des Schlosses Wilhelmsthal (Kassel 1892). Die beiden Pferde sind aber nicht, wie Scherer mit Fragezeichen bemerkt, Sèvres-, sondern Meissner Porzellan.

230. Von diesen Schätzen ist im Schlosse Pförten wenig mehr erhalten: ausser dem Schwanenservice nur noch das «Astservice», eine grosse Anzahl vorzüglich bemalter Vasen und einige Reste von grösseren Gruppen, wie Flussgötter, ein

Untersatz mit Delphinen, vier wohl einst zu einem Tafelaufsatz gehörige, grosse Schwäne u. dgl. m. Einzelfiguren sind dort nicht mehr vorhanden.

231. Loc. 1342, Vol. X, Bl. 65.

232. Eine stattliche Anzahl solcher Kaiserbüsten befindet sich in der Sammlung des Grafen Waldstein in Dux.

233. W. Loose, Lebensläufe Meissner Künstler (Meissen 1888), S. 43 fg.

234. Loc. 1344, Vol. XVII, Bl. 344; Loc. 1345, Vol. XXII vom 15. Novb. 1779, u. Loc. 1346, Vol. XXXIV.

235. Loc. 1342, Vol. X, Bl. 364 u. 367.

236. Ebd. Bl. 490 und Vol. XI, Bl. 61 fg.

237. Loc. 1343, Vol. XVa, Bl. 207.

238. Ebd. Vol. XIII, Bl. 224.

239. Loc. 1342, Vol. X, Bl. 420.

240. Loc. 1343, Vol. XIV, Bl. 44 u. 165; Vol. XVa, Bl. 75, 83, 111.

241. Loc. 1342, Vol. XI, Bl. 45 u. 141; Loc. 1343, Vol. XIV, Bl. 382; Vol. XVa, Bl. 8; Vol. XVb, Bl. 159.

242. Loc. 1342, Vol. XI, Bl. 166; Loc. 1343, Vol. XIII, Bl. 325; Vol. XVb, Bl. 478. Möglich wäre es, dass die S. 51 erwähnten Relief-Goldverzierungen hiermit zusammenhängen.

243. Loc. 1343, Vol. XIII, Bl. 56.

244. Loc. 1343, Vol. XVb, Bl. 456; Loc. 1344, Vol. XX, Bl. 314.

245. Loc. 1342, Vol. X, Bl. 193, 490, u. Vol. XI, Bl. 152.

246. Loc. 1343, Vol. XIII, Bl. 253.

247. Ebd. Vol. XVa, Bl. 285; Vol. XVb, Bl. 14; Vol. XVI, Bl. 136. Hierüber siehe auch: C. Gurlitt in der «Gewerbeschau», 1885, S. 69 fg.

248. Loc. 1343, Vol. XVb, Bl. 433. Diese Probeteller werden später nirgends erwähnt. Sollte diese Anordnung ausgeführt worden sein, so müsste sich wohl noch ein oder der andere erhalten haben. Mir ist bis jetzt allerdings keiner vor Augen gekommen.

249. Loc. 1342, Vol. XII, Bl. 71.

250. Loc. 1343, Vol. XVa, Bl. 54.

251. Loc. 1342, Vol. X, Bl. 70 fg.

252. Ebd. Bl. 480.

253. Ebd. Vol. XI, Bl. 63.

254. Loc. 1341, Vol. V, Bl. 281 fg.

255. Loc. 1342, Vol. VII, Bl. 106.

256. Ebd. Vol. VIII, Bl. 28.

257. Ebd. Bl. 129, Vol. IX, Bl. 35.

258. Ebd. Vol. XI, Bl. 33.

259. 1739 klagten Chladni und Rost, dass das Blau seit Jahr und Tag sehr schlecht ausfalle; Loc. 1342, Vol. X, Bl. 364.

260. Loc. 1343, Vol. XII, Bl. 45; Vol. XIII, Bl. 224.

261. Loc. 1343, Vol. XVb, 472

262. Mehrere der frühesten Zwiebelmusterteller sowie eine grosse Anzahl der Porzellane, welche Bunt- und Blaumalerei vereinigt zeigen, sind ausser mit den Kurschwertern noch mit einem K unter Glasur (s. u. Marken No. 56) bezeichnet. Da ich dieses K, wie ich im Markenwesen (S. 165) nachzuweisen glaube, auf den betreffenden Blaumaler beziehe, so führe ich den Ursprung dieser Porzellane auf Kretzschmar zurück. Denn er ist der einzige in dieser Zeit besonders hervorgehobene Blaumaler, dessen Name mit K beginnt. An Kühnel möchte ich hier, entgegen anderer Meinung, nicht denken; denn die beiden Kühnel, die ich in den Akten gefunden habe, gehören einer spätern Zeit an und waren, wenigstens 1776, nicht Blau-, sondern Buntmaler. Der eine, Christian Friedrich, wurde damals mit zu den besseren «Landschafts-, Architektur-, Jagd- oder Bataillenmalern», der andere, Samuel Gottlieb, zu den Früchte- und Blumenmalern gerechnet. (Loc. 1344, Vol. XXI, Bl. 205.)

263. Ich folge hier den verschiedenen Berichten, die Geheimrat von Nimpsch als Kommissar der Fabrik, also amtlich, an den damals in Warschau weilenden Grafen Brühl gerichtet hat (Loc. 1343, Vol. XVI, Bl. 278 fg.), und einem ausführlichen Promemoria Helbigs an den Grafen vom 21. Sept. 1759 (ebd. Bl. 317 fg.).

264. Näheres über Schimmelmann und über die ihn behandelnde Litteratur siehe in: Wintzer, Die Wegelysche Porzellanfabrik in Berlin (1898), S. 36. Es ist dies ein Sonderabdruck aus den «Schriften des Vereins f. d. Geschichte Berlins», Heft XXXV, in dem diese ganze Angelegenheit ausführlich behandelt und behauptet ist, dass Wegelys Misserfolg in Meissen wesentlich zu dem Ende 1757 erfolgten Untergange seiner Fabrik beigetragen hat.

265. Die Brennöfen waren, um ihre Konstruktion geheim zu halten, beim Nahen der Preussen zerstört worden.

266. Von dieser Summe sollten an Schimmelmann für 15000 Thlr. gangbares Porzellan gegeben, 120000 Thlr. aber bis ult. Mai 1757 bar bezahlt werden, während für die noch übrig bleibenden 35000 Thlr. längere Termine angesetzt worden waren. Für die letztere Summe wurden aber ausserdem in Kisten verpackte Porzellane als Pfand verlangt. (Kaufkontr. Loc. 1344, Vol. XVIII, Bl. 251.) Helbig gab in dem Anm. 263 angezogenen Promemoria eine etwas andere Summe an und zwar: bis Mai 1775 sollten 120000 Thlr. nebst den Interessen und 40000 Thlr. in längeren Terminen bezahlt werden.

267. Loc. 1344, Vol. XVIII, Bl. 256 u. 259.

268. Loc. 1343, Vol. XVI, Bl. 360.

269. In dem in nächster Zeit von W. Lippert herauszugebenden Briefwechsel von Maria Theresia und Maria Antonie von Sachsen heisst es von Helbig in No. 44: «Prague 25. Oct. 1752 — qui est le plus grand coquin, que la terre a porté.»

270. Loc. 1344, Vol. XVII, Bl. 65 fg.

271. Ebd. Bl. 79.

272. Ebd. Bl. 143.

273. Ebd. Bl. 219 u. 223.

274. Ebd. Bl. 433.

275. Ebd. Vol. XVIIIa, Bl. 1 u. 8.

276. Hierbei wird über verschiedene interessante Einzelheiten berichtet. So behauptet Helbig u. a., dass er während dieser Zeit für den König, Kurprinzen und die Kurprinzessin zu Geschenken in Prag und München, und für die kaiserlichen Generäle für 85000 Thlr. Porzellan geliefert und 10000 Thlr. bar für Monturen und Beschläge ausgegeben habe.

277. Loc. 1344, Vol. XVIIIa, Bl. 15 fg.

278. Ebd. Vol. XVIIIb, Bl. 16.

279. Ebd. Vol. XVII, Bl. 235, 239, 245.

280. Gotzkowski war wohl als ehemaliger Händler von Meissner Porzellan mit Helbig befreundet worden. In dem angezogenen Briefe schrieb er, dass er mit Hilfe eines Arcanisten, der im Begriff stand, nach Gotha zu gehen, seine Fabrik begründet habe. Das sei ihm aber nicht schwer gefallen, «da die Menge von Ouvriers hierselbst herum laufen, die ehemals bei Wegely» thätig waren. Von Meissen hätten sich ihm viele Leute angeboten, er wolle aber keine von dort haben, beabsichtige überhaupt, seine Fabrik in engen Grenzen zu halten. Er fährt dann fort: «So hat man mir doch, um sich höheren Orts als liebes Kind zu machen, schon 6 Personen anhero geschickt, von denen ich gewiss glaube, dass sie den Teufel nichts taugen, denn ich weiss aus Erfahrung, dass an denen Ouvriers, die leichtsinniger weiss ihr Domicilium verändern, nicht viel gebratenes daran ist.» Unter diesen hebt er den Maler Böhme hervor, der wegen der Ungerechtigkeiten des Geschirrschreibers Petzold fortgegangen sei. (Loc. 1344, Vol. XVII, Bl. 487, 497, 503.)

281. Ebd. Bl. 237 u. 339.

282. Ebd. Vol. XVIIIa, Bl. 23

283. Ebd. Vol. XVI, Bl. 291.

284. Ebd. Bl. 303.

285. Ebd. Bl. 322. Möglicherweise sind dies die grossen Vasen, die im Sommer vor dem Schlosse Sanssouci stehen. Es wird sich überhaupt an der Hand der teilweise ausführlich gehaltenen Verzeichnisse ermöglichen lassen, eine ganze Anzahl von Porzellanen dieser Herkunft in den preussischen Schlössern nachzuweisen, eine Arbeit, die ich mir für später vorbehalte. Siehe auch Loc. 1346, Vol. XXXI.

286. So schrieb Friedrich d. Gr. am 20. Nov. 1762 von Meissen aus bei Übersendung einer Porzellan-Tabakdose an Frau von Camas: «J'ai commandé ici de la porcelaine pour tout le monde, pour Schönhausen, pour mes belles-soeurs; en un mot, je ne suis riche à présent qu'en cette fragile matière. J'espère que ceux qui en recevront la prendront pour bon argent, car nous sommes des gueux, ma bonne maman; il ne nous reste que l'honneur, la cape, l'épée, et de la porcelaine.» (Correspondance de Frédéric II. [Berlin 1851, Bd. XVIII, S. 149,).

287. Loc. 1344, Vol. XVII, Bl. 56.

288. Ebd. Bl. 60.

289. Ebd. Bl. 293.

290. Ebd. Bl. 382.

291. Ebd. Bl. 519 fg.

292. Ebd. Bl. 283 u. 296.

293. Ebd. Bl 284 u. 334.

294. Ebd. Bl. 141, 148 u. 169 fg.

295. Kaendler hatte z. B. vom 12. November 1760 bis 9. Juli 1761 nicht weniger als 2333 Thlr. erhalten (ebd. Bl. 284).

296. Loc. 1344, Bl. 334 u. 350.

297. Ebd. Vol. XVI, Bl. 304; Vol. XVIIIa, Bl. 72; Vol. XVII, Bl. 281 u. 328.

298. Ebd. Vol. XVII, Bl. 78 u. 281.

299. Ebd. Bl. 280, 373 u. 484.

300. Ebd. Vol. XIX, Bl. 230, 232; Vol. XVII, 490 fg. 1764 sollen unter den 76 Formern und Bossierern nur zwei Drittel Fachleute gewesen sein. Feierabendarbeit konnten die Maler von dem Geschirrschreiber Petzold, die Bildhauer von Kaendlers Bruder kaum anders als durch Bestechung erlangen.

301. Loc. 1344, Vol. XIX, Bl. 399 fg.

302. Ebd. Vol. XVIIIa, Bl. 82.

303. Ebd. Bl. 141.

304. Ebd. Bl. 161.

305. Ebd. Vol. XIX, Bl. 163.

306. Ebd. Bl. 237.

307. Ebd. Vol. XX, Bl. 20. Grossmann war von 1750 an in Meissen als Maler thätig, ging 1766 nach Sèvres und hat, nach Meissen zurückgekehrt, eine kurze Zeit zur Zufriedenheit gearbeitet. Dann entzweite er sich mit seinen Vorgesetzten, ging 1768 nach Ludwigsburg, meldete sich aber 1774 als «Bataillenmaler» wieder in Meissen.

308. Loc. 1344, Vol. XVIIIa, Bl. 243. Fletscher erwähnt hierbei, dass in Meissen die Kenntnis folgender Farben wünschenswert erschien: «Rose, Couleur de chair, bleu de roi und ein schönes Grün».

309. Loc. 1344, Vol. XVIIIa, Bl. 336 u. 341, u. Loc. 1346, Vol. II, Bl. 8.

310. Loc. 1344, Vol. XVIIIa, Bl. 72.

311. Loc. 1346, Vol. XVIIIa, Bl. 280; Vol. XVIIIb, Bl. 28 fg.; Vol. XIX, Bl. 221; Vol. III, Bl. 35. Der Bossierer Berger wurde aus Sèvres, wo er 5 Jahre gearbeitet hatte, berufen.

312. Loc. 1344, Vol. XIX, Bl. 168.

313. Auf diese Werke, die als Tafelaufsätze gedacht waren, hat Sponsel in mehreren Vorträgen und Winter in einer kleinen Abhandlung, «Eine Gruppe aus der klassischen Zeit der Kgl. Porzellan-Manufaktur zu Meissen», aufmerksam gemacht.

314. Loc. 1344, Vol. XIX, Bl. 236.

315. Ebd. Vol. XVIIIb, Bl. 16.

316. Ebd. Vol. XVIIIa, Bl. 164; XIX, Bl. 48, 50, 416, u. Loc. 1346, Vol. II, Bl. 5.

317. Excerpiert bei Brinckmann, a. a. O., S. 400 fg.

318. Loc. 1344, Vol. XVIIIa, Bl. 391, u. Vol. XIX, Bl. 176, 212, 228, 231, 236.

319. Loc. 1340, Varia, Böttger u. andere Papiere betr., Vol. III. — Von diesen waren nach der Berliner Porzellanfabrik gegangen: die Maler Thomas und May, die Dreher, Verputzer, Bildhauer u. s. w. Förster, Wittich, Kühne, Müller und Körner; nach Ansbach die Maler Geissler, Müller, Wagner und der Former Seidel; nach Wien der Maler Funcke und Bossierer Händler; nach Ludwigsburg die Maler Hennig und Grossmann; nach Zürich die Maler Steinert und Zschorner; nach Rudolstadt der Dreher Rielig; nach Petersburg die Maler Pannasch und Jahn.

320. Loc. 1344, Vol. XX, Bl. 223. Näheres über Marcolini siehe: Fr. A. Frhrr. O'Byrn, Camillo Graf Marcolini (Dresden 1877).

321. In der Gothaschen Handelszeitung, Jhrg. 1787, No. 37—39, werden als die bekanntesten Fabriken von echtem Porzellan ausser Meissen folgende genannt: «Petersburg, Wien, Sèvres, Paris, Limoges, Marseille, England, Kopenhagen, Neapel, Toscana, Mailand, Gotha, Limbach, Wallendorf, Kloster Veilsdorf, Schnev (bei Koburg), Breitenbach, Volkstädt, Berlin, Höchst, Frankenthal, München, Weisbergholzen, Ansbach, Baden, Fürstenberg, Hessen-Kassel, Ilmenau, Ludwigsburg, Gera, Rauenstein». Loc. 1345, Vol. XXVII.

322. K. Berling, Die Fayence- und Steingutfabrik Hubertusburg (Dresden 1891).

323. Es waren zu den Auktionen 385 Kisten Porzellan fortgeschickt worden, von dem 1775 sich noch die Hälfte unverkauft an verschiedenen Orten befand. Von 1764 bis April 1774 hatte es die Summe von 376474 Thlr. eingebracht. Loc. 1344, Vol. XX, Bl. 60; Vol. XXI, Bl. 59.

324. Ebd. Bl. 59 fg.

325. Ebd. Bl. 99, 181 u. 201. Die Stückarbeiter wurden ihren Leistungen nach in Klassen eingeteilt. An Abzug erhielten nunmehr vom «weissen Corps» (Plastiker) die der I. Kl. 3 Gr., die der II. Kl. u. die mit Spitzen u. durchbrochener Arbeit beschäftigten Mädchen 4 Gr. vom Thaler; von den Malern die der I. Kl. 4 Gr., die der II. Kl. 5 Gr., die der III. Kl. 6 Gr. vom Thaler.

326. Ebd. Vol. XX, Bl. 498.

327. Loc. 1345; Vol. XXIII, Bl. 236.

328. Ebd. Vol. XXIV.

329. Loc. 1344, Vol. XXI, Bl. 56, u. Vol. XXII, Bl. 159.

330. Ebd. Bl. 283. Die Plastiker erhielten die alten Preise, ebenso die erste Klasse der Maler; die II. Kl. musste sich noch einen Abzug von 2 Gr., die III. Kl. von 3 Gr. vom Thaler gefallen lassen.

331. Loc. 1345, Vol. XXIII, Bl. 19.

332. Loc. 1344, Vol. XX, Bl. 292, u. Loc. 1345, Vol. XXIV.

333. Loc. 1345, Vol. XXV, Bl. 74, u. Vol. XXVIII, Bl. 187.

334. Loc. 1346, Vol. XXXI.

335. Ebd. Vol. XXXII, Bl. 171 u. 176.

336. Loc. 1345, Vol. XXVIII, Bl. 143 fg., u. Loc. 1346, Vol. XXIX.

337. Loc. 1346, Vol. XXXIV.

338. Ebd. Vol. XXXV.

339. Loc. 2439, Vol. XXXVI u. XXXVII.

340. Ebd. Vol. XXXVIII XL.

341. Ebd. Vol. XXXIX.

342. Loc. 1346, Vol. XXXIII.

343. Loc. 2439, Vol. XXXIX. In den Jahren 1810 und 1811 wurde in Warschau für 32880 fl. Sächs. Porzellan und nur für 9119 fl. Wiener und Berliner Porzellan eingeführt.

344. Loc. 2439, Vol. XL.

345. Loc. 1344, Vol. XX, Bl. 320.

346. Ebd. Vol. XXI, Bl. 41.

347. Loc. 1345, Vol. XXIII; Loc. 1346, Vol. XXXV. Gleichzeitig hatte er gebeten, dass man ihm die Professur an der Akademie, welche der verstorbene Hofbildhauer Knöfler inne gehabt hatte, übergebe. In dem Bescheid hierüber hiess es, dass man erst Hagedorns Gutachten einholen müsse. Es ist wahrscheinlich, dass dieses nicht zu Gunsten Aciers ausfiel, wenigstens wurde er in den Fabrikakten nur noch Exmodellmeister genannt.

348. Loc. 1345, Vol. XXV, Bl. 243, u. Vol. XXVII. Näheres über Jüchzer siehe: W. Loose, Lebensläufe Meissner Künstler (Meissen

1888); über Matthäi: H. Keller, Nachrichten von allen gegenwärtig in Dresden lebenden Künstlern (Leipzig 1788).

349. An Stelle des 1776 verstorbenen Richter trat Sam. Gottl. Kühnel, für den 1780 verstorbenen Walther trat Teicher und 1789 für diesen Birnbaum ein. Bei den Blaumalern waren nacheinander Vorsteher: Kolmberger, Möbius, Hahnefeld und Zschentzsch.

350. Später Ehrlich, Lindner und Joh Dav. Schubert.

351. Loc. 1344, Vol. XXI, Bl. 201 fg. — Loc. 1345, Vol. XXVII, Bl. 29: 1775 waren in Meissen thätig: «A. Figuren-Mahler I. Klasse: Löhnich, Matthaei, Schütze, Thiele; B. Vieh-Mahler I. Kl.: Joh. Heinr. Otto; C. Landschafft, Architectur, Jagd u. Bataillen-Mahler I. Kl.: Ehrlich, Häuer, Chr. Friedr. Kühnel, Theil, Teicher, Trebel; D. Vogel-Mahler I. Kl.: Mann, Lindner; E. Früchte u. Blumen-Mahler I. Kl.: Birnbaum, Gotzsch, Aug. Ferdn. Dietrich, Haynemann, Sam. Gottl. Kühnel, Rögner, Schneider, Winckler; G. Staffir-Mahler: Chr. Gottl. Grabs (sen.); I. Blau-Mahler: Berger, Geissler, Hammer, Hempel, Lindner, Moebius sen. u. jun., Joh. Gottf. Müller, Rudolph, Stemmler». Ausserdem werden noch «F. Indianische Blumen-Mahler, H. Ausschuss-Mahler, Mosaique-Mahlerinnen, Figuren-Staffirerinnen, Vergolder, Chiffre-Mahler u. Henkel-Staffirerinnen» genannt. Im Jahre 1786 werden folgende genannt: «Figuren-Mahler vorzüglichster Klasse: Joh. Georg Löhnig u. Chr. Ferd. Matthaei, I. Kl. Joh. Gottf. Beger. — Bataillen-, Jagd-, Vieh- und Landschaffts-Mahler: Chr. Friedr. Kühnel [sein Sohn Chr. Benjamin, der als geschickter Jagd-, Bataillen- und Blumenmaler bezeichnet wird, hat am 16. Nov. 1789 die Fabrik heimlich verlassen], Karl Heinr. Otto u. Joh. Gottl. Fried. Tiebel, I. Kl. Joh. C. Maucksch. — Vogel-Mahler vorzüglichster Klasse: Chr. Lindner, Sam. Wilh. Mann. — Früchte- und Blumen-Mahler vorzüglichster Kl.: Birnbaum, Aug. Ferdn. Dietrich, Gotsch, Grossmann, Heynemann, Sam. Gottl. Kühnel, Rögner, Schmidt, Thiele, Winckler, Zschentzsch. — Indianische Blumen-Mahler I. Kl.: Berger und Claus».

352. Loc. 1345, Vol. XXIV, XXV; Loc. 1346, Vol. XXIX.

353. In dem Vorschlage zum Kontrakt mit Lemaire hiess es: «Die zwey Chur Schwerdter, womit in regula hiesige Porcellaine unter der glassur mit blauer Farbe pflegen marquiret zu werden, will er weggelassen und dargegen eine chinesische lettre oder anderes signum adhibiret wissen.» (Loc. 1341, Vol. IV, Bl. 165.)

354. «Leipziger Post-Zeitungen. III Stück der XIV Woche, den 7 April, 1723»:

«Nachdem zeithero einige Personen in Dressden und anderer Orten Chur-Sächss. Lande sich gefunden, welche absonderlich weisse Porcellain-Serviçes aus der Königl. Niederlage gekaufft, oder durch andere kauffen lassen, solche bemahlet, mit Golde lacquiret, und hernach damit in Dressden und der Gegend, auch im Töplitzer Bade und sonsten hin und wieder haussiren gegangen, und ob wohl diese ihre auf gedachtes Porcellain gebrachte Vergöldung, Mahlerey und Zierrathen, wie sonderlich an denen differenten Farben, dass selbige nicht in die Glasur eingegangen, sondern nur erhoben [erhaben] darüber getragen sind, so fort wahrzunehmen, mithin diese nachgemahlte Arbeit weder von der gehörigen Feine, noch Beständigkeit, sondern so beschaffen ist, dass solche derjenigen, so in der Königl. Manufactur mit guten Feuer-festen Farben emailliret, vergöldet, und nach besonders guten Zeichnungen und Desseins ausgearbeitet, keinesweges zu vergleichen, sie dennoch ihr schlechtes und verfälschtes Guth vor rechtes zu debitiren, auch unter allerhand nichtigen und unwahren Vorgeben, unter andern, als ob solche ihre Waare aus der Königl. Manufactur herkäme, oder gar sie darbey engagiret und Theilhaber wären, zum Nachtheil und Miss-Credit sothaner Königl. Manufactur, die Käuffer an sich zu ziehen, und selbige zu ihrem Schaden fälschlich zu hintergehen sich unterstanden. So hat man zur Verhütung dessen vors künftige nöthig befunden, von jedem Serviçe, so in der Königl. Fabrique obgedachter massen gemahlet und embelliret worden, zwey Stücke, nehmlich das Thee-Krügel und die Zucker-Dose auswendig am unteren Boden mit dem Buchstaben K. P. M. oder Königl. Porcelain-Manufactur zu bezeichnen, und zwar mit blauer, unter der Glasur dergestalt angebrachter, und zugleich mit selbiger eingebrannter Farbe, dass selbige zwar wohl zu sehen, aber nicht zu fühlen ist, welches sonsten nirgends praestiret werden kan, immassen, wenn auch jemand diese Buchstaben mit blauen Schmeltz nachmachen, und auswendig auf die Glasur tragen wolte, man solche leichtlich fühlen würde. Die auf erwehnte Art gezeichneten Services nun werden alleine bey der Königl. Manufactur verfertiget, und können von obbemeldten Leuten und Herumträgern, auch sonsten von niemanden also nicht gezeichnet werden; und ist mehr beruhrte Niederlage, welcher der darzu verpflichtete Factor, Samuel Chladni, vorstehet, zur Zeit in Dressden auf der Pirnischen Gasse, neben dem Post-Hause in des Herrn Vice-Cantzler Ritters Hause anzutreffen, allwo dergleichen embellirte, nebst allen andern Sächss. Porcelain-Waaren, das gantze Jahr hindurch in einem offenen Gewölbe zu haben sind; darneben werden selbige auch in den drey gesetzten Mess-Zeiten zu Leipzig, und zwar in Auerbachs Hof daselbst von gedachtem Factor Chladni ebenfalls verkaufft. Solte auch ausser dem nur bemeldten amaillirten Porcelainen jemanden mit bund laquirten oder roth geschliffenen also genannten braunen Porcelaine gedienet seyn, hat selbiger nur an bemeldeten Orten in Dressden, und zur Messzeit in Leipzig sich deswegen zu melden. Welches also hierdurch, auf besondern Befehl, zu jedermans Wissenschaft nachrichtlich hinterbracht wird.»

355. Loc. 1341, Varia, d. Porcell. Manufact. betr., o. J.

356. Loc. 1341, Vol. V., Bl. 305.

357. So von W. v. Seidlitz im Jahrbuch d. Königl. preussischen Kunstsammlungen, 1893, S. 137.

358. Loc. 1341, Vol. V, Bl. 464b.

359. K. Lüders im Jahrbuch d. Königl. preussischen Kunstsammlungen, 1893, S. 226.

360. Mehrere Vasen im Besitze der Frau Hilliger in Dresden und des Grafen Waldstein in Dux.

361. Diesen Hinweis verdanke ich Dr. J. Erbstein, Dresden.

362. Rote Drachen-, Gelbe Tiger- und Wappen-Service kommen hier in Frage. Ausserdem werden am sächsischen Hofe noch benutzt: das grüne Watteau-Service, eines mit Ozierrand, eines mit Neubrandensteinmuster, ein Louis XVI-Service mit Mosaikrand und eines mit umwundenem Stab.

363. Loc. 1341, Vol. V, Bl. 252b.

364. Ebd. Bl. 464b.

365. Ebd. Bl. 467b.

366. Zu dem sog. Merkurstab ist in Marke No. 22 ein Punkt gesetzt, der in Marke No. 21 fehlt. Wenn diese Unterscheidung in Meissen beobachtet wurde, was ich vorläufig nicht festzustellen vermag, lasst sich bestimmen, welche Ware damals für die Türkei und welche für andere Händler gefertigt wurde.

367. Loc. 1341, Vol. VI, Bl. 160.

368. Man darf nicht vergessen, dass in späterer Zeit hin und wieder Ergänzungsstücke auf besondern Wunsch mit den alten Marken bezeichnet worden sind.

369. Loc. 1341, Vol. V, Bl. 60 fg.

370. Loc. 1341, Varia Porcl. Manfct. betr., o. J.

371. Loc. 1344, Vol. XX, Bl. 60.

372. Eine Gruppe («Malerei») und eine Rokokofigur im Königl. Kunstgewerbemuseum zu Dresden scheinen mir aus minderwertiger Seilitzer Erde hergestellt zu sein.

373. Loc. 1346, Vol. III, Bl. 98.

374. Loc. 1344, Vol. XX, Bl. 315, 399.

375. Loc. 1345, Vol. XXIII, Bl. 290.

376. Loc. 36345, Acta, die Revis. d. Manf. betrffd., 1815, Vol. I, Bl. 100.

377. Loc. 1344, Vol. XVII, Bl. 305.

378. Ebd. Vol. XXI, Bl. 59, u. Loc. 1345, Vol. XXIV.

379. Loc. 1344, Vol. XX, Bl. 315 u. 494; Vol. XXI, Bl. 137 fg.; Vol. XXII, Bl. 321 u. 341, Vol. XXIII, Bl. 117.

380. Loc. 1345, Vol. XXVIII, Bl. 32.

381. Loc. 1345, Vol. XXVII, Bl. 14.

382. In einem Briefe des Sekretärs Nohr an seinen in Meissen als Kontrolleur angestellten Bruder heisst es: «Jedoch sollet ihr euch mit dem Obermeister ins besondere abrede nehmen, dass ausser denen Schwerdtern Er all dieses Porcellain [das für Lemaire bestimmte] noch mit einer besonderen imperceptiblen und Le Maire selbst unbekannten Marque gezeichnet werden solle, wie sie anfangs auch zu thun gewohnt gewesen sind, da sie nehmlich unten am Fuss des Geschirres an einem orte, wo mans nicht sehr gesehen, 2 oder 3 kleine Ritzgen mit dem nagel des Fingers eingerundet haben.» Loc. 1341. Varia d. Porcell. Manf. betr., o. J.

383. Loc. 1341, Vol. V, Bl. 375 fg.

384. Jahrbuch der Königl. preussischen Kunstsammlungen, 1893, S. 224, Anm.

385. Die Zahl 100 hat Lüders gesehen. Höhere Zahlen sind ihm wie mir nicht bekannt geworden.

386. Auf einem im Museum zu Schwerin befindlichen Service kommt eine monogrammartige Goldmarke vor. (Abgebildet und besprochen in «Altmeissen in Schwerin» (Schwerin 1893) I, S. 8. Da ich dieses Service für Wiener Porzellan halte, kommt es hier nicht in Frage.

387. Von einem Dresdner Sammler ist bei einer nach dieser Richtung hin unternommenen Untersuchung ein ganz ähnliches Resultat erzielt worden.

388. Loc. 1345, Vol. XXVII, Bl. 29 fg.

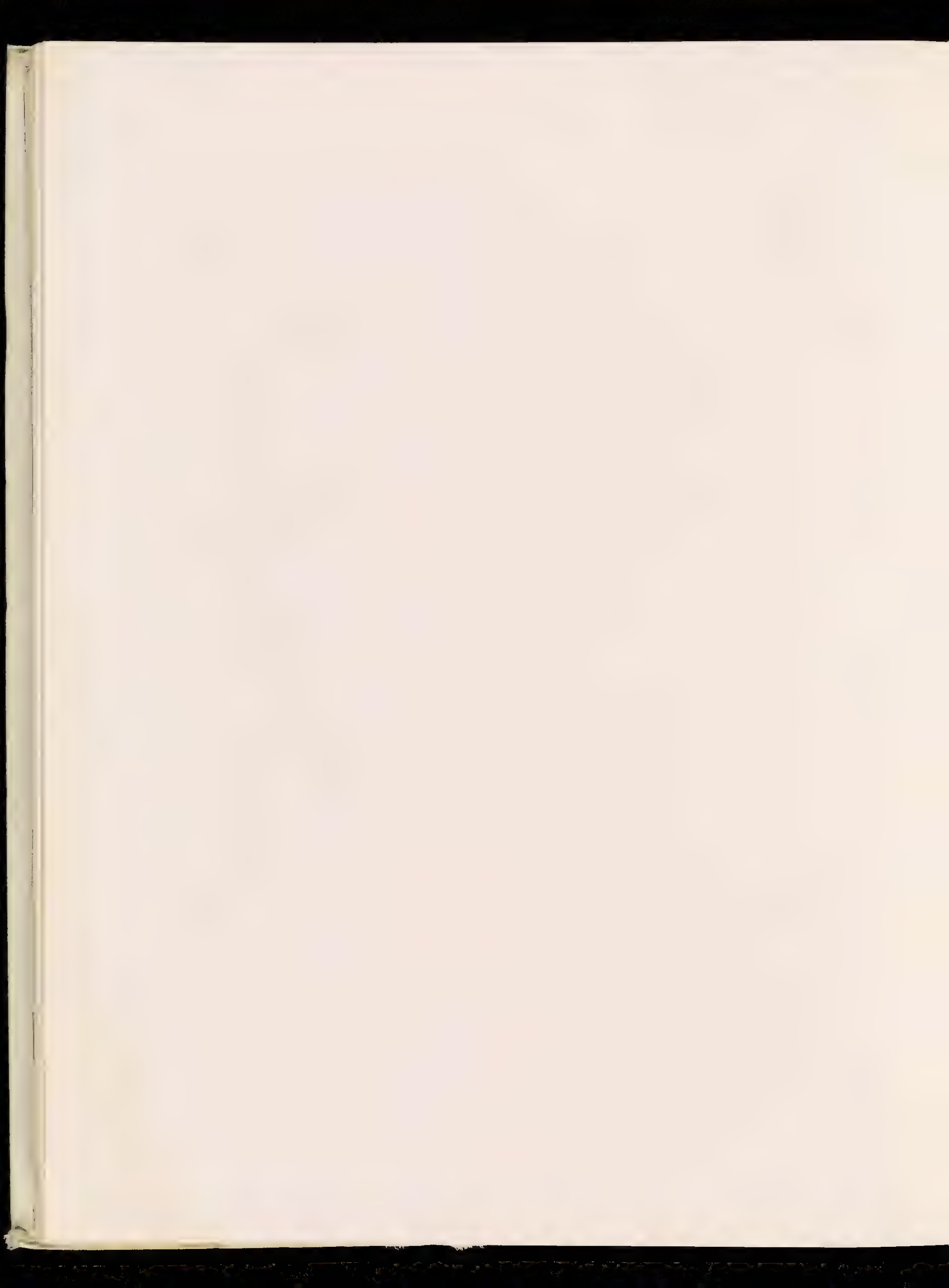
389. Loc. 1344, Vol. XXI, Bl. 205.

390. Auf die beiden letztern Bezeichnungen hat mich Dr. Zimmermann in Dresden aufmerksam gemacht.

391 Aktenstück No. 4, IX, 5 u. 8 (Anhang, S. 186). Bei Nr. 5 muss es hier wahrscheinlich Christ. Friedr. Herold heissen, so wird ein Maler 1752 genannt und von ihm gesagt, dass er damals 27 Jahre in Meissen thätig war. (Loc. 1343, Vol. XV b, Bl. 478.)

ANHANG.

AKTENSTÜCKE.



Aktenstück No. 1.

[H. St. A. Loc. 2198. General Accis-Cassa Sachen B I. 1703 bis 1709. Bl. 151 fg.]

Ausgaben auf Befehl des Königs, 4. Dec. 1704.

Specification

Wass für wahren an Ihro Excell. den H. Gross-Canzler Graffen von Beichlingen verkaufft und auf seinen aussdrücklichn Befehl auss Amsterdam bestellen müssen.

	Holl. Güld.	Kr.
1 Laquiert Japanisches Cabinet	1200	—
12 Agate Schalen m. Schüsseln	300	—
1 Grosse Schale von Agat mit Rubinen u. Schmaragden in Gold gefasset	340	
2 Dutzent Laquierte Thee Schalen mit Schüsseln, dass paar pro 8 fl.	192	—
3 „ „ grosse Japanische Schalen, dass paar pro 6 fl.	216	-
18 Ver Laquierte und gemachte Japanische Dammen Fechel à 3 fl.	54	
1 Laquierte Japanische Barbier Schüssel	60	-
4 Dutzent Runde Laquierte grosse Japan. perfumirte Schalen à 12 fl	576	—
26 Stck. dgl. à 4 fl.	104	
1 Dutzent grosse Japan. Schüsseln à 18 fl.	216	
2 „ so etwas kleiner à 8 fl.	192	
5 Stck. Porcellaine Potten [Töpfe]	400	—
3 „ dgl.	600	-
1 Dutzent durchbrochene Chynische [Chinesische] grosse Schalen m. Schusseln . dass Paar 22 fl.	264	
14 grosse Porcellaine Schüsseln. . dass Stuck à 9 fl.	126	
18 rothe Porcellaine „ „ „ à 6 fl.	108	—
5 Stck. Kleine Porcll. Potten	120	-
3 Dutzent Kleine Coffee Schalen	144	
4 „ feine Schocolate Schalen m. Deckeln u. Schüsseln dass paar à 12 fl.	576	—
8 Porcll. Becher m. Schüsseln à 12 fl.	96	-
8 „ grosse Schalen mit Schüsseln à 16 fl.	128	—
12 grosse Chynische [Chinesische] Porcll. Statuen à 9 fl.	108	-
18 Kleine dgl. à 4 fl.	72	
[Es folgen verschiedene Gegenstände u. a. 400 Pfd. Perfumirte Spanische Schocolate à 4 fl. 1600 fl.]		
10 Stck. Indianische Goldt u. Silberne Estoffen à 40 Ell.	7200	-
2 Indianische Schlaff Röcke sehr reich	400	
2 „ „ Beth Decken Bordiret	500	
1 Küste laquierte Sachen	500	
5 Porcll. Töpffe	400	—
5 dgl. kleinere	300	-
12 grosse Porcll. Schüsseln à 14 fl.	168	
24 dgl. Kleinere mit Rothen Blumen à 8 fl	192	—
814 Ellen feine Brabandische Tapeten zu zwey Kammern à 9 fl.	7526	-
36 Schöne Laquierte Schüsseln à 5 fl.	180	
36 dgl. à 5 fl.	180	—
6 feine Laquierte Puder Schachteln à 15 fl.	90	—
6 dgl. Kleinere, worinn in jeder noch 3 andere gewesen à 20 fl.	120	-
32 Stck. grosse u. kleine Porcell. Statuen	250	
Ein grosser verlaquirter Kasten	80	—
In den Kasten wahren 2 kleine Kasten verlaqu.	20	
Ein dgl.	40	—
2 dgl. Kleine Kasten	44	-
2 dgl. „ „	22	-
Ein grosser Coffre verlaqiieret. Folgendes war in dem Coff.:	150	
Einen Schlaff Rock von klarem Golde gestickt	150	
Noch eine Decke von einem Bette	60	
2 weisse Cabinetten verlaquiret	60	—

	Holl. Güld.	Kr.
2 Confectur verlqu.	60	—
12 Schüsseln verlqu. in 3 Küstgens jedes 3 Stück u. jed. Kästg. zu 26 ♧	186	-
1 kleiner Kasten laqu. In diesem Kasten seint vorhanden wie folget:	50	—
Ein Stelzel [wohl Stoss] von 5 Stck. Porcll.	15	-
20 Salzfässer von Porcll.	4	-
7 Stck. Thee Potten	50	
Noch ein Kasten Laqu.	21	
Einen Pack darinne ein gross Cabinet Laqu. (dadrin:)	350	—
38 Schachteln Laqu.	68	8
12 Stck. Fecher	24	
2 Lange Nadel Kastgen laqu.	10	—
2 dgl.	12	—
2 Paar Buder [Puder] Schachteln eine jede von 6 Stck.	60	-
3 Nestgens von Schwarz Laqu. Werck in Schachteln und in jeder 6 Stck.	180	-
Eine Küste worinnen ein Schmuck Kästgen	40	—
2 Schänk Tisch Brettgen zum Thee und Coffee	20	
6 Nästgen von Schachteln von 4 Stck.	84	-
16 Spühl Schalen so Laqu. sein	56	—
12 dgl. Suppen Schalen	36	—
1 Barbier Becken Laqu.	28	
Ein Stelzel von 5 grossen Pottgen, so blau geferbet	168	-
5 Pottgens wieder so Roth und weiss	40	
2 grosse Flaschen von Porcll.	36	
1 verlaqu. Küste	50	
18 Kopgens m. Schälgen fein Porcll.	33	6
100 Kleine Blau u. weisse Porcellaine Fläschen	10	
147 Dgl.	15	
2 Stck. Kleine Stelzel, jede von 5 Pottgens	50	
12 paar Chocolat Kopgens mit Schälgen	22	
2 Stck. Indianische Demis umb die Cabinetten u. Coffre	14	
60 Dutzent kleiner Jasamin Ohl Fläschen sambt den Ohl	180	—
1 Stelzel von 5 Potten Porcll. Roth	40	-
70 Dutzent von allerhandt Couleurende Steine	490	-
2 Sätze von allerhandt Edelgestein	500	
163 Dutzent von allerhandt Essenz Fläschgens mit Blechern Schraube	239	8
4 grosse Porcll. Flaschen m. allerhandt wohlriechd. Wasser m. Silber Schrauben	468	
2 grosse Porcll. Flaschen mit einer Silbern [Schraube] m. Oranien Blumen Wasser	60	-
[Es folgen Degen, Stöcke etc.]		
In diesen Kasten ist befindlich gewesen allerhant Couriositaeten und Delftischen Porcellain	1550	
2 Stelzels Porcll., in jed. Stelz. 10 Stck.	100	-
64 Stck. Chocolade Schälgen mit Köpgens, Indian. Arb.	64	-
26 Dgl.	26	
15 Stck. grosse Porcell. Schüsseln so Roth u. Blau	82	
6 Dutzent Chocoladt Schalgen sambt den Kopgens	96	
8 Dutzent Kleine Schälgen nebst den Kopgens zum Thee	82	-

Aktenstück No. 2.

[Loc. 1341. Vol. V. Bl. 422 fg.]

Taxe

Wornach Ihro K. M. etc. das in Dero Porc. Fab. z. M. verfertigte Porc. — auf denen Niederlagen in Dresden u. Leipzig zu verkauffen allergnädigst anbefohlen.

Caput I. Porcelaine so auf Arth des alten feinesten Indianischen gefertiget.

No.		Taxe vor Kauff Leuthe ₰	Gr.	Taxe vor Particulier ₰	Gr.
1.	Grose Schüsseln zum Service mit Drachen und kleinen Blumen	30		35	
2.	Schüsseln von der andern Gröse mit Drachen	12	-	15	—
3.	„ „ „ dritten „ „ „	10	-	12	—
4.	„ „ „ vierdten „ „ „	9		11	—
5.	„ „ „ fünfften „ „ „	8		10	—
6.	„ „ „ sechsten „ „ „	7	—	9	—
7.	„ „ „ siebenden „ „ „	6		7	12
8.	„ „ „ achten „ „ „	5	—	7	—
9.	Tellern mit Drachen und dgl.	2	12	3	—
10.	grose passigte Schüsseln mit Drachen	25	-	28	—
11.	etwas kleinere dgl.	19		22	—
12.	noch „ „	12	—	14	-
13.	noch etwas kleinere dgl.	10	—	12	—
14.	Passigte Schüsseln oder Compotie	7		9	—
15.	grose gerippte Schüsseln mit Drachen	14		16	—
16.	gerippte Schüsseln gleicher Gröse mit Drachen	14		16	—
17.	kleinere gerippte Schüsseln und mit Drachen	10		12	12
18.	Grosse gemuschelte Salaten Schüsseln auf Melonen Arth	16	-	18	—
19.	kleinere Salaten Sch. auf dgl. Arth	10		11	12
20.	Salaten Schüsseln mit auswärts gebogenen Rändern und Drachen	10	—	11	12
21.	Salaten Schüsseln auf Melonen Arth	8	-	9	8
22.	Teller m. kleinen Blumen und Figuren	2	12	3	—
23.	Teller mit Drachen u. kleinen Blumen	2	12	3	—
24.	Teller mit Drachen	2	8	2	16
25.	Achteckigte Vasen mit Deckeln	19	12	22	—
25.	„ kleinere Vasen	16		18	—
26.	„ „ „	16		18	—
27.	Terrinen mit Deckel und Drachen	16		18	—
28.	Grosse Tabacs Büchsen mit ihren Deckeln	5	—	6	-
29.	kleinere dgl.	3	—	3	12
29.	kleine Pomaden Büchse	1	12	1	16
30.	Wasser Krüge mit Deckeln	4	16	5	—
31.	kleinere Wasser Krüge	3		3	12
32.	Giess Kanngen zum Wasser mit Schnäuzgen und Henkeln	4	8	4	12
33.	Achteckigte Bouteillen mit langen Halss	4	—	4	12
34.	Viereckigte „ „ „ Hälssen	3	12	3	16
35.	Runde „ „ „ „	[illegible]	16	3	—
36.	Gem. Spühl Compen oder Näpfe mit Drachen (früher stand hier statt gem. auf Melonen Arth)	13	12	14	16
37.	Gemuschl. Spühlnäpfe mit breiten Rändern	12	-	13	—
38.	Runder glatter grosser Spühlnapf	8		9	12
39.	Kleiner dgl.	6		7	—
40.	Grose achteckgk. Spühlnäpffe m. braunen Rändern und Drachen	16		17	12
41.	Etwas kleinere dgl.	15		16	12
42.	noch kleinere	10		11	—
43.	noch etwas kleinere	6		6	16
44.	Passigte kleine Spühlnapfe mit breiten Rändern u. Drachen	10		11	—
45.	Gerippte kleine Spühlnäpfe mit breiten Rändern	2		8	-
46.	Gerippte dgl. mit dgl.	8		8	12
47.	„ runde dgl. mit dgl.	6	12	7	12
48.	kleine gemuschelte Spühlnäpfe (auf Melonen Arth)	5	—	5	12
49.	Salaten Schüsseln mit breitem Rande (früher stand überall statt „breitem“ — „ungedrehter“ Rand) auf Melonen Art	6	—	6	12
50.	Grose Terrinen mit Deckeln	21		22	12
51.	Kleinere mit Artischocken bedeckte Terrinen	12	16	13	16
52.	Gerippte Zucker Büchsen mit Deckel	6	12	7	
53.	Achteckige hohe Zucker Büchssen mit breiten Rändern	5		5	12
54.	Passigte Zucker Büchsen mit dgl.	4	—	4	12
55.	„ „ Dose mit dgl.	2	16	3	
56.	Zucker Dosen mit breiten ausgezackten Rändern	3		3	12
57.	Ovale platte Muscheln zum Confect in Form eines doppelten Blattes	9	-	10	—
58.	Kleinere Confect Muscheln in Form einer Austern Schäle	4		5	
59.	Schüsseln gerippt in Form eines Artischocken Blattes	3	—	3	12
60.	4eckigte gerippte Credenz Tellergen	3	—	3	12
61.	passigte Thee Känngen mit Deckeln	3	8	3	16
62.	„ Zucker Buchsen m. „	3	8	3	16
63.	Thee Kanngen mit Henkel und Schneutzgen	3	8	3	16
64.	runde Thee Känngen	1	12	1	16
65.	grose „ „	2	4	2	8
66.	gerippte Thee Kannen mit Henkel und Schneuzgen	2	-	2	4
67.	kleine gerippte Thee Känngen	1	14	1	18
68.	runde Zucker Büchsen auf Melonen Arth	2		2	6
69.	passigte Zucker Büchse mit Deckel	2	4	2	8
70.	Messer Heffte	-	10	- -	14
71.	„ „		10		14
72.	Thee-Büchsen	1	16	1	18
73.	gekärbte Büchsen m. bel. Deckeln	5		5	6
74.	kleine Milch Känngen	1	8	1	12
75.	Sitzende Indianische Pagoden	9	-	9	16
76.	Ovale Nacht Töpfe grose	2	16	2	18
77.	„ „ „ kleinere	2	16	2	16
78.	kleinere ovale Nacht Töpfe Strohfarbe	3	16	4	—
79.	Dinten Fass u. Streu Sand Büchsse	3	16	3	20
80.	Gerippte Choccolade Becher artischocken Arth mit denen Unterschalen	4	-	4	12
81.	Choccold. Becher mit denen Untersch. auf Melonen Arth	2	8	2	12
82.	Kleinere gerippte dgl. mit ihren Untschalen	1	8	1	12
83.	passigte Tassen mit Henckeln nebst denen Unterschalen	2	—	2	16
84.	kleine gerippte ovale Tassen	1	8	1	12
85.	Hohe Trinck-Becher ohne Deckel	1	12	1	16
86.	gecolorirte Adlers	22	--	23	
87.	grose weise Adlers	21	—	22	
87.	passigte Tassen mit Untschalen	2	-	2	4
88.	runde Tassen oder Chocold. Becher mit Unterschalen	1	4	1	5
89.	gerippte ovale Muscheln zum Zucker	1	8	1	12
90.	kleine Trinck Krüge	1	4	1	8
91.	„ runde gerippte Confect Schalen m. breiten Rändern	1	4	1	8
92.	Thee Känngen mit erhabenen Figuren	6		6	12
93.	passigte kleine Thee Känngens	1	20	2	—
94.	kleine runde „ „	1	12	1	14
95.	runde tiefe Salaten Schüsseln	5		5	12
96.	Zuckerdosen gemuschelte mit Deckeln	3	4	3	12
97.	Wasser oder Tisch Krug mit Deckeln	[illegible]	18	18	3
98.	Delphin Tabatieren	5		5	12
99.	dgl.	4		4	12
100.	noch dgl.	1	16	1	
101.	passigte Tabatieren	1	18	1	20
102.	gemuschelte „	2		2	8
103.	Stock Hacken	—	—	—	
104.	Vasen oder Camin Aufsatz Stck.	12	—	13	—
105.	Vasen von einer anderen Garnitur	18	12	19	20

No.		Taxe vor Kauff Leuthe ℛ	Gr.	Taxe vor Particulier ℛ	Gr.
106.	Becher oder Camin Aufsatz Stck. . . .	15	12	16	
107.	„ „ „ „ „ . . .	10	6	11	8
108.	Drei Suppen Schüsseln eine auf der andern oder 1 Terrine von 3 Sätzen. . . .	25	12	26	8
109.	Grosser Becher oder Camin Aufsatz Stck.	24	—	25	12
110.	gantze Thee Garnituren ord. emaill. . .	18	—	19	—
111.	passigte Confect Schale künstlich gemahlt und mit Golde geziert	20	—	21	—
112.	kleine Camin Garnituren von 5 fein em. Stucken in Golde u. Mahlerey . . .	39		40	
113.	gemahlte Saltz Fässgen	1	16	1	20
114.	liegende Hirsch Platte auf das Papier zu legen	3	4	3	8
115.	kleine bunde Katzen.		18		20
116.	Trinck-Becher mit dem Deckel inwendig gantz vergoldet und auswendig mit gemahlten Waffen	17		18	
117.	Becher fein gemahlt und vergoldt . . .	14		14	12
118.	Bier Krüge fein gemahlt und vergoldt (Früher stand dort: mit Symmetrischer Mahlerey).	13	12	14	—
119.	kleine Fläschgen zum Ungarischen Wasser	2	12	3	—
120.	„ „ zu Blumen		12	—	13
121.	Garnituren zu Thee und Coffee fein em. u. vergoldt	47		55	-
122.	Chocold. Tasse mit 2 Henckeln inwd. gantz vergoldt nebst Untschalen . .	8		8	12
123.	Ovale Nachttöpfe, inwendig vergoldet u. auswendig fein em.	40		45	—
124.	Puppen Topffgen m. Deckel, Henckel u. Füssen, fein gemahlt u. vergoldt u. Untersch.	10	—	15	—
125.	Olien Becher mit Deckl u. Henkeln nebst Unterschal., fein gem. u. vergoldt . .	10		11	
126.	Suppen Schalen mit Teller f. gem. u. vergoldt	24	—	28	—
127.	Chocol. Tasse mit 2 Henk. u. Untersch. gemuschelt, ordn. gem. u. vergoldt	3		4	
128.	stehende Figurens zum Schachspiel . .	–	16		18
129.	vergoldete Taback Pfeiffen Köpffe. . .	—	14		16
130.	bemahlte „ „ „ . . .	—	11		12
131.	belegte „ „ „ . . .		8		10
132.	weisse glaste „ „ „ von div. Grösen.	—	4		5
133.	Bouillon-Schalen und Teller mit ausgezackten Rändern	13	—	14	—
134.	grose Potagen Näpfe und Terrinen m. 2 Henckeln u. Deckel, fein gem. u. verg. nebst Schüssel zum Einsatz . .	60	—	66	—
135.	grose Pocale oder Willkommen m. Deckl m. Gold u. Figuren gemahlt	80	—	90	—
136.	Uhrgehäuse auf die Tafeln zu setzen, fein gemahlt u. vergoldt	80	—	90	
137.	Caffee Fässgen auf 4 Drachen Füssen, fein gem. u. vergoldt	28		30	
138.	Schüsselgen zum Sallat oder Compotie auf Melonen Art mit umgedrehtem Rande	3	–	3	12
139.	Extra grosser Theepot mit Henkeln u. Schnautzen m. erhabenen Zierrathen .	40	-	44	
140.	Complete Garnituren auswendig mit erhabener oder belegter Arbeit, inwdg. gantz verg.	115	—	125	—
141.	(Fehlt.)				
142.	Vasen oder kleine Camin Aufsätze erhaben u. vergoldt	12	—	13	—
143.	Kaffee Kannen mit Henkeln u. Schnautzen erhaben u. gemahlt	7	-	7	12
144.	Viereckigte Bouteillen erhaben u. vergold.	5	16	6	—
145.	Assiette mit 4 Stücken kleinen Krügelgen zu Essig, Baumöhl, Sempf u. Zucker (?)	24		25	
146.	Reintel oder Suppen Töpfe m. Henkeln, Füssen u. Unterschalen	16	—	18	
147.	Chocld. Tassen m. Henckln verz. u. fein gemahlt	2	16	3	·
148.	kleine Bouillon Tassen m. Henkeln u. Untertass. verz. u. f. gem.	4	16	5	
149.	Chold. Becher u. Untersch. ohne Henckeln, fein gem. u. vergld.	4	—	4	12
150.	Kleine Tassen u. Unterschal. auf Melonen Arth	3	—	3	8
151.	Jagd Tobacks Dosen, gem. mit differenter Mahlerey, inwendig vergoldt	20	—	22	—
152.	Diverse bemalte Jagd Tabattieren . . .	18	—	20	—

No.		Taxe vor Kauff Leuthe ℛ	Gr.	Taxe vor Particulier ℛ	Gr.
153.	Tabattieren mit ordin. Mahlerey . . .	8	—	9	—
154.	Jagd Messer u. Sebel Griffe fein em.. .	7		7	8
155.	fein em. Stock Hacken	3	·	3	12
156.	Stock Hacken mit ord. Fig.	2	–	2	12
157.	„ „ schlechte	1	12	2	
158.	Knöpfe zu Stöcken mit fein. Figur. . .	3	—	3	12
159.	„ „ „ „ ord. „ . . .	1	—	1	4
160.	„ „ „ „ Blumen. . . .	—	16	—	18
161.	Tobacks Stopfer (früher stand hier „Stiefeln")	—	4		5
162.	Messer Heffte	—	16		18
163.	„ „	—	18		19
164.	„ „		12		13
165.	„ „ blau gemahlt		7		$7^{1}/_{2}$
166.	Garnituren zum Thee	26		27	

An Blau und Roten.

No.		ℛ	Gr.	ℛ	Gr.
167.	grosse Terrine mit Henkeln	22	—	23	
168.	Compl. Garnituren zum Thee	14		16	
169.	Einfache „ „ „	9		10	
170.	Bier-Krüge	3		3	12
171.	„ „	3	—	3	12

An Weiss und Roten.

No.		ℛ	Gr.	ℛ	Gr.
172.	Compl. Garnituren zum Thee	16		17	
173.	hohe Tobacks-Büchsen m. Deckel . .	7	8	7	12
174.	Durchbrochene Korbe	7		7	8
175.	Butter-Büchssen mit Deckeln.	3		3	4
176.	„ „ „ „ von ander. Dess.	3		3	4
177.	kleine Butter Fässgen	1	18	1	20
178.	kleine ovale Saasieren	2	4	2	8
179.	Tassen wie Eichel Blatter.	—	12		13
180	Chocld. Becher mit 1 Henkel . . .	·	20	—	21
181.	gemahlte Papagoyen.		21	1	—
182.	Venus Tempel m. Gold u. Figuren em.	80	—	90	—
183.	Tafelleuchter m. Gold u. Figuren . . .	13	12	14	
184.	Zum Tafelservice gehörig als Teller Blau und Roth mit ausgezacktem Rande nach Japan. Arth	1	18	2	
184.	Salaten Schüssel nach Japan. Arth dgl. .	2	6	2	10
184.	Mittelmässige Schüssel dgl.	2	8	2	16
184.	ein wenig grössere Schüssel	3	18	3	22
184.	noch ein wenig grössere Schüssel . .	5	8	5	12
184.	„ „ „ „ „ . . .	7	8	7	10
184.	„ „ „ „ „ . . .	10		11	—
185.	Schüsseln zum Tafel Service	8		8	10
185.	Ein wenig grössere Schüsseln	10		10	10
186.	Salat Schüsseln auf Japan. Arth . . .	1	16	1	18
187.	Teller zum Service	1	12	1	14

Caput II. Vasen und andere Stücken von weissen Porcelaine.

No.		ℛ	Gr.	ℛ	Gr.
188.	Ausgeschnittene tiefe Schüsseln . .	1	20	1	22
189.	passichte Dinten Fässer	1	22	2	-
190.	Reintel mit Deckel Henkeln u. Füssen .	2	12	2	14
191.	Kaffee Kanne mit Henkeln u. Schnautzen	1	16	1	18
192.	Indianische Bagotten oder grosse Figuren	3	18	3	20
193.	Grosse Spühlnäpfe gemuschelte auf Melonen Arth	10	—	10	12
194.	Sclaven Figuren	16	—	16	18
195.	Vasen oder Camin Aufsatz Stück mit erhabenen Zierrathen belegt	75		78	—
196.	kleiner dgl.	16		17	
197.	Ovale tiefe gerippte Confect Schalen .	8	—	8	10
198.	grosse Krüge belegt mit Henkeln und Schnautzen	8		8	10
199.	Körbe mit Deckel u. Henkeln	4		4	6
200.	Unterschalen auf Marseillen Arth . . .	1		1	4
201.	kleine Untersch. oder Schüsseln . . .	1	4	1	6
202.	glatte Unterschalen		6		7
203.	kleine Sbhüsseln od. Conf. Schälgen mit gedrehten Rändern auf Marseillen Arth	2	12	3	
204.	kleine viereckigte Spiel- oder Credenz Teller	·	16		20
205.	Durchbrochene Pyramiden	5		5	8
206.	Durchbrochene Tassen u. Unterschalen .	2	12	2	14
207.	„ Spühlnäpfe	4	18	5	
208.	Chinesische Häuser oder Götzen Tempel m. Figuren	15	—	16	-
209.	Grosse Theebüchsen mit Blumen bel. .	7	-	7	8
210.	Dgl. ordin. belegt	5	—	5	12
211.	Zuckerbüchse mit Deckel	2	12	2	16

Caput III. Weiss Porcelaine ohne Mahlerey.

No.		Taxe vor Kauff Leuthe ℛ	Gr.	Taxe vor Particulier ℛ	Gr.
212.	Viereckigte Thee Känngen mit Henkeln und Schnautzen	2	-	2	4
213.	Eichelblätter (früher stand hier Tassen auf Eichelarth)		8	—	10
214.	Wasserkrüge mit Deckel und erhabenen Blumen	3	4	3	6
215.	Bierkrüge mit erhabenen Figuren	1	4	1	6
216.	gerippte Chocold. Tassen mit erhalten. Blumen	—	18	-	20
217.	Chocold. Tassen m. ordin. Blumen belegt ohne Henkel		12	—	13
218.	Dgl. mit 1 Henkel		11	—	12
219.	Dgl. mit 2 Henkeln	-	14		15
220.	fein belegte Chocld. Tass. mit 2 Henk. u. Deckel		16		17
221.	Dgl. Dgl. Dgl.		18		19
222.	Dgl. Dgl. mit 1 Henkel		18		19
223.	Chocold. Becher gemuschelt ohne Henkel	—	10	-	11
224.	„ „ mit 2 Henkeln	—	11	-	12
225.	Grosse Kaffee oder Milchkanne m. Henkeln, Schnautzen u. fein belegt	2	12	2	14
226.	Spühlnäpfe fein belegte mit erhab. Blumen	2	12	2	14
227.	Milch oder Caffee Känngen m. Henkeln, Schnautz. u. erhabn. Blumen (f. belegt)	2	-	2	4
228.	Theekänngen m. Henkeln, Schnautz. u. erhabn. Blumen	2		2	4
229.	Theebüchssen m. erhab. Bl.	2		2	4
230.	ovale Zucker Büchse m. erhab. Bl.	2		2	4
231.	Tassen und Unterschalen m. erhab. Bl.		20	—	22
232.	ordn. belegte Spühlnäpfe m. erhab. Bl.	1	18	1	20
233.	Dgl. grosse Kaffee Kanne m. Henkel, Schnautze m. erhab. Blumen	2		2	4
234.	Dgl. kleine	1	14	1	16
235.	Theekanngen m. erh. Bl.	1	8	1	10
236.	Zuckerbuchsen	1	8	1	10
237.	Achteckigte Theebüchsen	1	8	1	10
238.	Tassen u. Unterschalen m. erh. Blumen	-	12	—	13
239.	Gemuschelte Spühlnäpfe	2	-	2	4
240.	Dgl. Kaffeekanne	2		2	4
241.	Dgl. Theekänngen	1	14	1	16
242.	ovale Zuckerbüchsen	1	12	1	14
243.	Achteckige Theebüchsen	1	8	1	10
244.	Tasse m. Unterschale		11		12
245.	Crucifixe mit Todtenkopf, Knochen u. Zettel	4		4	6
246.	Marien Statuen	1	4	1	6
247.	kleine Statuen	1	14	1	16
248.	Scara mouche u. andere dgl. Statuen u. Figuren	1	8	1	10
249.	Dgl. von mittlerer grösse Figuren	—	16	—	17
250.	Dgl. kleinere Figuren	—	8	—	9
251.	grosse Bagotten	1	8	1	10
252.	kleinere „	1		1	2
253.	noch kleinere Bagotten	—	13	—	14
254.	noch etwas kleinere Bagotten und liegende Figuren	-	6		7
255.	Messer Heffte modellirte	—	10	-	11
256.	diverse Thiere, Böcke oder Widder und dgl.	—	14		15
257.	Schwanen	-	8	-	10
258.	Theekänngen als eine Hahn oder Vogelgestalt	1	8		10

Cap. IV. Ordinaire blau u. weiss Porcellaine.

No.		Taxe vor Kauff Leuthe ℛ	Gr.	Taxe vor Particulier ℛ	Gr.
259.	Terrine oder Suppennäpfe von 4 Sätzen zu Potage und dgl.	9	12	10	—
260.	Suppenschaalen m. Henkeln u. Deckel	6		6	12
261.	kleine „ „ „ „ „	4	4	4	6
262.	Dgl. Puppenschaalen m. Henkeln	2	8	2	10
263.	Dgl.	1	4	1	10
264.	Dgl. kleine ohne Henkel	1	12	1	13
265.	Bierkrüge mit Henkeln	1	14	1	15
266.	Dgl. von mittler grosse	1	12	1	13
267.	Dgl. kleine	1	2	1	3
268.	Bierkruge mit H[enkel] u. D[eckel]	2	12	2	13
269.	Grosse Kaffeekanne m. Henk., Deckel u. Schnautze	1	10	1	11
270.	Dgl. von mittler Grosse	1	6	1	7
271.	Dgl. kleine Kaff. oder Milchkann.	1		1	2
272.	Milchkanne mit H., D., Sch. u. Füssen	1	18	1	20
273.	Reintel oder Suppenschale m. D. Henk. u. Füssen	2	12	2	14
274.	ovale grosse Nachttöpffe	1	20	1	22
275.	kleine „	1	11	1	12
276.	grose Olien Becher m. H., D. u. Unterschalen	1	22	1	23
277.	grose Tiegel oder Brühschalen m. Deck., Stielen u. Schnautzen	2	-	2	2
278.	Thee Kannen mit Deckel u. Stielen	1	14	1	15
279.	Gerippte Butterbüchssen m. Deckeln	1	12	1	14
280.	kleine dgl. u. Henkeln	1	8	1	9
281.	Glatte dgl. m. U. u. Henkeln	1	2	1	3
282.	Dgl. grossere	1	6	1	7
283.	Buttertassgen m. Deckel	1	6	1	7
284.	kleine Suppen oder Bruhtopfe m. Deckel u. Henk. u. Füsse	1		1	2
285.	glatte Spühlnapfe	1		1	2
286.	Dgl. Theekanngen		22		23
287.	kl. Extract Pottgen m. Henk. u. Schnautzen		13		14
288	Achteckigte bedeckte Zuckerbüchssen		18	—	18 1/2
289	„ Theebüchssen		22	—	23
290.	Tassen u. Unterschalen		7	—	7 1/2
291.	Chocold. Becher ohne Henkel	-	7	-	7 1/2
292.	„ „ „ mit 1 Henk.	—	8		8 1/2
293.	„ „ „ mit 2 „		9		9 1/2
294.	gemuschelte oder gerippte Spuhlnapfe	1	2	1	3
295.	Dgl. Kaffeekanne m. Henk. u. Schnautzgen	1	14	1	15
296.	Thee Kanngen m. „ „	1	4	1	9
297.	Dgl. kleinere Thee oder extr. potgen		16		17
298.	Dgl. Zucker Tassen m. Deck.	1	2	1	3
299.	Dgl. runde Theebüchsen	1	2	1	3
300.	Dgl. Tassen u. Unterschal.		8	-	2
301.	grosse Terrine mit Deckel u. Fischhenkel	14		14	3
302.	kleine „ „ „	12	-	12	8
303.	Dgl. noch kleinere	10	-	10	8
304.	Eisstöpfe mit Henkeln u. Deckel	10	12	10	14
305.	kleinere dgl.	8	12	8	14
306.	noch kleinere dgl.	7		7	4
307.	hohe Tobacksbüchssen m. D.	1	18	1	20
308.	niedrige dgl. m. D.	2	2	2	4
309.	Grosse Vasen und Urnen	44		46	—
309.	Vasen u. Urnen kleinere 2 Seitenstück	28	-	30	—
309.	Dgl. Dgl. Dgl. Dgl.	37		38	
310.	Schüsseln zu Tafel Servis	5		5	4
311.	kleine Schüsseln	4	6	4	8
312.	noch kleinere Schüsseln	3	8	3	10
313.	noch kleinere „	2	22	3	—
314.	„ „	2	16	2	18
315.	„ „	2	8	2	10
316.	„ „	1	10	1	12
317.	ordn. Teller zum Servis	-	15		16
318.	glatte Confect Muscheln in Form eines doppelten Blattes	4	12	4	14
319.	Bouteillen oder kleine Camin Aufsätze	1	2	1	3
319.	Dgl. kleine Bout.		18		19
320.	Blumennapfe mit 2 Henkeln	1	4	1	5
321.	kleine dgl.		20		22
322.	Tafel Leuchter	—	16		18
323.	Pomaden Buchsen	—	9		10
324.	kleinere Pomaden Büchsen	—	7		8
325.	ovale geripete Schiffgen zum Zucker		8		9
326.	Saltz Fassern	—	8		9
327.	Tasse, Eichel Arth oder Eichelblatter		9		9 1/2
328.	Dgl. kleinere	—	7	—	7 1/2

An Braun und Blau gemahlten.

No.		Taxe vor Kauff Leuthe ℛ	Gr.	Taxe vor Particulier ℛ	Gr.
329.	Braune Bierkrüge	1	18	1	19
330.	Dgl. glatte Spuhlnapfe	1	—	1	2
331.	Dgl. Kaffee- od. Milchkannen m. Henkel u. Schnautze	1	8	1	9
332.	Dgl. kleinere	1		1	2
333.	Dgl. Theekängen m. Fratzenköpfen		20	—	22
334.	Dgl. von anderer Façon		18		19
335.	klein. dgl. Extract potgen	-	12		13
336.	Achteckigte leere Theebüchse	1		1	2
337.	Zuckerbuchse		20	—	21
338.	Tassen u. Untersch. auswendig braun	—	7	—	8
339	Chocld. Becher m. 2 Henckeln		11		11 1/2
340.	„ „ ohne „	—	9	—	9 1/2

No.		Taxe vor Kauff Leuthe ℛ	Gr.	Taxe vor Particulier ℛ	Gr.
341.	Braune Tasse o. Untersch. m. Henk. u. Schnautze	—	20	—	21
342.	Gerippte braune Spühlcompen	1	—	1	2
343.	Dgl. Milch od. Kaffeekannen m. H. u. Schn.	1	14	1	16
344.	Dgl. braune Theekängen	1	—	1	2
345.	Dgl. braune Zuckerbüchse	1	—	1	2
346.	Dgl. Theebüchsen	1	—	1	2
347.	Dgl. braune Tassen u. Untersch. dazu .	—	8		9

Caput V. Extrafeine Vasen und Stücken von unterschiedlicher Farbe.

No.		ℛ	Gr.	ℛ	Gr.
348.	Urnen u. Vasen oder Cam. Aufs. St. Jonquill (?) Farbe vergoldt u. mit feiner Mahlerey	65	-	70	—
349.	Lange Becher Jonquill Farbe, vergoldt m. f. M.	50	—	55	
350.	Bedeckte braune Vasen, fein gem. u. verg.	55		60	
351.	Grosse Becher Jonquill fein gem. u. vergoldt	38	—	43	
352.	Bedeckte licht blaue Vasen mit feiner Maler. u. vergoldet	43	—	48	
353.	Strohfarbene Vasen m. f. M. u. vergoldt	25		28	
354.	Grosse Vasen m. blauem Grund m. f. Mal.	30	—	35	—
355.	Urnen oder Camin Aufs. m. blauem Grund	35		38	
356.	Bedeckte Vasen, licht Farbe Grund m. f. M.	41		46	-
357.	Dgl. mit Celadon grüner Couleur . . .	40		45	
358.	Vasen braun m. Gold u. feiner Mahl. .	20	-	24	
359.	Vasen mit Olivfarbenem Grund, Gold u. f. M.	15	—	18	—
360.	Grosser Becher od. Cam. Aufs. St. blauer Grund vergold. u. fein Mal.	80		100	
361.	Becher blauer Grund, 2 Stck. selbig Arbeit	bis		bis	
362.	Zwey Stück selbiger Arbeit	90		105	
363.	2 Stück selbiger Arbeit				
364.	Grose Vasen m. erhabenen Zierrathen u. laquirt u. vergoldet	—		—	
365.	kleine Spühlnäpfe von unterschiedener Farbe mit Gold u. fein. Mal.	4	12	5	—
366.	Suppenschalen m. Deck., Oliven farbicht m. f. M. nebst Schüsseln zum Einsatz	30	—	32	—
367.	Trinckbecher m. Deckel Olivenfarbicht .	3	6	3	16
368.	Becher ohne Deck. mit blauen Grund u. fein. Mahlerey	3	12	3	16
369.	Becher dgl. mit gelben Grunde u. f. M.	2	16	2	18
370.	Bierkrüge m. gelb. Grund u. f. M.. . .	6	—	5	10
371.	Chocld. Tass. m. Untersch. gelb. Grund u. f. M.	3		3	4
372.	Chocld. Tassen ohne Henk. u. Untersch. m. blauem Grund u. f. M..	3		3	4
373.	Teller m. blauem Grund u. f. Mal. . .	3		3	12

Caput VI. Vasen und andere braune irdene Stücken so geschliffen, polirt und erhaben.

No.		ℛ	Gr.	ℛ	Gr.
374.	Vasen mit Zierrathen erhaben u. polirt. Grund und Gold	85		—	-
375.	Gefässe, das Getrăncke frisch zu behalten, mit Zierrathen	125	—	–	
376.	Dgl. gantz polirt	125	—	—	—
377.	Wasser Gefäse mit erhabenen Zierrathen u. polirt	90	—		—
378.	. . . .	125			
379.	. . . .	100	-		
380.	kleinere Terrinen mit erhaben. Zierrath. u. polirt	75		—	-
381.	Groses Gefässe, das Getrăncke zu frischen mit umgedrehtem Halse u. polirt . .	125			
382.	Degl.	85			
383.	Degl.	60			—
384.	Tassen oder glatte Sallat Schüsseln gantz glatt u. polirt	33	—	—	
385.	tiefe Schusseln mit 2 Henckeln gantz glatt u. polirt	13	-	-	-
386.	Tassen m. auswärts gebogenen Rändern, erhab. Zierath. u. polirt	7	-	-	—
387.	Coffee oder Milchtöpfe m. H. u. Schn. erhab. Zier. u. pol.	10			
388.	Theekannen m. erhab. Zierr. u. pol. . .	7			
389.	Flaschen m. erh. Z. u. pol.	6			
390.	Bierkrüge glatt u. pol.	6			
391.	bedeckte Dosen zum Toback. . . .	10	12	11	
392.	Vasen auf Topffart bedeckt, pol. . .	8		8	12
393.	Bierkrüge gantz gearbeitet ... pol. . . .	9	16	9	18
394.	polirte Löffeln m. Zierr.	1	8	1	10
395.	Vasen auf Braune Art m. erhab. Zier. Schn. u. Henk.	18		19	—
396.	Kleine Milchtöpfe m. H. Schn. u. polirt	7	8	7	12
397.	bedeckte Tassen m. H., erhab. Zier. u. pol.	7		7	8
398.	Theekannen m. Henk. Schn. u. polirt .	6		6	8
399.	gantz polirte Kinderköpfe	5	12	6	
400.	tiefe Brühschüsseln m. Henk. pol. . . .	4	12	4	16
401.	bedeckte Zucker Tassen m. erh. Z. pol.	6	12	6	16
402.	kleine bedeckte Töpfe m. 2 Henk. u. polirt	5	8	5	12
403.	Tassen u. Untersch. gantz glatt u. pol. .	1	15	1	20
404.	bedeckte Schachteln den Toback gut darinnen zu erhalten, polirt, ausser der Garnitur	11	—	12	
405.	bed. Schüsseln Becher mit Füssen ganz polirt	16		16	12
406.	Hohe oder lange Becher m. erhab. Zierr. u. pol.	6	16	6	20
407.	Hohe bedeckte Becher m. erhab. Zier. u. pol.	8		8	8
408.	Weite Becher m. erhab. Zierr. in u. auswendig pol.	11		12	
409.	Hohe u. schmale bedeckte Vasen m. erh. Zier. u. pol.	14	12	15	
410.	bedeckte Vasen gantz glatt u. pol.. . .	14	12	15	
411.	hohe bedeckte Becher m. erhab. Zierrathen u. pol.	18		19	12
412.	grosse hohe Becher m. erhab. Zier. u. pol.	28	-	29	
413.	bedeckte Bouteillen m. langen Halsen u. erhab. Zier. u. polirt	28		29	
414.	Bouteillen m. lang. Häls. ganz polirt . .	8	—	8	16
415.	Viereckigte Bout. ganz polirt	5	-	5	8

Aktenstück No. 3.

[Loc. 1342. Vol. VIII. Bl. 125 ff.]

1735.

In das Japanische Palais

	soll geliefert werden	ist geliefert worden		soll geliefert werden	ist geliefert worden		soll geliefert werden	ist geliefert worden
Löwen	4	5	Dachsse	2		Graniche (Kraniche)	4	
Löwinnen	4	8	Hunde	2	5	Casuarius	4	6
Elephanten	4	5	Katzen	2	4	Loffel Ganssen	4	6
Affen	12	26	Ziegen Böcke	4	5	Trappen	4	6
Sphinxe	4	8	Ziegen	4	5	Krescher [?]	4	
Baren	4	5	Schaafe	4		Pfaue	4	9
Auer Ochssen	4	2	Haasen	4		Schwane	4	—
Reinoceros	4	1	Eichhörner	2	4	Storche	4	—
Pavians	8	-	Zobel	2		Calcutsch-Hüner	4	
Camehle	4		Indian. Hirsche	4		dgl. Hähne	4	5
Leoparden	4	5	Gardelcons [?]	4		Vasanen	4	4
Tieger Thiere	4		Indian. Ratten	4		Falcken	4	18
Panther „	4					Ind. Berl-Hüner	4	-
Luxe	4	5	**An Vögeln.**			Hähne	4	8
Stachel-Schweine	4		Strausse	4	—	Hüner	4	4
Pferde	4		grosse Rayher	4	11	Papagoyen	4	16
Hirsche	4		Adler	4	7	Auer Hähne	4	
Wölffe	4		Könige von Wawou	4	6	Mandel Krahen	4	
Africanisch. Esel	4		grosse Raub-Vögel	12	18	Parognittgen [?]	4	—
Gemssen	4		Ind. Raben	4	14	Türcksch. Endten	4	-
Füchsse	2	6	grosse Eulen	4	11	Buhue [?]	4	

An nicht bestellten Thieren ist geliefert worden:

Drachen	11	See Meuben [Möwen]	1	Paradies Vogel	17
Wald Teuffel	7	Ind. Gayern	5	Paretgen	3
Poloneser Hunden	5	Elstern	18	Bachsteltzen	6
Crocodille	4	Tauben	13	Gümpel	6
Kleine Bähre	3	Jackacou [Kakadu?]	6	Mösen [Meisen?]	23
		Bier-Eulen [Pirol?]	12	Vogel Nester	6
An Vögeln.		Ind. Guckucke	6	Schwalben	8
Krob Vogel	10	Lerchen-Stösser	2	Manninchen [?]	3
Fisch Taucher	4	Ind. Endten	5	Canarien Vogel	5
Wasser Huner	6	Spechte	7	klein. Schwane	16

Aktenstück No. 4.

[H. St. A. Loc. 1341, Vol. V, Bl. 60 fg.]

Specificatio,

Derer bey der K. Porc. Manf. zu Meissen Mense Aprilis Ao. 1731 würcklich in Diensten stehenden Fabricanten und Personen.

	Namen	Alter und woher gebürtig	Monatlch. Tractam.	Arbeit und worinnen solche bestehet	Wie lange in der Fabrique	Familie
1	Samuel Stöltzel, d. Obermstr.	40 J. aus Scharffenberg	20 ₰	Hatt alles was zum Arcano, wegen Herbeyschaff. und Bereitung derer sämmtl. Materialien zur Porcelain Massa u. Glasuren erfordert wird, nicht weniger alles was sonsten zum innerlch. Zustande des Wercks gereichet, unter Händen.	25⁵/₁₂ J.	5 Pers.
2	Joh. George Schuberth	49 „ aus Freyberg	17 „	Hatt dgl. Arbeit als ein Arcaniste zu besorgen.	25 „	8 „
3	Joh. Andr. Hoppe	39 „ aus Meissen	15 „	Dgl. Dgl.	20 „	5 „
21	Gottlob Kirchner, d. Modell-Meister	25 „ aus Merseburg	25 „	Hatt die sämtl. Former in Verfertigung der Porcelain-Geschirr zu unterweisen und insonderheit die Lehrlinge in Zeichnen und poussiren zu informiren, nicht weniger vor seine Person, allerhand neue Inventiones und Modelle der Fabrique zum Besten darzustellen.	2 „	3 „
22	Paul Wüldenstein [Wildenstein]	49 „ aus Freyberg	11 „	Hatt die zusammengesetzten Massam zu verarbeiten und als ein Poussirer und Former allerhand Porcelain Geschirr daraus zuverferttigen.	25 „	6 „
23	George Fritzsche	33 „ aus Meissen	12 „	Dgl. Arbeit.	19 „	5 „
24	Joh. Kittel	61 „ aus Rosenthal ohnw. Pirna	8 „	Dgl. „	21 „	3 „
25	George Kittel	59 „ Dgl.	8 „	Hatt nicht allein das Abformen der Modelle in Gips sondern auch d. ordentlch. Former Arbeit zu besorgen.	22 „	2 „
26	Caspar Meissner	44 „ aus Scharffenberg	8 „	Former.	13 „	5 „
27	Joh. And. Schiefer	39 „ aus Wiehe ohnweit Frankenhausen	10 „	„	5 „	5 „
28	Fr. Aug. Albrecht	33 J. aus Geh-Stadt	9 „	„	2 „	2 „
29	Gottlieb Schmohl	23 „ aus Freyberg	7 „	„	8 „	1 „
30	Joh. Gottl. Haase	22 „ aus Meissen	6 „	„	6 „	1 „
31	Joh. Fr. Herrmann	23 „ „ „	5 „	„	2 „	1 „
32	Joh. George Schlicke	20 „ „ „	6 „	„	1 „	3 „
33	Joh. Gottf. Kohlmann	33 „ „ „	5 „	„	1 „	3 „
46	Joh. Friedr. Stein als Lehrling	14 „ aus Dresden	2 ₰ 16 g.	Hatt die verglüheten Porcelain-Geschirre, ehe selbige zum Glasuren genommen werden, zu renoviren und jedes Stück mit ⚔ zu signiren, wie auch gewisse Farben — zu prapariren.		

(Fortsetzung Seite 186.)

(Fortsetzung von Seite 185.)

Class. IX.

Derer zur Mahlerey gehörigen Personen.

	Nahmen derer Mahler	Alter und woher gebührtig	Tractamente monatlich	Tractamente zum Feyerabend	Arbeit und worinne solche bestehe	Wie lange in der Fabrique	Familie
1	Johann Gregorius Herold der Hof-Mahler	34 Jahr alt aus Jena	—	—	Hatt d. Directorium über sämmtliche Mahler u. besorget das Emailliren der Porcellain-Geschirre.	11 J.	4 Pers.
2.	Joh. Christ. Horn	33 J. aus Berlin	13 [Thlr.]	6—10 [Thlr.]	Im Blauen u. bunden Jappanischen Figuren u. Bluhmen-Werck.	11 „	3 „
3.	Joh. Heinr. Wolff	43 J. a. Dresden	13 „	3—6 „	Feine Mahlerey Jappan. Figuren.	7 „	3 „
4.	Noah Ernst Bezold	30 J. a. 14Heiligen ohnweit Jena	8 „ 12 g.	2—3 „	Laubwerck u. Bluhmen auch andere Zieradien.	10 „	3 „
5.	Joh. [Chrst.?] Friedr. Herold	31 J. a. Berlin	13 „	4—6 „	Feine Japp. Figuren u. Landschafften.	$5\frac{1}{2}$ „	2 „
6.	Joh. Benjamin Wentzel	35 J. a. Pohln. Lissa	8 „ 12 „	6—7 „	Feine Figuren u. Landschafften.	6 „	4 „
7.	Joh. George Heinze [soll der beste sein Bl. 268]	24 J. a. Dresden	13 „		Dgl. Dgl.	11 „	3 „
8.	Joh. Ehrenfried Stadtler	29 J. a. „	6 „ 12 „	3, 5—6 „	Bluhmen-Werck.	8 „	4 „
9.	Joh. Gottl. Herrmann	28 J. a. Reichenbach i/V.	8 „ 18 „	3—6 „	In blauer Mahlerey unter der Glassur auch in bunden Japp. Figuren u. Bluhmen-Werck.	$3\frac{1}{2}$ „	4 „
10.	Ferd. Aug. Zimmermann	26 J. a. Zerbst	8 „ 18 „	3, 4 -6 „	In blauer Mahlerey unter d. Glassur.	2 „	3 „
11.	Rud. Gottl. Stein	34 J. a. Delitzsch	5 „ 10 „	2—4 „	In Bluhmen-Werck.	4 „	4 „
12.	Joh. Dav. Leutner	34 J. a. Meissen	4 „ 8 „	—	Kan nichts als Gold polliren.	3 „	5 „
13.	Joh. Dav. Schultze	27 J. a. Niederfehre b. Meissen	5 „ 10 „	3 4 „	In bunden Bluhmen.	7 „	3 „
14.	Joh. Dav. Kretzschmar	34 J. a. Wurzen	5 „	2—4 „	In Bluhmen unter die Glassur.	5 „	6 „
15.	Marcus Thausend	26 J. a. Grafschaft Bitzsch Lothringen	6 „ 12 „	4, 5 -6 „	In bunden Bluhmen-Werck.	4 „	3 „
16.	Joh. Paul Krause	34 J. a. Meissen	4 „ 10 „	2—3 „	In Bluhmen unter d. Glassur.	$3\frac{1}{2}$ „	3 „
17.	Hans Chr. Mich. Lehr	37 J. a. Hadersleben ohnweit Eisleben	4 „ 2 „	—	Zum braunen Rändern um die Jappa. Geschirre zu machen u. die Ringel um die emaillirten Geschirre.	1 „	3 „
18.	Carl Heinrich Keil	32 J. a. Meissen	10 „ 12 „	—	Trägt die bunden Glass. auf, pollirt Gold mit u. hatt die Aufsicht auf die Leute, ordiniret mit, was einer machen soll.	$2\frac{1}{2}$ „	1 „
19.	Joh. Gottl. Erbsmehl	23 J. a. Dresden	12 „	6, 8—12 „	In feinen Japp. Figuren u. Landschafften.	$8\frac{1}{2}$ „	1 „
20.	Joh. Chr. Diettrich	25 J. a. Weissenfels	8 „ 12 „	2—3 „	In feinen Figuren u. Landschafften.	3 „	1 „
21.	Bonaventura Gottlieb Häuer	21 J. a. Freiberg	6 „ 12 „	3, 4 -10 „	Dgl. Dgl.	7 „	1 „
22.	Joh. Leonh. Knoch	29 J. a. Finsterwalde	9 „ 14 „	4, 6—7 „	Mahlet das Gold, auch Laubwerck, Bluhmen u. Grotesco Arbeit.	$5\frac{1}{4}$ „	1 „
23.	Joh. G. Spittler	30 J. a. Anspach	8 „ 18 „	2—3 „	Im Blauen unter die Glassur.	2 „	1 „
24.	Joh. Gottl. Lehmann	21 J. a. Freyberg	6 „ 12 „	4—6 „	In feinen Figuren u. Landschafften.	6 „	1 „
25.	Joh. Thob. Locke	21 J. a. Meissen	6 „ 12 „	4 -6 „	In Japansch. Figuren u. Bluhmen.	6 „	1 „
26.	Christ. Friedr. Engelmann	22 J. a. Colmen bei Oschatz	6 „ 12 „	3—5 „	Im Blauen unter d. Glassur, auch in bunden Bluhmen.	2 „	1 „
27.	Joh. Gottl. Keil	25 J. a. Meissen	4 „ 2 „	1 2 „	In bunden Bluhmen.	3 „	1 „
28.	Joh. Heinr. Ludew. von Bex	17 J. a. Rosswein	3 „	1—2 „	Im Blauen unter der Glassur.	$\frac{1}{2}$ „	1 „
29.	Joh. Gottlob Schäfer	20 J. a. Dresden	4 „ 2 „	—	In feinen Figuren.	$\frac{1}{4}$ „	1 „
30.	Joh. Heinr. Hoffmann	23 J. a. Niederfehre	5 „ 10 „	3, 4 5 „	Im Blauen unter der Glassur.	$6\frac{1}{2}$ „	1 „
	Derer bey der Mahlerey stehenden Lehrlinge						
31.	Joh. Gottfr. Klinger	20 J.	3 [Thlr.]	2—3 [Thlr.]	In bunden Bluhmen.	5 J.	1 Pers.
32.	Gottlob Siegm. Birckner	18 J	3 „ 2 g	4 -5 „	„ „ „	5 „	1 „
33.	Ad. Fried. von Löwenfinck	17 J.	3 „ 2 „	2, 3—4 „	„ „ „	4 „	1 „
34.	Joh. Tobias Böhme	18 J.	3 „	1 -2 „	Im Blauen unter d. Glassur	2 „	1 „
35.	Chr. Benj. Gerlach	17 J.	3 „ 2 „	5—6 „	In bunden Bluhmen.	3 „	1 „
36.	Chr. Nitzsche	16 J.	3 „	1—2 „	„ „ „	2 „	1 „
37.	Mich. Chr. Aug. Eschenbach	15 J.	3 „	$1\frac{1}{2}$ „	In Bluhmen.	1 „	1 „
38	C. Heinr. von Löwenfinck	13 J.	2 „ 2 „	1 „	Im Blauen unter die Glassur.	1 „	1 „
39.	Joh. Casp. Zöllner	50 J.	3 „ 2 „		In Farbenreiben.	3 „	4 „
40.	Joh. Mich. Füller	30 J.	3 „ 2 „		„ „	1 „	2 „

Aktenstück No. 5.

Inventarium

über das sämtliche Porcellain

in

Sr. des Herrn Premier-Ministre

Reichs **Grafen von Brühl** Excellenz

Conditorey,

welches den 1[ten] Octobr. 1753 revidiret und übergeben worden.

Cap. 1.

An Porcellain mit dem Aste.

(s. fig. 46.)

St.	
22	Schüsseln No. 5.
31	dgl. No. 4.
30	dgl. No. 3.
118	dgl. No. 2.
5	Grosse } Schüsseln, so sämmtlich schadhaft und nicht zu gebrauchen.
3	Mittlere }
3	Kleinere }
10	Grosse tiefe Assietten.
57	Grosse Compout Schaalen.
17	Kleine Compout Schaalen.
24	Muschel Schaalen, lange.
8	Grosse lange Blatter Schaalen.
25	Dergl. Kleinere Schaalen.
9	Blätter Schaalen mit Henckeln.
6	Grosse Milch Näpffe.
3	Kleine Milch Napffe.
9	Rund gemahlte gellée Näpffe.
8	Citron zum Gefrohrenen.
18	Pomesdesinen zum Gefrohrnen.
213	Gefrohrnes Löffel.
24	Blatter Schaalen mit Henckeln,

so den 22. Dec. 1753 geliefert worden.

Vom 21. May 1754 bis mit den 28. Febr. 1756 ist geliefert,

St.	
7	Schüsseln No. 5.
40	dergl. No. 2.
20	grosse Compout Schaalen.
20	Kleine dergleichen.
20	lange Blätter Schalen.
36	Blätter Schaalen mit Henckel.
20	Muschel Schaalen
99	Gefrornes Löffel.
9	grosse Milch Näpffe.
8	Kleine dgl.
4	Dgl. Eckigte mit Indianisch. Mahlerey.

Den 30. Marty 1756 ist geliefert worden als

St.	
8	Schüsseln N. 5.

Cap. 2.

An alten Porzellan.

St.	
16	Grosse und kleine Schüsseln.
4	Ganz grosse Schüsseln.
1	grosse und } so nicht zu gebrauchen.
1	Kleine Schüssel }

Cap. 3.

An weissen Porzellain.

St.	
220	Pomesdesinen Körbgen.
1	Runder gillée Napf.
89	Gefrohrnes Becher unterschiedlicher Art ohne Henckel.
77	Dgl. mit Henckeln.
5	Incomplette Formen Schaalen als Tulipanen.
12	Eichel-Blätter.
3	Unter-Schaalen.
4	Eckigte Kästgen.

Vom 21. May 1754 bis u. mit dem 28. Febr. 1756 ist geliefert

St.	
100	Gefrohrnes Becher mit Henckel.
100	Dgl. ohne Henckel.
62	weise Unter-Schaalen.

Cap. 4.

An Croupes [Gruppen].

St.	
12	Croupes auf Postamenter (3 schadhaft)
8	Croupes als Musen.
2	Croupes als Garthen.
2	Croupes mit einem Vogel und Coffée Tisch.
2	Croupes als Wasser Gott.
3	Croupes mit der Flöte.
3	Croupes mit Zitter.
3	Croupes als eine Nisché (1 schadhaft)
1	Croupe mit einem Kinde und doppelten Tauben.
4	Croupes als die Vier Elemente.
2	Croupes als Cavaliers.
4	Croupes ein Kind auf denen Armen.
4	Croupes als ein Schwan und ein Kind.
4	Croupes als Kinder die spielen.
2	Croupes als Ovidisch mit zwey Figuren.
5	Croupes als fliessende Elbe.
2	Croupes als Bauern mit Gänsen.
3	Croupes als Liebes-Leuthe.
4	Croupes als die 4 Theile der Welt.
1	Croupe, kleine als tanzend.
4	Croupes mit einem Kind und Affen (1 schadh.).
3	Croupes als Türcken.
7	Croupes als Masqueraten (1 schadh.).
1	Croupe als Jagd.
2	Croupes als Altäre mit der Königin Portrats.
3	Croupes als die 4 Jahres-Zeiten.
2	Croupes als Bildhauer und Mahler (1 schadh.).
3	Croupes jede mit 3 nackenden Kindern.
4	Croupes mit Blumen.
2	Croupes mit Schäfer.
3	Croupes als Jahreszeit mit nackenden Kindern
4	Croupes, als Herbst u. Frühling mit hohen Schnerckeln.
2	Croupes als Ovidisch mit Ochsen und Frauenzimmern.
2	Croupes als Vogelsteller.
1	Croupe mit Schäfer und Schäfgen.

Cap. 5.

An Figuren auf Postamenten.

St.	
98	Grosse Ovidische Figuren.
16	Kleine Jahreszeiten.

Cap. 6.

An grossen Figuren.

St.	
10	Grosse Figuren, als die 5 Sinnen (2 schadh.).
10	Grosse Jahreszeiten.

St.

27 Allerhand grosse Figuren.
3 Attlass mit Kugeln auf denen Köpfen.
1 Grosse Figur mit einem Löwen (schadh.).
1 Grosser Delphin.
2 Grosse Sphynx.
4 noch dergleichen mit Figuren.
4 noch dergl. Kleinere.
2 Altäre mit goldenen Feuer.
3 Kinder mit Giess-Krügen.
1 König aus Frankreich mit Königin.
5 Kleine Tritons.
4 Figuren als die 4 Theile der Welt.
2 Rauch-Fasser mit Figuren.
1 Doppelte Figur mit 1 Palmenbaum und 2 Schildern.
1 Figur mit einem Kind u. Adler (schadh.)
2 Figuren jede mit einem Schild.
3 Kleine Eiguren mit 1 Kind und Engel.
4 Figuren als die 4 Theile der Welt vergoldet.
1 Cavalier und
1 Mohr zu Ihro Maj. des Königs Portrait gehörig.
2 Engel mit Flügeln, Posaune und Crantz.
1 Figur als Mosen mit der Harffe.

Cap. 7.

An liegenden Figuren.

2 Grosse liegende Figuren.
28 Derglch. mit Flügeln (3 schadh.)
3 Kleinere derglch.
2 Sclaven.
5 Harffen.
32 Kleine Kinder mit Schildern.
3 Grosse Figuren mit Blumen Körben (1 schadh.)
10 Kleine Kinder mit Cronen.
7 Kleine Kinder mit Chur Hüthen.
1 Kleiner Apollo.
1 Thyrmes.

Cap. 8.

An grossen Figuren so aus Stücken bestehen.

3 Grosse Fässer mit 1 Bachus.
2 Kleinere dgl.
3 Grosse Kästgen.
3 Kleinere dgl.
5 Grosse Räder.
10 Kleinere dgl.
1 Bachus Wagen.
1 Neptunus auf den Wagen mit 5 Pferden wozu auch noch 6 Pferde.
2 Postamenter und 3 Stück Kleine als 1 Sonne und 2 Mittelstücken.
1 Postament mit 3 Kindern u. 3 Schildern.
1 Grosse Figur als Ceres (so schadhaft) mit
1 Kind dazu.
4 Figuren.
1 Dgl. als 1 Sackpfeiffer.
2 Camele mit 2 Männern, die sie führen.
2 Musckawittische Schlitten mit Rennthieren.
3 Bäume als Tannen.
1 Korn Wagen und
3 Pferde dazu (1 schadh.).
4 Grosse Postamenter mit grossen und kleinen Figuren.

Cap. 9.

An Armatur und Schildern.

3 Armatures.
3 Grosse Schilder.

St.

21 Dgl. noch andere.
24 Dgl. etwas Kleinere (1 schadh.)
19 Dgl. noch Kleinere.

Cap. 10.

An Bergen und Felsen.

1 Parnassus Berg, wobey
1 Apollo.
5 Musen.
2 Pegasus (so schadh.).
15 Felsen mit Blumen.
108 Felsen.

Cap. 11.

An Cronen und Churhüthen.

4 Grosse Cronen.
1 Französische Crone.
6 Kleine Cronen.
15 Halbe Cronen.
5 Kleine Churhüthe.
16 Halbe dgl.

Cap. 12.

An Bäumen, Blumen, Stücken und dgl.

19 Grosse Palmen-Bäume (2 schadh.).
4 Kleinere dgl.
4 Palmen-Zweige.
2 Kleine Bäumgen.
9 Grosse Blumen Krüge mit Henckeln.
29 Blumen-Krügel (6 schadh.).
12 Runde Orangen-Töpfe mit Bocks-Köpfen.
12 noch dgl.
28 Dgl. etwas kleinere.
35 Dgl. noch kleinere.
12 Eckigte Orangen-Töpfe.
12 Dgl. etwas kleinere.
35 Dgl. noch kleinere.

Cap. 13.

An allerhand Gesimsen.

2 Ganz runde Gesimse.
47 Grosse dgl.
3 Andere dgl.

Cap. 14.

An Vasen.

8 Grosse Vasen ohne Postament (2 schadh.).
24 Kleine Vasen.

Cap. 15.

An Fama und Fortuna Stücken.

2 Fama mit Armatur laquirt (schadh.)
2 Dgl. auf Kugeln.
5 Dgl. stehende (1 schadh.).
3 Dgl. fliegende.
1 Dgl. liegende auf Wolken (schadh.)
4 Fama fliegende.
3 Fortuna auf Kugeln.
2 Dgl. fliegende.

St.

Cap. 16.

An untermengten Figuren.

2 Könige zu Pferde.
1 Fig. Sr. Maj. der König.
1 Dgl. Ihro Maj. die Königin.
2 Pferde mit 1 Mohr.
1 Engelländer zu Pferde.
1 Türcke auf einen Elephanten (ist an d. Crone schadh.).
4 Reutende Bauern mit 4 Hand-Pferden.
55 Kleine Götter Figuren (5 schadh.).
21 Kleine Japanische Figuren.
4 Grosse Japaner.
6 Kleine Pallas.
12 Kleine Mars.
27 Spanier.
5 Kleine Fischer.
3 Holländische Schiff-Knechte.
62 Kleine Romanische Soldaten (7 schadh.).
3 Grenadiers.
23 Grosse Musquetier.
2 Tambours.
22 Kleine Grenadiers.
5 Officiers dgl.
6 Unter-Officiers dgl.
18 Kleine Soldaten
6 Tambours.
6 Officiers.
6 Quer-Pfeiffer.
4 Musquetier-Unter Officier.
18 Türckische Herrn.
45 Janitschaaren.
24 Turckische Ober Officiers.
6 Türcken mit Körben ohne Deckel.
4 Dgl.
6 Turcken mit Körben und Deckel (1 schadh.).
15 Turckische Tänzerin.
4 Türcken mit Lauten.
5 Mosckowitter.
2 Mosckowittische Weiber.
5 Grosse Pohlen (4 schadh.).
7 Kleine Pohlen (5 schadh.).
4 Pohlnische Dames (1 schadh.).
9 Mohren mit Geschenken.
22 Kleiner Japaner mit Schirmen.
10 Japanische Pagen mit Geschenken.
4 Japaner mit Büscheln aufn Kopf.
19 Japanische Pagen.
3 Japanische Frauenzimmer mit Vögeln.
2 Saugende Weiber mit Kindern.
3 Lustige Herrn mit Vogelbauer.
4 Frauenzimmer, welche Tauben füttern.
1 Herr mit Zitter.
2 Frauenzimmer mit der Flöte (1 schadh.).
2 Grosse Sack Pfeiffer.
2 Musicus mit Bassviol.
9 Musicierende Kinder (alle schadh.).
2 Tänzerin.
6 Tanzer.
7 Tanzende Bauern.
2 Leyernde Bettler.
14 Kinder mit Mufcheln auf denen Köpfen.
4 Dgl. grosse.
1 Tyroler.
3 Franz. Taboret-Cramer.
10 Holländische Bauern (5 schadh.)
6 Holländische Bäuerin.
68 Italienische Banden (6 schadh.)
9 Gemahlte Masqueraden.
6 Domino.
1 Statua mit Mops.
1 Dgl. mit Hund und Haasen.
1 Frauenzimmer mit Mops.
4 Tamborins.
4 Kesselflicker.
4 Köche.
3 Winzer.
2 Saende Bauern.
1 Gartner.
2 Gartnerin.
5 Fischer.

St.	
1	Fischerin.
2	Französische Becker.
1	Schafer.
1	Schäferin.
5	Falconiers.
4	Falconieres.
7	Holz Säger.
6	Holz-Spalter.
13	Frey-Künste vorstellend.
1	Kleine Sonne.
1	Korn-Aehre.
9	Granaten.
1	Tanzender Bauer mit 1 Tose.
4	Dgl. Bäuerin.
3	Bauern mit der Geige.
3	Frauenzimmer mit Zittern.
2	Kinder mit Hacken (sind schadh.).
15	Grosse Schäfer mit Schäferin.
21	Kleine Schäfgen.
4	Geld-Meckler.
1	Bauer Frau mit 1 Korbe.
1	Frau mit dem Bocke.
2	Bothenläuffer.
14	Pantalons mit den Barte.
4	Türckin mit der Zitter.
4	Dgl. mit Schleyern.
1	Kleine dgl.
4	Figuren als die 5 Sinnen.
2	Pferde mit 1 Türcken.

Cap. 17.

An Jagd-Stücken.

St.	
2	Hirsch-Jagden (1 schadh.).
2	Hirsch-Currée (1 schadh.).
4	Sau-Jagden.
2	Wolffs-Jagden.
3	Ochsen-Jagden.
2	Jagd Deckel (sind schadh.).
2	Bären-Jagden.

Cap. 18.

An Jägern.

St.	
1	Jägerin als Amazonin.
2	Jager mit Piecken (1 schadh.).
3	Schiessende Jäger in Attidute.
3	Jäger, welche laden.
1	Par-force Jäger zu Fuss mit 1 Hunde.

Cap. 19.

An unterschiedenen Thieren.

St.	
6	Leoparden (2 schadh.).
11	Panther Thiere (1 schadh.).
4	Grosse Loewen.
2	Loewinnen.
2	Kleine Loewen.
1	noch kleinerer Loewe.
7	Camaele mit Figuren.
5	Elephanten mit Thürmen.
18	Elephanten ohne Thürme.
6	Stehende Bären.
6	Gehende Bären.
2	Luchsse.
[illegible]	gehende Füchsse (1 schadh.).
1	grosser gehender Hirsch.
4	grosse springende Hirsche (1 schadh.).
4	grosse stehende Hirsche ohne Geweih (1 schadh.).
20	liegende Hirsche mit Geweyhe.
16	Dgl. Hirsch Kuhe.
6	stehende Hirsche.
6	fressende Hirsche.
9	grosse Schweine.
12	Kleine Schweine.
4	Crocodills.
14	Liegende Kühe.
3	stehende dgl. (1 schadh.).
5	grosse Ziegen Böcke.
5	Kleine dgl.
5	grosse Ziegen.
7	kleine dgl. (3 schadh.).
7	Gemsen.
1	gross liegendes Schaaf.
5	Liegende Hammel (1 schadh.).
6	Dgl. doppelte Schaafe.
1	Schaaf mit Jungen (schadh.).
4	Stehende Schaafe.
10	Haasen.
4	Liegende Haasen.
4	Loewen und
4	Loewinnen.
12	Kleine Camäle.
12	Kleine Elephanten.
5	„ Hirsche mit Geweyhe.
6	„ Ziegenböcke.
6	„ Ziegen.
6	„ Ochsen.
6	„ Kühe.
6	„ Hirsch Kühe.
1	„ Eichhorn.

Cap. 20.

An Feder Viehe.

St.	
3	Grosser Adler.
13	Kleine dgl.
24	Grosse Schwane, etl. mit Jungen (2 schadh.).
4	Kleine dgl.
5	Ganz kleine dgl.
10	Stehende Fassan.
8	Singende dgl.
8	Liegende dgl.
3	Grosse Rebhüner.
3	Kleine dgl.
6	Canarien Vogel-Nester.
6	Grosse Schwalben.
5	Kleine dgl.
2	Hähne.
12	Kleine Berg-Hünner.
6	Kleine Pfaue und
6	Kleine Pfau-Hünner.
13	Kleine Enten.
5	Kleine Hähne.
4	Kleine Hünner.

Cap. 21.

An Hunden.

St.	
2	Hunde auf einem Küssen sitzend.
12	Grosse sitzende Hunde (1 schadh.).
4	Lauffende Hunde (1 schadh.).
6	Spür Hunde (3 schadh.).
7	Leit-Hunde (2 schadh.).
3	Jagd-Hunde (2 schadh.).
4	Liegende Mops-Hunde.
1	Stehender dgl.
3	Englische Hunde.
3	Hunde-Hütten mit 1 Hunde.

Cap. 22.

An Katzen.

St.	
4	Grosse Katzen.
4	Kleine dgl. (1 schadh.)
3	Katzen mit Tauben.
3	Lauffende Mäuse.
1	Kleine Mauss.
4	Frosche (1 schadh.).
3	Katzen.

Cap. 23.

An Brust-Bildern.

St.	
5	Grosse Brust-Bilder als Sr. Maj. der Konig.
11	Kleine Brust-Stücken auf Postamenten (1 schadh.).
78	Romanische Köpfe.
22	Allerhand Medaillen.
6	Brust Bilder mit Ihro Maj. der Königin Portrait mit Palmen Zweigen und jedes mit 2 Engeln.
15	Portraits diverse Sorten runde.

Cap. 24.

An Postamenten.

St.	
210	Mittlere und kleine Postamenten.
49	doppelte grosse Postamenten.
66	einfache dgl.
36	durchbrochene dgl.

Cap. 25.

An Capitaelen und Säulen.

St.	
105	Grosse Capitaeler.
42	Dgl. durchbrochene.
17	Dgl. kleinere.
117	grosse Säulen.
38	Durchbrochene dgl.
27	Säulen auf Marseille Art (2 schadh.).
10	grosse Säulen mit Blumen umwunden.
16	kleinere dgl. mit Gold.
29	kleine Säulen.
12	Saulen mit Postament und Capitaelen in ganzen.
26	kleine Capitaeler.
10	kleinere dgl.
2	kleine Säulen mit Capitälern.

Cap. 26.

An Aufsätzen und Pyramiden.

St.	
1	Brennend Hertz auf einem Altar mit zwey Stuffen (das Brennende Hertz u. eine Stufe schadh.).
1	Hand Heber.
1	Ganz grosse Pyramide von 2 Stück mit Postament.
2	Grosse Pyramiden mit grossen Postamenten, die Pyramiden mit Lorbeerblättern belegt.
2	Marseille Pyramiden.
2	Pyramiden mit Postamenten und Weintrauben umwunden.
13	Pyramiden.
2	Durchbrochene Pyramiden.
3	kleine Pyramiden.
21	Pyramiden (2 schadh.).
1	Pyramide mit Minerv und Pallas, wozu gehören 4 Monarchien nebst 1 Gerechtigkeit 1 Vorsichtigkeit und 1 Stärke.
1	Aufsatz mit 4 Figuren und 2 Palmen-Baumen.
1	Dreyeckigt vergoldeter Aufsatz.
1	Mittel-Stück mit 1 Pyramide und 1 Figur nebst 1 Löwen.

Cap. 27.

An Gebäuden, Häusern und dergleichen.

St.	
1	Tempel dazu gehören 2 Haupt-Stucken 2 Seiten Figuren

St.

2 Säulen mit Capitaelen und Postamenten
Die Figur des Königs mit zwey Treppen.
1 Mittel Stück des Konigs Portrait darauf
1 Pyramide nebst
4 Stück Felsen und eine kleine Figur.
1 Obeliscus nebst 4 darzu gehörigen Figuren und 9 kleinen Säulen.
4 Kirchen (1 schadh.).
2 grosse Italienische Thürme zu jeden 3 Stücken (3 grosse Stücke schadh.).
1 grosser Italienischer Thurm (1 Stck. schadh.).
3 Palais.
51 Stadt-Häusser.
13 Bauer-Häusser.
5 Scheuren.
13 Ställe.
20 Nichen.
1 Dgl. grössere.
3 Schaalen zu Wasser-Künsten, jede von 4 Stück, wobey 2 Figuren sind.
2 Ovale Schaalen zu einer Wasser-Kunst.
6 Gondeln.
3 Tauben Häusser.
1 Leither und
1 Mann dazu.
1 Mühle.
1 Tempel, worzu gehören 2 Figuren.

(Cap. 28, enthält keine Porzellane.)

Cap. 29.

An ungemahlten Porcellain, so sich in kleinen Porcell. Gewölbe befindet.

1 Grosse Grotte von weisen Porcellain mit einer Pyramide und Felsen, hierzu gehören und sind befindl.
16 diverse Figuren
4 Portraits
2 Delphine mit 2 Kindern
1 Hund und
13 Schaafe.
Hierüber noch
2 Bassins zum Ansetzen Elbe u. Weichsel vorstellend.
2 Bären
2 Lanzen

St.

2 Schäfer-Stöcke
2 Ruder.
1 Cascade, den Osteraer Garthen vorstellend mit 7 Figuren, 2 See-Pferden, 4 Vasen, 2 Rädern, 2 grosse Postaments; zum Bassin sind 34 Stück vorhanden und dgl. annoch 22 Stück nebst 2 grossen Muscheln zum Basin und 29 kleinen Muscheln, so an einem Drathe hängen.
1 Grosses vollständiges Glockenspiel von Porcellain mit allen Zugehor, nebst denen Sieben freyen Künsten und einen König.
1 Diana Bad, bestehet aus
1 Palmen Baum nebst
1 grossen König und
5 dazu gehörigen Figuren.
1 Wasch-Becken nebst
1 Stück Felsen darzu.
Hierzu ist noch zur Reserve
1 König
5 Figuren
3 Kinder mit 1 Baum
1 Wasch-Becken und
1 Stück Felsen.
3 Grosse Könige.
22 Schüsseln No. 2 von diverser Mahlerey (späterer Eintrag).
4 grosse Milch Napfe.
2 Terrinen mit Deckel.
8 lange Schälgen.

Den 3. Marty 1754 ist geliefert worden

1 Ehren Tempel besteht aus:
74 Stck. weisen Figuren differente Grösse
115 Stck. Postamenter
36 „ Schildgen
16 „ Vasen
8 „ Posaunen
3 „ Schwerdter
12 „ kleine Stücken.

Cap. 30.

An Blau und weissen Porcellain.

6 grosse Saladieren.
6 mittlere dgl.
2 Suppen Näpfe.

St.

24 Speise Teller.
2 runde Terrinen.
4 kleine Saladieren.
4 Dgl. godronirt.
4 kleine Schüsseln
1 Sauciere, solches alles ist den 8. April geliefert worden.

(Es folgen hier eine Anzahl Kupfer- Messing- Eisen- u. s. w. Geschirre.)

Die beiden letzten Seiten enthalten:

Hierüber befinden sich annoch an Porcellain in Pförten

2 grosse Grouppen mit doppelten Postamenten.
5 grosse Figuren als die 5 Sinne.
6 freyen Künste.
2 Grouppen ohne Postam.
3 Stck. 3fache Kinder.
3 stehende Kinder.
4 sitzende Jahres Zeiten.
1 Atlas.
2 Grouppen als Bauer.
2 Diana.
1 Tyroler
1 Tyrolerin.
2 sitzende Frauenzimmer mit der Leyer.
1 schiessender Jäger.
1 ladender Jäger.
1 gehender Jäger.
1 Schaffer.
2 Pallas.
2 Mars.
4 Blumen Töpffe mit Blumen.
2 stehende Jahreszeiten als Herbst und Winter.
2 kleine Schilder.
3 Spanier.
3 grosse Pohlen.
3 pohlnische Dames.
25 durchbrochene PomesdesinenKörbgen.
12 längliche Teller.
8 Muscheln.
14 Blätter, als 4 mit weissen und 10 mit grünen Henkeln.
8 runde kleine durchbrochene Teller alles von guten Servies.
4 kleine Pohlen.

Aktenstück No. 6.

[Loc. 30291. Die K. Porcllfabr. betffd. 1764—68.]

Preiss-Courante von ordinairen Porcellainen

theils gute Sorten, worunter die m. braunen Rand voller Mahlerey, als auch die m. goldenen u. braunen Rand von ³/₄ Mahlerey, theils Mittelgut, bey der Churfstl. Sächs. Porcellain-Manufactur zu Meissen. Anno **1765.**

Ein complet Caffee-Service bestehend in nachstehenden Stücken als	Blau Gerippt Gute Sorte	Blau Gerippt Mittelgut	Blau Glatt Gute Sorte	Blau Glatt Mittelgut	Mit blauen teutschen Blumen Gute Sorte	Mit blauen teutschen Blumen Mittelgut	Neue Mahlerey: Blaue mit 4 Schildern, gerippt, gemahlten Rand inwendig Gute Sorte	Blaue mit 4 Schildern Mittelgut	Blau glatt mit Blumen u. Insecten Gute Sorte	Blau glatt mit Blumen u. Insecten Mittelgut	Blau zweyfach gerippt mit Guirlanden u. Blumen Gute Sorte	Blau zweyfach gerippt Mittelgut	Blau einfach gerippt mit Früchten und Blumen Gute Sorte	Blau einfach gerippt Mittelgut	Blau mit gemahlten Kindern à la Raphael Gute Sorte	Blau mit gemahlten Kindern Mittelgut	Braun Gerippt Gute Sorte	Braun Gerippt Mittelgut	Braun Glatt Gute Sorte	Braun Glatt Mittelgut	Paille Gerippt Gute Sorte	Paille Gerippt Mittelgut	Paille Glatt Gute Sorte	Paille Glatt Mittelgut	Weiss belegt M. Indianisch Blumen Gute Sorte	Weiss belegt M. Indianisch Blumen Mittelgut	Weiss belegt M. Wein-Laub Gute Sorte	Weiss belegt M. Wein-Laub Mittelgut	Glatt M. bunten oder purpur natürlichen Blumen weissen Rand	Glatt braunen Rand ³/₄ Mahlerey	Glatt braunen Rand volle Mahler.	Glatt goldn. R. ³/₄ Mahlerey	Indianisch M. Mit Tischgen ohne Gold	Indianisch M. 1) Gerippt m. purpur Kornähren. 2) M. purpur Felsen. 3) Glatt m. purpur India-Blumen braunen Rand. 4) Mit Tischgen mit Gold, blau und rot	Ordin. Ozier u. ordin. Brandenstein, natürl. Blumen weissen Rand	Ordin. Ozier braunen Rand	Neu Ozier u. neu Brandenstein, natürl. Blumen weissen Rand	Neu Ozier braunen Rand
12 Caffee-Tassen, 1 Henkel	7 —	4 12	spitz. 5 12 / kolb. 6 —	4 — / 4 12	9 —	6 —	10 —	7 —	8 —	5 12	9 —	6 —	10 —	7	10 —	7 —	7 —	4 12	5 18	4 12	8 12	6 —	8 —	5 12	10 —	7 —	12 —	8 —	9 12	13 —	14 12	14 12	10 12	12 —	11 —	16 —	12 —	18 —
6 Chocolade- „ 1 „	4 12	3 —	4 —	2 18	7 —	4 18	7 —	5 —	6 12	4 12	7 —	4 18	7 —	5 —	7 —	5 —	4 12	3 —	4 —	2 18	6 —	4 —	5 12	3 12	7 —	5 —	8 —	6 —	7 —	7 12	9 —	9 —	7 —	8 —	7 —	11 —	7 12	12 —
1 Spühl-Napf (grosse Sorte)	1 4	— 20	1 4	— 18	2 18	2 —	3 —	2 —	2 12	1 16	2 18	2 —	3 —	2 —	2 14	1 16	1 4	— 20	1 4	— 20	1 12	1 —	1 12	— 22	2 18	1 16	3 —	2 —	2 6	3 —	3 8	3 8	2 16	2 18	2 18	4 —	3 —	4 —
1 Caffee-Kanne (grosse Sorte)	2 18	2 —	2 16	1 18	3 12	2 8	3 12	2 12	3 —	2 —	3 12	2 8	3 12	2 12	4 —	2 16	2 18	2 —	2 18	1 16	3 6	2 6	3 4	2 4	4 —	2 16	4 12	3 —	4 —	4 4	4 8	4 8	3 16	4 —	4 —	4 12	4 12	4 18
1 Milch- „ (grosse Sorte)	1 16	1 4	1 12	1 —	2 8	1 12	2 12	1 16	2 4	1 12	2 8	1 12	2 12	1 16	2 12	1 16	1 16	1 4	1 16	1 2	2 —	1 8	1 18	1 4	2 12	1 16	2 16	1 20	2 12	3 —	3 4	3 4	2 16	2 18	2 16	3 16	2 20	3 18
1 Thé-pot (grosse Sorte)	1 8	1 4	1 6	1 —	2 8	1 12	2 12	1 16	2 4	1 12	2 8	1 12	2 12	1 16	2 12	1 16	1 8	1 4	1 8	1 —	1 12	1 6	1 10	1 4	2 12	1 16	2 16	1 20	2 12	3 —	3 4	3 4	2 16	2 18	2 16	3 16	2 20	3 18
1 Einsatz-Schaale, ordin. Grss.	— 14	— 12	— 14	— 10	1 —	— 16	1 —	— 20	1 —	— 16	1 —	— 16	1 —	— 20	1 8	1 —	— 14	— 12	— 14	— 12	— 16	— 14	— 16	— 14	1 8	1 —	1 12	1 4	1 12	1 12	1 12	1 12	1 12	1 12	1 12	1 16	1 12	1 18
1 Zucker-Dose	1 4	— 22	1 2	— 20	2 18	2 —	3 —	2 —	2 12	1 16	2 18	2 —	3 —	2 —	2 14	1 16	1 4	— 22	1 4	— 20	1 12	1 —	1 10	1 —	2 18	2 —	3 —	2 —	2 16	3 —	3 8	3 8	2 16	2 18	2 18	4 —	3 —	4 4
1 Thé-Büchse	1 4	— 22	1 2	— 20	2 8	1 12	2 12	1 16	2 4	1 12	2 8	1 12	2 12	1 16	2 12	1 16	1 4	— 22	1 4	— 20	1 12	1 —	1 10	1 —	2 12	1 16	2 16	1 20	2 12	3 —	3 4	3 4	2 16	2 18	2 16	3 12	2 20	3 16
Betrag des ganzen Service	21 8	15 —	19 8	13 20	33	22 6	35 —	24 —	30 —	20 12	33 —	22 6	35 —	24 8	35 —	24 —	21 8	15 —	19 14	14 —	26 10	18 10	24 10	17 —	35 8	24 8	40 —	27 16	34 10	41 4	45 12	45 12	36 —	39 6	37 —	52 —	40 —	56 —
Caffee-Tassen ohne Henkel	5 —	3 12	spitz. 4 6 / kolb. 5 —	3 — / 3 18	7 12	5 —	8 12	6 —	7 —	4 12	7 12	5 —	8 12	6 —			5 —	3 12	4 12	3 12	7 —	5 —	6 12	4 12	8 12	6 —	10 —	6 12	7 12	11 —	12 12	12 12	9 —	10 —	9 12	14 —		16 —
Thé „ 1 „	7 —	4 12	spitz. 5 12 / kolb. 6 —	4 — / 4 12	9 —	6 —	10 —	7 —	8 —	5 12	9 —	6 —	10 —	7 —			7 —	4 12	5 18	4 12	8 12	6 —	8 —	5 12	10 —	7 —	12 —	8 —	9 12	13 —	14 12	14 12	10 12	12 —	11 —	16 —		18 —
„ „ ohne „	5 —	3 12	spitz. 4 6 / kolb. 5 —	3 — / 3 18	7 12	5 —	8 12	6 —	7 —	4 12	7 12	5 —	8 12	6 —			5 —	3 12	4 12	3 12	7 —	5 —	6 12	4 12	8 12	6 —	10 —	6 12	7 12	11 —	12 12	12 12	9 —	10 —	9 12	14 —		16 —
„ „ 1 Henkel ganz klein	5 —	3 12	4 —	2 18	6 —	4 12											5 —	3 12			6 12	5 —	6 —	4 12	6 18	5 —	7 12	5 12	7 —	10 —	11 —	11 —	8 —	8 12	8 12	12 —		14 —
„ „ ohne „ „ „	4 —	2 18	3 12	2 —	5 —	4 —											4 —	2 18			5 —	4 —	4 12	3 12														
Spühl-Näpfe klein	1 —	— 16	— 20	— 16	2 8	1 16											1 —	— 16	1 —	— 16	1 4	— 20	1 4	— 20	2 8	1 8	2 12	1 12										
Caffee-Kanne extra gross	3 6	2 4	3 —	2 6													3 6	2 4	3 —	2 —	3 12	2 12	3 12	2 8										1 12				
„ „ ordin. Grss.	2 8	1 16	2 8	1 8	3 12	2 8	3 12	2 12	3 —	2 —	3 12	2 8	3 12	2 12			2 8	1 16	2 8	1 12	2 20	2 —	2 20	2 —	4 —	2 16	4 12	3 —	4 —	4 4	4 8	4 8	3 18	4 —	4 —	4 12		4 18
Milch- „ mittl. „	1 12	1 —	1 8	— 20	2 4	1 12	2 8	1 16	2 —	1 8	2 4	1 12	2 8	1 16			1 12	1 —	1 12	1 —	1 16	1 4	1 12	1 —	2 12	1 16	2 16	1 20	2 12	3 —	3 4	3 4	2 16	2 18	2 16	3 16		3 18
„ „ klein	1 8	— 20	1 6	— 18	2 —	1 8	2 4	1 12	1 20	1 6	2 —	1 8	2 4	1 12			1 8	— 20	1 8	— 22	1 12	1 —	1 8	— 20	2 8	1 12	2 12	1 16	2 6	2 20	3 —	3 —	2 12	2 14	2 12	3 8		3 12
„ „ ganz klein	1 4	— 18	1 2	— 16	1 20	1 6	2 —	1 8	1 16	1 4	1 20	1 6	2 —	1 8			1 4	— 18	1 4	— 18	1 8	— 20	1 6	— 18	2 —	1 8	2 4	1 12	2 —	2 16	2 20	2 20	2 8	2 10	2 8	3 —		3 6
Thé-pots mittl. Grss.	1 4	1 —	1 4	— 20	2 4	1 12	2 8	1 16	2 —	1 8	2 4	1 12	2 8	1 16			1 4	1 —	1 4	— 18	1 8	1 2	1 6	1 —	2 8	1 16	2 12	1 20	2 12	3 —	3 4	3 4	2 16	2 18	2 16	3 16		3 18
„ „ 3ᵗᵉ Sorte	1 —	— 20	1 —	— 16	2 —	1 8	2 4	1 12	1 20	1 6	2 —	1 8	2 4	1 12			1 —	— 20	1 —	— 16	1 4	— 22	1 4	— 20	2 4	1 12	2 8	1 16	2 8	2 20	3 —	3 —	2 12	2 14	2 12	3 8		3 12
„ „ 4ᵗᵉ „	— 20	— 16	— 20	— 14	1 20	1 6	2 —	1 8	1 16	1 4	1 20	1 6	2 —	1 8			— 20	— 16	— 22	— 14	1 —	— 18	1 —	— 16	2 —	1 8	2 4	1 12	2 4	2 16	2 20	2 20	2 8	2 10	2 8	3 —		3 6
„ „ ganz klein	— 16	— 12	— 16	— 12	1 6	1 4	1 20	1 6	1 12	1 —	1 16	1 4	1 20	1 6			— 16	— 12	— 18	— 12	— 20	— 14	— 20	— 14	1 20	1 4	2 —	1 8	2 —	2 8	2 12	2 12	2 4	2 6	2 4	2 16		3 —
Einsatz-Schaalen, oval, kleine Sorte	— 12	— 10	— 12	— 8	— 16	— 12	— 20	— 14	— 20	— 14	— 16	— 12	— 20	— 14			— 12	— 10	— 12	— 10	— 14	— 12	— 14	— 12	1 4	— 20	1 8	1 —	1 4	1 8	1 8	1 8	1 6	1 8	1 6	1 12		1 14
„ „ viereckigt gross	— 14	— 12	— 14	— 10	1 —	— 16	1 —	— 20	1 —	— 16	1 —	— 16	1 —	— 20			— 14	— 12	— 14	— 12	— 16	— 14	— 16	— 14	1 8	1 —	1 12	1 4	1 12	1 12	1 12	1 12	1 12	1 12	1 12	1 16		1 18
„ „ „ klein	— 10	— 8	— 9	— 7	— 16	— 12	— 20	— 14	— 20	— 12	— 16	— 12	— 20	— 14			— 10	— 8	— 9	— 8	— 10	— 10	— 10	— 10	1 —	— 16	1 4	— 20	1 —	1 4	1 4	1 4	1 —	1 4	1 6	1 8		1 10
Zucker-Dosen klein rund	— 20	— 16	— 18	— 16	2 —	— 8	2 4	1 12	1 20	1 6	2 —	1 8	2 4	1 12			— 20	— 16	— 20	— 16	1 —	— 20	1 —	— 20	2 —	1 12	2 —	1 12	2 —	2 12	2 20	2 20	2 8	2 12	2 8	3 —		3 6
Thé-Büchsen klein	— 20	— 16	— 18	— 16	2 —	— 8	2 4	1 12	1 20	1 6	2 —	1 8	2 4	1 12					— 20	— 16	1 —	— 20	1 —	— 20	2 —	1 12	2 —	1 12	2 —	2 12	2 20	2 20	2 8	2 12	2 8	3 —		3 6
Thé-Löffel grosse Sorte			— 9	— 6	— 12	— 8											— 20	— 16												— 16	— 16	— 16				— 16		
„ „ kleine „			— 7	— 4	— 9	— 6																								— 14	— 14	— 14				— 14		
Eichel-Blätter gross	— 16	— 12	— 14	— 10	— 20	— 16															— 16	— 14	— 16	— 14														
„ „ mittel	— 12	— 10	— 10	— 8	— 16	— 12															— 14	— 12	— 14	— 12														
„ „ klein	— 9	— 8	— 8	— 6	— 12	— 9															— 12	— 10	— 12	— 10														

An Tafel-Service-Stücken als	Blau Gerippt Gute Sorte	Blau Gerippt Mittelgut	Blau Glatt ordin. Mahlerey Gute Sorte	Blau Glatt ordin. Mahlerey Mittelgut	Blau Mit blauen teutschen Blumen Gute Sorte	Blau Mit blauen teutschen Blumen Mittelgut	Blau Am Rande m. gemahlten hängend. Guirlanden, in d. Mitte spielende Kinder à la Raphael Gute Sorte	Blau Am Rande … Raphael Mittelgut	Glatt mit bunten oder purpur natürlich. Blumen weissen Rand	Glatt mit bunten oder purpur natürlich. Blumen braunen Rand	Ordin. Ozier und ordin. Brandenstein, natürliche Blumen weissen Rand	Ordin. Ozier braunen Rand	Neu Ozier und neu Brandenstein, natürliche Blumen weissen Rand	Neu Ozier braunen Rand	Gotzkowsky Dessein mit natürlichen Blumen weissen Rand	Gotzkowsky braunen Rand	Dulongs Zierathen mit natürlichen Blumen weissen Rand	Dulongs braunen Rand	Marseille Zierathen mit natürlichen Blumen weissen Rand	Marseille braunen Rand	Zum Dessert gehörige Stücken mit natürlichen Blumen weissen Rand	Zum Dessert braunen Rand	Tafelleuchter mit erhabenen Zierathen braunen Rand	Tafelleuchter mit belegten u staffierten Guirlanden braunen Rand
Speise-Teller, kleine Sorte	— 16	— 11	— 14	— 10	1 8	— 22	1 12	1 —	1 —															
„ „ grössere „	— 18	13	— 16	— 12					1 4	1 20	1 8	2 —	1 12	2 4	1 16	2 8	1 16	2 8						
Suppen- „ tiefe „	1 —	— 18	— 22	— 16	1 16	1 4	1 20	1 6	1 16	2 8	1 20	2 12	2 —	2 16	2 4	2 20	2 4	2 20						
„ „ flache „	— 20	— 16	— 18	— 14					1 8															
Schüssel Nr. 1	2 12	1 16	2 6	1 12	3 16	2 12	4 —	2 16	3 —	4 —	3 12	4 12	4 —	5 —	4 12	5 8	4 12	5 8						
„ „ 2	3 12	2 8	3 6	2 4	5 —	3 8	6 —	4 —	4 12	5 12	5 —	6 —	5 12	7 —	6 6	7 12	6 6	7 12						
„ „ 3	6 —	4 —	5 16	3 20	7 12	5 —	9 —	6 —	6 12	7 12	7 —	8 8	7 16	9 —	8 8	9 16	8 8	9 16						
„ „ 4	8 12	5 16	8 —	5 8	10 —	6 16	12 —	8 —	8 12	10 —	9 6	11 —	10 6	12 —	11 —	13 —	11 —	13 —						
„ „ 5	10 12	7 —	10 —	6 16	12 12	8 8																		
Saladieren gross 11½ Zoll	3 —	2 —	2 16	1 20	4 —	2 16	4 12	3 —	3 12	4 —	3 18	4 12	4 —	5 —	4 12	5 6	4 12	5 6						
„ mittl. 10 „	2 12	1 16	2 4	1 12	3 —	2 —	3 12	2 8	3 —	3 12	3 6	4 —	3 16	4 12	4 —	4 16	4 —	4 16						
Compotieren 8½ „	1 12	1 —	1 8	— 18	2 6	1 12	2 18	1 20	2 8	3 —	2 16	3 12	3 4	4 —	3 12	4 —	3 12	4 —						
Terrinen oval gross nebst Schüsseln	25 —	16 16	25 —	16 16	32 —	21 8	32 —	21 8	30 —	36 —	33 —	45 —	39 —	50 —	44 12	55 —	50 —	57 —						
„ „ mittler. „ „	22 18	15 4	20 12	13 16	28 —	18 16	28 —	18 16	25 —	31 —	28 —	37 —	32 12	40 —	36 6	45 —	40 —	47 —						
„ „ klein zu Ragoût nebst Schüsseln	15 —	10 —	14 —	9 8	18 —	12 —	18 —	12 —	16 —	20 —	18 —	22 —	20 —	26 —	23 —	28 —	23 —	28 —						
„ rund gross nebst Schüsseln Nr. 4	22 18	15 4	20 12	13 16	28 —	18 16	28 —	18 16	25 —	31 —	28 —	37 —	32 12	40 —	36 6	45 —	40 —	47 —						
„ „ mittl. „ „ „ 3	20 12	13 16	18 12	12 8	23 —	15 8	23 —	15 8	20 —	25 —	22 12	30 —	26 —	34 —	30 —	36 12	33 —	38 —						
„ „ klein „ „ „ 2	17 —	11 8	16 —	10 16	20 —	13 8	20 —	13 8	17 —	21 —	19 —	24 —	21 12	28 —	24 18	30 —	27 —	32 —						
Braten-Schüsseln oval extra gross																								
„ „ gross 18 Zoll l.	11 —	7 8	9 16	6 12	12 12	8 8	13 —	8 16	11 —	14 —	12 12	16 12	14 12	17 12	16 —	18 —	16 —	18						
„ „ mittl. zu 15½ Z. l.	7 12	5 —	6 20	4 16	9 —	6 —	9 —	6 —	8 —	10 —	9 —	13 —	11 —	14 —	12 12	15 —	12 12	15 —						
„ „ klein „ 13½ „	5 —	3 8	4 12	3 —	6 12	4 8	7 —	4 16	6 —	8 —	7 —	10 —	8 12	11 —	9 18	12 —	9 18	12						
Seaucieren mit Füssen	3 6	2 4	3 —	2 —	4 —	2 16	4 —	2 16	3 6	4 —	3 16	4 12	4 2	5 —	4 12	5 8	4 12	5 8						
„ ohne „	3 —	2 —	2 18	1 20	3 12	2 8	3 12	2 8	3 —	3 12	3 16	4 12	4 —	5 —	4 12	5 8	4 12	5 8						

(Fortsetzung Seite 192.)

(Fortsetzung von Seite 191.)

An Tafel-Service-Stücken als	Blau: Gerippt		Blau: Glatt ordin. Mahlerey		Blau: Mit blauen teutschen Blumen		Blau: Am Rande m. gemahlten hängend. Guirlanden, in d. Mitte spielende Kinder à la Raphael		Glatt mit bunten oder purpur natürlich. Blumen		Ordin. Ozier und ordin. Brandenstein, natürliche Blumen		Neu Ozier und neu Brandenstein, natürliche Blumen		Gotzkowsky Dessein mit natürlichen Blumen		Dulongs Zierathen mit natürlichen Blumen		Marseille-Zierathen mit natürlichen Blumen		Zum Dessert gehörige Stücken mit natürlichen Blumen		Tafelleuchter mit erhabenen Zierathen	Tafelleuchter mit belegten u. staffierten Guirlanden
	Gute Sorte	Mittelgut	Gute Sorte	Mittelgut	Gute Sorte	Mittelgut	Gute Sorte	Mittelgut	weissen Rand	braunen Rand	weissen Rand	braunen Rand	weissen Rand	braunen Rand	weissen Rand	braunen Rand	weissen Rand	braunen Rand	weissen Rand	braunen Rand	weissen Rand	braunen Rand	braunen Rand	braunen Rand
	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.
Butter-Buchsen gross	1 12	1 —	1 8	— 22	2 6	1 12	2 —	1 12	3 —	3 12	3 12	4 12	4 8	5 —	4 16	5 8	4 16	5 8						
„ „ mittl.	1 8	— 22	1 4	20																				
„ „ klein	1 4	— 20	1 —	18																				
Kleine runde Butter-Buchsen grosse Sorte			— 10	— 7	— 12	— 10																		
„ „ „ „ mittl. „			— 8	— 6	— 10	— 8																		
„ „ „ „ kleine „			— 7	— 5	— 9	— 7																		
„ „ „ „ mit Knöpfgen			— 14	— 10	— 18	— 12																		
Butter-Büchsen fest auf einem ordin. Teller	2 8	1 16	2 4	1 12	3 12	2 12	3 12	2 12	4 8	5 8	4 20	6 12	5 20	7 4	6 8	7 16	7 —	7 16						
Butterstecher	— 18	— 12	— 18	— 12	1 —	— 16	1 —	— 16	1 —	1 8	1 6	1 12	1 6	1 12	1 6	1 12	1 6	1 12						
Salz Fässgen niedrg. Sorte	— 16	— 12	— 14	— 10	1 —	— 16	1 —	— 16	1 —	1 8	1 6	1 16	1 8	1 18	1 12	1 20	1 12	1 20						
Messerhefte krumme S.	— 9	— 6	— 8	— 6	— 14	— 10	— 16	— 12	— 16	— 20	— 20	— 22	1 —	1 4	1 2	1 4	1 2	1 6						
„ gerade S.	— 8	— 5	— 7	— 5	— 12	— 8	— 14	— 10	— 16	— 20	— 20	— 22	1 —	1 4	1 2	1 4	1 2	1 6						
Speise-Löffel ordinaire S.			— 22	— 16	1 4	— 20	1 6	— 20	1 12	2 —	1 18	2 8	1 18	2 8	1 18	2 8	1 18	2 8						
„ „ kleine S.			— 20	— 14	1 —	— 16	1 —	— 16	1 8	1 16	1 12	2 —	1 12	2 —	1 12	2 —	1 12	2 —						
Senf-Löffel m. krummen Stiehl gross			— 14	— 10	— 18	— 12	— 18	— 12	— 18	— 20	— 20	1 —	— 20	1 —	— 22	1 4	— 22	1 4						
„ „ m. geraden „			— 10	— 7	— 14	— 10	— 14	— 10	— 16	— 18	— 18	— 22	— 18	— 22	— 20	1 —	— 20	1						
Eine compl. Plat de Menage von 11 gewöhnl. Stücken	28 —	18 16	26 —	17 8	40 —	26 16	40 —	26 16	32 —	40 —	36 —	46 —	41 —	52 —	46 —	55 —	51 —	60 —						
Eine Hand- „ „ „ „ 6 „ „			10 —	7 —	12 —	9 —			13 —	15 —	14 —	16 —	15 —	17	16	18								
Puntsch-Näpfe m. Deckel gross	18 —	12 —	16 —	10 16	20 —	13 8	21 —	14 —	20 —	28 —	24 —	31 —	27 —	34 —	30 —	36 —	33 —	38 —						
„ „ „ „ mittl.	14 —	10 —	12 —	8 —	16 —	10 16	16 —	10 16	16 —	23 —	19 —	26 —	22 —	29 —	25 —	31 —	28 —	33 —						
„ „ ohne „ gross	16 —	10 16	14 —	10 —	18 —	12 —	19 —	14 —	18 —	26 —	22 —	29 —	25 —	32 —	28 —	34 —	31 —	36 —						
„ „ „ „ mittl.	12 —	8 —	10 —	8 —	14 —	10 —	14 —	10 —	14 —	21 —	17 —	24 —	20 —	27 —	23 —	29 —	26 —	31 —						
„ Löffel	2 —	1 8	2 —	1 8	2 12	1 16	2 12	1 16	2 12	3 —	2 18	3 12	3 8	4 —	3 8	4 —	3 12	4 —						
Vorlege „ ordin.	2 —	1 8	2 —	1 8	2 12	1 16	2 12	1 16	2 12	3 —	2 12	3 —	2 18	3 12	2 18	3 12	3 —	3 16						
„ „ m. Stiehl	3 12	2 8	3 12	2 8	4 —	2 16	4 —	2 16	4 —	4 12	4 —	4 12	4 6	5 —	4 12	5 —	4 12	5 —						
Tafel-Leuchter gross	3 12	2 12	3 12	2 12	4 12	3 —	4 12	3 —	4 12	5 —	5 —	5 16											9 —	10 —
„ „ mittl.	2 16	1 20	2 16	1 20	3 16	2 12	3 16	2 12	3 16	4 —	4 6	5 —												
„ „ klein	2 —	1 8	2 —	1 8	3 —	2 —	3 —	2 —	3 —	3 16	3 12	4 8											7 —	8 —
Handleuchter			1 —	— 16	1 8	1 —	1 8	1 —	1 12	1 18							1 18	2 6						
„ „ m. Stiehl u. Füssgen					3 -																			
Leuchter-Arme m. 2 Tillen																								
Teller am Rande durchbrochen gr. S.																								
„ „ „ „ kl. S.										2 12												2 12		
Confect-Blätter gross m. Ast-Henkel			2 8	1 16	2 16	1 20	3 —	2 —	2 16	3 12	2 20	3 16	3 —	4 —	3 4	4 4	3 4	4 4						
„ „ mittl.			1 20	1 8	2 4	1 12	2 12	1 16	2 4	3 —	2 8	3 4	2 12	3 12	2 16	3 16	2 16	3 16						
„ „ klein			1 8	1 —	1 16	1 4	2 —	1 8	1 16	2 12	1 20	2 16	2 —	3 —	2 4	3 4	2 4	3 4						
„ Pappel-Blätter gross, ingl. als Sonnen-Rose					3 8	2 6															3 12	4 12		
„ „ „ klein					2 —	1 8															2 4	3 -		
Ovale Körbe gross, 12 Z., nicht durchbrochen			7 —	4 16	8 —	5 8																		
„ „ mittl. 10 Z. lang			5 8	3 16	6 —	4 —																		
Runde „ gross 9 Z.			5 8	3 16	6 —	4 —																		
„ „ klein 7½ Z.			4 —	2 16	4 12	3 —																		
Confect-Blätter als Kraut-Blatt					3 8	2 6																		
„ „ als Doppel-Blätter gross			2 8	1 16	2 16	1 20	3 —	2 —	2 16	3 12	2 20	3 16	3 —	4 —	3 4	4 4	3 4	4 4						
„ „ mittl.			1 20	1 8	2 4	1 12	2 12	1 16	2 4	3 —	2 8	3 4	2 12	3 12	2 16	3 16	2 16	3 16						
„ „ klein			1 8	1 —	1 16	1 4	2 —	1 8	1 16	2 12	1 20	2 16	2 —	3 —	2 4	3 4	2 4	3 4						

Diverse Porcellaine, welche unter kein Assortiment gehören als:	Blau: Gerippt		Blau: Glatt		Blau: Mit blauen teutschen Blumen		Blau: Am Rande hangende gemahlte Guirlanden, in der Mitte spielende Kinder à la Raphael		Weiss belegt: mit Indianischen Blumen		Weiss belegt: mit Weinlaub		Glatt mit bunten oder purpur natürlichen Blumen		Ordin. Ozier und ordin. Brandenstein, natürliche Blumen		Neu Ozier und neu Brandenstein, natürliche Blumen		Gotzkowsky Dessein mit bunten natürlichen Blumen		Dulongs Zierathen mit natürlichen Blumen	
	Gute Sorte	Mittelgut	Gute Sorte	Mittelgut	Gute Sorte	Mittelgut	Gute Sorte	Mittelgut	Gute Sorte	Mittelgut	Gute Sorte	Mittelgut	weissen Rand	braunen Rand	weissen Rand	braunen Rand	weissen Rand	braunen Rand	weissen Rand	braunen Rand	weissen Rand	braunen Rand
	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.	℘ Gr.
Waschbecken nebst Giesskannen, gross			8 —	6 —	9 —	6 —							9 —	12 —	10 12	13 12	12 —	15 —	13 —	16 —	13 —	16 —
„ „ „ kleiner			5 12	4 —	6 12	4 12							6 12	9 —	7 18	10 12	9 —	12 —	10 —	13 —	10 —	13 —
Tischkrüge ordin. Grösse			2 12	1 16	3 —	2 —			3 12	2 8	4 —	2 16	3 —	4 —								
Suppen-Töpfgen, nebst Einsatz-Schälgen	2 —	1 8	2 —	1 8	3 —	2 —							3 —	4 12	3 18	5 —	4 8	5 12	4 20	6 —	4 20	6 —
„ -Näpfe, nebst Schaalen, gross	5 12	4 —	5 8	3 16	6 12	4 12							6 12	8 —	7 6	8 12	7 12	8 18	7 18	9 —	7 18	9 —
„ „ „ „ mittl.	4 12	3 —	4 8	3 —	5 12	3 16							5 12	6 12	6 —	7 —	6 6	7 6	6 12	7 12	6 12	7 12
Schaalen zu Schreibe-Zeugen, gross			3 12	2 8	4 —	2 16							4 —	5 —								
„ „ „ „ mittl.			2 16	1 20	3 4	2 4							3 4	4 4								
„ „ „ „ klein			2 —	1 8	2 8	1 16							2 8	3 12								
Schreibe-Zeuge, als Dintenfass und Streusand-Büchse, gross			— 20	— 14	1 —	— 16							1 —	1 18								
„ „ „ „ „ „ „ mittel			— 18	— 12	— 20	— 14							— 20	1								
„ „ „ „ „ „ „ klein			— 14	— 10	— 16	— 12							— 16	20								
Federhalter			— 20	— 14	1 —	— 16							1 —	1 4								
Glocken zu Schreibe-Zeugen			1 4	— 20	1 12	1 —							1 12	1 16								
Pots de Chambre rund, gross			3 12	2 12	4 —	3 —							4	5 —								
„ „ „ „ klein			2 12	1 16	3 —	2 —							3 —	4								
„ „ „ oval, gross			2 12	1 16	3 -	2							3	4 -								
„ „ „ „ klein			2 —	1 8	2 12	1 16							2 12	3 12								
Seifkugel-Büchsen gross			1 12	1 —	2 12	1 16							2 12	3 8								
„ „ klein			1 —	— 16	1 16	1 4							1 16	2 12								
„ „ mit durchbrochenen Deckeln													4 —	5								
Pomade-Büchsen ganz gross			— 16	— 12	1 —	— 18							1 —	1 8								
„ „ grosse Sorte			— 12	— 10	— 20	— 14							— 20	1 4								
„ „ mittl. „			— 10	— 8	— 16	— 10							— 16	1 —								
„ „ kleine „			— 8	— 6	— 14	— 8							— 14	— 20								
„ „ ganz klein			— 6	— 4	— 10	— 6							— 10	— 16								
Bouillon-Copgen nebst Schalgen gross	2 —	1 8	2 —	1 8	3 —	2 —							3 —	4 12	3 18	5 —	4 8	5 12	4 20	6 —	4 20	6 —
„ „ „ „ mittl.	1 12	1 —	1 12	1 —	2 12	1 16							2 12	3 16	3 4	4 4	3 16	4 16	4 4	5 —	4 4	5 —
„ „ „ „ klein	1 —	— 16	1 —	— 16	2 —	1 8							2 —	3 —	2 12	3 12	3 —	4 —	3 12	4 8	3 12	4 8

(Fortsetzung des Aktenstücks No. 6.)

Preiss-Courante

von denen Bunten Porcellainen mit Vergoldung und feiner Malerey nebst angefügten Galanterien.

Ein complet Caffé-Service, bestehend in nachstehenden Stücken als:	Glatt goldenen Rand				Ordn. Ozier od. ord. Brandst. gold. Rand				Neu Ozier u. neu Brandst. goldn. Rand				Mit Gotzkowsky erhabene Blumen, inglch. mit Dulangs-Relief-Zierathen		Glatt grün, gelb, purpur oder roth glasurt, vergoldete Schilder	
	mit purpur oder bunten natürlichen Blumen	mit purpur Federvieh	mit bunten natürlichen Vögeln, ¾ Mahlerey	mit emaill. grünen oder blauen Blumen gemahlet	mit natürlichen bunten Blumen gemahlt	mit bunten Früchten	mit emaill. blauen oder grünen Blumen	mit natürlichen Vögeln	mit natürlichen bunten oder purpur Blumen	mit bunten Früchten	mit natürlichen Vögeln gemahlt	mit Guirlanden und Früchten	Ordinair mit natürlichen Blumen golden. Rand	mit Gold umzogene Schilder, in selbige natürliche Blumen	mit Blumen gemahlt	mit Früchten gemahlt
	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.
12 Caffé-Tassen 1 Henkel	20 —	20 —	30 —	25 —	24 —	30 —	27 —	39 ·	27 —	34 —	42 —	48 —	30 —	44 —	33 —	39 —
6 Chocoladen-Tassen 1 Henkel	12 12	12 12	16 12	14 12	13 12	16 12	15 12	23 —	15 12	19 —	24 —	26 —	16 12	25 ·	20 —	23 —
1 Spühl-Napf ordin. Grss.	4 16	4 16	5 8	4 16	4 20	5 8	5 —	6 —	5 —	5 6	6 —	6 20	5 8	6 16	6 4	6 16
1 Caffé-Kanne } grosse Sorte	5 16	5 16	6 16	6 —	5 20	6 16	6 4	7 12	6 4	6 12	8 6	9 20	6 16	9 —	7 12	8 —
1 Milch- „ } grosse Sorte	4 8	4 8	5 —	4 8	4 12	5 —	4 16	5 6	4 16	5 —	5 12	6 8	5 —	5 20	5 16	6 4
1 Thépot } grosse Sorte	4 8	4 8	5 —	4 8	4 12	5 —	4 16	5 6	4 16	5 —	5 12	6 8	5 —	5 20	5 16	6 4
1 Einsatz-Schaale ordin. Grss.	2 —	2 —	2 10	2 4	2 6	2 10	2 8	2 18	2 8	2 12	3 12	3 16	2 10	3 16	2 16	3 4
1 Zucker-Dose „	4 16	4 16	5 8	4 16	4 20	5 8	5 —	6 —	5 —	5 6	6 —	6 16	5 8	6 16	6 4	6 16
1 Thé-Büchse „	4 8	4 8	5	4 8	4 12	5 —	4 —	5 6	4 16	5 —	5 12	6 8	5	5 20	5 16	6 4
Betrag des ganzen Service	62 12	62 12	81 6	70 —	68 18	81 6	75 —	100 —	75 —	87 12	106 6	120 —	81 6	112 12	92 12	105
Caffé-Tassen ohne Henkel	18 —				22 —				25 —				28 —			
Thé „ 1 „	20				24				27 —				30 —			
„ „ ohne „	18 —				22 —				25 —				28 —			
„ „ 1 „ ganz klein	15 —				17 —				19 —				21			
„ „ ohne „ „ „	13 —															
Spuhl Napfe klein	4 8				4 12				4 16				5 —			
Caffé-Kannen extra gross	6 12															
„ „ ord. Gr.	5 16				5 20				6 4				6 16			
Milch „ mittl. Gr.	4 8				4 12				4 16				5 —			
„ „ klein „	4 4				4 8				4 12				4 20			
„ „ ganz klein	4 —				4 4				4 8				4 16			
Thépots mittl. Grss.	4 8				4 12				4 16				5 —			
„ 3. Sorte	4 4				4 8				4 12				4 20			
„ 4. „	4 —				4 4				4 8				4 16			
„ ganz klein	3 20				4 —				4 4				4 12			
Einsatz-Schaalen oval, klein	1 18				2 —				2 4				2 6			
„ „ viereckicht gross	2 —				2 6				2 8				2 10			
„ „ „ klein	1 16				1 20				2 —				2 4			
Zucker-Dosen klein rund	3 12				3 16				3 20				4 —			
Thé-Büchsen klein	3 12				3 16				3 20				4 —			
„ Löffel gross	— 18				18				20							
„ „ kleinste Sorte	— 16				16				18							
Eichelblätter gross	1 18															
„ mittel	1 12															
„ klein	1 6															

Ein complet Caffée-Service, bestehend in nachstehenden Stücken als:	Marseille-Zierathen, goldene Zahnkante		Glatt, goldn. Rand		Glatt m. natürlichen Blumen, gold Rand u. Mosaique	Glatt, mit natürlichen bunten Früchten golden. Rand		Glatt, mit natürlichen Vögeln, golden. Rand		Glatt mit Bauern, golden. Rand		Glatt, eine Figur en Treillage, golden. Rand, ingl. m. Bauern Erfurths Mahlerey		Glatt mit Landschaften, golden. Rand		Glatt mit Jagden, golden. Rand		Glatt mit Bataillen, golden. Rand		Glatt mit Watteauischen Figuren gem.		Glatt mit Watteauischen Figuren oder Jagdstücken, halbe Mahlerey	Glatt mit Watteauischen Figuren, zwei Parthien		Glatt mit fliegenden Kindern		Glatt mit Früchten und 5 hängenden Guirlanden		Glatt mit Viehstücken gemahlt, goldenen Rand	En Rose natürlich staffirt mit natürlichen Blumen, golden. Rand
	m. natürl. Blumen u. Früchten	m. natürl. Vögeln u. Früchten	m. purpur Reifen u. bunten Blumen-Ranken umwunden	m. purpur Reifen u. purpur Blumen u. Guirlanden		ohne Mosaique	mit Mosaique	ohne Mosaique	mit Mosaique	ohne Mosaique	mit Mosaique	ohne Mosaique	mit Mosaique	ohne Mosaique	mit Mosaique	ohne Mosaique	mit Mosaique	ohne Mosaique	mit Mosaique	ohne Mosaique	mit Mosaique		ohne Mosaique	mit Mosaique	ohne Mosaique	mit Mosaique	ohne Mosaique	mit Mosaique		
	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.
12 Caffé-Tassen 1. Henkel	50 12	58 —	24 —	27 —	33 —	27 —	41 —	35 —	49 —	44 —	57 12	58 —	67 —	52 —	63 —	54 —	65 —	56 —	67 —	66 —	78 —	33 —	88 —	98 —	66 —	78 —	44 —	57 12	90	44
6 Chocolade-Tassen 1. Henkel	28 12	32 —	13 12	15 12	20 —	15 12	24	20 —	27 12	25 —	32 12	32 —	38 —	29 —	36 —	30 —	37 12	32 —	38 —	37 —	46 —	20 —	48 —	54 —	37 —	46 —	25 —	32 12	30	25 —
1 Spühl-Napf	7 —	8 4	4 20	5 —	6 4	5 —	6 6	6 —	7 12	6 16	8 4	8 4	10 6	7 20	9 16	7 20	9 12	8 —	10 —	10 —	11 —	6 4	12 —	14 9	10 —	11 —	6 16	8 4	15	6 16
1 Caffé-Kanne	9 —	10 16	5 20	6 4	7 12	6 4	8 —	7 12	9 6	9 —	10 12	10 16	14 —	10 12	11 12	9 8	12 —	9 18	12 —	12 18	15 —	7 12	17 18	19 12	12 18	15 —	9 —	10 12	19	9
1 Milch- „	6 12	7 8	4 12	4 16	5 16	4 16	5 10	5 12	6 12	5 20	7 —	7 8	9 18	6 18	8 20	7 8	9 —	7 10	9 12	9 12	10 14	5 16	11 8	13 12	9 12	10 14	5 20	7 —	14	5 20
1 Thépot	6 12	7 8	4 12	4 16	5 16	4 16	5 10	5 12	6 12	5 20	7 —	7 8	9 18	6 18	8 20	7 8	9 —	7 10	9 12	9 12	10 14	5 16	11 8	13 12	9 12	10 14	5 20	7	14	5 20
1 Einsatz-Schaale	3 12	4 18	2 6	2 8	2 16	2 8	3 8	2 18	3 12	3 16	4 16	4 18	5 —	3 20	5	4 —	4 12	4 —	4 12	4 12	6 —	2 16	7 —	8 —	4 12	6 —	3 16	4 16	8 —	3 16
1 Zucker-Dose	7 —	8 4	4 20	5 —	6 4	5 —	6 4	6 —	7 12	6 16	8 4	8 4	10 6	7 20	9 14	7 20	9 12	8 —	10 —	10 —	11 —	6 4	12 —	14 9	10 —	11 —	6 16	8 4	15 —	6 16
1 Thé-Büchse	6 12	7 8	4 12	4 16	5 16	4 16	5 10	5 12	6 12	5 20	7 —	7 8	9 18	6 18	8 20	7 8	9 —	7 10	9 12	9 12	10 14	5 16	11 8	13 12	9 12	10 14	5 20	7 —	15 —	5 20
Betrag des ganzen Service	125 —	143 18	68 18	75 —	92 12	75 —	105 —	93 18	123 18	112 12	142 12	143 18	173 18	131 6	161 6	135 —	165 —	140 —	170 —	168 16	198 18	92 12	218 18	248 18	168 18	198 18	112 12	142 12	240 —	112 12

(Fortsetzung Seite 194.)

(Fortsetzung von Seite 193.)

Ein complet Tafel-Service, bestehend in nachstehenden Stücken als:	Glatt mit natürlichen Blumen gold. Rand	Ordin. Ozier und ordin. Brandenstein goldn Rand: mit natürlichen Blumen	Ordin. Ozier und ordin. Brandenstein goldn Rand: mit Vögeln	Neu Ozier oder neu Brandenstein: mit natürlichen bunten Blumen	Neu Ozier oder neu Brandenstein: mit bunten Früchten	Neu Ozier oder neu Brandenstein: mit purpur und grunen Blumen	Neu Ozier: mit natürlichen Vögeln	Neu Brandenstein: mit natürlichen Vögeln	Mit Gotzkowskyschen erhabenen Blumen, gold Rand, natürlichen Blumen	Mit Dulongs Zierathen, Schilder ohne Gold: mit natürlichen Blumen	Mit Dulongs Zierathen, Schilder ohne Gold: mit natürlichen Früchten	Mit Dulongs Zierathen, Schilder mit Gold: mit natürlichen Blumen	Mit Dulongs Zierathen, Schilder mit Gold: mit natürlichen Früchten	Mit Dulongs Zierathen, Schilder mit Gold: mit purpur und grünen Blumen	Mit Dulongs Zierathen, Schilder mit Gold: mit natürlichen Vögeln	Marseille-Zierathen: mit Blumen und Früchten gemahlt	Marseille-Zierathen: mit Vögeln und hängenden Guirlanden	Weitere Spalten: Zum Dessert gehörige Stücke / Tafelleuchter mit erhabenen Zierathen, goldn. Rand / Tafelleuchter m. belegten staffirten Guirlanden goldn. Rand
	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.	Thlr. Gr.
Speise-Teller	2 8	2 16	3 8	2 22	3 2	3 2	3 12	3 16	3 6	3 6	3 16	3 18	4 4	4 4	4 12	4 8	5 —	
Suppen- „	3 —	3 8	4 —	3 16	3 20	3 20	4 6	4 10	4 —	4 —	4 12	4 12	5 —	5	5 8	5 4	6 —	
Schüsseln Nr. 1	5 4	5 16	6 8	6 12	6 18	6 18	7 4	7 8	7 —	7 —	7 12	7 16	8 4	8 4	8 16	8 12	10	
„ „ 2	7 8	8 —	8 16	8 18	9 —	9 —	9 12	9 16	9 6	9 6	9 20	10 —	16 14	16 14	11 8	11 —	12 —	
„ „ 3	9 12	10 12	11 12	11 6	12 —	12 —	12 12	12 18	12 —	12 —	13 —	13 —	14 —	14 —	14 12	14 6	15 —	
„ „ 4	12 16	14 4	15 8	15	15 18	15 18	16 6	17 —	16 12	16 12	18 —	17 12	19 —	19 —	19 —	19 —	20 —	
Saladieren gross 11½ Zoll	5 6	5 12	6 4	6	6 12	6 12	6 20	7 —	6 12	6 12	7 —	7 —	7 12	7 12	7 20	7 16	9	
„ mittl. 10 „	4 16	5	5 16	5 12	6	6	6 8	6 12	6 —	6	6 12	6 12	7 —	7 —	7 8	7 4	8 12	
Compotiers 8½ Zoll	3 16	4	4 16	4 8	4 12	4 12	5 —	5 6	4 16	4 16	5 4	5 4	5 16	5 16	6	7 20	7 —	
Terrinen oval gross, nebst Schusseln	50 —	53 —	58 —	62 12	64 12	64 12	70 —	70 —	65 —	68	70 —	70 —	72 —	72 —	72 —	72 —	75 —	
„ „ mittl. „ „	40 —	45 —	48 —	53 18	55 —	55 —	60 —	60 —	55	58 —	60 —	60 —	62 —	62 —	62 —	62 —	65 —	
„ „ klein zu Ragoût, nebst Schüsseln	24 —	27 12	30 —	33 —	34 —	34 —	37 —	37 —	35	35 —	37 12	37	38 12	38 12	38 12	38 12	40	
„ rund gross, nebst Schüsseln Nr. 4	40 —	45 —	48 —	51 6	53 —	53 —	58 —	58 —	53	56	58	58	60 —	60 —	60 —	60	63 —	
„ „ mittl. „ „ „ 3	34 —	37 —	40 —	45 —	46 12	46 12	50 —	50 —	47 —	49	51 —	51 —	53 —	53	53 —	53	56 —	
„ „ klein „ „ „ 2	28 —	30 —	32 —	34 —	35 12	35 12	39 —	39 —	35 —	37 —	39 —	39	40 12	40 12	41 —	40 18	43 —	
Braten-Schüsseln extra gross	24 —	26	28	28	29 —	29 —	30 —	30 —	30 —	30 —	31 —	31	32 —	32 —	42 12	32 6	34 —	
„ „ gross zu 18 Zoll lang	17 12	20	22 —	22 12	23 —	23 —	24 —	24 —	24	24	25 —	25 —	26	26 —	26 12	26 6	28 —	
„ „ mittl. „ 15½ Zoll lang	14 —	16 6	8 —	17 12	18 —	18 —	20 —	20	18 12	18 12	19 6	19 12	20 6	20 6	21 —	20 16	22 12	
„ „ klein „ 13½ „ „	11 —	12 12	14 —	14 —	14 8	14 8	16 —	16 —	15 —	15 —	16 —	16 —	17 —	17 —	17 12	17 6	18 12	
Seaucieren mit und ohne Füsse	5 —	5 8	6 —	6 —	6 8	6 8	6 8	6 8	6 6	6 6	6 16	7	7 10	7 10	7 12	7 12	8 12	
Butter-Büchsen	5	5 8	6 —	5 8	5 16	5 16	6 8	6 8	5 12	5 12	6 —	6 4	6 16	6 16	7 4	7 —	8 —	
Kleine runde Butter-Büchsen grosse Sorte	1 12																	
„ „ „ „ mittl. „	1 8																	
„ „ „ „ kleinste „	1 4																	
„ „ „ „ mit Blumen auf dem Deckel	2 12																	
Butter-Büchsen fest auf dem ordin. Teller	7 8	8 —	9 12	8 8	9 —	9 —	10 —	10 —	8 18	8 18	10 —	10 —	11 6	11 6	11 12	11 8	13	
Butterstecher	1 12	1 16	2 —	1 16	1 18	1 18	2 —	2	1 16	1 16	1 18	1 20	1 22	1 22	2 —	2 —	2 —	
Salzfässgen-	1 18	2	2 12	2 6	2 12	2 12	2 16	2 16	2 8	2 8	2 12	2 16	2 20	2 20	3 —	2 22	3 12	
Messerheffte	1 —	1 [illegible]	1 8	1 8	1 10	1 10	1 8	1 8	1 8	1 10	1 12	1 18	1 20	1 20	2 —	1 22	2 —	
„ à la Dauphine Mosaique-Rand und Guirlanden	2 —																	
Speise-Löffel	2 8	2 12	2 18	2 12	2 16	2 16	2 18	2 18	2 12	2 12	2 16	2 16	2 20	2 20	3	2 22	3 12	
Senf- „	1 4	1 6	1 8	1 6	1 8	1 8	1 8	1 8	1 6	1 6	1 8	1 8	1 10	1 10	1 12	1 12	1 16	
Eine complette Plat de Menage von 11 gewöhnlichen Stücken	52 —	55 —	70 —	68	72 —	72 —	76 —	78 —	70 —	75 —	78 —	80 —	83 —	83	85 —	84 —	90	
„ Hand- „ „ „ „ 6 „ „	20 —	22 —	24 —	24	25 —	25 —	25 —	25 —	24 —	25 —	26 —	26 —	27	27	28	29 —	30 —	
Puntsch-Näpfe mit Deckel gross	35 —	38 —	42 —	41 —	43 —	43 —	44 —	44 —	41 —	43 —	45 —	46 —	48	48 —	50 —	49 —	53 —	
„ „ „ „ mittl.	30 —	33 —	36 —	36 —	38 —	38 —	38 —	38 —	36 —	38 —	40 —	40 —	42 —	42 —	43 —	42 12	46 —	
„ -Löffel	4 —	4 4	4 16	4 12	4 16	4 16	5 —	5 —	4 12	4 12	5 —	5 —	5 12	5 12	5 12	5 12	5 16	
„ -Näpfe ohne Deckel gross	33 —	36 —	38 —	39 —	40 —	40 —	40 —	40 —	39 —	41 —	43	43 —	45 —	45 —	45 —	45 —	47 —	
„ „ „ „ mittl.	28 —	31	33 —	34 —	35 —	35 —	35 —	35 —	34 —	36	38 —	38 —	40 —	40 —	40 —	40 —	42 —	
Vorlege-Löffel ordin.	3 12	3 16	4 —	4	4 4	4 4	4 4	4 4	4 —	4	4 6	4 6	4 12	4 12	4 16	4 14	4 20	
„ „ gross mit Stiehl	5 —	5 4	5 12	5 12	5 14	5 14	5 16	5 16	5 12	5 12	5 18	5 20	6 2	6 2	6 8	6 6	6 12	
Tafel-Leuchter gross neue Sorte	6 —	9	10 —		10	10 —	10 —	10 —			10 —	11 —	11 12	11 12	12	11 12	12 —	Tafelleuchter mit erhabenen Zierathen: 11 —; m. belegten staffirten Guirlanden: 12 —
„ „ mittl.	5 12																	
„ „ klein	5 —																	Tafelleuchter mit erhabenen Zierathen: 9; m. belegten staffirten Guirlanden: 10 —
Hand- „	2 12	3							3 12	2 16								
„ „ mit Stiehl und Füssen	5 —																	
Leuchter-Arme mit 2 Tillen																		Tafelleuchter m. belegten staffirten Guirlanden: 5 —
„ „ „ 3 „																		Tafelleuchter m. belegten staffirten Guirlanden: 6 12
„ „ „ 4 „																		Tafelleuchter m. belegten staffirten Guirlanden: 8 —
Teller am Rande durchbrochene grosse Sorte	5 12																	Zum Dessert: 5 12
„ „ „ „ kleine „	3 —																	Zum Dessert: 3 —
Confect-Blätter mit Ast-Henkel gross	4 —	4 6	4 18	4 8	4 20	4 20	5 6	5 10	4 12	4 12	5 —							
„ „ „ „ „ mittl.	3 12	3 18	4 6	3 20	4 8	4 8	4 18	4 22	4 —	4 —	4 12							
„ „ „ „ „ klein	3 —	3 6	3 18	3 8	3 20	3 20	4 6	4 10	3 12	3 12	4 —							
„ „ als Pappel-Blätter gross, inglch. als Sonnen Rosen gross																		Zum Dessert: 6 —
„ „ „ „ „ klein „ „ „ „ klein																		Zum Dessert: 4 —
„ „ als Kraut-Blatt																		Zum Dessert: 5 12
„ „ „ Wein- „																		Zum Dessert: 3 12
Ovale durchbrochene Confect-Körbe gross 15 Zoll																		Zum Dessert: 24 —
„ „ „ „ mittl. 13 „																		Zum Dessert: 16 —
„ „ „ „ klein 9¾ „																		Zum Dessert: 9 —
Runde „ „ „ gross 10½ Zoll																		Zum Dessert: 12 —
„ „ „ „ mittl. 9 „																		Zum Dessert: 9
„ „ „ „ klein 7 „																		Zum Dessert: 7 —
Confect-Blätter als Doppel-Blätter gross	4	4 —	4 18	4 8	4 20	4 20	5 6	5 10	4 12	4 12	5 —							
„ „ „ „ „ mittl.	3 12	3 18	4 6	3 20	4 8	4 8	4 18	4 22	4 —	4 —	4 12							
„ „ „ „ „ klein	3 —	3 6	3 18	3 8	3 20	3 20	4 6	4 10	3 12	3 12	4 —							
Ovale Körbe auf 4 Ast-Fussen grosse Sorte																		Zum Dessert: 22
„ „ „ „ „ folgende Sorte																		Zum Dessert: 20 —
Runde „ „ „ „																		Zum Dessert: 18 —
Waschbecken nebst Giesskannen gross	15 —	16 —	18 —	18					20 —	20	22 —							
„ „ „ kleiner	12	13 —	15	15 —					17 —	17 —	19 —							
Tischkrüge ordin. Grösse	5 —																	
Suppentöpfgen nebst Einsatz-Schälgen	5 12	6 —		6 12					7 —	7								
Suppen-Näpfe nebst Schaalen gross	9 —	10 —	12 —	11 —	12 —	12 —	13 —	13 —	11 12	11 12	12 12	12 12	13 12	13 12	4 12			
„ „ „ „ mittl.	7 12	8 12	11 —	9 12	11 —	11 —	12 —	12 —	10 —	10 —	11 —	11 —	12 —	12 —	13 —			
Bouillon-Copgen nebst Schälgen gross	5 12	6	8 —	6 12	8 —	8 —	9 —	9 —	7 —	7 —	8	8 —	9 —	9 —	10 —			
„ „ „ „ mittl.	4 16	5 4	7 —	5 16	7 —	7 —	8 —	8 —	6 4	6 4	7	7 —	8	8 —	9 —			
„ „ „ „ klein	4 —	4 12	6	5	6 —	6 —	7 —	7 —	5 8	5 8	6 —	6 —	7 —	7	8			

(Fortsetzung Seite 195.)

(Fortsetzung von Seite 194.)

Diverse Porcellaine, welche unter kein Assortiment gehören als:	Glatt mit natürlichen Blumen, gold. Rand	
	Thlr.	Gr.
Schaalen zu Schreibezeugen, gross	7	12
„ „ „ mittl.	6	—
„ „ „ klein	4	12
Schreibezeuge als Dintenfass u. Streusand-Büchse, gross	2	—
„ „ „ „ „ „ mittl.	1	18
„ „ „ „ „ „ klein	1	6
Federhalter	1	12
Glocken zu Schreibezeugen	2	—
Pots de Chambre, rund gross	6	12
„ „ „ „ klein	5	12
„ „ „ oval gross	5	12
„ „ „ „ klein	4	12
Eine Schreibeschaale, 2 Schreibezeuge, 1 Glocke über und über Ozier, natürliche Blumen	11	—
Ein chinesisch. complt. Schreibezeug, Figur mit Parasol von 5 Stücken	40	—
Ein compl. Schreibezeug Figur mit Potpourri v. 13 Stück	50	—
Dgl. mit staffirten u. vergoldt. Muschel-Zierathen. 6 St.	27	—

Diverse Porcellaine, welche unter kein Assortiment gehören als:	Glatt mit natürlichen Blumen, gold. Rand	
	Thlr.	Gr.
Seifkugel-Büchsen, gross	4	12
„ „ klein	3	6
„ „ mit durchbrochenen Deckel	6	–
Pomade-Büchsen, ganz gross	2	—
„ „ „	1	16
„ „ mitl.	1	12
„ „ klein	1	6
„ „ ganz klein	1	—
Thé-Kessel gross, beschlag. mit durchbrochenen Postament u. Spiritus-Lämpgen	45	—
Uhrgehäuse, 1 Postam., 1 Zifferblatt, mit Flora nebst 2 Kindern u. 1 Parthie Fig. gem. 18 Zoll hoch	50	
Dgl. dgl. dgl., mit Flora nebst 1 Kind, 2 Parthien Watteau $16^{3}/_{4}$ Zoll hoch	80	—
Dgl. dgl. dgl. kleinere Sorte	40	
1 dgl. mit Blumen-Bouquet, 1 Postam., 1 Zifferblatt, mit 3 Figuren u. Blumen geziert	40	—

An Galanterien	Ohne Mosaique		Mit Mosaique	
	Thlr.	Gr.	Thlr.	Gr.
Spiritusfläschgen mit natürlichen Blumen, gross	3	18	4	12
„ „ „ „ mittel	3	6	4	—
„ „ „ „ klein	2	18	3	12
„ „ Früchten und Guirlanden, gross	4	—	4	18
„ „ „ „ „ mittl.	3	12	4	6
„ „ „ „ „ klein	3	—	3	18
„ „ Landschaften, gross	8	—	8	18
„ „ „ mittl.	7	12	8	6
„ „ „ klein	7	—	7	18
„ „ Figuren, gross	8	—	8	18
„ „ „ mittl.	7	12	8	6
„ „ „ klein	7	—	7	18
„ als Figuren	3	12		
„ als Mönch	5	—		
„ als Pflaume	1	—		
Degengriffe mit erhaben. Zierathen, natürl. Blumen	2	12		
„ glatt, natürl. Blumen	2	—	2	16
„ „ mit Guirlanden gem.	2	8	3	—
„ mit erhabenen Zierathen mit Figuren oder Prospecten gem.	5	—		
„ glatt mit Figuren oder Prospecten gem.	4	12	5	4
Couteau-Griff mit Blumen gem. incl. Messer und Gabelhefftgen	3	12		
„ „ mit Landschaften u. m. dgl.	10	—		
„ „ mit Figuren u. m. dgl.	10	—		
Stockknöpfe glatt mit Blumen gem.	1	6	2	
„ gewunden oder Relief Zierath. m. Blum. gem.	1	10		
„ glatt mit Guirlanden	1	16	2	12
„ „ „ Früchten	1	12	2	8
„ ganz klein niedrig mit Blumen	—	20		
„ mit Figuren oder Landschaften	2	12	3	—
„ ordin. Grösse, oben Figuren, an Seiten Blumen	2	8	3	—
„ „ „ oben und an Seiten Figuren	5	12		
„ „ „ „ „ „ „ Landschaften	5	12		
„ mit Vögeln gemahlt	2	—		
Stockhaacken glatt mit natürlichen Blumen	2	12	3	6
„ glatt mit Früchten	2	16	3	12
„ mit Relief-Zierathen und Blumen gem.	2	18		
„ mit Früchten	3	-		
„ mit Landschaften und Figuren	5	12		
„ mit Gesicht und Blumen	3	—		
„ „ „ Landschaften und Figuren	6	—		
„ mit Flohrkappe mit Blumen	5	12		
„ „ „ mit Figuren und Landschaften	7	—		
Ohr-Pendeloquen, die Garnitur von 8 Stücken	5	—		
Ohr-Rosen mit Blumen gross, 1 Stück	—	14		
Camisol-Knöpfgen mit Blumen	—	8		
„ „ mit Guirlanden	—	10		
Schwamm-Büchsgen klein mit Blumen	1	—		
„ „ grösser mit Blumen	1	8		

An Galanterien	Ohne Mosaique		Mit Mosaique	
	Thlr.	Gr.	Thlr.	Gr.
Schwamm-Büchsgen mit Figuren und Landschaften	3	—		
Blümgen, nachdem sie viel Blätter haben zu 6, 8, 12, 16, 20 Gr.	—	—		
„ gross zu 1 Thlr. u. mehr				
Tabaks-Stopfer als Jungferbeingen	—	8		
„ „ als Lautpfeifgen	—	10		
„ „ als Figürgen	—	16		
Etuits zu Zahnstocher mit Blumen, gross	5			
„ „ „ „ „ kleiner	4	12		
Etuits zu Zahnstocher mit Guirlanden, gross	5	16		
„ „ „ „ „ kleiner	5	4		
„ „ „ mit Figuren und Landschaften	10	—		
„ zu Instrumenten mit Figuren	14	—		
„ „ „ mit Landschaften	14	—		
Taschenuhr-Gehäuse mit Blumen gemahlt	7	—		
„ „ mit Guirlanden gemahlt	9	—		
„ „ mit Figuren und Landschaften	20	—		
Nadelbüchsen als Spargel	—	20		
„ als Figürgen	1	—		
„ als Windel-Kinder	2	8		
Etuits als Spargel, gross	4	12		
„ „ „ kleiner	4	—		
Fingerhüte mit natürlichen Blumen	1	6		
„ mit dgl. $^{3}/_{4}$ Mahlerey	—	20		
Perloquen	—	20		
Pater noster von 60 kleinen und 12 grossen Perlen, nebst 1 Kreuzgen	15	—		
Schützgen und Seidewindgen mit natürlichen Blumen gemahlt	4	—		
Schützgen und Seidewindgen mit Guirlanden	5	—		
„ „ „ mit Landschaften u. Figuren	8	—		
Scheeren-Futterale ohne Deckel mit Blumen gemahlt	3	—		
„ „ mit „ natürliche Blumen	4	—		
Tabaksköpfe ordinair glatt, natürliche Blumen	—	12		
„ mit Zierathen, natürliche Blumen	—	16		
„ mit Frauen-Gesicht	1	—		
„ mit Gesicht als Pohl und Husar	1	4		
„ „ „ als Bacchus oder Türke gross	1	8		
Tabattieren, als Früchte	5	—		
„ mit Blumen in- und auswendig, gross	9	—	11	—
„ „ „ „ „ „ mittel	8	—	10	—
„ „ „ „ „ „ klein	6	—	8	—
„ mit Früchten in- und auswendig, gross	10	—	12	—
„ „ „ „ „ „ mittel	9	—	11	
„ „ „ „ „ „ klein	7	—	9	—
„ mit Guirlanden, inwendig Blumen, gross	11	-	13	—
„ „ „ „ „ mittel	10	-	12	—
„ „ „ „ „ klein	8	-	10	—
„ im Deckel Figuren oder Landschaften, auswendig Blumen, gross	15	—	17	—

An Galanterien	Ohne Mosaique Thlr.	Gr.	Mit Mosaique Thlr.	Gr.
Tabattieren, im Deckel Figuren oder Landschaften, auswendig Blumen, mittel	14	—	16	-
„ im Deckel Figuren oder Landschaften, auswendig Blumen, klein	12	—	14	—
„ im Deckel Figuren oder Landschaften, auswendig mit Früchten, gross	16	—	18	—
„ im Deckel Figuren oder Landschaften, auswendig mit Früchten, mittel	15	—	17	—
„ im Deckel Figuren oder Landschaften, auswendig mit Früchten, klein	13	—	15	—
„ im Deckel Figuren oder Landschaften, auswendig mit Guirlanden, gross	16	—	18	—
„ im Deckel Figuren oder Landschaften, auswendig mit Guirlanden, mittel	15	—	17	—
„ im Deckel Figuren oder Landschaften, auswendig mit Guirlanden, klein	13	—	15	—
„ im Deckel Figuren oder Landschaften, auswendig mit Landschaften, gross	22	—	24	—
„ im Deckel Figuren oder Landschaften, auswendig mit Landschaften, mittel	21	-	23	—
„ im Deckel Figuren oder Landschaften, auswendig mit Landschaften, klein	19	—	21	—
„ im Deckel Figuren oder Landschaften, auswendig mit Figuren, gross	25	—	27	—

An Galanterien	Ohne Mosaique Thlr.	Gr.	Mit Mosaique Thlr.	Gr.
Tabattieren, im Deckel Figuren oder Landschaften, auswendig mit Figuren, mittel	23	—	25	—
„ im Deckel Figuren oder Landschaften, auswendig mit Figuren, klein	21		23	—
„ im Deckel Figuren od. Landschaften, auswendig m. Wouwermann od. Prospecten, gross	36	—	38	—
„ im Deckel Figuren oder Landschaften, auswendig mit Wouwermann od. Prospecten, mittel	34	—	36	—
„ im Deckel Figuren oder Landschaften, auswendig mit Wouwermann od. Prospecten, klein	32	—	34	—
„ im Deckel Figuren oder Landschaften, auswendig mit ovidischen Figuren, gross	38	—	40	·
„ im Deckel Figuren oder Landschaften, auswendig mit ovidischen Figuren, mittel	36	—	38	
„ im Deckel Figuren oder Landschaften, auswendig mit ovidischen Figuren, klein	34	—	36	—
„ inwendig mit Historien en Mignatur, auswendig mit Figuren od. Prospecten, gross	85	—	88	—
„ inwendig mit Historien en Mignatur, auswendig mit Figuren od. Prospecten, mittel	80	—	83	—
„ inwendig mit Historien en Mignatur, auswendig mit Figuren od. Prospecten, klein	76	—	78	—

Figuren und Gruppen	Höhe an Zollen	Thlr.	Gr.
Aeneas und Anchises, gross	11	37	12
„ „ „ klein	7	20	—
Affen-Figuren	$5\frac{1}{2}$	3	18
„ -Directeur	$6\frac{1}{2}$	5	
Apollo zu den musical. Mägdgen gehörig	7	5	16
„ gross mit Baum	9	25	—
„ auf Waagen mit 4 Pferden		45	
Apostel-Figuren auf Postament	20	62	12
„ „ ohne „	15	50	—
„ „ klein „	10	20	-
Arlequin und Frau, gross (Poll. S.)	9	15	—
Atlas mit Globo, gross	$12\frac{1}{2}$	20	—
„ „ „ klein	7	10	—
Bacchus Geburth, Groupe v. 5 St.		75	—
„ -Groupe v. 3 St.		45	—
„ „ im ganzen		30	—
„ und Silenus auf Esel von 4 Figuren		30	—
Bauer-Groupe von 3 Figuren mit Butterfass		20	—
„ und Weiber, klein als Winzer, Schnitter u. dgl.	$4\frac{1}{2}$	2	12
„ „ „ holländisch tanzend, klein	4	2	—
„ „ „ als Schäfer, sitzend mit Hund u. Schaaf, gross		6	6
„ „ „ klein, mit Hahn u. Henne, sitzend		3	18
„ „ „ französische, mit Hahn u. Henne, stehend	6	3	18
Cavalier zu Pferde, gross	$11\frac{1}{2}$	22	12
„ „ „ kleiner	8	12	12
„ „ „ noch kleiner	6	7	12
„ „ „ ganz klein	$4\frac{1}{4}$	3	4
„ mit Tabattiere, nebst Mägdgen mit Vogel-Nest	$8\frac{1}{4}$	10	—
Centaurus mit auf ihm sitzenden Cupido		18	18
Chinesen sitzend, gross, neue Sorte		81	—
„ „ en niche als Groupe von 2 Figuren		18	18
„ „ gross mit Papagey	$7\frac{1}{2}$	5	16
„ „ klein „ „	$5\frac{1}{2}$	3	18
„ Frau stehend mit 2 Kindern en Groupe	$6\frac{1}{2}$	11	6
„ stehend mit Parasol	7	5	—
Citronenhändler, gross	$8\frac{1}{2}$	8	18
„ kleine Sorte	$5\frac{1}{2}$	5	—
Colporteurs als Tyroler	7	7	12
Cris de Paris oder Ausruffer von Paris	$5\frac{1}{2}$	4	8
Crucifixe mit Maria Magdalena kniend auf Berg		20	—
„ einzeln ohne Berg, nebst Todtenkopf u. Knochen		6	—
„ „ „ „ grösser „ „	$10\frac{1}{2}$	12	—

Figuren und Gruppen	Höhe an Zollen	Thlr.	Gr.
Crucifixe, einzeln ohne Berg, ganz gross, nebst Todtenkopf und Knochen		60	—
„ einzeln ohne Berg, ganz klein mit Creutz		5	—
Cupidos verkleidet, kleine Sorte	$3\frac{1}{2}$	1	16
„ „ grössere „		1	20
Doctor mit Hut und Affen	$6\frac{1}{2}$	7	12
Elemente als Groupen	7	15	—
„ einzeln klein	6	5	—
Europa auf Stier		30	—
Fama-Figuren, gross	$6\frac{1}{2}$	6	6
„ „ kleiner	6	5	16
„ „ sitzend in Wolken		10	·
Figuren, klein mit Muff		·	20
Fischer mit Hahmen, ordin. Sorte	$6\frac{1}{2}$	6	6
„ „ „ klein als Kinder	$4\frac{1}{2}$	3	1
Fluss-Figuren, gross		15	—
„ „ mittl.		12	12
„ „ klein		4	8
Französ. Bauern u. Weiber, stehend m. Hahn u. Henne	6	3	18
Freyen Künste, klein als Kinder	5	3	18
„ „ gross „ „ in 3 Group. zus.	11	62	—
„ „ in 2 Stücken		22	12
„ „ als Groupen, sämmtl. von 2 Kindern mit ihren Attributis	6	15	—
Gartner, neue Sorte, gross	20	—	-
„ stehend, gross mit Korb		22	12
„ sitzend „ „ „ als Frucht	$11\frac{1}{2}$	20	—
„ „ etwas kleiner mit Korb	8	10	—
„ stehend ordin. Sorte	7	7	12
„ „ klein als Kinder (Baz. S.)	6	3	18
„ sitzend „ „ „ „		3	18
„ stehend, etwas grösser (M. S.)	6	5	—
„ liegend, gross mit Korb (P. S.)		30	—
„ „ klein „ „ (P. S.)		12	12
„ stehend, mit Grabscheit und Blumenkorb	$6\frac{1}{2}$	5	—
„ „ nebst Frau mit Giesskanne	5	3	18
„ „ kleiner mit dgl.	$4\frac{1}{2}$	3	4
Götter auf Wagen mit Vorspannungen, als Apollo mit 4 Pferden		43	—
Juno mit 2 Pferden		38	—
Neptunus mit 4 Seepferden		45	—
Venus mit 2 Schwähnen		35	—
Dgl. stehend	5	3	18

Figuren und Gruppen	Höhe an Zollen	₰	Gr.
Groupe von 2 geflügelten Kindern, den Acker und Weinbau vorstellend (P. S.), gross . . .		15	
„ von 2 geflügelten Kindern, den Acker und Weinbau vorstellend, kleiner		10	—
„ mit 2 geflügelten Kindern, die Handlung vorstellend, gross	7	15	·
„ mit 2 geflügelten Kindern, die Handlung vorstellend, klein	5½	10	·
„ die Amme mit 2 Kindern		25	—
„ l'Amour Medecin von 4 Fig.		25	—
„ Apollo und Daphne, klein	5	8	18
„ von 3 Figuren die Astronomie		18	18
„ von 4 Kindern um Baum tanzend		35	
„ von 2 „ auf Canape, gross		15	—
„ von 2 „ „ „ klein		10	—
„ der Friede von 2 Kindern		15	
„ der Krieg „ 2 „		15	—
„ von 3 Kindern mit Galanterie-Kästel . . .		18	18
„ mit 2 Kindern und Guirlanden, gross . . .		15	—
„ „ 2 „ „ „ klein . . .		10	—
„ Hercules u. Omphale mit Spinnrocken, klein als Kinder		8	
„ mit Guirlanden, Zephyr und Flora		8	—
„ den Jahrmarkt vorstellend, von 2 Figuren .		20	—
„ von 2 Stücken, Jeanne d'Orleans m. Medaille		30	—
„ die Kaufmanns-Frau		22	12
„ Kirschbaum mit Leiter und 4 Figuren . .		25	—
„ die Leserinn am Spinnrocken		22	12
„ von 2 Kindern, die Liebe und Freundschaft vorstellend, gross		15	—
„ von 2 Kindern, die Liebe und Freundschaft vorstellend, klein		10	
„ von 3 Kindern, die Lotterie vorstellend . .		30	—
„ von 3 Figuren mit lauschendem Schafer . .		30	—
„ Schäfer mit 3 Hunden (P. S.)		10	—
„ Schäferin mit 3 Schafen		10	18
„ von 2 musical. Kindern mit Pulpet		18	12
„ die Toilette von 2 Figuren		22	12
„ mit 3 Kindern und Vogelbauer		22	12
„ die Weinlese von 7 Kindern		37	—
Handwerker	9½	10	—
Holländische Bauermagdgen auf Ochsen sitzend . .	3½	3	4
„ Bauern und Weiber tanzend, klein	4	2	—
Husaren zu Pferde, gross	11½	22	12
„ „ „ klein	2¼	3	4
Jäger gross mit Hund	13	30	—
„ kleiner	8	7	12
„ (Wackerb. S.)	6½	6	6
„ ganz klein	3¼	1	16
„ zu Pferde, klein	2½	3	4
Jahres-Zeiten gross von 2 Figuren (Eberl. S.) . . .	11	20	-
„ „ (Stoeckl. S.)	9½	17	12
„ „ (M. S.), klein	6	6	6
„ „ Kinder mit Guirlanden	5½	5	-
„ „ „ sitzend mit Postament		5	-
„ „ kleinste Sorte, stehend	5	3	18
„ „ auf Postament (Eberts S.)	13	15	—
„ „ Kinder sitzend, ohne Postament . . .	3½	3	18
„ „ en Buste auf Postament		1	16
„ „ als Termes	5	2	12
„ „ in 4 Groupen, jede von 4 Kindern . .		25	·
„ „ in 2 „ „ „ 2 „ (M. S.), gross		30	—
„ „ als Aufsätze mit 3 ovidischen Figuren in Wolken, nebst Postament	14	50	
Junge mit aufwartenden Hund, Dudelsack und Schaaf		6	6
Juno auf Wagen mit vorgespannten Pfauen		38	—
Kinder sitzend mit 2 Körben zur Seiten		6	6
„ klein mit Körbgen zu Plat de Menage . . .		3	4
„ Köpfe als Brustbilder, gross		30	—
„ „ „ „ klein		15	-
„ als Gärtner, kleine Sorte (Baz. S.)	6	3	18
„ „ „ klein sitzend		3	18
„ etwas grösser (M. S.)	6	5	—
„ als Türken	5½	5	4
„ klein, nackend, mit Garten-Instrument . . .	5½	3	4

Figuren und Gruppen	Höhe an Zollen	₰	Gr.
Kinder, ganz klein mit Schildgen		1	16
„ theatralische	5½	3	4
„ als musical. Mägdgen (Baz. S.), sitzend . . .	5½	4	8
„ „ „ stehende Mägdgen	6	4	8
„ „ „ „ „ nackend, klein .	5	3	4
„ mit Potpourri	5½	6	6
„ sitzend auf Sphynx		5	—
„ en Groupe von 2 Figuren mit Salzmuschel aufm Kopf	6½	10	-
„ en Groupe von 2 Figuren nackend tanzend . .	7	10	
„ „ „ „ 2 „ „ „ kleinste S.		6	—
„ en Groupe die Liebe und Freundschaft vorstellend, gross		15	—
„ en Groupe die Liebe und Freundschaft vorstellend, kleiner		10	-
„ en Groupe auf dem Canape, gross		15	—
„ „ „ „ „ „ klein		10	—
„ „ „ Hercules und Omphale		8	—
„ „ „ Zephyr und Flora		8	—
„ 4. en Groupe um Altar		7	-
„ en Groupe von 2 Figuren, auf dem Fass essend		10	
„ 2 Figuren, der Junge dem Mägdgen die Pfeife in den Mund steckend		12	12
„ 4 Figuren um den Baum tanzend		35	—
Kirschbaum-Groupe mit der Leiter und 4 Figuren .		25	
Lotterie-Groupe von 3 Kindern		30	—
Mägdgen, so Hühner füttert		4	8
Malabaren, gross	14	30	—
„ kleiner	8	8	18
Matelots, gross	7½	7	12
„ klein	5½	5	—
Mercurius sitzend in Wolken		10	—
„ stehend		6	6
Mohren mit Körben vor sich		12	12
„ ohne „	6½	6	6
„ ein Pferd führend		18	18
Monarchien	9	15	—
Musen-Figuren, klein auf Postament	4½	3	4
„ „ gross mit Baum als Groupe . . .	9	25	—
„ „ klein (M. S.)	6½	6	6
Musicalische Figuren (Desf. S.)	5½	4	8
„ Kinder nackend, klein stehend	5	3	4
„ Mägdgen sitzend (Baz. S.)		4	8
„ „ stehend (Baz. S.)		4	8
Apollo zu diesem Mägdgen gehörig	7	5	16
Neptunus auf Postament stehend	5	4	—
„ stehend	5	3	18
„ auf Wagen mit 4 Meerpferden		45	—
Ovidische Figuren, gross auf Postament	12	15	-
„ „ klein	6	5	16
„ „ (Brist. S.) auf Postament . . .	5½	3	18
„ „ klein	5	3	4
„ „ als Götter	5¼	3	18
Pauker zu Pferde	8	12	12
Pferde (Russische) mit Schlitten, worinnen 3 Personen sitzen, 2 Stück zusammen		31	—
„ einzeln angeschirrt, klein		7	12
„ auf welchen ein teutscher Bauer sitzet angeschirret		18	18
„ angeschirrt ohne Bauer		12	12
Pierot und Frau, gross (P. S.)	9	12	12
Pilgrim, gross	8	8	18
„ klein	6	5	16
Pluto Raub der Proserpina, gross	11	30	
„ „ „ „ klein	8½	20	
Pluto stehend	5	3	18
Porte-Chaise nebst Heyducken zusammen		12	12
Räffträger, vide Colporteurs	8	7	12
Sabinen-Raub, gross	10	22	12
„ „ klein	8	15	-

Figuren und Gruppen	Höhe an Zollen	Thlr.	Gr.
Sackpfeifer, ganz gross	10	12	12
dessen Frau mit der Wiege	10	18	18
Sackpfeifer mit Leyer-Mägdgen, klein sitzend	5	3	12
Satyren gross auf Postament	$9\frac{1}{2}$	12	12
Schäfer gross mit an ihm springenden Hund	$12\frac{1}{2}$	25	—
„ sitzend und stehend	10	22	12
„ stehend mit Flöte und Hund	$6\frac{1}{2}$	6	20
„ etwas kleiner mit Dudelsack, Hund und Schaaf	6	6	20
„ ganz gross mit Flöte und Baum	14	27	12
„ mit der Cither sitzend (P. S.)	$8\frac{1}{2}$	14	—
„ mit Violine stehend (P. S.)	$8\frac{1}{2}$	14	—
„ mit 3 Hunden (P. S.)		10	—
Schäferin mit 3 Schaafen (P. S.)		10	—
Schäfer und Schäferin tanzend, neue Sorte		4	8
„ und Mägdgen mit Stab und Blumenkörbgen auf der Achsel		4	8
„ als Kinder (B. S.) mit Schalmey und Hund	6	3	18
„ Kinder mit Postament (B. S.)	$7\frac{1}{2}$	4	8
„ kleiner	6	4	8
„ Kinder auf Fass stehend	$7\frac{1}{2}$	4	8
Soldaten gross auf Postament	12	15	—
„ „ ohne „	$8\frac{1}{2}$	12	—
„ Mittel Sorte	6	5	—
„ kleine „	5	3	18
Soldaten en Groupe mit 3 römischen Soldaten	$7\frac{1}{2}$	20	—
Spanier sitzend mit aufwartendem Hund	$5\frac{1}{2}$	6	6
Sphynx mit auf ihm sitzenden Kinde mit Guirlanden, klein		5	—
Die 5 Sinne, gross mit Ornamenten à	12	25	—
„ 5 „ „ ohne „	10	20	—
„ 5 „ als Groupe von 2 Figuren (P. S.)	$8\frac{1}{2}$	20	—
„ 5 „ als Figuren (M. S.)	6	5	16
„ 5 „ als Kinder			
Theile der Welt als Groupen ganz gross (Eberl. S.)		50	
„ „ „ „ „ Mittel-Grösse		22	12
„ „ „ in 2 Groupen gross als Kinder (M. S.) à		30	—
„ „ „ 2 „ klein m. 2 Kindern (D. S.) à		10	—
„ „ „ stehend klein	$6\frac{1}{2}$	6	20
Trompeter zu Pferde	8	12	12
„ stehend, kleine Sorte	$5\frac{1}{2}$	4	8
Tugend Bilder	6	5	16
Wintzer-Junge und Mägdgen		5	—
„ (Baz. S.) als Kinder	6	3	18
„ auf einem Fass stehend	$7\frac{1}{2}$	4	8
Zeit-Figur, grosse Sorte, als Uhrgehäuse	13	50	—

Figuren und Gruppen	Thlr.	Gr.
An Thieren.		
Affen, gross, mit Jungen	7	—
„ „ mit Kette	6	—
„ ganz klein	—	16
Auerochsen gross		—
„ mittl. Sorte	3	—
„ gross auf Terrasse mit Zierathen	—	
„ Jagden, gross	25	—
„ „ mittl.	15	—
Bare, gross	6	
„ klein sitzend und laufend	2	12
„ ganz klein	1	4
Cameele, gross, in Parade gehend	15	—
„ mittl. Sorte	6	—
„ klein	3	—
Caningen [Kaninchen], mittlere	2	—
„ kleinste Sorte	—	12
Crocodil, gross, mit Kind	10	—
„ „ ohne Kind	8	—
Dachse, gross	5	—
„ mittl. Sorte	2	12
Delphin	2	—
Eichhörnchen, gross, mit Kette	8	—
„ ganz klein	—	12
Elephanten, gross	—	
„ mittl. Sorte	5	—
„ kleine „	3	12
Esel, gross, mit Füllen	10	—
„ „ ohne „	8	12
„ klein	2	12
Frösche	1	8
Füchse	—	
„ mittl., mit Hahn	1	12
„ mit Henne	1	12
„ als Groupe mit Hahn	2	—
Gemsen, liegend	1	16
Haasen, sitzend, gross, auf Terrasse	2	—
„ ganz klein	—	12
Hirsche stehend, springend, liegend, grosse Sorte	9	—
„ „ Kühe	8	—
„ stehend, springend, liegend, mittl. Sorte	3	—
„ „ Kühe	2	12
„ stehend, springend, liegend, kleine Sorte	2	12
„ „ Kühe	2	—
„ stehend, springend, liegend, ganz klein	1	16
„ „ Kühe	1	12
Spiesshirsche	2	12
Spiesshirsche, Kühe	2	—
Hirschjagd mit 3 Hunden	25	—
„ klein	8	—
Hunde als Mopse, mittl. auf Küssen	1	16
„ „ „ von der klein. Sorte, stehend, liegend, sitzend, gross	—	20
„ „ „ mittl.	—	16
„ „ „ klein	—	14
„ „ „ ganz klein	—	12
Dachshunde, ganz klein	—	20
Schäferhunde, ganz klein	—	20
„ kleinste Sorte	—	12
Dänische Hunde, sitzend und stehend, gross	1	16
„ „ mittl. Sorte	1	8
„ „ klein	1	—
Windhunde, Parforce-Hunde, stehend, auf und ohne Terasse, gross	5	—
„ Parforce-Hunde, klein	2	—
Windspiele von der kleinsten Sorte, gross	—	20
„ mittl. Sorte	—	16
„ kleine Sorte	—	14
„ ganz klein		12
Jagdhunde von der kleinen Sorte, gross	—	20
„ mittl. Sorte	—	16
„ kleine „	—	14
„ ganz klein	—	12
Huhnerhunde ohne Terasse von der kleinen Sorte, mittl.	2	—
Hunde mit Haasen, klein en Groupe	2	—
Groupe von 3 Hunden	10	—
Katzen von der kleinen Sorte, gross	—	20
„ „ „ „ „ ganz klein	—	12
Löwen, gross, ohne Terasse	8	—
„ mittlere	4	—
„ klein	2	—
„ noch kleiner auf Terasse	1	8
Löwenjagd mit 3 Hunden	24	—
„ mit 2 Hunden	20	—
Mäuse, klein	—	16
Ochsen, gross	5	—
„ nebst Kuh, v. d. kleinen Sorte, stehend u. liegend, gross	1	12
„ „ „ mittl. S.	1	6
„ „ „ klein	1	—
Pferde, gesattelt, Mittelgrösse	4	—
„ ohne Sattel, klein	2	—
Rehe, liegend und springend	2	—
Rehjagden von 3 Hunden, gross	23	—
„ „ 3 „ klein	8	

Figuren und Gruppen	Rthl.	Gr.
Schaafe, gross, auf Terasse stehend	5	—
„ „ „ „ liegend	5	—
„ stehend u. liegend	1	16
„ „ „ mittl.	1	—
„ „ „ klein, ohne Terasse		16
„ ganz klein, liegend	—	12
Schweine, wilde, gross	—	
„ „ mittl Sorte	2	—
„ „ kleine „	1	8
Tyger, liegend	2	—
„ laufend, klein	1	
Wölfe, auf Terasse stehend, klein	—	20
Ziegen u. Böcke v. d. kleinen Sorte, ohne Terasse, gross	1	8
„ „ mittl. Sorte	—	20
„ „ stehend u. liegend, kleine Sorte	—	12
An Vögeln.		
Adler von der kleinen Sorte, auf Postament, gross	12	—
„ auf Terasse, kleinste Sorte	1	—
Aglaster, gross, auf Ast sitzend	20	—
Bachstelzen	2	
Byrolde, gross	6	
Cacadus, gross	8	—
„ ganz klein	—	12
Canarienvogel, einzeln, auf Postament	2	12
„ auf Nest, einfach	4	—
„ „ „ zweyfach	6	
Eichelhabicht	30	—
Eissvögel	5	—
Enten von Lebensgrosse	18	—
„ ganz klein	—	12
Eulen	—	
„ ganz klein	—	12
Fasanen mit und ohne Jungen	2	12
„ kleinste Sorte		12
Finken	2	—
Gänse, ganz klein	—	12
Gimpel	2	12
Goldammer	2	—
Guckuck	5	—
Hänflinge	2	—
Hähne, ganz gross, mit Kuppen, stehend auf Terasse	12	—
„ gross, fressend	10	—
„ mittl. Sorte	2	12
„ kleine „	—	12
Hahn auf Henne	1	8
Henne mit sieben Jungen, stehend	2	—
Hühner, ganz gross, mit Kuppe, stehend	10	—
„ „ „ mit Jungen, sitzend	10	—
„ von der kleinsten Sorte, gross	—	
„ mittl. Sorte, mit u. ohne Nest	2	8
„ klein	—	12
Lerchen	2	—
Lerchenstosser	30	—
Meise mit der Nuss	2	—
Mandelkrähe	30	—
Papagey, gross, auf Felsen sitzend	30	—
„ mittlerer, auf Stock sitzend	10	—
„ klein „ „ „	4	—
„ ganz klein	—	12
Pfaue, gross	12	—
„ ganz klein	—	16
Phasane von der kleinen Sorte, gross, mit Nest u. Jungen	2	12
„ kleinste Sorte	—	12
Perlhühner, gross	4	—
„ ganz klein	—	16
Rebhühner in Lebensgrösse	5	—
„ mittl. Sorte	4	—
„ kleine „	2	—
„ ganz klein	—	12
Rothkählchen	2	—
Schwahne von der kleinen Sorte, gross	2	—
„ von der mittl. Sorte	1	
„ „ „ kleinen Sorte	—	12
Schwalben	2	—
Seidenschwanz	7	—
Spechte	7	—
Staare	5	—
Stieglitze	2	12
Störche, ganz klein	—	16
Störche mit Kind	—	20
Tauben, türkische Sorte, gross	12	—
„ zwey sich schnäbelnde	5	—
„ einzeln	2	12
„ grosse Sorte mit Korn	6	—
„ ganz klein	—	12
Wiedehopfe, ordinaire Grösse	8	—
„ ganz klein	—	12
Zeissig	2	—
Ziemer	6	—

Türcken-Copgen.

Weiss und Roth.	Das Dutzend Rthl.
Mit Pfaufedern, glatt, grün gemahlt	9
„ „ erhaben und gemahlt	9
Mit Pfaufedern, gewunden, kleine Sorte ½ Pfaufd. grün, ½ Gold.	10
Oben gemuschelt, goldn Rand, mittl	4¼
„ „ „ „ klein	4¼
Unten gemuschelt, gemahlter Rand, mittl.	4¼
„ „ „ „ klein	4¼
En rose mit türkischer Schrift	7½
En rose mit Blumen	7½
Gelb glasurt mit Blumen, oben gemuschelt, mittl.	6¼
„ „ „ „ „ „ klein	6¼
Gelb glasurt mit Blumen, unten gemuschelt, mittl.	6⅓
„ „ „ „ „ „ klein	6⅓
Gelb glasurt mit Weinlaub belegt	4
„ „ glatt, klein, inwendig weiss	2¼
Godronnirt, alte Sorte	3
Glatt mit rothen Blumen und Gold	3½
Gemuschelt mit Gold, alte Sorte	6

Neue Sorten.	
Alt Brandensteinisch mit rothen Blumen	5½
„ „ „ bunten „	6
Glatt, mit bunten Blumen und rothen Faden	5
„ mit rothen Guirlanden	6½
„ mit purpur und grün gestreueten Blumen	7
„ mit Blumenkörbgen, purpur und grün	7½
„ mit 4 Purpur-Schildern	6⅓
„ mit Festonen purpur und grün	7¼
„ gewundenen Guirlauden	8½
„ oben grüne Blätter, unten rothe Blumen und Gold	8

Blau und Roth.	
Glatt mit Gold, Vogel-Modell, gross	7
„ „ „ „ „ mittl.	7
„ „ „ „ „ klein	7
Blau glasurt, mit 3 goldenen Schildern	6
Gewunden, mit viel Gold, gross	5
„ „ „ „ mittl.	5
„ „ „ „ klein	5
„ „ wenig Gold, gross	3½
„ „ „ „ mittl.	3½
„ „ „ „ klein	3½
Mit 3 Herzen	4½
Glatt, klein spitzig mit Ast	3½
„ ausgeschweift mit Ast, goldenen Rand	3½
„ „ „ „ gemahlten Rand	3½
„ mit Tischgen, klein	3½
Gemuschelt mit Gold, alte Sorte	6
Gerippt, mit Ast, goldenen Rand, mittl.	3¾
„ „ „ „ „ klein	3¾

Figuren und Gruppen	Das Dutzend Thlr.	
Paille und Roth.		
Oben gemuschelt mit Blumen, mittl.	$5\frac{1}{6}$	
Unten „ „ goldenen Rand, mittl.	$4\frac{5}{6}$	
„ „ „ „ „ klein	$4\frac{5}{6}$	
Gerippt, klein, mit Blumen, goldenen Rand	4	
Blau ordinair.	Thlr.	Gr.
Blau glatt, mit Schildern, gross	1	9
„ „ „ „ mittl., kolbicht	1	9
„ „ „ „ „ spitzig	1	9
„ „ „ „ klein	1	9
Blau gerippt, gross	1	14
„ „ mittl.	1	10
„ „ ganz klein	1	10
Blau gewunden, gross	1	12
„ „ mittl.	1	12
„ „ klein	1	12

Figuren und Gruppen	Das Dutzend Thlr.	Gr.
Blau glatt, Vogel-Modell, mittl.	1	9
„ „ „ „ klein	1	9
„ „ mit 4 Blümgen auswendig, mittl. spitzig	1	9
„ „ „ 4 „ „ klein	1	9
„ „ „ 4 „ in- und auswendig	1	9
Braun.		
Braun gerippt, gross	1	14
„ „ mittl.	1	10
Paille.		
Paille gerippt, gross	1	18
„ „ mittl.	1	14
„ „ ganz klein	1	10
„ „ ganz klein, inwendig weiss	1	10
„ glatt, spitzig	1	10
„ „ kolbig	1	10

REGISTER.

DRUCK VON F. A. BROCKHAUS IN LEIPZIG.



